

KATHARINA LÖFFLER

Preußen und das frühe Risorgimento

**Die italienische Einigungsbewegung 1815 – 1847/48 in der
Korrespondenz preußischer Politiker und Diplomaten**

Dissertation

zur Erlangung des akademischen Grades Dr. phil.

UNIVERSITÄT PASSAU
PHILOSOPHISCHE FAKULTÄT

2023

Veröffentlichungshinweis und Danksagung

Die vorliegende Doktorarbeit wurde im Wintersemester 2017/18 an der Philosophischen Fakultät der Universität Passau als Dissertationsschrift im Fachbereich Neuere und Neueste Geschichte angenommen. Die Disputation erfolgte am 26. April 2018. Bei der veröffentlichten Dissertation handelt es sich um eine überarbeitete, teils gekürzte Fassung der eingereichten Doktorarbeit, die auf dem damaligen Forschungsstand zum Themenkomplex „Preußen und das Risorgimento“ beruht.

Ich bedanke mich bei meinem Doktorvater und Erstgutachter, Prof. Dr. Hans-Christof Kraus (Lehrstuhl für Neuere und Neueste Geschichte, Universität Passau) für die fachliche Förderung während meines Bachelor- und Master-Studiums, die Betreuung meiner Dissertation und die Unterstützung durch Stipendiumsgutachten. Zudem geht mein Dank an Prof. Dr. Marc von Knorring (damals PD am Lehrstuhl für Neuere und Neueste Geschichte, Universität Passau) für die Anfertigung des Zweitgutachtens und an Prof. em. Dr. Anton Landersdorfer (ehemals Lehrstuhl für Kirchengeschichte, Universität Passau) für die Unterstützung bei Stipendiumsbewerbungen.

Ich bedanke mich auch bei der Hanns-Seidel-Stiftung, die mich und mein Promotionsprojekt finanziell und ideell gefördert hat. Die Endphase meiner Promotion wurde außerdem durch ein Abschlussstipendium der Universität Passau im Rahmen der Bayerischen Gleichstellungsförderung finanziell unterstützt, wofür ich mich ebenfalls bedanke.

Bedanken möchte ich mich auch bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Geheimen Staatsarchivs Preußischer Kulturbesitz Berlin für die Beratung während meiner Archivrecherchen und der Universitätsbibliothek Passau, die mir nicht nur durch die Bereitstellung eines Carrels ein ideales Arbeitsumfeld ermöglicht haben; ferner bei den Mitarbeiterinnen im Dekanat der Philosophischen Fakultät der Universität Passau, vor allem bei Dr. Birgit Röder, für ihre Unterstützung bei organisatorischen Angelegenheiten. Großer Dank gilt auch meinen Freundinnen und Freunden, meinen Mitdotorandinnen und Mitdotoranden (besonders an der Universität Passau) und allen Korrekturleserinnen und Korrekturlesern für ihre Unterstützung.

Ganz besonders möchte ich mich bei meiner Familie bedanken, die mich während der Promotion stets nach Kräften unterstützt, mir den nötigen Rückhalt und Beistand für mein Projekt gegeben und stets an mich geglaubt hat!

Katharina Löffler

Inhaltsverzeichnis

I Das Forschungsprojekt: Preußen und das frühe Risorgimento	6
I.1 Im Fokus: Preußens Sicht und Reaktion auf das frühe Risorgimento.....	6
I.2 Betrachtungszeitraum: 1815 – 1847/48	9
I.3 Betrachtungsebene: (Außen-)Politik und Diplomatie	11
I.4 Erkenntnisziel und Fragestellungen	12
I.5 Quellengrundlage	14
I.5.1 Die Gesandtenberichte	18
I.5.2 Die Anweisungen des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten.....	23
I.6 Einordnung in den Forschungskontext.....	26
I.7 Gliederung, Vorgehensweise und arbeitstechnische Hinweise.....	37
I.8 Zeithistorischer Kontext.....	40
I.8.1 Die Neuordnung Italiens auf dem Wiener Kongress 1814/15	40
I.8.2 Europa 1815: Zwischen Revolutionsangst und Mächtekonferenz.....	44
I.8.3 Preußen und „Deutschland“ 1815 – 1848	51
II Italien in den Jahren nach dem Wiener Kongress	56
II.1 Die Beurteilung der nachnapoleonischen Ordnung durch Preußen.....	56
II.2 Früher Widerstand gegen das Wiener System: Die Geheimbünde.....	59
II.2.1 Die Carbonari („Köhler“)	62
II.2.1.1 Ursprünge und Ausbreitung der Carbonari.....	62
II.2.1.2 Mitglieder, Aufbau und Symbole der Carbonari	65
II.2.1.3 Ziele und Methoden der Carbonari	68
II.2.2 Der Fall „Gubernati“ (1816/17).....	69
II.2.3 Illuminati und die „Ligue Noire“ (1819)	74
II.2.4 „Barabisische Brüder am Riehthause des Pilatus“ (1823).....	76
II.2.5 „Les Pèlerins blancs“ (1823 – 1826)	78
Zwischenergebnis	80

III Restauration gegen Revolution 1820/21.....	83
III.1 Einfluss von außen? Die Revolution in Spanien 1820	83
III.2 Die Revolution im Königreich beider Sizilien 1820/21	85
III.2.1 Ursachen und Hintergründe der Revolution.....	85
III.2.2 Die Urheber der Revolution und ihre Ziele	88
III.2.3 Weiterer Verlauf der Revolution bis zur Niederschlagung	92
III.3 Die Revolution im Königreich Piemont-Sardinien 1821	99
III.3.1 Ursachen und Triebkräfte der Revolution	99
III.3.2 Die Ziele der Revolutionäre	103
III.3.3 Weiterer Verlauf der Revolution bis zur Niederschlagung	106
III.4 Die Lage im Kirchenstaat und in Lombardo-Venetien	111
Zwischenergebnis	122
IV Die Reaktion der Großmächte: Die Kongresse 1820 – 1822	127
IV.1 Die Kongresse von Troppau und Laibach 1820/21.....	127
IV.1.1 Die Formulierung des Interventionsprinzips.....	127
IV.1.2 Die Sondermission Waldburg-Truchsess' nach Neapel 1821/22.....	136
IV.2 Der Kongress von Verona 1822	144
Zwischenergebnis	146
V Gefahr für Preußen? Verdächtige Personen um 1820	150
Zwischenergebnis	157
VI Die Jahre zwischen den Revolutionen: Die 1820er-Jahre	158
VI.1 Die allgemeine Entwicklung Italiens in den 1820er-Jahren.....	158
VI.2 Einfluss von außen? Griechenland, Spanien und Portugal	166
Zwischenergebnis	172
VII Die zweite Runde: Die Revolutionen von 1831	176
VII.1 Einfluss von außen? Frankreich, Belgien und Polen	176
VII.2 Die Entwicklung des Kirchenstaats zwischen den Revolutionen	184
VII.3 Der Verlauf der Revolutionen.....	188
VII.4 Die Gesandtenkonferenz 1831: Reformen im Kirchenstaat?.....	194

VII.5 Die französische Okkupation von Ancona 1832.....	200
Zwischenergebnis	205
VIII Die 1830er-/1840er-Jahre: Neue Köpfe und Strömungen	211
VIII.1 Die demokratisch-republikanische Richtung des Risorgimento	211
VIII.1.1 Mazzini und die ersten Aktivitäten der Giovine Italia 1833/34	211
VIII.1.2 Quellenexkurs: Gefahr für Preußen? Die frühen Mazzinianer	222
VIII.1.3 Politische Flüchtlinge in der Schweiz.....	228
VIII.2 Die gemäßigt-liberale Richtung des Risorgimento.....	231
VIII.3 Weitere Entwicklungen in den 1830er- und 1840er-Jahren	238
VIII.3.1 Einfluss von außen? Die Ereignisse im restlichen Europa	238
VIII.3.2 Die allgemeine Entwicklung der italienischen Halbinsel.....	243
Zwischenergebnis	258
IX 1846 – 1848: Von der Papstwahl bis zum Vorabend der Revolutionen	263
IX.1 Die Wahl Papst Pius' IX. und ihre Bedeutung für Italien.....	263
IX.2 Die Zuspitzung der Lage auf der italienischen Halbinsel 1846/47	269
IX.2.1 Die italienische Halbinsel in der preußischen Berichterstattung.....	270
IX.2.2 Preußens Position im Hinblick auf Italien 1846/47	289
IX.3 Italien am Vorabend der Revolutionen von 1848/49	294
Zwischenergebnis	300
X Ergebnisse und Schlussbetrachtung	308
XI Abkürzungsverzeichnis	326
XII Biographischer Anhang: Preußische Außenminister und Diplomaten.....	327
XIII Quellen- und Darstellungsverzeichnis.....	337
XIII.1 Archivalische Quellen aus den Beständen des GStA PK.....	337
XIII.2 Gedruckte Quellen.....	338
XIII.3 Darstellungen.....	340

I Das Forschungsprojekt: Preußen und das frühe Risorgimento

I.1 Im Fokus: Preußens Sicht und Reaktion auf das frühe Risorgimento

Die vorliegende Doktorarbeit mit dem Titel „Preußen und das frühe Risorgimento. Die italienische Einigungsbewegung 1815 – 1847/48 in der Korrespondenz preußischer Politiker und Diplomaten“ untersucht die preußische Sicht und Reaktion auf die italienische Nationalbewegung „Risorgimento“ („Wiederauferstehung“). Damit gemeint sind „die Ideen und die politisch-soziale Bewegung, welche zur Errichtung des nationalen Einheitsstaats geführt und [...] aus Italien eine eigenständige politische Kraft im modernen Europa gemacht haben“¹. Es handelt sich um eine Bewegung, die in ihrer engeren Definition in die Zeit zwischen dem Ende des Wiener Kongresses 1815 und der Eingliederung Roms in das Königreich Italien 1870 eingeordnet wird. In der einschlägigen Forschungsliteratur werden zudem wiederholt die Auswirkungen der Französischen Revolution 1789, des Triennio giacobino (1796 – 1799) und der napoleonischen Herrschaft in Italien (ab 1800) als wichtige Voraussetzungen für die Entwicklung eines italienischen Nationalgefühls einbezogen. Manchmal wird auch das Jahr 1876 als Abschlussdatum angeführt, als die Partei des bereits verstorbenen „Einigers“ Camillo Cavour ihre Mehrheit verlor. Manche Überlegungen führen sogar bis zur territorialen Neuordnung nach dem Ersten Weltkrieg.² Wie die liberale und nationale Bewegung auf deutschem Boden ist das Risorgimento im Kontext der nationalen Strömungen und revolutionären Bestrebungen des 19. Jahrhunderts zu sehen. Damals gewann der moderne politische Nationalismus – befördert durch die Revolutionen in Nordamerika und Frankreich in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhun-

¹ Lill, Rudolf: Geschichte Italiens in der Neuzeit, 4., durchgesehene Auflage, Darmstadt 1988, S. 91.

² Zur zeitlichen Einordnung des Risorgimento vgl. u.a. ebd., S. 62, 91f.; Baumgart, Winfried: Europäisches Konzert und nationale Bewegung. Internationale Beziehungen 1830 – 1878 (Handbuch der Geschichte der Internationalen Beziehungen, Bd. 6), Paderborn u.a. 2007, S. 353; Beales, Derek/Biagini, Eugenio Federico: The Risorgimento and the Unification of Italy, London u.a. 2002, S. 2, 14 – 31; Gruner, Wolf D.: Italien zwischen Revolution und Nationalstaatsgründung 1789 – 1861, in: Ders./Trautmann, Günter (Hgg.): Italien in Geschichte und Gegenwart (Beiträge zur deutschen und europäischen Geschichte, Bd. 6), Hamburg 1991, S. 105 – 155, v.a. S. 105 – 111; Lill, Rudolf: Die Macht der Päpste, Kevelaer 2006, S. 72; Mack Smith, Denis (Hg.): The Making of Italy 1796 – 1866, Oxford 1988, S. 1f.; Noether, Emiliana P.: The Transition from the Enlightenment to the Risorgimento: A Question of Historical Interpretation, in: Coppa, Frank J. (Hg.): Studies in Modern Italian History. From the Risorgimento to the Republic, New York u.a. 1986, S. 13 – 26; Reinhardt, Volker: Geschichte Italiens. Von der Spätantike bis zur Gegenwart, München 2003, S. 173; Reinhardt, Volker: Geschichte Italiens, 4., aktualisierte Auflage, München 2011, S. 172 – 191; Stübler, Dietmar: Geschichte Italiens. 1789 bis zur Gegenwart, Berlin 1987, S. 1, 11, 14f.; Stübler: Revolution in Italien. Sächsische Diplomaten und Journalisten über Italien zwischen 1789 und 1871, Leipzig 2010, S. 33.

derts – an Strahlkraft und konnte über intellektuelle, national gesinnte Zirkel hinaus immer mehr Menschen für sich begeistern.³ Gerade während der Französischen Revolution war zudem – nicht nur durch die Erklärung der Menschen- und Bürgerrechte im August 1789 – eine enge Verbindung von liberalem und nationalem Gedankengut entstanden, die das politische Denken in Europa fortan beeinflussen sollte. Auch das Risorgimento war durch eine Kombination mehrerer Ideen bestimmt: persönliche Freiheit, Konstitutionalismus, politische Mitbestimmung sowie nationale Einheit und Unabhängigkeit. Gerade in den ersten Jahrzehnten nach 1814/15 richteten sich die Bestrebungen seiner Akteure in erster Linie gegen innenpolitische Zustände und Herrschaftsstrukturen.⁴

Die vorliegende Doktorarbeit möchte jedoch keine weitere Betrachtung des Risorgimento an sich liefern, sondern fokussiert sich ausdrücklich auf die *Sichtweise und außenpolitische Reaktion der Großmacht Preußen* auf die frühe italienische Nationalbewegung – ein noch nicht in der Forschung behandeltes Ansatz (Stand: 2017/18). Das Königreich Preußen war im Laufe des 18. Jahrhunderts als vorerst letzter Staat in den Kreis der europäischen Großmächte aufgestiegen und nahm diese Stellung nach Napoleons Sturz und der Neuordnung Europas 1814/15 erneut ein. Zwar war es damals die kleinste Großmacht und stand im Untersuchungszeitraum bis 1847/48 (siehe Kapitel I.2) an außenpolitischer Bedeutung und Gewicht hinter den anderen Mitgliedern der Pentarchie zurück. Zudem hatte es in Italien weder territorialen Besitz noch verwandtschaftliche Beziehungen – anders als die zweite deutsche Großmacht, das Kaisertum Österreich (siehe Kapitel I.8.1), das ein existenzielles Interesse an Ruhe, Ordnung und Stabilität auf der Halbinsel hatte. Als Teil des Mächtekonzernts nahm Preußen aber an wichtigen Kongressen teil und sprach in europäischen Fragen mit. Vor diesem Hintergrund kann von einem gewissen allgemeinen Interesse Preußens an den Vorgängen in Europa ausgegangen werden. Inwieweit dies auf die italienischen Angelegenheiten zutraf, ist Gegenstand dieser Doktorarbeit.

Eine Betrachtung der italienischen Nationalbewegung aus Sicht eines deutschen Staats ist insofern interessant, als es im Untersuchungszeitraum 1815 – 1847/48 weder auf deut-

³ Zu Nationalismus und Revolution vgl. *Baumgart*: Europäisches Konzert, S. 83 – 100; *von Hippel*, Wolfgang/*Stier*, Bernhard: Europa zwischen Reform und Revolution 1800 – 1850 (Handbuch der Geschichte Europas, Bd. 7), Stuttgart 2012, S. 404 – 408; *Langewiesche*, Dieter: Europa zwischen Restauration und Revolution 1815 – 1849 (Oldenbourg Grundriss der Geschichte, Bd. 13), München ⁵2007, S. 37 – 44; *Osterhammel*, Jürgen: Die Verwandlung der Welt. Eine Geschichte des 19. Jahrhunderts (Sonderausgabe), München ³2020, S. 581 – 593, 738 – 756.

⁴ Vgl. *Baumgart*: Europäisches Konzert, S. 84f.; *Heydemann*, Günther: Konstitution gegen Revolution. Die britische Deutschland- und Italienpolitik 1815 – 1848 (Veröffentlichungen des Deutschen Historischen Instituts London, Bd. 36), Göttingen – Zürich 1995, S. 14.

schem noch auf italienischem Boden einen nationalen Einheitsstaat gab. Dafür entwickelte sich jeweils eine liberal-nationale Opposition, die sich für die Schaffung eines National- und Verfassungsstaats einsetzte, aber von der Obrigkeit niedergehalten wurde. Auch im weiteren Prozess der Nationalstaatsbildung waren – bei durchaus vorhandenen Unterschieden – gewisse Parallelen und Gemeinsamkeiten zu beobachten: In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde die Entstehung der beiden Einheitsstaaten – des Königreichs Italien 1861 und des Kaiserreichs Deutschland 1871 – auf ähnliche Weise forciert: Dies geschah durch die Nationalstaatsgründung „von oben“, die Führungsrolle eines Staats (Piemont-Sardinien bzw. Preußen) und das außenpolitische Wirken der Realpolitiker Camillo Benso di Cavour und Otto von Bismarck, die als piemontesischer bzw. preußischer Ministerpräsident die (außen-)politischen Geschicke ihrer Länder maßgeblich prägten.⁵ 1866 kamen die nationalen Einigungsprozesse sogar unmittelbar miteinander in Berührung, als sich Preußen und das Königreich Italien gegen Österreich verbündeten.⁶ Der Deutsche Krieg ermöglichte dem jungen italienischen Nationalstaat den Zugewinn des österreichischen Venetiens. Und als die deutschen Staaten 1870/71 unter preußischer Führung im dritten Einigungskrieg gegen Frankreich kämpften, nutzte Italien den Abzug französischer Truppen für den Anschluss der Stadt Rom (mit Umland).

Im Oktober 1815 schrieb der damalige preußische Generalkonsul in Italien, Bartholdy⁷, an Staatskanzler Hardenberg⁸:

„Unstreitig verdient Italien, von Preussen nicht ausser Acht gelassen zu werden, wenn auch in diesem Augenblicke keine politischen Verbindungen diese beiden Länder an einander knüpfen.“⁹

⁵ Zu Ähnlichkeiten und Unterschieden der Nationalstaatsbildung in Deutschland und Italien vgl. *Ara, Angelo*: Einleitung, in: *Ders./Lill, Rudolf* (Hgg.): *Immagini a confronto: Italia e Germania – Deutsche Italienbilder und italienische Deutschlandbilder* (Jahrbuch des italienisch-deutschen historischen Instituts in Trient, Beiträge Bd. 4), Bologna – Berlin 1991, S. 19 – 31, hier: S. 19 – 24; *Bußmann, Walter*: *Europa von der Französischen Revolution zu den nationalstaatlichen Bewegungen des 19. Jahrhunderts*, in: *Ders.* (Hg.): *Europa von der Französischen Revolution zu den nationalstaatlichen Bewegungen des 19. Jahrhunderts* (Handbuch der europäischen Geschichte, Bd. 5), Stuttgart 1981, S. 1 – 186, hier: S. 30 – 33; *Heydemann*: *Konstitution gegen Revolution*, S. 12 – 15; *Osterhammel*: *Verwandlung der Welt*, S. 590 – 593.

⁶ Vgl. *Offensiv- und Defensivallianz Preußens und Italiens* (8. April 1866), in: *Jäger, Oskar/Moldenhauer, Franz* (Hgg.): *Auswahl wichtiger Aktenstücke zur Geschichte des neunzehnten Jahrhunderts*, Berlin 1893, S. 436f.

⁷ Vgl. biographischer Anhang: *Jacob Ludwig Salomo(n) Bartholdy*.

⁸ Vgl. biographischer Anhang: *Karl August Fürst von Hardenberg*.

⁹ Bartholdy begründete seine Ansicht mit Österreichs starker Position auf der Halbinsel, dem großen Interesse ausländischer Mächte an Italien und der Bedeutung des europäischen Mächtegefüges – Umstände, die in dieser Doktorarbeit wiederholt eine Rolle spielen werden: „Da Oestreich durch den Wiener Congreß seinen größten Zuwachs in Italien erhalten hat, so wird es nicht ausbleiben, daß bey irgend einer Aendrung oder Spaltung des jetzigen politischen Systems in Europa, von manchen Mächten Neapel, Rom u[nd] Sardinien bearbeitet werden wird, u[nd] Preussens Interesse ist es dieses bald und schnell zu wissen.“ Siehe Bartholdy an Hardenberg (Rom, 14. Oktober 1815), in: *GStA PK, III. HA Mda, I, Nr. 5476, Bl. 42r*.

Ob und inwieweit dies tatsächlich der Fall war und wie Preußen konkret auf die Entwicklung des frühen Risorgimento reagierte, wird in dieser Doktorarbeit anhand von umfassendem, größtenteils noch nicht wissenschaftlich ausgewertetem Quellenmaterial (siehe Kapitel I.5) untersucht.

Dabei ist stets zu beachten, dass die diesbezüglichen Beobachtungen, Einschätzungen und Bewertungen die *preußische Sicht* widerspiegeln. Es ist nicht Anspruch dieser Arbeit, dem Risorgimento, wie es tatsächlich gewesen ist, so nah wie möglich zu kommen, sondern speziell die *preußische Perspektive und Reaktion* zu beleuchten: Was ein preußischer Politiker oder Diplomat über die Vorgänge in Italien schrieb, musste nicht zwangsläufig der Entwicklung bzw. dem Charakter der italienischen Einigungsbewegung entsprechen. Die Protagonisten dieser Doktorarbeit lebten im damaligen Hier und Jetzt und räumten den Ereignissen aus ihrer subjektiven Sicht ein gewisses Gewicht ein. Sie hatten noch nicht den Überblick über die Geschehnisse, den die heutige Historikergeneration aufgrund vielfältigen Quellenmaterials und bereits existierender, auch divergierender Forschungsergebnisse besitzt. Dass die Wissenschaft die Anfänge des Risorgimento in der Zeit um 1800 verorten sollte, war den preußischen Vertretern ebensowenig bekannt wie das Ergebnis der Entwicklungen, die sie 1815 – 1847/48 beobachteten.

I.2 Betrachtungszeitraum: 1815 – 1847/48

Aus arbeitstechnischen Gründen konnte in der vorliegenden Dissertation nicht der ganze Zeitraum des Risorgimento (selbst in der engen Begrenzung 1815 – 1870) aus preußischer Sicht betrachtet werden; dies war wegen des enormen Umfangs der ausgewählten Aktenbestände (siehe Kapitel I.5) nicht möglich. Der Untersuchungszeitraum beschränkt sich auf die Jahre 1815 – 1847/48 – eine Phase, die auf europäischer Ebene deutlich durch das Konzert der fünf Großmächte geprägt war (siehe Kapitel I.8.2) – und ist durch zwei Ereignisse begrenzt, die für die europäische Geschichte von großer Bedeutung sind: Die Doktorarbeit setzt mit den Ergebnissen des Wiener Kongresses 1815 ein, auf dem die anwesenden Monarchen und Staatsmänner Europa nach den gewaltigen territorialen und politischen Umwälzungen der französischen Hegemonialzeit neu ordneten und die staatliche Zersplitterung Italiens wiederherstellten (siehe Kapitel I.8.1). Am Ende des Untersuchungszeitraums stehen die Revolutionen von 1848/49, die das im Jahr 1815 etablierte System europaweit herausforderten und auch auf deutschem und italienischem Boden ihren Niederschlag fanden. Aufgrund ihrer Komplexität werden sie aber nicht mehr unter-

sucht, sodass die Dissertation Anfang 1848 mit dem Ausbruch der ersten Unruhen in Italien (Sizilien) schließt.

Trotz der zeitlichen Einschränkung umfasst der Betrachtungszeitraum insgesamt etwa 33 Jahre und eine Reihe von Stationen des Risorgimento, die für die italienische, teilweise auch für die europäische und deutsche Geschichte bedeutend waren und daher Eingang in die vorliegende Doktorarbeit fanden. Dazu zählen die Revolutionen von 1820/21 und 1831, die Kongresse in Troppau, Laibach und Verona 1820 – 1822, die Ausbildung der beiden programmatischen Richtungen der Nationalbewegung in den 1830er- und 1840er-Jahren sowie die Wahl Papst Pius' IX. im Jahre 1846 und deren Auswirkungen auf Italien am Vorabend der Revolutionen von 1848/49.¹⁰ Die Gliederung dieser Doktorarbeit (siehe Kapitel I.7) orientiert sich weitgehend an den wichtigsten Etappen des Risorgimento.

Das Risorgimento geht noch deutlich über den in der Dissertation bearbeiteten Zeitraum hinaus und führte zur Gründung und Ausgestaltung des Königreichs Italien 1861 – 1870. Hier können weitere Forschungsprojekte zu Preußens Blick auf das Risorgimento ansetzen und durch die Ausweitung des Betrachtungszeitraums – unter Verwendung einer ähnlichen oder auch erweiterten Quellengrundlage – neue bzw. ergänzende Erkenntnisse liefern. Dies dürfte gerade mit Blick auf den nach 1849 zunehmenden preußisch-österreichischen Dualismus und die Entwicklung der deutschen Nationalbewegung von einigem Interesse sein. Dabei ist es möglich, wie in dieser Doktorarbeit eine umfassende, chronologische Studie vorzulegen oder sich auf einzelne Etappen zu konzentrieren: auf die Revolutionen von 1848/49 auf der italienischen Halbinsel (u.a. in Mailand, Venedig und Rom) und die kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen Piemont-Sardinien und Österreich (Custoza 1848, Novara 1849), die Stärkung Piemont-Sardiniens durch Ministerpräsident Cavour und die Behandlung der „italienischen Frage“ bei den Pariser Friedensverhandlungen 1856, das Kriegsbündnis Piemont-Sardiniens mit Frankreich gegen Österreich 1858/59 (Magenta und Solferino 1859), Giuseppe Garibaldis „Zug der Tausend“ nach Süditalien 1860, die Schaffung des italienischen Nationalstaats am 17. März 1861, das Bündnis Italiens mit Preußen gegen Österreich und den Gewinn Venetiens 1866 sowie den Anschluss Roms 1870 im Windschatten des Deutsch-Französischen Kriegs.¹¹

¹⁰ Die relevante Forschungsliteratur wird in den entsprechenden Kapiteln der Dissertation aufgeführt.

¹¹ Zum Risorgimento 1848/49 – 1870/71 vgl. *Altgeld*, Wolfgang: Das Risorgimento (1815 – 1876), in: *Ders./Lill*, Rudolf (Hgg.): Kleine italienische Geschichte (Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung, Bd. 530), Bonn 2005, S. 257 – 324, hier: S. 281 – 324; *Kramer*, Hans: Die Einigung Italiens im

I.3 Betrachtungsebene: (Außen-)Politik und Diplomatie

Darüber hinaus wurde eine weitere Einschränkung vorgenommen: Die Darstellung bewegt sich auf der (*außen-*)*politisch-diplomatischen* Ebene, was für die Protagonisten – preußische Politiker und Diplomaten – und den Gegenstand ihrer Betrachtung – die Entwicklung des Risorgimento – gilt. Die preußische Sicht und Reaktion auf die italienische Nationalbewegung wurde anhand der internen Korrespondenz zwischen preußischen Politikern im Berliner Außenministerium und preußischen Diplomaten in Turin, Florenz, Rom, Neapel und Wien herausgearbeitet, um ein präzises Bild von Preußens (*außen-*)*politischer* Position im Hinblick auf das Risorgimento 1815 –1847/48 zu erhalten. Es geht um Meinungen und Bewertungen, die Handlungs- und Entscheidungsträger in *offizieller* Funktion austauschten, diskutierten, gegenüber Außenstehenden vertraten und ggf. in praktische Politik umsetzten. *Private* Äußerungen (z.B. in Briefen) wurden nur vereinzelt ergänzend ausgewertet. Über die in Kapitel I.5 vorgestellten Personenkreise hinaus wurden – bis auf wenige Ausnahmen, z.B. das Innenministerium oder andere preußische Gesandtschaften – keine weiteren Akteure aus Politik und Diplomatie miteinbezogen; Gleiches gilt für Vertreter aus anderen Bereichen des öffentlichen Lebens (u.a. Wirtschaft, Kultur, Gesellschaft, Justiz). Was die Entwicklung Italiens und des Risorgimento betrifft, so lag der Schwerpunkt auf den *politischen* Ereignissen und Akteuren sowie Ideen zur *politischen* Gestaltung Italiens. Natürlich können Bereiche wie Wirtschaft, Gesellschaft, Justiz und Kultur davon nicht immer strikt getrennt werden, stehen manchmal sogar in wichtiger Wechselwirkung mit der Politik, werden aber nicht umfassend behandelt.

Insgesamt ist die Doktorarbeit mehreren Teildisziplinen der Geschichtswissenschaft zuzuordnen: Der Blick preußischer Politiker und Diplomaten auf politische Entwicklungen, Ideen, Akteure und Wege der Interessendurchsetzung sowie die Reaktionen Preußens auf innen- und außenpolitischer Ebene sind die Politik- und Diplomatiegeschichte einzuordnen. Berührt wird zudem die Sozialgeschichte, vor allem wenn es um die gesellschaftliche Herkunft der Akteure des Risorgimento geht.

19. Jahrhundert, in: *Franz*, Günther (Hg.): Teilung und Wiedervereinigung. Eine weltgeschichtliche Übersicht, Göttingen u.a. 1963, S. 72 – 145, hier: S. 82 – 142; *Gruner*: Italien, S. 139 – 155; *Lill*: Geschichte Italiens, S. 129 – 141, 157 – 195; *Mack Smith*, Denis: Mazzini, New Haven – London 1994, S. 56 – 215; *Mack Smith*, Denis: Modern Italy. A Political History, Ann Arbor 1997, S. 17 – 92; *Reinhardt*: Geschichte Italiens bis zur Gegenwart, S. 205 – 232; *Reinhardt*: Geschichte Italiens, S. 102 – 107; *Schulz*, Matthias: Normen und Praxis. Das Europäische Konzert der Großmächte als Sicherheitsrat 1815 – 1860 (Studien zur Internationalen Geschichte, Bd. 21), München 2009, S. 162 – 200, 443 – 524; *Stübler*: Geschichte Italiens, S. 25 – 45; *Stübler*: Revolution in Italien, S. 117 – 180; zeitgenössische Quellen in: *Jäger*: Aktenstücke; *Stübler*, Dietmar (Hg.): Deutschland – Italien 1850 – 1871. Zeitgenössische Texte, Leipzig 2007.

I.4 Erkenntnisziel und Fragestellungen

Die vorliegende Doktorarbeit verfolgt das Ziel, die *preußische Sichtweise und Reaktion auf das frühe Risorgimento 1815 – 1848* erstmals umfassend anhand ausführlichen, teils noch nicht wissenschaftlich ausgewerteten Quellenmaterials zu untersuchen. Sie richtet daher den Fokus auf zwei große Fragestellungen: Wie *nahmen* preußische Politiker und Diplomaten die frühe italienische Nationalbewegung *wahr*? Welche *offizielle Position* vertrat Preußen im Hinblick auf die Entwicklungen in Italien und wie drückte sich diese in konkretem *politischem Handeln* aus?

Da auch diese beiden Fragestellungen noch immer sehr weit gefasst sind, wurden bei der Quellenauswertung kleinteiligere Fragen herangezogen, um ein umfassendes, facettenreiches Bild von Preußens politischer Position herausarbeiten zu können – insoweit die ausgewählte Quellengrundlage tatsächlich Erkenntnisse lieferte. Es bot sich an, sich dem Thema von drei räumlichen Betrachtungsebenen aus zu nähern, wobei sich die Entwicklungen in Italien, im Deutschen Bund und in ganz Europa nicht immer streng voneinander trennen ließen, sich mitunter überschneiden bzw. gegenseitig bedingten.

Die preußische Wahrnehmung des Risorgimento (v.a. italienische Ebene)

Hier ging es darum, wie preußische Vertreter die politische Situation in Italien, die in der Bevölkerung vorherrschende Stimmung und vor allem Ereignisse, die heute dem Risorgimento zugeordnet werden, wahrnahmen, einschätzten und beurteilten. Dabei war zu klären, inwiefern preußische Beobachter die territoriale Zersplitterung Italiens sowie die Aktivitäten national gesinnter Kräfte als problematisch oder sogar gefährlich ansahen, ob sie verschiedene Ereignisse und Entwicklungen in einem näheren Zusammenhang sahen und ob sie die ersten Etappen des Risorgimento bereits als *Einigungsbewegung* verstanden. Auf die innenpolitische Entwicklung der italienischen Einzelstaaten konnte nicht in aller Ausführlichkeit eingegangen werden; einzelne Kapitel bieten aber einen allgemeinen Überblick über die Verhältnisse in Italien, wie sie von preußischen Vertretern wahrgenommen wurden. Dies trifft explizit dann zu, wenn sie besonders viel Konfliktpotenzial ausmachten, starke Kritik äußerten oder Lob aussprachen. Vereinzelt wurden Einschätzungen preußischer Beobachter zum vermeintlichen Charakter des italienischen Volkes eingebracht.

Auf der italienischen Betrachtungsebene steht also der *preußische Blick auf Italien und die Entwicklung des Risorgimento* (Etappen, Akteure, Strömungen, politische Ideen) im Vordergrund. Hierbei wurden vor allem folgende Fragen an das Quellenmaterial gestellt:

- Gingen preußische Vertreter auf die territoriale Zersplitterung der italienischen Halbinsel ein? Falls ja, betrachteten sie diese als problematisch?
- Wie sehr beschäftigten sie sich mit der frühen liberalen und nationalen Bewegung in Italien? Nahmen sie diese überhaupt als *Bewegung* wahr? Interessierten sie sich für die in Italien aktiven Geheimorganisationen (z.B. Carbonari, Giovine Italia) und für Persönlichkeiten des Risorgimento (u.a. Mazzini, Gioberti, Balbo, d’Azeglio)? Ging man auf deren nationale Ideen und Ziele ein?
- Welche Schwerpunkte setzten preußische Diplomaten in ihrer Berichterstattung, welchen Ereignissen schenkten sie Aufmerksamkeit? Wie wurden konkrete Entwicklungen und der vermeintliche Volkscharakter der Italiener bewertet? Welche Quellen standen zur Informationsbeschaffung zur Verfügung?
- Welche politische Einstellung vertrat Preußen gegenüber den Entwicklungen, die heute dem Risorgimento zugeordnet werden? Wurde diese Haltung in konkrete Politik umgesetzt? Wurde man vielleicht sogar selbst aktiv?

Preußens Position im zeithistorischen Kontext (v.a. europäische und deutsche Ebene)

Die vorliegende Untersuchung beschränkt sich nicht auf die preußische Wahrnehmung der Etappen des Risorgimento, sondern möchte zudem das diesbezügliche *preußische Denken und (außen-)politische Handeln* vor dem Hintergrund der Entwicklungen im Deutschen Bund und im restlichen Europa beleuchten. Hier spielt besonders eine über Italien hinausgehende Bedeutung der Einigungsbewegung im Sinne transnationaler Geschichte eine Rolle: Es geht nicht nur um internationale Beziehungen zwischen Staaten, wie sie besonderes durch die Diplomatie gestaltet wurden, sondern auch, so Conrad, um „grenzüberschreitend[e] Verflechtungsbeziehungen“¹² von Gesellschaften: „Inwiefern war gesellschaftliche Dynamik geprägt durch Prozesse, welche die Grenzen der jeweiligen Gesellschaften transzendierten?“¹³ Es galt also zu klären, ob es Wechselwirkungen zwischen den Geschehnissen in Italien und im restlichen Europa gab, die sich auch auf das Denken und Handeln preußischer Vertreter auswirkten.

¹² Conrad, Sebastian: Globalgeschichte. Eine Einführung, München 2013, S. 16.

¹³ Ebd. Zur Diskussion einer transnationalen Geschichtsforschung (u.a. Forschungsrichtungen, Methoden) vgl. u.a. Krieger, Martin: „Transnationalität“ in vernationaler Zeit? Ein Plädoyer für eine erweiterte Gesellschaftsgeschichte der Frühen Neuzeit, in: Geschichte und Gesellschaft 30 (2004), S. 125 – 136; Osterhammel, Jürgen: Transnationale Gesellschaftsgeschichte: Erweiterung oder Alternative?, in: Geschichte und Gesellschaft 27 (2001), S. 464 – 479; Wehler, Hans-Ulrich: Transnationale Geschichte – der neue Königsweg historischer Forschung?, in: Budde, Gunilla/Conrad, Sebastian/Janz, Oliver (Hgg): Transnationale Geschichte. Themen, Tendenzen und Theorien, Göttingen 2006, S. 161 – 174; Werner, Michael/Zimmermann, Bénédicte: Vergleich, Transfer, Verflechtung. Der Ansatz der Histoire croisée und die Herausforderung des Transnationalen, in: Geschichte und Gesellschaft 28 (2002), S. 607 – 636.

Auf europäischer Ebene war zu untersuchen, ob, wie und warum Preußen mit den anderen Großmächten in den italienischen Angelegenheiten zusammenarbeitete. Angesichts einer unter den damaligen Herrschern und Regierungen Europas weitverbreiteten Angst vor dem „internationale[n] Phänomen“¹⁴ Revolution war zudem herauszuarbeiten, ob preußische Vertreter in den liberalen und nationalen Bestrebungen in Italien eine konkrete Gefahr für die Ruhe und Ordnung in Europa, im Deutschen Bund und in Preußen selbst sahen, z.B. durch grenzüberschreitende Netzwerke. Daher lagen folgende Fragen der Quellenarbeit zugrunde:

- Fürchteten preußische Vertreter eine grenzüberschreitende Verbreitung revolutionären Gedankenguts sowie transnationale Verbindungen zwischen Revolutionären, besonders in den deutschen und italienischen Staaten?
- Wurde das frühe Risorgimento als Gefahr für die Ruhe, Ordnung und Sicherheit in Preußen, im Deutschen Bund und in ganz Europa gesehen? Welche konkreten Maßnahmen wurden in Verdachtsfällen ergriffen?
- Welche Position vertrat Preußen auf europäischer Ebene bezüglich Italien? Wie gestaltete sich die Zusammenarbeit innerhalb des europäischen Mächtekonzernts (siehe Kapitel I.8.2), vor allem mit der zweiten deutschen Großmacht, Österreich?
- Welche Bedeutung hatte das frühe Risorgimento insgesamt für Preußen? Sah man sich von den Ereignissen in Italien direkt betroffen? Zeigte sich dies ggf. in aktiver Politik? Wie lassen sich Preußens Position und Haltung in die Außenpolitik des Königreichs 1815 – 1848 einordnen (siehe Forschungsstand in Kapitel I.6)?

I.5 Quellengrundlage

Zur Beantwortung der beiden übergeordneten großen Fragestellungen sowie der kleinteiligen Zwischenfragen wurde umfangreiches Quellenmaterial herangezogen, das einzeln bereits ediert ist. Dazu gehört eine von Stübler herausgegebene Sammlung zeitgenössischer Texte (u.a. Aufzeichnungen von Vertretern aus Politik und Literatur, Verfassungen, Proklamationen) zur deutsch-italienischen Geschichte 1789 – 1871 in zwei Bänden, deren erster Teil sich zentralen Ereignissen und Entwicklungen 1789 – 1849 widmet.¹⁵ In überschaubarem Umfang standen persönliche Dokumente damals verantwortlicher preußischer Politiker und Diplomaten zur Verfügung: So wurden Briefe des Gesandten im

¹⁴ Baumgart: Europäisches Konzert, S. 228. Vgl. dazu auch Hippel: Reform und Revolution, S. 18.

¹⁵ Stübler, Dietmar (Hg.): Deutschland – Italien 1789 – 1849. Zeitgenössische Texte, Leipzig 2002. Für die weitere Entwicklung des Risorgimento vgl. Stübler: Deutschland – Italien 1850 – 1871.

Kirchenstaat, Barthold Georg Niebuhr¹⁶, aus der Zeit seines Aufenthalts in Rom (1816 – 1823) ergänzend zu seiner offiziellen Berichterstattung ausgewertet.¹⁷ Gleiches galt für die Privatbriefe¹⁸ seines Legationssekretärs und Nachfolgers, Christian Carl Josias von Bunsen.¹⁹ Hinzu kommen die von Stamm-Kuhlmann herausgegebenen Tagebücher und autobiographischen Aufzeichnungen des preußischen Staatskanzlers Hardenberg.²⁰ Darüber hinaus fanden weitere Aufzeichnungen handelnder Akteure sowie Vertragstexte, Verfassungsdokumente und politische Programmschriften aus verschiedenen Quelleneditionen/-sammlungen Eingang in diese Arbeit.²¹

Da das einschlägige edierte Quellenmaterial nicht ausreichte, um die oben formulierten Fragestellungen aussagekräftig beantworten und somit Preußens Sicht und Reaktion auf das frühe Risorgimento umfassend herausarbeiten zu können, lag der Schwerpunkt der Recherchen auf noch nicht veröffentlichten Archivquellen, und zwar auf der offiziellen Korrespondenz zwischen dem preußischen Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten in Berlin und den für Italien zuständigen preußischen Gesandtschaften. Diese wird im Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz in Berlin-Dahlem (GStA PK) aufbewahrt und ist überwiegend chronologisch, zum Teil aber auch nach bestimmten Themen (z.B. revolutionäre Verbindungen) geordnet. Das umfangreiche handschriftliche Aktenmaterial wurde bisher noch nicht unter der Thematik „Preußen und das frühe Risorgimento“ ausgewertet – eine deutliche Forschungslücke, die jetzt gefüllt wird. Insgesamt wurden mehr als 500 Akten aus den Beständen des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten, der für Italien zuständigen preußischen Gesandtschaften sowie (in einschlägigen Auszügen) des Innenministeriums durchgesehen und – sofern für die Dissertation inhaltlich relevant – ausführlich ausgewertet. Somit stützen sich die vorgestellten Forschungsergebnisse auf eine sehr breite Quellengrundlage.

¹⁶ Vgl. biographischer Anhang: Barthold Georg Niebuhr.

¹⁷ *Niebuhr*, Barthold Georg: Briefe aus Rom (1816 – 1823), Erster Halbband (Barthold Georg Niebuhr: Briefe – Neue Folge 1816 – 1830, Bd. I/1), hrsg. von Eduard *Vischer*, Bern – München 1981; *Niebuhr*, Barthold Georg: Briefe aus Rom (1816 – 1823), Zweiter Halbband (Barthold Georg Niebuhr: Briefe – Neue Folge 1816 – 1830, Bd. I/2), hrsg. von Eduard *Vischer*, Bern – München 1981.

¹⁸ Eine dreibändige Betrachtung von Bunsens Leben ist postum erschienen. Zu Bunsens Zeit in Rom vgl. *Nippold*, Friedrich (Hg.): Christian Carl Josias Freiherr von Bunsen. Aus seinen Briefen und nach eigener Erinnerung geschildert von seiner Witwe. Deutsche Ausgabe, durch neue Mittheilungen vermehrt von Friedrich *Nippold* – Erster Band: Jugendzeit und römische Wirksamkeit, Leipzig 1868.

¹⁹ Vgl. biographischer Anhang: Christian Carl Josias von Bunsen.

²⁰ *Stamm-Kuhlmann*, Thomas (Hg.): Karl August von Hardenberg 1750 – 1822. Tagebücher und autobiographische Aufzeichnungen (Deutsche Geschichtsquellen des 19. und 20. Jahrhunderts, Bd. 59), München 2000.

²¹ Weitere Quellensammlungen und -editionen sind der Auflistung unter XIII.2 zu entnehmen.

Ein deutlicher Schwerpunkt der Recherchen und Auswertungen lag auf den politischen Berichten (Relationen)²² der preußischen Gesandtschaften in Italien und Wien, die in regelmäßigen Abständen von den verantwortlichen Diplomaten an Friedrich Wilhelm III. bzw. (ab 1840) Friedrich Wilhelm IV. verfasst wurden. Adressiert waren sie, wie z.B. einer Instruktion Hardenbergs an den Gesandten in Turin, Waldburg-Truchsess²³, von 1818 zu entnehmen ist, wie folgt:

„[...] alle Berichte politischen Inhalts unter Adresse Seiner Majestät des Königs: Au Roi, à l’ouverture du Ministère des Affaires étrangères; oder deutsch: – Zur Erbrechung des Ministerii der auswärtigen Angelegenheiten [...].“²⁴

Durch die Aufzeichnungen der preußischen Vertreter vor Ort wurden König und Außenministerium über die neuesten Entwicklungen sowie die politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Zustände im jeweiligen Gastland informiert (siehe Kapitel I.5.1). Berlins Antwort an die Diplomaten erfolgte in Form von Anweisungen (Reskripten) des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten, die den zweiten Quellenschwerpunkt dieser Doktorarbeit bilden.²⁵ Hier kommentierte man die Berichte der Gesandten, bat um weitere Informationen, ging auf Fragen ein, formulierte die Position der preußischen Regierung zu gewissen Ereignissen und gab dem jeweiligen Diplomaten entsprechende Instruktionen (siehe Kapitel I.5.2). Quantitativ steht einer Fülle von Gesandtenberichten eine deutlich geringere Anzahl an Anweisungen gegenüber.

Grundsätzlich haben sich beide Bestandteile dieser innerpreußischen Korrespondenz als wertvoll zur Herausarbeitung der preußischen Sicht auf Italien und der preußischen Position im Hinblick auf die sich entwickelnde italienische Nationalbewegung erwiesen. Die Auswertung der chronologisch geordneten, regelmäßigen Berichterstattung bot im Zusammenspiel mit den Anweisungen die Möglichkeit, Wahrnehmungen und Haltungen preußischer Vertreter über einen längeren Zeitraum hinweg nachzuverfolgen, Schwerpunkte in der Korrespondenz auszumachen und Kontinuitäten und Brüche herauszuarbeiten. Oft schrieben die Protagonisten eigene Einschätzungen nieder, die für die Bearbeitung des Dissertationsthemas besonders wertvoll waren. Hielten sie sich dagegen mit persönlichen Meinungen zurück, mussten Urteile zu ihrer Einstellung vorsichtiger ausfallen.

²² Signatur des Aktenbestands mit den ausgefertigten Reinschriften: GStA PK, III. HA MdA.

²³ Vgl. biographischer Anhang: Friedrich Ludwig Graf Truchsess zu Waldburg-Capustigall.

²⁴ Hardenberg an Waldburg-Truchsess in Turin (Gliénike, 12. Mai 1818), in: GStA PK, I. HA Rep. 81 Turin II (nach 1807), Nr. 3. Vgl. dazu *Grypa*, Dietmar: Der Diplomatische Dienst des Königreichs Preußen (1815 – 1866). Institutioneller Aufbau und soziale Zusammensetzung (Quellen und Forschungen zur Brandenburgischen und Preußischen Geschichte, Bd. 37), Berlin 2008, S. 36 (Fußnote 9).

²⁵ Signatur des Aktenbestands mit den ausgefertigten Reinschriften: GStA PK, I. HA Rep. 81.

An dieser Stelle ist erneut darauf hinzuweisen, dass es sich um den *preußischen Blick* auf die Entwicklungen in Italien handelte, der nicht mit den tatsächlichen Begebenheiten, die die Risorgimento-Forschung möglichst genau zu rekonstruieren versucht, übereinstimmen muss. Die Verfasser waren durch eigene Erfahrungen, persönliche Ansichten, ihre Stellung in preußischen Diensten und ihre diesbezüglichen Pflichten geprägt. Abhängig war die Auswahl und Darstellung von Inhalten auch von verfügbaren Informationen sowie der Nähe des Autors zum Geschehen (siehe Kapitel I.5.1).

Über den innerpreußischen Schriftverkehr hinaus wurden in den Beständen des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten auch Dokumente gesammelt, die Einblick in die Haltung nichtpreußischer Akteure sowie in diplomatische Abläufe und Gepflogenheiten geben. Dazu gehören Schriftstücke zur Position der anderen Großmächte, vor allem Österreichs und Russlands, mit denen Preußen auf europäischer Ebene eng zusammenarbeitete. Auf derartige Akten wurde ggf. als Zusatzinformation in den Fußnoten hingewiesen. Der Korrespondenz zwischen Berlin und den Gesandtschaften regelmäßig beigelegt waren Artikel vor allem aus italienischen Zeitungen; diese fanden Eingang in die Doktorarbeit, wenn sie Gegenstand von Schriftwechseln waren oder von den Protagonisten zur Bekräftigung ihrer Anweisungen bzw. Berichterstattung beigelegt wurden.

Da die Korrespondenz zwischen dem Außenministerium und den diplomatischen Missionen vor Ort sehr umfangreich ist, konnten weitere, thematisch passende Aktenbestände nur eingeschränkt eingesehen werden (z.B. Akten des Innenministeriums zu transnationalen revolutionären Netzwerken) oder mussten vollständig beiseitegelassen werden, wie Personalakten²⁶ oder noch nicht edierte Privatnachsätze. In den folgenden Ausführungen ist also nur ein bestimmter, durch die ausgewählten Quellen begrenzter Blick auf die Thematik „Preußen und das frühe Risorgimento“ möglich. Andere Quellenbestände könnten neue wichtige Erkenntnisse liefern, vielleicht sogar abweichende Sichtweisen und Einschätzungen. Für weitere Forschung gäbe es in den Beständen des GStA PK noch reichlich Gelegenheit. Ein möglicher Ansatzpunkt wird in Kapitel VIII.1.2 in einem Quellenexkurs vorgestellt: Dort geht es um die grenzüberschreitende Vernetzung der Giovine Italia in den frühen 1830er-Jahren und ihre (vermeintlichen) Kontakte in verschiedene europäische, darunter auch deutsche Staaten.

²⁶ Im Hinblick auf Einsatzzeiten und -orte konnte auf die Habilitationsschrift von Grypa zurückgegriffen werden, der u.a. die Personalakten ausgewertet hat. Vgl. *Grypa: Diplomatischer Dienst*.

I.5.1 Die Gesandtenberichte

Im Rahmen der Dissertation wurden zahlreiche Relationen preußischer Diplomaten an Friedrich Wilhelm III. bzw. Friedrich Wilhelm IV. und an das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten ausgewertet. Es war Aufgabe der diplomatischen Vertreter, preußische Interessen und Staatsangehörige an ihrem Einsatzort zu vertreten, Anweisungen aus Berlin umzusetzen und in regelmäßigen Berichten möglichst viele Informationen und Einschätzungen über die politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Verhältnisse vor Ort zu übermitteln. Dabei war es vorteilhaft, wenn ein Diplomat im Gastland möglichst gut vernetzt war. Vor diesem Hintergrund war wichtig, welchen Rang eine preußische Mission einnahm. Auf den Kongressen von Wien 1814/15 und Aachen 1818 wurde erstmals eine feste diplomatische Rangordnung eingeführt: Botschafter, Gesandte, Ministerresidenten, Geschäftsträger. Gesandte – die höchste Vertretungsform, die Preußen im Untersuchungszeitraum unterhielt – waren direkt beim jeweiligen Staatsoberhaupt akkreditiert, was ihnen regelmäßige Audienzen ermöglichte. Nicht in der obigen Aufzählung genannt, aber in der ausgewerteten Korrespondenz wiederholt in Erscheinung getreten sind die Legationssekretäre, die in Abwesenheit des Missionschefs die Berichterstattung übernahmen und oft vorübergehend zu Geschäftsträgern erhoben wurden; in dieser Funktion waren sie aber nur beim Außenministerium des Gastlands akkreditiert.²⁷

Preußen unterhielt 1815 – 1847/48 vier diplomatische Missionen in Italien: in Turin²⁸ (Königreich Piemont-Sardinien), in Rom²⁹ (Kirchenstaat), in Neapel³⁰ (Königreich beider Sizilien) und – aber nicht im ganzen Untersuchungszeitraum – in Florenz³¹ (Großherzogtum Toskana). Für die kleinen Herzogtümer Parma und Modena sowie für das noch bis 1847 bestehende Herzogtum Lucca waren die Gesandtschaften in Turin oder Florenz zuständig – eine für die damalige Zeit nicht ungewöhnliche Regelung, die regelmäßige

²⁷ Vgl. *Baumgart*: Europäisches Konzert, S. 134 – 136; *Duchhardt*, Heinz: Der Wiener Kongress und seine „diplomatische Revolution“. Ein kulturgeschichtlicher Streifzug, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte* 22 – 24 (2015), S. 27 – 32; *Erbe*, Michael: Revolutionäre Erschütterung und erneuertes Gleichgewicht. Internationale Beziehungen 1785 – 1830 (Handbuch der Geschichte der Internationalen Beziehungen, Bd. 5), Paderborn u.a. 2004, S. 59f.; *Grypa*: Diplomatischer Dienst, S. 19, 158 – 165, 177 – 192; *Lentz*, Thierry: 1815. Der Wiener Kongress und die Neugründung Europas, München 2014, S. 312 – 317; *Struckmann*, Johann Caspar: Preußische Diplomaten im 19. Jahrhundert. Biographien und Stellenbesetzungen der Auslandsposten 1815 bis 1870, Berlin 2003, S. 13 – 15.

²⁸ diplomatisches Personal: *Grypa*: Diplomatischer Dienst, S. 485f.; Berichterstattung: GStA PK, III. HA MdA, I; Anweisungen des MdA: GStA PK, I. HA Rep. 81 Turin (nach 1807).

²⁹ diplomatisches Personal: *Grypa*: Diplomatischer Dienst, S. 490f.; Berichterstattung: GStA PK, III. HA MdA, I; Anweisungen des MdA: GStA PK, I. HA Rep. 81 Vatikan (nach 1807).

³⁰ diplomatisches Personal: *Grypa*: Diplomatischer Dienst, S. 476f.; Berichterstattung: GStA PK, III. HA MdA, I; Anweisungen des MdA: GStA PK, I. HA Rep. 81 Neapel (nach 1807).

³¹ diplomatisches Personal: *Grypa*: Diplomatischer Dienst, S. 489; Berichterstattung: GStA PK, III. HA MdA, I; Anweisungen des MdA: GStA PK, I. HA Rep. 81 Florenz/Toskana (nach 1807).

Rundreisen der verantwortlichen Diplomaten mit sich brachte.³² In der Regel wurde Preußen durch Gesandte, zeitweise durch Ministerresidenten oder Geschäftsträger vertreten. Personell griff man zurück auf „[...] Diplomaten zweiter Klasse oder [...] Außenseite[r], welche wissenschaftliche und kulturelle Kompetenz besaßen, die sie besonders in Rom vertiefen und in ihre spätere heimische Tätigkeit einbringen konnten.“³³ Von größerer Bedeutung war die preußische Gesandtschaft in Wien³⁴, da man mit Österreich eng im Deutschen Bund und auf europäischer Ebene zusammenarbeitete. Im österreichischen Lombardo-Venetien unterhielt Preußen keine separate diplomatische Vertretung.

Die preußischen Gesandten, Ministerresidenten, Geschäftsträger und Legationssekretäre, die in der Dissertation eine Rolle spielen, werden im biographischen Anhang kurz vorgestellt. Dabei fällt der Umfang an Informationen über ihr Leben und ihre Karriere unterschiedlich aus: Nicht zu allen Protagonisten liegen Monographien und Aufsätze vor, zu den Ausnahmen gehören Barthold Georg Niebuhr und Alfred von Reumont³⁵. Zu einigen wird man selbst in den Nachschlagewerken der Allgemeinen bzw. Neuen Deutschen Biographie nicht fündig.³⁶ In diesem Fall wird zumindest auf die diplomatischen Einsatzzeiten und -orte verwiesen, die in Grypas Darstellung zu Aufbau und personeller Zusammensetzung des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten und des Diplomatischen Corps 1815 – 1866 aufgeführt sind.³⁷ Bei den Archivrecherchen im GStA PK wurde auch auf die verfügbaren preußischen Hof- und Staatsbücher („Handbuch über den Königlich-Preussischen Hof und Staat“) zurückgegriffen, die aber nicht jedes Jahr herausgegeben wurden und somit nicht für den gesamten Betrachtungszeitraum zu Verfügung standen.³⁸ Veröffentlichungen über einzelne preußische Gesandtschaften sind rar gesät, mit Ausnahme von Werken zur diplomatischen Vertretung am Heiligen Stuhl, die zwar nicht für die Untersuchung des Themas „Preußen und das frühe Risorgimento“ relevant waren, aber zur Rekonstruktion der Werdegänge der Diplomaten herangezogen werden konnten.³⁹

³² Vgl. *Grypa*: Diplomatischer Dienst, S. 21f., 476, 481.

³³ *Lill*, Rudolf: Alfred (von) Reumont und die Geschichte Italiens, in: *Pohle*, Frank (Hg.): Alfred von Reumont (1808 – 1887) – Ein Diplomat als kultureller Mittler (Historische Forschungen, Bd. 107), Berlin 2015, S. 35 – 47, hier: S. 38.

³⁴ diplomatisches Personal: *Grypa*: Diplomatischer Dienst, S. 457 – 459; Berichterstattung: GStA PK, III. HA MdA, I; Anweisungen des MdA: GStA PK, I. HA Rep. 81 Wien (nach 1807). Vgl. dazu auch *Grypa*: Diplomatischer Dienst, S. 175.

³⁵ Die relevanten Darstellungen sind den jeweiligen Einträgen im Biographischen Anhang (Kapitel XII) zu entnehmen.

³⁶ Vgl. dazu auch *Grypa*: Diplomatischer Dienst, S. 23f.

³⁷ Vgl. ebd. Ergänzend herangezogen wurde *Struckmann*: Diplomaten.

³⁸ Vgl. hierzu auch *Grypa*: Diplomatischer Dienst, S. 25.

³⁹ *Hanus*, Franciscus: Die preußische Vatikanengesandtschaft 1747 – 1920, München 1954; *Maurer*, Golo: Preußen am Tarpejischen Felsen – Chronik eines absehbaren Sturzes. Die Geschichte des Deutschen Kapi-

Bei der Auswertung des Aktenmaterials gab es Hinweise darauf, auf welchen Wegen sich die Diplomaten Informationen beschafften: Sie sprachen regelmäßig mit Monarchen, Regierungsmitgliedern (vor allem den Außenministern), diplomatischen Vertretern anderer Staaten (besonders der Großmächte), aber auch mit einfachen Bürgern und Reisenden, unterhielten private und offizielle Korrespondenzen, studierten in- und ausländische Zeitungen und erhielten wichtige Dokumente im Austausch mit den lokalen Behörden. Auch schilderten sie eigene Eindrücke direkt aus der Stadt, in der die Gesandtschaft ihren Sitz hatte. Zudem unternahmen sie Reisen durch ihr oft recht großes Einsatzgebiet, um sich selbst ein Bild von den Zuständen im Gastland zu machen und Kontakte zu pflegen. War ein Gesandter für mehrere Staaten zuständig, war dies die Gelegenheit, sich persönlich mit den jeweiligen Verantwortlichen auszutauschen. Oft wurden ihre Quellen aber nicht genannt bzw. waren sogar ihnen unbekannt (auf dieses Problem verwiesen die Protagonisten bisweilen selbst), was die Überprüfung der Glaubwürdigkeit und die Zuordnung von Meinungen erschwerte. Ein besonders schwieriges Beispiel sind Informationen über Geheimbünde, die sehr vorsichtig und unter hoher Geheimhaltung agierten. Selbst wenn (vermeintliche) Mitglieder verhaftet und verhört wurden, konnte man sich nie sicher sein, ob die Angaben der Wahrheit entsprachen oder man bewusst getäuscht wurde.⁴⁰

Aus den Gesandtenberichten lassen sich vielfältige, wenn auch mehr oder weniger subjektiv gefärbte Informationen zu den politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Zuständen vor Ort herauslesen. Für die inhaltliche, formale und sprachliche Gestaltung der Relationen wurde den zuständigen Diplomaten vom Außenministerium ein Rahmen vorgegeben, wie folgendes Beispiel von 1843 zeigt. Demgemäß sollten folgende Themen in den gesandtschaftlichen Immediatberichten an den König aufgegriffen werden:

„[...] 1. rein politische Gegenstände, 2. Hof:Nachrichten, soweit sie überhaupt Interesse haben, 3. andere allgemein interessante Gegenstände, 4. solche Gegenstände, welche Se: Majestät den König speciell und persönlich interessiren können, aber zu eigenen Separat-Berichten an das Ministerium keine Veranlassung bieten.“⁴¹

Dabei sollte bei der Auswahl der Inhalte und der Abfassung der Berichte sorgfältig und umsichtig vorgegangen werden, denn:

tols in Rom 1817 – 1918, Regensburg 2005; *Mirbt*, Carl: Die preussische Gesandtschaft am Hofe des Papstes, Leipzig 1899.

⁴⁰ Vgl. hierzu Zamoyskis Anmerkungen zur Arbeit der österreichischen „Beobachtungsanstalt“ in Lombar-do-Venetien und weiterer Informationsstellen, in: *Zamoyski*, Adam: Phantome des Terrors. Die Angst vor der Revolution und die Unterdrückung der Freiheit 1789 – 1848, München 2019, S. 187.

⁴¹ Zirkularverfügung des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten, hier Bülow an Dohna in Turin (Berlin, 2. Juni 1843), in: GStA PK, I. HA Rep. 81 Turin II (nach 1807), Nr. 24.

„Bei der großen Anzahl der gesandtschaftlichen Berichte, welche täglich zur Kenntniß des Königs gelangen, ist es zur Erleichterung Sr. Majestät im Allgemeinen durchaus wünschenswerth, daß darin alle zu große Weitschweifigkeit vermieden werde. – Es versteht sich jedoch von selbst, daß hierdurch ein gründliches und den Umständen nach detaillirtes Eingehen in solche politische Gegenstände, deren Wichtigkeit es erheischt, keinesweges ausgeschlossen werden soll.“⁴²

In diesem Sinne schrieben die Verfasser der Relationen mehr oder weniger umfangreich über eine Reihe von Themen, darunter über:⁴³

- die Staatsoberhäupter (Inthronisation/Konklave, Herrschaftsstil, Gesundheitszustand, Tod, Nachfolge), die Familien der Monarchen und Neuigkeiten vom Hof,
- die Verantwortlichen in Regierung und Verwaltung sowie diplomatische Vertreter anderer Länder,
- innenpolitische Entwicklungen, wie Gesetze, Reformprojekte, die Organisation von Justiz, Militär- und Polizeiwesen sowie den Umgang mit Revolutionären und Mitgliedern der Geheimgesellschaften (Ermittlungen, Verhaftungen, Prozesse, Verurteilungen und Amnestien),
- die Außenpolitik und die Wirtschaft (Finanzen, Handel) des Gastlands,
- die vorherrschende Stimmung sowie gesellschaftliche Begebenheiten (z.B. hochrangiger Besuch, religiös-traditionelle Feste, Archäologie, Kunst und Kultur) und besondere Ereignisse (u.a. Naturphänomene/-katastrophen wie Erdbeben und Vulkanausbrüche oder das Auftreten von Krankheiten wie der Cholera)
- und revolutionäre Entwicklungen und Krisen in anderen europäischen Ländern bzw. Regionen (z.B. Frankreich, Belgien, Schweiz, Polen, Griechenland, iberische Halbinsel, Osmanisches Reich, Deutscher Bund).

Insgesamt haben sich die regelmäßig angefertigten Gesandtenberichte zur Bearbeitung des Dissertationsthemas als wertvolle Quellen herausgestellt, die es ermöglichten, auch langwierigere Prozesse schrittweise nachvollziehen zu können. Dabei befassten sich ihre Autoren teils ausführlicher, teils in kurzen Absätzen oder einzelnen Bemerkungen mit Ereignissen, die im Hinblick auf das Risorgimento von Bedeutung sind. Festzuhalten ist, dass die Berichte nicht für jedes Jahr, jede Entwicklung oder jede Persönlichkeit der liberalen und nationalen Bewegung gleichermaßen ergiebig waren, was am tatsächlichen Vorhandensein berichtenswerter Vorkommnisse, aber auch an den Verfassern sowie an

⁴² Ebd.

⁴³ Die Zusammenfassung beruht auf der Auswertung der chronologischen Berichterstattung der preußischen Missionen in Turin, Florenz, Rom, Neapel und Wien 1815 – 1847/48. Miteinbezogen wurden auch Akten, die für das Dissertationsthema keine Erkenntnisse liefern konnten.

ihrem Standort liegen konnte. Es hat sich gezeigt, dass besonders die großen, in der Forschungsliteratur schwerpunktmäßig behandelten Etappen der italienischen Einigungsbewegung umfangreicher von den Gesandten thematisiert wurden, so die Revolutionen 1820/21 und 1831 sowie die Jahre 1846 – 1848. Diesen Ereignissen wurde in der preußischen Berichterstattung deutlich mehr Aufmerksamkeit geschenkt als z.B. lokal begrenzten, erfolglosen Aufstandsversuchen. Darüber hinaus rückten die italienischen Angelegenheiten in der preußischen Berichterstattung bisweilen stark in den Hintergrund, wenn andere europäische Krisenherde Aufsehen erregten, vor allem im geographisch besonders nahen südeuropäischen Raum (Spanien, Portugal, Griechenland, Osmanisches Reich).

Einen Sonderfall stellt die Korrespondenz mit der Gesandtschaft in Wien dar. Die ausgewerteten Berichte beinhalteten über weite Strecken unerwartet wenige für die Dissertation relevante Informationen über Italien und Lombardo-Venetien, besonders in den Jahren zwischen aufsehenerregenden Ereignissen wie den verschiedenen Revolutionen in Italien. Dennoch war das Studium dieser Quellen als Hintergrund für die Entwicklungen in ganz Europa und im Deutschen Bund sinnvoll. Die Tatsache, dass Österreich europäische Großmacht war und preußische Diplomaten regelmäßig mit dem österreichischen Staatsmann Metternich ins Gespräch kamen, ermöglichte einen Einblick in die Themen, die die europäische Politik zur damaligen Zeit beschäftigten. So konnte überprüft werden, ob und wann Italien die Aufmerksamkeit des Mächtekonzerpts besonders erregte.

Zudem ist zu bedenken, dass die subjektive Perspektive der Diplomaten eine große Rolle spielte, so die Frage, welche Ereignisse bei ihnen Eindruck hinterließen und als wichtig genug für eine Nachricht an König bzw. Außenministerium angesehen wurden. Ob sie Entwicklungen als brisant oder weniger erwähnenswert einschätzten, spiegelte sich oft in der Häufigkeit und Länge der Berichte wieder. Von Bedeutung war ebenfalls, wie viel (glaubwürdiges) Material die Diplomaten erhielten, das sie nach Berlin weiterleiten konnten. Hier kamen der Standort der Gesandtschaft, die Nähe zu den Ereignissen, die Vernetzung der Diplomaten vor Ort und ihre Informationsquellen ins Spiel (siehe oben).

Schließlich sind die persönlichen Schreibgewohnheiten der Verfasser von Bedeutung, was sich in der ausgewerteten Korrespondenz bestätigte. Manche Diplomaten schickten eher kurze Berichte nach Berlin; andere schrieben umfangreich und detailliert nieder, was sie über bestimmte Entwicklungen erfahren hatten. Gleiches gilt für die Häufigkeit der Berichte: monatlich, wöchentlich, täglich, in besonders brisanten Situationen sogar mehrmals täglich. Zudem gaben nicht wenige Diplomaten möglichst neutral wieder, was sie

von welchen Quellen erhalten, welche Gespräche sie mit wem geführt und welche Korrespondenzen oder Zeitungsartikel sie studiert hatten. Besonders wertvoll für die vorliegende Doktorarbeit waren allerdings Berichte, die eigene Einschätzungen, Analysen, Interpretationen und Bewertungen enthielten, Lob oder Kritik erkennen ließen, Prognosen für die Zukunft wagten und auf diese Weise einen Einblick in die persönlichen Ansichten und politischen Meinungen der Diplomaten gaben.

I.5.2 Die Anweisungen des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten

Die Diplomatenberichte waren in der Regel an den Monarchen adressiert, wurden aber im Außenministerium geöffnet („erbrochen“) und dann dem König vorgelegt. Beantwortet wurden sie wiederum vom Außenminister oder einem in seiner Abwesenheit verantwortlichen Mitarbeiter, und zwar in Form von (An-)Weisungen, Reskripten und Ministerialerlassen. Zirkularschreiben wurden an mehrere oder sogar an alle preußischen Gesandtschaften verschickt. Das preußische Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, das sich um ebendiese Zusammenarbeit mit den diplomatischen Missionen im Ausland kümmerte, war 1810 endgültig als eigenständiges Ressortministerium eingerichtet worden. Seine Leitung unterlag im Untersuchungszeitraum folgenden Außenministern:⁴⁴

- 1814 – 1818: Karl August Fürst von Hardenberg (zugleich Staatskanzler),
- 1818: Carl Friedrich Heinrich Graf von Wylich und Lottum,
- 1818 – 1832: Christian Günther Graf von Bernstorff,
- 1832 – 1837: Johann Peter Friedrich Ancillon,
- 1837 – 1841, kurzzeitig 1842: Heinrich August Alexander Freiherr von Werther,
- 1841/42: Joachim Carl Ludwig Mortimer Graf von Maltza(h)n,
- 1842 – 1845: Ulrich Heinrich Wilhelm Freiherr von Bülow,
- 1845 – 1848: Karl Wilhelm Ernst Freiherr von Canitz und Dallwitz.⁴⁵

⁴⁴ Zum preußischen Außenministerium vgl. *Angelow*, Jürgen: Geräuschlosigkeit als Prinzip. Preußens Außenpolitik im europäischen Mächtekonkord zwischen 1815 und 1848, in: *Pyta*, Wolfram (Hg.): Das europäische Mächtekonkord. Friedens- und Sicherheitspolitik vom Wiener Kongreß 1815 bis zum Krimkrieg 1853, Köln u.a. 2009, S. 155 – 173, hier: S. 158 – 160; *Baumgart*: Europäisches Konkord, S. 116, 126f.; *Erbe*: Revolutionäre Erschütterung, S. 51f; *Grypa*: Diplomatischer Dienst, S. 84 – 103, 142 – 152, 399; *Palmer*, Alan: Glanz und Niedergang der Diplomatie. Die Geheimpolitik der europäischen Kanzleien vom Wiener Kongreß bis zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs, Düsseldorf 1986, S. 106.

⁴⁵ Vgl. biographischer Anhang: Carl Friedrich Heinrich Graf von Wylich und Lottum, Christian Günther Graf von Bernstorff, Johann Peter Friedrich Ancillon, Heinrich August Alexander Wilhelm Freiherr von Werther, Joachim Carl Ludwig Mortimer Graf von Maltza(h)n, Ulrich Heinrich Wilhelm Freiherr von Bülow, Karl Wilhelm Ernst Freiherr von Canitz und Dallwitz.

Bei den Recherchen über das Leben und Wirken der einzelnen Außenminister ergab sich die gleiche Problematik wie bei den Diplomaten: Zu vielen der Genannten fehlen grundlegende Forschungen, darauf basierende Darstellungen und sogar Einträge in der Alten und Neuen Deutschen Biographie. Zu den Ausnahmen gehören die Monographien über Hardenberg und Bernstorff (siehe auch Kapitel I.6).⁴⁶

Ogleich es ein eigenes Ministerium für auswärtige Angelegenheiten gab und der Außenminister eine wichtige Position in der Regierung einnahm, spielte der König letztlich die ausschlaggebende Rolle, da die Außenpolitik 1815 – 1848 noch „zu den zentralen monarchischen Prärogativen“⁴⁷ gehörte: Friedrich Wilhelm III. und sein Sohn Friedrich Wilhelm IV. trugen die Verantwortung für die Politik ihres Landes und waren die entscheidenden Figuren, ohne deren Zustimmung keine Entscheidung getroffen werden konnte; die Außenminister waren dagegen „ausführendes Werkzeug des königlichen Willens“⁴⁸. Wie viel Einfluss und Spielraum das Außenministerium hatte, hing stark von Persönlichkeit, Regierungsstil und Umfeld des Monarchen, aber auch des Außenministers ab. Eine Stellung wie Metternich in Österreich konnte im Untersuchungszeitraum kein preußischer Außenminister erreichen, nicht einmal der bis 1818 für die auswärtigen Angelegenheiten zuständige Staatskanzler Hardenberg.⁴⁹

Zu Beginn des Untersuchungszeitraums saß Friedrich Wilhelm III.⁵⁰ schon fast zwei Jahrzehnte auf dem preußischen Thron – eine Zeit, die durch die Koalitionskriege und die französische Hegemonie über Europa bestimmt war und Preußen zwischenzeitlich an den Rand des Abgrunds geführt hatte. Nach dem endgültigen Sieg über Napoleon und der Neuordnung Europas auf dem Wiener Kongress trat der König, so Baack, als „conservative force in the state“⁵¹ auf. Doch obwohl er dabei das letzte Wort hatte, ließ er seinen Ministern einen gewissen Rahmen für politische Initiativen und eigene Akzente. So konstatiert Stamm-Kuhlmann mit Blick auf den Kongress von Aachen 1818, der König habe

⁴⁶ Vgl. *Baack*, Lawrence J.: *Christian Bernstorff and Prussia. Diplomacy and Reform Conservatism 1818 – 1832*, New Brunswick 1980; *Gall*, Lothar: *Hardenberg. Reformer und Staatsmann*, München – Berlin – Zürich 2016; *Hermann*, Ingo: *Hardenberg. Der Reformkanzler*, Berlin 2003.

⁴⁷ *Grypa*: *Diplomatischer Dienst*, S. 35.

⁴⁸ *Angelow*: *Geräuschlosigkeit*, S. 159.

⁴⁹ Zur Bedeutung des Königs in der Außenpolitik und zu den Regierungsstilen Friedrich Wilhelms III. und Friedrich Wilhelms IV. vgl. *Angelow*: *Geräuschlosigkeit*, S. 158 – 163; *Baumgart*: *Europäisches Konzert*, S. 113; *Erbe*: *Revolutionäre Erschütterung*, S. 44 – 55; *Grypa*: *Diplomatischer Dienst*, S. 35 – 42, 52 – 66.

⁵⁰ Zu Friedrich Wilhelm III. vgl. v.a. *Stamm-Kuhlmann*, Thomas: *König in Preußens großer Zeit. Friedrich Wilhelm III. der Melancholiker auf dem Thron*, Berlin 1992; außerdem *Stamm-Kuhlmann*, Thomas: *Friedrich Wilhelm III. (1797 – 1840)*, in: *Kroll*, Frank-Lothar (Hg.): *Preußens Herrscher. Von den ersten Hohenzollern bis Wilhelm II.*, 2., ergänzte und erweiterte Auflage, München 2009, S. 197 – 218.

⁵¹ *Baack*: *Bernstorff*, S. 23. Vgl. dazu ebd., S. 98 – 100.

Hardenberg und Bernstorff dort „das diplomatische Geschäft“⁵² überlassen, während Schmieder in ihrer Arbeit zum Kongress von Verona darauf verweist, dass der König sich abseits der Angelegenheiten des Deutschen Bundes wenig um Außenpolitik gekümmert, selten persönlich eingegriffen und seinen Beamten viel Spielraum gegeben habe.⁵³ Angelow verweist auf eine sehr gute Zusammenarbeit des „äußerst vorsichtig agierende[n]“⁵⁴ Königs mit Bernstorff und dessen Nachfolger Ancillon.

Der tiefreligiöse Friedrich Wilhelm IV.⁵⁵ – eine, so Barclay, „äußerst kompliziert[e] und widersprüchlich[e] Persönlichkeit“⁵⁶ – stand politischen und militärischen Angelegenheiten nicht erst seit der napoleonischen Zeit ablehnend gegenüber, obgleich er laut Grypa „[...] weitaus stärker und unmittelbarer als sein Vater in die Belange des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten eingriff.“⁵⁷ Während die Staatsgeschäfte eine ungeliebte Pflicht waren, begeisterte er sich für Literatur, Kunst und Architektur; zudem hatten es ihm das Mittelalter und die Romantik angetan. Schon früh schwärmte er für Italien und ging seiner Begeisterung auf mehreren Reisen (1828, 1835, 1847 und 1858/59) nach. Die Briefe, die er während seines ersten Aufenthalts an Vater und Ehefrau schrieb, sind bereits ediert,⁵⁸ allerdings enthalten seine Schilderungen kaum Kommentare zu den politischen Gegebenheiten der Halbinsel, die für die Dissertation relevant gewesen wären. Die größte politische wie persönliche Herausforderung des Monarchen, der vom Gottesgnadentum und einer gottgegebenen Ordnung der Gesellschaft überzeugt war, Revolutionen strikt ablehnte, eine patriarchalische Beziehung zu seinen Untertanen pflegen und politische Repräsentation nur in Form von Ständevertretungen zulassen wollte, war schließlich die Revolution von 1848/49.

Die Kompetenzverteilung im Bereich der Außenpolitik wurde bei der Auswertung der Korrespondenz zwischen dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten und den Gesandtschaften berücksichtigt, besonders bei der Untersuchung der politischen Position

⁵² *Stamm-Kuhlmann*: König, S. 429.

⁵³ Vgl. *Schmieder*, Ulrike: Preußen und der Kongreß von Verona – Eine Studie zur Politik der Heiligen Allianz in der spanischen Frage, Dissertation (masch.), Leipzig 1992, S. 55.

⁵⁴ *Angelow*: Geräuschlosigkeit, S. 162.

⁵⁵ Zu Friedrich Wilhelm IV. vgl. *Barclay*, David E.: Anarchie und guter Wille: Friedrich Wilhelm IV. und die preußische Monarchie, Berlin 1995; *Baumgart*, Winfried: Friedrich Wilhelm IV. (1840 – 1861), in: Kroll: Preußens Herrscher, S. 219 – 241; *Bußmann*, Walter: Zwischen Preußen und Deutschland. Friedrich Wilhelm IV. – Eine Biographie, Berlin 1990; *Clark*, Christopher: Preußen. Aufstieg und Niedergang 1600 – 1947, München 2008, S. 500 – 503; *Herre*, Franz: Friedrich Wilhelm IV. Der andere Preußenkönig, Gernsbach 2007.

⁵⁶ *Barclay*: Friedrich Wilhelm IV., S. 11.

⁵⁷ *Grypa*: Diplomatischer Dienst, S. 144.

⁵⁸ *Bethausen*, Peter (Hg.): Friedrich Wilhelm IV. von Preußen. Briefe aus Italien 1828, München – Berlin 2001.

Preußens, wie sie den Anweisungen aus Berlin zu entnehmen ist. Es ist davon auszugehen, dass die außenpolitische Linie, die den Gesandten vermittelt wurde, die Zustimmung des Monarchen hatte. In den ausgewerteten Quellen waren die beiden Könige insofern präsent, als die Gesandtenberichte überwiegend an sie adressiert waren; zudem verwiesen die Außenminister in ihren Antworten an die diplomatischen Missionen wiederholt darauf, welche Position der Monarch in gewissen Angelegenheiten vertrat.

Die Anweisungen erwiesen sich als besonders wertvoll, wenn es darum ging, Preußens *offizielle* Haltung in außenpolitischen Fragen herauszuarbeiten: Man teilte den Gesandten regelmäßig mit, welche Prinzipien von Preußen verfolgt wurden und von den Diplomaten an ihrem Einsatzort vertreten werden sollten, sei es allgemein (z.B. in Instruktionen für neu ernannte Gesandte) oder bei konkreten Anlässen (z.B. Vertragsverhandlungen, Reaktion auf Revolutionen). Zudem informierte man sie über Neuigkeiten aus Preußen und dem Deutschen Bund und gab Einblick in die Haltung des Königreichs angesichts bestimmter Entwicklungen und Ereignisse.⁵⁹ Bei der Auswertung der Anweisungen an die fünf Gesandtschaften stellte sich heraus, dass die größte Anzahl an die preußische Mission in Wien versandt wurde, was nicht überrascht angesichts der Bedeutung, die diese für die Gestaltung der preußisch-österreichischen Beziehungen auf deutscher und europäischer Ebene hatte. Zu den vorrangig behandelten Themen gehörten hier die Angelegenheiten des Deutschen Bundes, der allgemeine politische Zustand Europas und des Mächtekonzerts sowie europäische Krisenherde (Frankreich, Belgien, Polen, Schweiz, Italien, Griechenland, Spanien, Portugal).

I.6 Einordnung in den Forschungskontext

In der Doktorarbeit geht es – wie nun ausführlich dargestellt – um die *preußische Sicht und Reaktion* auf die Entwicklung des Risorgimento im Kontext der italienischen, europäischen und deutschen Geschichte, die anhand ausführlichen Aktenmaterials herausgearbeitet wurden. Im Mittelpunkt stehen also die *preußische* Wahrnehmung der damaligen Ereignisse und deren Zusammenspiel mit dem politischen Denken und Handeln

⁵⁹ Zu diesen besonderen Ereignissen im Deutschen Bund gehörten die Karlsbader Beschlüsse 1819, über deren Vorgeschichte und Inhalte Bernstorff am 28. September 1819 mittels einer ausführlichen Zirkulardepesche auch die in Italien stationierten Gesandten informierte. Vgl. Bernstorff an Waldburg-Truchsess in Turin (Berlin, 28. September 1819), in: GStA PK, I. HA Rep. 81 Turin II (nach 1807), Nr. 5; Bernstorff an Niebuhr in Rom (Berlin, 28. September 1819), in: GStA PK, I. HA Rep. 81 Vatikan (nach 1807), Nr. 57, Bl. 9r – 17r; Bernstorff an Ramdohr in Neapel (Berlin, 28. September 1819), in: GStA PK, I. HA Rep. 81 Neapel (nach 1807), Nr. 1.

preußischer Vertreter – ein Ansatz, der in diesem Umfang noch nicht in der Forschungsliteratur vertreten ist und somit eine große Forschungslücke füllt.

Es ist nicht Ziel der Arbeit, dem Risorgimento in seinem tatsächlichen Wesen möglichst nahe zu kommen und diesbezügliche Forschungsergebnisse zu ergänzen, zu bestätigen oder zu widerlegen. Dennoch war ein genaues Studium relevanter Forschungsliteratur über das Risorgimento unerlässlich, um die preußischen Einschätzungen vor dem Hintergrund der italienischen Geschichte besser einordnen und sie ggf. mit wichtigen Etappen des Risorgimento in Verbindung bringen zu können: Das eigene Wissen um Ereignisse und Akteure, denen die Forschung einen wesentlichen Platz in der Geschichte des Risorgimento zuweist, ermöglichte es, das Interesse preußischer Vertreter für die Angelegenheiten Italiens und ihr Bewusstsein für die damaligen Entwicklungen zu konkretisieren.

Die italienische Einigungsbewegung ist Gegenstand einer Reihe von Monographien und Aufsätzen, die sich – in Form eines Überblicks oder konzentriert auf Einzelaspekte – der Vorgeschichte sowie den wichtigsten Etappen, Ereignissen, Personen, Ideen und Ergebnissen des Risorgimento widmen. Für die vorliegende Doktorarbeit wurden – neben vereinzelt italienischen Publikationen (oft in Übersetzung)⁶⁰ – vor allem Werke der deutsch- und englischsprachigen⁶¹ Risorgimento-Forschung herangezogen. Hier sind u.a. die Überblicksarbeiten der Historiker Altgeld⁶², Lill⁶³, Reinhardt⁶⁴, Stübler⁶⁵ sowie Mack Smith⁶⁶ hervorzuheben. Auf der Grundlage ihrer und weiterer Veröffentlichungen⁶⁷ wurden die Einführungen zur Entwicklung Italiens und des Risorgimento, die wesentlicher Bestandteil der Kapitel II – IX sind, verfasst (siehe Kapitel I.7) und die Einschätzungen preußischer Vertreter in den Kontext der italienischen Geschichte eingeordnet. Dazu kamen Publikationen, die sich mit speziellen Einzelaspekten beschäftigen, beispielsweise

⁶⁰ Zu nennen sind *Candeloro*, Giorgio: *Storia dell'Italia moderna I. Le origini del Risorgimento*, Mailand 1975; *Candeloro*, Giorgio: *Storia dell'Italia moderna II. Dalla Restaurazione alla Rivoluzione nazionale*, Mailand 1981; *Candeloro*, Giorgio: *Storia dell'Italia moderna III. La Rivoluzione nazionale*, Mailand 1977; *Omodeo*, Adolfo: *Die Erneuerung Italiens und die Geschichte Europas 1700 – 1920*, Zürich 1951; *Procacci*, Giuliano: *Geschichte Italiens und der Italiener*, München 1983.

⁶¹ Dazu gehören neben den Werken von Mack Smith u.a. *Beales*: *Risorgimento*; *Harder*, Harry: *Italy in the Age of the Risorgimento 1790 – 1870* (Longman History of Italy, Bd. 6), London – New York 1983.

⁶² Hier sei zunächst nur auf folgenden Aufsatz verwiesen, der einen guten Überblick über das Risorgimento bietet: *Altgeld*: *Risorgimento*. Weitere Veröffentlichungen sind den folgenden Ausführungen zum Forschungsstand sowie dem Darstellungsverzeichnis (siehe Kapitel XIII.3) zu entnehmen.

⁶³ Besonders verwiesen sei hier zunächst auf das Überblickswerk *Lill*: *Geschichte Italiens*. Weitere Monographien und Aufsätze sind dem Darstellungsverzeichnis (Kapitel XIII.3) zu entnehmen.

⁶⁴ Dazu zählen *Reinhardt*: *Geschichte Italiens bis zur Gegenwart*; *Reinhardt*: *Geschichte Italiens*.

⁶⁵ Hier sei *Stübler*: *Geschichte Italiens* genannt. Vgl. außerdem die noch im Folgenden näher vorgestellte Publikation *Stübler*: *Revolution in Italien*.

⁶⁶ *Mack Smith*: *Modern Italy*; *Mack Smith*: *Making of Italy* (mit ins Englische übersetzten Quellen).

⁶⁷ Weitere Monographien und Aufsätze sind dem Darstellungsverzeichnis (Kapitel XIII.3) zu entnehmen.

mit konkreten Ereignissen (z.B. Revolutionen 1820/21)⁶⁸, Akteuren und Hoffnungsträgern des Risorgimento (z.B. Carbonari, Mazzini, Pius IX.)⁶⁹ oder mit der damaligen Stellung Österreichs auf der italienischen Halbinsel⁷⁰.

Auch wenn es in dieser Arbeit *nicht* darum geht, das Risorgimento an sich zu ergründen, so leistet die vorliegende Dissertation dennoch im weiteren Sinn einen Beitrag zur Forschung über die italienische Nationalbewegung, indem sie eine externe, transnationale Perspektive untersucht. Sie stellt sich somit ergänzend in eine Reihe bereits vorhandener Studien, die eine ähnliche bis gleiche Vorgehensweise gewählt haben. Dazu gehört die Habilitationsschrift von Heydemann⁷¹, die sich speziell der britischen Deutschland- und Italienpolitik widmet und somit die beiden Regionen Europas in den Blick nimmt, in denen sich mit gewissen Gemeinsamkeiten und Ähnlichkeiten 1861 bzw. 1871 ein eigener Nationalstaat ausbilden sollte. Heydemann untersucht die Politik, die die konstitutionelle Großmacht Großbritannien – die auf europäischer Ebene eine wesentlich bedeutendere Rolle spielte als Preußen – gegenüber der italienischen und deutschen Staatenwelt sowie der jeweiligen liberalen und nationalen Bewegung verfolgte, und zwar im gleichen Zeitraum, den die vorliegende Doktorarbeit in den Blick nimmt. Dabei greift er auf Aktenmaterial des britischen Foreign Office zurück, darunter auf die Berichterstattung britischer Diplomaten von der italienischen Halbinsel.

Ein weiteres Beispiel für einen derartigen transnationalen Forschungsansatz ist eine Publikation von Stübler, die die italienische Geschichte 1789 – 1871 speziell aus der Sicht sächsischer Diplomaten und Journalisten und somit auch aus einer deutschen Perspektive behandelt.⁷² Dabei liefert sie keinen Gesamtüberblick über den genannten Zeitraum, sondern stellt ausgewählte Etappen des Risorgimento in den Mittelpunkt, darunter die Revolutionen im Königreich beider Sizilien 1820/21, im Kirchenstaat 1831 und in ganz Italien 1848/49. Jedes in einem eigenen Aufsatz untersuchte Thema wird aus einer bestimmten

⁶⁸ Hier ist vor allem zu nennen *Späth*, Jens: Revolution in Europa 1820 – 23. Verfassung und Verfassungskultur in den Königreichen Spanien, beider Sizilien und Sardinien-Piemont (Italien in der Moderne, Bd. 19), Köln 2012.

⁶⁹ Hier sind u.a. zu nennen *Heydemann*, Günther: Die Carbonari als politisch-soziale Trägergruppe der Revolution – Neapel 1820/21, in: *Gruner*: Italien in Geschichte und Gegenwart, S. 77 – 104; *Mack Smith*: Mazzini; *Wolf*, Hubert: Der Unfehlbare. Pius IX. und die Erfindung des Katholizismus im 19. Jahrhundert, München 2020.

⁷⁰ Dazu gehören z.B. *Benedikt*, Heinrich: Kaiseradler über dem Apennin. Die Österreicher in Italien 1700 – 1866, Wien – München 1964; *Kramer*, Hans: Österreich und das Risorgimento (Österreich-Reihe, Bd. 222/224), Wien 1963; *Mazohl-Wallnig*, Brigitte: Österreichischer Verwaltungsstaat und administrative Eliten im Königreich Lombardo-Venetien (Veröffentlichungen des Instituts für europäische Geschichte Mainz, Abteilung Universalgeschichte, Bd. 146), Mainz 1993.

⁷¹ *Heydemann*: Konstitution gegen Revolution.

⁷² *Stübler*: Revolution in Italien.

Perspektive mit unterschiedlicher diplomatischer oder journalistischer Quellengrundlage beleuchtet. Dabei kommen, wie in der vorliegenden Doktorarbeit, auch diplomatische Vertreter zu Wort, obgleich zu beachten ist, dass das Königreich Sachsen nicht über einen diplomatischen Dienst verfügte wie das Königreich Preußen. Seine Interessen vertraten – wenn überhaupt – auf wirtschaftliche Angelegenheiten spezialisierte Konsulate.

So interessant die Ergebnisse der beiden Publikationen sind: Ein inhaltlicher Vergleich der beiden Werke mit der vorliegenden Doktorarbeit wurde nicht durchgeführt, da ein solcher die durchaus vorhandenen Unterschiede im Forschungsansatz und in den Quellenbeständen angemessen hätte berücksichtigen müssen. Auch die nötige Beschäftigung mit den hinter den handelnden Akteuren stehenden Groß- und Mittelmächten Großbritannien, Preußen und Sachsen und ihren jeweiligen innenpolitisch-verfassungsrechtlichen Voraussetzungen sowie ihrem außenpolitischen Aktionsradius würde den Rahmen dieser Doktorarbeit sprengen. Eine vergleichende Betrachtung sämtlicher vorhandener transnationaler Arbeiten zum Risorgimento könnte aber im Zuge neuer Forschungsprojekte vorgenommen werden.

Nicht nur Stübler bezieht den Blick der deutschen Presse auf Italien in seine Untersuchungen mit ein. Eine Reihe von Historikern, darunter Altgeld⁷³ (vor allem in seiner 1984 erschienenen Dissertation)⁷⁴, Schieder⁷⁵ und Petersen⁷⁶, beschäftigt sich mit der Frage, ob und wie die Entwicklungen rund um das Risorgimento in der deutschsprachigen Presse, Publizistik und Geschichtsschreibung, in bestimmten gesellschaftlich-politischen

⁷³ Altgeld, Wolfgang: Einige Beobachtungen zum deutschen politischen Italieninteresse vor 1848, in: *Ara*, Angelo/Lill, Rudolf (Hgg.): *Immagini a confronto: Italia e Germania. Deutsche Italienbilder und italienische Deutschlandbilder* (Jahrbuch des italienisch-deutschen historischen Instituts in Trient, Beiträge Bd. 4), Bologna – Berlin 1991, S. 115 – 127; Altgeld, Wolfgang: Beobachtungen zum deutschen politischen Italieninteresse vor 1870, in: *Hausmann*, Frank-Rutger (Hg.): „Italien in Germanien“. Deutsche Italien-Rezeption von 1750 – 1850 – Akten des Symposiums der Stiftung Weimarer Klassik, Herzogin Anna Amalia Bibliothek, Schiller Museum 24. – 26. März 1994, Tübingen 1996, S. 445 – 466; Altgeld, Wolfgang: Giuseppe Mazzini in den deutschen Quellen und in der deutschen Geschichtsschreibung, in: *Ders./Kißener*, Michael/Scholtyssek, Joachim (Hgg.): *Menschen, Ideen, Ereignisse in der Mitte Europas*. Festschrift für Rudolf Lill zum 65. Geburtstag, Konstanz 1999, S. 39 – 51.

⁷⁴ Altgeld, Wolfgang: Das politische Italienbild der Deutschen zwischen Aufklärung und europäischer Revolution von 1848 (Bibliothek des Deutschen Historischen Instituts in Rom, Bd. 59), Tübingen 1984.

⁷⁵ Petersen, Jens: Das deutsche politische Italienbild in der Zeit der nationalen Einigung, sowie Petersen, Jens: Risorgimento und italienischer Einheitsstaat im Urteil Deutschlands nach 1860, beide in: *Ders.:* *Italienbilder – Deutschlandbilder. Gesammelte Aufsätze (Italien in der Moderne, Bd. 6)*, herausgegeben von Christoph Dipper und Wolfgang Schieder, Köln 1999, S. 60 – 89 bzw. S. 90 – 119; Petersen, Jens: Politik und Kultur Italiens im Spiegel der deutschen Presse, in: *Esch*, Arnold/Petersen, Jens (Hgg.): *Deutsches Ottocento. Die deutsche Wahrnehmung Italiens im Risorgimento* (Bibliothek des Deutschen Historischen Instituts in Rom, Bd. 94), Tübingen 2000, S. 1 – 17.

⁷⁶ Schieder, Theodor: Das Italienbild der deutschen Einheitsbewegung, in: *Istituto Italiano di Cultura/Petrarca-Institut an der Universität Köln* (Hgg.): *Studien zur deutsch-italienischen Geistesgeschichte* (Studi Italiani, Bd. 3), Köln – Graz 1959, S. 141 – 162.

und religiösen Milieus sowie in der deutschen Einheitsbewegung wahrgenommen wurden und welche Vorurteile und Stereotype beim Blick auf Italien und seine Bewohner zum Einsatz kamen. Hier zeigte sich: Umfang und Ausprägung des Italienbildes schienen nicht einheitlich zu sein, sondern vom betrachteten Umfeld und/oder Untersuchungszeitraum abzuhängen. Dennoch konnte für die Zeit vor 1848 ein mehr oder weniger großes, über geschichtlich-kulturelle Belange hinausgehendes *politisches* Interesse für die Vorgänge im Süden aufgezeigt werden. Auch wurden – über sämtliche politische Lager verteilt – vermeintliche Eigenschaften ausgemacht, die dem italienischen Volk zugeschrieben wurden, darunter zahlreiche negative Aspekte wie Faulheit, Feigheit, Korruption, Habgier, politisches Desinteresse, Immoralität, Ehrlosigkeit, Sektiererei, Egoismus, Opportunismus und Aberglauben. Die Frage, ob es ein *politisches* Interesse an Italien gab, muss in der vorliegenden Doktorarbeit nicht gestellt werden, da ein solches bei den preußischen Protagonisten schon allein durch ihre berufliche Position als verantwortliche Politiker und Diplomaten gegeben war. Allerdings richten die genannten Untersuchungen zur öffentlichen Italien-Rezeption den Blick auf die interessante Frage, ob derartige Fremdzuschreibungen und Bilder eines vermeintlichen Volkscharakters auch in der ausgewerteten politisch-diplomatischen Korrespondenz eine Rolle spielten.

Da es in der vorliegenden Doktorarbeit – ausgehend von der preußischen Wahrnehmung des Risorgimento – um die *(außen-)politische Reaktion Preußens* auf die Entwicklungen in Italien geht, soll die Dissertation besonders ihren Platz in der *Forschung zur preußischen Außenpolitik 1815 – 1848* einnehmen: Sie ergänzt bisherige Forschungsergebnisse zur allgemeinen Linie preußischer Außenpolitik sowie zum konkreten außenpolitischen Verhalten in bestimmten Konfliktsituationen und fügt hier den preußischen Blick auf Italien hinzu, der bisher noch nicht umfassend untersucht wurde. Aus dem folgenden Einblick in bisherige Forschungsergebnisse, die sehr wenige Erkenntnisse zu Preußen und Italien enthalten, lassen sich gewisse Grundzüge preußischer Außenpolitik festmachen. Sie liefern Ansatzpunkte zur Art und Weise, wie Preußen im Untersuchungszeitraum auf Konflikte reagierte und wie es zum europäischen Mächtekonkord stand. Daran kann in der abschließenden Schlussbetrachtung dieser Doktorarbeit angeknüpft werden, um die Ergebnisse zu Preußens Sicht auf das frühe Risorgimento im Kontext preußischer Außenpolitik bewerten zu können.

Die umfassendste Studie liegt durch Müller vor, der die Außenpolitik Preußens und Österreichs 1815 – 1848 im Spannungsfeld zwischen „Interventionsstrategie und Anpas-

sungszwang“⁷⁷ ausführlich untersucht und dabei u.a. Aktenmaterial aus den heutigen Beständen des GStA PK einbezogen hat. Die Publikation ermöglicht einen detaillierten Einblick in Preußens Verhalten angesichts verschiedener Konflikte und betrachtet das Verhältnis zwischen beiden deutschen Großmächten. Allerdings nimmt sie Problemstellungen in ganz Europa in den Blick, sodass die Entwicklungen in Italien nur einen kleinen Teil der Arbeit ausmachen, in dem es zudem überwiegend um die österreichische Position geht. Gerade hier kann die vorliegende Doktorarbeit wertvolle Ergänzungen liefern.

Laut Müller schloss sich Preußen nach 1815 zunächst eng an Österreich und Metternich an und verzichtete weitgehend auf eine „eigenständige Rolle in der europäischen Politik“⁷⁸. Auf den Kongressen von Troppau und Laibach spielte es wegen fehlender strategischer Interessen eine „passive Rolle“⁷⁹, stellte sich hinter Österreich und unterstützte „vorbehaltlos“⁸⁰ die frühe Interventionspolitik gegen die Revolutionen in Italien. Wichtig war den preußischen Vertretern Hardenberg und Bernstorff nur, nicht militärisch oder finanziell in die italienischen Angelegenheiten verstrickt zu werden. Erst in den 1820er-Jahren schuf sich Preußen mit zunehmender ökonomischer Stärke und der beginnenden Zollvereinspolitik mehr Selbstständigkeit, auch wenn es sich weiter dem Mächtekonkordat und Österreich verpflichtet fühlte. In die „orientalische Frage“ der 1820er-Jahre nicht durch besondere Interessen involviert, rieten preußische Vertreter angesichts steigender Kriegsgefahr zu Mäßigung und friedlicher Konfliktlösung und vermittelten vor allem zwischen Österreich und Russland, um eine „Spaltung unter den Mächten“⁸¹ zu verhindern. Beim weiteren Umgang mit Revolutionen zeigten sich 1830/31 interessenbedingte Unterschiede: Trat Preußen angesichts der Revolutionen in Frankreich und Belgien mäßigend auf, um eine kostspielige und folgenreiche militärische Eskalation zu verhindern, befürwortete es die russische Niederschlagung des polnischen Aufstandes. Für die Jahre nach dem Thronwechsel in Preußen 1840 zeugen Müllers Ausführungen davon, dass die Zusammenarbeit der drei Ostmächte deutlich schwieriger als in der Frühphase nach 1815 war und es zu „wachsende[r] Entfremdung zwischen den drei Kernmächten der Heiligen

⁷⁷ Müller, Harald: Im Widerstreit von Interventionsstrategie und Anpassungszwang. Die Außenpolitik Österreichs und Preußens zwischen dem Wiener Kongreß 1814/15 und der Februarrevolution 1848 (Studien zur Geschichte, Zentralinstitut für Geschichte der Akademie der Wissenschaften der DDR, Bd. 12), Berlin 1990 (masch.). Die Entstehung in der DDR wird u.a. durch die Einbindung marxistischer und antikapitalistischer Betrachtungsweisen und marxistischen Vokabulars (z.B. Bourgeoisie) deutlich, hat aber in Bezug auf die grundsätzliche Ausrichtung der preußischen Außenpolitik hier keine Rolle gespielt (d. A.).

⁷⁸ Ebd., S. 70.

⁷⁹ Ebd., S. 111.

⁸⁰ Ebd., S. 76.

⁸¹ Ebd., S. 177.

Allianz“⁸² kam, auch bedingt durch den preußischen Versuch, mehr außenpolitische Akzente zu setzen. Nichtsdestotrotz blieb eine grundsätzliche Nähe erhalten. So stellte sich Preußen angesichts der Spannungen in Italien 1847 hinter Österreich, riet aber dazu, Differenzen mit Pius IX. beizulegen und Reformen nicht grundsätzlich zu bekämpfen.⁸³

Ausführlich und ebenfalls unter Auswertung umfangreichen Archivmaterials des GStA PK (damals noch in Merseburg aufbewahrt) nimmt die von Baack verfasste Biographie Bernstorffs die preußische Außenpolitik in den Blick, wenn auch nicht so umfassend wie Müller und nur für die Amtszeit des Außenministers 1818 – 1832. Auch hier ist von einer engen Anlehnung an Russland und vor allem Österreich in den ersten Jahren nach dem Wiener Kongress die Rede. Gerade in der Kongressära bekannte sich Preußen laut Baack klar zur Aufrechterhaltung von Frieden und Ordnung, um selbst die nötige Ruhe zur inneren Stabilisierung zu haben. Es hielt sich vor allem zurück, wenn keine bedeutenden Interessen im Spiel waren, wollte in Troppau, Laibach und Verona weder militärisch noch finanziell in die italienischen und spanischen Angelegenheiten hineingezogen werden und beschränkte sich z.B. auf die Empfehlung von Reformen in Süditalien. Da letztlich in mehr oder weniger großem Umfang „realistically interpreted needs of the state“⁸⁴ im Spiel waren, sollte man, so Baack, Preußen nicht als „satellite of Austria“⁸⁵ bezeichnen, sondern besser als „a typical, though obviously the weakest member of the Concert of Europe“⁸⁶. In den 1820er-Jahren, als Preußen durch mehr wirtschaftlich-finanzielle Stabilität „greater confidence“⁸⁷ erlangte, vermittelte es in der „orientalischen Frage“ zwischen den zerstrittenen Großmächten (vor allem Österreich und Russland) und setzte sich für „a peaceful solution of the Greek problem“⁸⁸ und die Aufrechterhaltung des Mächtekonzerts ein. Angesichts der Revolutionen in Frankreich und Belgien 1830 zeigte Preußen erneut sein „desire for peace“⁸⁹ und setzte auf Verhandlungen. Dagegen wurde der Aufstand in Polen als großes Sicherheitsrisiko gesehen: Eine preußische Vermittlung wurde abgelehnt und die Niederschlagung durch Russland kompromisslos gutgeheißen. Auf die Revolutionen von 1831 und weitere Ereignisse auf der italienischen Halbinsel geht Baack

⁸² Ebd., S. 469.

⁸³ Vgl. ebd., u.a. S. 69f., 76 – 78, 92 – 113, 168 – 282, 300f., 317 – 359, 367f., 426 – 437, 463 – 481, 618 – 632.

⁸⁴ *Baack*: Bernstorff, S. 336.

⁸⁵ Ebd., S. 97.

⁸⁶ Ebd.

⁸⁷ Ebd., S. 142.

⁸⁸ Ebd., S. 148.

⁸⁹ Ebd., S. 169.

im Übrigen nicht ein, sodass durch die Dissertation eine Lücke in der Betrachtung von Bernstorffs Zeit als Außenminister geschlossen werden kann.⁹⁰

Einen ergänzenden Beitrag liefert die vorliegende Doktorarbeit auch zur Regierungszeit der Könige Friedrich Wilhelm III. und Friedrich Wilhelm IV. So widmet sich Stamm-Kuhlmann in seiner umfassenden Biographie über Friedrich Wilhelm III.⁹¹ zwar der Außenpolitik des Königs in der nachnapoleonischen Zeit, allerdings in deutlich geringem Umfang als im Falle der besonders umwälzenden Entwicklungen nach der Französischen Revolution 1789: Im Mittelpunkt standen nach 1815 klar die innenpolitischen Entwicklungen. Nach kurzen Bemerkungen über die Kongressära spricht Stamm-Kuhlmann von einer „[b]ehutsame[n] Außenpolitik“⁹² und verweist auf das Verhalten Preußens in der „orientalischen Frage“ der 1820er-Jahre, die das Verhältnis der Großmächte zueinander immer wieder auf die Probe stellte und „überraschende und wechselnde Koalitionen“⁹³ mit sich brachte: Preußen, das das geringste Interesse an den Entwicklungen im Osmanischen Reich hatte, habe versucht, Neutralität und Eigenständigkeit zu bewahren und das gute Einvernehmen der Großmächte zugunsten der Ruhe in Europa zu erhalten. Auch angesichts der revolutionären Entwicklungen 1830/31, die Friedrich Wilhelm III. große Sorge bereitet hätten, sei die Sicherung des Friedens „das oberste Ziel“⁹⁴ gewesen; der König wollte laut Stamm-Kuhlmann auf keinen Fall in kriegerische Auseinandersetzungen verstrickt werden. 1833 sei daher die Erneuerung des Bündnisses der drei Ostmächte in Münchengrätz und Berlin 1833 erst nach „hartnäckige[m] Widerstand“⁹⁵ erfolgt – die Tür zu den Westmächten sollte nicht zu fest geschlossen sein. In seinem politischen Testament⁹⁶ legte Friedrich Wilhelm III. seinem Sohn und Nachfolger die Bewahrung der Pentarchie und auch das besondere Einverständnis mit Österreich und Russland ans Herz.⁹⁷

⁹⁰ Vgl. ebd., v.a. S. 30, 78 – 97, 141 – 204, 334 – 336.

⁹¹ *Stamm-Kuhlmann: König*.

⁹² Ebd., S. 523.

⁹³ Ebd.

⁹⁴ Ebd., S. 530.

⁹⁵ Ebd., S. 535.

⁹⁶ In einem 1827 verfassten Brief, der nach seinem Tod an seinen Nachfolger ging, hielt Friedrich Wilhelm III. fest: „Verabsäume nicht die Eintracht unter den europäischen Mächten, so viel in Deinen Kräften zu befördern; vor allen aber möge Preußen, Rußland und Oesterreich sich nie von einander trennen; ihr Zusammenhalten ist als der Schlußstein der großen europäischen Allianz zu betrachten.“ Siehe Brief Friedrich Wilhelms III. an Friedrich Wilhelm IV. (Berlin, 1. Dezember 1827), in gedruckter Fassung mit dem letzten Willen des Königs (Berlin, 1. Dezember 1827) auch an Angehörige des diplomatischen Dienstes verschickt, hier zitiert aus dem Exemplar für die Gesandtschaft in Turin, im Anhang zu Werther an Waldburg-Truchsess in Turin (Berlin, 19. Juni 1840), in: GStA PK, I. HA Rep. 81 Turin II (nach 1807), Nr. 22.

⁹⁷ Vgl. *Stamm-Kuhlmann: König*, S. 523 – 537, 555f.

Auch in Biographien über Friedrich Wilhelm IV. liegt der Schwerpunkt auf der Innenpolitik: In den Jahren 1840 – 1848 geht es wenig bis gar nicht um außenpolitische Belange. Während Barclay⁹⁸ die Außenpolitik bis 1848 vollständig auslässt, schreibt Herre zumindest, Friedrich Wilhelm IV. habe versucht, an wesentlichen Prinzipien der Ordnung von 1815 und der Heiligen Allianz als Hort des „monarchische[n] Prinzip[s] und de[s] dynastischen Legitimus unter der Kuppel des Christentums“⁹⁹ festzuhalten.¹⁰⁰ Das Interesse an der Aufrechterhaltung des europäischen Mächtekonzerths, der „Solidarität der legitimen Monarchien“¹⁰¹ und des allgemeinen Friedens in Europa stellt auch Bußmann heraus. Am Beispiel der „orientalischen Frage“, die 1840 die Großmächte erneut herausforderte und den preußischen Monarchen zu Beginn seiner Amtszeit betraf, verweist er allerdings auch darauf, dass Friedrich Wilhelm IV. Preußen eine gewisse Selbstständigkeit durch ein weitgehend neutrales Verhalten zu bewahren suchte.¹⁰²

Da die italienischen Angelegenheiten in den genannten Biographien über die zwei Könige nicht thematisiert werden, ermöglicht die vorliegende Doktorarbeit weitere Erkenntnisse zur Außenpolitik unter Friedrich Wilhelm III. und Friedrich Wilhelm IV. Zwar kommen die beiden Monarchen in den ausgewerteten Quellenbeständen nur selten direkt zu Wort; allerdings hatte der König in der Außenpolitik das letzte Wort (siehe Kapitel I.5.2).

Ein bedeutendes Überblickswerk zur Geschichte Preußens stammt von Clark, der sich für den Zeitraum 1815 – 1847/48 auf eher kurze Kommentare zur allgemeinen Stellung des Königreichs in Europa beschränkt, ohne näher auf einzelne Ereignisse und Entwicklungen einzugehen. Er verweist auf den Status Preußens als kleinste Großmacht und spricht von einer „lange[n] Phase außenpolitischer Passivität“¹⁰³ bis in die 1850er-Jahre hinein. Das Königreich sei nach 1815 „eher Gegenstand als unabhängig handelnder Akteur“¹⁰⁴ gewesen, habe „an den Seitenlinien der europäischen Machtpolitik“¹⁰⁵ und „im Windschatten der Großmächte“¹⁰⁶ gestanden und müsse „irgendwo zwischen dem Konzert der wahren Großmächte und den kleineren Kontinentalstaaten“¹⁰⁷ eingeordnet werden. Die preußische Außenpolitik habe nur einen „sehr begrenzten Spielraum“ für autonome Ini-

⁹⁸ Barclay: Friedrich Wilhelm IV.

⁹⁹ Herre: Friedrich Wilhelm IV., S. 150.

¹⁰⁰ Ebd.

¹⁰¹ Bußmann: Friedrich Wilhelm IV., S. 441.

¹⁰² Vgl. ebd., S. 140 – 147.

¹⁰³ Clark: Preußen, S. 458.

¹⁰⁴ Ebd.

¹⁰⁵ Ebd., S. 583.

¹⁰⁶ Ebd.

¹⁰⁷ Ebd., S. 458.

tiativen¹⁰⁸ gehabt und sei auf Ausgleich, Schlichtung und Konsens ausgerichtet gewesen, stets bemüht, den Frieden zu sichern und nicht in Konflikte hineingezogen zu werden.¹⁰⁹

Auf ein Ereignis der europäischen Geschichte, das einen gewissen Bezug zur italienischen Geschichte hat, bezieht sich Schmieder in ihrer Dissertation über Preußen und den Kongress von Verona 1822.¹¹⁰ Die Autorin bringt u.a. Ausschnitte aus der diplomatischen Korrespondenz zwischen dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten und ausgewählten preußischen Gesandtschaften (u.a. Wien, Rom) in ihre Untersuchung ein und verfolgt somit einen ähnlichen Ansatz wie die vorliegende Doktorarbeit. Der Fokus liegt aber auf Preußens Einstellung gegenüber der in Verona vorrangig verhandelten spanischen Frage; die italienischen Angelegenheiten werden lediglich in einem Teilabschnitt erwähnt. Dennoch ist die preußische Position hier von einigem Interesse, da der Umsturz in Spanien den Auftakt der südeuropäischen Revolutionen der 1820er-Jahre bildete. Angesichts der Ereignisse auf der iberischen Halbinsel beobachtet Schmieder im Falle Preußens – trotz der klaren Verurteilung der Revolution – „eine abwartende Politik“¹¹¹; bis kurz vor Kongressbeginn habe man die Devise „Verurteilung der spanischen Revolution ja, Intervention nein“¹¹² verfolgt, da man unvorhergesehene Rückwirkungen auf das benachbarte Frankreich und – wegen der besonderen Interessen Großbritanniens an Spanien – auf das Mächtekonkordat und den Frieden in Europa fürchtete. Laut Schmieder hoffte man, dass die Revolutionäre selbst scheitern würden. Auf dem Kongress verzichtete Preußen auf eine „eigenständige Politik oder politische Initiativen irgendwelcher Art“¹¹³, orientierte sich an Österreich und gab die favorisierte Nichteinmischung auf. Nach dem Ende der Revolution habe sich das Außenministerium für maßvolle Reformen zur Verbesserung der Lage ausgesprochen, den harten Restaurationskurs des spanischen Königs, den man als Gefahr für neue Unruhen gesehen habe, aber nicht verhindern können.¹¹⁴

Abschließend sei ein aussagekräftiges Zitat aus Angelows Aufsatz über Preußens Außenpolitik 1815 – 1848 mit der prägnanten Überschrift „Geräuschlosigkeit als Prinzip“ aufgeführt, der sich im Übrigen immer wieder u.a. auf Müllers Untersuchung bezieht. Hier werden die vorgestellten Forschungsergebnisse kompakt auf den Punkt gebracht:

¹⁰⁸ Ebd.

¹⁰⁹ Vgl. ebd., S. 583f., 458.

¹¹⁰ *Schmieder*: Kongress von Verona.

¹¹¹ Ebd., S. 41.

¹¹² Ebd., S. 103.

¹¹³ Ebd., S. 130.

¹¹⁴ Vgl. ebd., v.a. S. 103 – 136, 169 – 180, 188 – 196.

„Bekanntlich zählt Preußen zwischen 1815 und 1848 als das kleinste und wohl auch schwächste Glied des europäischen Mächtekonzerts, wenn man es denn in diesem Zeitraum überhaupt als Großmacht bezeichnen will: Sein Beitrag zur Gestaltung der europäischen Mächtepolitik [...] ist bis zur Jahrhundertmitte eher gering, seine außenpolitische Aktionskultur [...] kennzeichnen zumeist einvernehmliche, passive und nur wenig konfliktbereite Lösungsansätze. Auch in der öffentlichen Visualisierung und Kommunikation ist es um Darstellung einer konsensorientierten und friedlichen Außenpolitik bemüht.“¹¹⁵

Die hier anhand verschiedener Forschungsergebnisse dargestellte preußische Außenpolitik stand nicht nur im Kontext preußischer Innenpolitik sowie der Entwicklungen im Deutschen Bund, die in Kapitel I.8.3 kurz vorgestellt werden, sondern fand auch im Rahmen des damaligen europäischen Mächtesystems statt, das durch gewisse Grundgedanken und Akteure geprägt war. Zentral für die nachnapoleonische Staatenordnung war der Wiener Kongress 1814/15 (siehe Kapitel I.8.1), der auf Grundlage bestimmter Prinzipien die Ausgangslage für die europäische Politik der nächsten Jahrzehnte schuf und rund um das 200-jährige Jubiläum des Ereignisses Gegenstand einer Reihe von Neuveröffentlichungen war.¹¹⁶ Die Forschungsdiskussion zum Mächtekonzept, die einen großen Schub durch Schroeders vieldiskutiertes Werk „The Transformation of European Politics“¹¹⁷ über einen machtpolitischen Paradigmenwechsel in Europa erhielt, kann im Rahmen der vorliegenden Doktorarbeit nicht detailliert nachgezeichnet werden, schließlich steht die *preußische Wahrnehmung* des Risorgimento und ihre Interdependenz mit dem *preußischen Denken und Handeln* im Fokus. Da sich preußische Außenpolitik, wie auch die gerade dargestellten Forschungsergebnisse zeigen, aber im Rahmen des 1814/15 geschaffenen Mächtekonzerts bewegte und sich die Dissertation somit in den Kontext europäischer Geschichte einreicht, werden Grundzüge dieses Mächtesystems in Kapitel I.8.2 im Überblick vorgestellt. Dabei kommen neben Schroeder weitere Historiker¹¹⁸ zu Wort, darunter Schulz, der sich ausführlich mit der Friedenskultur¹¹⁹ des Mächtesystems 1815 – 1860 beschäftigt hat, sowie Zamoyski, der in „Phantome des Terrors“¹²⁰ die im

¹¹⁵ Angelow: Geräuschlosigkeit, S. 155.

¹¹⁶ Zu den Darstellungen zum Wiener Kongress gehören: Lentz: 1815; Stauber, Reinhard: Der Wiener Kongress, Wien u.a. 2014.

¹¹⁷ Schroeder, Paul W.: The Transformation of European Politics 1763 – 1848 (Oxford History of Modern Europe), Oxford 1994.

¹¹⁸ Die zur Darstellung der Geschichte Europas und des Mächtekonzerts 1815 – 1848 verwendeten Darstellungen sind v.a. den Kapiteln I.8.1 und I.8.2 sowie dem Darstellungsverzeichnis (XIII.3) zu entnehmen.

¹¹⁹ Schulz: Internationale Politik und Friedenskultur. Das Europäische Konzert in politikwissenschaftlicher Theorie und historischer Empirie, in: Pyta: Europäisches Mächtekonzept, S. 41 – 57. Vgl. dazu die ausführliche Studie, die auch wertvolle Hintergrundinformationen für die Einführung in den europäischen Kontext in einzelnen Hauptkapiteln lieferte: Schulz: Normen.

¹²⁰ Zamoyski: Phantome.

Untersuchungszeitraum weitverbreitete Revolutionsfurcht europäischer Regenten und Staatsmänner untersucht und eine bis zu Wahn und Paranoia anwachsende Furcht vor dem Ausbruch von Revolutionen mit konkreten politischen Folgen herausgearbeitet hat.

I.7 Gliederung, Vorgehensweise und arbeitstechnische Hinweise

Nach einer allgemeinen Einführung in den zeithistorischen Kontext – die Neuordnung Italiens auf dem Wiener Kongress (Kapitel I.8.1), die um 1815 geschaffene Struktur des europäischen Mächtekonzernts (Kapitel I.8.2) und die Entwicklungen im Deutschen Bund und in Preußen (Kapitel I.8.3) – steigt die vorliegende Doktorarbeit in die konkrete Untersuchung der preußischen Sicht und Reaktion auf das Risorgimento ein. Dabei ist sie chronologisch und weitgehend nach den wichtigsten Etappen und Ereignissen des Risorgimento gegliedert, die in zahlreichen Werken der einschlägigen Forschungsliteratur aufgeführt sind und sich auch tatsächlich in der preußischen Korrespondenz nachverfolgen ließen. Diese Vorgehensweise soll es ermöglichen, Kontinuitäten, Veränderungen, Brüche und Besonderheiten in der preußischen Wahrnehmung des Risorgimento anschaulich darzustellen und auf dieser Grundlage Preußens außenpolitische Haltung gegenüber den Vorgängen in Italien in ihren wesentlichen Merkmalen herausarbeiten zu können. Die Dissertation beleuchtet zuerst den preußischen Blick auf die territoriale Neuordnung Italiens und die Geheimbünde als frühe Akteure des Risorgimento (Kapitel II) und beschäftigt sich anschließend mit den Revolutionen von 1820/21 und den Kongressen von Troppau, Laibach und Verona 1820 – 1822 (Kapitel III und IV). Nach einem kurzen Kapitel, das ausgewählte Beispiele zum Umgang mit verdächtigen Personen um 1820 nachzeichnet (Kapitel V), und der Betrachtung der Entwicklung Italiens in den 1820er-Jahren (Kapitel VI) widmet sich die Dissertation dem preußischen Blick auf die zweite Revolutionswelle 1831 und ihre Folgen (Kapitel VII). In den 1830er- und 1840er-Jahren bildeten sich die beiden Hauptströmungen des Risorgimento aus, was ebenso Bestandteil von Kapitel VIII ist wie die damalige allgemeine Entwicklung der Halbinsel. Kapitel IX beschäftigt sich schließlich mit der preußischen Wahrnehmung der Jahre 1846 – 1847/48, deren Entwicklungen eine gänzlich neue Phase des Risorgimento einleiteten.

Die einzelnen Kapitel beginnen in der Regel mit einem kurzen Überblick über wichtige Ereignisse und Entwicklungen auf der italienischen Halbinsel. Hier geht es nicht darum, die Geschehnisse in aller Ausführlichkeit zu beschreiben, sondern grundsätzlich eine bessere Einordnung der preußischen Sichtweise in den Kontext des Risorgimento zu ermög-

lichen. In den Fußnoten wird dabei auf relevante Auszüge aus der Forschungsliteratur verwiesen. Gleiches gilt für Kapitel, in denen der mögliche Einfluss anderer Ereignisse in Europa auf Italien untersucht wurde. Bei längeren Kapiteln wurden die historischen Hintergründe ggf. in mehreren Etappen präsentiert.

Nach den knappen Einführungen in den historischen Kontext kommen die preußischen Protagonisten selbst zu Wort: Mithilfe des umfangreichen Quellenmaterials wird ein anschaulicher Einblick in die preußische Sichtweise auf die Entwicklungen in Italien gegeben. Ab und an werden dabei auch längere Passagen aus den noch nicht edierten und nur beschränkt einsehbaren Aktenbeständen zitiert, gerade dann, wenn es sich inhaltlich und sprachlich um besonders ausdrucksstarke Stellen handelt.

Jedes Hauptkapitel wird durch ein Zwischenergebnis abgerundet. Hier werden die Inhalte der betrachteten Korrespondenz zusammengefasst, nach bestimmten, thematisch jeweils besonders relevanten Aspekten gebündelt und mit Blick auf den historischen Kontext und einschlägige, in Kapitel I.4 angeführte Fragestellungen eingeordnet, bewertet und interpretiert. Dabei werden die Ergebnisse ggf. mit denjenigen anderer Hauptkapitel verknüpft bzw. verglichen.

Die Doktorarbeit schließt mit einer Zusammenfassung und Bewertung sämtlicher Ergebnisse der Kapitel II – IX. Hierbei werden die in Kapitel I.4 aufgeworfenen Fragestellungen beantwortet und Preußens Sicht und Reaktion auf Italien und besonders das Risorgimento in den (Forschungs-)Kontext preußischer Außenpolitik eingeordnet. Die Dissertation schließt mit einem Ausblick auf weiterführende Forschungsmöglichkeiten.

Nun werden noch einige arbeitstechnische Anmerkungen zur Verwendung und Zitation des Aktenmaterials gegeben. Es wurde weitgehend auf ausgefertigte Reinschriften zurückgegriffen, die an König und Außenministerium bzw. an die Gesandtschaften verschickt wurden. War dies nicht möglich, wurden Konzepte ausgewertet, auf die auch vergleichend zurückgegriffen wurde, falls Reinschriften beschädigt oder aufgrund der speziellen Aktenbindung teilweise nicht lesbar waren. Lag in einem solchen Fall kein Konzept vor, wurden (allerdings nur bei kleineren Auslassungen) die vermeintlichen Inhalte in eckigen Klammern ergänzt. Bei direkter und indirekter Zitation wurden in den Fußnoten grundlegende Formalia angegeben, in der Regel Verfasser, Empfänger (ggf. mit Zielort), Ort und Datum der An- bzw. Ausfertigung, ggf. weitere Informationen zum Dokument (Kopie/Abschrift, Konzept, Déchiffré) und Fundort in den Beständen des GStA PK. Waren einzelne Informationen nicht eindeutig ermittelbar, so wurde die am wahrschein-

lichsten zutreffende Angabe (in der Regel eingeleitet mit „vermutlich“) angeführt. Blatt- bzw. Seitenangaben wurden verwendet, wenn in der Akte tatsächlich eine Blatt- bzw. Seitenzählung vorgenommen wurde. Bei Zirkularschreiben des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten, die an mehrere Empfänger versandt wurden, ist das Exemplar benannt, das für die Auswertung herangezogen wurde. Auf weitere Adressaten wird verwiesen, wenn sie durch die Recherchen (z.B. Hinweise im Zirkularschreiben oder im Konzept) ermittelt werden konnten.

Die wortwörtliche, an manchen Stellen etwas länger ausfallende Zitation besonders aussagekräftiger Stellen soll die Protagonisten selbst mit ihren Einschätzungen und Wertungen zu Wort kommen lassen und einen Eindruck in die Wortwahl, den Stil der Berichte bzw. Anweisungen und die mitunter recht bildhafte Sprache vermitteln. Bei der direkten Wiedergabe der aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts stammenden Archivquellen wurde die Originalschreibweise übernommen; Gleiches gilt für Hervorhebungen durch Unterstreichung. Eine Anpassung an heute geltende Regeln der Grammatik, Orthographie und Interpunktion wurde nicht vorgenommen; nur „m̄“ und „n̄“ wurden durch „mm“ und „nn“ ersetzt. Ein Großteil des ausgewerteten Aktenmaterials wurde in der damaligen Diplomatensprache Französisch verfasst. Um einen möglichst authentischen Einblick zu gewähren, wurden Auszüge im französischen Original zitiert und nicht ins Deutsche übersetzt; passende Hinführungen sollen deshalb das Verständnis unterstützen. Auch bei der wortwörtlichen Wiedergabe des französischen Quellenmaterials wurde auf eine Anpassung an heutige grammatikalische und orthographische Regeln verzichtet.

I.8 Zeithistorischer Kontext

I.8.1 Die Neuordnung Italiens auf dem Wiener Kongress 1814/15

Ausgangspunkt der Untersuchung sind die Ergebnisse des Kongresses, der von September 1814 bis Juni 1815 in der österreichischen Hauptstadt Wien stattfand. Nach den gewaltigen Erschütterungen und vielschichtigen Umwälzungen, die sowohl das revolutionäre als auch das napoleonische Frankreich über Europa gebracht hatten, galt es aus Sicht führender Monarchen und Staatsmänner, den Kontinent und die Mächtebeziehungen auf eine stabile Grundlage zu stellen und weitere Kriege zu verhindern. Grundsätzlich ging es um „die Etablierung eines erneuerten und insgesamt neuen Staatensystems nach dem Prinzip von Gewichten und Gegengewichten“¹²¹. Natürlich wurden in Wien viele geopolitische Interessen vertreten; unterschiedliche Positionen und Uneinigheiten führten zwischenzeitlich zu handfesten Krisen. Allerdings wurden die auf dem Kongress anwesenden Monarchen – u.a. Zar Alexander I. von Russland, Kaiser Franz I. von Österreich und König Friedrich Wilhelm III. von Preußen – und bedeutenden Staatsmänner – vor allem Metternich (Österreich), Castlereagh (Großbritannien), Talleyrand (Frankreich), Nesselrode (Russland) und Hardenberg (Preußen) – auch von übergreifenden Gedanken geleitet: Sie wollten das Mächtegleichgewicht und den allgemeinen Frieden in Europa durch Verhandlungen und Zusammenarbeit bewahren und neue hegemoniale Bestrebungen verhindern. Die Neuordnung Europas unter weitgehender Beachtung des Gleichgewichts-, Restaurations- und Legitimitätsgedankens sollte zwar für jahrzehntelangen Frieden unter den Großmächten sorgen, hinterließ aber auch Enttäuschung auf konservativer wie liberal-nationaler Seite, die ihre jeweiligen Ziele, Wünsche und Hoffnungen nicht (genug) umgesetzt sahen – gerade in Deutschland und Italien.

Einer der Grundgedanken des in Wien initiierten Systems war das Legitimitätsprinzip. Es besagte, „[...] dass jedes Land von seinem angestammten oder zumindest von den übrigen Monarchien anerkannten Herrscherhaus regiert werden müsse und dass die Grenzen seines Herrschaftsgebiets [...] unantastbar oder lediglich nach gegenseitiger, freiwilliger Übereinkunft veränderbar sein sollten.“¹²² Diese Ansicht war eng verknüpft mit der klaren Abneigung der Verantwortlichen gegen die Revolution, ihre Ideen sowie die leidenschaftlichen Energien und Kräfte, die sie freisetzen konnte – hier hatte die Französische Revolution mit ihren innen- und außenpolitischen Folgen deutliche Spuren im Denken

¹²¹ *Altgeld*: Risorgimento, S. 261.

¹²² *Erbe*: Revolutionäre Erschütterung, S. 22.

der Mächtigen hinterlassen. Doch obwohl sich die Verantwortlichen für die erneute Stärkung der Monarchie einsetzten und Revolutionen sowie zu weitgehenden Neuerungen entschlossen entgegenzutreten wollten, war eine umfassende Restauration im Sinne einer *vollständigen* Rückkehr zu den Verhältnissen vor der französischen Hegemonie (u.a. Staatsform des Absolutismus) nicht mehr möglich. Reformen der napoleonischen Zeit, die den allgemeinen Grundsätzen der Kongressteilnehmer nicht zuwiderliefen, durften weiter Bestand haben. Auch wurden Staaten, die man als nicht ausreichend überlebensfähig und daher als Gefahr für die angestrebte Stabilität Europas betrachtete, nicht wiederhergestellt, dem Legitimitätsprinzip zum Trotz.

Insgesamt beschäftigte sich der Kongress mit einer Vielzahl staatsrechtlich-territorialer Fragen. Am heftigsten debattiert wurde der Umgang mit Sachsen und Polen; zwischenzeitlich standen die Zeichen auf Krieg. Von zentraler Bedeutung war die Gestaltung der Mitte Europas: Es wurde kein deutscher Nationalstaat, sondern nur der Deutsche Bund geschaffen; zudem erhielt Preußen mit Gebieten im Westen das „Wächteramt gegenüber Frankreich“¹²³. Auch Italien stand auf der Tagesordnung¹²⁴, wobei die in Wien anwesenden Vertreter italienischer Staaten (u.a. Viktor Emanuel I. von Piemont-Sardinien, Kardinalstaatssekretär Consalvi) kaum Einfluss auf die Verhandlungen ausüben konnten.¹²⁵

Während der französischen Hegemonie war Italien mehrfach umgestaltet und nach jahrhundertelanger staatlicher Zersplitterung vereinfacht worden. Zuletzt hatten Teile der Halbinsel direkt zum französischen Kaiserreich, zum Königreich Italien (mit Napoleon als König und seinem Stiefsohn Eugène Beauharnais als Vizekönig, der in Mailand residierte) oder zum Königreich Neapel (ab 1808 von Napoleons Schwager Joachim Murat regiert) gehört. Nur Sizilien und Sardinien hatten unter englischem Schutz gestanden und den Herrscherfamilien von Savoyen und Neapel-Sizilien als Zuflucht gedient.¹²⁶ Nun

¹²³ *Wienfort*, Monika: Geschichte Preußens, München 2008, S. 67.

¹²⁴ Vgl. dazu Schlussakte des Wiener Kongresses (9. Juni 1815) in: *Jäger*: Aktenstücke, S. 30 – 38.

¹²⁵ Zum Wiener Kongress vgl. *Burg*, Peter: Der Wiener Kongreß. Der Deutsche Bund im europäischen Staatensystem (Deutsche Geschichte der neuesten Zeit vom 19. Jahrhundert bis zur Gegenwart, Bd. 1), München ³1993; *Griewank*, Karl: Der Wiener Kongress und die Neuordnung Europas 1814/15, Leipzig 1942; *Lentz*: 1815; *Stauber*: Wiener Kongress; sowie *Altgeld*: Risorgimento, S. 261; *Baumgart*: Europäisches Konzert, S. 146 – 154; *Erbe*: Revolutionäre Erschütterung, S. 7 – 9, 22, 343 – 359; *Frehland-Wildeboer*, Katja: Treue Freunde? Das Bündnis in Europa 1714 – 1914 (Studien zur Internationalen Geschichte, Bd. 25), München 2010, S. 239 – 243; *Huber*, Ernst Rudolf: Deutsche Verfassungsgeschichte seit 1789. Band 1: Reform und Restauration 1789 – 1830, Nachdruck der zweiten, verbesserten Auflage, Stuttgart 1975, S. 531 – 536; *Langewiesche*: Restauration und Revolution, S. 6 – 10; *Lill*: Geschichte Italiens, S. 92f.; *Schulz*: Normen, S. 46 – 53; *Weis*, Eberhard: Der Durchbruch des Bürgertums 1776 – 1847 (Propyläen Geschichte Europas, Bd. 4), Frankfurt am Main u.a. ²1981, S. 342 – 349; *Zamoyski*: Phantome, S. 114 – 120.

¹²⁶ Zu Italien in napoleonischer Zeit vgl. *Erbe*: Revolutionäre Erschütterung, S. 198 – 219; *Kramer*: Einigung Italiens, S. 72 – 74; *Lill*: Geschichte Italiens, S. 67 – 81; *Reinhardt*: Geschichte Italiens bis zur Gegen-

sollte Italien so gestaltet werden, dass es vor hegemonialen Bestrebungen anderer Mächte geschützt war, aber selbst keine führende Position in Europa beanspruchen konnte – einer der zentralen Gründe, warum es genau wie auf deutschem Boden nicht zur Bildung eines italienischen Einheitsstaats kam. Erneut bestand Italien, das Metternich mehrfach und viel zitiert als „geographische[n] Begriff“¹²⁷ bezeichnete, aus einer Reihe von Einzelstaaten. Metternichs Plan, diese in einer defensiv ausgerichteten Liga nach Art des Deutschen Bundes zu verbinden, scheiterte u.a. am Widerstand mehrerer italienischer Staaten (v.a. Piemont-Sardiniens), da Österreichs Einfluss in Italien weiter vergrößert worden wäre.

Am 9. Juni 1815 kam der Kongress mit der Unterzeichnung der Wiener Schlussakte, in der auch die Verhandlungsergebnisse zu Italien festgehalten wurden, zum Ende. Die folgende staatliche Einteilung der Halbinsel bestand (mit Ausnahmen) bis zum Beginn des eigentlichen Einigungsprozess in den späten 1850er-Jahren. Das *Königreich Lombardo-Venetien* im Nordosten gehörte zum Kaisertum Österreich, war allerdings nicht Teil des Deutschen Bundes. Dabei kam der Zugewinn der ehemaligen Republik Venedig Österreichs „Ausdehnungs- und Arrondierungsbedürfnis“¹²⁸ zugute; das Kaiserreich wurde zur wichtigsten Macht im Adria-Raum. Durch ihre „aufgewertete, halbhegemoniale italienische Stellung“¹²⁹ sollte die Habsburger-Monarchie die Halbinsel vor einer erneuten Invasion durch französische Truppen schützen – eine Position, die sie in den nächsten Jahrzehnten wiederholt in Konflikt mit Frankreich und dessen Interessen im Mittelmeerraum bringen sollte. Gestärkt wurde die österreichische Position zudem durch verwandtschaftliche Beziehungen auf der Halbinsel, Verträge mit anderen italienischen Staaten und das Zugeständnis, in Piacenza sowie den beiden kirchenstaatlichen Festungen Ferrara und Comacchio militärische Besatzungen zu unterhalten. Österreichs dominierende Stellung, die das Kaisertum unbedingt halten wollte, wirkte sich entscheidend auf sein Ansehen in

wart, S. 185 – 191; Rosen, Edgar R.: Italien im Französischen Zeitalter (1796 – 1815), in: *Bußmann: Europa*, S. 778 – 827; *Stübler: Geschichte Italiens*, S. 16f.

¹²⁷ Vgl. z.B. Metternichs Schreiben an Apponyi in Paris vom 6. August 1847, in: *Jäger: Aktenstücke*, S. 200: „Italien ist ein geographischer Begriff. Die italienische Halbinsel besteht aus untereinander unabhängigen Staaten.“ Vgl. auch Metternich an Trauttmansdorff in Berlin (Wien, 9. August 1847; Kopie), in: *GStA PK, I. HA Rep. 81 Vatikan (nach 1807)*, Nr. 63, Bl. 264r: „L’Italie est un nom géographique. La Péninsule italienne est composée d’Etats Souverains et mutuellement indépendants.“ Und vermutlich ebenfalls Metternich: „Le mot ‚Italie‘ est [...] un mot vide de sens politique. Nous connaissons des Etats souverains entre lesquels la Péninsule est partagée, et pas une autre Italie que celle placée sous diverses Souverainetés indépendantes entre elles. [...] L’unité de l’Italie, ce mot qui aujourd’hui sert de drapeau aux conducteurs du mouvement, est une phrase sonore, mais qui ne répond pas au sentiment de rivalité qui dans la Péninsule existe entre les familles, les villes & les Etats.“ Siehe vermutlich Metternich an Apponyi in Paris (Wien, 6. August 1847; Kopie), in: *GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5398*.

¹²⁸ *Kraus, Karl: Politisches Gleichgewicht und Europagedanke bei Metternich*, Frankfurt am Main 1993, S. 70. Vgl. dazu auch *Erbe: Revolutionäre Erschütterung*, S. 135.

¹²⁹ *Altgeld: Risorgimento*, S. 263.

Italien und die Ausbildung des italienischen Nationalgedankens aus, da Österreichs Herrschaft zunehmend als Hindernis für eine nationale Einigung gesehen wurde.¹³⁰

Mit Österreich verwandtschaftlich verbunden¹³¹ waren drei kleinere Staaten: Franz IV. und Ferdinand III., die das *Herzogtum Modena* (ab 1829 noch mit dem 1815 wiederhergestellten Herzogtum Massa-Carrara) bzw. das *Großherzogtum Toskana* regierten, stammten aus dem Hause Habsburg. Das *Herzogtum Parma-Piacenza* unterstand auf Lebenszeit der habsburgischen Ehefrau Napoleons, Marie Louise, und ging erst nach ihrem Tod 1847 an die Linie Bourbon-Parma zurück. Letztere erhielt 1815 das *Herzogtum Lucca*, musste es aber mit der Herrschaftsübernahme in Parma-Piacenza an die Toskana abgeben.

Im Nordwesten kehrten die Savoyer unter Viktor Emanuel I. ins *Königreich Piemont-Sardinien* zurück und erhielten Nizza und weitgehend Savoyen zurück. Dazu kam die frühere Republik Genua. Piemont-Sardinien bekam eine wichtige Aufgabe: Ähnlich wie Preußen auf deutschem Boden sollte es die Rolle eines „Bollwerk[s] gegen Frankreich“¹³² einnehmen, aber auch einer zu großen Dominanz Österreichs in Norditalien entgegenwirken. In Mittelitalien wurde der *Kirchenstaat* mitsamt der auf neapolitanischem Territorium liegenden Exklaven Benevent und Pontecorvo unter Pius' VII. fast vollständig wiederhergestellt. In Süditalien regierte nach dem Ende von Murats¹³³ Herrschaft erneut der Bourbone Ferdinand IV., der sich nach der Vereinigung von Neapel und Sizilien zum *Königreich beider Sizilien* den Namen Ferdinand I. gab.

¹³⁰ Zu Österreichs Rolle in der Neuordnung von 1814/15 vgl. *Gruner*, Wolf D.: Der Beitrag der Großmächte in der Bewährungs- und Ausbauphase des europäischen Mächtekonzerts: Österreich 1800 – 1853/56, in: *Pyta*: Europäisches Mächtekoncert, S. 175 – 208.

¹³¹ Zu den verwandtschaftlichen Beziehungen der Habsburger in Italien vgl. *Kramer*: Österreich, S. 140 – 142; *Stickler*, Matthias: Familienverband und monarchische Souveränität – Die Linie Toskana des Hauses Österreich 1765 bis 1814, in: *Altgeld*, Wolfgang/*Stickler*, Matthias (Hgg.): „Italien am Main“. Großherzog Ferdinand III. der Toskana als Kurfürst und Großherzog von Würzburg (Historische Studien der Universität Würzburg, Bd. 7), Rahden 2007, S. 33 – 48, v.a. S. 35 – 38.

¹³² *Kramer*: Einigung Italiens, S. 74.

¹³³ Murat hatte 1808 als Nachfolger Joseph Bonapartes die Herrschaft in Neapel übernommen. Nachdem er 1814 auf die Seite der Alliierten gewechselt war, unterstützte er Napoleon nach dessen Rückkehr von Elba im Frühjahr 1815. Dabei forderte er die Italiener in einer Proklamation auf, für ihre Unabhängigkeit zu kämpfen. Murat wurde im Mai 1815 bei Tolentino besiegt. Einige Monate später unternahm er von Korsika aus den Versuch, wieder die Herrschaft in Neapel zu übernehmen, geriet in Gefangenschaft und wurde im Oktober 1815 in Kalabrien erschossen. Vgl. *Erbe*: Revolutionäre Erschütterung, S. 217f., 351; *Lill*: Geschichte Italiens, S. 85, 95f.; *Späth*: Revolution in Europa, S. 108f., Murats „Manifest von Rimini“ (Rimini, 30. März 1815), in: *Stübler*: Deutschland – Italien 1789 – 1849, S. 112f., sowie eine handschriftliche italienische Fassung mit französischer Übersetzung, in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 11596, Bl. 103r – 104v; die Akte GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5433, sowie Bartholdy an Hardenberg (Rom, 21. Oktober 1815); Bartholdy an Hardenberg (Neapel, 21. November 1815), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5476, Bl. 45r – 46r bzw. 56r/v; Ramdohr vermutlich an Hardenberg (Rom, 21. Oktober 1815), Ramdohr vermutlich an Hardenberg (Rom, 28. Oktober 1815), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 11596, Bl. 226r – 227v; 231r – 232v.

Obwohl man 1815 weitgehend zur vornapoleonischen Ordnung Italiens zurückkehrte, galt dies trotz jahrhundertelanger Tradition nicht für die Republiken Venedig und Genua, die Lombardo-Venetien bzw. Piemont-Sardinien zugeschlagen wurden – ein Beispiel dafür, dass die Restauration auf dem Wiener Kongress nicht konsequent durchgeführt wurde. Weiterhin Bestand hatte im Übrigen die Republik San Marino, die aber durch das Risorgimento nicht Teil des italienischen Nationalstaats wurde. Sie fand daher keine Berücksichtigung in der vorliegenden Doktorarbeit.¹³⁴

I.8.2 Europa 1815: Zwischen Revolutionsangst und Mächtekoncert

Die Jahre nach dem Wiener Kongress 1814/15 standen deutlich unter dem Eindruck der vorangegangenen Jahrzehnte und der gewaltigen Umwälzungen, die die Französische Revolution und die napoleonische Hegemonie mit sich gebracht hatten. Diese Ereignisse hatten als „wertstürzend-brachiales, wiederholbares und möglichst zu vermeidendes Phänomen“¹³⁵ großen Eindruck im Gedächtnis der Zeitgenossen (nicht nur in Preußen) hinterlassen und das innen- und außenpolitische Denken und Handeln in der Folgezeit maßgeblich geprägt. Die Revolution in Frankreich hatte, so Zamoyski, „die Büchse der Pandora grenzenloser Möglichkeiten und Schrecken geöffnet“¹³⁶ und nicht einmal vor dem amtierenden Monarchen Ludwig XVI. Halt gemacht. Gerade unter Herrschern und politisch Verantwortlichen gab es seit 1789 ein tiefes Misstrauen gegenüber liberalen und nationalen Ideen, Geheimbünden wie den Freimauern sowie revolutionären Aktivitäten, die unglaubliche Kräfte und Leidenschaften freisetzen konnten. Nicht selten wurden derartige Ideen mit Krankheiten, die sich rasant unter den Menschen ausbreiten („Fieber“,

¹³⁴ Zur Neuordnung Italiens auf dem Wiener Kongress vgl. *Altgeld*: Risorgimento, S. 262 – 265; *Baumgart*: Europäisches Konzert, S. 217f.; *Beales*: Risorgimento, S. 32f.; *Blanning*, Tim: The European states-system at the time of the French Revolution and Napoleonic Empire, in: *Pyta*: Europäisches Mächtekoncert, S. 79 – 102, hier: S. 98f.; *Erbe*: Revolutionäre Erschütterung, S. 135, 200f., 203 – 209, 218, 350f.; *Griewank*: Wiener Kongress, S. 139 – 146, 236 – 239; *Gruner*: Italien, S. 121 – 125; *Kramer*: Österreich, S. 18f.; *Kramer*: Einigung Italiens, S. 74 – 76; *Kraus*: Metternich, S. 70f.; *Lentz*: 1815, S. 239 – 270, 303 – 310; *Lill*: Geschichte Italiens, S. 92 – 96; *Mack Smith*: Making of Italy, S. 18f.; *Omodeo*: Erneuerung Italiens, S. 337 – 339; *Procacci*: Geschichte Italiens, S. 234 – 236; *Schroeder*: Transformation, S. 564 – 570; *Seidlmayer*, Michael: Geschichte Italiens. Vom Zusammenbruch des Römischen Reiches bis zum ersten Weltkrieg, 2., erweiterte Auflage, Stuttgart 1989, S. 368f.; *Stauber*: Wiener Kongress, S. 68f., 151 – 168; *Straus*, Hannah Alice: The Attitude of the Congress of Vienna toward Nationalism in Germany, Italy and Poland (Columbia University Studies in the Social Sciences, Bd. 558), New York 1968, S. 5 – 12, 83 – 122. Vgl. auch die relevanten Abschnitte der Wiener Kongressakte in: *Jäger*: Aktenstücke, S. 36 – 38. Zur territorialen Gestaltung Italiens und weiteren Bestimmungen vgl. u.a. GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 1211f. Für edierte Quellen zu den italienischen Angelegenheiten auf dem Wiener Kongress vgl. *Müller*, Klaus (Hg.): Quellen zur Geschichte des Wiener Kongresses 1814/15 (Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte der Neuzeit. Freiherr vom Stein-Gedächtnisausgabe, Bd. 23), Darmstadt 1986, S. 459 – 504.

¹³⁵ *Angelow*: Geräuschlosigkeit, S. 166.

¹³⁶ *Zamoyski*: Phantome, S. 7.

„Pest“, „Epidemie“, „Wundbrand“), oder bedrohlichen Naturphänomenen (Brände, Vulkanausbrüche, Erdbeben, Wirbelstürme) verglichen. Konkrete Erfahrungen flossen hier in die Sprache ein.¹³⁷ Nach 1815 kam die Furcht vor neuen Erhebungen – so zumindest Zamoyski – einer regelrechten Hysterie und Paranoia gleich: In vielen Staaten, auch Preußen, wurden Geheimdienste und Spionagenetzwerke ausgebaut; Spitzel sollten subversiven Aktivitäten auf die Spur kommen und der Einsatz von Steckbriefen die Suche nach untergetauchten Revolutionären vorantreiben. Die Zensur wurde wiederholt verschärft, um unliebsame Druckschriften zu verhindern; die Post wurde kontrolliert. Verdächtige wurden observiert, die Ausstellung von Pässen für Reisen in gewisse Länder überwacht und Reisende an den Grenzen überprüft. Dabei geriet besonders die junge Generation (vor allem die Studenten) oft ins Visier der Behörden. In einigen Ländern kam es zur Unterdrückung der liberalen und – in Gebieten, in denen die nationale Frage offen war (vor allem in Deutschland, Polen und Italien) – der nationalen Opposition. Viele Regierungen versuchten aber auch, durch maßvolle Reformen und Zugeständnisse genügend Veränderung anzustoßen, um einen revolutionären, in politisch-sozialer Hinsicht folgenreicheren Umsturz zu verhindern – quasi eine, so Osterhammel, „Revolutionsprophylaxe durch modernisierende Stärkung des Staates“¹³⁸. So konstatiert Angelow, dass man in Preußen zwar hart gegen oppositionelle Kräfte vorgegangen sei, aber auch eine die grundsätzlichen Herrschaftsstrukturen nicht verändernde „vorausschauend[e] Reformpolitik“¹³⁹ durchführte. Man setzte also auf Veränderung durch Evolution statt Revolution.

In der Außenpolitik blieb ein gewisses Misstrauen gegenüber Frankreich bestehen: Paris galt als Zentrum revolutionärer Bestrebungen und – neben Belgien, Großbritannien und der Schweiz – als beliebter Zufluchtsort politischer Flüchtlinge. Nicht selten wurde vermutet (ob richtig oder falsch), dass von Frankreich aus revolutionäre Fäden in ganz Europa gezogen wurden und ein in Paris ansässiges „Comité directeur“ Umstürze plane, finanziere und koordiniere.¹⁴⁰ So schreibt Simms: „Insbesondere Metternich war besessen von der Vorstellung einer internationalen revolutionären Verschwörung, die angeblich von einem *Comité Directeur* gesteuert wurde.“¹⁴¹

¹³⁷ Zu Krankheiten und Naturkatastrophen im 19. Jahrhundert vgl. *Osterhammel: Verwandlung der Welt*, S. 268 – 300.

¹³⁸ Ebd., S. 742.

¹³⁹ *Angelow: Geräuschlosigkeit*, S. 172.

¹⁴⁰ Zu den Folgen der Französischen Revolution und zur Revolutionsangst vgl. u.a. *Angelow: Geräuschlosigkeit*, S. 166f., 172; *Hippel: Reform und Revolution*, S. 16 – 18; *Zamoyski: Phantome*.

¹⁴¹ *Simms, Brendan: Kampf um Vorherrschaft. Eine deutsche Geschichte Europas 1453 bis heute*, München 2016, S. 270.

Die Erfahrungen, die man 1789 – 1815 gemacht hatte, und die große Furcht vor Revolutionen wirkten sich auch auf die allgemeine Gestaltung der europäischen Politik aus. Die Erfahrung ständigen Kriegszustandes während der Revolutionskriege und der napoleonischen Hegemonie über Europa hatte Einfluss auf das Denken und Handeln verantwortlicher Monarchen und Staatsmänner – dazu zählten in der Frühphase des europäischen Mächtekonzernts Zar Alexander I. von Russland, der österreichische Außenminister Metternich und sein britischer Kollege Castlereagh – und wirkte sich wesentlich auf die Einrichtung einer neuen politischen Ordnung aus. Gerade die Jahre 1813 – 1815 waren laut Schroeder der zentrale Wendepunkt, der zu einer tiefgreifenden Veränderung in der europäischen Politik führte: Man setzte nun auf Kriegsvermeidung und friedliche Konfliktlösung – aus der Erfahrung der gewaltreichen vergangenen Jahrzehnte und besonders aus einer Transformation „in the field of ideas, collective mentalities, and outlooks“¹⁴²: Es brach sich die Überzeugung Bahn, dass in der internationalen Politik ein neuer Weg eingeschlagen und „a political coalition for the purpose of durable peace“¹⁴³ geschaffen werden müsse.¹⁴⁴ Dies bedeutete nicht, dass die Staaten keine eigenen Interessen mehr verfolgten, sondern dass man sich im Grundsatz auf die Friedenssicherung und „maintaining the Vienna system“¹⁴⁵ verständigte.

Dementsprechend wurde das europäische Mächtesystem am Ende der napoleonischen Ära nach bestimmten Grundgedanken neu gestaltet. Dazu gehörten: „a reciprocal guarantee of territories, security and status“¹⁴⁶, die Vermeidung kriegerischer Auseinandersetzungen durch die friedliche Lösung von Konflikten und Streitfragen sowie eine bewusste Zusammenarbeit der Großmächte zur Gestaltung der politischen Beziehungen.¹⁴⁷ Die Idee, regelmäßig über die europäischen Angelegenheiten zu beraten, auf Basis gemeinsamer Werte Lösungen für friedensgefährdende Konflikte zu finden und die gegenseitigen Beziehungen zu stärken, ging auf die am 20. November 1815 in Paris erneuerte Quadrupelallianz¹⁴⁸ zurück; diese war „the basis for the post-war European Concert and its

¹⁴² *Schroeder*: Transformation, S. XIII.

¹⁴³ Ebd., S. 581.

¹⁴⁴ Vgl. ebd., S. XII – IX, sowie (ausführlich zu den Jahren 1813 – 1815 und zum Kongresssystem 1815 – 1823) S. 477 – 636.

¹⁴⁵ *Schroeder*, Paul W.: Metternich's Diplomacy at Its Zenith 1820 – 1823, New York 1969, S. 10.

¹⁴⁶ *Blanning*: European states-system, S. 100.

¹⁴⁷ Vgl. ebd., S. 100f.; *Pyta*, Wolfram: Stein und die europäische Friedensordnung seit dem Wiener Kongress 1814/15, in: *Duchhardt*, Heinz/*Teppe*, Karl (Hgg.): Karl vom und zum Stein: Der Akteur, der Autor, seine Wirkungs- und Rezeptionsgeschichte (Veröffentlichungen des Instituts für europäische Geschichte Mainz, Beiheft 58), Mainz 2003, S. 65 – 84, hier: S. 68f.

¹⁴⁸ Vgl. Artikel 6 des Vertrags der Quadrupelallianz zwischen Österreich, Großbritannien, Preußen und Russland (Paris, 20. November 1815), in: *Droß*, Elisabeth (Hg.): Quellen zur Ära Metternich (Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte der Neuzeit, Bd. 23a), Darmstadt 1999, S. 46 – 48, hier: S. 48.

conferences“¹⁴⁹. Man rief eine Art „paneuropäisches Sicherheitssystem“¹⁵⁰ und „ein auf Dauer angelegtes Konsultationsangebot für die Großmächte“¹⁵¹ ins Leben, was zu den Kongressen von Aachen, Troppau, Laibach und Verona 1818 – 1822 führte. Obwohl das Mächtekoncert in den folgenden Jahrzehnten, so Schulz, „Brüch[e], Wandlungen, Krisen [und] Kontinuität“¹⁵² erlebte, gelang es wiederholt, Konflikte, wenn auch nicht immer ganz zu vermeiden, so zumindest „in friedliche Bahnen“¹⁵³ zu lenken. Als in den Krisen nach 1823 der Status quo nicht mehr hergestellt werden konnte, verlagerte sich die Pentarchie darauf, den Frieden durch organisierten Wandel zu erhalten.¹⁵⁴

Kriegsverlierer Frankreich wurde 1818¹⁵⁵ wieder in dieses System eingebunden. Zwar vereinbarten die vier Siegermächte in der Quadrupelallianz, gemeinsame Maßnahmen zu treffen, sollte in Frankreich erneut eine Revolution ausbrechen oder die Familie Bonaparte versuchen, an die Macht zurückzukehren. Dennoch sollte Frankreich nicht dauerhaft ausgeschlossen werden. In den Augen der Großmächte konnte die europäische Ordnung nur funktionieren und Bestand haben, wenn das bourbonische Frankreich daran Anteil hatte und „kein ‚Paria‘ innerhalb des europäischen Staatensystems“¹⁵⁶ wurde. Allerdings blieb ein gewisses Misstrauen gegenüber Frankreich als „Leitmotiv des internationalen Systems und seiner Akteure“¹⁵⁷ bestehen und wurde durch die Julirevolution 1830 und die Tatsache, dass Frankreich Auffangort politischer Exilanten war, befördert.¹⁵⁸

In einem in der Forschung unterschiedlich bewerteten Umfang prägend für den Untersuchungszeitraum war die im September 1815 von Zar Alexander I. initiierte Heilige Allianz als „religiöse Garantie des neuen europäischen Systems“¹⁵⁹. Ihre ersten Mitglieder waren die Ostmächte Russland, Österreich und Preußen, deren Monarchen den Akt wäh-

¹⁴⁹ *Schroeder*: Transformation, S. 557.

¹⁵⁰ *Zamoyski*: Phantome, S. 179.

¹⁵¹ *Schulz*: Normen, S. 62f.

¹⁵² *Schulz*: Internationale Politik und Friedenskultur, S. 50.

¹⁵³ Ebd.

¹⁵⁴ Vgl. ebd., S. 54 – 57.

¹⁵⁵ Zu den Beschlüssen des Aachener Kongresses vgl. das Aachener Protokoll mit Zusatzprotokoll (Aachen, 15. November 1818), in: *Droß*: Ära Metternich, S. 68 – 70 bzw. S. 70 – 72.

¹⁵⁶ *Marcowitz*, Reiner: Frankreich – Akteur oder Objekt des europäischen Mächtekonzerts 1814 – 1848?, in: *Pyta*: Europäisches Mächtekoncert, S. 103 – 123, hier: S. 108.

¹⁵⁷ Ebd., S. 104.

¹⁵⁸ Zum Umgang mit Frankreich, zur Quadrupelallianz und zur Kongressdiplomatie vgl. *Baack*: Bernstorff, S. 41 – 48; *Bartlett*, Christopher J.: Peace, War and the European Powers 1814 – 1914, Basingstoke 1996, S. 14 – 23; *Frehland-Wildeboer*: Treue Freunde?, S. 248 – 251, 255 – 261; *Lentz*: 1815, S. 347 – 351; *Marcowitz*: Frankreich, S. 103 – 114; *Otte*, Thomas G.: A Janus-like Power: Great Britain and the European Concert, 1814 – 1853, in: *Pyta*: Europäisches Mächtekoncert, S. 125 – 153, hier: S. 136 – 143; *Palmer*: Glanz und Niedergang, S. 50f., 57f.; *Schulz*: Normen, S. 54 – 76, 537 – 568.

¹⁵⁹ *Menger*, Philipp: Die Heilige Allianz – „La garantie religieuse du nouveau système Européen?“, in: *Pyta*: Europäisches Mächtekoncert, S. 209 – 236, hier: S. 210.

rend der Feierlichkeiten zum Kriegsende in Paris unterzeichneten. Später traten weitere europäische Herrscher und Staaten bei. Nur der Papst, der Sultan des Osmanischen Reiches und Großbritannien schlossen sich nicht an. Die Vertragspartner vereinbarten im von Metternich überarbeiteten Gründungsdokument, die christlichen Grundsätze Gerechtigkeit, Frieden und Nächstenliebe auch in ihren innen- und außenpolitischen Entscheidungen anzuwenden. Auf der Basis christlicher Werte sollte die Heilige Allianz zur Vermeidung von Kriegen und zum friedlichen Miteinander der europäischen Staaten beitragen.¹⁶⁰ Der Schulterschluss der drei Ostmächte findet seinen Ausdruck in Artikel 1:

„In Gemäßheit der Worte der Heiligen Schrift, welche allen Menschen befiehlt, sich als Brüder zu betrachten, werden die drei Monarchen vereinigt bleiben durch die Bande einer wahren und unauflöselichen Brüderlichkeit, sich als Landsleute ansehen, und sich bei jeder Gelegenheit Hilfe und Beistand leisten [...]“¹⁶¹

Schon damals war die Heilige Allianz umstritten. So hielten Metternich und Castlereagh sie für einen verrückten Einfall des Zaren, ein „lauttönende[s] Nichts“¹⁶² (Metternich). Auch unter Historikerinnen und Historikern gibt es unterschiedliche Urteile. Manche vertreten die Ansicht, dass die Heilige Allianz politisch-rechtlich keine entscheidende Rolle gespielt habe, da letztlich realpolitische Interessen im Vordergrund gestanden hätten.¹⁶³ Andere betonen, dass sie im historischen Kontext und in der Auseinandersetzung zwischen Restauration und Revolution eine gewisse Bedeutung gehabt habe, z.B. als „sowohl ihren Befürwortern wie ihren Gegnern“¹⁶⁴ dienliches Argument, als in liberalen Augen „negative[s] Sinnbild der restaurativen Politik“¹⁶⁵, als „konservative Erklärung“¹⁶⁶, durch

¹⁶⁰ Zur Heiligen Allianz vgl. *Burg*: Wiener Kongress, S. 55; *Erbe*: Revolutionäre Erschütterung, S. 10 – 11, 23, 355, 358; *Faber*, Karl-Georg: Deutsche Geschichte im 19. Jahrhundert. Restauration und Revolution. Von 1815 bis 1851 (Handbuch der Deutschen Geschichte, Bd. 3/Ib), Wiesbaden 1979, S. 16f.; *Frehland-Wildeboer*: Treue Freunde?, S. 251 – 255; *Huber*: Verfassungsgeschichte 1, S. 688 – 692; *Menger*: Heilige Allianz, S. 209 – 236; *Palmer*: Glanz und Niedergang, S. 48 – 50; *Paulmann*, Johannes: Pomp und Politik. Monarchenbegegnungen in Europa zwischen Ancien Régime und Erstem Weltkrieg, Paderborn u.a. 2000, S. 108 – 130; *Pyta*, Wolfram: Idee und Wirklichkeit der „Heiligen Allianz“, in: *Kroll*, Frank-Lothar (Hg.): Neue Wege der Ideengeschichte. Festschrift für Kurt Kluxen zum 85. Geburtstag, Paderborn u.a. 1996, S. 315 – 345.

¹⁶¹ Vertrag über die Heilige Allianz zwischen Österreich, Preußen und Russland (Paris, 14./26. September 1815), in: *Jäger*: Aktenstücke, S. 38f., hier: S. 38. Für eine französische Fassung vgl. *Näf*, Werner (Bearb.): Europapolitik zu Beginn des 19. Jahrhunderts (Quellen zur neueren Geschichte, Heft 2), 2., durchgesehene und erweiterte Auflage, Bern 1953, S. 5f.

¹⁶² Metternichs autobiographische Denkschrift „Anbruch der Friedens-Aera“, in: *Metternich-Winneburg*, Richard (Hg.): Aus Metternich's nachgelassenen Papieren. Erster Theil. Von der Geburt Metternich's bis zum Wiener Congreß 1773 – 1815. Erster Band (Aus Metternich's nachgelassenen Papieren, Bd. 1), Wien 1880, S. 216. Vgl. *Huber*: Verfassungsgeschichte 1, S. 689; *Lentz*: 1815, S. 345 – 347; *Pyta*: Wirklichkeit der „Heiligen Allianz“, S. 316.

¹⁶³ Vgl. *Griewank*: Wiener Kongress, S. 292f.; *Weis*: Durchbruch des Bürgertums, S. 347.

¹⁶⁴ *Paulmann*: Pomp und Politik, S. 115.

¹⁶⁵ *Droß*: Ära Metternich, S. 21. Vgl. *Huber*: Verfassungsgeschichte 1, S. 688, 691f.; *Langewiesche*: Restauration und Revolution, S. 11.

¹⁶⁶ *Palmer*: Glanz und Niedergang, S. 49.

die sich die Fürsten gegenseitig stützten,¹⁶⁷ und als „Unterdrückungsinstrument“¹⁶⁸ gegen liberale und nationale Bestrebungen. Zar Alexander werden durchaus ernsthafte Motive zugeschrieben: die Absicht, die Mächtebeziehungen auf der „Grundlage des umfassenden Projektes einer allgemeinen Allianz“¹⁶⁹ auf eine neue Basis zu stellen und ein „überaus ernstzunehmendes Modell zur Neugestaltung der europäischen Mächtebeziehungen“¹⁷⁰ zu schaffen. Zugunsten des Zaren werden seine tiefe Religiosität, das idealistische Streben nach Harmonie und Ausgleich, ein ehrliches Interesse an moralischen Fragen und ein Bewusstsein, „dass viele Menschen mehr wollten als bloß Frieden, Ordnung und einen vollen Bauch“¹⁷¹, angeführt.¹⁷²

Der Betrachtungszeitraum 1815 – 1848 lässt sich schließlich an einer für die Gestaltung der europäischen Politik maßgeblichen Person und ihrem politischen Denken und Handeln festmachen: Österreichs Außenminister und (ab 1821) Staatskanzler Clemens Wenzel Lothar Fürst von Metternich (1773 – 1859) war ab 1809 in Wien für die auswärtigen Angelegenheiten verantwortlich, leitete 1814/15 den Wiener Kongress und hatte bis zu seinem Sturz im Frühjahr 1848 entscheidenden Einfluss auf das Mächtekonkordat. Er war es, der sich vehement für die Aufrechterhaltung der Ordnung von 1815 einsetzte, weshalb man von der „Ära Metternich“¹⁷³ oder vom „Metternichsche[n] System“¹⁷⁴ spricht. Zu seinen zentralen Grundsätzen gehörten die Ruhe und das Gleichgewicht in Europa, die unbedingt bewahrt werden sollten. So schrieb er 1817 an Franz I.:

„Einer der ersten Begriffe, die Grundlage der heutigen Politik, ist und muß die Ruhe sein, und der Grundbegriff der Ruhe ist die Sicherheit des Besitzstandes. Wenn die ersten Mächte Europas von diesem Grundsatz ausgehen, so müssen sich kleine, kaum aufrechtstehende Staaten demselben freiwillig oder gezwungen ebenfalls fügen.“¹⁷⁵

Metternich lehnte den Nationalismus im Sinne einer „Waffe im politischen Kampf“¹⁷⁶ ab, da er ihn als Gefahr für den Fortbestand des Vielvölkerstaats Österreich ansah; zudem

¹⁶⁷ Vgl. *Hermann*: Hardenberg, S. 354.

¹⁶⁸ *Erbe*: Revolutionäre Erschütterung, S. 10.

¹⁶⁹ *Menger*: Heilige Allianz, S. 214.

¹⁷⁰ *Pyta*: Wirklichkeit der „Heiligen Allianz“, S. 317.

¹⁷¹ *Zamoyski*: Phantome, S. 19.

¹⁷² Vgl. *Pyta*: Wirklichkeit der „Heiligen Allianz“, S. 328; *Zamoyski*: Phantome, S. 19.

¹⁷³ *Baumgart*: Europäisches Konzert, S. 225.

¹⁷⁴ Ebd., S. 226. Vgl. dazu auch die Darstellung zur „Ära Metternich“ und zum „Metternichschen System“ in: *Droß*: Ära Metternich, S. 1f.

¹⁷⁵ Metternich an Franz I. (Lucca, 17. August 1817), in: *Metternich-Winneburg*, Richard (Hg.): Aus Metternich's nachgelassenen Papieren. Zweiter Theil. Friedens-Aera 1816 – 1848. Erster Band (Aus Metternich's nachgelassenen Papieren, Bd. 3), Wien 1881, S. 61.

¹⁷⁶ *Siemann*, Wolfram: Metternich. Stratege und Visionär – Eine Biographie, München 2016, S. 648. Zu Metternichs Einstellung gegenüber dem politischen Phänomen des Nationalismus vgl. ebd., S. 645 – 652.

war er kein Freund von Konstitutionalismus und Liberalismus. Entscheidend geprägt durch die Erfahrungen der Französischen Revolution, deren Anfänge er an seinem Studienort Straßburg erlebt hatte, und der jahrzehntelangen kriegerischen Auseinandersetzungen mit Frankreich betrachtete er revolutionär herbeigeführte Umstürze und Bewegungen als Sache einer Minderheit, die Zerstörung, Chaos und Mord zur Folge habe und daher unbedingt verhindert werden müsse. Wegen ihres internationalen Charakters sah er Revolutionen als „ansteckend[e] Krankheit“¹⁷⁷, die er – quasi „als eine Art beamteter Sozialarzt, der ständig die Hand am Puls hat, um die richtige Diagnose stellen zu können“¹⁷⁸ – zu bekämpfen suchte. Seiner Ansicht nach war es notwendig, verdächtige Netzwerke (u.a. durch Polizei und geheimdienstliche Strukturen) grenzüberschreitend zu beobachten und Revolutionen notfalls auch militärisch zu unterdrücken.¹⁷⁹ Oberste Aufgabe sei „[...] die Aufrechterhaltung der gesetzlichen Ordnung [...]; eines Zustandes der Ruhe, der allen die Früchte eines so teuer erkaufte[n] Friedens sichert und dadurch allein die für die Zukunft gesäten Keime des Guten fruchtbar zu machen vermag.“¹⁸⁰ Daher hielt Metternich die Überwachung von Geheimbünden und die Unterdrückung revolutionärer Aktivitäten für wichtig, wie er 1817 in einer ausführlichen Denkschrift für Kaiser Franz I. über die Zustände und die aktuelle Stimmung in Italien festhielt:¹⁸¹

„Seit langer Zeit von der Existenz mehrerer geheimer Verbrüderungen in Italien überzeugt, die unter verschiedenen Namen beinahe unter allen Classen der Bevölkerung in den einzelnen Staaten dieses Landes den Geist der Gährung, des Mißvergnügens und Widerstrebens nähren, mußte uns daran gelegen sein, ihre Pläne und Mittel, ihre Häupter, ihre Verhältnisse unter sich und besonders jene mit dem Auslande kennen zu lernen, um mit voller Sachkenntnis die Gefahren, welche daraus für die Ruhe Italiens erwachsen könnten, zu bemessen.“¹⁸²

Abgesehen von seiner Bedeutung für die europäische Politik spielt Metternich in dieser Arbeit eine wichtige Rolle, da sich die preußische Gesandtschaft in Wien regelmäßig mit

¹⁷⁷ Kraus: Metternich, S. 81.

¹⁷⁸ Schoeps, Hans-Joachim: Metternichs Kampf gegen die Revolution. Weltanschauung in Briefen, in: Historische Zeitschrift 205 (1967), S. 529 – 565, hier: S. 531.

¹⁷⁹ Zu Metternichs Leben, Karriere und Denken vgl. u.a. Baumgart: Europäisches Konzert, S. 225 – 230; Erbe: Revolutionäre Erschütterung, S. 48f., 140f.; Griewank: Wiener Kongress, S. 76f., 292; Hearder: Italy, S. 175f.; Hippel: Reform und Revolution, S. 65, 390f.; Huber: Verfassungsgeschichte 1, S. 531 – 540; Kraus: Metternich, S. 78 – 81; Schoeps: Metternichs Kampf, S. 529 – 565; Schroeder: Metternich's Diplomacy; Siemann: Metternich; von Srbik, Heinrich: Metternich. Der Staatsmann und der Mensch, Bd. 1 und 2, München ³1957 (unveränderter Nachdruck der 1. Auflage von 1925); Zamoyski: Phantome, S. 176 – 195.

¹⁸⁰ Metternichs Instruktionen für den österreichischen Gesandten Binder in der Schweiz (ohne Ortsangabe, 9. Juni 1826), in: Droß: Ära Metternich, S. 124.

¹⁸¹ Zu Metternich und Italien vgl. Siemann: Metternich, S. 607 – 623.

¹⁸² Metternichs Denkschrift für Franz I. (Grätz, 3. November 1817; Beilage zu Metternichs Vortrag), in: Metternich-Winneburg: Nachgelassene Papiere 3, S. 85f.

ihm austauschte. Auch waren Kopien seiner Schreiben wiederholt der innerpreußischen Korrespondenz beigelegt. Sowohl die von den Diplomaten wiedergegebenen Gespräche als auch die weitergeleiteten Dokumente geben Einblick in die österreichische Position und das Verhältnis zwischen Preußen und Österreich. Es zeigte sich immer wieder, dass preußische Politiker und Diplomaten besonders mit österreichischen Vertretern zusammenarbeiteten und Informationen sowie Einschätzungen austauschten.

I.8.3 Preußen und „Deutschland“ 1815 – 1848

Über die Entwicklungen auf dem europäischen Kontinent hinaus waren zur Einordnung von Preußens Position gegenüber Italien und dem Risorgimento auch die innenpolitischen Entwicklungen in Preußen und im Deutschen Bund zu beachten – besonders dann, wenn die ausgewerteten Akten Berührungspunkte zwischen der italienischen und der deutschen Geschichte aufwiesen. Wie in Italien existierte im Untersuchungszeitraum 1815 – 1848 in Deutschland kein nationaler Einheitsstaat, allerdings versuchten liberale und nationale Kreise auf beiden Seiten der Alpen, diesen Zustand staatlicher Zersplitterung zu ändern.

Auf deutschem Boden waren es vor allem Angehörige des Bildungsbürgertums, die ab der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, später noch beeinflusst durch die Romantik, über eine nationale, zunächst *kulturell* geprägte deutsche Identität diskutierten. Es ging um die Beschaffenheit und Ausgestaltung einer deutschen Kulturnation, die durch Geschichte, Sprache, Sitten und Traditionen vereint sein sollte. Auch liberale Gedanken fanden Eingang in national denkende Kreise, besonders die Ideen der Französischen Revolution. Nicht nur, aber gerade in Preußen wurden ein deutscher Patriotismus und ein *politischer* Nationalismus um 1800 durch die französische Hegemonie auf dem Kontinent angeregt; das nationale Denken wurde in der kriegerischen Auseinandersetzung mit dem gemeinsamen Feind Frankreich maßgeblich gefördert und geformt.

Nach den siegreichen Feldzügen gegen Napoleon richtete sich die Hoffnung nationaler Kreise auf den Wiener Kongress 1814/15, auf dem die Gestaltung der Mitte Europas als zentraler Bestandteil einer neuen Gleichgewichts- und Friedensordnung intensiv diskutiert wurde. Zwar kehrte man nicht zum 1806 aufgelösten Heiligen Römischen Reich deutscher Nation zurück, es kam aber auch nicht zur Bildung eines deutschen Einheitsstaats. Stattdessen einigten sich die Kongressteilnehmer nach langwierigen Verhandlungen auf die Errichtung eines Staatenbundes, des Deutschen Bundes, was für große Enttäuschung in der deutschen Nationalbewegung sorgte – vor allem bei jungen Leuten,

Intellektuellen, Vertretern des Bürgertums und Teilnehmern der Befreiungskriege. In ihren Augen stellte das neue Konstrukt die „Verkörperung der Restauration, des Partikularismus, des Bürokratismus, des dynastischen Legitimus und der Despotie“¹⁸³ dar.¹⁸⁴

Die deutsche Nationalbewegung war anfangs Sache einer kleinen Minderheit. Zu ihren frühen Akteuren gehörte die 1811 durch Friedrich Ludwig Jahn begründete Turnerschaft. Ab 1815 organisierten sich die Studenten in Burschenschaften, zunächst in Jena¹⁸⁵, dann in anderen Städten. Sie benutzten das Motto „Ehre, Freiheit, Vaterland“ und die Farben Schwarz-Rot-Gold, die das Lützowsche Freikorps in den Befreiungskriegen getragen hatte. Am 18. Oktober 1818 entstand in Jena die universitätenübergreifende Allgemeine Deutsche Burschenschaft. Die Burschenschaftler verfolgten meist gemäßigte nationale und liberale Ideen und strebten nach nationaler Einheit in Form einer konstitutionellen Monarchie mit Volksrepräsentation. Radikale Vertreter wie die „Schwarzen“ oder „Unbedingten“ unter den Brüdern Karl, Adolf und Paul Follen in Gießen forderten allerdings den umfassenden Umsturz der Verhältnisse zugunsten einer deutschen Republik. Ihnen war jedes Mittel recht, das ihrer Überzeugung diene, auch Gewalt und Attentate.

Für Aufsehen sorgte am 18. Oktober 1817 das Wartburgfest im Großherzogtum Sachsen-Weimar-Eisenach: Hunderte Menschen gedachten der Völkerschlacht bei Leipzig 1813 und des Beginns der Reformation 1517, erinnerten an Verfassungsversprechen deutscher Fürsten und äußerten nationale Ideen. Zudem verbrannten radikale Studenten Schriften, Bücher und Gegenstände, die die französische Fremdherrschaft sowie Restauration und Konservatismus symbolisierten. Vor allem Metternich versuchte nun, die deutschen Staaten von einem Vorgehen gegen Universitäten und Presse zu überzeugen. In Preußen – Friedrich Wilhelm III. war kein Freund des Nationalismus und folgte der österreichischen Politik – verbot man die Burschenschaften. Das Misstrauen der Obrigkeiten steigerte sich

¹⁸³ *Huber*: Verfassungsgeschichte 1, S. 697.

¹⁸⁴ Zum Deutschen Bund als Teil der europäischen Friedenssicherung vgl. *Bußmann*, Walter: Vom Hl. Römischen Reich deutscher Nation zur Gründung des Deutschen Reichs, in: Ders.: Europa, S. 404 – 615, hier: S. 432 – 437; *Clark*: Preußen, S. 448 – 451; *Droß*: Ära Metternich, S. 2 – 4; *Huber*: Verfassungsgeschichte 1, S. 475 – 674; *Lentz*: 1815, S. 205 – 220; *Pyta*: Stein, S. 65 – 84; *von Raumer*, Kurt/ *Botzenhart*, Manfred: Deutsche Geschichte im 19. Jahrhundert. Deutschland um 1800: Krise und Neugestaltung. Von 1789 bis 1815 (Handbuch der Deutschen Geschichte, Bd. 3/Ia), Wiesbaden 1980, S. 577 – 583, 587 – 590; *Stauber*: Wiener Kongress, S. 175 – 203; *Straus*: Congress of Vienna, S. 5 – 12, 17 – 81; *Weis*: Durchbruch des Bürgertums, S. 349 – 357. Für edierte Dokumente zur Gründung des Deutschen Bundes auf dem Wiener Kongress vgl. *Müller*: Wiener Kongress, S. 299 – 429. Der Text der Deutschen Bundesakte vom 8. Juni 1815 ist u.a. zu finden in *Jäger*: Aktenstücke, S. 24 – 30.

¹⁸⁵ Vgl. den Auszug aus der Verfassungsurkunde der Jenaer Burschenschaft vom 12. Juni 1815, in: *Hardtwig*, Wolfgang/*Hinze*, Helmut (Hgg.): Vom Deutschen Bund zum Kaiserreich 1815 – 1871 (Deutsche Geschichte in Quellen und Darstellung, Bd. 7), Stuttgart 1997, S. 63 – 65.

nach dem „erste[n] Fall eines politischen Attentats aus ‚Überzeugung‘“¹⁸⁶, das, so Clark, in der Berliner Regierung „Paranoia“¹⁸⁷ ausgelöst habe: Am 23. März 1819 wurde der Schriftsteller und russische Staatsrat August von Kotzebue durch den Theologiestudenten Karl Ludwig Sand ermordet, der mit Karl Follens Ideen sympathisierte. Am 1. Juli 1819 scheiterte das Attentat des Apothekers Karl Löning, der Verbindungen zu den „Schwarzen“ hatte, auf den nassauischen Regierungsdirektor Karl von Ibell.

Nach diesen Ereignissen ging man zunehmend repressiv und – so Zamoyski – bisweilen „an Hysterie grenz[end]“¹⁸⁸ gegen die nationale und liberale Bewegung vor. Auf Metternichs Betreiben führte eine gemeinsame Initiative Österreichs und Preußens (Teplitzer Punktation vom 1. August 1819) zu den Karlsbader Beschlüssen, die am 20. September 1819 im Frankfurter Bundestag verabschiedet wurden.¹⁸⁹ Fortan sollten die Universitäten gründlich überwacht und missliebige Dozenten entlassen werden. Die Burschenschaften wurden verboten, die Presse unterlag strenger Zensur. Der neuen zentralen Untersuchungskommission in Mainz fiel die Aufgabe zu, eine „möglichst gründliche und umfassende Untersuchung und Feststellung des Thatbestandes, des Ursprungs und der mannigfachen Verzweigungen der gegen die bestehende Verfassung und innere Ruhe, sowohl des ganzen Bundes, als einzelner Bundesstaaten, gerichteten revolutionären Umtriebe und demagogischen Verbindungen“¹⁹⁰ zu betreiben. Bei der Umsetzung der Beschlüsse gingen Preußen und Österreich besonders streng vor; die beiden Großmächte hatten den Deutschen Bund zum „Instrument restaurativer Politik“¹⁹¹ gemacht.

Letztlich konnte die Opposition jedoch nicht eingedämmt werden; so gab es Burschenschaftler, die im Geheimen weiterarbeiteten. Nahrung fand das nationale Denken durch die Sympathie und Unterstützung, die gewisse Kreise Revolutionen in anderen Teilen Europas entgegenbrachten, so vor allem dem griechischen Unabhängigkeitskampf der 1820er-Jahre und der polnischen Revolution 1830/31. Ermutigt durch die Julirevolution in Frankreich 1830 kam es in Braunschweig, Hannover, Kurhessen und Sachsen zu Erhebungen, die zum Erlass von Verfassungen führten. Im Mai 1832 sorgte das Hambacher Fest in der bayerischen Pfalz, an dem bis zu 30.000 Menschen aus den verschiedensten

¹⁸⁶ *Huber*: Verfassungsgeschichte 1, S. 729.

¹⁸⁷ *Clark*: Preußen, S. 461.

¹⁸⁸ *Zamoyski*: Phantome, S. 247.

¹⁸⁹ Vgl. Karlsbader Beschlüsse vom 20. September 1819, u.a. in: *Jäger*: Aktenstücke, S. 52 – 58.

¹⁹⁰ Ebd., S. 56f.

¹⁹¹ *Hahn*, Hans-Werner/*Berding*, Helmut: Reformen, Restauration und Revolution 1806 – 1848/49 (Gebhardt Handbuch der deutschen Geschichte, Bd. 14), 10., völlig neu bearbeitete Auflage, Stuttgart 2010, S. 144.

Gesellschaftsschichten teilnahmen und nationale Forderungen stellten, für große Aufmerksamkeit. Im April 1833 folgte der Frankfurter Wachensturm, ein gescheiterter Erhebungsversuch in Frankfurt am Main, dem Sitz des Bundestages. Angesichts dieser Ereignisse wurde in vielen deutschen Staaten erneut äußerst repressiv gegen liberal und national gesinnte Bürger und die Presse vorgegangen. So wurden strafrechtliche Verfahren gegen Angehörige der Burschenschaften und Teilnehmer der Ereignisse in Hambach und Frankfurt am Main eingeleitet. Zudem verschärfte man wieder die Zensur und die Überwachung von Universitäten und Reisenden und richtete 1833 – nun in Frankfurt am Main – die nächste zentrale Bundesuntersuchungsbehörde gegen politisch verdächtige Personen und Bewegungen ein. In Preußen entstand zum gleichen Zweck eine Ministerialkommission, die bis zum Thronwechsel 1840 Bestand hatte.¹⁹² Die Verfolgten flüchteten sich u.a. nach Frankreich und in die Schweiz, wo sie in Kontakt mit politischen Emigranten anderer Nationen kamen und Gruppen wie das „Junge Deutschland“ (als Teil der Bewegung „Junges Europa“) bildeten. Gestärkt wurde die nationale Stimmung in den deutschen Staaten erneut während der Rheinkrise 1840, als in Frankreich der Rhein als neue Grenze zwischen französischem und deutschem Territorium gefordert wurde.¹⁹³

Von diesen Ereignissen nicht unbeeinflusst wurde in Preußen eine lange Verfassungsdiskussion geführt. Wie Österreich besaß Preußen bis 1848 keine gesamtstaatliche Verfassung, die Friedrich Wilhelm III. seinem Volk in der napoleonischen Zeit eigentlich mehrfach¹⁹⁴ in Aussicht gestellt hatte. Besonders Hardenberg setzte sich bis zu seinem Tod 1822 für die Umsetzung des Versprechens ein, um Preußen „[...] vor Ereignissen zu schützen, die zum Umsturz führen könnten.“¹⁹⁵ Dies wäre durchaus im Sinne der Bundesakte gewesen, die in Artikel 13 den Erlass landständischer Verfassungen vorsah, wobei

¹⁹² Zum repressiven Vorgehen im Deutschen Bund vgl. die „Zehn Artikel“ vom 5. Juli 1832, in: *Hardtwig: Deutscher Bund*, S. 99 – 102, und das „Schlußprotokoll der Wiener Ministerialkonferenzen von 1834 – Die Geheimen Sechzig Artikel“ (Wien, 12. Juni 1834), in: *Droß: Ära Metternich*, S. 221 – 237.

¹⁹³ Zur liberal-nationalen Bewegung und zur Entwicklung in Preußen bis 1848 vgl. u.a. *Burg: Wiener Kongress*, S. 94 – 96; *Bußmann: Deutsches Reich*, S. 456 – 463, 469 – 480; *Clark: Preußen*, S. 437f., 443f., 459 – 464, 507 – 509; *Droß: Ära Metternich*, S. 4 – 7, 12 – 18; *Erbe: Revolutionäre Erschütterung*, S. 362; *Faber: Restauration und Revolution*, S. 84 – 91, 136 – 164; *Hahn: Reformen*, S. 112 – 127, 144 – 157, 417 – 460, 467 – 474; *Heydemann: Konstitution gegen Revolution*, S. 43 – 52; *Hippel: Reform und Revolution*, S. 404 – 406; *Huber: Verfassungsgeschichte 1*, S. 696 – 753; *Huber, Ernst Rudolf: Deutsche Verfassungsgeschichte seit 1789. Band 2: Der Kampf um Einheit und Freiheit 1830 – 1850, 3., wesentlich überarbeitete Auflage*, Stuttgart u.a. 1988, S. 125 – 184; *Neugebauer, Wolfgang: Die Geschichte Preußens. Von den Anfängen bis 1947*, München ⁵2011, S. 93f.; *Nipperdey, Thomas: Deutsche Geschichte 1800 – 1866. Bürgerwelt und starker Staat*, München 1994, S. 278 – 313, 366 – 377; *Stamm-Kuhlmann: König*, S. 425 – 428, 431 – 441; *Stübler: Deutschland – Italien 1789 – 1849*, S. 23 – 26; *Weis: Durchbruch des Bürgertums*, S. 358 – 364, 390 – 399; *Zamojski: Phantome*, S. 217 – 239, 247 – 253, 426 – 433.

¹⁹⁴ Vgl. z.B. das Verfassungsversprechen Friedrich Wilhelms III. vom 22. Mai 1815, in: *Hardtwig: Deutscher Bund*, S. 91 – 93.

¹⁹⁵ *Hermann: Hardenberg*, S. 373.

die Wiener Ministerialkonferenzen 1820¹⁹⁶ einen klaren verfassungsrechtlichen Vorrang des monarchischen Prinzips und somit der Fürstenherrschaft festlegten. Der Staatskanzler scheiterte aber an konservativ-reaktionären Kreisen am Hof und in der Regierung sowie am König selbst, der fürchtete, seine eigene Stellung zu gefährden. Das Wartburgfest 1817 und Kotzebues Ermordung 1819 vermehrten das Misstrauen und die Revolutionsangst der Verfassungsgegner. 1823 kam es lediglich zur Einführung von Provinzialständen. Die Verfassungsfrage schwelte weiter, bis Friedrich Wilhelm IV. im Jahre 1847 einen Vereinigten Landtag aus Vertretern der Provinziallandtage einberief; dieser sollte der Regierung Kredite für den Eisenbahnbau bewilligen. Eine Verfassung lehnte jedoch auch er ab; er wolle nicht zulassen, dass „sich zwischen unseren Herr Gott im Himmel und dieses Land ein beschriebenes Blatt, gleichsam als eine zweite Vorsehung, eindränge, um uns mit seinen Paragraphen zu regieren und durch sie die alte heilige Treue zu ersetzen“¹⁹⁷, erklärte er bei der Eröffnung des Vereinigten Landtags am 11. April 1847.¹⁹⁸

¹⁹⁶ Vgl. Schlußakten der Wiener Ministerkonferenzen vom 15. Mai 1820, in: *Jäger*: Aktenstücke, S. 58 – 65, v.a. S. 64 (Art. 57), sowie die Bestätigung der Beschlüsse von 1820 im Schlussprotokoll der Wiener Konferenz vom 12. Juni 1834, in: Ebd., S. 158 – 170, v.a. S. 159 (Art. 1).

¹⁹⁷ Thronrede Friedrich Wilhelms IV. von Preußen zur Eröffnung des Ersten Vereinigten Preußischen Landtags (Berlin, 11. April 1847; Auszug), in: *Stübler*: Deutschland – Italien 1789 – 1849, S. 225.

¹⁹⁸ Zur Verfassungsdiskussion v.a. in Preußen vgl. *Baumgart*: Europäisches Konzert, S. 249; *Burg*: Wiener Kongress, S. 84 – 86; *Bußmann*: Deutsches Reich, S. 441 – 445; *Bußmann*: Friedrich Wilhelm IV., S. 191 – 217; *Clark*: Preußen, S. 465 – 474, 525 – 530; *Faber*: Restauration und Revolution, S. 114 – 127, 181 – 187; *Hahn*: Reformen, S. 75 – 77, 139 – 144, 509 – 518; *Hermann*: Hardenberg, S. 349 – 352, 357 – 363, 367 – 380; *Herre*: Friedrich Wilhelm IV., S. 70 – 72, 101 – 109; *Huber*: Verfassungsgeschichte 1, S. 290 – 313; *Huber*: Verfassungsgeschichte 2, S. 477 – 498; *Neugebauer*: Geschichte Preußens, S. 92, 98f.; *Nipperdey*: Deutsche Geschichte, S. 272 – 278, 396 – 399; *Raumer*: Deutsche Geschichte, S. 538 – 553; *Stamm-Kuhlmann*: König, S. 410 – 441, 458 – 464.

II Italien in den Jahren nach dem Wiener Kongress

II.1 Die Beurteilung der nachnapoleonischen Ordnung durch Preußen

Auf dem Wiener Kongress 1814/15 kam es nicht zur Gründung eines italienischen Nationalstaats, sondern erneut zur staatlichen Zersplitterung der Halbinsel. Diese Neuordnung sollte in den folgenden Jahrzehnten durch die immer stärker werdende Nationalbewegung bekämpft und durch die Bildung des Königreichs Italien 1861 – 1870 überwunden werden. In der preußischen Korrespondenz wurde diese Thematik zu Beginn der nachnapoleonischen Zeit aber kaum behandelt: Nur vereinzelt wurden konkrete Einschätzungen zur Neuordnung Italiens und zu möglichen Problemen für die Zukunft geäußert.

Zu den Ausnahmen gehört ein Schriftstück aus den Beständen des GStA PK, in dem Bedenken bezüglich Italiens anklingen.¹⁹⁹ Verfasser und Empfänger sind unbekannt, der Abgleich mit der restlichen Akte lässt aber vermuten, dass die Aufzeichnungen aus dem Jahr 1815 und von Ramdohr²⁰⁰ stammen, der Preußen damals in Rom vertrat. Es kann nicht ausgeschlossen werden, dass das Dokument einen anderen, sogar nichtpreußischen Autor hatte; sein Vorhandensein in den preußischen Akten spricht jedoch dafür, dass der Inhalt der Regierung in Berlin bekannt war. Da auch Zeitpunkt und Ort der Abfassung nicht angegeben sind, muss hier ebenfalls auf Indizien zurückgegriffen werden. Die Aufzeichnungen wurden vermutlich im frühen Herbst 1815 angefertigt, da im Schreiben auf den vorherigen Montag, 25. September, verwiesen wird: 1815 fiel der 25. September auf einen Montag. Die besondere Beschäftigung mit der Stimmung im Kirchenstaat deutet darauf hin, dass das Dokument dort entstanden ist. Der Verfasser zeichnete ein recht ausdrucksstarkes Bild von der italienischen Halbinsel und ging auf die dort vermeintlich vorherrschende Unzufriedenheit sowie die Zersplitterung Italiens ein, wie sie 1815 durch den Wiener Kongress bestätigt wurde:

„[...] der Italiener leidet an einem besondern Kummer, und dieser ist: daß er nicht Italiener seyn kann: immer Oestreicher, Teutscher seyn muß, oder wenn auch Toskaner, Piemonteser, Pabstlicher, Neapolitaner, doch nicht Theil einer großen, die ganze Halbinsel ausfüllenden Nation. Dieser Grund zur Unzufriedenheit geht Viel tiefer in die untern Classen herab, als man es denken sollte.“²⁰¹

¹⁹⁹ „Oestreichischer und Französischer Courierwechsel zwischen Neapel und Paris. Uebersicht der gegenwärtigen Stimmung der Völker in Italien, besonders der Bewohner des Kirchenstaats. Lage des Cardinals Consalvi. Absichten Oestreichs in Rücksicht Italiens“, in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 11596, Bl. 214r – 217v.

²⁰⁰ Vgl. biographischer Anhang: Friedrich Wilhelm Basilius von Ramdohr.

²⁰¹ „Oestreichischer und Französischer Courierwechsel zwischen Neapel und Paris. Uebersicht der gegenwärtigen Stimmung der Völker in Italien, besonders der Bewohner des Kirchenstaats. Lage des Cardinals

Auch ein Einfluss der Ideen der Französischen Revolution auf die höheren Schichten der Gesellschaft wurde thematisiert: „Dazu kommen [...] einige Ideen von Gleichheit, Toleranz, Liberalität der Ansichten [...], welche [...] die Leidenschaften sehr ansprechen.“²⁰²

Ein weiteres Beispiel ist eine umfangreiche Aufstellung über die aktuelle politische Lage in Europa, angefertigt von Ancillon im Mai 1816.²⁰³ Der spätere Außenminister, der damals im Außenministerium angestellt war, legte darin seine Einschätzungen zur Neuorganisation Europas nach den tiefgreifenden Veränderungen der letzten Jahrzehnte dar und nahm auch Italien ausführlicher in den Blick.²⁰⁴ Seiner Ansicht nach habe die Halbinsel nie ihre naturgegebenen Möglichkeiten ausgeschöpft: „Cette belle partie de l’Europe n’a jamais rempli les grandes destinées auxquelles la nature l’invite et l’appèle.“²⁰⁵ Italien habe eine spezielle geographische Lage; die einzige Landverbindung zum restlichen Kontinent sei durch die Alpen geschützt. Dennoch sei es seit dem Untergang des Römischen Reichs zum Spielball ausländischer Mächte („le théâtre et l’enjeu de guerres qui lui étoient étrangères“²⁰⁶ und „la proie des autres peuples“²⁰⁷) geworden. Trotz langer Küsten sei Italien seit dem Niedergang der Republiken und der Entdeckung des Kaps der guten Hoffnung keine See- und Handelsmacht mehr; man nutze natürliche Vorteile nicht aus. Den entscheidenden Grund für die Schwäche sah Ancillon in der fehlenden Einheit:

„Qu’est ce qui a manqué à l’Italie pour être libre, puissante, heureuse, et pour voir ses nombreux enfans former un seul peuple, et s’élever à toute la hauteur de développement à laquelle leur génie et leur caractère permettoient de prétendre? l’unité. Ses forces physiques, intellectuelles, morales ont été morcelées, isolées, divisées, en guerre ouverte ou sourde les unes contre les autres, et elle a eu également à souffrir des invasions étrangères et des vices de ses propres gouvernements.“²⁰⁸

Zu sehr habe man sich gegenseitig als Konkurrenz betrachtet. Dazu sei die Einmischung des Auslands gekommen: die Kämpfe zwischen Kaisern und Päpsten im Mittelalter und die jahrhundertalte Rivalität zwischen Österreichern und Bourbonen. Zu Beginn der französischen Revolutionskriege sei die Einheit Italiens „plus éloignée que jamais“²⁰⁹

Consalvi. Absichten Oestreichs in Rücksicht Italiens“, in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 11596, Bl. 214v – 215r.

²⁰² Ebd., Bl. 215r.

²⁰³ Ancillons „Tableau général de la situation et de la politique des états de l’Europe en Mai 1816“ (möglicherweise Reinkonzept; dem Konzept eines Begleitschreibens, vermutlich an Hardenberg, vom 2. Juni 1816 nachgeordnet), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 170.

²⁰⁴ Neben allgemeineren Ausführungen werden die Königreiche Lombardo-Venetien, Piemont-Sardinien und beider Sizilien sowie der Kirchenstaat näher betrachtet. Vgl. ebd., S. 66 – 84.

²⁰⁵ Ebd., S. 66.

²⁰⁶ Ebd.

²⁰⁷ Ebd.

²⁰⁸ Ebd.

²⁰⁹ Ebd., S. 67.

gewesen, bis zur Gründung des Königreichs Italien, die Ancillon für einen der glücklicheren Einfälle Napoleons hielt, „au milieu de tant d'idées ou gigantesques ou criminelles ou fausses qui fesoient de sa tête un véritable cahos“²¹⁰. Zwar habe Napoleon diesen (in Ancillons Augen) vielversprechenden Ansatz, durch den die Italiener sich auf Gemeinsamkeiten (Religion, Sprache, Literatur und Nationalcharakter) hätten konzentrieren und alte Gegensätze vergessen können, durch die Dreiteilung der Halbinsel nicht weiter verfolgt. Dennoch habe die napoleonische Zeit Hoffnung für die Zukunft hinterlassen: „[...] les italiens se consoloient avec l'idée de l'avenir; le germe et le principe de leur unité existoient.“²¹¹ Auch wenn nun wieder alte Zustände eingetreten seien, habe das nationale Gedankengut auf der Halbinsel einen entscheidenden Anstoß erfahren. Es wieder zu entfernen werde besondere Umsicht der wiederhergestellten Regierungen erfordern:

„[...] ces idées qui ont plus ou moins fermenté dans toutes les têtes sont devenues chères à la nation; il faudra de l'art et de la sagesse aux gouvernements pour les faire oublier. Il n'y a que l'expérience du bonheur sous les formes qui viennent d'être rétablies qui puisse faire renoncer entièrement la nation à ces douces chimères.“²¹²

Zudem sei auf einen allgemeinen Kommentar über Italien aus dem Jahr 1817 verwiesen, der aus einem persönlichen Brief Niebuhrs an den Philosophen Friedrich Heinrich Jacobi stammt und auf die nationale Problematik anspielt. Der Gesandte, der sich zumindest in seiner privaten Korrespondenz zutiefst unglücklich über seine Versetzung nach Rom zeigte und sich wiederholt abfällig über seinen Einsatzort äußerte, schrieb pessimistisch bis abwertend über das italienische Volk und die Stimmung auf der Halbinsel:

„Die Italiener sind eine Nation von wandelnden Todten. Beklagen muss man sie, und darf sie nicht hassen, denn ein unabwendliches Unglück hat sie in diese Erniedrigung gestürzt, aber sie ist darum nicht weniger in ihrer ganzen Grässlichkeit vorhanden. Geist und Wissenschaft, jede Idee welche das Herz schlagen macht, jede edle Thätigkeit sind von diesem Boden verbannt: alle Hoffnung, alles Sehnen, alles Streben: ja alle Fröhlichkeit: denn eine traurigere, oder vielmehr freudenlosere Nation habe ich nie gesehen. In Venedig und Florenz fanden wir noch einzelne die es wussten wie elend sie seyen, und einigermaassen die Höhe kannten von der sie herabgesunken sind. Hier, wo gar keine Nazionalgeschichte vorhanden ist woran sich die Gegenwart durch eine noch nicht gebrochene Kette anschlosse, hier ist auch keine Spur von diesem Gefühl.“²¹³

²¹⁰ Ebd.

²¹¹ Ebd., S. 68.

²¹² Ebd.

²¹³ Niebuhr an Friedrich Heinrich Jacobi (Rom, 11. Januar 1817), in: *Niebuhr: Briefe aus Rom* 1, S. 123. Ähnlich herablassend äußerte sich Niebuhr ein paar Monate später, ebenfalls in einem privaten Schreiben: „Etwas Gutes und Braves, uneigennütziges Wohlwollen und Liebe, davon ist uns hier in Rom noch keine Spur vorgekommen. Der Hass und der Widerwillen gegen diese ekelhafte Nation muss wachsen je länger man unter ihr lebt. Wäre es möglich dass Menschen zu Affen werden könnten, wenn alle Tugend- und

Im Jahr darauf war es ebenfalls Niebuhr, der in einer ausführlichen Betrachtung über die Geheimbünde im Kirchenstaat auf deren vermeintliche Entstehungsgeschichte einging. Seiner Ansicht nach sei die – zunächst auf wohlgesinnte Menschen beschränkte – Idee einer Einheit Italiens erst durch die erneute Zersplitterung, Schwäche und Abhängigkeit der Halbinsel nach der Vertreibung Napoleons zu einem wirklich politisch-revolutionären Prinzip geworden, das nun auch übelgesinnte Menschen anziehe:

„L'unité de l'Italie [...] était devenu une idée chère aux hommes de bien, qui y entrevirent un avantage, qui, malgré les mesures de Bonaparte, devait dédommager au moins leurs petits enfans de toutes les souffrances de la génération actuelle: les mauvaises têtes et les hommes pervers n'y songeaient pas alors. Ce ne fut que le rétablissement de l'ancienne division de l'Italie, de sa dépendance et de la faiblesse, qui convertit cette idée en principe politique et révolutionnaire.“²¹⁴

II.2 Früher Widerstand gegen das Wiener System: Die Geheimbünde

Einige der in den vorgestellten Beispielen ausgemachten Ereignisse, Entwicklungen und Einflüsse finden sich wieder, wenn man die Entstehungsgeschichte des italienischen Nationalismus und den frühen Widerstand gegen das Wiener System betrachtet. Vor dem 19. Jahrhundert war der Nationalismus in Italien nicht stark ausgeprägt, obgleich nationales Gedankengut zumindest in Ansätzen und vor allem in kultureller Hinsicht vorhanden war. So war man stolz auf die geschichtliche Bedeutung Italiens in der Antike, auf die Stellung Roms als Sitz des Papsttums und auf die geistig-künstlerischen Errungenschaften der Halbinsel in Wissenschaft und Kultur. Doch obwohl Italien eine geographische und durch den Katholizismus eine religiöse Einheit bildete und die Italiener in gewissem Umfang eine gemeinsame Kultur teilten, kamen der politische Nationalismus und das bewusste Streben nach einer politischen Einheit erst durch das Risorgimento auf. Wichtigen Einfluss auf die Entstehung dieser Bewegung hatten die Französische Revolution 1789 sowie die französische Hegemonie in Europa, durch die die Vorstellung von Freiheit und Gleichheit über Frankreichs Grenzen hinaus verbreitet wurde. Nicht nur in Deutschland, sondern auch in Italien wirkte sich diese Entwicklung auf die Ausbildung eines politischen Nationalbewusstseins aus. Die Ideen der Aufklärung und Französischen Revolution stießen auf der italienischen Halbinsel in gewissen Kreisen auf Widerhall; so diskutierten italienische Jakobiner über Reformen und ein geeintes, unabhängiges Italien.

Geistfähigkeiten durch Nichtgebrauch in ihnen ersterben, so müssten es die Italiener [...].“ Siehe Niebuhr an Dore Hensler (Rom, 19. April 1817), in: Ebd., S. 183.

²¹⁴ Niebuhr an Friedrich Wilhelm III. (Rom, 10. Oktober 1818), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 11599, Bl. 103v.

Ihren Clubs (v.a. in größeren Städten wie Turin, Mailand, Bologna und Neapel) gehörten viele junge Menschen an, überwiegend Intellektuelle und Angehörige des Bürgertums, aber auch vereinzelte Vertreter aus Adel und Kirche. Mit den Revolutionskriegen geriet Italien zunehmend unter französischen Einfluss. Ab 1796 war die Halbinsel wiederholt Schauplatz von Kriegen und wurde mehrmals staatlich umgestaltet. Die von den Franzosen vollzogene, nach 1815 nicht beibehaltene Vereinfachung der italienischen Landkarte verbunden mit der „Erinnerung an den bloßen Namen eines Königreiches Italien“²¹⁵, effizientere Maßnahmen in Wirtschaft, Handel und Verwaltung sowie die Einführung von Verfassungen und des französischen Rechts (Code civil bzw Code Napoléon) hinterließen Spuren. Allerdings stieß die französische Fremdherrschaft zunehmend auf Ablehnung. Dies lag an enttäuschten Hoffnungen liberaler und nationaler Kreise, hohen Steuern, der Entfernung von Kulturgegenständen, den Folgen der Kontinentalsperre, dem rigorosen Vorgehen gegen die katholische Kirche und dem Einzug von Soldaten, die in den napoleonischen Kriegen eingesetzt wurden. Diese Entwicklungen hatten großen Einfluss auf die Ausbildung eines italienischen Nationalbewusstseins. Dazu kam die Förderung eines „Gefühl[s] nationaler Würde und Selbständigkeit“²¹⁶ durch die aufkommende Romantik. Ein nationaler Gedanke keimte auf, wenn auch zunächst nur in kleinen Kreisen.

Vor diesem Hintergrund stieß die Neuordnung der Halbinsel von 1814/15 in liberal-nationalen Kreisen auf Widerstand; es bildete sich eine Opposition, die die Restauration in Italien als Rückschritt ablehnte. Das Interesse an nationalen Fragen war, wie auch im späteren Risorgimento, weitgehend auf die Städte (v.a. in Norditalien) und auf Vertreter bestimmter Personengruppen (v.a. Adelige, Beamte, Militärs, Ärzte, Anwälte, Intellektuelle, Studenten) beschränkt; viele von ihnen hatten in der napoleonischen Zeit hochrangige Stellen in Militär und Verwaltung besetzt. Der Großteil der Bevölkerung dagegen war nach Jahren des Kriegs und der Hungersnöte mehr an Ruhe und Ordnung interessiert als am Kampf um Reformen. Auch der v.a. in Mittel- und Süditalien hohe Analphabetismus trug dazu bei, dass sich der Einsatz für liberale und nationale Ideen auf die gebildeten Schichten konzentrierte. Darüber hinaus hatte der Widerstand gegen das herrschende System noch keinen gesamtitalienischen Charakter, sondern bezog sich vornehmlich auf die Einzelstaaten; auch standen zunächst eher liberale als nationale Ziele im Vordergrund.

²¹⁵ *Stern*, Alfred: Geschichte Europas von 1815 bis 1830, Bd. 2 (Geschichte Europas seit den Verträgen von 1815 bis zum Frankfurter Frieden von 1871, Zweiter Band: Erste Abteilung, Zweiter Band), Stuttgart – Berlin ²1913, S. 63.

²¹⁶ Ebd.

Angesichts der kaum vorhandenen Möglichkeiten, liberale und nationale Ideen frei und offen zu äußern und zu verfolgen, kamen Oppositionelle in verschiedenen Geheimgesellschaften wie den Carbonari, Independenten, Adelphen, Philadelphinen und Federati zusammen. Diese Gruppierungen gehörten zu den frühen Akteuren des Risorgimento, die erstmals 1820/21 in den Königreichen beider Sizilien und Piemont-Sardinien den Umsturz wagten, um liberale und zum Teil auch nationale Forderungen durchzusetzen.²¹⁷

Im August 1817 schrieb der Gesandte in Neapel, Ramdohr, dass das Auftreten politischer Sekten aufgrund der bewegten Geschichte Italiens nicht verwunderlich sei. Ihre gegenwärtige Bedeutung relativierte er aber am Beispiel Süditaliens:

„Dans un paÿs qui a subi tant de révolutions comme l’Italië, il est naturel qu’il y ait difference d’opinions & des Sectes en politique. Mais je crois qu’on surfait les choses en attribuant à ces sectes la qualité d’associations organisées, des buts déterminés, des moyens mis sécrètement en usage. On parle à Naples des Carbonari, des Calderari, des Guelfes, sans savoir trop les distinguer par leurs principes & par leur tendance.“²¹⁸

Während Carbonari und Calderari rein politische Gruppierungen seien, sei der Geheimbund der Guelfen breiter aufgestellt und womöglich „la plus nombreuse en Italie, puisque Ses principes sont dans le cœur de tout Italien distingué par la culture de Son esprit“²¹⁹. Er umfasse alle, die sich nach „l’indépendance ou plutôt [...] la substantialité de la nation Italienne“²²⁰ unabhängig von einer spezifischen Regierungsform sehnen würden. Zwar gebe es mehrere Geheimgesellschaften; allerdings glaubte Ramdohr nicht daran, dass diese sich für „un soulèvement général en Italië“²²¹ zusammenschließen könnten.

Dieser kurze Einblick in die preußische Korrespondenz deutet bereits an, dass das Interesse preußischer Vertreter an Informationen über Geheimbünde nicht erst mit den Revolutionen von 1820/21 begann: Das ausgewertete Quellenmaterial zeigt, dass man sich auf preußischer Seite schon in den ersten Jahren nach dem Wiener Kongress der Existenz von

²¹⁷ Zu Italien 1789 – 1814/15 und zur Entwicklung eines italienischen Nationalgefühls vgl. *Altgeld*: Risorgimento, S. 257; *Candeloro*: Storia 1, S. 169 – 375; *Erbe*: Revolutionäre Erschütterung, S. 198 – 219; *Gruner*: Italien, S. 113f., 131 – 133; *Hearder*: Italy, S. 156 – 162; *Heydemann*: Carbonari, S. 83; *Hippel*: Reform und Revolution, S. 22, 230f.; *Kramer*: Einigung Italiens, S. 72 – 74, 78; *Kramer*: Österreich, S. 9 – 16; *Lill*: Geschichte Italiens, S. 65 – 87; *Mack Smith*: Making of Italy, S. 1 – 7; *Mack Smith*: Modern Italy, S. 6 – 11; *Omodeo*: Erneuerung Italiens, S. 340 – 350; *Procacci*: Geschichte Italiens, S. 226 – 233, 240 – 242; *Reinhardt*: Geschichte Italiens, S. 93 – 101; *Reinhardt*: Geschichte Italiens bis zur Gegenwart, S. 191 – 195; *Seidlmayer*: Geschichte Italiens, S. 352 – 365; *Späth*: Revolution in Europa, S. 59f., 65; *Stern*: Geschichte Europas 1815 – 1830, Bd. 2, S. 62f.; *Stübler*: Geschichte Italiens, S. 14 – 17; *Stübler*: Deutschland – Italien 1789 – 1849, S. 15 – 24; *Stübler*: Revolution in Italien, S. 31 – 59.

²¹⁸ Ramdohr vermutlich an Hardenberg (Neapel, 26. August 1817), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5576, Bl. 116v.

²¹⁹ Ebd., Bl. 117v.

²²⁰ Ebd.

²²¹ Ebd., Bl. 118r.

im Untergrund tätigen Gruppierungen bewusst war und versuchte, möglichst viel über sie in Erfahrung zu bringen – auch wenn sich dies wegen der Geheimhaltung der Bünde nicht leicht gestaltete und die Zuverlässigkeit der Informationen in Frage gestellt werden kann.

II.2.1 Die Carbonari („Köhler“)

Die Carbonari als bedeutendste Geheimorganisation der damaligen Zeit waren wiederholt Bestandteil der preußischen Korrespondenz. Die Auskünfte, die über sie eingeholt und nach Berlin übermittelt wurden, waren nicht immer einheitlich und widersprachen sich. Diese Auffälligkeit deckt sich mit der Forschungsliteratur, in der ebenfalls unterschiedliche Einschätzungen und Aussagen zu finden sind. Beispielhaft vorgestellt seien (neben weiteren Einblicken in die ausgewerteten Akten) vor allem Bartholdys ausführliche „Notitzen über die Carbonari u[nd] einige andre geheime Gesellschaften in Italien“ vom Oktober 1817 mit Informationen, die er über die vermeintliche Entstehung, Verbreitung und Charakteristik der Carbonari gesammelt hatte:

„Ich glaube sagen zu dürfen daß dieser Aufsatz alles enthält, was zur hinreichenden Kenntnis genügt, u[nd] daß niemand mehr von der Sache wisse, der nicht selbst zum Orden gehört. Nichts, was als positiv erzählt ist, – ist Hypothese; sondern auf authentische Aussagen gegründet, – deren Urheber, ich Ew. Durchlaucht auf Verlangen mitzutheilen bereit bin.“²²²

Da Bartholdy seine Quelle(n) hier nicht nennt, kann der Wert der Angaben nicht eindeutig geprüft werden. Dennoch steht der Bericht für das Interesse, das auf preußischer Seite an Erkenntnissen über die Carbonari vorhanden zu sein schien. Jedenfalls nahm Bartholdy den Inhalt sehr ernst, da er darum bat, dass „[...] dieser Aufsatz, zu keinen Acten komme, die spät oder früh in unrechte Hände fallen könnten, da es nicht ohne Gefahr ist in solche Wespen Nester zu stechen.“²²³

II.2.1.1 Ursprünge und Ausbreitung der Carbonari

Bis heute sind die Ursprünge der Geheimgesellschaft der Carbonari in der Forschung²²⁴ nicht gesichert; vermutlich gelangte sie um 1800 nach Italien. Sie war der Freimaurerei

²²² Bartholdy an Hardenberg (Rom, 23. Oktober 1817), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 8396. 1822 veröffentlichte Bartholdy seine Recherchen. Vgl. [Bartholdy, Jacob Salomo]: Denkwürdigkeiten der geheimen Gesellschaften in Unter-Italien, insbesondere der Carbonari, Weimar 1822. Für die vorliegende Arbeit wurden Bartholdys Einschätzungen aus der Korrespondenz mit Berlin ausgewertet.

²²³ Bartholdy an Hardenberg (Rom, 23. Oktober 1817), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 8396.

²²⁴ Zur Entstehung und Verbreitung der Carbonari vgl. *Hearder*: Italy, S. 178; *Heydemann*: Carbonari, S. 88 – 90; *Kramer*: Einigung Italiens, S. 78; *Omodeo*: Erneuerung Italiens, S. 367 – 372; *Procacci*: Ge-

in gewissen Merkmalen ähnlich, hatte ihren Namen sowie Rituale und Ausdrücke von den Köhlern (italienisch: „Carbonari“) übernommen und war vom katholischen Glauben beeinflusst, was sich u.a. an einer entsprechenden Symbolik zeigte. Ihre Mitglieder durchliefen spezielle Initiationsriten, sprachen sich als „gute Vettern“ an und organisierten sich in „Vendite“ genannten Gruppen. Während der französischen Hegemonie über Europa waren sie v.a. in Süditalien aktiv, wo sie sich schließlich Murats Herrschaft widersetzen. Nach 1815 bekämpften die Carbonari die Restaurationspolitik der zurückgekehrten Bourbonen. Obwohl zuletzt über die gesamte Halbinsel verteilt, waren sie keine geschlossene Vereinigung, sondern „nur in der Verneinung einig“²²⁵: Die einzelnen Gruppen waren nicht geschlossen organisiert und kaum miteinander vernetzt. Es gab keine konkrete Zusammenarbeit, keine gemeinsamen Großaktionen, nicht einmal ein einheitliches Programm – ein Umstand, der einem „typisch italienischen Individualismus“²²⁶ entsprach und auch auf die nötige Geheimhaltung zurückzuführen war.

Bartholdy lieferte seiner Regierung ein Bild der Carbonari, das sich in Details in der Forschungsliteratur wiederfindet: So wies er darauf hin, dass man sich unter den Carbonari als „buoni cugini Carbonari“²²⁷ („Gute Vettern Köhler“) ansprach, sich an „Barracca“²²⁸ genannten Orten traf und sich in Logen („Vendite“) organisierte. Auch berichtete er, was er über den „[f]abelhafte[n] Ursprung“²²⁹ der Carbonari erfahren habe: „[Ihre] Sagen [...] erzählen: die Nothwendigkeit sich gegenseitig zu helfen, da kein Staat es vermochte, habe die Köhler, Bewohner weitläufiger Wälder, frühe gegen Räuber u[nd] Feinde miteinander verbrüdet; durch eifersüchtig geheim gehaltene Zeichen [...] beehrten sie gegenseitig Beystand [...].“²³⁰ Mit der Zeit hätten sie sich in Deutschland, Frankreich und den Niederlanden ausgebreitet.²³¹ Weiter schrieb der Diplomat über die allgemeinen Anfänge des Sektenwesens im Italien des 18. Jahrhunderts, von der Begründung der Carbonari auf der

schichte Italiens, S. 232f.; *Seidlmayer*: Geschichte Italiens, S. 374f.; *Späth*: Revolution in Europa, S. 134f.; *Stern*: Geschichte Europas 1815 – 1830, Bd. 2, S. 87 – 89, 94f.; *Stübler*: Geschichte Italiens, S. 18f.; *Zamoyski*: Phantome, S. 190 – 192.

²²⁵ *Kramer*: Einigung Italiens, S. 78.

²²⁶ *Lill*: Geschichte Italiens, S. 101.

²²⁷ Bartholdys Notizen über die Carbonari (Rom, Oktober 1817), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 8396.

²²⁸ Ebd.

²²⁹ Ebd.

²³⁰ Ebd.

²³¹ Vgl. hierzu einen Bericht Ramdohrs vom August 1817: Der Gesandte ging davon aus, dass die Carbonari auf französische Emigranten zurückzuführen seien, die nach der Französischen Revolution im Schwarzwald Zuflucht gesucht und sich schließlich bis nach Italien verbreitet hätten. Seit ihrer Gründung seien sie von staatlicher Seite aus mal geschützt, mal verfolgt worden und hätten immer wieder ihre Leitsätze verändert. Vgl. Ramdohr vermutlich an Hardenberg (Neapel, 26. August 1817), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5576, Bl. 117r.

italienischen Halbinsel („Letztere aber bildeten sich schwerlich vor 1806 zu Neapel [...]“²³²), vom Versuch, Murat zur Verfolgung der Unabhängigkeit Italiens zu überreden, und vom Bruch der Carbonari mit Murat.

Auch der Gesandte in Turin, Waldburg-Truchsess, der sich im Juli 1821 in Neapel aufhielt, beschäftigte sich mit der vermeintlichen Geschichte der Carbonari. So ging er davon aus, dass die Carbonari schon im späten 18. Jahrhundert in Süditalien tätig gewesen seien und sich an der Erhebung Kardinal Ruffos 1799 gegen die Franzosen beteiligt hätten. Seine Ausführungen über ihren möglichen Ursprung in der Franche-Comté und über die Motive für ihren Zusammenschluss ähneln Bartholdys Aufzeichnungen:

„Les Charbonniers francomtois exposés dans leurs forêts aux vexations & pillages des bandits, qui infestèrent le pays, firent entre eux une association pour résister solidairement aux attaques des bandits, & convinrent entre eux de quelques signes auxquels ils pourroient toujours se reconnoître.“²³³

Irgendwann habe sich die Gruppe, die sich zum gegenseitigen Schutz zusammengetan habe, in eine politische Sekte verwandelt und sich vor allem auf der italienischen Halbinsel verbreitet.²³⁴ Als sich Murat im Frühjahr 1815 an die Spitze einer nationalen Bewegung habe setzen wollen und mit einer Verfassung gelockt habe, sei sein Plan besonders von den Carbonari in Süditalien weniger enthusiastisch aufgenommen worden als andernorts, da diese Murat nicht vertraut hätten: „On ne se fia pas à lui.“²³⁵ Nach Murats Niederlage sei Ferdinand I. zwar „avec un sincère enthousiasme“²³⁶ empfangen worden. Jedoch habe der Versuch von Polizeiminister Canosa, die Carbonari „comme des sectaires dangereux, animés de principes républicains“²³⁷ mithilfe der Sekte der Calderari²³⁸ zu be-

²³² Bartholdys Notizen über die Carbonari (Rom, Oktober 1817), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 8396.

²³³ „Notices sur S^t Théobald“ im Anhang zu Waldburg-Truchsess an Friedrich Wilhelm III. (Neapel, 5. Juli 1821), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5617.

²³⁴ Vgl. ebd.; Waldburg-Truchsess' „Coup d'oeil sur le Gouvernement actuel du Royaume des deux Siciles, & sur les sectes & l'esprit de parti dans le Royaume de Naples. à la fin de Juin 1821“, in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 8396.

²³⁵ Waldburg-Truchsess' „Coup d'oeil sur le Gouvernement actuel du Royaume des deux Siciles, & sur les sectes & l'esprit de parti dans le Royaume de Naples. à la fin de Juin 1821“, in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 8396.

²³⁶ Ebd.

²³⁷ Ebd. Auch Bartholdy erwähnte Canosa, der die Carbonari, „nicht falsch, [für] eine organisierte fanatische Masse“ und eine Gefahr für den Staat gehalten habe: „Er warf Muratisten u[nd] Carbonari ganz in eine Classe, u[nd] belegte sie mit unauslöschlichem Hasse.“ Siehe Bartholdys Notizen über die Carbonari (Rom, Oktober 1817), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 8396.

²³⁸ Auch Ramdohr thematisierte das spannungsgeladene Verhältnis zwischen Carbonari und Calderari. So konstatierte er im Dezember 1817 anlässlich von Unruhen zwischen beiden Gruppen in Lecce: „Les deux Sectes sont en guerre ouverte entre elles.“ Ramdohr vermutlich an Hardenberg (Neapel, 16. Dezember 1817), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5576, Bl. 152v. Ähnliche Gruppierungen wie die Calderari existierten im Kirchenstaat (Concistoriali und Sanfedisti). Vgl. *Omodeo*: Erneuerung Italiens, S. 370.

kämpfen, zu „nouvelles matières inflammables à ces Charbons ardents, qui se couvrirent de cendre pour se cacher“²³⁹ geführt.

Auch Ramdohr thematisierte das wechselvolle Verhältnis der Carbonari zu Murat, der kurzzeitig das Wohlwollen der Geheimgesellschaft durch seine nationalen Versprechen wiedergewonnen habe, und Ferdinand I.:

„Murat, au commencement de son règne, se servit de ces Carbonari; mais voyant que leur système étoit contraire à son despotisme, il les persécuta ensuite & la secte se tourna du côté du Roi Ferdinand. Après que Murat eut conçu le projet insensé de conquérir toute l’Italie, il se rallia de nouveau aux Carbonari, & regagna pour peu de tems leur affection.“²⁴⁰

II.2.1.2 Mitglieder, Aufbau und Symbole der Carbonari

Zu den Carbonari gehörten Menschen, die mit der Entwicklung in ihrem jeweiligen Staat unzufrieden waren; so bezeichnet Gruner die Geheimorganisation im Hinblick auf die Lage in Neapel als „Sammelbecken der Unzufriedenheit weiter Bevölkerungskreise“²⁴¹. Wie viele Anhänger sie hatte, ist wegen der großen Geheimhaltung schwer bestimmbar, allerdings stammten diese aus verschiedenen sozialen Schichten und umfassten Beamte, Grundbesitzer, Intellektuelle, Künstler, Militärs sowie Vertreter aus Adel, Bürgertum und sogar der Kirche, in Süditalien auch Bauern und ehemalige Anhänger Murats. Es gehörte zur Strategie der Carbonari, durch Vertreter in wichtigen Positionen Einfluss auf öffentliche Einrichtungen und das Militär zu bekommen.²⁴²

Waldburg-Truchsess fällt im Juni 1821 kein positives Urteil über die Carbonari: „Cette secte devint donc très nombreuse, mais il y étoit entré beaucoup de gens méchants, ambitieux & intrigans, tant du militaire que du civil.“²⁴³ Es gebe verschiedene Gründe, sich der Sekte anzuschließen: Während die „Jacobins“²⁴⁴ eine Revolution anstreben würden, seien andere dabei, um sich persönlich zu bereichern, ihrem Ehrgeiz, in einem neuen Sys-

²³⁹ Waldburg-Truchsess’ „Coup d’oeil sur le Gouvernement actuel du Royaume des deux Siciles, & sur les sectes & l’esprit de parti dans le Royaume de Naples. à la fin de Juin 1821“, in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 8396.

²⁴⁰ Ramdohr an Friedrich Wilhelm III. (Neapel, 11. Juli 1820), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5579, Bl. 59r.

²⁴¹ Gruner: Italien, S. 123.

²⁴² Zu den Mitgliedern der Carbonari vgl. *Altgeld*: Risorgimento, S. 273; *Heydemann*: Carbonari, S. 88 – 90; *Kramer*: Einigung Italiens, S. 78; *Omodeo*: Erneuerung Italiens, S. 370f.; *Späth*: Revolution in Europa, S. 133 – 135; *Stübler*: Geschichte Italiens, S. 19.

²⁴³ Waldburg-Truchsess’ „Coup d’oeil sur le Gouvernement actuel du Royaume des deux Siciles, & sur les sectes & l’esprit de parti dans le Royaume de Naples. à la fin de Juin 1821“, in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 8396.

²⁴⁴ Ebd.

tem eine Rolle zu spielen, nachzukommen und Schutz vor Verfolgung oder vor den Carbonari selbst zu erlangen. Nur die wenigsten seien „personnes sincèrement attachées à leur patrie, déplorant les abus du Gouvernement ministériel, voulant y remédier“²⁴⁵, die die Katastrophe einer Revolution ablehnen würden. Durch sie sei 1820/21 „beaucoup de mal [...] pendant le Gouvernement constitutionnel“²⁴⁶ verhindert worden.

Auch Kirchenmitglieder gehörten zu den Carbonari, worauf z.B. Niebuhr aufmerksam wurde: „Geistliche sind in grosser Zahl unter den Carbonari: besonders Mönche die während der Säcularisation den Geschmack am Kloster verloren [...].“²⁴⁷ Der Geheimbund gab sich darüber hinaus in seinen Ritualen und Symbolen ein religiöses Gewand.²⁴⁸ So schrieb Bartholdy über den „religieuse[n] Anstrich der Carbonari“²⁴⁹: „Die Lehre die man den Calabresen u[nd] Abruzzesen predigte, war mit ihren Begriffen u[nd] Neigungen in vollkommener Übereinstimmung, – denn sie hatte religiösen Fanatismus u[nd] Eigennutz zugleich, zu Triebfedern.“²⁵⁰ Die religiöse Komponente diene dazu, „das gemeine Volk [...] zu gewinnen“²⁵¹, das „fanatisch religiöse“²⁵² sei. Jesus Christus sei ihr Vorbild; „so wie der Heiland, nach vielen Leiden u[nd] Prüfungen zum Himmelreiche eingegangen, so könnten auch sie nur nach manchen Aufopferungen, zu Erleichterung von Lasten u[nd] Abgaben u[nd] zu Privilegien gelangen“²⁵³. Dies zeige sich auch im Zeremoniell:

„Die Einweihungen u[nd] Sinnbilder, ein Gemisch von Mysticismus u[nd] maurerischem Ceremoniel, waren geeignet Schwärmerey zu erregen[.] Man krönte die Aufzunehmenden mit Dornen, sie hielten einen Rohr Scepter in der Hand, fasteten u[nd] geisselten sich; In den Versammlungen liest man den Lehrlingen ein Stük aus dem Evangelio vor, u[nd] commentirt es mit Anspielungen auf politische Zweckke.“²⁵⁴

Innerhalb der Sekte gebe es mehrere Positionen, so einen Zeremonienmeister, Schatzmeister, Siegelbewahrer und Zuständigen für die Ausgabe von Almosen an Bedürftige. Zudem seien die Carbonari in drei Grade unterteilt: Lehrlinge, Meister und Großmeister.

²⁴⁵ Ebd.

²⁴⁶ Ebd.

²⁴⁷ Niebuhr an Dore Hensler (Rom, 23. September 1820), in: *Niebuhr*: Briefe aus Rom 2, S. 572. Vgl. auch Ramdohr, der im April 1820 von der Verhaftung einer Gruppe Carbonari nahe Neapel, „qui étoit composé en partie de prêtres“, berichtete. Siehe Ramdohr an Friedrich Wilhelm III. (Neapel, 4. April 1820), in: GStA PK, III. HA Mda, I, Nr. 5579, Bl. 26r. Vgl. zudem Ramdohr an Friedrich Wilhelm III. (Neapel, 11. April 1820), in: GStA PK, III. HA Mda, I, Nr. 5579, Bl. 28r/v.

²⁴⁸ Vgl. *Omodeo*: Erneuerung Italiens, S. 369, 371; *Späth*: Revolution in Europa, S. 135.

²⁴⁹ Bartholdys Notizen über die Carbonari (Rom, Oktober 1817), in: GStA PK, III. HA Mda, I, Nr. 8396.

²⁵⁰ Ebd.

²⁵¹ Bartholdy an Hardenberg (Neapel, 28. November 1815), in: GStA PK, III. HA Mda, I, Nr. 5476, Bl. 58r.

²⁵² Ebd.

²⁵³ Bartholdys Notizen über die Carbonari (Rom, Oktober 1817), in: GStA PK, III. HA Mda, I, Nr. 8396.

²⁵⁴ Ebd.

Erstere seien aber nicht in die letzten Ziele der Sekte eingeweiht: „Ihre Anleitungen u[nd] Catechismus enthalten nichts als fromme Grundsätze u[nd] religiöse Moral, zur Bewahrung des Glaubens u[nd] wechselseitiger Unterstützung.“²⁵⁵ Wer sich aber als besonders tüchtig herausstelle, den führe „man vorsichtig im Hintergrund [in] die Wahrheit“²⁵⁶ ein. Als Zeichen würden die Lehrlinge ein Stück schwarzen Holzes „an einem dreifarbigem Bande, blau, roth u[nd] schwarz im Knopfloche“²⁵⁷ nutzen. Jeder Grad habe spezielle Losungsworte: die Lehrlinge „Fede, speranza, carità“ (Glaube, Hoffnung, Liebe), die Meister „Onore, virtù, probità“ (Ehre, Tugend, Redlichkeit) und die Großmeister „Libertà o Morte“ (Freiheit oder Tod). Zudem komme eine Art von Spielkarten als Erkennungszeichen gegenüber anderen Vendite zum Einsatz. Sehr vorsichtig sei man bei der Aufnahme neuer Mitglieder, die man längere Zeit beobachten lasse.

Als sich Niebuhr 1818 ausführlicher mit den Carbonari beschäftigte, ging er ebenfalls auf Symbole und Abzeichen ein, so Dolch und Gift, auf die man schwöre, die man aber auch bei der Bestrafung von Mitgliedern anwende: „Le poignard et le poison joue un grand rôle dans leur mystères: c’est sur l’un et l’autre, qu’ils jurent, et ces instrumens de mort doivent punir la désobéissance et la trahison.“²⁵⁸ Um Abzeichen der Carbonari ging es zudem in einem Schriftwechsel zwischen Außen- und Innenministerium kurz nach dem Ende der Revolutionen von 1820/21. Als Innenminister Schuckmann²⁵⁹ hörte, dass „Diplom[e] und Emblem[e]“²⁶⁰ der Geheimgruppierung entdeckt worden seien, bat er Bernstorff um Beschreibungen und, wenn möglich, um Exemplare: „Es ist dies um so mehr wünschenswerth, als jetzt Chiffren und Siegel in Beschlag genommen worden, deren Deutung die Inhaber verweigern.“²⁶¹ Nach Problemen mit den Behörden schien Ramdohr „endlich“²⁶² Erfolg gehabt zu haben. Kurz darauf leitete Bernstorff ein Exemplar der Carboneria-Statuten der Provinz West-Lucanien (Basilicata) von 1818 mit umfangreichen Informationen zum Aufbau der Gruppe und einem Aufnahmezertifikat eines Carbonari-Mitglieds an das Innenministerium weiter.²⁶³

²⁵⁵ Ebd.

²⁵⁶ Ebd.

²⁵⁷ Ebd.

²⁵⁸ Niebuhr an Friedrich Wilhelm III. (Rom, 10. Oktober 1818), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 11599, Bl. 105r.

²⁵⁹ Vgl. biographischer Anhang: Kaspar Friedrich von Schuckmann.

²⁶⁰ Schuckmann an Bernstorff (Berlin, 30. Mai 1821), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 8396.

²⁶¹ Ebd.

²⁶² Ramdohr an Bernstorff (Neapel, 14. August 1821), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 8396. Vgl. dazu auch Ramdohr an Bernstorff (Neapel, 31. Juli 1821), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 8396.

²⁶³ Vgl. Bernstorff an Schuckmann (Berlin, 7. September 1821), in: GStA PK, I. HA Rep. 77 Tit. 20, Nr. 17, Bl. 36r (Schreiben), 37r – 51r (Anhänge mit deutscher Übersetzung).

Darüber hinaus wurden eine Nähe zur Freimaurerei sowie personelle Überschneidungen wiederholt von preußischen Diplomaten vermutet. So wies Bartholdy in seinen ausführlichen Notizen auf eine Verbindung zwischen Carbonari und Freimaurern hin: „Um den neugebakknen Logen der Carbonari, einigen Zusatz von etwas schon bestehendem zu geben, u[nd] auch ein fremdes Princip einzumischen, – ward verordnet daß jeder Freymaurer ohne besondre Aufnahme zu bedürfen, – Zugang haben sollte.“²⁶⁴ Und Niebuhr schrieb 1820 in einem privaten Brief: „Sie sind ursprünglich nichts als eine Entwicklung der Freymaurer und man kann mit Gewissheit sagen dass alle Freymaurer in Italien Carbonari, oder Guelphen, oder Adelphen etc. sind [...]“²⁶⁵

II.2.1.3 Ziele und Methoden der Carbonari

Die Carbonari hatten kein konkretes, einheitliches Programm, das es umzusetzen galt; so spricht z.B. Heydemann von einem „Gemisch moderner und traditionaler Auffassungen zugleich“²⁶⁶. Nichtsdestotrotz gehörten sie zu den Geheimgesellschaften, die teilweise schon die nationale, auf eine Einheit und Unabhängigkeit Italiens gerichtete Idee verfolgten, besonders in Norditalien. Meist war nationales Gedankengut aber zweitrangig. Stattdessen stand die Innenpolitik im Vordergrund; hier wurde „der Begriff Verfassung [...] nahezu identisch mit dem Namen Carbonari“²⁶⁷. Die meisten Mitglieder befürworteten die Errichtung einer konstitutionellen Monarchie nach Art der spanischen Verfassung von 1812, die die Herrschaft der Monarchen stark einschränkte. Zu den Methoden, um ihre Ziele zu erreichen, gehörten Aufstände, Verschwörungen und Attentate.²⁶⁸

Auch preußische Vertreter äußerten sich zu den vermeintlichen Zielen der Carbonari. So berichtete Niebuhr, dass es innerhalb der Geheimgesellschaft unterschiedliche Ansichten gebe: „Sie haben die allerverschiedensten Tendenzen, von der Vereinigung von ganz Italien unter einem Bonapartisten, bis auf die Auflösung in eine Föderativrepublik [...]“²⁶⁹ Als Ramdohr nach Ausbruch der Revolution in Neapel 1820 über die Carbonari

²⁶⁴ Bartholdys Notizen über die Carbonari (Rom, Oktober 1817), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 8396. Bartholdy schrieb hier weiter, dass die Freimaurerei in protestantischen Gebieten als erlaubt angesehen werde, in Italien aber „als etwas verwerfliches, verpöntes u[nd] mit Excommunication belegtes“ gelte. Und: „Die Volks-Meinung [...] hält Freymaurer u[nd] kaltblütige Bösewichter, die auf den Wink ihrer Oberen blindlings zu jeder Missethat bereit sind, – für eins u[nd] dasselbe.“

²⁶⁵ Niebuhr an Dore Hensler (Rom, 23. September 1820), in: *Niebuhr: Briefe aus Rom 2*, S. 571.

²⁶⁶ *Heydemann: Carbonari*, S. 89.

²⁶⁷ Ebd.

²⁶⁸ Zu den Zielen der Carbonari vgl. *Erbe: Revolutionäre Erschütterung*, S. 201; *Heydemann: Carbonari*, S. 89f.; *Omodeo: Erneuerung Italiens*, S. 372f.; *Seidlmayer: Geschichte Italiens*, S. 374f.

²⁶⁹ Niebuhr an Dore Hensler (Rom, 23. September 1820), in: *Niebuhr: Briefe aus Rom 2*, S. 572.

berichtete, schrieb er: „Cette secte politique n’a au fond aucun caractère décidé.“²⁷⁰ Die meisten Mitglieder würden sich ein Ende der „maux vrais ou imaginaires“²⁷¹ wünschen, denen sie ihrer Meinung nach ausgesetzt seien. Vertreter aus den höheren Schichten hätten aber mit der Einheit Italiens ein nationales Ziel vor Augen: „Les classes supérieures parmi eux ont peut-être une idée du but où tendent leurs efforts: l’unité de l’Italie sous un chef indépendant de toute influence étrangère.“²⁷² Auch der in Wien stationierte Legationssekretär Piquot²⁷³ vermerkte 1819, die Carbonari hätten ein „désir de voir l’Italie entière libre & indépendante n’obeissant qu’à un seul chef Italien de naissance“²⁷⁴.

Die Carbonari sorgten 1820/21 erstmals für große Aufmerksamkeit, als sie zu den Triebkräften der Revolutionen in Süd- und Norditalien gehörten. 1816 schienen manche preußischen Vertreter sie aber noch nicht als allzu große Gefahr gesehen zu haben. So schätzte Bartholdy die Lage trotz des Vorhandenseins geheimer Gesellschaften als ruhig ein:

„Die Furcht vor diesen Independentisten u[nd] Carbonari ist übrigens vollkommen eitel; – Es denkt niemand von Kopfe, im Ernste daran – jetzt in Italien bey dieser allgemeinen Fäulnis, Republiken oder vom übrigen Europa unabhängige Staaten zu bilden, – u[nd] ich begreife nicht, wie Oestreich sich davor ängstigen kann.“²⁷⁵

Nur ein Jahr später erwähnte Bartholdy allerdings einen ersten – wenn auch vergeblichen – Aufstandsversuch in Macerata (Kirchenstaat), den er als den „tollste[n] Versuch einer Revolution durch die Carbonari“²⁷⁶ bezeichnete.

II.2.2 Der Fall „Gubernati“ (1816/17)

Neben den Carbonari gab es weitere in Italien aktive Bewegungen und Gruppierungen, die eine gewisse Beachtung in der preußischen Berichterstattung fanden. So wandte sich Hardenberg im Dezember 1816 mit einem chiffrierten Schreiben an Waldburg-Truchsess

²⁷⁰ Ramdohr an Friedrich Wilhelm III. (Neapel, 11. Juli 1820), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5579, Bl. 58v.

²⁷¹ Ebd., Bl. 58v – 59r.

²⁷² Ebd., Bl. 58v.

²⁷³ Vgl. biographischer Anhang: Peter von Piquot.

²⁷⁴ Piquot an Friedrich Wilhelm III. (Wien, 13. März 1819), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5992, Bl. 1v – 2r.

²⁷⁵ Bartholdy an Hardenberg (Rom, 24. August 1816), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5477, Bl. 88v.

²⁷⁶ Bartholdys Notizen über die Carbonari (Rom, Oktober 1817), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 8396. Vgl. dazu Bartholdy an Hardenberg (Rom, 6. Dezember 1817), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5477, Bl. 177r/v; Bartholdy an Hardenberg (Rom, 11. Juli 1818), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5478, Bl. 34r. Einen längeren Bericht über den Aufstand in Macerata und die Geheimgesellschaften im Kirchenstaat schrieb Niebuhr im Herbst 1818. Vgl. Niebuhr an Friedrich Wilhelm III. (Rom, 10. Oktober 1818), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 11599, Bl. 103r – 110r. Zum Aufstand in Macerata vgl. *Stern: Geschichte Europas 1815 – 1830*, Bd. 2, S. 88.

in Turin. Er habe gehört, dass es in Italien Bestrebungen gegen die dortigen Regierungen gebe: „On m’écrit de bonne part, que l’Italie fourmille de malintentionnés, qui cherchent à bouleverser les Gouvernemens subsistans.“²⁷⁷ Unter den aufrührerischen Kräften seien Bonapartisten, Independenten, Carbonari und Philadelphen, die mit revolutionären Kräften in Frankreich in Verbindung stünden. An der Spitze der Independenten in Piemont und der Hauptstadt Turin solle u.a. ein gewisser Francesco Gubernati stehen. Der Gesandte wurde angewiesen, ohne großes Aufsehen Informationen einzuholen.²⁷⁸

Dieser Anweisung kam Waldburg-Truchsess nach und meldete ebenfalls chiffriert, was er erfahren hatte. Er beschrieb Gubernati als etwa 40-jährigen, aus Nizza stammenden Mann aus gutbürgerlichen Verhältnissen und als „homme de talens et de génie“²⁷⁹, der früher im piemontesischen Außenministerium gearbeitet habe. Unter der französischen Herrschaft habe er sich begeistert Napoleon zugewandt. Nun lebe er mittellos in Parma und wolle wieder in piemontesische Staatsdienste aufgenommen werden. Der Diplomat kündigte an, bald weitere Informationen über Gubernati und „les rapports qui existent entre la Secte des Carbonari en France, celle des indépendans composés des mécontents d’Italie, connue déjà depuis le tems de Buonaparte sous le nom d’Unitaires, et celle des Philadelphes“²⁸⁰ einzureichen. Solange die betroffenen Regierungen die Mitglieder dieser Gruppen kennen würden, ginge wohl keine Gefahr von ihnen aus.²⁸¹

Anfang 1817 schickte Waldburg-Truchsess die Ergebnisse seiner weiteren Recherchen nach Berlin. Um die Bonapartisten schien er sich wegen ihrer geringen Zahl kaum Sorgen zu machen; die Independenten, Carbonari und Philadelphen bezeichnete er allesamt als „filiations des anciens Unitaires“²⁸²; Letztere würden sich eine staatliche Ordnung wie in den Vereinigten Staaten von Amerika wünschen. Da die Gruppierungen auf Geheimhaltung bedacht seien und die mündliche Kommunikation der schriftlichen vorzögen, sei es schwer, ausführliche Informationen über ihre Aktivitäten zu erlangen. Ihre extreme Vorsicht könnte sich jedoch als Vorteil erweisen, denn „[...] leur timidité les empêche en revanche à faire des progrès, et à risquer une entreprise.“²⁸³ Sie hätten kaum Mittel, um

²⁷⁷ Dechiffriertes Postskriptum zu Hardenberg an Waldburg-Truchsess (Berlin, 5. Dezember 1816), in: GStA PK, I. HA Rep. 81 Turin II (nach 1807), Nr. 1 (Abgleich mit dem Konzept in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5480).

²⁷⁸ Vgl. ebd.

²⁷⁹ Dechiffriertes Postskriptum zu Waldburg-Truchsess vermutlich an Hardenberg (Turin, 24. Dezember 1816), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5480.

²⁸⁰ Ebd.

²⁸¹ Vgl. ebd.

²⁸² Waldburg-Truchsess an Hardenberg (Turin, 8. Januar 1817), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5481.

²⁸³ Ebd.

auf den „esprit de la nation“²⁸⁴ einzuwirken; dazu komme das Wesen der Italiener, die nicht bereit seien, viel für ein unsicheres Ziel aufs Spiel zu setzen: „[...] l’Italie est trop paresseux et trop corrompu, pour risquer sa vie et sa fortune là, où il ne prévoit pas un avantage sûr et personnel.“²⁸⁵ Dennoch dürften die Regierungen die Geheimbünde nicht aus den Augen lassen, da sie gefährlich werden könnten, falls Italien erneut in kriegerische Verwicklungen hineingezogen werde. Der Diplomat glaubte, dass Gubernati keiner der geheimen Sekten angehöre, und dass er, falls doch, am ehesten Bonapartist sei: Man könne ihm wohl nur sein „attachement pour Napoléon“²⁸⁶ vorwerfen.²⁸⁷

In der Korrespondenz zwischen Berlin und der Mission in Wien wurden Gubernati und die österreichische Haltung zu den „machinations dangereuses, qui se trament en Italie“²⁸⁸ thematisiert. Am 24. Dezember 1816 teilte Hardenberg dem Gesandten Krusemarck²⁸⁹ mit, dass man Informationen über das als gefährlich angesehene Wirken verschiedener Geheimbünde und ihre Ziele auf der italienischen Halbinsel erlangt habe – aus einer nicht genannten, aber als „source assez authentique“²⁹⁰ bezeichneten Quelle. Der Staatskanzler geht im Folgenden²⁹¹ auf zwei Gruppen ein, in die sich Unzufriedene und Übelgesinnte in Italien aufteilen würden: Bonapartisten und Independenten. Auch wenn es den Anschein habe, als würden beide Strömungen unterschiedliche Ziele verfolgen, so seien sie sich einig im Bestreben, die bestehenden Regierungen ins Wanken zu bringen. Erstere bestünden aus ehemaligen Militärs und zivilen Staatsangestellten, die für die Franzosen gearbeitet hätten und eine erneute Herrschaft der Familie Bonaparte begrüßen würden.²⁹² Letztere hingegen – eine Mischung aus Independenten, Carbonari und Philadelphinen – würden nationale Ziele verfolgen: das Ende der Fremdherrschaft in Italien und die Bil-

²⁸⁴ Ebd.

²⁸⁵ Ebd.

²⁸⁶ Ebd.

²⁸⁷ Neben seinen Einschätzungen zu Gubernati übermittelte Waldburg-Truchsess weitere Informationen über die Carbonari und die Independenten (z.B. Aufbau, Erkennungszeichen). Vgl. ebd.

²⁸⁸ Hardenberg an Krusemarck in Wien (Berlin, 24. Dezember 1816), in: GStA PK, I. HA Rep. 81 Wien I (nach 1807), Nr. 107, Bl. 116r.

²⁸⁹ Vgl. biographischer Anhang: Friedrich Wilhelm Ludwig von Krusemarck.

²⁹⁰ Hardenberg an Krusemarck in Wien (Berlin, 24. Dezember 1816), in: GStA PK, I. HA Rep. 81 Wien I (nach 1807), Nr. 107, Bl. 116r.

²⁹¹ Vgl. ebd., Bl. 116r – 117r.

²⁹² Mitglieder der Familie Bonaparte lebten nach 1815 in Italien, was in der ausgewerteten Korrespondenz wiederholt als problematisch und gefährlich für die Ruhe auf der Halbinsel gesehen wurde. In dieser Arbeit kann nicht ausführlich darauf eingegangen werden, vgl. dazu aber z.B. Bartholdy an Hardenberg (Rom, 28. Mai 1816); Bartholdy an Hardenberg (Rom, 8. Februar 1817), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5477, Bl. 61r – 62v; 109r – 110r; Bernstorff an Krusemarck in Wien (Berlin, 11. Januar 1819), in: GStA PK, I. HA Rep. 81 Wien I (nach 1807), Nr. 116, Bl. 11v – 12r; Hardenberg an Niebuhr in Rom (Berlin, 8. März 1817) mit dechiffriertem Postskriptum; Bernstorff an Niebuhr in Rom (Berlin, 1. Juli 1820), in: GStA PK, I. HA Rep. 81 Vatikan (nach 1807), Nr. 55; dechiffriertes Postskriptum zu Niebuhr an Friedrich Wilhelm III. (Rom, 19. September 1817), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 11598, Bl. 93r.

derung eines Einheitsstaats unter einem einheimischen Regenten: „[...] ils couvent le projet insensé d’expulser les étrangers et de réunir toute l’Italie en un seul Etat politique, sous un Prince tiré du sein de la Nation.“²⁹³ Dabei seien die Carbonari eher im Norden tätig, die Independenten in Rom, wo sie von Geistlichen und Lucien Bonaparte (einem Bruder Napoleons) unterstützt würden. Außerdem würden die Unzufriedenen Verbindungen zu Revolutionären in Frankreich unterhalten und Emissäre in ganz Italien herumschicken, „pour y fomenter les troubles et le désordre“²⁹⁴. Auf einer beigelegten Liste Verdächtiger taucht auch „Gubernati Francesco, Voyageur Sarde“²⁹⁵ auf.

Auf Hardenbergs Anweisung suchte Krusemarck das Gespräch mit Metternich, der aufgrund getroffener polizeilicher Sicherheitsmaßnahmen noch keine ernste Bedrohung zu sehen schien. Man habe Agenten in Geheimgruppierungen eingeschleust, die über sämtliche Entwicklungen berichten würden:²⁹⁶ „D’après ce qu’il m’a dit la vigilance & les précautions prises sont grandes; des agents sûrs & affidés sont membres de toutes ces soidisantes associations, & il ne s’y passe rien dont on ne soit promptement & exactement instruit.“²⁹⁷ Insgesamt sei Metternich der Meinung, dass die Italiener zu viel Furcht davor hätten, wirklich aktiv zu werden und dabei das eigene Leben aufs Spiel zu setzen:

„[...] Metternich regarde en général les Italiens actuels comme de mauvaise volonté & très enclins à répandre avec connaissance de cause l’inquiétude & de fausses allarmes, mais il les croit trop timorés pour se laisser aller à des conspirations qui les exposeraient personnellement à de très grands risques.“²⁹⁸

In seiner Antwort an Krusemarck brachte Hardenberg ein paar Wochen später Gubernatis Namen ins Gespräch, mit dem Hinweis, dass sich eine Überwachung des Mannes wohl lohnen würde.²⁹⁹ Dieser sei „un homme suspect, plein de talens et de connoissances, mais d’autant plus dangereux“³⁰⁰. Der Staatskanzler wies darauf hin, dass „[n]otre Correspondant“³⁰¹ (vermutlich Waldburg-Truchsess) gerade dabei sei, mehr über revolutionäre Ver-

²⁹³ Hardenberg an Krusemarck in Wien (Berlin, 24. Dezember 1816), in: GStA PK, I. HA Rep. 81 Wien I (nach 1807), Nr. 107, Bl. 116v.

²⁹⁴ Ebd., Bl. 117r.

²⁹⁵ Liste im Anhang zu ebd., Bl. 118r.

²⁹⁶ Vgl. Krusemarck an Friedrich Wilhelm III. (Wien, 4. Januar 1817), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5989, Bl. 2r – 3r.

²⁹⁷ Ebd., Bl. 2v.

²⁹⁸ Ebd., Bl. 2v – 3r.

²⁹⁹ Tatsächlich berichtete Krusemarck kurz darauf, dass Gubernati Metternich und den österreichischen Behörden bekannt sei und überwacht werde. Vgl. Krusemarck an Friedrich Wilhelm III. (Wien, 8. Februar 1817), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5989, Bl. 44r/v.

³⁰⁰ Hardenberg an Krusemarck in Wien (Berlin, 25. Januar 1817), in: GStA PK, I. HA Rep. 81 Wien I (nach 1807), Nr. 112.

³⁰¹ Ebd.

bindungen zwischen Frankreich und Italien herauszufinden, aber wie Metternich der Meinung sei, dass „ces têtes exaltées“³⁰² zu gut überwacht seien, um eine Gefahr darzustellen. Niebuhr, der von Hardenberg ebenfalls am 24. Dezember 1816³⁰³ auf die Informationen über die Geheimbünde aufmerksam gemacht worden war, trug Anfang 1817 zusammen, was er in dieser Angelegenheit herausgefunden hatte. Seiner Einschätzung nach gebe es z.B. in Rom und in der Toskana keinerlei geheime Aktivität, „ni conspirations, ni sociétés clandestines, revolutionnaires“³⁰⁴, anders als in Norditalien, wo es aber „sans espoir, sans la possibilité d’un plan“³⁰⁵ nicht zu einer Verschwörung kommen werde. Alleine würden die Italiener vermutlich nichts unternehmen; zwischen ihnen herrsche großes Misstrauen und sie würden sich keinen Träumen mehr hingeben:

„Jamais les Italiens ne tenteront rien par eux-mêmes, la faculté de se livrer aux rêves & aux illusions est suspendue pour eux; il n’existe plus parmi eux l’idée d’un avenir politique; personne n’accorde sa confiance à un autre & les habitans de chaque cité envient, détestent et méprisent leurs voisins.“³⁰⁶

Allerdings sah Niebuhr die italienische Halbinsel gefährdet, sollte eine nichtitalienische Macht versuchen, die Italiener in großer Zahl für die nationale Einheit zu begeistern.³⁰⁷

Im Sommer 1819 kam Waldburg-Truchsess erneut auf Gubernati zu sprechen, anlässlich einer Zeitungsmeldung über Carbonari, die angeblich hohe Positionen in verschiedenen italienischen Staaten einnehmen und die Regenten zu gewissen Maßnahmen drängen würden, um die Unzufriedenheit in der Bevölkerung zu verstärken und „le moment de l’explosion“³⁰⁸ schneller herbeizuführen. Diese Meldung sei aber „trop absurde pour mériter une réfutation sérieuse“³⁰⁹. Der Diplomat hielt die Carbonari für weniger gefährlich als die revolutionär gesinnten Kräfte in den deutschen Staaten und glaubte sogar, dass manch Unzufriedener eine Kehrtwende mache, sollte die Regierungen gute Arbeitsplätze in Aussicht stellen. Gubernati sei das beste Beispiel – man habe ihn für einen hochrangigen Carbonaro gehalten, nun arbeite er gewissenhaft im Turiner Finanzministerium:

³⁰² Ebd.

³⁰³ Vgl. dechiffriertes Postskriptum zu Hardenberg an Niebuhr in Rom (Berlin, 24. Dezember 1816), in: GStA PK, I. HA Rep. 81 Vatikan (nach 1807), Nr. 55.

³⁰⁴ Niebuhr an Friedrich Wilhelm III. (Rom, 29. Januar 1817; Déchiffré), in: GStA PK, III. HA Mda, I, Nr. 11598, Bl. 28r.

³⁰⁵ Ebd., Bl. 29r.

³⁰⁶ Ebd.

³⁰⁷ Vgl. ebd., Bl. 28r – 30r.

³⁰⁸ Waldburg-Truchsess an Friedrich Wilhelm III. (Turin, 29. August 1819), in: GStA PK, III. HA Mda, I, Nr. 5483, Bl. 104v.

³⁰⁹ Ebd.

„Je suis même convaincu que plusieurs Italiens maintenant sans emploi & pour cette raison forts crieurs contre les Gouvernemens – changeroient non seulement de langage mais même d’opinion du moment que ces mêmes gouvernemens, objets de leurs sarcasmes, leur donneroient des emplois lucratifs[.]“³¹⁰

II.2.3 Illuminati und die „Ligue Noire“ (1819)

Im Oktober 1819 berichtete Niebuhr aus Rom, dass man zufällig auf einen Verdächtigen und seine mit „Illuminati“ unterzeichneten Briefe nach Mailand aufmerksam geworden sei. Man habe den ursprünglich aus Ferrara stammenden Mann verhaftet und ausführlich befragt, jedoch habe er über seine Kontakte in Mailand keine Auskunft erteilt, die Nahrungsaufnahme verweigert und versucht, sich das Leben zu nehmen. Der Diplomat zeigte sich erleichtert, als Illuminati den Hungerstreik aufgrund eines Briefs seiner Geliebten aufgab; nun werde der Verdächtige nicht als Märtyrer seiner Sache sterben. Danach habe Illuminati vereinzelt Informationen preisgegeben, auch wenn sich Niebuhr nicht sicher war, ob sein Geständnis der Wahrheit entsprach: So soll seine Gruppierung vor allem von Mailand aus gegen Österreich arbeiten und Verbindungen nach England unterhalten.³¹¹ In seiner Privatkorrespondenz zeigte Niebuhr deutlicher als in seiner offiziellen Berichterstattung, was er von diesem Fall hielt. In einem Brief verglich er – mit Bitte um Vertraulichkeit, „da man die Sache hier als tiefes Geheimniss behandelt“³¹² – Illuminati mit dem Kotzebue-Attentäter Karl Ludwig Sand:

„Hier ist etwas ganz anderes als Sand: einen Dolchstich kann sich jeder Fanatiker geben um dem Schaffott zu entgehen, aber sich todt hungern, und todt dursten, um seiner Secte ein Unterpfand von Treue zu geben [...] – das ist etwas mächtiges, wenn auch die Secte selbst noch so erbärmlich oder verbrecherisch seyn mag.“³¹³

Waldburg-Truchsess wurde vom päpstlichen Geschäftsträger in Turin auf Illuminati als Mitglied der kürzlich entdeckten Geheimorganisation „Ligue Noire“ („Schwarze Liga“) aufmerksam gemacht, die unabhängig von den Carbonari und Independenten agiere. Hier wiederholen sich weitgehend die Informationen aus Niebuhrs Berichten: Der Gefangene habe sich geweigert, die Fragen des Verhörs zu beantworten und Essen zu sich zu nehmen, schließlich aber doch gestanden, dass die Gruppe in allen italienischen Staaten aktiv sei und Kontakte zu Unzufriedenen in England, Frankreich und den deutschen Staaten

³¹⁰ Ebd.

³¹¹ Zum Fall „Illuminati“ vgl. u.a. Niebuhr an Friedrich Wilhelm III. (Rom, 27. Oktober 1819); Niebuhr an Friedrich Wilhelm III. (Rom, 30. Oktober 1819); Niebuhr an Friedrich Wilhelm III. (Rom, 6. November 1819), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 11600, Bl. 147r – 157r; 159r – 161v.

³¹² Niebuhr an Dore Hensler (Rom, 13. November 1819), in: *Niebuhr: Briefe aus Rom* 1, S. 486.

³¹³ Ebd.

unterhalte. Ihr Ziel sei es, die „Deutschen“ (v.a. den österreichischen Kaiser als König von Lombardo-Venetien und den Großherzog der Toskana) zu vertreiben und Italien neu aufzuteilen. Die übrigen Herrscher der Halbinsel wolle man dazu bringen, Verfassungen zu erlassen. Das Zentrum der „Ligue Noire“ sei Mailand; von dort aus unterhalte sie Kontakte in andere Städte sowie in ländliche Regionen Italiens, um möglichst viele Anhänger zu gewinnen und „ce feu ourdissant dans le plus grand mystère“³¹⁴ weiter anzuheizen.³¹⁵ Ancillon, der Illuminati als „un des principaux chefs des sociétés secrètes d’Italie“³¹⁶ bezeichnete, legte den Gesandten in Turin und Rom im Dezember 1819 seine Sicht auf den Fall dar. Dabei zeigte er sich von Kontakten zwischen revolutionären Kräften in Italien, Frankreich, Deutschland und England, von dem sie verbindenden Gedankengut und von gemeinsamen Umsturzplänen an verschiedenen Orten Europas überzeugt:

„[...] ils se rencontrent dans l’identité du but et des moyens, mais ils sentent très bien qu’ils ne peuvent réussir dans un pays, qu’autant que tous les autres seront occupés, agités ou embrasés en même tems [...]. Le midi compte sur le Nord, l’Est sur l’Ouest, et l’on ne médite rien moins qu’un bouleversement général.“³¹⁷

Angesichts dieser internationalen Zusammenarbeit sei die Geschlossenheit der europäischen Mächte im Kampf gegen revolutionäre Kräfte von entscheidender Bedeutung, um der gemeinsamen Bedrohung entgegenzuwirken: „Il faut plus que jamais s’entendre pour le bien, puisque partout on s’entend pour préparer le mal.“³¹⁸ Dabei betrachtete Ancillon den aktuellen Fall auch vor dem Hintergrund der Entwicklungen im Deutschen Bund und verglich Illuminati (wie Niebuhr) mit dem Kotzebue-Attentäter Sand; in beiden Fällen sah er einen (wenn auch unterschiedlich ausgeprägten) Fanatismus sowie gleiche Interessen und Grundgedanken gegeben: „Son [Illuminati, d. A.] fanatisme passif [...] peut être comparé au fanatisme actif de Sand. L’un a dicté le suicide & l’autre le meurtre. L’objet, les passions, les intérêts, et les maximes sont les mêmes.“³¹⁹ Der Politiker hielt es für wichtig, dass Illuminati nicht gestorben sei; so könne er nicht zum Märtyrer werden. Im

³¹⁴ Waldburg-Truchsess an Friedrich Wilhelm III. (Turin, 24. November 1819), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5483, Bl. 136v.

³¹⁵ Zum Fall „Illuminati“ vgl. ebd.; Waldburg-Truchsess an Friedrich Wilhelm III. (Turin, 28. November 1819) mit Anhang; Waldburg-Truchsess an Friedrich Wilhelm III. (Turin, 6. Dezember 1819) mit Anhang; Waldburg-Truchsess an Friedrich Wilhelm III. (Turin, 15. Dezember 1819), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5483, Bl. 136r – 137r; 139v – 140v; 141v – 144r; 147r/v, 149r – 150v; Waldburg-Truchsess an Friedrich Wilhelm III. (Turin, 10. Januar 1820), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5484, Bl. 2v – 3r.

³¹⁶ Ancillon an Waldburg-Truchsess in Turin (Berlin, 11. Dezember 1819), in: GStA PK, I. HA Rep. 81 Turin II (nach 1807), Nr. 5.

³¹⁷ Ebd.

³¹⁸ Ebd.

³¹⁹ Ancillon an Niebuhr in Rom (Berlin, 4. Dezember 1819), in: GStA PK, I. HA Rep. 81 Vatikan (nach 1807), Nr. 55.

Übrigen seien geheime Gesellschaften in Italien scheinbar verbreiteter und stärker als in den deutschen Staaten und durch Gefühle geleitet, während auf deutschem Boden eher Ideen ausschlaggebend für das sektiererische Handeln seien: „D’ailleurs en Italie ce sont des sentimens qui amènent les idées, et en Allemagne ce sont les idées qui enfantent les sentimens.“³²⁰ Nicht nur wegen des Falls „Illuminati“ hielt Ancillon ein geschlossenes Auftreten der europäischen Mächte, die Aufrechterhaltung des Friedens und eine angemessene Verwaltung und Justiz im Inneren der Staaten für wichtig. So könne man der nicht nur in Italien herrschenden Missstimmung und dem Wirken geheimer Gesellschaften begegnen und eine Explosion der angespannten Lage verhindern: „C’est le vrai moyen de vuider la mine sur la quelle l’Europe se trouve placée [...]“.³²¹

II.2.4 „Barabisbische Brüder am Richthause des Pilatus“ (1823)

Die drei vorgestellten Beispiele stammen aus der Zeit vor den Revolutionen in Süd- und Norditalien 1820/21, die unter maßgeblicher Beteiligung von Geheimbünden stattfanden und europaweit Aufmerksamkeit erregten. Der folgende Fall beschäftigte preußische Vertreter im Sommer 1823. Damals leitete der Gesandte in Wien den knappen Aufsatz „Kurz gefaßter Inhalt einer entdeckten neuen italienischen Union“ nach Berlin weiter, mit Informationen über eine Gruppierung, die kürzlich auf Sizilien entdeckt worden und den Carbonari nicht unähnlich sei.³²² Hatzfeldt³²³ zufolge schien die Regierung in Neapel davon auszugehen, dass die neue Gruppe bereits Mitglieder in anderen Ländern habe gewinnen können. Der Diplomat ordnete die Verbindung in die Tradition anderer Geheimbünde ein; zwar trage sie einen neuen Namen, doch seien Organisation, Ziele und Mittel gleich: „[...] la chose est ancienne, et c’est toujours la même association, les mêmes moyens, le même but.“³²⁴ Gegen solche Gruppierungen müsse konsequent mit bereits bewährten Methoden vorgegangen werden, was aber in der Vergangenheit nicht überall der Fall gewesen sei:

³²⁰ Ebd.

³²¹ Ancillon an Niebuhr in Rom (Berlin, 8. Februar 1820), in: GStA PK, I. HA Rep. 81 Vatikan (nach 1807), Nr. 55.

³²² Vgl. Postskriptum zu Hatzfeldt an Friedrich Wilhelm III. (Wien, 14. August 1823), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 8396. Als Verfasser wird ein Pasqual Pacino aus dem Königreich beider Sizilien genannt, ein vermeintlicher „Verbreiter dieser neuen Secte“. Vgl. „Kurz gefaßter Inhalt einer entdeckten neuen italienischen Union“, in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 8396, sowie das Original „Riassunto della scoperta della nuova Unione Italica“, in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 6002, Bl. 176r – 177r, und Bernstorff an Schuckmann (Berlin, 22. August 1823), in: GStA PK, I. HA Rep. 77 Tit. 20, Nr. 17, Bl. 63r.

³²³ Vgl. biographischer Anhang: Franz Ludwig Fürst von Hatzfeldt.

³²⁴ Postskriptum zu Hatzfeldt an Friedrich Wilhelm III. (Wien, 14. August 1823), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 8396.

„Tout cela ne peut plus être un mystère pour personne, le mal est decouvert jusques dans ses moindres replis, le remède et connu et prouvé, et le mal n'existeroit plus depuis longtems que dans les Souvenirs, si l'on avoit sù l'employer utilement partout.“³²⁵

Den Aufzeichnungen zufolge, die über Hatzfeldts Schreiben hinaus nicht näher in der preußischen Korrespondenz thematisiert und eingeordnet wurden, soll die liberal und national geprägte Verbindung mit dem Hauptsitz Florenz nach den verschiedenen Misserfolgen der Carbonari entstanden sein:

„Als die Italiener sahen, daß alle Anstrengungen und Versuche der Carbonarischen Secten fruchtlos waren, legten sie Hand an eine neue Vereinigung der Liberalen, welche sie allgemein die italienische Union, [...] das italienische System, oder die italienische Verbindung [...] nannten.“³²⁶

Die Mitglieder „aus der Classe der Gelehrten“³²⁷ würden religiös geprägte Erkennungsmerkmale und Bezeichnungen verwenden, wie den Namen „Barabisbische Brüder am Richthause des Pilatus, welche schreyen ‘Crucifige eum, Kreuzige ihn‘³²⁸ – eine Anspielung auf den von den Römern verurteilten Barabbas, der auf Drängen des Volks an Jesu Stelle von Pontius Pilatus freigelassen wurde. Auch würden sie die Kreuzigungsinschrift I.N.R.I. z.B. auf Schriftstücken nutzen und Abzeichen tragen, die Christi Leiden symbolisierten. Warum sie sich auf die Passion Christi bezogen, wird nicht erwähnt.

Neben der Religion scheint die Vorstellung einer italienischen Nation wichtig gewesen zu sein, z.B. beim Aufnahmeschwur „Ich schwöre ein Italiener zu seyn“³²⁹. Innerhalb der Gemeinschaft gebe man sich zu erkennen, indem man die Frage „Seyd ihr ein Italiener?“³³⁰ mit den Worten „ich rühme mich dessen“³³¹ bejahe und dann vom Gegenüber zur Verteidigung des Vaterlands aufgefordert werde: „Vertheidigt also eure Rechte, beschützt euer Vaterland, sonst wird euch die Hand der Italiener verfolgen.“³³² Die Verbreitung der Union sollte laut Bericht auf der ganzen Halbinsel erfolgen. Die dafür ausgesandten Emissäre hätten den Auftrag, neue „Mitglied[er] mit dem Titel eines Gründers“³³³ zu ernennen, die Interessenten für die Gemeinschaft gewinnen sollten. Auch hier wurde

³²⁵ Ebd.

³²⁶ „Kurz gefaßter Inhalt einer entdeckten neuen italienischen Union“, in: GStA PK, III. HA Mda, I, Nr. 8396.

³²⁷ Ebd.

³²⁸ Ebd.

³²⁹ Ebd.

³³⁰ Ebd.

³³¹ Ebd.

³³² Ebd.

³³³ Ebd.

offenbar auf strengste Geheimhaltung geachtet: „Der Créirende wird Vater, die Créirten werden Söhne genannt. [...] Der Sohn soll bloß Kenntniß des Vaters, welcher ihn créirt hat, haben, und ignoriren, wer die übrigen Söhne desselben Vaters sind.“³³⁴ Über neue Beitritte sollten die Gruppengründer durch ein versiegeltes Papier informiert werden.

Innerhalb von sieben Jahren wolle sich die Gemeinschaft in Europa ausbreiten, über Venetien ins Kaiserreich Österreich gelangen und auch Russland und die Staaten des Deutschen Bundes erreichen, was für Preußen von Interesse gewesen sein dürfte. Die italienische Halbinsel habe man nach dem Vorbild der Vereinigten Staaten von Amerika in 24 Provinzen eingeteilt, die man durch ein „Offensiv- und Defensiv-Bündniß“³³⁵ miteinander verbinden wolle. Zudem sei es vermutlich „[...] der Hauptzweck dieser Liberalen [...], die Tyrannen zu vertilgen und eine neue Regierungsform einzuführen.“³³⁶

II.2.5 „Les Pèlerins blancs“ (1823 – 1826)

Im Sommer 1823 berichtete Legationssekretär Schoultz-Ascheraden³³⁷ aus Neapel, das Polizeiministerium sei auf eine Verbindung namens „Pèlerins blancs“³³⁸ („Weiße Pilger“) gestoßen, die besonders auf Sizilien zu finden sei. Man habe erste Verhaftungen vorgenommen. Zuerst maß der Diplomat diesen Neuigkeiten kein großes Gewicht bei und sah sie nur als weiteres Zeichen für das fehlende Vertrauen in die Regierung und als „nouvelle preuve [...] de la tendance des esprits pour des associations secrètes & défendues“³³⁹.

Rund zwei Jahre später meldete Geschäftsträger Bunsen aus Rom die zufällige Entdeckung einer neuen Geheimorganisation im Kirchenstaat: „Un attentat atroce de meurtre [...] a conduit à la découverte de projets encore plus atroces et de trames non moins criminelles que folles et insensées.“³⁴⁰ Ein Mann namens Pontini sei schwer verletzt aufgefunden worden und habe gestanden, den „Pèlerins blancs“ anzugehören und Teil einer kleinen Gesellschaft in Rom gewesen zu sein. Gegen seinen Eid habe er die Gruppe verlassen wollen; daher habe man versucht, ihn zu töten. Durch Verhaftungen und Beschlag-

³³⁴ Ebd.

³³⁵ Ebd.

³³⁶ Ebd.

³³⁷ Vgl. biographischer Anhang: August Ludwig Friedrich Freiherr Schoultz von Ascheraden.

³³⁸ Da die Schreibweise der neuen Organisation in den ausgewerteten Dokumenten variiert, wurde im Folgenden die orthographisch korrekte Schreibweise benutzt.

³³⁹ Schoultz-Ascheraden an Friedrich Wilhelm III. (Neapel, 10. Juli 1823), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5582, Bl. 194v. Vgl. ebd.; Schoultz-Ascheraden an Friedrich Wilhelm III. (Neapel, 31. Juli 1823), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5582, Bl. 194r/v; 206r.

³⁴⁰ Bunsen an Friedrich Wilhelm III. (Rom, 16. Juni 1825), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 11607, Bl. 116r.

nahmungen werde man „la nature spéciale et l'étendue des sociétés secrètes dans l'Etat pontifical“³⁴¹ kennenlernen; der Diplomat schien aber überzeugt, dass es immer noch Carbonari im Kirchenstaat gebe und die neue Gruppierung „de ce genre“³⁴² sei. Am Beispiel der „Pèlerins blancs“ fällte er ein vernichtendes Urteil über die Anhänger von Geheimorganisationen: Ihre Immoralität zeige sich in der Verübung von Verbrechen oder in Formen von Geisteskrankheit. Sie seien darauf aus, einem ausschweifenden, areligiösen Lebensstil zu frönen und die moralisch-sozialen Grundlagen der Gesellschaft zu erschüttern. Einen zentralen Grund für die Existenz von geheimen Gruppen sah Bunsen in den Zuständen im Kirchenstaat, wo es an Bildung fehle: „[...] c'est l'immoralité qui nait du défaut de toute éducation domestique“³⁴³; ein schlechter Boden bringe giftige Pflanzen hervor. Auch politische Entwicklungen inner- und außerhalb Italiens hätten Einfluss auf die Gemüter, wie der Unabhängigkeitskampf der spanischen Kolonien in Lateinamerika, die unruhigen Zustände in Griechenland und der Tod des Königs beider Sizilien. Letztlich seien umstürzlerische Wünsche aber vergebens, solange die Großmächte für den Erhalt der Ordnung Sorge tragen würden.³⁴⁴ Als Bunsen nach Abschluss eines Prozesses gegen Mitglieder der „réunion carbonarique, aussi méprisable et impuissante qu'horrible et criminelle“³⁴⁵ die Akten durchging, schien ihm ein Detail ins Auge gefallen zu sein: die Bezeichnung „société de Sand“³⁴⁶, eine Anspielung auf das Kotzebue-Attentat 1819. Laut dem Kardinalstaatssekretär handle es sich aber um einen erfundenen Namen; die Sektierer hätten keine Kontakte nach Deutschland, sondern aus der Presse von Sand erfahren.³⁴⁷ Auch der Gesandte in Neapel, Flemming³⁴⁸, erwähnte 1825 die „Pèlerins blancs“: Anlässlich der Verhaftung einiger Mitglieder durch die neapolitanischen Behörden schrieb er zunächst, dass es wohl keinen Zusammenhang mit den Carbonari gebe, bezeichnete die Gruppe im Frühjahr 1826 dann aber doch als „secte carbonarique“³⁴⁹.

³⁴¹ Ebd., Bl. 116v.

³⁴² Ebd., Bl. 117r.

³⁴³ Ebd., Bl. 118r.

³⁴⁴ Vgl. ebd., Bl. 116r – 119r.

³⁴⁵ Bunsen an Friedrich Wilhelm III. (Rom, vermutlich 25. November 1825), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 11607, Bl. 171r.

³⁴⁶ Bunsen an Friedrich Wilhelm III. (Rom, 14. Dezember 1825), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 11607, Bl. 178v.

³⁴⁷ Ebd. Zu den Urteilen (mit angehängtem Material) vgl. Bunsen an Friedrich Wilhelm III. (Rom, vermutlich 25. November 1825); Bunsen an Friedrich Wilhelm III. (Rom, 14. Dezember 1825), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 11607, Bl. 171r – 172v; 178r/v; 201r – 215v.

³⁴⁸ Vgl. biographischer Anhang: Johann Friedrich August Detloff Graf von Flemming.

³⁴⁹ Flemming an Friedrich Wilhelm III. (Neapel, 10. Februar 1826), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5585, Bl. 5r. Vgl. Flemming an Friedrich Wilhelm III. (Neapel, 16. Juni 1825), in: GStA PK, III. HA MdA, I,

Zwischenergebnis

Die nachnapoleonische Ordnung in Italien, die 1814/15 auf dem Wiener Kongress festgelegt worden war, fand in der ausgewerteten Korrespondenz zunächst nur wenig Beachtung. Nur vereinzelt ließen sich Einschätzungen und Bewertungen zur Neugestaltung der Halbinsel ausmachen; ausführlichere Analysen zur Frage, welche (kritischen) Folgen die Regelungen für Italien haben könnten, lagen nicht vor. Über die Gründe hierfür kann nur spekuliert werden, gerade angesichts der Tatsache, dass auch auf deutschem Boden an der staatlichen Zersplitterung (obgleich nicht so stark wie zuvor) festgehalten wurde und sich früh Widerstand in national gesinnten Kreisen regte. Möglicherweise wurden in einer Zeit, in der sich viele Staaten Europas nach den massiven Umwälzungen der vergangenen Jahrzehnte wieder neu organisieren mussten, andere Themen als bedeutsamer für die Berichterstattung ausgemacht; auch die preußischen Gesandtschaften waren damals im Neu-/Wiederaufbau. Hier könnten künftige Forschungsarbeiten ansetzen, z.B. durch die Untersuchung weiterer einschlägiger Akten des Außenministeriums.

In manchen Dokumenten wird die nationale Problematik aber mehr oder weniger aufgegriffen und als möglicher Konfliktherd für die Zukunft ausgemacht. Es gibt Hinweise auf eine gewisse Unzufriedenheit mit der erneuten staatlichen Trennung, auf nationales Gedankengut und auf einen Einfluss der Ideen der Französischen Revolution. Zudem findet sich die Einschätzung, dass die Entwicklung der Halbinsel durch die jahrhundertlange staatliche Zersplitterung und durch das Fehlen einer Nationalgeschichte gehemmt worden sei. So führte Ancillon mit geradezu bedauernden Worten aus, die Teilung sei der Hauptgrund dafür, dass Italien – trotz verbindender kultureller Elemente – sein volles Potenzial nicht entfalten könne und schon so lange in einem Zustand politisch-wirtschaftlicher und geistig-moralischer Schwäche lebe. Das von Napoleon gegründete Königreich Italien sah er vor diesem Hintergrund als einen Fortschritt, der Spuren für die Zukunft hinterlassen habe. Ancillon schien zu glauben, dass das damals angeregte nationale Denken nur mit viel Umsicht zurückgedrängt werden könne. Niebuhr, der den angeblichen Zustand des italienischen Volkes mit nicht sehr schmeichelhaften Worten bedachte, ging sogar so weit zu sagen, dass der Nationalismus in Italien durch die erneute Teilung zu einem politisch-revolutionären Prinzip mit mehr Breitenwirkung geworden sei. Eine gewisse Besorgnis auf preußischer Seite ist aus den Beispielen herauszulesen.

Nr. 5584, Bl. 95v – 96r; Flemming an Friedrich Wilhelm III. (Neapel, 20. Februar 1826); Flemming an Friedrich Wilhelm III. (Neapel, 20. April 1826), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5585, Bl. 8r; 38r/v.

Intensiver ging man auf die ersten Akteure des Risorgimento ein: die auf der italienischen Halbinsel aktiven Geheimbünde, die neben liberalen Zielen zum Teil schon nationales Gedankengut aufgriffen. Das preußische Interesse an Erkenntnissen über verschiedene Geheimgesellschaften setzte dabei nicht erst mit den Revolutionen von 1820/21 ein, sondern ist bereits für die ersten Jahre nach dem Wiener Kongress zu beobachten: Man war früh auf diese Organisationen aufmerksam geworden. An den ausgewählten Beispielen lässt sich kein großer Unterschied in der Wahrnehmung der Geheimbünde vor und nach den Erhebungen in Süd- und Norditalien erkennen, allerdings handelt es sich hier nur um einen kleinen, an konkreten Fällen gewährten Einblick.

Besonders schien man sich um 1820 mit den Carbonari auseinanderzusetzen, zu denen es mitunter sehr ausführliche allgemeine Aufzeichnungen gibt. Doch auch andere, zum Teil deutlich kleinere Gruppen (z.B. „Barabisbische Brüder“, „Pèlerins Blancs“) und verdächtige Einzelpersonen (Gubernati, Illuminati), deren Fälle mehr oder weniger stark nachverfolgt wurden, waren Gegenstand des preußischen Interesses. Bei der Beschaffung und beim Austausch von Informationen waren verschiedene preußische Einrichtungen wie das Außen- und Innenministerium und die betroffenen Gesandtschaften beteiligt; die dargestellten Beispiele ermöglichen daher auch einen Einblick in die interne preußische Zusammenarbeit. Darüber hinaus tauschte man sich mit lokalen Behörden aus und griff auf die Erkenntnisse des österreichischen Überwachungsapparates in Italien zurück.

Die Tatsache, dass manche Berichte und Anweisungen in chiffrierter Form verschickt wurden, ist ein mögliches äußeres Indiz dafür, dass die auf der italienischen Halbinsel aktiven Geheimbünde durchaus ernst genommen wurden. Aussagekräftiger ist aber natürlich der konkrete Inhalt der innerpreußischen Korrespondenz. In der preußischen Berichterstattung wurde – teils recht detailliert – eine Vielzahl von Einschätzungen und Hinweisen zu den Geheimorganisationen aufgegriffen: zu ihrer vermeintlichen Entstehung und Entwicklung im Rahmen der wechselvollen Geschichte Italiens, zu Struktur, Aufbau und Mitgliederschaft sowie zu den angeblichen Ritualen, Symbolen und Erkennungszeichen, für die man auch Exemplare zu erhalten suchte. Die Informationen, die nach Berlin weitergeleitet wurden, waren nicht immer einheitlich und konnten sich sogar widersprechen. Dies ist wohl – neben der starken Fragmentierung der Opposition im frühen Risorgimento – vor allem darauf zurückzuführen, dass die Bünde im Untergrund arbeiteten und auf große Geheimhaltung achten mussten – ein Punkt, den auch preußische Vertreter ansprachen: Tatsächlich schienen sie sich nicht immer sicher zu sein, wie sie den Wahrheitsge-

halt von Erkenntnissen einordnen sollten. Besonders interessant für die vorliegende Doktorarbeit ist das Ergebnis, dass preußische Beobachter die Geheimbünde in gewissem Umfang als frühe Vertreter nationaler Bestrebungen sahen. Neben liberalen Forderungen (vor allem nach dem Erlass von Verfassungen) schrieben sie ihnen nationale Ziele zu: die Freiheit und Unabhängigkeit Italiens, die politische Einheit unter einem einheimischen Regenten und/oder das Ende der österreichischen Fremdherrschaft auf der Halbinsel.

Natürlich handelt es sich bei diesen Einschätzungen um einen subjektiv gefärbten Blick auf die Geheimgesellschaften. Zwar waren die meisten Berichte und Anweisungen recht sachlich und neutral gehalten, allerdings deuten mehrere äußerst abwertende und verächtliche Kommentare darauf hin, dass preußische Vertreter die Geheimbünde, ihre Mitglieder und ihr Wirken klar ablehnten. Dies ist nicht überraschend, bedenkt man die von Revolutionsangst geprägte Stimmung der herrschenden Schichten in Europa in den Jahren nach 1815 und die konkreten Entwicklungen im Deutschen Bund (siehe Kapitel I.8.3). Gerade die Ereignisse des Jahres 1819 fanden ihren Niederschlag in den ausgewerteten Aktenstücken, so durch den Vergleich des verdächtigen Illuminati mit dem Kotzebue-Attentäter Sand: Beiden wurde ein in unterschiedlicher Ausprägung vorhandener Fanatismus attestiert. Wiederholt stand der Verdacht grenzüberschreitender Kontakte in die deutschen Staaten und gemeinsamer Aktionen deutscher und italienischer Revolutionäre im Raum – ein Thema, das Kapitel V noch anhand konkreter Fälle beleuchten wird.

Die Gefahr, die von den Untergrundorganisationen und ihren etwaigen Verbindungen ins nichtitalienische Ausland ausging, wurde zunächst als eher unbedeutend eingeschätzt. Preußische Vertreter verwiesen auf die geringen Mittel der Opposition und die fehlende Geschlossenheit der Italiener, die nicht viel für eine unsichere Zukunft riskieren würden. Eine größere Gefährdung sahen sie für den Fall, dass die Halbinsel durch auswärtige Konflikte erschüttert werde bzw. ausländische Mächte die italienischen Angelegenheiten für eigene Zwecke instrumentalisieren würden. Die Zusammenarbeit und das geschlossene Auftreten der Mächte und die Bewahrung des Friedens in Europa erschienen ihnen vor diesem Hintergrund als unerlässlich. Da sie aber auch die Unzufriedenheit mit innenpolitischen Zuständen sowie mangelhafte Bildung für die Entstehung von Geheimbünden verantwortlich machten, sahen sie die italienischen Staaten ebenfalls in der Pflicht: Diese müssten nicht nur entschlossen und konsequent gegen geheime Gruppierungen vorgehen, sondern darüber hinaus gute Regierungsarbeit leisten.

III Restauration gegen Revolution 1820/21

Im Sommer 1820 sorgte ein Ereignis für großes Aufsehen, das den Gegensatz zwischen den restaurativen Zuständen auf der italienischen Halbinsel auf der einen Seite und der liberalen und nationalen Opposition auf der anderen Seite zum ersten Mal offen zum Vorschein kommen ließ: Der Ausbruch der Revolution im Königreich beider Sizilien lenkte den Blick der europäischen Mächte schlagartig auf die italienischen Angelegenheiten und wurde zum Hauptgesprächsthema auf den beiden Kongressen von Troppau und Laibach 1820/21. Im Frühjahr 1821 folgte die Erhebung im Königreich Piemont-Sardinien. Während preußische Diplomaten die Entwicklungen – zum Teil sogar vor Ort – beobachteten und regelmäßig über den Verlauf der Revolutionen Bericht erstatteten, erteilte das Außenministerium in Berlin sowohl allgemeine als auch konkrete Handlungsanweisungen.

III.1 Einfluss von außen? Die Revolution in Spanien 1820

Die folgenschweren Entwicklungen der frühen 1820er-Jahre in Südeuropa begannen mit einer Revolution im Königreich Spanien, wo sich Anfang 1820 die allgemeine Unzufriedenheit in einem militärischen Aufstand entlud. Dessen entscheidendes Ergebnis war die Wiedereinführung der 1812 erlassenen, später von Ferdinand VII. wieder aufgehobenen Cortes-Verfassung von Cádiz³⁵⁰ („spanische Verfassung“). Die Ereignisse in Spanien wurden 1822 auf dem Kongress von Verona intensiv verhandelt; 1823 schlug Frankreich die Erhebung schließlich militärisch nieder.³⁵¹

Befürchtungen, die Vorgänge in Spanien könnten sich ungünstig auf die Ruhe in Italien auswirken, hielt Niebuhr für berechtigt, ja Italien schwebte sogar in Gefahr: „La révolution d’Espagne doit avoir produit dans l’Italie entière une sensation extrême et funeste. [...] Dès ce moment je regarde l’Italie comme en danger imminent [...]“³⁵² Diese Einschätzung wurde in Berlin nur in gewissem Umfang geteilt. So vermerkte Ancillon in einem Schreiben an Ramdohr, dass man zwar „une influence funeste sur les esprits inquiets et mécontents de l’Italie“³⁵³ befürchtet habe; jedoch sei man nach den bisherigen Nachrichten

³⁵⁰ Zum Text der spanischen Verfassung vom 19. März 1812 vgl. *Jäger*: Aktenstücke, S. 1 – 12.

³⁵¹ Vgl. *Croce*, Benedetto: *Geschichte Europas im neunzehnten Jahrhundert*, Zürich 1968, S. 65 – 67; *Konetzke*, Richard: *Die iberischen Staaten von der Französischen Revolution bis 1874*, in: *Bußmann*: *Europa*, S. 886 – 929, hier: S. 898 – 904; *Stern*: *Geschichte Europas 1815 – 1830*, Bd. 2, S. 1 – 48.

³⁵² Dechiffriertes Postskriptum zu Niebuhr an Friedrich Wilhelm III. (Rom, 8. April 1820), in: *GStA PK*, III. HA MdA, I, Nr. 11601, Bl. 43r, 45r. Vgl. ebd., Bl. 43r – 47r.

³⁵³ Ancillon an Ramdohr in Neapel (Berlin, 14. Mai 1820), in: *GStA PK*, I. HA Rep. 81 Neapel (nach 1807), Nr. 1.

ten beruhigter; die Reaktion auf die Entwicklungen in Spanien sei „favorable à la bonne cause et au maintien de l'ordre social“³⁵⁴. Speziell die Zustände in Süditalien, wo wenig später ebenfalls eine Revolution ausbrechen sollte, bewertete er durchaus positiv und schien sich dort weniger um die Ruhe zu sorgen als in anderen Teilen der Halbinsel. Warnungen, dass ein geplantes Zusammentreffen neapolitanischer Truppen nahe Neapel von umstürzlerischen Kräften ausgenutzt werden könnte, hielt er offenbar für übertrieben: „[...] ce sont selon toutes les apparences des imaginations frappées de ce qui est arrivé en Espagne, qui voyent des dangers dans des mesures toutes simples [...]“³⁵⁵

An Waldburg-Truchsess schrieb Ancillon wiederum, dass die Entwicklungen in Spanien durchaus „une espèce de réaction morale de l'Espagne sur l'Italie“³⁵⁶ hervorgerufen haben könnten, da die zwei Halbinseln sich durch geographische Nähe, gemeinsame Vergangenheit, ähnliche Sprachen sowie bestehende Handelsbeziehungen auszeichnen würden; zudem seien auch in Italien geheime Verbindungen aktiv und würden versuchen, die verbreitete Unzufriedenheit auszunutzen. Allerdings habe man erfahren, dass man die Ereignisse in Spanien oft eher als Lektion denn als nachahmenswertes Beispiel wahrnehme. Auch um Piemont-Sardinien, das 1821 von einer Revolution betroffen sein sollte, schien er sich keine Sorgen zu machen: Die Piemontesen seien stets „plus instruits plus sages, plus réfléchis, moins inflammables que leurs voisins“³⁵⁷ gewesen und würden ihrer Regierung Vertrauen und Anhänglichkeit entgegenbringen.

Der in Turin stationierte Waldburg-Truchsess sah im April 1820 keinen Einfluss der Vorgänge auf der iberischen Halbinsel. Obwohl sich die Bevölkerung über die Entwicklungen informiere, gebe es keine Bestrebungen, dem Beispiel Spaniens nachzueifern:

„[...] on ne remarque pas le plus léger signe d'une agitation dans les esprits; et rien n'indique chez les habitants de ce pays pas même la simple pensée de pouvoir jamais se trouver dans une position où ils pourroient envier le sort des Espagnols.“³⁵⁸

³⁵⁴ Ebd.

³⁵⁵ Ebd.

³⁵⁶ Ancillon an Waldburg-Truchsess (Berlin, 19. Mai 1820), in: GStA PK, I. HA Rep. 81 Turin II (nach 1807), Nr. 5.

³⁵⁷ Ebd.

³⁵⁸ Waldburg-Truchsess an Friedrich Wilhelm III. (Turin, 3. April 1820), in: GStA PK, III. HA Mda, I, Nr. 5484, Bl. 27r. In einem anderen Zusammenhang (Vorfälle in Frankreich) vermerkte der Diplomat ein paar Wochen später, dass die meisten Einwohner Piemont-Sardiniens nicht anfällig für revolutionäre Strömungen seien. Allgemein würden die Italiener ihr Leben nicht für eine Revolution aufs Spiel setzen, sollte es keine Hilfe aus dem Ausland geben: „[...] il n'est pas dans le caractère de l'Italien de donner l'initiative il ne s'expose pas légèrement à perdre sa fortune, sa vie ou sa liberté & ne deploye le drapeau de la revolte que lorsqu'il se voit soutenu par une force étrangère et assez à-portée pour pouvoir lui rendre la main [...]“. Siehe Waldburg-Truchsess an Friedrich Wilhelm III. (Turin, 24. Juni 1820), in: GStA PK, III. HA Mda, I, Nr. 5484, Bl. 48r.

Ähnliches schrieb Legationssekretär Petitpierre³⁵⁹ im Juni 1820: Die Ereignisse in Spanien „[...] ne paroissent pas avoir produit ici la moindre agitation dans les esprits.“³⁶⁰ In diesem Zusammenhang fällt er, wie Ancillon, ein recht positives Urteil über die Piemontesen, die „calmes, réfléchis, et peu disposés à sacrifier le présent à un avenir incertain“³⁶¹ und ihrem Monarchen zugetan seien; zudem scheine „leur caractère [...] plus moral, leur religion moins corrompue que dans le reste de l’Italie“³⁶² zu sein.

Noch am 30. Juni 1820, also einen Tag vor Ausbruch der Revolution in Neapel, berichtete Bartholdy, dass man in Süditalien einige Carbonari verhaftet und „gedruckte Proclamationen“³⁶³ entdeckt habe. Trotzdem schätzte auch er das „Aufschäumen des Hofens des Pöbels“³⁶⁴ als nicht beunruhigend ein: „Solange man in Neapel [...] billig u[nd] weise ist, – u[nd] die verschiedenen Partheyen nicht in heftige Reibungen gegen einander bringt – wird das Beyspiel der Spanien dort keine Nachahmer finden.“³⁶⁵ Kurz darauf brach allerdings im Königreich beider Sizilien nahe der Hauptstadt Neapel die Revolution aus.

III.2 Die Revolution im Königreich beider Sizilien 1820/21

III.2.1 Ursachen und Hintergründe der Revolution

Im Königreich beider Sizilien nahmen die Probleme nach dem Wiener Kongress zu. Zwar blieben viele Errungenschaften der napoleonischen Zeit zunächst bestehen, v.a. in Justiz (Code Napoléon) und Verwaltung; die Restauration wurde nicht so rigoros wie in anderen Teilen Italiens durchgeführt. Das Land war aber durch innenpolitische Spannungen, wirtschaftlich-finanzielle Schwierigkeiten, Korruption und Missachtung der Gesetze sowie die Agitation von Geheimbünden und Räuberbanden³⁶⁶ geschwächt. Da die neapolitanische Regierung mit der Zeit immer repressiver handelte und die Polizei vermehrt gegen liberale Bestrebungen vorging, brachte die Bevölkerung der politischen Führung Misstrauen entgegen und befürchtete, dass es zu reaktionären Maßnahmen wie bei der Restau-

³⁵⁹ Vgl. biographischer Anhang: Georg Friedrich Petitpierre.

³⁶⁰ Petitpierre an Friedrich Wilhelm III. (Turin, 14. Juni 1820), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5484, Bl. 45r.

³⁶¹ Ebd., Bl. 45r/v.

³⁶² Ebd., Bl. 45v.

³⁶³ Bartholdy an Friedrich Wilhelm III. (Rom, 30. Juni 1820), in: GStA PK, I. HA Rep. 81 Florenz/Toskana (nach 1807), Nr. 8.

³⁶⁴ Ebd.

³⁶⁵ Ebd.

³⁶⁶ Die Räuberbanden waren wiederholt Bestandteil der Berichterstattung. Vgl. u. a. Ramdohr vermutlich an Hardenberg (Neapel, 12. Dezember 1816), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5576, Bl. 29r – 30v und v. a. Bartholdy an Bernstorff (Florenz, 22. Oktober 1822) mit dem „Mémoire sur le brigandage dans le midi de l’Italie, et sur ses causes“ (Florenz, Oktober 1822), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 8396.

ration der Bourbonen 1799 kommen könnte.³⁶⁷ Auch die Anlehnung an Österreich³⁶⁸ und an die katholische Kirche (durch das Konkordat von 1818³⁶⁹) sorgten für Unmut. Dazu kam, dass es v.a. unter Militärs und Beamten noch viele Anhänger („Murattiani“) des im Herbst 1815 hingerichteten Murat und seiner Reformen gab.³⁷⁰

Einschätzungen preußischer Vertreter zur Lage in Süditalien fügen sich in dieses Bild ein.³⁷¹ So werden in dem vermutlich aus dem Herbst 1815 stammenden Dokument (siehe Kapitel II.1) Punkte thematisiert, die sich negativ auf die Stimmung auswirken würden:

„Die Wiederherstellung der legitimen Regierung bringt zwei Partheien hervor, von denen die eine gänzliche Wiederherstellung des Alten, der usurpirten Regierung Vorangegangenen, und harte Behandlung aller derjenigen fordert, welche den Usurpatoren auf irgend eine Art gehuldigt haben. Sie verlangt Rache, und Beförderung auf der minder erprobten Unterthanen Kosten. Die andre hingegen will unbedingt Nachsicht gegen diejenigen, die an Treue gefehlt haben, und gleichen Anspruch an die Gnade des Königs mit seinen standhaftesten Anhängern. Der König [sic!] kann, gebunden an die Bedingungen unter denen ihm sein Reich wiedergegeben ist, es der ersten Parthey nicht recht machen; und die zweite ganz zu befriedigen, widersteht seinem Gefühle. Der zweite Grund liegt in den Abgaben mit denen er sein Volk drücken muß, und in der Unmöglichkeit seine, an ungeheure Belohnungen gewöhnte, Armee und übrige Dienerschaft, so wie Mürat [sic!] zu bezahlen.“³⁷²

In einem Bericht, in dem sich Ramdohr im September 1816 ausführlich und recht kritisch mit der königlichen Familie, der Regierung und den (v.a. finanziellen) Verhältnissen kurze Zeit nach der Wiederherstellung der bourbonischen Herrschaft auseinandersetzte, vermerkte er: „[...] le mécontentement est général dans ce pays, & [...] jamais Murat n’y

³⁶⁷ Im Zuge der französischen Feldzüge wurde 1799 in Süditalien die Parthenopäische Republik errichtet. Nur wenige Monate später wurde sie von monarchietreuen Kräften unter Kardinal Fabrizio Ruffo niedergeworfen; die Herrschaft der Bourbonen wurde wiederhergestellt. Anschließend ging man hart gegen die Unterstützer Frankreichs vor. Vgl. *Heydemann*: Carbonari, S. 81 – 83; *Lill*: Geschichte Italiens, S. 73 – 76; *Reinhardt*: Geschichte Italiens bis zur Gegenwart, S. 180 – 185; *Reinhardt*: Geschichte Italiens, S. 94; *Späth*: Revolution in Europa, S. 60f.

³⁶⁸ Zur Ablehnung Österreichs durch die neapolitanische Bevölkerung vgl. Ramdohr: „[...] l’Autriche, qu’on hait ici autant que, j’ose dire, que les Prussiens sont aimés.“ Siehe Ramdohr an Friedrich Wilhelm III. (Neapel, 25. Juli 1820), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5579, Bl. 101r/v.

³⁶⁹ Zu Ramdohrs Sicht auf das Konkordat von 1818 und dessen Rezeption im Königreich beider Sizilien vgl. Ramdohr an das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten (Neapel, 31. März 1818) mit einem Auszug aus dem *Giornale del Regno delle Due Sicilie* vom 23. März 1818 (inklusive Konkordatstext), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5577, Bl. 30r – 33v.

³⁷⁰ Zum Königreich beider Sizilien vor 1820 vgl. *Beales*: Risorgimento, S. 37f., 41; *Gruner*: Italien, S. 123; *Heydemann*: Carbonari, S. 83 – 88; *Heydemann*: Konstitution gegen Revolution, S. 67 – 80; *Omodeo*: Erneuerung Italiens, S. 362 – 366; *Procacci*: Geschichte Italiens, S. 233, 236; *Späth*: Revolution in Europa, S. 129 – 138; *Stern*: Geschichte Europas 1815 – 1830, Bd. 2, S. 88 – 102.

³⁷¹ Vgl. über die im Folgenden vorgestellten Berichte hinaus z.B. Bartholdy an Hardenberg (Neapel, 9. August 1816); Bartholdy an Hardenberg (Palermo, 17. Juli 1816), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5477, Bl. 77r – 82v.

³⁷² „Oestreichischer und Französischer Courierwechsel zwischen Neapel und Paris. Uebersicht der gegenwärtigen Stimmung der Völker in Italien, besonders der Bewohner des Kirchenstaats. Lage des Cardinals Consalvi. Absichten Oestreichs in Rücksicht Italiens“, in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 11596, Bl. 215r.

a eu tant d'amis que dans ce moment.“³⁷³ Ein paar Monate später fällt der Gesandte ein für die Bevölkerung des Königreichs beider Sizilien wenig schmeichelhaftes Urteil – das Land sei in einem erstaunlich hohen Ausmaß unmoralisch, geschmacklos und korrupt:

„La nation toute entière, flotte entre la barbarie et la Corruption, et son immoralité est Caractérisée par une naïveté si effrontée, qu'on devrait Croire, qu'elle tient à une ignorance absolue de tout principe d'honneur, de décence et de vertu. Elle étonne même Ceux qui sont habitués au relâchement des moeurs Italiennes, au de là des bornes du Royaume de Naples [...].“³⁷⁴

Als im April 1817 über die Zukunft der seit der Wiederherstellung der Bourbonen-Monarchie im Königreich beider Sizilien stationierten österreichischen Truppen verhandelt wurde, gab der Diplomat zu bedenken, dass die Stimmung im Land schlecht sei, das Volk nur geringes Vertrauen in die Regierung hege und kaum die nötigen Mittel vorhanden seien, um Aufrührern die Stirn zu bieten. Im schlimmsten Fall könnte das Feuer, das im Süden lodere, die restliche Halbinsel, ja sogar das übrige Europa entflammen:

„Il y a des mécontents partout: mais dans ce pays il se mêle au mécontentement un sentiment plus dangereux, celui de la foiblesse des moyens capables de réprimer les factieux: Le feu allumé dans ce coin de la terre, peut facilement étendre sa flamme par toute l'Italië, ou les esprits sont très montés, & troubler de nouveau la tranquillité de l'Europe[.]“³⁷⁵

Die Gründe für die Revolution von 1820 führte Ramdohr zeitlich bis ins 18. Jahrhundert zurück und maß der Französischen Revolution allgemein eine große Bedeutung für die Entwicklungen in Süditalien bei:

„Le premier germe en avoit été jetté depuis plusieurs années & sa naissance date du tems de la révolution française. Il s'est développé lentement & le fruit étoit arrivé à sa maturité, lors des mouvemens révolutionnaires [...].“³⁷⁶

Bartholdy schrieb schon 1816 bei einem Besuch in Neapel, das „Vertrauen der Unterthanen aller Classen in die Regierung [sei] völlig verschwunden“³⁷⁷. Und kurz nach dem Ausbruch der Revolution 1820 fand Niebuhr äußerst kritische Worte für die gerade gestürzte Regierung:

³⁷³ Ramdohr vermutlich an Hardenberg (Neapel, 20. September 1816), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5576, Bl. 21v. Vgl. ebd., Bl. 16r – 21v.

³⁷⁴ Ramdohr vermutlich an Hardenberg (Neapel, 12. Dezember 1816), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5576, Bl. 31v – 32r.

³⁷⁵ Ramdohr vermutlich an Hardenberg (Neapel, 11. April 1817), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5576, Bl. 68v.

³⁷⁶ Ramdohr an Friedrich Wilhelm III. (Neapel, 11. Juli 1820), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5579, Bl. 58v. Vgl. ebd., Bl. 58v – 59v.

³⁷⁷ Bartholdy an Hardenberg (Neapel, 25. Juni 1816), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5477, Bl. 73r.

„Die Neapolitanische Revolution [...] mag in der Ferne sehr glänzend erscheinen: in der Nähe ist sie ein schreckliches und trauriges Ereigniss. Nicht dass die vorige Regierung gut und achtungswürdig gewesen wäre – daran fehlte viel: sie war oberflächlich und thorhaft, nicht tyrannisch, aber ihre Abgaben drückten schwer.“³⁷⁸

III.2.2 Die Urheber der Revolution und ihre Ziele

Die Revolution brach in der Nacht vom 1. auf den 2. Juli 1820 in einer Militäreinheit in Nola aus. Sie breitete sich mit großer Geschwindigkeit aus und gelangte schließlich in die Hauptstadt Neapel. Der Aufstand, der maßgeblich von Carbonari vorangetrieben wurde, fand weitere Unterstützer; so schlossen sich Truppen unter General Guglielmo Pepe an.³⁷⁹

Wenige Tage später berichtete Ramdohr, was er über die bisherigen Ereignisse erfahren hatte. Dabei gestand er, dass er die Stimmung in Süditalien falsch eingeschätzt³⁸⁰ und den Aussagen der neapolitanischen Führung zu viel Glauben geschenkt habe. Hatte er noch Anfang Juni 1820 vermeldet, dass man „loin de craindre une révolution“³⁸¹ sei, musste er nun einräumen: „Cet événement m’a en même-tems éclairci sur le vrai esprit qui regne parmi le peuple. Je dois m’accuser de l’avoir peint trop favorablement à Votre Majesté dans mes rapports précédens [...]“³⁸² Zwar dürfe er sich nicht offiziell zu den Geschehnissen äußern, solange er keine Anweisungen aus dem Außenministerium erhalten habe; persönlich missbillige er jedoch die Ereignisse wegen der „suites pernicieuses que cette révolution doit produire pour le repos de toute l’Italie“³⁸³. Schließlich erhielt er Antwort von Bernstorff: In Berlin sei man entsetzt über die „révolution opérée au moyen d’une rébellion militaire“³⁸⁴, die Süditalien zum „théâtre du désordre & de l’anarchie“³⁸⁵ ge-

³⁷⁸ Niebuhr an Dore Hensler (Rom, 28. Juli 1820), in: *Niebuhr*: Briefe aus Rom 2, S. 564.

³⁷⁹ Zum Ausbruch und zu den Triebkräften der Revolution vgl. *Lill*: Geschichte Italiens, S. 101; *Omodeo*: Erneuerung Italiens, S. 377f.; *Procacci*: Geschichte Italiens, S. 237; *Späth*: Revolution in Europa, S. 138 – 140; *Stern*: Geschichte Europas 1815 – 1830, Bd. 2, S. 103 – 106; *Stübler*: Geschichte Italiens, S. 19; *Stübler*: Revolution in Italien, S. 66. Zur Anfangsphase der Revolution vgl. Ramdohrs Berichterstattung aus Neapel vom Juli/August 1820, in: GStA PK, III. HA Mda, I, Nr. 5579; zudem Piquot an Friedrich Wilhelm III. (Wien, 17. Juli 1820); Piquot an Friedrich Wilhelm III. (Wien, 19. Juli 1820), in: GStA PK, III. HA Mda, I, Nr. 5994.

³⁸⁰ Nicht nur für Ramdohr schien der Ausbruch der Revolution unerwartet gekommen zu sein. Zamoyski führt an, dass diese z. B. auch Metternich und die Botschafter Österreichs (Jablonowski) und Großbritanniens (à Court) überrascht habe. Vgl. *Zamoyski*: Phantome, S. 267f., sowie *Heydemann*: Konstitution gegen Revolution, S. 69f., 80f.

³⁸¹ Ramdohr an Friedrich Wilhelm III. (Neapel, 6. Juni 1820), in: GStA PK, III. HA Mda, I, Nr. 5579, Bl. 42r.

³⁸² Ramdohr an Friedrich Wilhelm III. (Neapel, 4. Juli 1820), in: GStA PK, III. HA Mda, I, Nr. 5579, Bl. 47v.

³⁸³ Ramdohr an Friedrich Wilhelm III. (Neapel, 11. Juli 1820), in: GStA PK, III. HA Mda, I, Nr. 5579, Bl. 63r.

³⁸⁴ Bernstorff an Ramdohr in Neapel (Berlin, 9. August 1820), in: GStA PK, I. HA Rep. 81 Neapel (nach 1807), Nr. 1.

³⁸⁵ Ebd.

macht habe. Ramdohr solle sich äußerst zurückhaltend zeigen, Neutralität wahren und auf Distanz zu den revolutionären Entwicklungen gehen, um nicht den geringsten Hauch von Zustimmung zu vermitteln:

„Vous aurez par conséquent, Monsieur, à Vous imposer la réserve & le silence. Vous ne Vous établirez ni censeur ni avocat du gouvernement; Vous ne recevrez les communications qu'on Vous fera que pour en rendre compte, & Vous Vous bornerez au rôle d'un observateur calme, impartial & entièrement passif.“³⁸⁶

Für den Fall, dass Ramdohr es für nötig erachten sollte, seine Aufgaben für eine Weile ruhen zu lassen oder sogar seinen Posten ganz zu verlassen, wies Bernstorff ihn an, dies wohlüberlegt und in Absprache mit den Gesandten der anderen Großmächte zu tun.

In der preußischen Korrespondenz ging es auch um die Akteure der Revolution, u.a. die Carbonari. Noch im April 1820 hatte Ramdohr vermerkt, die Regierung in Neapel kümmerere sich nicht um die Ansichten der Carbonari. Solange sich deren Denken nicht in „actions coupables & contraires à l'ordre public“³⁸⁷ niederschlagen würde, beschränke man sich darauf, diese zu beobachten. Nun seien sie aber die „moteurs“³⁸⁸ der Revolution. Allerdings habe die Bewegung nicht die ganze Bevölkerung erfasst, wie Ramdohr an den niederen Schichten zu beobachten glaubte: „Ce qui distingue la révolution de Naples, c'est que les classes inférieures & surtout les Lazzaroni, n'y prennent aucune part.“³⁸⁹ Einen Monat später schrieb Niebuhr in einem Privatbrief, dass „[...] im Neapolitanischen der allerkleinste Theil sich für die neuen Dinge interessirt von denen man weder Erleichterung der Lasten, noch Abhülfe irgend einer wahren Beschwerde erwartet.“³⁹⁰ Ende Juli 1820 hatte er bereits über die Urheber der Revolution – seiner Ansicht nach ehrgeizige Militärs und Mitglieder der jakobinischen Carbonari – gesprochen und fehlende Geschlossenheit registriert: „Beyde [Gruppen] haben neben einander, mit einander, aber nicht für denselben Zweck gewürkt.“³⁹¹ Zudem seien die Provinzen uneinig: Manche würden danach streben, unabhängige „besondere Republiken [zu] bilden“³⁹², was der „eigentliche[n] Neigung der Italiäner jetzt wie im Mittelalter“³⁹³ entspreche. Der nationale

³⁸⁶ Ebd.

³⁸⁷ Ramdohr an Friedrich Wilhelm III. (Neapel, 11. April 1820), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5579, Bl. 28v.

³⁸⁸ Ramdohr an Friedrich Wilhelm III. (Neapel, 11. Juli 1820), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5579, Bl. 58v.

³⁸⁹ Ramdohr an Friedrich Wilhelm III. (Neapel, 25. Juli 1820), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5579, Bl. 101v.

³⁹⁰ Niebuhr an Dore Hensler (Rom, 28. Oktober 1820), in: *Niebuhr: Briefe aus Rom 2*, S. 577.

³⁹¹ Niebuhr an Dore Hensler (Rom, 28. Juli 1820), in: *Niebuhr: Briefe aus Rom 2*, S. 564.

³⁹² Ebd.

³⁹³ Ebd.

Einheitsgedanke sei dagegen kaum verbreitet und v.a. in großen Städten, unter Intellektuellen und im Militär vertreten.³⁹⁴ Von einer Spaltung der Revolutionäre sprach auch Krusemarck in Wien: „La scission la plus complete régnait entre les différents partis.“³⁹⁵

Preußens Interesse an Erkenntnissen über den Revolutionsausbruch zeigt sich auch an folgendem Schriftwechsel. Im August 1820 machte Innen- und Polizeiminister Schuckmann seinen Kollegen Bernstorff auf den in neapolitanischen Diensten stehenden General Campana³⁹⁶ aufmerksam, der angeblich ein Manifest mit Informationen über die „Umtriebe wodurch die Armee zur Empörung verführt worden“³⁹⁷ sei, und die carbonarischen Urheber der „Verschwörung“³⁹⁸ zusammengestellt habe. Ramdohr, vom Außenministerium zu Nachforschungen aufgefordert,³⁹⁹ verneinte zwar die Existenz eines derartigen Schriftstücks: „Ich kann auf Ehre versichern, daß ich nie von einem solchen gehört, und muß glauben, daß solches nicht existire.“⁴⁰⁰ Allerdings sei Campana kurz vor dem Ausbruch der Revolution in Nocera und Salerno gewesen und habe dort „die Köpfe in Gähmung unter dem Einfluß der Carbonari“⁴⁰¹ vorgefunden. Zurück in Neapel habe der General wohl einen (nie veröffentlichten) „aufrichtigen Bericht über die gefährliche Lage, und über die Umtriebe der Carbonari abgestattet, allein es sey darauf nicht geachtet worden, und einige Tage nach her sey die Revolution ausgebrochen“⁴⁰². Die Beteiligung von Soldaten an der Erhebung relativierte der Gesandte aber: „Ueberhaupt existirt eine Zahl von Unzufriedenen unter dem Militär, die sich als solche öffentlich kund geben, durchaus nicht. Im Geheimen mag sie wohl vor handen seyn [...]“⁴⁰³ Viele Generäle, die die Revolution zuerst unterstützt hätten, würden dies „mit einiger Wahrscheinlichkeit“⁴⁰⁴ bereuen.

³⁹⁴ Vgl. ebd.

³⁹⁵ Krusemarck an Friedrich Wilhelm III. (Wien, 9. September 1820), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5993, Bl. 148r.

³⁹⁶ Zu Campana vgl. *Candeloro*: Storia 2, S. 77; *Stern*: Geschichte Europas 1815 – 1830, Bd. 2, S. 105.

³⁹⁷ Schuckmann an Bernstorff (Berlin, 18. August 1820), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 8396.

³⁹⁸ Ebd.

³⁹⁹ Vgl. Bernstorff an Ramdohr in Neapel (Berlin, 21. August 1820), in: GStA PK, I. HA Rep. 81 Neapel (nach 1807), Nr. 1.

⁴⁰⁰ Ramdohr an Bernstorff (Neapel, 10. Oktober 1820), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 8396.

⁴⁰¹ Ebd.

⁴⁰² Ebd. Mitte Juni 1820 hatte Ramdohr von Verhaftungen in Salerno berichtet. Grund dafür sollen zwei Proklamationen der Carbonari an die Soldaten im Militärlager in Sessa und an Unzufriedene im ganzen Land gewesen sein. Darin habe man eine Verfassung nach spanischem Vorbild gefordert. Vgl. Ramdohr an Friedrich Wilhelm III. (Neapel, 13. Juni 1820), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5579, Bl. 43r/v. Ramdohr hielt die Idee, in Sessa Soldaten aus beiden Landesteilen einander näher zu bringen, grundsätzlich für gut, letztlich hätte das Lager den Carbonari aber den Kontakt erleichtert: „Prèsque toute l’armée étoit infectée de Carbonisme, & les frères, qui ne se connoissoient que de nom & de loin, trouvèrent l’occasion de s’aboucher & de concerter des mesures communes.“ Siehe Ramdohr an Friedrich Wilhelm III. (Neapel, 11. Juli 1820), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5579, Bl. 59v.

⁴⁰³ Ramdohr an Bernstorff (Neapel, 10. Oktober 1820), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 8396.

⁴⁰⁴ Ebd.

Ramdohr würdigte Campana, der „sich damals den Aufrührern tapfer widersetzt hab[e], und der Einzige [sei], der wirklich handgemein mit den Rebellen geworden“⁴⁰⁵ sei. Der General habe sich aber, nachdem der König einer Verfassung zugestimmt hatte, den Umständen gebeugt und kämpfe nun im Auftrag der neuen Regierung gegen die Aufständischen in Palermo.

Für die Träger der Revolution in Süditalien (Carbonari, Militärs, liberal Gesinnte) spielten liberale Vorstellungen und Ziele eine weitaus größere Rolle als nationales Gedankengut. So forderten sie eine Verfassung nach dem Vorbild der spanischen Konstitution von 1812, der damals liberalsten Verfassung, die die Machtbefugnisse des Herrschers deutlich einschränkte und das monarchische Prinzip zugunsten der Volkssouveränität⁴⁰⁶ zurückstellte.⁴⁰⁷ Da die Regierung die Revolution nicht aufhalten konnte (Waldburg-Truchsess: „La terreure générale, qui s’empara du Roi & de son Ministère, donna beau jeu aux révolutionnaires [...]“⁴⁰⁸), versprach Ferdinand I. am 6. Juli 1820 den Erlass einer Verfassung, auf die König und Thronfolger schwören mussten⁴⁰⁹ – eine Entscheidung, die der Monarch auch Friedrich Wilhelm III. übermittelte.⁴¹⁰ Anschließend übergab er mit Verweis auf seine Gesundheit die Geschäfte an seinen Sohn, der die Einführung der spanischen Verfassung ankündigte, mit „[...] Modifikationen, die das entsprechend der Verfassung einberufene nationale Parlament vorschlagen wird, um die Verfassung den besonderen Eigentümlichkeiten im Königreich Beider Sizilien anzupassen.“⁴¹¹ Daraufhin ernannte man eine Regierung aus Murattiani und bereitete Parlamentswahlen vor.

⁴⁰⁵ Ebd.

⁴⁰⁶ In der spanischen Verfassung von 1812 heißt es: „§3. Die Souveränität wohnt ihrem Wesen nach im Volke; eben deshalb steht ihm ausschließlich das Recht zu, seine Grundgesetze aufzustellen.“ Und: „§14. Die Regierung des spanischen Volkes ist eine erbliche, gemäßigte Monarchie.“ Siehe Verfassung Spaniens (Cádiz, 19. März 1812), in: *Stübler*: Deutschland – Italien 1789 – 1849, S. 141f. bzw. *Jäger*: Aktenstücke, S. 1f. Zur spanischen Verfassung und zur Verfassungsdiskussion im Königreich beider Sizilien vgl. *Späth*: Revolution in Europa, S. 69 – 87, 236 – 267, 299 – 321.

⁴⁰⁷ Zu den Zielen der Revolutionäre vgl. *Heydemann*: Carbonari, S. 89f., 92 – 95; *Kramer*: Einigung Italiens, S. 79; *Mack Smith*: Making of Italy, S. 37.

⁴⁰⁸ Waldburg-Truchsess’ „Coup d’oeil sur le Gouvernement actuel du Royaume des deux Siciles, & sur les sectes & l’esprit de parti dans le Royaume de Naples. à la fin de Juin 1821“, in: GStA PK, III. HA Mda, I, Nr. 8396.

⁴⁰⁹ Damit verstieß Ferdinand I. gegen die Konvention von Casa Lanza (20. Mai 1815), in der er Österreich hatte versprechen müssen, keine Verfassung zu gewähren, da ein solcher Schritt – so Metternichs Befürchtung – gravierende Auswirkungen auf das restliche Italien haben könnte. Zur Entwicklung der Revolution vgl. *Altgeld*: Risorgimento, S. 268; *Heydemann*: Carbonari, S. 84 – 86, 95; *Omodeo*: Erneuerung Italiens, S. 364f., 377f., 380f.; *Späth*: Revolution in Europa, S. 141 – 149; *Stern*: Geschichte Europas 1815 – 1830, Bd. 2, S. 106f.; *Stübler*: Geschichte Italiens, S. 19; *Stübler*: Revolution in Italien, S. 68f., 71f.

⁴¹⁰ Vgl. Ferdinand I. an Friedrich Wilhelm III. (Neapel, 19. Juli 1820; Kopie), in: GStA PK, III. HA Mda, I, Nr. 8402, Bl. 2r.

⁴¹¹ Proklamation des Stellvertreters des Königs beider Sizilien, Franz (Neapel, 7. Juli 1820), in: *Stübler*: Deutschland – Italien 1789 – 1849, S. 141.

Die Frage, ob Ramdohr die Parlamentseröffnung am 1. Oktober 1820 besuchen sollte, schien dem Gesandten Kopfzerbrechen bereitet zu haben. Zwar glaubte er, die diplomatischen Vertreter sollten aus Respekt für den Monarchen teilnehmen. Zudem habe er von seiner Regierung den Auftrag erhalten, als passiver Beobachter sämtliche Ereignisse im Auge zu behalten. Allerdings wolle er durch seine Anwesenheit nicht den Eindruck erwecken, als ob er die Revolution unterstützen würde. Letztlich sagte er seine Teilnahme aus gesundheitlichen Gründen ab.⁴¹²

Mehrfach äußerten sich preußische Vertreter zur eingeführten spanischen Verfassung. Niebuhr schien von ihr nicht viel zu halten: „Ich habe die spanische Constitution immer für eine schandbare Ausgeburt der Flachheit und Mittelmässigkeit gehalten, und sie wird sich als solche immer mehr bewähren.“⁴¹³ Ramdohr urteilte im Januar 1821 äußerst kritisch, sie sei „la plus mauvaise qu'on ait pu adopter“⁴¹⁴, geeignet für Engel, aber nicht für Menschen „nés avec des passions humaines“⁴¹⁵. Wegen ihres „esprit démocratique“⁴¹⁶ werde sie zur „subversion du pouvoir monarchique“⁴¹⁷ und zur Anarchie führen.

III.2.3 Weiterer Verlauf der Revolution bis zur Niederschlagung

Die raschen Erfolge der Revolution und die Gewährung der spanischen Verfassung sorgten für große innenpolitische Spannungen zwischen den Carbonari und den gemäßigten Kräften (meist Murattiani), die für eine Modifizierung des Verfassungswerks plädierten, auch in der Hoffnung, auf diese Weise eine Intervention der Großmächte vermeiden zu können. Zunehmend traten auch Interessengegensätze zwischen den verschiedenen sozialen Schichten hervor.⁴¹⁸

⁴¹² Vgl. Ramdohr an Friedrich Wilhelm III. (Neapel, 26. September 1820); Ramdohr an Friedrich Wilhelm III. (Neapel, 3. Oktober 1820); Ramdohr an Friedrich Wilhelm III. (Neapel, 21. November 1820), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5580, Bl. 11r/v; 13v; 87r/v; Ramdohr an Friedrich Wilhelm III. (Neapel, 16. Januar 1821), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5581, Bl. 9r; Ancillon an Ramdohr (Berlin, 28. Oktober 1820), in: GStA PK, I. HA Rep. 81 Neapel (nach 1807), Nr. 1.

⁴¹³ Niebuhr an Friedrich Carl von Savigny (Rom, 18. November 1820), in: *Niebuhr: Briefe aus Rom* 2, S. 591. Vgl. dazu auch Niebuhrs früheres, klar abwertendes Urteil: „Cette absurde Constitution incapable de subsister même chez le peuple le plus réfléchi & le plus calme, [...] est le venin le plus dangereux qui puisse circuler [...]“. Siehe dechiffriertes Postskriptum zu Niebuhr an Friedrich Wilhelm III. (Rom, 8. April 1820), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 11601, Bl. 43v – 44r.

⁴¹⁴ Ramdohr an Friedrich Wilhelm III. (Neapel, 2. Januar 1821), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5581, Bl. 2v.

⁴¹⁵ Ebd., Bl. 3r.

⁴¹⁶ Ramdohr an Friedrich Wilhelm III. (Neapel, 9. Januar 1821), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5581, Bl. 4v.

⁴¹⁷ Ebd.

⁴¹⁸ Vgl. *Heydemann: Carbonari*, S. 96 – 98; *Omodeo: Erneuerung Italiens*, S. 381; *Procacci: Geschichte Italiens*, S. 237; *Stern: Geschichte Europas 1815 – 1830*, Bd. 2, S. 137 – 139.

Den Eindruck, dass Uneinigkeit und Unmut verbreitet waren, hatten auch preußische Beobachter. So berichtete Waldburg-Truchsess von Turin aus anhand der Informationen, die ihn aus Süditalien erreicht hatten, von großer Unzufriedenheit mit der spanischen Verfassung: „En général les Napolitains ne sont pas contents de la constitution espagnole; il y a une grande partie qui voudroit une représentation nationale en deux chambres.“⁴¹⁹ Ein negatives Urteil fällt Niebuhr im November 1820 über das Parlament in Neapel, das „mehr dumme als schlechte Streiche gemacht“⁴²⁰ habe: „Das neapolitan. Parlament [...] bringt [...] nichts zu Stande, und die Hülflosigkeit einer solchen Versammlung [...] zeigt sich sehr belustigend.“⁴²¹ Ramdohr berichtete von starkem Unmut und dem Wunsch nach einer anderen Regierung: „La majorité des habitans de ce pays se réunit dans la persuasion, que l'état actuel des affaires ne sauroit durer. A quelques exceptions près, tout le monde soupire après un changement de gouvernement [...].“⁴²² Zwar sei der Großteil der Parlamentarier ehrlich und gut gesinnt, hätte aber zu wenig Ahnung von Politik: „Le Parlement est composé, au-moins en grande partie, par des gens honnêtes & de bonne volonté, & pas dépourvus de talens; mais qui sont d'une ignorance profonde sur tout ce qui est Politique [...].“⁴²³ Der Gesandte verwies auf unterschiedliche Lager, die sich gegenüberstünden, was die Lage erschwere: „Déjà il y a ici différens partis qui ne sont pas d'accord entre eux [...].“⁴²⁴ Selbst die Carbonari, so Bartholdy, seien sich in ihren Ziele uneinig und würden verschiedene liberale und nationale Ideen vertreten:

„Die Idee von Carbonarismus, u[nd] Begünstigung der Italien[ischen] Indipendenz, [...] von Vorliebe für Republiken u[nd] Liberalismus u[nd] Constitutionen, ist dergestalt durcheinander verflochten u[nd] in einander verwickelt, – daß die Carbonari selbst sie nicht gehörig trennen.“⁴²⁵

Anfang 1821 sah Bartholdy die Streitigkeiten innerhalb der revolutionären Bewegung sogar als Chance: Es könnte sich als Vorteil erweisen, dass die Carbonari in gemäßigte und radikale Mitglieder gespalten seien. Vor diesem Hintergrund warnte der Diplomat aber auch mit eindringlichen Worten vor einem Eingreifen der Großmächte, das nicht nur

⁴¹⁹ Waldburg-Truchsess an Friedrich Wilhelm III. (Turin, 21. Oktober 1820), in: GStA PK, III. HA Mda, I, Nr. 5484, Bl. 101r.

⁴²⁰ Niebuhr an Dore Hensler (Rom, 11. November 1820), in: *Niebuhr: Briefe aus Rom 2*, S. 582.

⁴²¹ Niebuhr an Friedrich Carl von Savigny (Rom, 18. November 1820), in: *Niebuhr: Briefe aus Rom 2*, S. 592.

⁴²² Ramdohr an Friedrich Wilhelm III. (Neapel, 28. November 1820), in: GStA PK, III. HA Mda, I, Nr. 5580, Bl. 89r.

⁴²³ Ramdohr an Friedrich Wilhelm III. (Neapel, 2. Januar 1821), in: GStA PK, III. HA Mda, I, Nr. 5581, Bl. 2v.

⁴²⁴ Ebd., Bl. 3r.

⁴²⁵ Bartholdys Aufzeichnungen über aktuelle Ereignisse (Neapel, 24. September 1820), in: GStA PK, I. HA Rep. 81 Florenz/Toskana (nach 1807), Nr. 12.

ebendiese Meinungsverschiedenheiten zwischen den Revolutionären überbrücken, sondern auch zu großem Blutvergießen führen könnte:

„[...] Decrete der hohen Alliirten u[nd] Manifeste, würden die Getrennten Theile schnell wieder vereinigen; – Doch würde man von den Drohungen zu blutigen Executionen schreiten müssen, – u[nd] vergossenes Blut erzeugt neues Blutvergießen, – das – weiß Gott wohin führt? Man darf sich nicht von dem gerechten Unwillen und dem Ekel hinreissen lassen, den die Sectirer in jedem Gemüthe erregen [...]. – Einige hundert tausend Menschen zerstreuen sich nicht ohne einen Kreuzzug, u[nd] für solchen ist unser Jahrhundert nicht geeignet.“⁴²⁶

Ein weiterer Schauplatz der Revolution war die Insel Sizilien. In Palermo formierte sich eine Bewegung, die die Unabhängigkeit der Insel vom Festland forderte und die in Neapel eingeführte spanische Verfassung ablehnte; man bevorzugte die unter den Engländern erlassene, nach der napoleonischen Zeit wieder aufgehobene sizilianische Verfassung von 1812⁴²⁷. Schließlich schickte die konstitutionelle Regierung in Neapel Truppen, um die Unabhängigkeitsbewegung zu unterdrücken und eine Abspaltung Siziliens vom restlichen Königreich zu verhindern.⁴²⁸ Das angespannte Verhältnis der beiden Teile Süditaliens wurde in der preußischen Korrespondenz wiederholt thematisiert. So schrieb Waldburg-Truchsess rückblickend im Juni 1821, wie sehr man sich auf Sizilien grundsätzlich die Trennung vom Festland wünsche: „Jamais l’union des deux Royaumes n’a été populaire. [...] Les époques dans lesquelles existoit [une] séparation complete, sont citées comme les plus heureuses pour la Sicile.“⁴²⁹ Der Ausbruch der Revolution in Neapel habe zur „grande satisfaction“⁴³⁰ auf Sizilien geführt und die Hoffnung geschürt, die Unabhängigkeit oder zumindest eine eigene Verfassung erreichen zu können.

⁴²⁶ Bartholdy an Friedrich Wilhelm III. (Neapel, 11. Januar 1821), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5658, Bl. 37r.

⁴²⁷ Vgl. den Auszug aus der sizilianischen Verfassung (Palermo, 20. Juli 1812), in: *Stübler*: Deutschland – Italien 1789 – 1849, S. 95f.; Niebuhrs Aufsatz „Sicilien“ im Preußischen Korrespondenten Nr. 137 vom 26. November 1813, in: *Niebuhr*, Barthold Georg: Nachgelassene Schriften nichtphilologischen Inhalts, herausgegeben von Marcus *Niebuhr*, Hamburg 1842, S. 372 – 380; *Finley*, Moses I./*Mack Smith*, Denis/*Duggan*, Christopher: Geschichte Siziliens und der Sizilianer, 4., bibliographisch überarbeitete Auflage, München 2010, S. 239 – 244; *Späth*: Revolution in Europa, S. 88 – 94.

⁴²⁸ Zum Aufstand auf Sizilien vgl. *Beales*: Risorgimento, S. 36f., 41f.; *Erbe*: Revolutionäre Erschütterung, S. 218f.; *Finley*: Geschichte Siziliens, S. 245 – 250; *Omodeo*: Erneuerung Italiens, S. 365f., 378 – 381; *Procacci*: Geschichte Italiens, S. 237; *Reinhardt*, Volker/*Sommer*, Michael: Sizilien. Eine Geschichte von den Anfängen bis heute, Darmstadt 2010, S. 171f.; *Späth*: Revolution in Europa, S. 311 – 317; *Stern*: Geschichte Europas 1815 – 1830, Bd. 2, S. 110 – 117; *Stübler*: Revolution in Italien, S. 67.

⁴²⁹ Waldburg-Truchsess’ „Coup d’oeil sur le Gouvernement actuel du Royaume des deux Siciles, & sur les sectes & l’esprit de parti dans le Royaume de Naples. à la fin de Juin 1821“, in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 8396. Zu Sizilien ab 1815 und dem Verhältnis zwischen Insel und Festland vgl. Bartholdy an Hardenberg (Palermo, 17. Juli 1816), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5477, Bl. 77r – 80r.

⁴³⁰ Waldburg-Truchsess’ „Coup d’oeil sur le Gouvernement actuel du Royaume des deux Siciles, & sur les sectes & l’esprit de parti dans le Royaume de Naples. à la fin de Juin 1821“, in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 8396.

Letztlich scheiterte die Revolution in Neapel aber nicht an inhaltlichen Streitigkeiten und regionalen Gegensätzen, sondern wurde – anders, als Bartholdy dies gehofft hatte – durch die Einmischung der Großmächte auf den Kongressen von Troppau und Laibach (siehe Kapitel IV) herbeigeführt. In Laibach war auch Ferdinand I. anwesend: Der Monarch betrachtete die in Troppau ausgesprochene Einladung⁴³¹ als Chance, seine Macht mit ausländischer Hilfe zurückzugewinnen. Die Erlaubnis zur Reise hatte er gemäß der spanischen Verfassung vom Parlament erhalten, jedoch unter der Voraussetzung, sich für ebendiese Konstitution auszusprechen.⁴³² Es kam anders: Österreich zog, von Russland und Preußen (moralisch) unterstützt, militärisch gegen die Revolutionäre in Süditalien.

Letztere hatten, zumindest Ramdohrs Berichten zufolge, mit kriegerischen Auseinandersetzungen gerechnet. Schon in den ersten Monaten der Revolution habe man über die Wahrscheinlichkeit eines österreichischen Eingreifens diskutiert und militärische Vorsichtsmaßnahmen ergriffen: „La crainte de l’entrée des Autrichiens dans ce pays occupe maintenant toutes les têtes [...]“⁴³³ Aufgrund des großen Hasses, der besonders in den Provinzen gegen Österreich herrsche, könnte ein Eingreifen fremder Mächte gravierende und langfristig katastrophale Folgen haben, so der Diplomat im Januar 1821:

„[...] l’enthousiasme avec lequel on tient à la Constitution Espagnole, soutenu par la haine contre les Autrichiens, est à sa plus grande hauteur dans les provinces, & je suis persuadé, que si les Puissances Etrangères se mêlent, de quelque façon que ce soit, des affaires de Naples, ils trouveront ici une résistance opiniâtre & qu’au moins le pays sera ruiné pour long-tems.“⁴³⁴

Diese Einschätzung ähnelt Ramdohrs Warnung vom Herbst 1820, ein militärisches Eingreifen werde nur Blutvergießen bringen, die Carbonari aber wohl nicht vernichten:

⁴³¹ Zu den Diskussionen um die Einladung an Ferdinand I. vgl. Hardenbergs Tagebucheinträge vom 10. November 1820 und 15. November 1820, in: *Stamm-Kuhlmann*: Tagebücher, S. 905, 908 (GStA PK Berlin, I. HA Rep 92 Hardenberg, L42, Bl. 11r, 13v); Bernstorff an Waldburg-Truchsess in Turin (Troppau, 22. November 1820); Bernstorff an Waldburg-Truchsess (Troppau, 24. Dezember 1820), in: GStA PK, I. HA Rep. 81 Turin II (nach 1807), Nr. 5; 3x Bernstorff an Ramdohr in Neapel (Troppau, 22. November 1820), in: GStA PK, I. HA Rep. 81 Neapel (nach 1807), Nr. 1.

⁴³² Vgl. §172 b) der Verfassung Spaniens (Cádiz, 19. März 1812), in: *Stübler*: Deutschland – Italien 1789 – 1849, S. 143; *Heydemann*: Carbonari, S. 98; *Omodeo*: Erneuerung Italiens, S. 383; *Procacci*: Geschichte Italiens, S. 237; *Stübler*: Revolution in Italien, S. 76 – 79. Zu den Gesprächen, die Ramdohr diesbezüglich mit dem neapolitanischen König und anderen diplomatischen Vertretern führte, vgl. Ramdohr an Friedrich Wilhelm III. (Neapel, 8. Dezember 1820); Ramdohr an Friedrich Wilhelm III. (Neapel, 9. Dezember 1820), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5580, Bl. 98r – 101r; 104r – 106v.

⁴³³ Ramdohr an Friedrich Wilhelm III. (Neapel, 12. September 1820), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5580, Bl. 1v. Vgl. ebd.; Ramdohr an Friedrich Wilhelm III. (Neapel, 19. September 1820); Ramdohr an Friedrich Wilhelm III. (Neapel, 26. September 1820); Ramdohr an Friedrich Wilhelm III. (Neapel, 3. Oktober 1820), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5580, Bl. 1v – 3r; 5v – 6v; 11v – 12r; 14v – 15r.

⁴³⁴ Ramdohr an Friedrich Wilhelm III. (Neapel, 2. Januar 1821), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5581, Bl. 3v. Zu Meinungen der Bevölkerung über einen möglichen Krieg gegen Österreich vgl. Ramdohr an Friedrich Wilhelm III. (Neapel, 30. Januar 1821), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5581, Bl. 12r – 13v.

„Si une invasion hostile a lieu, il est à prévoir que ce pays sera ruiné; qu'on fera couler beaucoup de sang sans parvenir jamais à éteindre le germe de nouveaux troubles & surtout de la part de la secte des Carbonari. Ils se cacheront, mais ils ne cesseront pas d'exister, & à la première occasion favorable pour eux, ils leveront de nouveau la tête. Ce cas me paroît plus que vraisemblable.“⁴³⁵

Vielmehr solle man nur dafür sorgen, dass der revolutionäre Funke nicht auf Nachbarstaaten überspringe, und das Königreich beider Sizilien seinem Schicksal überlassen. Die Carbonari würden selbst für das Ende der Revolution sorgen, da sie letztlich würden einsehen müssen, dass die Bevölkerung nicht reif sei für eine Verfassung.⁴³⁶

Ramdohr war nicht der einzige preußische Vertreter, der vor einer (österreichischen) Intervention warnte. Bereits im August 1820 hatte (vermutlich) Waldburg-Truchsess zu bedenken gegeben, dass ein militärisches Eingreifen Österreichs die nationalen Gefühle in Italien deutlich anheizen könnte:

„Aussi longtemps que cette puissance [Österreich, d. A.] se bornera à se fortifier dans ses propres états, Elle agit sagement, mais une expédition dans les états étrangers de cette péninsule aigrirait les Italiens en masse et provoquerait en peu peut-être assez de courage et d'énergie pour réaliser les idées chimériques d'unité et d'indépendance constitutionnelle, vers lesquelles tous leurs vœux sont dirigés.“⁴³⁷

Sollte in dieser Situation ein Monarch bereit sein, zum Schwert zu greifen und eine Verfassung zu erlassen, so würde dieser wahrscheinlich große Unterstützung erhalten: „Un souverain entreprenant, avec la constitution dans une main et l'épée dans l'autre, aurait toute l'Italie pour lui, et il serait très difficile de lui résister.“⁴³⁸

Anfang 1821, als in Laibach tatsächlich über ein militärisches Eingreifen Österreichs verhandelt wurde, schienen die Anführer der Revolution laut Ramdohr von der Notwendigkeit eines Kriegs, der dem Land mehr Stärke verleihen könnte, überzeugt zu sein: „Les meneurs du peuple ont l'air d'être persuadés, que les choses ne s'arrangeront pas sans guerre, & la croient même nécessaire, pour procurer à la nation une réputation militaire & plus de vigueur dans le caractère.“⁴³⁹ Dabei sei ihnen klar, dass sie die Hauptstadt Neapel womöglich verlieren würden, allerdings Erfolge in einem „petite guerre“⁴⁴⁰ in den

⁴³⁵ Ramdohr an Friedrich Wilhelm III. (Neapel, 17. Oktober 1820), in: GStA PK, III. HA Mda, I, Nr. 5580, Bl. 30r.

⁴³⁶ Vgl. ebd.

⁴³⁷ Vermutlich Waldburg-Truchsess an Friedrich Wilhelm III. (Turin, 7. August 1820; Déchiffré), in: GStA PK, III. HA Mda, I, Nr. 5484, Bl. 67r.

⁴³⁸ Ebd.

⁴³⁹ Ramdohr an Friedrich Wilhelm III. (Neapel, 9. Januar 1821), in: GStA PK, III. HA Mda, I, Nr. 5581, Bl. 4r.

⁴⁴⁰ Ebd.

Bergregionen feiern könnten. Auch hoffe man auf „l’embrasement de toute l’Italie“⁴⁴¹ und wiederhole ohne Unterlass „le dictum: être libre ou mourir!“⁴⁴². Kurz vor der Konfrontation mit den österreichischen Truppen vermeldete Ramdohr: „[...] on continue à s’occuper de moyens de défense et on parle de patriotisme et de liberté.“⁴⁴³ Diese Worte schrieb der Diplomat jedoch aus Rom.⁴⁴⁴ Bernstorff hatte es ihm freigestellt, Maßnahmen für seine persönliche Sicherheit zu ergreifen, sollte es in Neapel zu gefährlich werden:

„Es liegt mir wahrhaft am Herzen Ihnen [...] dringend zu empfehlen bei der Bestimmung Ihrer Beschlüsse vorzüglich nur auf Ihre eigene Sicherheit und Convenienz Rücksicht zu nehmen. Ob Gefahr vorhanden ist, wann dieselbe eintritt, und wie ihr am zweckmäßigsten zu begegnen sey, werden Sie selbst am besten zu beurtheilen wissen, und Sie können sich versichert halten daß Sie, was Sie auch immer beschließen, die Genehmigung des Königs nicht verfehlen werden.“⁴⁴⁵

Als Österreich intervenierte, konnte die Armee der konstitutionellen Regierung dem Angriff nur wenig entgegensetzen, da sie unzureichend ausgerüstet und durch innere Streitigkeiten geschwächt war, was auch Ramdohr anmerkte: „[...] ce peuple manquoit pour se défendre, d’armes, de munitions, de provisions, d’argent et surtout de courage et de sentiments d’honneur.“⁴⁴⁶ Die österreichischen Truppen erreichten am 24. März 1821 die neapolitanische Hauptstadt – Ramdohr schrieb von Rom aus, sie seien „avec de grandes démonstrations de joye et comme libérateurs“ begrüßt worden⁴⁴⁷ – und blieben auf der Grundlage von Vereinbarungen zwischen den drei Ostmächten und dem Königreich beider Sizilien bis 1827 zur Unterstützung des Königs stationiert.⁴⁴⁸

Preußische Vertreter nahmen das Ende der Revolution zufrieden, aber auch mit Spott zur Kenntnis. Hardenberg erfuhr am 12. März 1821 von der „[...] elende[n] Vertheidigung und schnelle[n] Flucht und fast gänzliche[n] Auflösung der Neapolitanischen Armee, trotz

⁴⁴¹ Ebd.

⁴⁴² Ebd., Bl. 4r/v.

⁴⁴³ Ramdohr an Friedrich Wilhelm III. (Rom, 3. März 1821), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5581, Bl. 47v.

⁴⁴⁴ Vgl. Ramdohr an Friedrich Wilhelm III. (Neapel, 15. Februar 1821); Ramdohr an Friedrich Wilhelm III. (Rom, 26. Februar 1821), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5581, Bl. 35v; 45r – 46r.

⁴⁴⁵ Bernstorff an Ramdohr in Neapel (Laibach, 28. Januar 1821), in: GStA PK, I. HA Rep. 81 Neapel (nach 1807), Nr. 1.

⁴⁴⁶ Ramdohr an Friedrich Wilhelm III. (Rom, 26. Februar 1821), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5581, Bl. 46r.

⁴⁴⁷ Ramdohr an Friedrich Wilhelm III. (Rom, 31. März 1821), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5581, Bl. 50r.

⁴⁴⁸ Zu Österreichs Intervention vgl. *Droß*: Ära Metternich, S. 21f.; *Erbe*: Revolutionäre Erschütterung, S. 363 – 365; *Heydemann*: Carbonari, S. 95, 101; *Lill*: Geschichte Italiens, S. 101; *Omodeo*: Erneuerung Italiens, S. 383 – 385; *Späth*: Revolution in Europa, S. 418 – 433; *Stern*: Geschichte Europas 1815 – 1830, Bd. 2, S. 160 – 162; *Stübler*: Revolution in Italien, S. 81f. Zur vertraglichen Regelung der militärischen Besetzung des Königreichs beider Sizilien vgl. GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 8409 – 8411.

allen Prahlereyen im Parlament.“⁴⁴⁹ Niebuhr kommentierte die Niederschlagung der „elende[n] neapolitanische[n] Rebellion“⁴⁵⁰ und die „Zerstörung jenes Narrenspiels“⁴⁵¹ in seiner privaten Korrespondenz mit den Worten: „Und so ist doch wohl meine Verachtung dieser nichtswürdigen Nation und ihrer Revolution aufs vollkommenste gerechtfertigt.“⁴⁵² Bunsen vermerkte in einem privaten Schreiben, die Carbonari seien „gelaufen wie die Hasen“⁴⁵³. Krusemarck, der sich in Laibach befand, beschrieb die Hochstimmung, die das erfolgreiche Vorgehen der Österreicher auf dem Kongress hervorgerufen habe:

„L'on est ici dans la plus grande satisfaction de la tournure favorable des évènements et plus l'horizon politique étoit sombre et causoit de fortes allarmes il y a quinze jours, plus l'on incline maintenant à regarder le succès de l'expédition contre Naples comme certain [...]“⁴⁵⁴

Für die Revolutionäre fand der Diplomat klar abwertende Worte: „[...] die Feigherzigkeit der Neapolitaner in Vertheidigung ihrer vermeintlichen Nationalsache übertrifft wo möglich noch das Verbrechen der Urheber des Unglücks.“⁴⁵⁵ Ramdohr berichtete im Mai 1821 wieder aus Neapel, in den unteren Bevölkerungsschichten sei man zufrieden mit den Entwicklungen. Die oberen Klassen dagegen würden eine empörende Gleichgültigkeit angesichts ihres Verhaltens, das das Land ins Unglück gestürzt habe, zeigen:

„Le bas peuple est réellement satisfait d'être délivré du joug de quelques factieux égoïstes: les classes supérieures témoignent une indifférence impudente pour la honte dont elles se sont couvertes & pour les malheurs dans lesquels elles ont plongé leur patrie.“⁴⁵⁶

Nach der Unterdrückung der Revolution ging man hart gegen deren Urheber vor. Obwohl der zurückgekehrte Ferdinand I. den Fürsten Canosa auf österreichischen Druck hin entlassen musste, blieb die Regierung anschließend sehr antiliberal. Beobachtet und beraten wurde sie zunächst von Sondergesandten der Großmächte (siehe Kapitel IV.1.2).⁴⁵⁷

⁴⁴⁹ Hardenbergs Tagebucheintrag vom 12. März 1821, in: *Stamm-Kuhlmann*: Tagebücher, S. 951 (GStA PK Berlin, I. HA Rep. 92 Hardenberg, L42, Bl. 45r).

⁴⁵⁰ Niebuhr an Dore Hensler (Rom, 17. März 1821), in: *Niebuhr*: Briefe aus Rom 2, S. 624.

⁴⁵¹ Ebd.

⁴⁵² Ebd.

⁴⁵³ Bunsen vermutlich an Christiane Bunsen (Rom, 25. April 1821), in: *Nippold*: Bunsen, S. 181.

⁴⁵⁴ Krusemarck vermutlich an Hardenberg (Laibach, 27. März 1821), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 1767, Bl. 1v.

⁴⁵⁵ Krusemarck an Friedrich Wilhelm III. (Laibach, 24. März 1821), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 1768, Bl. 2r.

⁴⁵⁶ Ramdohr an Friedrich Wilhelm III. (Neapel, 4. Mai 1821), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5581, Bl. 56r.

⁴⁵⁷ Vgl. *Heydemann*: Carbonari, S. 102; *Lill*: Geschichte Italiens, S. 102; *Omodeo*: Erneuerung Italiens, S. 385f., 399f.; *Späth*: Revolution in Europa, S. 429f.; *Stübler*: Revolution in Italien, S. 83.

III.3 Die Revolution im Königreich Piemont-Sardinien 1821

III.3.1 Ursachen und Triebkräfte der Revolution

Im Frühjahr 1821 brach die Revolution im Königreich Piemont-Sardinien aus, was Niebuhr privat wie folgt kommentierte: „Die Piemonteser sind ein tapferes und achtbares Volk, von furchtbarer Leidenschaftlichkeit, und man kann sich nicht verhehlen dass dieser Vorfall gar nicht zu berechnende Folgen haben kann.“⁴⁵⁸ Und Waldburg-Truchsess merkte an, es handle sich womöglich um eine „révolte peut-être plus menaçante que toutes celles qui l’ont précédée depuis que l’Espagne en a donné le premier exemple“⁴⁵⁹, da die piemontesischen Revolutionäre zweifelsfrei mit den Carbonari in Neapel und mit Aufrehrern in ganz Italien, vor allem im Norden, in Verbindung stünden.

In Piemont-Sardinien hatte die Unzufriedenheit nach 1815 wegen des rückwärtsgewandten Kurses der Savoyer zugenommen: Viktor Emanuel I. galt als „striker Anhänger der Restauration“⁴⁶⁰. Unter französischer Herrschaft eingeführte Reformen (z.B. Code Napoléon) wurden aufgehoben, liberal eingestellte Männer in der Verwaltung durch Anhänger des Königs ersetzt, Offiziere aus der napoleonischen Zeit degradiert. Adel und Kirche wurden wieder gestärkt, die Jesuiten übten erneut großen Einfluss auf das Bildungswesen aus. Obwohl das Königshaus gut in Piemont-Sardinien verankert war, gab es oppositionelle Kräfte, die sich in Geheimbünden (Carbonari, Federati, Adelphen) sammelten.⁴⁶¹

Dieses Bild eines rückwärtsgewandten Staats findet sich in preußischen Quellen wieder. So schrieb Bartholdy im Juli 1815, die reaktionären Maßnahmen seien zwar nicht so umfassend wie in Spanien oder im Kirchenstaat, aber: „Alles Altmodische was man bis jetzt gesehen, ist wahrscheinlich gegen den hiesigen Hof noch neumodisch.“⁴⁶² Im September 1817 bezeichnete er die Regierung als „verfinstert, reagierend u[nd] Ultra“⁴⁶³, meinte allerdings auch: „Man klagt viel in Piemont; aber zu Revolutionen ist keine Anlage.“⁴⁶⁴

⁴⁵⁸ Niebuhr an Dore Hensler (Rom, 17. März 1821), in: *Niebuhr: Briefe aus Rom* 2, S. 624.

⁴⁵⁹ Waldburg-Truchsess an Friedrich Wilhelm III. (Florenz, 16. März 1821), in: *GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5616*.

⁴⁶⁰ *Erbe: Revolutionäre Erschütterung*, S. 203.

⁴⁶¹ Zur steigenden Unzufriedenheit in Piemont-Sardinien und (auf den folgenden Seiten) zum Ausbruch der Revolution vgl. *Beales: Risorgimento*, S. 34f.; *Erbe: Revolutionäre Erschütterung*, S. 203; *Gruner: Italien*, S. 124; *Heydemann: Konstitution gegen Revolution*, S. 112 – 126; *Lill: Geschichte Italiens*, S. 98f., 101f.; *Mack Smith: Making of Italy*, S. 38; *Omodeo: Erneuerung Italiens*, S. 356f., 388f.; *Procacci: Geschichte Italiens*, S. 237f.; *Späth: Revolution in Italien*, S. 150 – 162; *Stern: Geschichte Europas 1815 – 1830*, Bd. 2, S. 65 – 71, 162 – 167; *Stübler: Geschichte Italiens*, S. 20; *Zamoyski: Phantome*, S. 297 – 299, 301f.

⁴⁶² Bartholdy an Hardenberg (Turin, 19. Juli 1815), in: *GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5476, Bl. 14v*.

⁴⁶³ Bartholdy an Hardenberg (Mailand, 1. September 1817), in: *GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5477, Bl. 163v*.

⁴⁶⁴ Ebd.

Die gerade im Vergleich zu anderen italienischen Staaten große Verwurzelung des Herrscherhauses in Piemont-Sardinien wurde ebenfalls schon früh thematisiert, nämlich in dem in Kapitel II.1 behandelten Dokument vom (vermutlich) Herbst 1815:

„Was die einzelnen Staaten anbetrifft, so herrscht in denjenigen welche unter Regenten stehen, die in diesen Staaten gebohren sind, und sie nicht als Zugabe eines andern Reiches, sondern als unabhängig regieren, eine Anhänglichkeit an den Fürsten, welche die Unzufriedenheit sehr mindert. Dahin gehören, der Piemont, Modena, Toskana; diese sind wenigstens in keiner innern Gährung.“⁴⁶⁵

Als im Juli 1820 die Revolution in Süditalien ausbrach, schien sich die Turiner Regierung nach Waldburg-Truchsess' Einschätzung kaum Sorgen zu machen, obwohl es durchaus Kreise gebe, die dem Beispiel Neapels gerne gefolgt wären; Anzahl und Einfluss dieser „têtes échauffées“⁴⁶⁶ seien aber gering, zudem könne man sich auf die Armee verlassen, die „trop attachée au Roi“⁴⁶⁷ sei. Jedoch schien die Stimmung in Italien, so zumindest der Eindruck in der preußischen Berichterstattung, zwischenzeitlich unruhig gewesen zu sein. So sprach Waldburg-Truchsess im September 1820 von vermeintlichen Aktivitäten national und antiösterreichisch eingestellter Kräfte: „[...] le ton que prennent les soi-disants patriotes Piémontais devient presque menaçant [...]“⁴⁶⁸ Im November 1820 fügte er hinzu, dass es zwar besonders unter Advokaten, aber auch in der Armee revolutionär gesinnte Vertreter gebe, die für eine Verfassung Stimmung machen würden, dass der Großteil der Bevölkerung jedoch kein Verlangen nach einer Konstitution habe:

„Il est hors de doute qu'il existe des instigateurs qui travaillent l'esprit de la nation Piémontaise pour lui inspirer le goût et le désir d'idées constitutionnelles. [...] mais les Piémontais, rendant justice aux intentions paternelles du Roi, n'éprouvent au fond aucun besoin urgent de ce système constitutionnel tant vanté.“⁴⁶⁹

Da die Piemontesen dem König zugetan seien, hätten die revolutionären Kräfte ihre Strategie geändert: Sie würden ihre Attacken vermehrt gegen Österreich richten und – gerade angesichts der Ereignisse in Neapel, wo in ihren Augen „l'indépendance nationale de

⁴⁶⁵ „Oestreichischer und Französischer Courierwechsel zwischen Neapel und Paris. Uebersicht der gegenwärtigen Stimmung der Völker in Italien, besonders der Bewohner des Kirchenstaats. Lage des Cardinals Consalvi. Absichten Oestreichs in Rücksicht Italiens“, in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 11596, Bl. 215r.

⁴⁶⁶ Postskriptum zu Waldburg-Truchsess an Friedrich Wilhelm III. (Turin, 17. Juli 1820), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5484, Bl. 56r.

⁴⁶⁷ Ebd. Waldburg-Truchsess berichtete kurz darauf von Forderungen aus der Bevölkerung an König Viktor Emanuel I., auch eine Verfassung zu erlassen. Vgl. Waldburg-Truchsess an Friedrich Wilhelm III. (Turin, 29. Juli 1820); Waldburg-Truchsess an Friedrich Wilhelm III. (Turin, 31. Juli 1820) mit Anhängen, in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5484, Bl. 60r/v; 62r – 66v.

⁴⁶⁸ Dechiffriertes Postskriptum zu Waldburg-Truchsess an Friedrich Wilhelm III. (Turin, 20. September 1820), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5484, Bl. 92r.

⁴⁶⁹ Waldburg-Truchsess vermutlich an Bernstorff (Turin, 9. November 1820), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5484, Bl. 109r. Vgl. ebd., Bl. 109r – 111v.

l'Italie⁴⁷⁰ auf dem Spiel stehe – versuchen, nationale Gefühle in ihren Mitbürgern hervorzurufen und besonders „l'ambition et le patriotisme de l'armée Piémontaise“⁴⁷¹ zu wecken. Offenbar nicht ohne Erfolg, denn als Waldburg-Truchsess Ende Februar 1821 berichtete, dass ein Kreis von Militärs aufgefliegen sei, der die Vereinigung der Halbinsel unter dem piemontesischen König und die Verteidigung der „indépendance de l'Italie contre les agressions des étrangers“⁴⁷² angestrebt habe, konstatierte er mit Blick auf die aktuelle Stimmung: „Néanmoins on ne sauroit se dissimuler que cet esprit de vertige est bien loin d'être étouffé dans les Etats du Roi de Sardaigne.“⁴⁷³ Schon zuvor hatte der vermeintliche „esprit inquiet et turbulent que paroît agiter l'Armée Piémontaise“⁴⁷⁴, so Bernstorff, die auf dem Kongress von Troppau versammelten Großmächte beschäftigt.

Obwohl Waldburg-Truchsess zu Beginn des Revolutionsjahres 1821 angesichts von Studentenunruhen in Turin⁴⁷⁵ eine gewisse Unruhe im Land wahrnahm, fiel sein Gesamteindruck optimistisch aus. Den Ausbruch eines größeren Aufruhrs schloss er noch aus:

„Meiner Ueberzeugung gemäß ist es durchaus nicht wahrscheinlich daß die Ruhe in Ober Italien gefährdet werden möchte, da die Maaßregeln Oestreichs mir kräftig genug scheinen, um jedem Unfalle Trotz zu bieten. Allerdings wuchert noch der Dämon der Unzufriedenheit, aber er wird nicht kühn genug sein, etwas Bedeutendes zu unternehmen, und die öffentliche Uebereinstimmung der großen Mächte in den zu fassenden Beschlüssen wird auch den Unerschrockensten unter den Aufruhrlustigen, den Muth lähmen.“⁴⁷⁶

Der „Geist des Volks und der Armee“⁴⁷⁷ sei insgesamt „zufriedenstellend“⁴⁷⁸. Zwar habe es durchaus ein „augenblickliche[s] Misvergnügen wegen zu großer Strenge der Regierung“⁴⁷⁹ im Zusammenhang mit den Studentenunruhen gegeben; dies sei jedoch „gegenwärtig völlig gedämpft“⁴⁸⁰.

⁴⁷⁰ Ebd., Bl. 111r.

⁴⁷¹ Ebd., Bl. 109v.

⁴⁷² Waldburg-Truchsess an Friedrich Wilhelm III. (Turin, 26. Februar 1821), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5485.

⁴⁷³ Ebd.

⁴⁷⁴ Bernstorff an Waldburg-Truchsess (Troppau, 30. Oktober 1820), in: GStA PK, I. HA Rep. 81 Turin II (nach 1807), Nr. 5. Zur piemontesischen Reaktion auf diese Befürchtung vgl. Waldburg-Truchsess vermutlich an Bernstorff (Turin, 12. November 1820), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5484, Bl. 112r – 115v.

⁴⁷⁵ Zu den Studentenunruhen in Turin vgl. Waldburg-Truchsess an Friedrich Wilhelm III. (Turin, 13. Januar 1821); Waldburg-Truchsess an Friedrich Wilhelm III. (Turin, 17. Januar 1821); Waldburg-Truchsess an Friedrich Wilhelm III. (Turin, 24. Januar 1821); Waldburg-Truchsess an Friedrich Wilhelm III. (Turin, 29. Januar 1821), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5485.

⁴⁷⁶ Waldburg-Truchsess vermutlich an Bernstorff (Turin, vermutlich 29. Januar 1821), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 8406.

⁴⁷⁷ Ebd.

⁴⁷⁸ Ebd.

⁴⁷⁹ Ebd.

⁴⁸⁰ Ebd.

Letztlich brach am 9./10. März 1821 die Revolution aus. In Alessandria zog man die Fahne der Carbonari und die grün-weiß-rote italienische Trikolore auf. Der Aufstand, der von Vertretern des Militärs, Mitgliedern der Geheimorganisationen und liberal gesinnten Adeligen getragen wurde, breitete sich in der Folge bis in die Hauptstadt Turin aus.

Angesichts der Neuigkeit von der Revolution sprach Waldburg-Truchsess, der sich auf dem Weg zu seiner Sondermission in Neapel in Florenz befand, von einer „höchst unangenehme[n] und eben so unerwartete[n] Nachricht“⁴⁸¹. In Alessandria hätten „die dortige Garnison so wohl, als auch das Volk die spanische Constitution proclamirt“⁴⁸²; der König wolle „lieber abdanken als dem Willen der Aufrührer folgen“⁴⁸³. Petitpierre, der den Gesandten in Turin vertrat, berichtete am 10. März 1821 in einem „tableau des évènements déplorable[s] qui ont eu lieu dans l’espace de quelques heures“⁴⁸⁴ von Vorfällen, die sich tags zuvor in einem Kavallerieregiment in Fossano zugetragen haben sollen. Dort habe ein Oberst das Gerücht verbreitet, Viktor Emanuel I. werde von Feinden dazu gezwungen, sich Österreich anzuschließen; der zuständige Kommandant habe die Begeisterung und Bereitschaft der Soldaten, dem Monarchen zu Hilfe zu eilen, nicht dämpfen können. Die Ereignisse hätten beim König in Moncalieri für Bestürzung gesorgt; man habe sofort damit begonnen, Vorkehrungen für den Schutz seiner Familie zu treffen und sich der Loyalität der Truppen in Turin zu vergewissern. Im Falle dieses Regiments gab Petitpierre noch Entwarnung, doch fürchtete er, dass die Gefahr nicht gebannt sei: „La première inquiétude étoit donc calmée; mais cette tentative manquée pouvoit se renouveler, et l’on ne savoit quels progrès l’esprit de rebellion pouvoit avoir fait chez les troupes.“⁴⁸⁵ Tatsächlich habe man bald darauf die Nachricht aus Alessandria erhalten, dass Armee und Bevölkerung die spanische Verfassung ausgerufen hätten und diese Stadt „le point de réunion qu’ils [les révoltés, d. A.] avoient fixé d’avance [...]“⁴⁸⁶ sei. Auch andernorts sei es zu Unruhen gekommen. Am 12. März 1821 wies Petitpierre darauf hin, dass sich selbst königstreue Soldaten weigern würden, gegen aufständische Kameraden zu kämpfen.⁴⁸⁷

⁴⁸¹ Waldburg-Truchsess vermutlich an Hardenberg (Florenz, 14. März 1821), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 8400.

⁴⁸² Ebd.

⁴⁸³ Ebd.

⁴⁸⁴ Petitpierre an Friedrich Wilhelm III. (Turin, 10. März 1821), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 8414, Bl. 3v.

⁴⁸⁵ Ebd., Bl. 2v.

⁴⁸⁶ Ebd., Bl. 3r.

⁴⁸⁷ Vgl. ebd., Bl. 1r – 3v; Petitpierre an Friedrich Wilhelm III. (Turin, 12. März 1821), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5485; sowie zu den Entwicklungen in Fossano und Alessandria auch Waldburg-Truchsess vermutlich an Hardenberg (Florenz, 14. März 1821), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 8400.

Niebuhr, der die Geschehnisse von Rom aus verfolgte, war überzeugt, dass die Revolution nur von einem kleinen Teil der Bevölkerung getragen wurde. Wie so oft in seiner privaten Korrespondenz, hielt er sich mit einem verächtlichen Urteil nicht zurück:

„Ich hätte übrigens erwartet dass die Piemonteser das verwegene Unternehmen mit Entschlossenheit ausführen würden: aber wenn gleich der Verschworenen, als solcher, viele waren, so waren sie doch ein unendlich kleiner Theil der Nation die von liederlichen und leichtsinnigen jungen Offizieren, und von eiteln Ehrgeizigen kein Heil erwartete.“⁴⁸⁸

Die Ereignisse schienen (offenbar nicht nur ihm) wegen der Nähe zu Frankreich besonders bedeutend zu sein: „[...] wir wussten dass sie von den Häuptern der linken Seite in Frankreich angestiftet waren [...]“⁴⁸⁹

Der Ausbruch der Revolution wurde auch auf dem Kongress von Laibach offensichtlich mit großer Besorgnis zur Kenntnis genommen. So schrieb Bernstorff u.a. an Waldburg-Truchsess in Florenz, man sei sich der Konsequenzen dieser „déplorable catastrophe“⁴⁹⁰ vollständig bewusst. Die Großmächte müssten sich nun „avec calme et fermeté“⁴⁹¹ um die Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung in Europa kümmern, schließlich habe man sich für „la plus sainte des causes, celle de la tranquillité générale, de la sureté de tous et des droits d’un chacun“⁴⁹² verbündet. Dem nicht in Laibach anwesenden Friedrich Wilhelm III. meldete der Außenminister „mit kummervollem Herzen“⁴⁹³ die Nachricht von „dieser verhängnißvollen und in ihren Folgen unberechenbaren Begebenheit“⁴⁹⁴. Österreich und Russland seien aber entschlossen, sich um diese Angelegenheit mit „Muth, Entschlossenheit und schnelle[r] Kraftanstrengung“⁴⁹⁵ zu kümmern.

III.3.2 Die Ziele der Revolutionäre

Wie in Neapel gehörten in Piemont-Sardinien der Erlass einer Verfassung und die Errichtung einer konstitutionellen Monarchie zu den Zielen der Revolutionäre; dabei gab es

⁴⁸⁸ Niebuhr an Dore Hensler (Rom, 28. April 1821), in: *Niebuhr: Briefe aus Rom* 2, S. 638.

⁴⁸⁹ Ebd., S. 637.

⁴⁹⁰ Bernstorff an Waldburg-Truchsess in Florenz (Laibach, 14. März 1821), in: GStA PK, I. HA Rep. 81 Neapel (nach 1807), Nr. 6. Vgl. Bernstorff an Niebuhr in Rom (Laibach, 14. März 1821), in: GStA PK, I. HA Rep. 81 Vatikan (nach 1807), Nr. 57, Bl. 50r.

⁴⁹¹ Bernstorff an Waldburg-Truchsess in Florenz (Laibach, 14. März 1821), in: GStA PK, I. HA Rep. 81 Neapel (nach 1807), Nr. 6.

⁴⁹² Ebd.

⁴⁹³ Bernstorff an Friedrich Wilhelm III. (Laibach, 15. März 1821), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 1759, Bl. 159r.

⁴⁹⁴ Ebd.

⁴⁹⁵ Ebd., Bl. 159v.

Anhänger des französischen und des spanischen Modells.⁴⁹⁶ Anders als in Neapel war in Norditalien aber schon der nationale Gedanke vertreten, verbunden mit einer Ablehnung der österreichischen Präsenz auf der Halbinsel. Eine solche Einstellung wurde vom savoynischen Königshaus in gewissen Ausprägungen geteilt, allerdings akzeptierten Viktor Emanuel I. und sein Nachfolger Karl Felix Österreichs Position in Italien. Manche Kreise wünschten sich jedoch eine Stärkung Piemonts und eine gegen Österreich gerichtete Zusammenarbeit mit dem Königshaus. National und liberal Denkende hofften auf die Nummer 2 in der Thronfolge, Karl Albert von Savoyen-Carignano, der „die rückschrittliche Orientierung des Hofes nicht teilte“⁴⁹⁷ und liberalem Gedankengut nicht abgeneigt war.⁴⁹⁸

Preußische Vertreter beschäftigten sich nicht nur mit der Verfassungsdiskussion (Petitpierre: „On proclame tantôt la constitution espagnole, et tantôt celle de France [...]“⁴⁹⁹), sondern verwiesen wiederholt auf nationales Gedankengut. So schrieb Waldburg-Truchsess bereits vor Ausbruch der Revolution über „das unziemende Betragen“⁵⁰⁰ eines Kreises junger adeliger Männer aus bestem Hause, die „laut die Neapolitanischen Empörungsauftritte billigten“⁵⁰¹ und nationale Pläne hätten:

„Allerdings verdienten die unbedachtsamen Äußerungen dieser jungen Leute nur die Verachtung der Regierung – aber ihr Schwindelgeist die Güte des Königs miskennend – verleitete sie – sich berufen zu glauben eine größere Rolle zu spielen und dahin zu arbeiten eine Diversion zu Gunsten der Neapolitaner zu organisieren – wo möglich ganz Italien von den Oesterreichischen Truppen zu befreien und als dann eine Verfassung für die ganze Halbinsel zu organisieren bei welcher das königlich Sardinische Hauß besonders vortheilhaft bedacht werden sollte.“⁵⁰²

Zu diesem Kreis gehörte nach Waldburg-Truchsess' Angaben der junge de la Cisterne,⁵⁰³ der „von den liebenswürdigsten Eigenschaften und mit ausgezeichneten Talenten begabt,

⁴⁹⁶ Wie in Neapel sprachen sich die gemäßigten Kräfte in Piemont für die französische Charte von 1814 (Zweikammersystem) aus, in der die Position des Königs weitaus stärker war als in der spanischen Verfassung von 1812 (Einkammersystem). Vgl. *Gruner*: Italien, S. 134; *Omodeo*: Erneuerung Italiens, S. 386f.; *Späth*: Revolution in Europa, S. 153 – 155. Die Texte der spanischen Verfassung (19. März 1812) und der französischen Charte (4. Juni 1814) sind zu finden in *Jäger*: Aktenstücke, S. 1 – 18. Zur Verfassungsdiskussion in Piemont-Sardinien vgl. *Späth*: Revolution in Europa, S. 95 – 101, 268 – 276, 322 – 331.

⁴⁹⁷ *Procacci*: Geschichte Italiens, S. 238.

⁴⁹⁸ Vgl. *Candeloro*: Storia 2, S. 99 – 101; *Erbe*: Revolutionäre Erschütterung, S. 203; *Kramer*: Einigung Italiens, S. 79; *Lill*: Geschichte Italiens, S. 102; *Omodeo*: Erneuerung Italiens, S. 356 – 358, 372 – 375, 386f.; *Procacci*: Geschichte Italiens, S. 237f.; *Seidlmayer*: Geschichte Italiens, S. 376; *Späth*: Revolution in Europa, S. 153, 170; *Stern*: Geschichte Europas 1815 – 1830, Bd. 2, S. 71 – 73.

⁴⁹⁹ Petitpierre an Friedrich Wilhelm III. (Turin, 10. März 1821), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 8414, Bl. 3r. Vgl. dechiffriertes Postskriptum zu Petitpierre an Friedrich Wilhelm III. (Turin, 17. März 1821), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5485.

⁵⁰⁰ Waldburg-Truchsess an Hardenberg (Florenz, 12. März 1821), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 8400.

⁵⁰¹ Ebd.

⁵⁰² Ebd.

⁵⁰³ Gemeint ist wohl Emanuele Dal Pozzo della Cisterna, ein Anhänger der gemäßigten Federati. Die Umstände seiner Verhaftung kurz vor Ausbruch der Revolution decken sich mit den preußischen Berichten.

– [aber] durch verkehrte Ansichten über eine für Italien heilsame Politik irregeleitet“⁵⁰⁴ sei. Über ihn soll die Gruppe mit liberalen Kräften in Paris in Verbindung gestanden und dort Papiere gedruckt haben. Der piemontesischen Polizei sei es gelungen, durch abgefangene Schriftstücke Kenntnis über „die Verbindungen und Pläne der geheimen Gesellschaft“⁵⁰⁵ und „das Dasein eines combinirten Plans zu Gunsten der sogenannten Unabhängigkeit Italiens“⁵⁰⁶ zu erlangen. Der Hoffnungsträger des Kreises schien der Prinz von Carignan gewesen zu sein, der es, so zumindest Waldburg-Truchsess, von sich wies, die Männer ermuntert zu haben. Einige Mitglieder seien Anfang März 1821 verhaftet worden, was „[...] durchaus kein Misvergnügen in Turin veranlaßt [habe] mit Ausnahme der mit den Verbündeten in Einverständnis gestandenen Personen. Selbst die nächsten Verwandten jener jungen Männer sehn nur, daß die Regierung nicht anders handeln konnte, beklagen die Irregeleiteten und hoffen nur auf die Großmuth des Königs ohne sie jedoch zu früh in Anspruch nehmen zu wollen.“⁵⁰⁷ Über Reichweite und Ausmaß der Verschwörung scheint aber – so liest sich jedenfalls Petitpieres Bericht vom 10. März 1821 – bei Ausbruch der Revolution noch keine Gewissheit geherrscht zu haben:

„Quoiqu’ on n’ eût encore aucunes données sur la force ou même l’ existence du parti que le Prince de la Cisterne et ses complices pouvoient avoir, soit dans la nation, soit dans l’ armée, leur conduite annonçoit une telle assurance, qu’ à moins de leur supposer la plus inconcevable légèreté, on ne pouvoit s’ empêcher de supposer qu’ ils avoient compté sur un part considérable & prêt à agir en leur faveur.“⁵⁰⁸

Auch nach Beginn der Revolution finden sich Bemerkungen zu nationalem und deutlich antiösterreichischem Gedankengut. So machte Waldburg-Truchsess zwei zentrale Ziele der Revolutionäre aus: „[...] Verjagung der Deutschen und Unabhängigkeit Italiens.“⁵⁰⁹ Petitpierre berichtete von einer Proklamation, in der man dazu aufgerufen habe, Italiens Unabhängigkeit gegenüber ausländischen Kräften zu verteidigen.⁵¹⁰ An anderer Stelle

Vgl. *Candeloro*: Storia 2, S. 105; *Späth*: Revolution in Europa, S. 153; *Stern*: Geschichte Europas 1815 – 1830, Bd. 2, S. 163f.

⁵⁰⁴ Waldburg-Truchsess an Hardenberg (Florenz, 12. März 1821), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 8400.
⁵⁰⁵ Ebd.

⁵⁰⁶ Ebd.

⁵⁰⁷ Ebd. Auf diese Vorfälle könnten sich Hardenbergs Tagebucheinträge vom 14. und 16. März 1821 beziehen. Vgl. *Stamm-Kuhlmann*: Tagebücher, S. 953f., 956 (GStA PK Berlin, I. HA Rep. 92 Hardenberg, L42, Bl. 46r/v, 48r).

⁵⁰⁸ Petitpierre an Friedrich Wilhelm III. (Turin, 10. März 1821), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 8414, Bl. 1r. Zum Cisterna-Kreis vgl. neben den bereits zitierten Berichten vermutlich Waldburg-Truchsess an Friedrich Wilhelm III. (Turin, 5. März 1821), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5485.

⁵⁰⁹ Waldburg-Truchsess vermutlich an Hardenberg (Florenz, 14. März 1821), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 8400.

⁵¹⁰ Vgl. Petitpierre an Friedrich Wilhelm III. (Turin, 12. März 1821), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5485.

vermerkte er, das Hauptziel der Aufständischen sei nicht der Erlass einer Verfassung, sondern „exciter un soulèvement contre les Autrichiens, de les chasser entièrement de l’Italie, et de réunir la peninsule sous un seul gouvernement“⁵¹¹. Auch der in Laibach weilende Krusemarck sah ein gewisses nationales Denken der Revolutionäre verbunden mit der Ablehnung Österreichs als Triebfeder: Alessandria als „berceau et véritable siège de la révolution“⁵¹² werde von einer Junta aus fanatischen Revolutionären („composée de fanatiques et d’énergumènes“⁵¹³) regiert, die die Völker Italiens „au nom du Royaume d’Italie“⁵¹⁴ dazu aufrufen würden, sich zu vereinigen und Österreich den Krieg zu erklären. Als Bernstorff, ebenfalls vom Laibacher Kongress aus, die Nachrichten aus Italien für den König zusammenfasste, ging auch er auf vermeintliche nationale und liberale, mit einer Machtsteigerung Piemont-Sardiniens verbundene Ziele der Revolutionäre ein:

„Es scheint kaum mehr zweifelhaft zu seyn, daß ihre wahren Absichten dahin gingen zuvörderst zur Rettung Neapel’s einen allgemeinen Aufstand in Italien und namentlich auch in der Lombardey zu erregen, und demnächst, wo nicht ganz Italien, doch den größeren Theil desselben, zu Gunsten der Sardinischen Dynastie in eine constitutionelle Monarchie zu vereinigen.“⁵¹⁵

III.3.3 Weiterer Verlauf der Revolution bis zur Niederschlagung

Angesichts der vorangegangenen Ereignisse dankte Viktor Emanuel I. ab und übergab die Herrschaft an seinen Bruder Karl Felix. Da dieser sich in Modena aufhielt, übernahm zunächst Karl Albert von Savoyen-Carignano die Regentschaft. Dessen Persönlichkeit, seine vermeintlichen liberalen Sympathien bzw. seine konservative Prägung, seine Einstellung zu Österreich und seine Rolle vor und während der Revolution (so sein Verhalten gegenüber den Revolutionären um Santorre di Santarosa, die ihn Anfang März 1821 für ihre Pläne zu gewinnen suchten) wurden in der Forschungsliteratur wiederholt und mit unterschiedlichen Ergebnissen diskutiert.⁵¹⁶ Karl Albert, dessen weiteres Schicksal auf dem Kongress von Verona thematisiert wurde, schrieb nach der Niederschlagung der

⁵¹¹ Dechiffriertes Postskriptum zu Petitpierre an Friedrich Wilhelm III. (Turin, 17. März 1821), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5485.

⁵¹² Krusemarck vermutlich an Hardenberg (Laibach, vermutlich 6. April 1821), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 1767, Bl. 7v.

⁵¹³ Ebd.

⁵¹⁴ Ebd.

⁵¹⁵ Bernstorff an Friedrich Wilhelm III. (Laibach, 22. März 1821), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 1759, Bl. 182v.

⁵¹⁶ Hierauf kann in dieser Arbeit nicht näher eingegangen werden. Vgl. *Candeloro*: Storia 2, S. 101 – 109; *Erbe*: Revolutionäre Erschütterung, S. 204; *Omodeo*: Erneuerung Italiens, S. 387f.; *Procacci*: Geschichte Italiens, S. 238; *Seidlmayer*: Geschichte Italiens, S. 376f.; *Späth*: Revolution in Europa, S. 156 – 160; *Stern*: Geschichte Europas 1815 – 1830, Bd. 2, S. 72, 164f.

Erhebung seine Sicht auf die Ereignisse nieder, distanzierte sich in seinen Aufzeichnungen von der Revolution, ihren Trägern und Hintermännern und rechtfertigte sein damaliges Handeln.⁵¹⁷ Über Karl Albert machten sich auch preußische Vertreter Gedanken, wie Bartholdy im April 1821: „Man versichert der Prinz v[on] Carignan habe über Jahr u[nd] Tag lang Correspondenzen in Italien, zur Beförderung der Indipendenza geführt, u[nd] sogar in specieller Berührung mit dem Parlamente v[on] Neapel gestanden.“⁵¹⁸ Waldburg-Truchsess, der mit den Verhältnissen in Turin gut vertraut war und den Charakter des Prinzen Anfang 1821 als „difficile à définir“⁵¹⁹ beschrieben hatte, erlebte die Revolution in Piemont zwar nicht vor Ort mit. Als Karl Albert ihm aber sein Manuskript zukommen ließ, schrieb er ein Urteil über das Verhalten des Prinzen im Frühjahr 1821 nieder. Dabei zeigte er Verständnis für den jungen Mann, der – umgeben von revolutionären Kräften und verlassen von den Beratern des Königs – die Regierung habe übernehmen müssen: Seine Lage sei „aussi embarassante et difficile que possible“⁵²⁰ gewesen.⁵²¹

Es war Karl Albert, der eine Verfassung nach spanischem Vorbild proklamierte. Allerdings sei die Bevölkerung in Piemont, so Waldburg-Truchsess, gar „nicht verfassungslustig“⁵²²; vielmehr sei sie genügsam und friedlich, solange sie ein ruhiges Leben führen könne und sich die Österreicher nicht in ihre Angelegenheiten einmischen würden. Die Unzufriedenheit über die neuen Verhältnisse sowie die enttäuschten Hoffnungen waren seiner Einschätzung nach groß:

„Alle Nachrichten aus Turin, Genua und Nizza stimmen darin überein, daß die neu-eingeführte Regierung nicht nur nie das allgemeine Vertrauen besaß, sondern noch täglich weniger populär wird. In den vorgespiegelten Erwartungen einer Vertheidigung von Seiten der Neapolitaner, und eines allgemeinen Aufstandes aller Italiäner besonders der Mailänder und Venezianer, getäuscht, fangen die Aufwiegler an, auch an Frankreichs Beistand zu zweifeln; und die Irregeleiteten bereuen der albernen Sage, von Oestreichs ehrgeizigen und feindseligen Absichten gegen die Sardinischen Staaten, einigen Glauben beigemeßen zu haben.“⁵²³

⁵¹⁷ Eine Abschrift des Manuskripts „Rapport & détails sur la révolution qui eut lieu en Piémont dans le mois de Mars. 1821.“ und die dazugehörige preußische Korrespondenz sind zu finden in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 8415; GStA PK, I. HA Rep. 77 Tit. 20, Nr. 17, Bl. 34r – 35r, 52r.

⁵¹⁸ Bartholdys Aufzeichnungen über aktuelle Ereignisse (Mailand, 8. April 1821), in: GStA PK, I. HA Rep. 81 Florenz/Toskana (nach 1807), Nr. 12.

⁵¹⁹ Waldburg-Truchsess an Bernstorff in Laibach (Turin, 3. Januar 1821), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5485.

⁵²⁰ Waldburg-Truchsess an Friedrich Wilhelm III. (Neapel, 17. Juni 1821), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 8415, Bl. 1v.

⁵²¹ Vgl. ebd., Bl. 1r – 2v.

⁵²² Waldburg-Truchsess an Hardenberg (Florenz, 12. März 1821), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 8400.

⁵²³ Waldburg-Truchsess an Hardenberg (Florenz, 22. März 1821), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 8400.

Vor diesem Hintergrund äußerte Waldburg-Truchsess die Hoffnung, dass der Großteil der Bevölkerung letztlich „saine et fidèle à son devoir“⁵²⁴ sei, der „parti des sujets fidèles réellement dévoués à leur patrie“⁵²⁵ beitreten und „l’édifice de l’anarchie“⁵²⁶ zerstören werde, was eine Einmischung von außen verhindern könnte. Für den Fall, dass eine militärische Intervention unumgänglich sein sollte, schlug der Gesandte vor, russische Truppen einzusetzen; diese würden wohl auf weniger Widerstand treffen als österreichische Soldaten und womöglich sogar als Befreier wahrgenommen werden. Österreich hingegen sei in Norditalien nicht beliebt; man unterstelle dem Kaiserreich fälschlicherweise, die aktuellen Entwicklungen zur territorialen Vergrößerung ausnutzen zu wollen: „Tous les partis se réuniroient pour combattre l’armée Autrichienne qui entreroit en Piémont, au lieu que les troupes d’une autre nation seroient reçues comme des libérateurs.“⁵²⁷ Das „Unheil“⁵²⁸, das ein militärisches Eingreifen ausländischer Truppen mit sich bringen würde, könnte aber verhindert werden, wenn „sich einige kraftvolle und gutgesinnte Männer an die Spitze der von wahrhafter Vaterlandsliebe beseelten Piemonteser setzen, und die alte Ordnung der Dinge wieder einführen“⁵²⁹ würden.

Ähnlicher Ansicht war Petitpierre. Der Großteil der Bevölkerung, besonders auf dem Land, sei zwar für die Durchführung von Reformen, halte den Erlass einer Konstitution jedoch nicht für nötig. Letztlich sei die Revolution „anti-nationa[l]“⁵³⁰, nämlich lediglich von einer „certain nombre de fanatiques mis en jeu par quelque[s] intrigans“⁵³¹ gemacht; die restliche Bevölkerung stehe abseits und wünsche sogar das Ende des Aufstands: „Il n’y a personne qui ne soit déjà las du règne de ces insensés & ne désire, à quel prix que ce soit, le retour de l’ordre et de la légitimité.“⁵³² Auch der Legationssekretär sprach – nicht nur angesichts einer starken antiösterreichischen Stimmung – die Hoffnung aus, dass sich die Mehrheit der piemontesischen Bevölkerung das revolutionäre Treiben nicht mehr gefallen lassen und eine auswärtige Intervention überflüssig machen werde:⁵³³ „Il faut espérer [...] que les gens raisonnables, qui forment certainement la majorité de la

⁵²⁴ Waldburg-Truchsess an Friedrich Wilhelm III. (Florenz, 21. März 1821), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5616.

⁵²⁵ Ebd.

⁵²⁶ Ebd.

⁵²⁷ Ebd.

⁵²⁸ Waldburg-Truchsess an Hardenberg (Florenz, 22. März 1821), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 8400.

⁵²⁹ Ebd.

⁵³⁰ Petitpierre an Friedrich Wilhelm III. (Turin, 22. März 1821), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5485.

⁵³¹ Ebd.

⁵³² Ebd.

⁵³³ Vgl. Petitpierre vermutlich an Krusemarck in Laibach (Turin, 28. März 1821), in: GStA PK, I. HA Rep. 81 Wien II (nach 1807), Nr. 166, Bl. 31r – 32r.

nation, cesseront enfin d'être le jouet d'un petit nombre de fanatiques et d'intrigans."⁵³⁴ Im Übrigen erhielt auch Petitpierre (wie Ramdohr) Anweisungen, wie er sich nun verhalten sollte: Neben der engen Absprache mit den Gesandten Österreichs und Russlands ging es um Vorkehrungen für den Fall, dass er zur Flucht gezwungen sein könnte. Bernstorff riet dem Diplomaten, sich zu seiner Familie in die Schweiz oder an einen Ort in Italien zu begeben, der nah genug sei, um eine schnelle Rückkehr nach Turin zu ermöglichen; auch sollte er – wenn zeitlich möglich – die Unterlagen aus dem Gesandtschaftsarchiv mitnehmen, vernichten oder an einem sicheren Ort aufbewahren.⁵³⁵

Auch Krusemarck sah eine Intervention durch österreichische Truppen kritisch. Als sich laut seiner Berichte auf dem Kongress in Laibach die Hoffnung zerschlug, die Revolution in Piemont könnte sich von selbst auflösen, und die Überzeugung wuchs, dass man gegen die Aufständischen militärisch vorgehen müsse, war er der Meinung, dass sich Österreich in Piemont aufgrund der dortigen antiösterreichischen Stimmung nicht leicht tun werde, schließlich habe diese Haltung schon im Vorfeld der Revolution eine entscheidende Rolle gespielt: „[...] l'exaspération du Piémont contre elle [Österreich, d. A.] ayant non seulement servi de prétexte à la révolution, mais subsistant toujours dans le même degré, son intervention doit rencontrer plus d'obstacles que celle de toute autre Puissance.“⁵³⁶

Letztlich trat ein, was preußische Vertreter kritisch gesehen hatten: Österreich griff militärisch ein und beendete im April 1821 zusammen mit königstreuen piemontesischen Truppen die Revolution.⁵³⁷ Zu antiösterreichischen Ausschreitungen scheint es aber nicht gekommen zu sein; zumindest schrieb Petitpierre von einer gleichgültigen Reaktion der Turiner Bevölkerung: „Les habitants de la Capitale ont été témoins de la restauration du gouvernement légitime avec la même indifférence avec laquelle ils avoient vû la révolution.“⁵³⁸ Er verwies jedoch auf eine mündliche Vereinbarung, derzufolge die österreichischen Truppen die Hauptstadt nicht betreten sollten: „Je souhaite que cette modération

⁵³⁴ Ebd., Bl. 32r.

⁵³⁵ Vgl. Bernstorff an Petitpierre in Turin (Laibach, 21. März 1821), in: GStA PK, I. HA Rep. 81 Turin IV (nach 1807), Nr. 2, Bl. 256r.

⁵³⁶ Krusemarck vermutlich an Hardenberg (Laibach, vermutlich 6. April 1821), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 1767, Bl. 7r. Vgl. auch ebd., Bl. 6v. Vgl. dazu auch Krusemarck an Friedrich Wilhelm III. (Laibach, 24. März 1821), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 1768, Bl. 2v.

⁵³⁷ Zu den Darstellungen dieses Teilkapitels zum weiteren Verlauf der Revolution bis zur Niederschlagung vgl. *Erbe*: Revolutionäre Erschütterung, S. 203f.; *Lill*: Geschichte Italiens, S. 102; *Mack Smith*: Making of Italy, S. 38; *Omodeo*: Erneuerung Italiens, S. 389 – 391; *Procacci*: Geschichte Italiens, S. 238; *Seidlmayer*: Geschichte Italiens, S. 376f.; *Späth*: Revolution in Europa, S. 434 – 439; *Stern*: Geschichte Europas 1815 – 1830, Bd. 2, S. 167 – 175; *Stübler*: Geschichte Italiens, S. 20.

⁵³⁸ Petitpierre vermutlich an Krusemarck in Laibach (Turin, 13. April 1821), in: GStA PK, I. HA Rep. 81 Wien II (nach 1807), Nr. 166, Bl. 42r.

soit appréciée par les habitants.“⁵³⁹ Bartholdy formulierte nach dem Scheitern der Erhebung, die „eigentlich keine Revolution [...] – sondern schlechthin eine militärische Rebellion“⁵⁴⁰ gewesen sei, den Wunsch, dass diese Entwicklung nationalen Träumen den Wind aus den Segeln nehmen und sich günstig auf die Ruhe in Italien auswirken werde:

„Die Independenten – in diesem Lande, – d.h. diejenigen die es von der Herrschaft nicht-eingebohrner Fürsten befreien wollen, – müssen nun selbst fühlen u[nd] eingestehen, daß ihre Feigheit u[nd] Niederträchtigkeit sie zu einem Unternehmen unfähig macht, zu welchem mehr als der blosser Willen gehört[.]“⁵⁴¹

Preußen beteiligte sich – wie im Fall des Königreichs beider Sizilien – an den Verhandlungen über eine vorübergehende militärische Besetzung Piemont-Sardiniens durch die österreichische Armee. Metternich und Nesselrode hätten signalisiert, so Krusemarck in Laibach, dass man von Preußen in dieser Frage kein aktives Engagement erwarte, aber auf „la continuation de sa coopération morale“⁵⁴² hoffe.⁵⁴³ In diesem Sinne erteilte Friedrich Wilhelm III. dem Diplomaten am 2. Mai 1821 die Vollmacht, mit den Vertretern Österreichs, Russlands und Piemont-Sardiniens zu kooperieren, um „[...] concourir aux arrangements, que Leurs Majestés les Empereurs d’Autriche & de Russie et le Roi de Sardaigne jugeront nécessaires pour la consolidation de la tranquillité du Piémont et pour la sûreté des Etats voisins [...]“⁵⁴⁴ Gegenüber Petitpierre, der ebenfalls an den Gesprächen teilnehmen sollte, betonte Bernstorff, dass es nicht Preußens Position entspreche, sich „d’une manière active ou matérielle“⁵⁴⁵ in die Angelegenheiten Italiens einzubringen. Nichtsdestotrotz habe man ein aufrichtiges Interesse an der Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung in Europa und bekenne sich zum „système de solidarité morale, [...] qui forme aujourd’hui la dernière puissance capable de sauver à l’Europe sa paix, ses institutions, ses moeurs et tous les fruits de sa civilisation“⁵⁴⁶. In diesem Sinne unterzeichnete auch Preußen am 24. Juli 1821 die Konvention über die temporäre Stationierung österreichischer Truppen zur Unterstützung der savoyischen Monarchie.⁵⁴⁷

⁵³⁹ Ebd.

⁵⁴⁰ Bartholdy an Bernstorff (Bologna, 17. April 1821), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5658, Bl. 97r.

⁵⁴¹ Ebd., Bl. 97r/v.

⁵⁴² Krusemarck an Bernstorff (Laibach, 20. April 1821; Kopie), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 8417, Bl. 1v.

⁵⁴³ Vgl. ebd., Bl. 1r/v.

⁵⁴⁴ Vollmacht Friedrich Wilhelms III. für Krusemarck, gegengezeichnet von Bernstorff (Berlin, 2. Mai 1821), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 8417, Bl. 4r.

⁵⁴⁵ Bernstorff an Petitpierre in Turin (Berlin, 14. Mai 1821), in: GStA PK, I. HA Rep. 81 Turin IV (nach 1807), Nr. 2, Bl. 265r.

⁵⁴⁶ Ebd., Bl. 265r/v.

⁵⁴⁷ Zur Konvention zwischen Preußen, Österreich, Russland und Piemont-Sardinien (Novara, 24. Juli 1821), für Preußen von Petitpierre unterzeichnet, vgl. GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 8417, 8418.

Nach dem Ende der Revolution ging man auch in Piemont-Sardinien gegen die Urheber des Aufstandes vor; nicht wenige flohen ins Ausland.⁵⁴⁸ Mehreren preußischen Diplomaten zufolge schien sich die Unruhe allerdings nicht vollständig gelegt zu haben. So schrieb Krusemarck einige Monate später aus Wien von einer „très grande agitation dans les esprits, suit[e] nécessaire des passions haineuses & des évènements désastreux de la révolution“⁵⁴⁹ sowie von großer Unzufriedenheit besonders im Militär. Zur gleichen Zeit berichtete Petitpierre aus Mailand von neuen Spannungen in Piemont, die zeigen würden, dass „[...] l’esprit de révolte, bien loin d’être étouffé, continue de faire des progrès, et il ne paroît pas que le Gouvernement prenne les mesures les plus propres à le maîtriser.“⁵⁵⁰ Rund ein Jahr später nahm der Diplomat noch immer revolutionäres Potenzial in der Gesellschaft wahr, jedoch sei der Großteil der Bevölkerung nicht daran interessiert, ein sicheres, ruhiges Leben für eine ungewisse Zukunft und für „espérances aussi vagues et aussi incertaines“⁵⁵¹ aufs Spiel zu setzen. Zwar bezweifelte Petitpierre, dass die Turiner Regierung bei einer erneuten Revolution auf Unterstützung zählen könne; man müsse vielmehr mit der Passivität der Menschen rechnen. Er hegte aber die Hoffnung, dass sich durch eine „administration éclairée, ferme et conséquente“⁵⁵² das Verhältnis der Bevölkerung zu Monarch und Regierung verbessern werde.⁵⁵³ Ende 1822 schienen die allgemeine Lage und die staatliche Reorganisation in den Augen der Ostmächte zumindest so weit zufriedenstellend gewesen zu sein, dass die schrittweise Reduzierung der österreichischen Truppen ins Auge gefasst wurde. Das weitere Vorgehen bis zum finalen Abzug 1823 wurde unter Beteiligung Preußens am 14. Dezember 1822 in Verona beschlossen.⁵⁵⁴

III.4 Die Lage im Kirchenstaat und in Lombardo-Venetien

„Gott weiss wie bald die Revolution hier ausbrechen wird, sicher sind wir keinen Augenblick“⁵⁵⁵, so Niebuhr am 8. Juli 1820 aus Rom. Nach Beginn der Erhebung im benachbarten Königreich beider Sizilien stand nicht nur bei ihm die Befürchtung im Raum, die

⁵⁴⁸ Vgl. *Kramer*: Einigung Italiens, S. 79; *Seidlmayer*: Geschichte Italiens, S. 377; *Späth*: Revolution in Europa, S. 437f.

⁵⁴⁹ Krusemarck an Friedrich Wilhelm III. (Wien, 20. Juni 1821), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5995, Bl. 28v.

⁵⁵⁰ Petitpierre an Friedrich Wilhelm III. (Mailand, 28. Juni 1821), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5485.

⁵⁵¹ Petitpierre an Bernstorff (Turin, 23. August 1822), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5486, Bl. 51r.

⁵⁵² Ebd., Bl. 52r.

⁵⁵³ Vgl. ebd.; Petitpierre an Ancillon (Turin, 6. Oktober 1822), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5486, Bl. 50v – 52v; 69r – 72v.

⁵⁵⁴ Vgl. Konvention zwischen Preußen, Österreich, Russland und Piemont-Sardinien (Verona, 14. Dezember 1822), für Preußen von Bernstorff unterzeichnet, in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 8419.

⁵⁵⁵ Niebuhr an Dore Hensler (Rom, 8. Juli 1820), in: *Niebuhr*: Briefe aus Rom 2, S. 559.

revolutionären Entwicklungen könnten auf andere Staaten der Halbinsel ausstrahlen und dort ebenfalls Unruhen auslösen. In Niebuhrs offizieller Berichterstattung und seinen Privatbriefen wird deutlich, dass der Gesandte die Lage als besorgniserregend wahrnahm. Als erste Nachrichten von den Ereignissen im Süden nach Rom gelangten, schrieb er, das Schicksal des Kirchenstaats hänge entscheidend davon ab, ob sich die Revolution nun gewaltsam oder gelenkt durch die Regierung weiterentwickle: „Si la révolution se fait avec violence, l’Etat Romain est tout de suite perdu? [Unsicherheit bei der Dechiffrierung, d. A.], si elle se fait par le Gouvernement, cet Etat pourra encore exister jusqu’à la mort du Pape.“⁵⁵⁶ Wiederholt berichtete er von einer angespannten Stimmung im Kirchenstaat und über unruhige Zustände in Benevent und Pontecorvo, den beiden päpstlichen Exklaven auf dem Gebiet des Königreichs beider Sizilien.⁵⁵⁷ Eine baldige Revolution an seinem Einsatzort sei nicht auszuschließen: „[...] irgend ein Zufall kann auch hier ein Ungewitter zum Ausbruch bringen.“⁵⁵⁸ Offensichtlich sehr beunruhigt hielt er fest:

„Die Revolution schwebt über unserm Haupt, und welche Revolution unter welchem Volk! [...] ich wünschte den Herren welche an jeder Revolution in der Ferne ein Schauspiel geniessen dass sie sich hier befinden möchten.“⁵⁵⁹

Schon in der Frühphase der Revolution schien der Diplomat überzeugt, dass Österreich militärisch intervenieren und seine Truppen durch den Kirchenstaat schicken werde. Für diesen Fall hegte er die Befürchtung, dass neapolitanische Soldaten sich augenblicklich der Stadt Rom bemächtigen würden. Niebuhr schien sich sehr um die Sicherheit seiner Familie zu sorgen und große Angst vor den Revolutionären gehabt zu haben: „[...] die Carbonari werden wie Teufel, nicht wie Menschen, verfahren wenn sie herkommen.“⁵⁶⁰ Noch im Herbst 1820 verglich er die Lage im Kirchenstaat mit einem bedrohlichen Vulkan kurz vor dem Ausbruch: „[...] nous sommes placés au pied d’un volcan dont il peut à chaque instant sortir des laves qui porteraient la devastation chez nous[.]“⁵⁶¹

⁵⁵⁶ Dechiffriertes Postskriptum zu Niebuhr an Friedrich Wilhelm III. (Rom, 8. Juli 1820), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 11601, Bl. 105r.

⁵⁵⁷ Vgl. Niebuhr an Friedrich Wilhelm III. (Rom, 12. Juli 1820; mit dechiffriertem Postskriptum); Niebuhr an Friedrich Wilhelm III. (Rom, 14. Juli 1820); Niebuhr an Friedrich Wilhelm III. (Rom, 19. Juli 1820; mit dechiffriertem Postskriptum); Niebuhr an Friedrich Wilhelm III. (Rom, 2. August 1820; mit dechiffriertem Postskriptum); Niebuhr an Friedrich Wilhelm III. (Rom, 30. August 1820), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 11601, Bl. 107r – 113r; 116r – 117r; 128r – 132r; 177r – 179v.

⁵⁵⁸ Niebuhr an Dore Hensler (Rom, 28. Juli 1820), in: *Niebuhr: Briefe aus Rom 2*, S. 564. Die zwei Enklaven wollten sich der neuen Regierung in Neapel unterstellen, was diese aber mit Blick auf die Großmächte ablehnte. Vgl. *Omodeo: Erneuerung Italiens*, S. 381; *Stern: Geschichte Europas 1815 – 1830*, Bd. 2, S. 122.

⁵⁵⁹ Niebuhr an Dore Hensler (Rom, 15. Juli 1820), in: *Niebuhr: Briefe aus Rom 2*, S. 560.

⁵⁶⁰ Niebuhr vermutlich an Bernstorff (Rom, 24. August 1820), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 11601, Bl. 176r.

⁵⁶¹ Niebuhr an Friedrich Wilhelm III. (Rom, 28. Oktober 1820), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 11601, Bl. 226r.

Betrachtet man die Entwicklung des Kirchenstaats in den vorangegangenen Jahren, so schienen Niebuhrs Sorgen nicht unbegründet zu sein: Wie in anderen italienischen Staaten herrschte große Unzufriedenheit. Zwar galt Kardinalstaatssekretär Ercole Consalvi als aufgeklärter Politiker, der maßvolle innenpolitische und wirtschaftliche Reformen durchzuführen und die Rückständigkeit des Kirchenstaats zu mildern versuchte. Allerdings stieß er auf den heftigen Widerstand der reaktionär-traditionalistischen „Zelanti“, die mit dem Konservativen Annibale Della Genga als Leo XII. 1823 den nächsten Papst stellen sollten. Nach der Wiederherstellung der päpstlichen Herrschaft 1814/15 kehrte man bald zu alten Zuständen zurück, machte viele Neuerungen der vergangenen Jahre rückgängig und hob französische Modernisierungsmaßnahmen und Gesetze auf. So wurden wichtige Positionen in Staat und Bildungswesen erneut nur mit Geistlichen besetzt, das kanonische Recht war wieder maßgebliche Richtschnur. Auch die Jesuiten wurden wieder zugelassen, während die Zugehörigkeit zu den Freimaurern verboten und die jüdische Bevölkerung zurück in die Ungleichheit und ins Ghetto gedrängt wurde. Insgesamt wurde der Kirchenstaat „als das rückständigste Gemeinwesen Europas überhaupt“⁵⁶² gesehen, das den europäischen Mächten noch öfter Kopfzerbrechen bereiten sollte.⁵⁶³

Aus den preußischen Aktenbeständen sei dazu auf den Bericht zur Lage Italiens (vermutlich) vom Herbst 1815 (siehe Kapitel II.1) verwiesen. Hier finden sich ausführlichere Einschätzungen zur Stimmung im Kirchenstaat:

„In Rom selbst vergleicht das gemeine Volk seine gegenwärtige Lage mit der unter der Regierung der Franzosen, und findet die erste nicht verbessert[.] Seine Lasten sind eher erschwehrt als erleichtert [...]. [...] Die fr. Regierung war hart aber fest und steetig: man gewöhnte sich daran und trug gedultig das Joch das nicht abzuschütteln war. Jetzt ist die Regierung sanft, aber schlaff und ungleich: Niemand will sich darunter recht bequemen.“⁵⁶⁴

In allen Gesellschaftsschichten werde Kritik an der Regierung und den Zuständen in Verwaltung und Justiz geübt. Die Nichtzulassung von Laien zu wichtigen öffentlichen Äm-

⁵⁶² Wolf: Der Unfehlbare, S. 109.

⁵⁶³ Zur Entwicklung des Kirchenstaats nach dem Wiener Kongress vgl. *Klinkhammer*, Lutz: „Die Fahne des Kreuzes aufs Neue ausgebreitet“. Pius VII. zwischen Revolution, Reorganisation und Restauration, in: *Matheus*, Michael/*Klinkhammer*, Lutz (Hgg.): *Eigenbild im Konflikt. Krisensituationen des Papsttums zwischen Gregor VII. und Benedikt XV.*, Darmstadt 2009, S. 157 – 177, hier: S. 170 – 173; *Kramer*: Einigung Italiens, S. 77; *Lill*: *Geschichte Italiens*, S. 99; *Lill*: *Macht der Päpste*, S. 74 – 81; *Omodeo*: *Erneuerung Italiens*, S. 360 – 362; *Reinhardt*, Volker: *Pontifex. Die Geschichte der Päpste*, München 2018, S. 752 – 758; *Stern*: *Geschichte Europas 1815 – 1830*, Bd. 2, S. 78 – 88, 122f.; *Wolf*: *Der Unfehlbare*, S. 60f.

⁵⁶⁴ „Oestreichischer und Französischer Courierwechsel zwischen Neapel und Paris. Uebersicht der gegenwärtigen Stimmung der Völker in Italien, besonders der Bewohner des Kirchenstaats. Lage des Cardinals Consalvi. Absichten Oestreichs in Rücksicht Italiens“, in: *GStA PK*, III. HA MdA, I, Nr. 11596, Bl. 215v – 216r.

tern sei einer der Gründe für die herrschende Unzufriedenheit. Besonders groß sei der Unmut in den Legationen (vor allem in Bologna und Ravenna). Die Geistlichen seien sich ebenfalls nicht einig: Es gebe zwei entgegengesetzte Richtungen: die fortschrittlicher Denkenden und die Rückwärtsgewandten. Der liberaler gesinnte Kardinalstaatssekretär habe großen Widerstand gegen sich.⁵⁶⁵

In seinen Aufzeichnungen über die in Italien aktiven Geheimgesellschaften vom Herbst 1817 berichtete auch Bartholdy, dass es im Kirchenstaat starken Unmut gebe. Besonders störe man sich an der Vorrangrolle des Klerus:

„Die Geistlichkeit u[nd] Priester sind ein Gegenstand des Hasses, weil sie zum Wesen der Regierung gehören, u[nd] deren Organe sind. Leute aus höheren Ständen u[nd] besonders Beamte würken darauf das Volk aufzuwiegeln, das in seiner Unwissenheit u[nd] Lust zu Unordnung nicht schwer zu verführen ist.“⁵⁶⁶

Niebuhr sah 1816 „[u]n mécontentement chagrin, un sentiment de malaise sourd qui ne peut produire aucune explosion mais qui paralyse les forces de l’ame“⁵⁶⁷, das im Kirchenstaat aus verschiedenen Gründen in den einzelnen Schichten verbreitet sei und für Stillstand Sorge. Im September 1817 sprach er sogar vom „horrible état du paÿs, les vices affreux du Gouvernement [...] et la haine de la presque totalité de toutes les classes“⁵⁶⁸. 1819 machte er trotz der großen Abneigung, die der päpstlichen Regierung entgegengebracht werde, noch kein nationales Gedankengut im Kirchenstaat aus:

„Vom Vornehmsten bis zum Geringsten hasst und verachtet alles die Regierung: aber zu Rom finden sich keine von denen die sonst in Italien an der sehr verzeihlichen Phantasterey einer Einheit von Italien hängen.“⁵⁶⁹

Dennoch: Ein Umsturz der Verhältnisse schien seiner Ansicht nach durchaus im Rahmen der Möglichkeiten zu liegen. Ihm fehlte der Glaube, dass es zu Verbesserung kommen könnte: „Die päpstliche Regierung kann nicht lange mehr bestehen, aber nie wird eine kommen die dem wahren Übel abhülfe.“⁵⁷⁰ Die Unzufriedenheit vieler Menschen mit der in kirchlichen Händen liegenden Regierung schien 1820 noch zu bestehen, was Niebuhr angesichts der Revolution in Süditalien und den in seinen Augen unzuverlässigen päpst-

⁵⁶⁵ Vgl. ebd., Bl. 215v – 217v. Zum Kirchenstaat kurz nach dem Wiener Kongress vgl. auch Bartholdys „Einige Notizen u[nd] Bemerkungen über Rom.“ (Rom, 14. November 1815), eingereicht mit Bartholdy an Hardenberg (Rom, 14. November 1815), in: GStA PK, III. HA Mda, I, Nr. 5476, Bl. 52r – 55v.

⁵⁶⁶ Bartholdys Notizen über die Carbonari (Rom, Oktober 1817), in: GStA PK, III. HA Mda, I, Nr. 8396.

⁵⁶⁷ Niebuhr an Friedrich Wilhelm III. (Rom, 4. Dezember 1816; dechiffrierter Abschnitt), in: GStA PK, III. HA Mda, I, Nr. 11598, Bl. 16r.

⁵⁶⁸ Dechiffriertes Postskriptum zu Niebuhr an Friedrich Wilhelm III. (Rom, 19. September 1817), in: GStA PK, III. HA Mda, I, Nr. 11598, Bl. 92r. Vgl. ebd., Bl. 92r – 93v.

⁵⁶⁹ Niebuhr an Dore Hensler (womöglich Tivoli, 21. Mai 1819), in: *Niebuhr: Briefe aus Rom* 1, S. 424f.

⁵⁷⁰ Ebd., S. 425.

lichen Soldaten für gefährlich hielt. Auch am nachfolgenden Zitat zeigt sich, dass er sich zu diesem frühen Zeitpunkt der Revolution Sorgen wegen der möglichen Folgen machte, die ein Eingreifen ausländischer Mächte für den Kirchenstaat haben könnte:

„Das Volk ist der Regierung höchst abgeneigt, und die geistliche Regierung ist nach allen Veränderungen in der Welt und in den Gemüthern eine Sache die in sich keinen Bestand mehr haben kann. [...] Auf die Länge kann es [...] nicht ruhig bleiben wenn die Revolution zu Neapel sich consolidirt, oder auch wenn sich dort alles zu einer wilden Anarchie auflösst [...]. Im ersten Fall bekommen die dortigen Machthaber Muth, woran es ihnen in diesem Augenblick sehr fehlt: im zweyten brechen Haufen über die Gränze. Dasselbe haben wir zu erwarten wenn fremde Truppen gegen Neapel marschiren sollten.“⁵⁷¹

Im Frühjahr 1821 ist jedoch aus seiner privaten Korrespondenz große Erleichterung über das Anrücken der österreichischen Truppen herauszulesen; jetzt sei „[...] alle Furcht vorbey da eine österreichische Divis[ion] sich vorwärts aufgestellt hat.“⁵⁷²

Neben dem Kirchenstaat, der der Revolution in Süditalien nahe war, lohnt sich ein Blick nach Lombardo-Venetien in die unmittelbare Nachbarschaft der Revolution in Norditalien. Wie in Piemont-Sardinien gab es dort Kreise, die unzufrieden mit der österreichischen Dominanz waren. Dazu gehörten junge Vertreter aus Bürgertum und Adel, Intellektuelle und Personen, die unter napoleonischer Herrschaft in Verwaltung und Militär tätig gewesen und nach dem Zusammenbruch der französischen Hegemonie entlassen worden waren. Auch hier organisierten sich Oppositionelle in Geheimbünden wie den Carbonari und Federati. Manche Entwicklungen in Lombardo-Venetien hätten Zufriedenheit hervorrufen können. Verwaltung, Infrastruktur sowie Gerichts- und Schulwesen waren in funktionstüchtigem Zustand. Wissenschaft, Kultur und Wirtschaft wurden gefördert, das Bildungsniveau und der allgemeine Wohlstand waren relativ hoch. Für Unmut sorgten aber die Anwesenheit österreichischer Truppen, die von Wien aus gesteuerte Regierung und die fehlende Autonomie des Königreichs, das repressive Vorgehen der Polizei, die Arbeit einer „Beobachtungsstelle“ gegen die Geheimbünde, der Einsatz zahlreicher Spitzel, das österreichische Strafrecht, die hohen Steuervorgaben und die starke Zensur, die z.B. die Mailänder Zeitschrift „Il Conciliatore“⁵⁷³ erheblich traf.⁵⁷⁴

⁵⁷¹ Niebuhr an Dore Hensler (Rom, 28. Juli 1820), in: *Niebuhr: Briefe aus Rom 2*, S. 564.

⁵⁷² Niebuhr an Christiane Niebuhr (wohl Rom, 3. März 1821), in: *Niebuhr: Briefe aus Rom 2*, S. 620.

⁵⁷³ Die 1818 in Mailand gegründete Zeitschrift „Il Conciliatore“, für die u.a. Silvio Pellico tätig war, wurde im Oktober 1819 verboten. Vgl. *Benedikt: Kaiseradler*, S. 143 – 145; *Mack Smith: Making of Italy*, S. 35; *Omodeo: Erneuerung Italiens*, S. 355f.; *Stübler: Geschichte Italiens*, S. 21.

⁵⁷⁴ Zu Lombardo-Venetien vgl. *Beales: Risorgimento*, S. 38 – 40; *Benedikt: Kaiseradler*, S. 112 – 122; *Kramer: Österreich*, S. 27 – 44, 97f.; *Lill: Geschichte Italiens*, S. 96 – 98; *Mack Smith: Making of Italy*, S. 30; *Omodeo: Erneuerung Italiens*, S. 352 – 356; *Seidlmayer: Geschichte Italiens*, S. 371 – 373; *Stern*, Alfred:

Einschätzungen zur Stimmung in Lombardo-Venetien waren regelmäßig Bestandteil der preußischen Korrespondenz. So erwähnte Bartholdy in seinem ersten Bericht aus Italien Ende Juni 1815 eine antiösterreichische Stimmung in Norditalien, besonders in Mailand, die ihm aber noch keine großen Sorgen zu bereiten schien:

„Gegen die Oestreich[ische] Herrschaft giebt es zwar eine grosse Menge Gegner, – die jedoch mehr bereit zu Worten als zu Handlungen sind, u[nd] die das Gouvernement reden lässt; – u[nd] selbst diese Gegner können weder über Härte noch Unge-
rechtigkeit klagen [...]. Von Unruhen ist auf keinen Fall im Mayländischen etwas zu fürchten[.]“⁵⁷⁵

Auf mögliche Gründe für diese Abneigung – in der Lombardei u.a. der Wunsch nach Autonomie bis hin zum Streben nach nationaler Einheit und Unabhängigkeit – geht das in Kapitel II.1 vorgestellte Dokument (vermutlich) vom Herbst 1815 ein:

„Diejenigen Theile Italiens, welche unter Oestreichischer Hoheit stehen sind nach allen Berichten die unzufriedensten, und scheinen am wenigsten Grund dazu zu haben. [...] Der Hauptgrund liegt, meiner Einsicht nach, in der Abneigung dieses Volks gegen die Deutschen[.] [...] dann ist in der Lombardey der Wunsch nach völliger Selbständigkeit stärker als anderwärts. Der Schatten einer solchen Selbständigkeit, und die Hofnung die er gab, nach Napoleons Sturze oder Tod, diesen Schatten zu verkörpern, haben die Lombarden besonders mit der Idee eines unabhängigen Königreichs Italien vertraut gemacht.“⁵⁷⁶

Als sich der für Wien zuständige Krusemarck im Frühjahr 1816 in Norditalien aufhielt, um sich dem Kaiser und Metternich als Gesandter vorzustellen, vermerkte er, dass Österreich in ganz Italien keinesfalls beliebt sei. Was seine eigenen Territorien betreffe, so sei die Stimmung in Venetien nicht ganz so schlecht, da dessen Bevölkerung unter der vorherigen Regierung gelitten habe und „objet de haine de Napoléon“⁵⁷⁷ gewesen sei. In der Lombardei, vor allem im von den Franzosen geförderten Mailand, habe Österreich aber einen schweren Stand; die Unzufriedenheit sei dort besonders groß:

„L'on hait ici la domination autrichienne, on accuse son gouvernement d'être severe, parcimonieux, étroit dans Ses vûes. Les changemens qui ont eû lieu, bien loin de plaire, excitent un mécontentement universel. Ce sentiment est très prononcé dans toute la Lombardie.“⁵⁷⁸

Geschichte Europas von 1815 bis 1830, Bd. 1 (Geschichte Europas seit den Verträgen von 1815 bis zum Frankfurter Frieden von 1871, Erster Band: Erste Abteilung, Erster Band), Stuttgart – Berlin ²1913, S. 241 – 247; *Zamoyski*: Phantome, S. 185 – 190, 337 – 350.

⁵⁷⁵ Bartholdy an Hardenberg (Mailand, 28. Juni 1815), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5476, Bl. 1v.

⁵⁷⁶ „Oestreichischer und Französischer Courierwechsel zwischen Neapel und Paris. Uebersicht der gegenwärtigen Stimmung der Völker in Italien, besonders der Bewohner des Kirchenstaats. Lage des Cardinals Consalvi. Absichten Oestreichs in Rücksicht Italiens“, in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 11596, Bl. 215v.

⁵⁷⁷ Krusemarck an Friedrich Wilhelm III. (Mailand, 28. Februar 1816; teilweise Déchifféré), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5987, Bl. 16r. Vgl. ebd., Bl. 14r – 17v.

⁵⁷⁸ Ebd., Bl. 16v.

Kurz darauf fügte Krusemarck hinzu, dass unter den vielen Unzufriedenen nicht nur Unterstützer bzw. Profiteure der untergegangenen französischen Herrschaft seien, sondern auch Menschen, die die „*idée d'appartenir à une nation séparée*“⁵⁷⁹ gutheißen würden.

Anlässlich einer Reise nach Venedig und Mailand fasste Bartholdy im August 1817 seine Einschätzungen über die dortigen Zustände zusammen, die er für zufriedenstellend bis lobenswert hielt. Er war der Meinung, dass „[...] das Lombard. Venetian. Königreich, – nicht zu klagen hat u[nd] sich im blühenden Zustande befindet; – Es ist jetzt leider nur allzu selten, dies von Europäischen Staaten sagen zu können.“⁵⁸⁰ Auch die Stimmung sei weitgehend gut, jedoch benannte der Diplomat zwei Bevölkerungsgruppen in Mailand, die „am meisten übler Laune“⁵⁸¹ und antiösterreichisch eingestellt seien, gegen die Österreicher „aber doch nur mit Worten zu Felde ziehen“⁵⁸²: Adel und Geistlichkeit.

Im Sommer 1819 widmete sich Waldburg-Truchsess den vermeintlichen Zuständen in Lombardo-Venetien. Anlass war der Besuch des österreichischen Kaisers in Italien, der früher als erwartet wieder abreiste. In Mailand werde u.a. vermutet, der Kaiser habe sich den vielen Gesuchen entziehen und diese erst mit Metternich besprechen wollen. Man habe Franz I. auf die Gründe für die Unzufriedenheit in Lombardo-Venetien aufmerksam machen wollen, wie die Zollvorgaben und Handelsbeschränkungen sowie die Besetzung öffentlicher und kirchlicher Stellen durch Österreicher (z.B. die Einsetzung Karl Kajetan von Gaisrucks als Erzbischof von Mailand). Die vorzeitige Abfahrt des Kaisers habe auf die Bevölkerung in Mailand einen ungünstigen Eindruck gemacht, die Menschen seien „[f]rustrés dans leurs espérances, de voir porter quelques soulagemens à cet état des choses“⁵⁸³. Allerdings sah Waldburg-Truchsess die Ruhe nicht gefährdet, solange es im restlichen Europa ruhig bleiben und keine ausländische Macht gezielt darauf hinarbeiten würde, Unruhen in Italien loszubrechen.⁵⁸⁴

In einem kritischen Bericht über Lombardo-Venetien schrieb Niebuhr Anfang 1820, dass gerade in der Lombardei eine große antiösterreichische Stimmung, ja sogar Hass auf das Kaisertum herrsche: „Rien de plus contagieux que la rage & la haine, &, il faut le dire,

⁵⁷⁹ Krusemarck an Friedrich Wilhelm III. (Mailand, 8. März 1816), in: GStA PK, III. HA Mda, I, Nr. 5987, Bl. 20r.

⁵⁸⁰ Bartholdy an Hardenberg (Mailand, 29. August 1817), in: GStA PK, III. HA Mda, I, Nr. 5477, Bl. 161v. Vgl. ebd., Bl. 158r – 161v.

⁵⁸¹ Ebd., Bl. 160v.

⁵⁸² Ebd.

⁵⁸³ Waldburg-Truchsess an Friedrich Wilhelm III. (Turin, 29. August 1819), in: GStA PK, III. HA Mda, I, Nr. 5483, Bl. 104r.

⁵⁸⁴ Vgl. ebd., Bl. 103r – 104r.

puisqu'il importe que les Cabinets connoissent la vérité, ces sentimens règnent en Lombardie dans tous les coeurs. Vengeance des autrichiens, c'est là le voeu de tous.“⁵⁸⁵ Und in einem preußischen Bericht aus Turin vom Juli 1820, der vermutlich von Waldburg-Truchsess stammt, heißt es zu den „dispositions nationales“⁵⁸⁶ in Lombardo-Venetien: „Néanmoins l'existence de plusieurs associations secrètes et l'intelligence parfaite entre elles ne saurait être mise en doute.“⁵⁸⁷ Die Geheimbünde würden ein gemeinsames Ziel, nämlich „s'affranchir du joug étranger“⁵⁸⁸, verfolgen – ein Wunsch, der grundsätzlich in der Bevölkerung beliebt sei und nur durch die Anwesenheit der österreichischen Armee im Zaum gehalten werde. Vor diesem Hintergrund hätten auch die Ereignisse in Spanien und Süditalien einigen Eindruck in Lombardo-Venetien hinterlassen.⁵⁸⁹

Trotz der auch von preußischen Vertretern bemerkten Missstimmung gegenüber Österreich brachen in Lombardo-Venetien 1820/21 keine Unruhen aus. Zwar gab es Kontakte zwischen liberal und national gesinnten Kreisen in der Lombardei und den Revolutionären im benachbarten Piemont-Sardinien; zu einer gemeinsamen Aktion kam es aber nicht. Die Polizei ging Anfang der 1820er-Jahre zunehmend gegen die politische Opposition vor, nahm Mitglieder der Geheimorganisationen und liberale Kräfte fest und stellte sie vor Gericht.⁵⁹⁰ Zu den Angeklagten zählten führende Vertreter der Opposition in Mailand: Federico Confalonieri, Giorgio Pallavicino sowie der Dichter und „Conciliatore“-Mitarbeiter Silvio Pellico. Die Verurteilten mussten lange Haftstrafen absitzen, u.a. in der österreichischen Festung Spielberg. Pellico veröffentlichte 1832 seinen Bericht „Le mie prigioni“ („Meine Gefängnisse“)⁵⁹¹ über seine Zeit in österreichischem Gewahrsam, der nicht nur in liberalen Kreisen große Kritik am Kaisertum auslöste.⁵⁹² Der preußische

⁵⁸⁵ Dechiffriertes Postskriptum zu Niebuhr an Friedrich Wilhelm III. (Rom, 5. Februar 1820), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 11601, Bl. 15v. Vgl. dazu auch Niebuhr an Friedrich Wilhelm III. (Rom, 30. Januar 1819), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 11600, Bl. 5v – 7v, 11r/v.

⁵⁸⁶ Dechiffrierte Depesche (Turin, 19. Juli 1820), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5484, Bl. 57r. Absender und Empfänger sind nicht angegeben. Es handelt sich vermutlich um einen Bericht von Waldburg-Truchsess an Friedrich Wilhelm III.

⁵⁸⁷ Ebd.

⁵⁸⁸ Ebd.

⁵⁸⁹ Vgl. ebd., Bl. 57r/v.

⁵⁹⁰ Zur strafrechtlichen Behandlung von Revolutionären und Geheimbündlern in Lombardo-Venetien vgl. Brunet, Francesca: Der strafrechtliche Umgang mit politischen Delikten in Lombardo-Venetien während der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, in: Clemens, Gabriele B./Späth, Jens (Hgg.): 150 Jahre Risorgimento – geeintes Italien? (Geschichte & Kultur – Saarbrücker Reihe, Bd. 5), Trier 2014, S. 35 – 47.

⁵⁹¹ Pellico, Silvio: Meine Gefängnisse, Berlin 1960.

⁵⁹² Zur Opposition in Lombardo-Venetien vgl. Altgeld: Risorgimento, S. 271; Beales: Risorgimento, S. 40, 60; Benedikt: Kaiseradler, S. 155 – 159; Hearder: Italy, S. 178; Kramer: Einigung Italiens, S. 78f.; Kramer: Österreich, S. 196 – 200; Lill: Geschichte Italiens, S. 103; Omodeo: Erneuerung Italiens, S. 388f., 392 – 397; Seidlmayer: Geschichte Italiens, S. 377f.; Stübler: Geschichte Italiens, S. 20f.; Zamoyski: Phantome, S. 337 – 350.

Geschäftsträger in Neapel, Koenigsmarck⁵⁹³, bezeichnete die Publikation 1834 als „un petit livre [...] écrit avec autant de talent que de simplicité [...] qui fait dans ce moment la lecture favorite de toutes les classes de la société“⁵⁹⁴.

Preußische Vertreter äußerten sich wiederholt zu den Untersuchungen und Prozessen in Lombardo-Venetien. So ging Bartholdy im Mai 1822 auf die vermeintlichen nationalen Ziele der Angeklagten ein:

„[...] im Jahr 1818, bildete sich zu Mayland, eine Gesellschaft von zehn bis zwölf Männern, die dem höheren u[nd] reicherem Adel, so wie dem gebildeteren Theile desselben angehörten, u[nd] die man mit gutem Fuge, ein revolutionaires Comité nennen kann, dessen Zweck die Unabhängigkeit Italiens war.“⁵⁹⁵

Das gegen Confalonieri erlassene Todesurteil (das letztlich nicht vollstreckt wurde) und die Verzweiflung seiner Frau, die den Kaiser um Gnade gebeten habe, hätten in ganz Italien für Aufmerksamkeit gesorgt, fügte Bartholdy Anfang 1824 aus Rom hinzu.⁵⁹⁶

Küster⁵⁹⁷, der Preußen 1822 vorübergehend als Geschäftsträger in Wien repräsentierte, erhielt von Metternich „äußerst wichtige Resultate“⁵⁹⁸ zu den Mailänder Ermittlungen und zog für die revolutionären Kräfte nicht sehr schmeichelhafte Schlüsse:

„Man hat [...] sowohl das Treiben der Carbonari in Italien in ihrer ganzen Verruchteit und Abscheulichkeit, als auch die enge Verbindung kennen gelernt, worin dieselben mit den Revolutionairen in Frankreich stehen.“⁵⁹⁹

Besonders betroffen schien der Diplomat davon gewesen zu sein, „in welchem furchtbaren Grade“⁶⁰⁰ die Carbonari in allen gesellschaftlichen Klassen (vor allem in den höheren, adligen Kreisen) präsent und dass ihre Mitglieder sogar zum nicht hinterfragten Auftragsmord bereit seien: „Welche gefährliche Macht hat eine Gesellschaft in Händen, welche zu solchen blinden Werkzeugen der abscheulichsten Verbrechen die angesehensten Männer gebrauchen kann!“⁶⁰¹

⁵⁹³ Vgl. biographischer Anhang: Hans Carl Albrecht Graf von Koenigsmarck.

⁵⁹⁴ Koenigsmarck an Friedrich Wilhelm III. (Neapel, 24. Januar 1834), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5590.

⁵⁹⁵ Bartholdy an Friedrich Wilhelm III. (Neapel, 17. Mai 1822), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5659, Bl. 22r. Vgl. ebd., Bl. 22r – 23r.

⁵⁹⁶ Vgl. Bartholdy an Friedrich Wilhelm III. (Rom, 9. Januar 1824), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5661, Bl. 2v. Vgl. dazu auch Waldburg-Truchsess an Friedrich Wilhelm III. (Turin, 12. Januar 1824), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5488, Bl. 6r; Hatzfeldt an Friedrich Wilhelm III. (Wien, 30. Dezember 1823), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 6002, Bl. 463r – 466v.

⁵⁹⁷ Vgl. biographischer Anhang: Carl Gustav Ernst von Küster.

⁵⁹⁸ Küster an Friedrich Wilhelm III. (Wien, 27. Juni 1822), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5999, Bl. 31r.

⁵⁹⁹ Ebd.

⁶⁰⁰ Ebd.

⁶⁰¹ Ebd., Bl. 31v.

In diesem Kontext interessierte sich Innenminister Schuckmann für einen Artikel aus der „Gazzetta di Milano“ vom 22. Januar 1824 bzw. dessen Übersetzung in der „Haude und Spenerschen Zeitung“. Seinem Kollegen Bernstorff teilte er mit, in dieser „Darstellung der revolutionären Umtriebe in Ober-Italien“⁶⁰² gehe es darum, dass „einige irregeleitete oder verführte Jünglinge ihre friedlichen Studien verließen, um nach dem benachbarten Piemont zu eilen, wo sie von den Demagogen bald in die Reihen der Aufrührer gestoßen“⁶⁰³ worden seien. Die Gerichte hätten die Todesstrafe gegen sie verhängt, die „aus Rücksicht auf das jugendliche Alter und die Unerfahrenheit der Schuldigen“⁶⁰⁴ in Haft umgewandelt worden sei. Schuckmann bat Bernstorff um die Einholung weiterer Informationen, da „bei der jetzt schwebenden polizeilichen Untersuchung neuerer geheimer Verbindungen auf deutschen Universitäten ein Zusammenhang zwischen denselben und den Rebellen in Ober Italien sich ergeben“⁶⁰⁵ habe. Der in Wien stationierte Hatzfeldt gab Entwarnung: Es soll sich „kein ausländischer Student“⁶⁰⁶ unter all denen befunden haben, die zur Unterstützung der Revolution nach Piemont gereist seien. Dennoch hielt es der Diplomat für durchaus berechtigt, etwaige Verbindungen zwischen studentischen Revolutionären im Auge zu behalten.⁶⁰⁷

1823/24 erhielt die Regierung in Berlin mehrfach Einblick in die „zu Mayland gegen eine Gesellschaft von Staatsverräthern geführt[e] [...] Untersuchung“⁶⁰⁸. Die Wiener Staatskanzlei hoffe, so Hatzfeldt, dass die Erkenntnisse auch dazu beitragen könnten, endlich das revolutionäre „comité directeur séant à Paris“⁶⁰⁹ zu entdecken, das zweifelsfrei existiere, obgleich es keine „preuves matérielles“⁶¹⁰ gebe. In einer Depesche an den österreichischen Gesandten Zichy in Berlin zeigte sich Metternich im Dezember 1823 überzeugt, dass man die revolutionären Kräfte trotz ihrer Niederlagen auf der iberischen und italienischen Halbinsel weiterhin überwachen müsse. Daher hatte er ein Mémoire mit zahlreichen Informationen über die italienischen Geheimbünde zusammenstellen lassen, welche einen Einblick in die „trâmes étendues des sociétés secrètes et l’activité infernale de leurs

⁶⁰² Schuckmann an Bernstorff (Berlin, 3. Februar 1824), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 8396.

⁶⁰³ Ebd.

⁶⁰⁴ Ebd.

⁶⁰⁵ Ebd.

⁶⁰⁶ Hatzfeldt an Bernstorff (Wien, 16. Februar 1824; Abschrift), in: GStA PK, I. HA Rep. 77 Tit. 20, Nr. 17, Bl. 71r.

⁶⁰⁷ Vgl. ebd., Bl. 71r/v; Bernstorff an Schuckmann (Berlin, 24. Februar 1824), in: GStA PK, I. HA Rep. 77 Tit. 20, Nr. 17, Bl. 70r.

⁶⁰⁸ Bernstorff an die Ministerialkommission (Berlin, 14. März 1824), in: GStA PK, I. HA Rep. 77 Tit. 20, Nr. 17, Bl. 72r.

⁶⁰⁹ Hatzfeldt an Friedrich Wilhelm III. (Wien, 16. Februar 1824), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 6003, Bl. 106v.

⁶¹⁰ Ebd. Zu den Mailänder Prozessen vgl. die Berichterstattung in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 6003.

émisaires“⁶¹¹ ermöglichen sollten. Das Wissen um revolutionäre Verbindungen sei essenziell, um effektiv neuen Aktionen zuvorkommen zu können. Die Regierungen seien verpflichtet, gemeinsam gegen Gruppierungen im Untergrund vorzugehen, um nicht nur in ihren Staaten die Ordnung zu bewahren. Nur so könne Europa zur Ruhe kommen:

„[...] les gouvernements légitimes n’ont aucun repos durable à espérer, aussi longtemps qu’ils ne parviendront pas à prévenir et à déjouer les plans criminels de ces hommes des ténèbres, qui minent l’édifice social en Europe jusques dans ses fondemens.“⁶¹²

Das Mémoire vom 20. August 1823 fasst vermeintliches Wissen über die Carbonari zusammen: Geschichte, Statuten, Mitglieder, Methoden und Aktivitäten rund um die Revolution in Neapel, Ziele und Verbindungen in Italien und darüber hinaus (so nach Frankreich und Großbritannien).⁶¹³ Für Schuckmann war das Dokument, das er Anfang 1824 erhielt, offenbar von einigem Interesse: Es zeige, „[...] wie anfänglich unscheinbare Umtriebe den Keim zu den bedeutendsten Zerrüttungen der innern Sicherheit enthalten, und daß daher die Landes-Regierungen [...] auf jene nicht aufmerksam genug seyn können.“⁶¹⁴ Weitere Ermittlungsergebnisse bekam die preußische Regierung 1824 in einer österreichischen Denkschrift, in der Verbindungen in deutsche Staaten thematisiert und laufende Untersuchungen im Deutschen Bund einbezogen wurden. Für Italien ging es um die liberal-national gesinnten „Sublimi Maestri perfetti“, eine geheime Verbindung unter Beteiligung der Adelphen und Philadelphinen, die sich der Einheit und Freiheit Italiens verschrieben habe.⁶¹⁵ Gesammelt wurden umfassende Informationen – zum Teil auf Grundlage der Aussagen des Buonarroti-Anhänger Alessandro Andryane⁶¹⁶ – über die Geheimorganisation, ihre Geschichte, ihre angeblichen grenzüberschreitenden Kontakte (u.a. in den Deutschen Bund), ihren Aufbau, ihre Statuten, Rituale und Ziele.⁶¹⁷

⁶¹¹ Metternich an Zichy in Berlin (Wien, 3. Dezember 1823; Kopie), in: GStA PK, III. HA Mda, I, Nr. 8396.

⁶¹² Ebd.

⁶¹³ Vgl. das unbetitelt Mémoire (Mailand, 20. August 1823), in: GStA PK, III. HA Mda, I, Nr. 8396.

⁶¹⁴ Schuckmann an Bernstorff (Berlin, 8. Januar 1824), in: GStA PK, III. HA Mda, I, Nr. 8396. Vgl. Bernstorff an Schuckmann (Berlin, 3. Januar 1824), in: GStA PK, I. HA Rep. 77 Tit. 20, Nr. 17, Bl. 67r.

⁶¹⁵ Zu den vom Italiener Filippo Buonarroti gegründeten Adelphen sowie den Philadelphinen und Sublimi Maestri Perfetti vgl. *Hearder: Italy*, S. 177f.; *Stern: Geschichte Europas 1815 – 1830*, Bd. 2, S. 371; *Zamoyski: Phantome*, S. 189f.

⁶¹⁶ Andryane hat Aufzeichnungen über sein Leben verfasst: *Andryane, Alessandro: Die Geheimnisse des Spielbergs. Denkwürdigkeiten eines österreichischen Staatsgefangenen, sein Proceß vor der österreichischen Untersuchungscommission gegen geheime Verbindungen zu Mailand und seine Schicksale auf dem Spielberge in Gemeinschaft mit dem Grafen Gonfalonieri*, Erster Band, Leipzig 1838. Vgl. *Zamoyski: Phantome*, S. 346 – 348.

⁶¹⁷ Vgl. Denkschrift der österreichischen Regierung mit Beilagen, in: GStA PK, I. HA Rep. 77 Tit. 20, Nr. 17, Bl. 74r – 119r. Darin taucht auch Witt-Döring (vgl. Kapitel V) auf. Vgl. ebd., Bl. 78r.

Zwischenergebnis

1820 nahmen die revolutionären Entwicklungen in Südeuropa ihren Anfang in Spanien. Die möglichen Folgen der dortigen Revolution für Italien wurden von preußischen Vertretern unterschiedlich eingeschätzt. Große Sorgen, dass sich die spanischen Ereignisse gefährlich auf die Stimmung auf der italienischen Halbinsel auswirken könnten, schien sich – zumindest auf Basis des ausgewerteten Aktenmaterials – nur der Gesandte Niebuhr zu machen. Andere preußische Vertreter schätzten die Lage weniger drastisch ein; die in Europa zu dieser Zeit weitverbreitete Angst vor dem Ausbruch und der Ausbreitung von Revolutionen war hier offenbar weniger stark ausgeprägt. Zwar zählte Ancillon Gründe auf, die für ein Übergreifen der Unruhen von der iberischen auf die italienische Halbinsel sprechen könnten, wie die geographische und kulturelle Nähe beider Regionen und deren wirtschaftliche und geschichtliche Verbindungen. Allerdings zeigte man sich im Allgemeinen zuversichtlich, dass es nicht zur Revolution in Italien kommen werde. Interessanterweise galt diese Einschätzung gerade für die Teile der Halbinsel, die 1820/21 Schauplatz politischer Umstürze werden sollten: In den Königreichen beider Sizilien und Piemont-Sardinien hielt man die innere Lage anscheinend für ausreichend stabil; im zweiten Fall bezog man den vermeintlich besonneneren Charakter der Piemontesen, die nichts für eine unsichere Zukunft riskieren würden, in die Einschätzungen mit ein.

Angesichts der Urteile, die preußische Vertreter über die allgemeinen Zustände im Königreich beider Sizilien und das angebliche Wesen der Südtaliener fällten, mag diese recht optimistische Prognose besonders überraschen: In den Jahren vor der Revolution machten preußische Diplomaten dort eine weitverbreitete Unzufriedenheit in der Bevölkerung aus. Die Stimmung sei zwischenzeitlich sogar so schlecht gewesen, dass sich von Süden aus ein Flächenbrand über die restliche Halbinsel hätte ausbreiten können. Neben hohen Abgaben und fehlendem Vertrauen in die Regierung sah man starke Interessenkonflikte zwischen den Befürwortern einer strikten Restauration und den Anhängern des 1815 hingerichteten Murat. Von den Südtalienern zeichneten preußische Vertreter allgemein ein nicht sehr positives Bild, gerade im Vergleich zu den Piemontesen; so war von Immoralität und Korruption die Rede. Dennoch: Der Ausbruch der Revolution Anfang Juli 1820 schien für preußische Beobachter überraschend gekommen zu sein, was besonders am Beispiel des in Neapel stationierten Ramdohr und seines Eingeständnisses, die Lage zu optimistisch eingeschätzt zu haben, deutlich wird.

Auch mit der Erhebung in Piemont-Sardinien hatten preußische Vertreter offenbar nicht gerechnet. Die ausgewerteten Akten erwecken den Eindruck, dass hier das Entsetzen auf preußischer Seite noch stärker war, obgleich preußische Beobachter vor 1821 große Unzufriedenheit wegen der umfassenden Restauration der Verhältnisse und eine gewisse Unruhe nach dem Ausbruch der Revolution in Neapel wahrgenommen hatten. Außerdem schienen sie sich zwischenzeitlich Sorgen wegen der Stimmung in der Armee gemacht zu haben. Als beruhigend sahen sie die Verwurzelung der Savoyer-Dynastie in Piemont-Sardinien – die Bevölkerung sei dem Herrscherhaus zugetan, das Militär dem Monarchen grundsätzlich treu – und die starke Stellung Österreichs in (Nord-)Italien an, die abschreckend auf umstürzlerische Kräfte wirken könnten.

Insgesamt wurden die Revolutionen in Süd- und Norditalien mit Missbilligung und Entsetzen zur Kenntnis genommen; zudem fürchtete man auf preußischer Seite gravierende Auswirkungen auf die Ruhe und Ordnung auf der restlichen Halbinsel. Daher ist es nicht erstaunlich, dass das Ende der Revolutionen mit Erleichterung und Freude, aber auch mit Spott und Genugtuung aufgenommen wurde. Die Reaktionen der verantwortlichen Politiker und Diplomaten lassen sich hier eindeutig in das damals in Herrscher- und Regierungskreisen dominante antirevolutionäre Zeitgefühl einordnen.

In der (teilweise chiffrierten) Berichterstattung, die gerade nach dem Ausbruch der Unruhen deutlich an Häufigkeit zunahm, sammelten preußische Beobachter alle möglichen Informationen über den Verlauf und die Akteure der Revolution und bereiteten sie – mal in neutralem, mal in subjektiv gefärbtem Tonfall – für König und Außenministerium auf. Manche Diplomaten waren als Augenzeugen direkt mit den Geschehnissen vor Ort konfrontiert, so vor allem Ramdohr in Neapel und Petitpierre in Turin, die konkrete Handlungsanweisungen aus dem Außenministerium bekamen. Zudem hielt sich zwischenzeitlich Bartholdy in Neapel auf, während Waldburg-Truchsess die Entwicklung in Piemont bis kurz vor Ausbruch der Erhebung noch in Turin miterlebte, die revolutionären Ereignisse an sich aber auf dem Weg zu seiner Sondermission von Florenz aus verfolgte. Dem Gesandten Ramdohr trug Bernstorff äußerste Zurückhaltung und Neutralität auf; der Diplomat sollte auf Distanz zur Revolutionsregierung gehen und nicht den geringsten Anschein vermitteln, als würde Preußen die aktuellen Entwicklungen auch nur in kleinster Weise unterstützen. Wie schwer vereinbar eine passive Beobachterrolle und eine klare antirevolutionäre Haltung sein konnten, zeigte sich an der Frage, ob Ramdohr an der Eröffnung des Parlaments teilnehmen sollte; letztlich erlaubte es der schlechte Gesund-

heitszustand des Gesandten, sich aus der Affäre zu ziehen. Sollte die Lage zu gefährlich werden, stellte man es ihm frei, geeignete Maßnahmen für die eigene Sicherheit zu treffen und seinen Posten sogar – obgleich wohlüberlegt und in Absprache mit anderen diplomatischen Vertretern – zu verlassen, was Ramdohr im Frühjahr 1821 tatsächlich tat. Ähnliche Anweisungen erhielt Petitpierre in Turin; auch er sollte sich ggf. in Sicherheit bringen, aber nicht zu weit entfernt, um möglichst schnell wieder an seinen Einsatzort zurückkehren zu können. Interessant ist auch die Anordnung, die Unterlagen aus dem Gesandtschaftsarchiv nicht in fremde Hände geraten zu lassen.

In ihren Berichten beschäftigten sich preußische Beobachter regelmäßig mit den Akteuren und Zielen der Revolutionen. In beiden Fällen sahen sie die Erhebungen auf einen kleinen, elitären Teil der Gesellschaft beschränkt, der keine breite Unterstützung durch die Massen erhalten habe; vielmehr herrsche in der Bevölkerung Unzufriedenheit. Die Revolutionäre selbst seien uneinig und durch Interessengegensätze, Auflösungserscheinungen und Richtungskämpfe zwischen Gemäßigten und Radikalen geschwächt, was preußische Vertreter als Chance für eine (friedliche) Beendigung der Revolution sahen. Die in beiden Revolutionsgebieten eingeführte spanische Verfassung wurde von preußischen Beobachtern – zum Teil mit äußerst verächtlichen Worten – klar abgelehnt. Sie könne, so z.B. Ramdohr, menschlichen Leidenschaften nicht standhalten und werde wegen ihres demokratischen Wesens die Monarchie gefährden und zu Anarchie, Instabilität und Unordnung führen.

Für die vorliegende Doktorarbeit besonders relevant ist die Frage, ob preußische Vertreter während der Erhebungen bereits einen Einfluss nationaler Ideen wahrnahmen. Tatsächlich zeigte sich diesbezüglich ein deutlicher Unterschied zwischen den Revolutionen in Nord- und Süditalien, der sich im Wesentlichen mit Erkenntnissen über das frühe Risorgimento in der ausgewerteten Forschungsliteratur deckt. Während preußische Beobachter im Königreich beider Sizilien nationales Gedankengut (wenn überhaupt) nur für gewisse Schichten und Milieus (Städte, Intellektuelle, Militärs) registrierten, gestaltete sich die Situation in Piemont-Sardinien in ihren Augen anders: Hier nahmen sie deutlich mehr nationales Gedankengut wahr, besonders in Verbindung mit einer starken, nicht nur auf kleine Kreise beschränkten antiösterreichischen Einstellung und dem Wunsch, Österreich von der Halbinsel zu vertreiben und die Einheit und Unabhängigkeit Italiens zu erringen, verbunden mit einer bedeutenden Rolle Piemont-Sardiniens und seines Monarchen, der vor dem mächtigen Nachbarn im Osten geschützt werden müsse. Auch berichteten preuß-

bische Vertreter, dass manche Revolutionäre ihren süditalienischen „Kollegen“ angesichts der drohenden militärischen Intervention Österreichs gerne zu Hilfe gekommen wären. Des Weiteren gab es auf preußischer Seite die Vermutung bzw. sogar Überzeugung, dass die norditalienischen Revolutionäre aus Frankreich beeinflusst worden seien. Die Erhebung in Piemont wurde also offenbar stärker in einem nationalen sowie auch transnationalen Kontext gesehen als der Umsturz in Neapel.

Angesichts der Tatsache, dass Preußen mit den übrigen Großmächten 1820/21 in Troppau und Laibach über den Umgang mit den Revolutionen (siehe Kapitel IV.1) verhandelte, sind Einschätzungen preußischer Vertreter zum weiteren Vorgehen auf der Halbinsel besonders interessant. Dabei zeigte sich, dass eine militärische Intervention gerade von Diplomaten vor Ort aus verschiedenen Gründen kritisch gesehen wurde. Auch wenn sie die Erhebungen klar ablehnten, ein Übergreifen auf andere Länder befürchteten und sich letztlich erleichtert über den Erfolg der österreichischen Armee zeigten, bestand unter ihnen die Hoffnung, dass die Revolutionen durch innere Differenzen und eine fehlende Massenbasis von selbst zusammenbrechen würden, was eine militärische Intervention unnötig machen würde. So befürchtete Bartholdy, dass das Eingreifen einer nichtitalienischen Macht nicht nur zu großem Blutvergießen führen, sondern die gespaltene revolutionäre Bewegung angesichts einer äußeren Bedrohung vereinen werde. Ähnlich sah es Ramdohr, vor allem für den Fall, dass das in Italien verhasste Österreich eingreifen werde; am Beispiel Neapels führte er aus, dass eine Intervention das Land auf Dauer ruinieren, die Carbonari und ihr revolutionäres Gedankengut aber nicht unbedingt ausrotten werde. Vielmehr verbaue man sich die Chance, die Revolution selbst zu einem Ende kommen zu lassen. Waldburg-Truchsess ging sogar so weit, dass ein österreichisches Eingreifen die Italiener über die Landesgrenzen hinaus im Kampf gegen einen gemeinsamen Feind und für die nationale Einheit und Unabhängigkeit zusammenschweißen könnte. Für den Fall, dass eine Intervention der Großmächte dennoch für nötig erachtet werden sollte, riet der Gesandte dazu, diesen Auftrag nicht Österreich, sondern Russland zu erteilen. Mehrere preußische Vertreter schienen sich also hinsichtlich der Stellung Österreichs in Italien keine Illusionen zu machen und die antiösterreichische Stimmung ernst zu nehmen.

Nach der tatsächlich erfolgten Niederschlagung der Erhebungen beteiligte sich Preußen an Vereinbarungen, die die vorübergehende Stationierung österreichischer Truppen zur Sicherung der Verhältnisse regelten. Dabei bekannte man sich auf preußischer Seite zur Aufrechterhaltung der europäischen Ordnung, die man durch die Revolutionen in Italien

gefährdet sah. Gleichzeitig wollte man sich aber wegen fehlender direkter Interessen nicht aktiv einmischen und auf materiell-finanzielle Weise in die italienischen Angelegenheiten hineingezogen werden – eine Position, die in Kapitel IV ausführlicher betrachtet wird.

Die Besorgnis, dass sich die Aufstände in Süd- und Norditalien auf weitere Teile Italiens ausbreiten könnten, wird vor allem in Niebuhrs offizieller und privater Korrespondenz aus Rom greifbar. Der Diplomat fürchtete ein Übergreifen der Revolution vom Königreich beider Sizilien auf den benachbarten Kirchenstaat und verließ seinen Ängsten mit teils krasser Wortwahl Ausdruck. Seine anfänglichen Bedenken, eine österreichische Intervention könnte die Revolutionäre zum Einfall in den Kirchenstaat anstacheln, wurden durch große Erleichterung über das Anrücken der österreichischen Truppen abgelöst. Neben einer grundsätzlichen Furcht vor dem „Schreckgespenst“ Revolution lässt sich seine Haltung durch Zustände erklären, die den Kirchenstaat als besonders gefährdet für Revolutionen erscheinen ließen. Nicht nur Niebuhr nahm große Anspannung und Unzufriedenheit in den päpstlichen Gebieten wahr und sah innere Probleme, die mit der Rückkehr zu alten Verhältnissen und der Übermacht der Kirche verbunden waren. Wie berechtigt die Befürchtungen preußischer Vertreter letztlich waren und wie fatal sich die bis zum Hass gegen die Regierung reichende Stimmung noch auswirken sollte, zeigt Kapitel VII.

Anders stellten sich aus preußischer Sicht die allgemeinen Zustände in Lombardo-Venetien dar, für die man immer wieder Lob fand. Wie in Piemont-Sardinien nahmen preußische Vertreter jedoch früh antiösterreichische Ressentiments und eine damit verbundene Unruhe wahr, vor allem in der Lombardei mit der Hauptstadt Mailand, wo die Ablehnung der österreichischen Fremdherrschaft, Autonomiedenken und nationale Bestrebungen in gewissen Kreisen besonders ausgeprägt gewesen sein sollen. Als die Polizei im Kontext der Revolution in Piemont gegen die in Geheimbünden organisierte Opposition vorging, zeigte Preußen deutliches Interesse an den Untersuchungsergebnissen der österreichischen Behörden über in Norditalien aktive liberale und nationale Kräfte. Dies war gerade dann der Fall, wenn es – wie auch Kapitel V zeigt – um vermeintliche Verbindungen in deutsche Staaten ging, so z.B. im Umfeld der nicht erst seit den Karlsbader Beschlüssen 1819 unter Verdacht gestellten Universitäten und Studenten. Die ausgewerteten Akten ermöglichten letztlich aber nur einen kleinen Einblick in die damaligen Untersuchungen. Hier könnte die Einbeziehung weiterer Akten des Innen-, Außen- und ggf. Justizministeriums zu revolutionären Verbindungen im Deutschen Bund und in ganz Europa möglicherweise weitere Erkenntnisse liefern.

IV Die Reaktion der Großmächte: Die Kongresse 1820 – 1822

„Cette révolte a été jugée, dans son principe et dans ses suites, dans un seul et même esprit, non seulement par les Princes les plus exposés aux effets de son influence funeste et aux dangers de son débordement, mais aussi par les Monarques, qui, quoique plus éloignés du danger, n'en sont pas moins attentifs à veiller au maintien des transactions et à l'affermissement du repos général, et à satisfaire ainsi à ce premier devoir des Rois et à ce premier voeu des peuples.“⁶¹⁸

Diese Worte schrieb Bernstorff im November 1820 vom Kongress in Troppau in einer Zirkulardepesche nieder. Die drei Ostmächte, die seit 1813 zuverlässig für den Frieden in Europa zusammengearbeitet hätten, seien sich bewusst, welche Gefahr der illegitime Umsturz der Verhältnisse im Königreich beider Sizilien für die italienische Halbinsel und für ganz Europa darstelle.

Tatsächlich sorgten die Revolutionen von 1820/21 in Südeuropa für großes Aufsehen. Von der iberischen über die italienische Halbinsel bis nach Griechenland nahmen die Ereignisse, die die nachnapoleonische Ordnung erschütterten, die Aufmerksamkeit von Politik und Diplomatie in Anspruch. In den Jahren 1820 – 1822 stellten sich die Vertreter der fünf Großmächte auf drei Kongressen in Troppau, Laibach und Verona die Frage, wie sie auf die Entwicklungen reagieren und wie sie mit Ländern, die einen revolutionären Umsturz erlebten, umgehen sollten. Preußen war an diesen Versammlungen durch Politiker und Diplomaten, teilweise durch König Friedrich Wilhelm III. persönlich vertreten.

IV.1 Die Kongresse von Troppau und Laibach 1820/21⁶¹⁹

IV.1.1 Die Formulierung des Interventionsprinzips

Angesichts der Revolutionen in Neapel und anderen Teilen Südeuropas sahen die Großmächte die grundsätzliche und letztlich nicht unberechtigte Gefahr, dass sich die revolutionären Ideen in weitere Staaten Europas ausbreiten könnten. Vor allem Österreich, das durch seinen territorialen Besitz und seine verwandtschaftlichen Beziehungen ein besonderes Interesse an Italien hatte, befürchtete eine erhebliche Störung von Ruhe und Ordnung auf der gesamten Halbinsel und machte sich frühzeitig Gedanken, wie man auf die

⁶¹⁸ Bernstorff an Waldburg-Truchsess in Turin (Troppau, 22. November 1820), in: GStA PK, I. HA Rep. 81 Turin II (nach 1807), Nr. 5. Weitere Ausfertigung: Bernstorff an Niebuhr in Rom (Troppau, 22. November 1820), in: GStA PK, I. HA Rep. 81 Vatikan (nach 1807), Nr. 57, Bl. 19r – 21r.

⁶¹⁹ Zu den Kongressen von Troppau und Laibach vgl. u.a. GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 1748, 1751, 1752, 1758 – 1760, 1768; GStA PK, I. HA Rep. 81 Wien II (nach 1807), Nr. 163, 166.

neue Lage reagieren sollte.⁶²⁰ In diesem Sinne übermittelte Metternich Ende Juli 1820 Preußen und den übrigen Mitgliedern des Deutschen Bundes die österreichische Sicht auf die aktuellen Entwicklungen und die Maßnahmen, die man in Wien zu ergreifen gedenke. Einleitend zeigte er sich davon überzeugt, dass die Revolution in Neapel allein von den dortigen Geheimbünden und – angesichts innerer Zustände, die er deutlich positiver als einige preußische Vertreter bewertete – völlig ungerechtfertigt durchgeführt worden sei:

„Die neuerlichen Ereignisse im Königreiche Neapel haben einleuchtender und nachdrücklicher als noch irgend eine frühere Begebenheit dieser Art, an den Tag gelegt, daß selbst in einem regelmäßig und löblich verwalteten Staate, unter einem ruhigen, genügsamen, mit seiner Regierung zufriedenen [sic!] Volke, der giftige Einfluß revolutionärer Secten die heftigsten Erschütterungen veranlassen, und einen schnellen Umsturz herbeiführen kann. Denn es ist vollständig erwiesen, daß die Umtriebe der Carbonari allein, ohne äußern Anstoß, ohne irgend einen auch nur scheinbaren Vorwand, jene aufrührischen Bewegungen anstifteten [...]“⁶²¹

Man müsse „die Wirksamkeit geheimer Verbindungen und im Finstern schleichender Verschwörungen“⁶²² ernst nehmen, anstatt sie „mit gringschätzender Gleichgültigkeit zu betrachten“⁶²³. Daher hätten die deutschen Fürsten gut daran getan, gegen „erst[e] Symptome solcher strafbaren Versuche mit Wachsamkeit und Strenge“⁶²⁴ vorzugehen – vermutlich eine Anspielung auf die Karlsbader Beschlüsse vom 20. September 1819, die das verschärfte Vorgehen gegen die liberale und nationale Bewegung im Deutschen Bund auf eine rechtliche Grundlage gestellt hatten. Metternich verwies auf das besondere Interesse, das Österreich durch verwandtschaftliche Beziehungen und territorialen Besitz auf der Halbinsel habe. 1814/15 sei sein Land dort „zum natürlichen Wächter und Beschützer der öffentlichen Ruhe“⁶²⁵ geworden – eine bedeutende Verantwortung und Verpflichtung:

„Der Kaiser ist fest entschlossen, [...] jeden Fortschritt ruhestörender Bewegungen von seinen, und seiner nächsten Nachbarn Gränzen entfernt zu halten, keinen gewaltsamen Eingriff in die tractatenmäßigen Rechte und Verhältnisse der italiänischen Fürsten zu dulden, und, wenn gesetzliche und administrative Vorkehrungen keinen hinreichenden Schutz gewähren solten, seine Zuflucht zu den kräftigsten Maßregeln zu nehmen.“⁶²⁶

⁶²⁰ Vgl. dazu u.a. Krusemarecks Einschätzungen aus Wien 1820 in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5993.

⁶²¹ Metternich womöglich an die preußische Vertretung am Bundestag in Frankfurt/Main (Wien, 26. Juli 1820; Abschrift), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 8401, Bl. 2r. Vgl. die gedruckte Fassung an den bayerischen Außenminister Rechberg, in: *Metternich-Winneburg*: Nachgelassene Papiere 3, S. 382 – 384.

⁶²² Metternich womöglich an die preußische Vertretung am Bundestag in Frankfurt/Main (Wien, 26. Juli 1820; Abschrift), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 8401, Bl. 2v.

⁶²³ Ebd.

⁶²⁴ Ebd.

⁶²⁵ Ebd.

⁶²⁶ Ebd.

Sollte sich Österreich „im äußersten Nothfalle“⁶²⁷ zu einem gewaltsamen Einschreiten in Süditalien gezwungen sehen, so werde das Kaiserreich nicht auf einer aktiven Beteiligung der anderen Mitglieder des Deutschen Bundes bestehen, zumal ein solcher Fall gar nicht durch die Bundesakte abgedeckt sei: „Die zur Aufrechthaltung des Friedens und der Ordnung in Italien erforderlichen Maßregeln liegen ganz außer der Sphäre der grundgesetzlich bestimmten Mitwirkung [...]“⁶²⁸ Kaiser Franz sei entschlossen, sämtliche Gefahren von den Grenzen des Deutschen Bundes abzuhalten; hierfür benötige Österreich Ruhe im Inneren des Bundes und vertraue auf den Rückhalt und die moralische Unterstützung seiner Bundesgenossen. Denn, so Metternich in fast schon pathetischen Worten:

„Deutschland ist ein großer Ruhm vorbehalten, wenn es in der Klugheit und Entschlossenheit seiner Regenten, in unverrückter Aufrechthaltung seiner bestehenden Verfassungen, in dem treuen Sinne seiner Völker, und in der mächtigen Garantie seines Bundes Vereins die Mittel und Kräfte findet, deren es bedarf, um unter den Stürmen dieser alles bedrohenden Zeit, seinen inneren Frieden, seine gesetzliche [sic!] Ordnungen, seine Unabhängigkeit, seine Würde, und seinen alten Character zu behaupten.“⁶²⁹

Betrachtet man die Bestimmungen der Bundesakte vom 8. Juni 1815, war der Bündnisfall tatsächlich nicht gegeben und Preußen – zumindest in seiner Eigenschaft als Mitglied des Deutschen Bundes – nicht zur Unterstützung Österreichs, das *möglicherweise* noch von der Revolution in Süditalien betroffen sein *könnte*, verpflichtet. Artikel 2 hielt zwar fest, dass sich die Länder des Bundes zur „Erhaltung der äußeren und inneren Sicherheit Teutschlands und der Unabhängigkeit und Unverletzbarkeit der einzelnen teutschen Staaten“ zusammengeschlossen hätten. Außerdem sollten sie laut Artikel 11 „sowohl ganz Teutschland, als jeden einzelnen Bundesstaat gegen jeden Angriff in Schutz [...] nehmen“; jedoch wolle man nur „sämtlich[e] unter dem Bunde begriffenen Besitzungen“ garantieren. Das österreichische Lombardo-Venetien, das womöglich am ehesten von der Revolution in Neapel betroffen gewesen wäre, war laut Artikel 1 nicht Teil des Bundes.⁶³⁰

Preußen war allerdings nicht nur auf deutscher, sondern als Großmacht auch auf europäischer Ebene eng mit Österreich und den allgemeinen Entwicklungen auf dem Kontinent verbunden. Wie preußische Vertreter immer wieder in den ausgewerteten Korrespondenzen betonten, hatte das Königreich zwar keine direkten Interessen auf der italienischen

⁶²⁷ Ebd.

⁶²⁸ Ebd., Bl. 3r.

⁶²⁹ Ebd., Bl. 3v.

⁶³⁰ Vgl. Art. 1, 2 und 11 der Bundesakte vom 8. Juni 1815, in: *Jäger: Aktenstücke*, S. 24, 27; Art. 1, 35 und 36 der Schlußakten der Wiener Ministerkonferenzen vom 15. Mai 1820, in: Ebd., S. 58, 62.

Halbinsel, doch galt es, sich um die Ruhe und Ordnung Europas zu bemühen. So betonte Bernstorff in einem Schreiben an Niebuhr die besondere Verantwortung Österreichs in Italien, die darüber hinaus für ganz Europa von existenzieller Bedeutung sei, da ein Erfolg der Revolution zum „tombeau de toute autorité réglée comme de toute liberté légitime“⁶³¹ werden würde: „[...] en s’armant pour sa défense, elle [Österreich, d. A.] s’arme pour la sûreté de l’Europe [...]“⁶³² Zählen könne das Kaisertum dabei auf die moralische Unterstützung durch die anderen Großmächte und die Geschlossenheit, die Europa schon einmal gerettet und auf eine neue vertragliche Grundlage gestellt habe:

„L’Autriche qui [...] se voit menacée jusques dans ses propres Etats, & qui est très décidée à ne pas laisser la Peninsule en proie à l’anarchie & au désordre, va être incessamment en mesure de faire servir les moyens les plus imposans à résoudre les questions dont dépendent aujourd’hui les destinées de l’Italie. [...] L’Autriche fera forte du concert le plus étroit avec ses alliés, & elle aura tout l’appui moral de ce même accord de vues & de principes auxquels l’Europe a dû sa régénération & dans lesquels elle voit encore aujourd’hui son dernier ancre de salut, la bête de son existence politique, la garantie de la sûreté de tous & des droits d’un chacun.“⁶³³

Preußen stimmte einer Teilnahme an den Kongressen 1820 – 1822, die sich der unruhigen Lage in Südeuropa (Spanien, Italien, Portugal) widmeten, zu, um jeden „Anschein einer Uneinigkeit unter den Alliierten“⁶³⁴ zu verhindern – auch wenn es selbst „von den italienischen Angelegenheiten möglichst unbehelligt [...] bleiben“⁶³⁵ wollte. Hinsichtlich der Frage, wie mit dem Umsturz in Süditalien umgegangen werden sollte, zeigten sich schon vor Beginn des Kongresses in Troppau (Oktober – Dezember 1820) Differenzen unter den Großmächten. Obwohl Großbritannien Interventionen – bei Verletzung tatsächlicher und existenzieller (Sicherheits-)Interessen und durchgeführt von den besonders betroffenen Staaten – nicht grundsätzlich ablehnte, war es doch gegen die Verkündung eines allgemeinen, für alle Großmächte jederzeit verbindlichen Interventionsprinzips. Es standen sich „[d]ie von London bevorzugte, restriktive und die von Wien bevorzugte, extensive Auslegung des Einmischungsrechts“⁶³⁶ gegenüber. Zum Kongress von Troppau schickten Großbritannien und Frankreich lediglich Beobachter. Auch während der Verhandlungen

⁶³¹ Bernstorff an Niebuhr in Rom (Berlin, 7. September 1820), in: GStA PK, I. HA Rep. 81 Vatikan (nach 1807), Nr. 55.

⁶³² Ebd.

⁶³³ Ebd.

⁶³⁴ *Stamm-Kuhlmann*: König, S. 460.

⁶³⁵ Ebd.

⁶³⁶ *Schulz*: Normen, S. 74. Zu Großbritannien und Frankreich vgl. *Heydemann*: Konstitution gegen Revolution, S. 67 – 111; *Langewiesche*: Restauration und Revolution, S. 12; *Marcowitz*: Frankreich, S. 115f.; *Pyta*: Wirklichkeit der „Heiligen Allianz“, S. 343; *Schulz*: Normen, S. 82 – 84; *Siemann*: Metternich, S. 719 – 721.

unterschied sich die Position der beiden Westmächte auf der einen von derjenigen der drei Ostmächte Russland, Österreich und Preußen auf der anderen Seite. Diese Differenzen wurden auch von Hardenberg vermerkt:

„Englands Beytritt ist wegen der verwickelten schwierigen Lage, darin es sich befindet, schwerlich zu hoffen. Indessen hat sich sein Ministerium so günstig als möglich erklärt, es könne zwar sich nicht in die Sache mischen, aber es sey völlig damit einverstanden, was Oestereich und die Alliierten thun würden, vorausgesetzt, daß der Status quo der letzten Tractaten aufrecht gehalten werde. [...] Von Frankreichs Beytritt ist [...] wenig zu hoffen.“⁶³⁷

Der Staatskanzler riet dazu, dass die Ostmächte in der Frage der Intervention voranschreiten und nicht „[...] unnütze Zeit mit Unterhandlungen verlieren [sollten], die weder in London, noch in Paris, zum Ziel führen werden.“⁶³⁸ Auch Außenminister Bernstorff vermutete früh, welche „Allianzen“ sich auf dem Kongress bilden würden. Kurz vor dem offiziellen Beginn der Verhandlungen gab er in einem längeren Schreiben an Friedrich Wilhelm III. einen Überblick über die Positionen der Kongressteilnehmer.⁶³⁹ Zusammengefasst schätzte er die Stellung der Großmächte wie folgt ein:

„[...] Metternich glaubt [...] darauf rechnen zu dürfen daß ein Verständniß zwischen Oesterreich, Preußen und Rußland leicht zu erzielen seyn wird [...]. [...] Dagegen zeigt sich die Schwierigkeit die Zustimmung Englands und Frankreichs für irgend eine hier zu treffende Abrede zu gewinnen fast unüberwindlich [...].“⁶⁴⁰

Preußen selbst unterstützte die anderen zwei Ostmächte und stellte sich besonders hinter Österreich. Dieses Verhalten hatte sich bereits kurze Zeit nach dem Ausbruch der Revolution angedeutet, z.B. in einem Schreiben Bernstorffs, der gegenüber Krusemarck in Wien die besondere Rolle des Kaiserreichs und den moralischen Rückhalt Preußens betonte:

„Plus que jamais la cause de l’Autriche est celle de l’Europe entière, & si elle peut croire trouver, pour les résolutions qu’elle a jugé devoir prendre pour le bien des tous, un appuy dans la profession haute & franche des principes qui la font agir, ce ne sera de notre part que cet appuy lui manquera.“⁶⁴¹

Im Oktober 1820 erteilte der Außenminister dem Diplomaten Anweisungen, welche Position Preußen (und somit auch Krusemarck als Teilnehmer der Verhandlungen) in Troppau vertreten werde. Das Königreich habe, so Bernstorff, ein aufrichtiges Interesse an der

⁶³⁷ Hardenbergs Tagebucheintrag vom 25. Oktober 1820, in: *Stamm-Kuhlmann*: Tagebücher, S. 898 (GStA PK Berlin, I. HA Rep. 92 Hardenberg, L42, Bl. 6r).

⁶³⁸ Ebd., S. 898f. (GStA PK Berlin, I. HA Rep. 92 Hardenberg, L42, Bl. 6r/v).

⁶³⁹ Vgl. Bernstorff an Friedrich Wilhelm III. (Troppau, 21. Oktober 1820), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 1751, Bl. 3r – 8v.

⁶⁴⁰ Ebd., Bl. 4r/v.

⁶⁴¹ Bernstorff an Krusemarck in Wien (Berlin, 12. August 1820), in: GStA PK, I. HA Rep. 81 Wien I (nach 1807), Nr. 119, Bl. 10r.

Bewahrung der Ruhe in Europa; dies sei der Kompass, der die preußische Politik leite.⁶⁴² Den Umsturz im Königreich beider Sizilien schätzte er als gravierender als die Vorgänge in Spanien ein, da es sich um „un bouleversement encore plus inattendu, plus criminel dans son principe, plus révoltant par ses circonstances, plus dangereux dans ses effets“⁶⁴³ handle und das ganze Ausmaß des Übels, das die Zivilisation bedrohe, aufzeige. Was die Revolution in Neapel so gefährlich mache, sei der Umstand, dass sie zwar durch Soldaten durchgeführt, aber von einer Geheimorganisation geplant worden sei. Solche „sociétés secretes [...] aussi criminelles dans leurs buts que dans leurs moyens [...]“⁶⁴⁴ stellten, so der Außenminister, eine große Bedrohung dar, da sie beständig daran arbeiten würden, eines Tages die Herrscher Europas zu Fall zu bringen, und durch ihr Wirken im Geheimen – „invisible, mystérieuse“⁶⁴⁵ – nur schwer zu durchschauen seien. Zwar wüssten die italienischen Regierungen schon länger um die Existenz der Geheimbünde, allerdings habe man bis zum Ausbruch der Revolution in Neapel keine näheren Informationen über ihre Stärke und Pläne gehabt. Da es u.a. auch in Frankreich, England und den deutschen Staaten revolutionäre Verbindungen gebe, wäre ein dauerhafter Erfolg der Carbonari im Königreich beider Sizilien ein großes Problem: Ihr Beispiel könnte subversive Kräfte in anderen Teilen Europas zur Nachahmung verleiten. Speziell auf der italienischen Halbinsel könnten die liberalen und nationalen Vorstellungen und Ziele der Carbonari – „la liberté absolue, l’unité parfaite et l’indépendance entière de l’Italie“⁶⁴⁶ – dazu führen, dass sich mehr Italiener über historisch gewachsene regionale Eigenheiten – „l’animosité des différentes parties de l’Italie l’une contre l’autre et les différences qui tiennent à leur ancienne histoire et les portent à l’isolement“⁶⁴⁷ – hinwegsetzen und sich auf Gemeinsamkeiten in Sprache, Charakter und Lebensstil besinnen würden.

Angesichts einer solchen Bedrohung für die Stabilität in Europa und die Unabhängigkeit einzelner Staaten sah Bernstorff die Großmächte (und somit auch Preußen) als „gardiens naturels de l’ordre social et de la liberté publique“⁶⁴⁸ in der Pflicht, konkrete Maßnahmen

⁶⁴² Vgl. Bernstorff an Krusemarck in Wien (Berlin, 8. Oktober 1820), in: GStA PK, I. HA Rep. 81 Wien I (nach 1807), Nr. 119, Bl. 44r.

⁶⁴³ Bernstorffs Instruktion für den preußischen Gesandten in Wien (Berlin, 8. Oktober 1820), in: GStA PK, I. HA Rep. 81 Wien II (nach 1807), Nr. 163. Diese Anweisung wurde Ende Oktober 1820 auf einer Sitzung des Troppauer Kongresses von Staatskanzler Hardenberg vorgestellt. Vgl. *Journal des conférences* Nr. 2 (29. Oktober 1820; vermutlich Abschrift), in: GStA PK, I. HA Rep. 81 Wien II (nach 1807), Nr. 163, sowie Hardenbergs Tagebucheintrag vom 29. Oktober 1820, in: *Stamm-Kuhlmann: Tagebücher*, S. 899 (GStA PK, I. HA Rep. 92 Hardenberg L42, Bl. 7r).

⁶⁴⁴ Ebd.

⁶⁴⁵ Ebd.

⁶⁴⁶ Ebd.

⁶⁴⁷ Ebd.

⁶⁴⁸ Ebd.

zu ergreifen. Aufgrund seiner Besitzungen in Italien und vertraglicher Vereinbarungen mit Neapel komme es nun v.a. auf Österreich an, während seine Verbündeten etwaige Maßnahmen – seien sie defensiver oder offensiver Natur – durch „la force morale de leur assentiment et d’un entier concert avec elle“⁶⁴⁹ unterstützen sollten. In diesem Sinne bekannte sich Preußen eindeutig zur Aufrechterhaltung der Ordnung in Europa und zur Zusammenarbeit mit den Großmächten, besonders Russland und natürlich Österreich:

„La Prusse constamment disposée à tout ce qui peut resserrer les liens qui l’unissent à ses alliés, consolider le nouveau système Européen, calmer ou prévenir l’agitation des peuples, s’est empressée de déclarer à l’Autriche qu’en applaudissant de grand coeur à ses mesures, elle étoit prête à les seconder par la profession la plus franche et la plus haute de ses principes et de ses sentiments.“⁶⁵⁰

Insgesamt fuhr Preußen in Troppau (und in Laibach) einen zurückhaltenden Kurs, weshalb es in der Forschung schon einmal als Österreichs „Juniorpartner“⁶⁵¹ (Pyta) bezeichnet wurde. Letztlich konnte Metternich auf die Revolutionsangst Friedrich Wilhelms III. bauen, allerdings standen einer Beteiligung preußischer Soldaten an den Interventionen – wie der Außenminister noch im Kontext des Laibacher Kongresses thematisierten sollte – die „alte Kriegsscheu“⁶⁵² des Königs, die fehlenden direkten Interessen in Italien und finanzielle Aspekte im Weg: Preußen wollte nicht in militärische Auseinandersetzungen hineingezogen werden, die viel Geld gekostet und den seit der napoleonischen Zeit angeschlagenen Staatshaushalt weiter belastet hätten.⁶⁵³ Es blieb bei der von Bernstorff angesprochenen „moralischen Unterstützung“. In diesem Sinne unterzeichneten Hardenberg und Bernstorff das Troppauer Protokoll vom 19. November 1820, in dem die Ostmächte den weiteren Umgang mit von Revolutionen erschütterten Ländern ankündigten:

„Mitgliedstaaten der europäischen Allianz, die eine durch Aufruhr bewirkte Regierungsveränderung erlitten haben, deren Folgen für andere Staaten bedrohlich sind, hören dadurch von selbst auf, an der genannten Allianz teilzuhaben, und bleiben von ihr ausgeschlossen, bis ihre Lage Bürgschaften einer legitimen und dauerhaften Ordnung bietet.“⁶⁵⁴

⁶⁴⁹ Ebd.

⁶⁵⁰ Ebd.

⁶⁵¹ Pyta: Wirklichkeit der „Heiligen Allianz“, S. 341.

⁶⁵² Stamm-Kuhlmann: Friedrich Wilhelm III., S. 217.

⁶⁵³ Zum Kongress von Troppau vgl. *Altgeld*: Risorgimento, S. 269; *Baack*: Bernstorff, S. 78 – 82; *Erbe*: Revolutionäre Erschütterung, S. 24, 146, 363f.; *Gruner*: Beitrag der Großmächte, S. 193 – 195; *Hearder*: Italy, S. 179; *Heydemann*: Carbonari, S. 98 – 101; *Müller*: Interventionsstrategie, S. 92 – 106; *Palmer*: Glanz und Niedergang, S. 62 – 66; *Schroeder*: Metternich’s Diplomacy, S. 60 – 103; *Schulz*: Normen, S. 73 – 84; *Siemann*: Metternich, S. 726 – 730; *Späth*: Revolution in Europa, S. 418 – 423, 432; *Stern*: Geschichte Europas 1815 – 1830, Bd. 2, S. 118 – 149; *Stübler*: Revolution in Italien, S. 72 – 75; *Zamoyski*: Phantome, S. 281 – 292.

⁶⁵⁴ Troppauer Protokoll (19. November 1820; Auszug), in: *Hardtwig*: Deutscher Bund, S. 61.

Wie vorzugehen war, um in Staaten, die wegen einer Revolution eine vermeintliche Gefahr nach außen darstellten, die alten Zustände wiederherzustellen und sie erneut in die Gemeinschaft der europäischen Staaten einzugliedern, wurde wie folgt festgelegt:

„Wenn [...] die verbündeten Mächte ihnen gegenüber eine wirksame und heilsame Aktion ausüben können, so werden sie, um die in Aufruhr befindlichen Staaten in den Schoß der großen Allianz zurückzuführen, zunächst freundschaftliche Schritte unternehmen, in zweiter Linie Zwangsmittel einsetzen, wenn deren Anwendung unerlässlich werden sollte.“⁶⁵⁵

Am 8. Dezember 1820 verfassten die Ostmächte eine gemeinsame Zirkulardepesche⁶⁵⁶ an ihre diplomatischen Vertreter. Hier zeigt sich, wie sich die Verantwortlichen Österreichs, Russlands und Preußens das weitere Vorgehen angesichts der revolutionären Ausbrüche in Südeuropa vorstellten. Sie bezogen sich deutlich auf die Aufstände in Spanien, im Königreich beider Sizilien und in Portugal⁶⁵⁷, die „[...] ein tiefes Gefühl von Besorgnis und Kummer erwecken, zugleich aber ein Bedürfnis rege machen [mussten], sich zu vereinigen und gemeinschaftlich in Erwägung zu ziehen, wie allen den Übeln, die über Europa auszubrechen drohten, zu begegnen sei.“⁶⁵⁸ Die Ostmächte sahen sich klar im Recht, gegen Staaten vorzugehen, die eine revolutionär-gewaltsame Veränderung erfahren hatten. Als Begründung dienten die Ruhe und Ordnung im gesamten Europa:

„Die Mächte übten ein unbestreitbares Recht aus, indem sie auf gemeinschaftliche Sicherheitsmaßnahmen gegen Staaten, in welchen ein durch Aufruhr bewirkter Umsturz der Regierung [...] eine feindselige Stellung gegen alle rechtmäßigen Verfassungen und Regierungen zur Folge haben mußte, Bedacht nahmen; die Ausübung dieses Rechtes ward noch dringender, wenn die, welche in diese Lage geraten waren, das Unglück, welches sie sich zugezogen, benachbarten Ländern mitzuteilen und Aufstand und Verwirrung rund um sich her zu verbreiten suchten. In [...] solchem Verfahren liegt ein offenbarer Bruch des Vertrages, der sämtlichen europäischen Regierungen, außer der Unverletzbarkeit ihres Gebietes auch den Genuß der friedlichen Verhältnisse, die jede wechselseitige Beeinträchtigung ausschließen, verbürgt.“⁶⁵⁹

⁶⁵⁵ Ebd., S. 62. Vgl. die französische Fassung (Protocole préliminaire) in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 1751, Bl. 51r – 54r (vermutlich Abschrift) bzw. *Droß*: Ära Metternich, S. 104 – 106.

⁶⁵⁶ Zirkulardepesche (Auszug) Österreichs, Russlands und Preußens an ihre Gesandten und Geschäftsträger an deutschen und nordischen Höfen (Troppau, 8. Dezember 1820), in: *Stübler*: Deutschland – Italien 1789 – 1849, S. 146 – 148. Eine vollständige französische Fassung mit Empfängerliste ist zu finden in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 1748, Bl. 202r – 206v.

⁶⁵⁷ Im August 1820 war in Portugal eine Revolution ausgebrochen. 1822 sollte es noch zum Erlass einer an der spanischen Verfassung orientierten Konstitution kommen. Vgl. *Erbe*: Revolutionäre Erschütterung, S. 120; *Konetzke*: Iberische Staaten, S. 927; *Stern*: Geschichte Europas 1815 – 1830, Bd. 2, S. 49 – 61.

⁶⁵⁸ Zirkulardepesche (Auszug) Österreichs, Russlands und Preußens an ihre Gesandten und Geschäftsträger an deutschen und nordischen Höfen (Troppau, 8. Dezember 1820), in: *Stübler*: Deutschland – Italien 1789 – 1849, S. 146.

⁶⁵⁹ Ebd., S. 146f.

Daher ginge es in ihren Verhandlungen um „[...] die friedlichen oder zwingenden Maßregeln, die in Fällen, wo sich eine wesentliche und heilsame Einwirkung erwarten ließ, solche Staaten in den Schoß des Bundes zurückführen konnten.“⁶⁶⁰ Die Revolution in Süditalien fiel nach Ansicht der Ostmächte in diese Kategorie, ja wurde sogar als besonders dringlich eingestuft, „[d]a die Revolution von Neapel täglich mehr Wurzel faßt, da keine andere die Ruhe der benachbarten Staaten so nahe und so augenscheinlich in Gefahr setzt [und] da auf keine andere so unmittelbar und so schnell gewirkt werden kann [...]“.⁶⁶¹ Die Verfasser betonten die enge Zusammenarbeit Österreichs, Preußens und Russlands im Rahmen der 1814/15 gestalteten europäischen Ordnung und schienen sich schon gegen etwaige Vorwürfe zu wappnen, die durch einen Eingriff in die Angelegenheiten eines anderen Staats auf sie zukommen könnten. Es ginge ihnen weder darum, ihre eigene Macht auszubauen noch gemäßigte, für die Bevölkerung tatsächlich sinnvolle Reformen zu verhindern, sondern darum, den Frieden zu bewahren, „[...] Europa von der Geißel der Revolution zu befreien und das Unheil, welches aus der Übertretung aller Grundsätze der Ordnung und Sicherheit entspringt [...], abzuwenden [...]“.⁶⁶²

Die Verhandlungen von Troppau wurden Anfang 1821 in Laibach fortgesetzt.⁶⁶³ Friedrich Wilhelm III. nahm daran nicht teil⁶⁶⁴ – eine Entscheidung, die Hardenberg privat kritisierte: „Der König ergreift eine falsche Politik, will noch nicht, oder viel mehr gar nicht, nach Laibach kommen und besteht doch darauf, daß ich hingehe, um kein Aufsehn zu erregen!“⁶⁶⁵ In Laibach wurde endgültig festgelegt, dass österreichische Truppen in Süditalien intervenieren sollten. Zudem wurde nach dem Ausbruch der Revolution in Piemont-Sardinien im März 1821 ein Einschreiten Österreichs in Norditalien beschlossen und ein Erfolg der beiden Interventionen abgewartet. Allerdings war Preußen bald nur noch durch den für Wien zuständigen Gesandten Krusemarck vertreten: Nach Hardenberg verließ auch Bernstorff Ende März 1821 den Kongress und kehrte nach Berlin zurück. Seine frühe Abreise sei, so der Außenminister, durchaus im Interesse Preußens, das auf

⁶⁶⁰ Ebd., S. 147.

⁶⁶¹ Ebd.

⁶⁶² Ebd., S. 148.

⁶⁶³ Zum Kongress von Laibach vgl. *Baack*: Bernstorff, S. 82 – 84; *Heydemann*: Carbonari, S. 101f; *Müller*: Interventionsstrategie, S. 106 – 113; *Palmer*: Glanz und Niedergang, S. 66f.; *Schroeder*: Metternich's Diplomacy, S. 104 – 128; *Schulz*: Normen, S. 81 – 84; *Stern*: Geschichte Europas 1815 – 1830, Bd. 2, S. 150 – 182; *Zamoyski*: Phantome, S. 293 – 296.

⁶⁶⁴ In einem Schreiben an Ferdinand I. drückte Friedrich Wilhelm III. sein Bedauern darüber aus, nicht nach Laibach reisen und den neapolitanischen König treffen zu können. Vgl. Friedrich Wilhelm III. an Ferdinand I. beider Sizilien (Berlin, 15. Februar 1821; Kopie), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5643.

⁶⁶⁵ Aus Hardenbergs Tagebucheintrag vom 3. Januar 1821, in: *Stamm-Kuhlmann*: Tagebücher, S. 923 (GStA PK, I. HA Rep. 92 Hardenberg L42, Bl. 24v). Vgl. dazu auch *Hermann*: Hardenberg, S. 389.

diese Weise in seiner Politik unabhängiger bleiben, sich „die unbedingtste Freiheit [der] Entschlüsse, in so fern diese nicht von schon bestehenden Verträgen abhängen“⁶⁶⁶, bewahren und sich „jede[r] Zumuthung einer unmittelbaren Theilnahme an thätigen Anstrengungen“⁶⁶⁷ enthalten könne. Bei einer längeren Anwesenheit auf dem Kongress bestehe die Gefahr, dass man doch noch tiefer „als [...] mit dem Staats-Interesse Preußens vereinbar“⁶⁶⁸ in die Angelegenheiten Italiens verwickelt werde. Er selbst habe deutlich gemacht, dass sich Preußen „mit unverbrüchlicher Treue“⁶⁶⁹ zum Mächtekoncert bekenne, aber gleichzeitig zu vermeiden versucht, dass das Königreich aktiv und mit finanziellen Verpflichtungen in „lästig[e] oder kostspielig[e] Maasregeln“⁶⁷⁰ hineingezogen werde.⁶⁷¹

Am Ende der Verhandlungen stand die gemeinsame Deklaration der drei Ostmächte vom 12. Mai 1821, die für Preußen von Krusemarck unterzeichnet wurde. Mit Bezug auf die Revolutionen in Süd- und Norditalien bekräftigte man die Absicht, sich gemeinsam gegen Aufstände und für eine friedliche, stabile Ordnung Europas sowie die Unabhängigkeit und Rechte der einzelnen Staaten des europäischen Mächtesystems einzusetzen und dabei Gerechtigkeit und Uneigennützigkeit walten zu lassen.⁶⁷²

IV.1.2 Die Sondermission Waldburg-Truchsess' nach Neapel 1821/22

Als Österreich und Russland gegen Ende der Laibacher Verhandlungen Instruktionen an ihre Gesandten in Italien schickten und darin die Notwendigkeit aussprachen, die italienischen Herrscher für die Ursachen der Revolutionen und etwaige Mittel zur Verhinderung weiterer Aufstände zu sensibilisieren, wandte sich auch Bernstorff im Rahmen einer Zirkulardepesche⁶⁷³ an die preußischen Diplomaten in Italien. Der Außenminister unter-

⁶⁶⁶ Bernstorff an Friedrich Wilhelm III. (Laibach, 15. März 1821), in: GStA PK, III. HA Mda, I, Nr. 1759, Bl. 161v.

⁶⁶⁷ Ebd.

⁶⁶⁸ Ebd., Bl. 162r.

⁶⁶⁹ Ebd., Bl. 161r.

⁶⁷⁰ Ebd., Bl. 161v.

⁶⁷¹ Vgl. dazu auch Bernstorff an Hardenberg (Laibach, 21. März 1821), in: GStA PK, III. HA Mda, I, Nr. 1760; sowie *Müller*: Interventionsstrategie, S. 111.

⁶⁷² Vgl. Deklaration Österreichs, Preußens und Russlands (Laibach, 12. Mai 1821), in: GStA PK, I. HA Rep. 81 Wien I (nach 1807), Nr. 125 bzw. – mit Krusemarcks Schreiben an Friedrich Wilhelm III. (Laibach, 15. Mai 1821) und dem Journal der Abschlusssitzung am 12. Mai 1821 – in: GStA PK, III. HA Mda, I, Nr. 1768, Bl. 169r – 172v. Gedruckte Fassung in *Metternich-Winneburg*: Nachgelassene Papiere 3, S. 486 – 488.

⁶⁷³ Vgl. Bernstorffs Zirkulardepesche, im Folgenden ausgewertet in der Fassung an Petitpierre in Turin (Berlin, 26. Mai 1821), in: GStA PK, I. HA Rep. 81 Turin IV (nach 1807), Nr. 2, Bl. 266r – 269r. Weitere Ausfertigungen: Bernstorff an Waldburg-Truchsess in Neapel (Berlin, 26. Mai 1821), in: GStA PK, I. HA Rep. 81 Neapel (nach 1807), Nr. 6; Bernstorff an Ramdohr in Neapel (Berlin, 26. Mai 1821), in: GStA PK, I. HA Rep. 81 Neapel (nach 1807), Nr. 1; Bernstorff an Niebuhr in Rom (Berlin, 26. Mai 1821), in: GStA PK, I. HA Rep. 81 Vatikan (nach 1807), Nr. 55.

schied allgemeine, in ganz Europa zu beobachtende „causes générales d’agitation“⁶⁷⁴ sowie besondere Gegebenheiten, die für die Revolutionen auf der italienischen Halbinsel verantwortlich gewesen seien. Zu Ersteren zähle die unruhige Stimmung, die sich durch die Entwicklungen der letzten 30 Jahre auf dem europäischen Kontinent eingestellt habe, und eine zunehmende politische und wirtschaftliche Unzufriedenheit in den unteren Gesellschaftsschichten, die den Boden für revolutionäre Bewegungen bereitet hätten:

„Au milieu d’un pareil état de choses, & du renversement général des idées & des principes, il a été facile à une poignée de conspirateurs [...] d’attaquer avec succès l’ordre légal, & de lui substituer leur despotisme. C’était l’étincelle qui tombait sur des amas de matière inflammable.“⁶⁷⁵

Unter den Gründen, die speziell in Italien vorzufinden seien und daher auch dort behoben werden müssten, seien unsichere und chaotische Zustände, hervorgerufen durch Schwächen, Fehler und Mängel in Regierung, Verwaltung, Justiz und Bildung sowie bei der Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung. Zu den Maßnahmen, die zu ergreifen seien, zählte Bernstorff die Bekämpfung und endgültige Ausschaltung der geheimen Gesellschaften, die Durchführung von Reformen und den Aufbau einer gut funktionierenden Verwaltung. Auch wenn sich Preußen grundsätzlich nicht in fremde Angelegenheiten einmischen wolle und „la dignité & l’indépendance des gouvernements“⁶⁷⁶ respektiere, so hätten die Großmächte jedoch aufgrund der konkreten Entwicklungen in Italien „le droit incontestable d’offrir des conseils désintéressés & bienveillants“⁶⁷⁷. Auch in einer Anweisung, die er zur selben Zeit an Krusemarck richtete, betonte Bernstorff, dass die Großmächte nach ihrem Einsatz für Ruhe und Ordnung in Italien das Recht hätten, auf gewisse Reformen in den Revolutionsgebieten zu bestehen. Die Behebung von Fehlern sei notwendig, um zukünftige Erschütterungen zu verhindern:

„Il est certain que pour réparer le mal qui s’est fait & pour prévenir celui qui pourrait encore avoir lieu, on doit souhaiter que les gouvernements Italiens prennent certaines mesures, & qu’ils évitent dorénavant certaines fautes. Il n’est pas non plus douteux que les Alliés, après avoir sauvé l’Italie d’un bouleversement qui la menaçait, ont bien le droit de désirer & de demander que l’on écarte les causes qui pourroient amener de nouveaux [sic!] malheurs [...].“⁶⁷⁸

⁶⁷⁴ Bernstorffs Zirkulardepesche, hier an Petitpierre in Turin (Berlin, 26. Mai 1821), in: GStA PK, I. HA Rep. 81 Turin IV (nach 1807), Nr. 2, Bl. 266r.

⁶⁷⁵ Ebd., Bl. 266v.

⁶⁷⁶ Ebd., Bl. 268v.

⁶⁷⁷ Ebd.

⁶⁷⁸ Bernstorff an Krusemarck in Wien (Berlin, 28. Mai 1821), in: GStA PK, I. HA Rep. 81 Wien I (nach 1807), Nr. 124.

Allerdings sei die Beratung der Regierungen auch keine leichte Aufgabe; mit der Forderung nach Reformen wandle man letztlich auf einem schmalen Grat: „[...] on risque de blesser en voulant éclairer, de donner de fausses lumières au lieu de véritables [...]“⁶⁷⁹

Bernstorffs Ausführungen zum weiteren wachsamem Umgang mit den Revolutionsgebieten geben Zeugnis von einer außenpolitischen Position Preußens, die zu diesem Zeitpunkt bereits zu konkreten Maßnahmen unter preußischer Beteiligung geführt hatte: Auf den Kongressen von Troppau und Laibach war nicht nur Österreichs militärische Intervention in Süditalien beschlossen worden; man hatte sich zudem darauf verständigt, die Entwicklungen im Königreich beider Sizilien nach der Niederschlagung der Revolution weiter im Auge zu behalten, sich für die Wiederherstellung stabiler Zustände einzusetzen und auf diese Weise weitere Unruhen zu vermeiden.

Ende Januar 1821 informierten Hardenberg und Bernstorff den Gesandten Ramdohr in Neapel ausführlich über die Gespräche, die in Laibach mit dem König beider Sizilien über die neapolitanischen Angelegenheiten und die zu ergreifenden Maßnahmen geführt wurden. Dabei habe man Ferdinand I. den Ernst der Lage und die Gefahren der Revolution für die angrenzenden Staaten klargemacht. Gerade Österreich als besonders betroffene Macht könne sich nicht abseits halten:

„Le Gouvernement Autrichien n’auroit pas dû regarder avec indifférence une catastrophe dont les suites incalculables pouvoient, en renversant pour longtems l’ordre et la paix en Italie, compromettre les plus précieux intérêts de l’Autriche et menacer même sa propre sûreté.“⁶⁸⁰

Hardenberg und Bernstorff bedauerten offensichtlich, dass man versucht habe, politische Reformen durch eine Revolution zu erreichen; hierfür sei der Umsturz in Neapel „un exemple aussi instructif que déplorable“⁶⁸¹. Die Vertreter der Großmächte hätten deutlich gemacht, dass Ferdinand I. nach der Niederschlagung der Revolution mithilfe geeigneten Personals („entouré des lumières et soutenu par le zèle des hommes les plus probes et les plus sages parmi ses sujets“⁶⁸²) stabile und geordnete Verhältnisse in seinem Königreich schaffen müsse. Um die Wiederherstellung der Ordnung in Süditalien nicht nur aus der Ferne zu beobachten, beschlossen vier der in Troppau und Laibach versammelten Großmächte (alle außer Großbritannien), den König beider Sizilien durch Sondergesandte

⁶⁷⁹ Ebd.

⁶⁸⁰ Hardenberg und Bernstorff an Ramdohr in Neapel (Laibach, 30. Januar 1821), in: GStA PK, I. HA Rep. 81 Neapel (nach 1807), Nr. 1.

⁶⁸¹ Ebd.

⁶⁸² Ebd.

beim Wiederaufbau seines Lands zu unterstützen. Da sich Preußen an dieser Sondermission beteiligen wollte, stattete Bernstorff den hierfür ausgewählten Waldburg-Truchsess mit Instruktionen⁶⁸³ aus: Der preußische Diplomat solle stets bedenken, dass das gemeinsame Bündnis Vorrang vor den neapolitanischen Angelegenheiten habe. Um das gute Verhältnis zu den anderen beiden Ostmächten aufrechtzuerhalten, solle er sich mit seiner Meinung zurückhalten und im Falle von Differenzen zwischen Österreich und Russland eine Vermittlerrolle einnehmen. Es gelte, behutsam und unparteiisch zu agieren:

„[...] Sie werden zwischen den Bevollmächtigten zweyer Kabinette stehen, welche ihre Ansichten über die neapolitanischen Angelegenheiten nur mühsam und nie vollständig ausgeglichen haben, und deren Wünsche und Zwecke sich daher leicht auch fernerhin noch widersprechend zeigen können. In solchem Falle würden Sie sich die möglichste Unpartheylichkeit vorzuschreiben und Ihr Bestreben immer mehr dahin zu richten haben versöhnend oder vergleichend einzuwirken [...]. Denn wie sehr Sie es auch einerseits der Würde des Hofes und Ihrem eigenen Charakter schuldig sind einen freyen und selbständigen Gang zu gehen, so haben Sie es doch andererseits unverrückt im Auge zu behalten, daß das Interesse, welches der König an der Ordnung der Neapolitanischen Angelegenheiten nimmt, stets den Rücksichten untergeordnet bleiben muß, welche sich auf die ungestörte Einigkeit der verbündeten Monarchen [...] beziehen. Sie werden daher in Collisions Fällen eine eigene Meinung lieber aufzuopfern, als auf eine Weise durchzusetzen haben, durch welche eine jener höhern Rücksichten verletzt werden könnte.“⁶⁸⁴

Die Wahl des Gesandten in Turin, Waldburg-Truchsess, der nun auch als außerordentlicher Gesandter in Neapel beglaubigt werden sollte, ging auf Hardenberg und Bernstorff zurück, die den ehemaligen Militär schon auf dem Troppauer Kongress ins Spiel gebracht hatten.⁶⁸⁵ Dieser qualifiziere sich für die „mission importante“⁶⁸⁶ durch seine umsichtige, vornehme Arbeitsweise und die Kenntnisse, die er sich über „la péninsule italique & l'esprit des peuples qui l'habitent“⁶⁸⁷ angeeignet habe, also die Tatsache, dass er „mit Italien, dessen Sprache und inneren Verhältnissen bekannt“⁶⁸⁸ sei. Er sollte diese „mission de confiance“⁶⁸⁹ und „emploi honorable“⁶⁹⁰ in der „Crise des gegenwärtigen Augen-

⁶⁸³ Vgl. Bernstorff an Waldburg-Truchsess in Florenz (Laibach, 8. März 1821), in: GStA PK, I. HA Rep. 81 Neapel (nach 1807), Nr. 6.

⁶⁸⁴ Ebd.

⁶⁸⁵ Vgl. Hardenberg und Bernstorff an Friedrich Wilhelm III. (Troppau, 14. Dezember 1820), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 1751, Bl. 111r – 113v.

⁶⁸⁶ Hardenberg an Waldburg-Truchsess (Padua, 26. Februar 1821), in: GStA PK, I. HA Rep. 81 Neapel (nach 1807), Nr. 6.

⁶⁸⁷ Ebd.

⁶⁸⁸ Hardenberg und Bernstorff an Friedrich Wilhelm III. (Troppau, 14. Dezember 1820), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 1751, Bl. 113r.

⁶⁸⁹ Hardenberg an Waldburg-Truchsess (Padua, 26. Februar 1821), in: GStA PK, I. HA Rep. 81 Neapel (nach 1807), Nr. 6.

⁶⁹⁰ Ebd.

blicks“⁶⁹¹ mit Vertretern Österreichs (Vincent, später Fiquelmont), Russlands (Pozzo di Borgo, später d’Oubril) und Frankreichs (Blacas) wahrnehmen. Ihr gemeinsamer Auftrag war es, Ferdinand I. zurück nach Neapel zu begleiten und ihm anschließend dabei behilflich zu sein, das postrevolutionäre Königreich beider Sizilien neu zu organisieren, fähige, vertrauenerweckende Männer auszuwählen, stabile Strukturen in Regierung und Verwaltung zu schaffen und so für Ruhe und Ordnung zu sorgen, was der ganzen Halbinsel zugutekommen könne.⁶⁹² Dabei schien die preußische Regierung Waldburg-Truchsess viel Vertrauen entgegenzubringen. Da es nicht möglich sei, so Bernstorff, für jede einzelne Frage eine separate Anordnung aus Berlin anzufordern, sollte sich der Gesandte auf Grundlage der allgemeinen Anweisungen auf seine Erfahrung stützen: „Je vous ai tracé la ligne générale que Vous avez à suivre et l’esprit général qui Vous doit dicter Votre langage et diriger Votre activité. Votre prudence doit faire et fera le reste.“⁶⁹³

Letztlich stand hinter der Sondermission nicht nur das Interesse an stabilen Verhältnissen in Süditalien, sondern auch das Ziel, durch gemeinsames Handeln die Einigkeit und Solidarität der europäischen Monarchen nach außen zu demonstrieren und in Neapel einen Beitrag im Kampf zwischen dem bestehenden System – „l’autorité légitime“⁶⁹⁴ – und dem Prinzip der Revolution – „les doctrines révolutionnaires“⁶⁹⁵ – zu leisten, wovon die Instruktionen für Waldburg-Truchsess vom März 1821 Zeugnis ablegen:

„Offrir à Sa Majesté Sicilienne de la part du Roi, notre maître, un témoignage éclatant d’intérêt et d’amitié, et une preuve non équivoque que Sa Majesté, tout comme Ses augustes alliés, voit Sa propre cause dans le rétablissement d’un régime légal, sage et stable dans le Royaume de Naples, constater à la face de l’Europe l’accord parfait et intime entre les Souverains, qui se sont réunis à Troppau, et maintenir la solidarité de principes et d’action que cette réunion a établie entre eux, voilà le premier but de la mission honorable que Vous êtes chargé de remplir[.]“⁶⁹⁶

Dementsprechend wurde Waldburg-Truchsess von Bernstorff aufgefordert, besonders eng und vertrauensvoll mit den Vertretern Österreichs und Russlands zusammenzuarbei-

⁶⁹¹ Bernstorff an Waldburg-Truchsess (Laibach, 25. Februar 1821), in: GStA PK, I. HA Rep. 81 Neapel (nach 1807), Nr. 6.

⁶⁹² Vgl. ebd.; Hardenberg an Waldburg-Truchsess in Turin (Padua, 26. Februar 1821); Bernstorffs Instruktion für Waldburg-Truchsess (Laibach, 4. März 1821; Kopie); Bernstorff an Waldburg-Truchsess in Florenz (Laibach, 8. März 1821), in: GStA PK, I. HA Rep. 81 Neapel (nach 1807), Nr. 6; Waldburg-Truchsess an Friedrich Wilhelm III. (Rom, 29. April 1821), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5616. Zur Sondermission der Großmächte v.a. aus österreichischer Sicht vgl. *Schroeder: Metternich’s Diplomacy*, S. 129 – 155.

⁶⁹³ Bernstorff an Waldburg-Truchsess in Florenz (Berlin, 9. April 1821), in: GStA PK, I. HA Rep. 81 Neapel (nach 1807), Nr. 6.

⁶⁹⁴ Bernstorffs Instruktion für Waldburg-Truchsess (Laibach, 4. März 1821; Kopie), in: GStA PK, I. HA Rep. 81 Neapel (nach 1807), Nr. 6.

⁶⁹⁵ Ebd.

⁶⁹⁶ Ebd.

ten, etwaige Meinungsverschiedenheiten untereinander zu klären, nach außen hin jedoch stets geschlossen und mit „une opinion et une voix“⁶⁹⁷ aufzutreten.

Als der König beider Sizilien die Rückkehr nach Neapel hinauszögerte, fürchtete Bernstorff, dass dessen längere Abwesenheit die österreichische Besatzung in eine schwierige Lage bringe: Die Anwesenheit österreichischer Soldaten könnte von liberalen Kreisen völlig missverstanden werden. Nach außen hin würde es so aussehen, als ob die Großmächte nun die Geschäfte in Süditalien steuern und die Souveränität des Monarchen einschränken würden. Obwohl die österreichische Intervention erfolgreich verlaufen sei, gebe es noch viele Schwierigkeiten beim Aufbau einer „ordre de choses stables“⁶⁹⁸. Der Minister erinnerte den Sondergesandten vor diesem Hintergrund erneut daran, dass der preußische Handlungsspielraum hier klar bemessen und dem der anderen Ostmächte aus berechtigten Gründen untergeordnet sei. Preußen werde sich für die Wiederherstellung von Ruhe und Ordnung einsetzen, dabei aber keine tragende, sondern höchstens eine Vermittlerrolle einnehmen, sollte Uneinigkeit zwischen Österreich und Russland herrschen:

„[...] la Prusse ne doit pas prendre l’initiative, ni se charger de la décision des mesures. [...] La Prusse ne veut et ne peut vouloir que le rétablissement et le maintien d’un ordre légal, qui assure le présent et l’avenir, garantisse tous les droits et toutes les propriétés et affermisse la tranquillité en perfectionnant avec une sage lenteur ce qui a existé.“⁶⁹⁹

Nachdem er doch gemeinsam mit dem neapolitanischen Monarchen in Süditalien angekommen war, beschäftigte sich Waldburg-Truchsess in seinen Berichten, denen auch die Sitzungsprotokolle der Vertreter der Großmächte beigelegt waren, mit dem Wiederaufbau des süditalienischen Staats nach den revolutionären Veränderungen von 1820/21: Es ging um neue Gesetze sowie administrative und personelle Maßnahmen in Innenpolitik, Finanzen, Justiz und Militär, um die Untersuchungen und Prozesse gegen Revolutionsteilnehmer sowie um die Regelung und Finanzierung der Besetzung des Lands durch österreichische Truppen.⁷⁰⁰ Rund um den ersten Jahrestag des Ausbruchs der Revolution hielt er ausführliche Einschätzungen zu aktuellen Entwicklungen und Fragen im Königreich beider Sizilien fest. Er blickte auf die revolutionären Ereignisse zurück und versuchte, bestehende Probleme u.a. durch die ereignisreiche Vergangenheit des Königreichs zu erklären.

⁶⁹⁷ Ebd.

⁶⁹⁸ Bernstorff an Waldburg-Truchsess in Florenz (Berlin, 9. April 1821), in: GStA PK, I. HA Rep. 81 Neapel (nach 1807), Nr. 6.

⁶⁹⁹ Ebd.

⁷⁰⁰ Zu Waldburg-Truchsess’ Sondermission vgl. GStA PK, I. HA Rep. 81 Neapel (nach 1807), Nr. 6 – 8; GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5616 – 5619; GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 8406, 8407; GStA PK, I. HA Rep. 81 Wien II (nach 1807), Nr. 165.

Dabei widmete er sich auch dem angespannten Verhältnis zwischen dem Festland und Sizilien, der Entstehung der Carbonari sowie der innenpolitisch-wirtschaftlichen Entwicklung vor, während und nach der Revolution.⁷⁰¹

1822 wurde die Beratungstätigkeit der Großmächte eingestellt. Manche preußischen Politiker und Diplomaten schienen mit den Zuständen im Königreich beider Sizilien aber noch nicht zufrieden zu sein.⁷⁰² Anfang 1822 äußerte sich Bernstorff kritisch über den Wiederaufbau des Staatswesens, man tue nichts „pour effacer le passé, pour adoucir le présent, pour rassurer sur l’avenir“⁷⁰³. Es sei an der Zeit, dass die neapolitanischen Verantwortlichen endlich entschlossen und zielgerichtet zum Wohle der Bevölkerung vorgehen würden, um dem Gift neuer Revolutionen zuvorzukommen. Noch immer sei die Vermittlung der Großmächte unter österreichischer Führung, an der sich Preußen „avec un zèle sincère et une entière conviction“⁷⁰⁴ beteiligt habe, von enormer Bedeutung, denn „[i]l ne s’agit de rien moins que de sauver le Gouvernement de Naples de lui-même [...] et de mettre ce malheureux païs en état de trouver son point d’appui, sa garantie et sa sûreté en lui même.“⁷⁰⁵ Waldburg-Truchsess schloss seinen Bericht am Ende seines Einsatzes im Oktober 1822 mit den nicht sehr optimistischen Worten: „En considérant cet état de choses, on ne sauroit être sans inquiétude sur l’avenir de ce Royaume [...]“⁷⁰⁶

Vor diesem Hintergrund erscheint es nicht überraschend, dass auch nach Abschluss der Sondermission Kritik an den Zuständen in Süditalien die preußische Berichterstattung bestimmte. Bevor Niebuhr nach dem Ende seiner Gesandtentätigkeit in Rom die italienische Halbinsel 1823 verließ, reiste er in den Süden und hielt seine Beobachtungen und Erkundigungen in einem Mémoire fest, das er an die preußische Regierung schickte. Das Bild, das er von den Verhältnissen zeichnete, fiel nicht sehr positiv aus. Das Königreich sei „réduit à un état déplorable“⁷⁰⁷ – diese Meinung sei vor Ort weitverbreitet. Es sei das

⁷⁰¹ Vgl. Waldburg-Truchsess an Friedrich Wilhelm III. (Neapel, 1. Juli 1821) mit dem Bericht „Coup d’oeil sur le Gouvernement actuel du Royaume des deux Siciles, & sur les sectes & l’esprit de parti dans le Royaume de Naples. à la fin de Juin 1821“, in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 8396.

⁷⁰² Als Vertreter Österreichs und Russlands 1823 die Wiederherstellung der Ministerialkonferenz forderten, teilte Friedrich Wilhelm III. Bernstorff mit, sollte es soweit kommen, dann „kann Preußen sich nicht ausschließen“. Vgl. GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 8423, darunter (zitiert) Friedrich Wilhelm III. an Bernstorff, (Berlin, 11. Oktober 1823; Abschrift); Bernstorff an Schoultz-Ascheraden in Neapel (Berlin, 6. Oktober 1823; Déchiffré), in: GStA PK, I. HA Rep. 81 Neapel (nach 1807), Nr. 9.

⁷⁰³ Bernstorff an Krusemarck in Wien (Berlin, 12. Januar 1822), in: GStA PK, I. HA Rep. 81 Wien I (nach 1807), Nr. 126.

⁷⁰⁴ Ebd.

⁷⁰⁵ Ebd.

⁷⁰⁶ Vgl. Waldburg-Truchsess an Friedrich Wilhelm III. (Neapel, 3. Oktober 1822), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5619.

⁷⁰⁷ Niebuhr vermutlich an Bernstorff (Rom, 11. Mai 1823; Déchiffré), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 8425, Bl. 1r.

Gegenteil von dem eingetreten, was die Gesandten der Großmächte dem König beim Wiederaufbau seines Reichs geraten hätten. Insgesamt sparte der Diplomat nicht an Kritik an der politischen Führung um Ferdinand I. und den inneren Zuständen des Lands.⁷⁰⁸ Niebuhr war mit seiner Meinung offenbar nicht allein. Im gleichen Monat verfasste der Legationssekretär in Neapel, Schoultz-Ascheraden, „un aperçu détaillé de la marche rétrograde et nuisible“⁷⁰⁹ über eine schwache Regierung und einen zögerlichen König:⁷¹⁰

„[...] il reste toujours a regretter que dans un de ses plus beaux Royaumes, tel que celui-ci, le pacte mutuel entre le Souverain et ses peuples a éprouvé et éprouvera encore journellement un si violent échec, dangereux également pour les deux partis [...].“⁷¹¹

1825 erlebte das Königreich beider Sizilien einen Herrscherwechsel. Kurz nach dem Tod Ferdinands I. schrieb der Gesandte in Neapel, Flemming, ausführliche Einschätzungen über den Charakter und die letzten Regierungsjahre des Monarchen, die gesellschaftlichen Strukturen und den aktuellen Zustand des Königreichs.⁷¹² Die Revolution von 1820/21, die von „[e]inige[n] Wirbelköpfe[n]“⁷¹³ und „Leute[n] ohne Prinzipien und ohne festen Platz in der Gesellschaft“⁷¹⁴ durchgeführt worden sei, habe verheerende Folgen gehabt, nämlich die „Zerrüttung der ganzen Administration [...], Überziehung des Landes durch ein fremdes Kriegesheer, eine große immer noch wachsende Schuldenlast, Uneinigkeit Intriguen und wechselseitige Verfolgung in allen Classen, Mißtrauen zwischen König und Volk“⁷¹⁵. Nach der Niederschlagung des Aufstandes durch die österreichische Armee habe sich die Regierung als zu unfähig und der König als zu gleichgültig erwiesen, um den Nachwirkungen der Revolution Abhilfe zu leisten und sinnvolle Maßnahmen für den Wiederaufbau und die Einigung des Landes zu ergreifen:⁷¹⁶ „[...] mit jedem Jahre wurde das Werk einer politischen Restauration des Reichs nach monarchischen Grundsätzen schwerer und unwahrscheinlicher.“⁷¹⁷ Dazu komme, dass sich die Bevölkerung ihrem Monarchen kaum verbunden fühle:

⁷⁰⁸ Vgl. ebd., Bl. 1r – 5r.

⁷⁰⁹ Schoultz-Ascheraden an Friedrich Wilhelm III. (Neapel, 23. Mai 1823; Déchiffré), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5582, Bl. 174r.

⁷¹⁰ Vgl. ebd., Bl. 174r – 177r.

⁷¹¹ Ebd., Bl. 177r.

⁷¹² Vgl. Flemmings Aufzeichnungen über das Königreich beider Sizilien nach dem Tod Ferdinands I. (Neapel, Februar 1825), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5584, Bl. 50r – 61v.

⁷¹³ Ebd., Bl. 50v.

⁷¹⁴ Ebd.

⁷¹⁵ Ebd., Bl. 51r.

⁷¹⁶ Vgl. ebd., Bl. 51r/v.

⁷¹⁷ Ebd., Bl. 51v.

„Die Bewohner dieser Gegenden haben [...] ihre Regenten zu oft wechseln sehen, als daß man bei ihnen eine angeborne, allen Stürmen trotzen Anhänglichkeit an dieselben suchen dürfte [...].“⁷¹⁸

Die Neapolitaner seien temperamentvoll, sorglos und leichtlebig; es gebe für sie „nichts Tiefes, nichts Dauerndes“⁷¹⁹ und sie seien bereit, „List und Betrug als Nothwehr“⁷²⁰ einzusetzen. Durch die schwache Regierung, aber auch das geringe Bildungsniveau der Menschen und ihr „Suchen des Neuen und Geheimnißvollen“⁷²¹ könne der Zulauf zu geheimen Gruppierungen erklärt werden, so Flemming.

Ein Jahr später reichte er einen ausführlichen Bericht über das erste Regierungsjahr des neuen Monarchen ein.⁷²² Die mit dem Thronwechsel verbundenen Hoffnungen seien groß gewesen, viele Menschen hätten Franz I. als „Retter aus Elend und Verwirrung“⁷²³ gesehen. Auf der Grundlage seiner kritischen Übersicht über die politische, gesellschaftliche, wirtschaftlich-finanzielle und militärische Lage blickte der Diplomat aber nicht sehr optimistisch in die Zukunft: Sollte die Regierung nicht zu der Einsicht gelangen, ihre „Irrbahn“⁷²⁴ zu verlassen, oder die Heilige Allianz nicht „bestimmter und fortgesetzter leitend“⁷²⁵ eingreifen, so werde Süditalien erneut zur „Beute der politischen Spekulanten“⁷²⁶ werden; die „revolutionären Glückssritte[r] [könnten] neue, eben so leichte, aber schwerlich so unblutige Triumphe, wie die vorigen“⁷²⁷ erringen.

IV.2 Der Kongress von Verona 1822

Bereits auf dem Kongress von Laibach im Frühjahr 1821 hatten die Vertreter der drei Ostmächte ein weiteres Zusammentreffen im darauffolgenden Jahr in Florenz vereinbart. Es sollte erneut um Italien gehen, besonders um die Frage, was mit den österreichischen Interventionstruppen, die nach der Niederschlagung der Revolutionen in den jeweiligen

⁷¹⁸ Ebd.

⁷¹⁹ Ebd.

⁷²⁰ Ebd., Bl. 52r.

⁷²¹ Ebd., Bl. 52v.

⁷²² Vgl. Flemmings Aufzeichnungen über das erste Regierungsjahr Franz' I. (Neapel, März 1826), eingereicht mit Flemming an Bernstorff (Neapel, 13. März 1826), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5585, Bl. 13r; 14r – 20v. Vgl. auch Flemmings nicht weniger kritisch ausfallende Zusammenstellung über das Königreich beider Sizilien nach dem Abzug der österreichischen Truppen 1827: Flemming an Bernstorff (Neapel, 31. März 1827), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5585, Bl. 144r – 155v.

⁷²³ Flemmings Aufzeichnungen über das erste Regierungsjahr Franz' I. (Neapel, März 1826), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5585, Bl. 14r.

⁷²⁴ Ebd., Bl. 19r.

⁷²⁵ Ebd.

⁷²⁶ Ebd.

⁷²⁷ Ebd.

Gebieten stationiert geblieben waren, geschehen sollte. Auf Metternichs Betreiben fand der Kongress letztendlich nicht in Florenz, sondern von Oktober bis Dezember 1822 in Verona im österreichischen Lombardo-Venetien statt. Es handelt sich um den letzten der vier Kongresse im Rahmen der von den Großmächten vereinbarten Kongressdiplomatie. Für Preußen kamen Friedrich Wilhelm III., Hardenberg, Bernstorff und der preußische Gesandte in Wien, Hatzfeldt, nach Italien. Der König reiste jedoch bald wieder ab; Hardenberg starb, während der Kongress in Verona noch andauerte, in Genua.

In Verona standen die Entwicklungen in Spanien im Mittelpunkt, es wurden jedoch erneut auch Aspekte der Angelegenheiten Italiens auf den Verhandlungstisch gebracht, so die Frage, wie mit Karl Albert, dem Thronfolger Piemont-Sardiniens, aufgrund seiner Rolle in der Revolution 1821 verfahren werden sollte. Außerdem wurden der endgültige Abzug der österreichischen Truppen im Jahr 1823 aus Piemont-Sardinien sowie die Verlängerung des Aufenthalts und die schrittweise Reduzierung der österreichischen Soldaten im Königreich beider Sizilien beschlossen. Metternichs Plan, für Italien eine zentrale Untersuchungskommission wie im Deutschen Bund einzuführen, scheiterte allerdings.⁷²⁸

In einer am 11. Dezember 1822 verfassten Erklärung richteten sich die Ostmächte direkt an die italienischen Staaten.⁷²⁹ Sie blickten zurück auf die revolutionären Ereignisse in den Königreichen beider Sizilien und Piemont-Sardinien 1820/21 und die Maßnahmen, die die Großmächte zu deren Bekämpfung beschlossen hatten. Zudem bekräftigten sie erneut, dass sie eine innenpolitische Konsolidierung und Stabilisierung der italienischen Staaten für nötig erachteten, um weitere Aufstände in Zukunft zu vermeiden:

„C'est à des vœux si purs, si loyaux et si conformes à une saine politique, que se sont bornées les Puissances, qui s'étaient chargées d'une grave responsabilité, en prêtant Leurs armes aux Souverains d'Italie, non seulement pour rétablir Leur autorité légitime, mais pour Leur assurer appui et assistance dans l'oeuvre de Leur restauration.“⁷³⁰

Einen ausführlichen Einblick in die Verhandlungen und Beschlüsse bietet die Zirkulardepesche Österreichs, Russlands und Preußens an ihre diplomatischen Missionen vom

⁷²⁸ Zum Kongress von Verona 1822 vgl. *Baack*: Bernstorff, S. 86 – 91; *Erbe*: Revolutionäre Erschütterung, S. 366 – 371; *Nichols*, Irby C. jr.: The European Pentarchy and the Congress of Verona, 1822, Den Haag 1971, v.a. S. 3 – 5, 54 – 59, 76, 191 – 217; *Palmer*: Glanz und Niedergang, S. 70 – 74; *Schmieder*: Kongress von Verona, v.a. S. 136; *Schroeder*: Metternich's Diplomacy, S. 195 – 236; *Schulz*: Normen, S. 84 – 86; *Stern*: Geschichte Europas 1815 – 1830, Bd. 2, S. 288 – 310; *Zamoyski*: Phantome, S. 326 – 330. Aus den Beständen des GStA PK vgl. GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 1773 – 1775, 1782, 1791, 8419.

⁷²⁹ Vgl. Deklaration Österreichs, Preußens und Russlands an die italienischen Höfe, verlesen auf der Sitzung des Kongresses von Verona am 11. Dezember 1822, in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 1782, Bl. 24r – 25v (dazugehöriges Sitzungsprotokoll: Bl. 19r/v).

⁷³⁰ Ebd., Bl. 25r.

14. Dezember 1822.⁷³¹ Die Ostmächte sahen die Situation in Norditalien offenbar als so gefestigt an, dass sie die Formalitäten für den zeitnahen, endgültigen Abzug der österreichischen Soldaten festlegten. Ganz so weit ging man im Hinblick auf Süditalien nicht; allerdings wurde zumindest eine Verminderung der Okkupationstruppen im Königreich beider Sizilien beschlossen.⁷³² Angesichts der Entwicklungen auf der iberischen und der italienischen Halbinsel sowie im Osmanischen Reich beschwor man Einigkeit und Entschlossenheit im Kampf gegen „le principe de la révolte, en quelque lieu et sous quelque forme qu’il se montrât“⁷³³ und für den Frieden in Europa. Trotz bester Absichten sei dieser Vorsatz aber nicht leicht: Es gelte, gegen subversive Kräfte anzutreten, die es sich zur Aufgabe gemacht hätten, die Ruhe Europas immer wieder zu stören. Bevor man diesem Treiben kein Ende bereitet habe, könnten sich die Staaten Europas nicht auf ihre innere Weiterentwicklung und die Verbesserung der allgemeinen Stimmung konzentrieren:

„Les vœux des Monarques ne sont dirigés que vers la paix; mais cette paix, bien que solidement établie entre les Puissances, ne peut répandre sur la Société la plénitude de ses bienfaits, tant que la fermentation qui agite encore les esprits dans plus d’un pays, sera entretenue par les suggestions perfides et par les tentatives criminelles d’une faction, qui ne veut que révolutions et bouleversements [...]. Les mesures les plus sages des Gouvernemens ne prospéreront, les améliorations les mieux combinées ne seront couronnées de succès, la confiance enfin ne renaîtra parmi les hommes, que lorsque ces fauteurs de trâmes odieuses seront réduits à une impuissance complète [...]“⁷³⁴

Zwischenergebnis

Die revolutionären Entwicklungen in Südeuropa wurden von den fünf Großmächten als Gefahr für die nachnapoleonische Ordnung gesehen und waren 1820 – 1822 Gegenstand auf den Versammlungen von Troppau, Laibach und Verona, die den Höhepunkt der 1814/15 zur gemeinsamen Lösung von Konflikten vereinbarten Kongressdiplomatie bildeten (siehe Kapitel I.8.2). Preußen nahm an allen drei Zusammenkünften teil und wurde dort hauptsächlich von Hardenberg und Bernstorff vertreten. Friedrich Wilhelm III. war nur zeitweise anwesend. Die innerpreußische Korrespondenz legt deutlich nahe, dass man

⁷³¹ Im Folgenden zitiert aus Bernstorff an Niebuhr in Rom (Verona, 14. Dezember 1822), in: GStA PK, I. HA Rep. 81 Vatikan (nach 1807), Nr. 57, Bl. 54r – 57v. Ausfertigungen an Waldburg-Truchsess in Turin (Verona, 14. Dezember 1822), in: GStA PK, I. HA Rep. 81 Turin IV (nach 1807), Nr. 2, Bl. 243r – 246v und an Schoultz-Ascheraden in Neapel (Verona, 14. Dezember 1822), in: GStA PK, I. HA Rep. 81 Neapel (nach 1807), Nr. 1. Gedruckte deutsche Fassung in *Jäger: Aktenstücke*, S. 91 – 95 und *Metternich-Winneburg: Nachgelassene Papiere* 3, S. 578 – 586. Vgl. *Nichols: Congress of Verona*, S. 264 – 266.

⁷³² Vgl. Bernstorff an Niebuhr in Rom (Verona, 14. Dezember 1822), in: GStA PK, I. HA Rep. 81 Vatikan (nach 1807), Nr. 57, Bl. 54r/v.

⁷³³ Ebd., Bl. 55r.

⁷³⁴ Ebd., Bl. 57r.

sich aus einer konsequent antirevolutionären Haltung heraus an den Verhandlungen beteiligte: Das Prinzip der Revolution wurde als ansteckende Bedrohung der Zivilisation gesehen. Als besonders gefährlich wurde das grenzüberschreitende Wirken geheimer Organisationen eingeschätzt, die bewusst auf die Zerstörung Europas hinarbeiten würden und durch einen Erfolg der Revolutionäre in Italien neue Hoffnung schöpfen und zu ähnlichen Taten inspiriert werden könnten. Preußen bekannte sich immer wieder zur europäischen Ordnung von 1814/15, die aus preußischer Sicht unbedingt bewahrt werden musste. Den Großmächten sprach man das Recht und die Pflicht zu, zur Aufrechterhaltung der Ruhe friedlich oder auch militärisch tätig zu werden und entsprechende Maßnahmen zu ergreifen, um das Übel der Revolution zurückzudrängen.

Sich selbst sah Preußen jedoch nicht in einer aktiven Rolle, weder als europäische noch als deutsche Großmacht: Man hatte keine direkten Interessen auf der italienischen Halbinsel, auch war der Bündnisfall im Deutschen Bund nicht gegeben. Man war aber bereit, Österreich „moralische Unterstützung“ zu gewähren, und stellte sich von Beginn der Verhandlungen an *offiziell* hinter das Kaisertum. Italien galt aus preußischer Sicht als klare Interessenzzone Österreichs, das durch seine Besitzungen auf der Halbinsel existenziell von den revolutionären Entwicklungen betroffen war. Dagegen kritisierten preußische Vertreter die Zögerlichkeit vonseiten Frankreichs und Großbritanniens und riefen immer wieder zur Geschlossenheit auf: Es sollte unbedingt vermieden werden, nach außen hin Uneinigkeit zu vermitteln. In diesem Sinne formulierte Preußen gemeinsam mit Russland und Österreich das Interventionsprinzip und ermächtigte die Habsburger-Monarchie zum militärischen Eingreifen in Süd- und Norditalien: Österreich werde, so zeigte man sich überzeugt, ganz Europa einen großen Dienst erweisen. Kritische Anmerkungen zur Frage einer österreichischen Intervention, wie sie mehrere Diplomaten vor Ort in Italien geäußert hatten (siehe Kapitel III.2.3 und III.3.3), waren hier – zumindest im ausgewerteten Aktenmaterial – nicht auffindbar. Zumindest auf *offizieller* Ebene schien die Unterstützung für Österreich ohne Vorbehalte gewesen zu sein. Interessant sind vor diesem Hintergrund die unterschiedlichen Sichtweisen hinsichtlich der Bedeutung und vermeintlichen Folgen eines österreichischen Eingreifens: Während die genannten Diplomaten davor warnten, dass das italienische Volk im Kampf gegen einen gemeinsamen Feind und im Hass auf Österreich vereint werden könnte, befürchtete Bernstorff, ein Erfolg der Auführer in Neapel und die Stabilisierung der Revolution könnten den Wunsch nach Unabhängigkeit und Einigkeit unter den Italienern entfachen und dazu führen, dass sie sich auf Gemeinsames statt Trennendes besinnen.

Der Kampf gegen die Revolution und die Unterstützung Österreichs sollten jedoch nicht in *aktives*, ggf. sogar militärisches Eingreifen Preußens in Italien münden. Preußischen Vertretern ging es darum, die Unabhängigkeit der preußischen Außenpolitik zu bewahren, sich nicht tiefer als nötig in die Entwicklungen auf der Halbinsel zu verstricken und sich in finanzieller Hinsicht nicht mit Angelegenheiten zu belasten, die nicht zu Preußens direkten Interessen gehörten. Diese Einstellung wurde auf dem Kongress von Laibach, auf dem die Details für Österreichs Eingreifen konkretisiert wurden, auch anhand der personellen Vertretung Preußens deutlich: Der König war gar nicht anwesend, Hardenberg und Bernstorff verließen den Kongress verfrüht. Auf diese Weise, so der Außenminister, habe man Unterstützung für Österreich und das europäische Mächtekonzept demonstriert und gleichzeitig das Risiko umgangen, durch neue Absprachen womöglich doch noch tiefer in die italienischen Angelegenheiten verwickelt zu werden.

Auch wenn sich die drei Ostmächte im Recht sahen, bei revolutionären Erschütterungen direkt in die innere Entwicklung anderer Staaten einzugreifen, wurde betont, dass es ihnen weder um den Ausbau der eigenen Macht noch um die Verhinderung jedweder innenpolitischer Veränderung gehe. Im Gegenteil: Sie sprachen sich für die Umsetzung sinn- und maßvoller Reformen aus. Nicht nur auf preußischer Seite sah man offensichtlich die Notwendigkeit, gerade im Königreich beider Sizilien vielen Missständen abzuweichen, um weitere Revolutionen zu verhindern. So machte Bernstorff neben einer allgemein aufgewühlten Stimmung in Europa spezielle Zustände in Italien für die Revolutionen verantwortlich: unsichere und chaotische Verhältnisse, mangelhafte und schwache Regierungsarbeit sowie ein geringes Bildungsniveau. Eine reine Niederschlagung der Revolutionen war aus preußischer Sicht nicht genug: Es mussten Reformen vorgenommen und die Stimmung erheblich verbessert werden, um in Zukunft die Ruhe und Ordnung zu sichern – eine Position, der Preußen hinsichtlich der Entwicklung in Italien in den kommenden Jahrzehnten treu bleiben sollte.

In Laibach wurde die Thematik konkretisiert und beschlossen, ein besonders wachsames Auge auf den Wiederaufbau des Königreichs beider Sizilien zu haben und den neapolitanischen König vor Ort mit Ratschlägen zu unterstützen. Preußen beteiligte sich in Person von Waldburg-Truchsess an der Sondermission, wollte sich aber hinter Österreich und Russland zurückhalten und im Falle von Differenzen eine *passive Vermittlerrolle* einnehmen, statt aktiv eine eigene Position zu vertreten. Das gemeinsame Bündnis stand im Vordergrund. Nach außen hin sollte stets Geschlossenheit ausstrahlt werden.

Trotz erster Reformansätze zeigten sich preußische Vertreter jedoch nicht zufrieden mit der weiteren Entwicklung in Süditalien: Sie sahen noch viel Konfliktpotenzial und machten sich Sorgen um die Zukunft des Lands. Diese Einschätzung spiegelte sich schließlich auf dem Kongress von Verona Ende 1822 wieder: Nachdrücklich bekräftigten die Ostmächte, dass eine innenpolitische Konsolidierung und Stabilisierung dringend notwendig sei, um weitere Revolutionen zu verhindern – ein existenzielles Mittel im gemeinsamen Kampf gegen das Prinzip der Revolution, der immer wieder aufs Neue ausgefochten werden müsse, bevor in Europa vollkommener Frieden herrschen könne.

V Gefahr für Preußen? Verdächtige Personen um 1820

Die ausgewertete Korrespondenz um 1820 legt nahe, dass preußische Verantwortliche grenzüberschreitende revolutionäre Verbindungen und ein Übergreifen der Revolutionen auf andere Staaten befürchteten. Gerade am Interesse preußischer Vertreter an bestimmten Vorfällen auf der italienischen Halbinsel und den (vermeintlich) daran beteiligten Personen zeigt sich, dass sie auch besonders die Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung in Preußen und im Deutschen Bund im Blick hatten. Hiervon zeugen die folgenden Verdachtsfälle, die in etwas ausführlicherem Umfang Gegenstand der preußischen Korrespondenz waren oder durch bekannte Namen aufhorchen ließen.

Wehrhan und Niedhardt

Noch vor dem Ausbruch der Revolutionen von 1820/21 erregten zwei preußische Reisende namens Otto Friedrich Wehrhan und Woldemar Niedhardt⁷³⁵ die Aufmerksamkeit der neapolitanischen Behörden und der zuständigen preußischen Vertreter. Im Dezember 1819 meldete Ramdohr, die beiden Genannten hätten sich bei ihm über die örtliche Polizei beklagt: Man habe ihnen die Pässe abgenommen, ihre Unterkunft und ihr Gepäck durchsucht und sie unter Beobachtung gestellt. Nach eigener Aussage suchte der Gesandte das Gespräch mit dem neapolitanischen Außenminister Circello; dabei habe er deutlich gemacht, dass er über Vorfälle, in die preußische Staatsangehörige verwickelt seien, unterrichtet zu werden wünsche. Sein Gegenüber habe die Entwicklungen 1819 im Deutschen Bund als Grund für die erhöhte Vorsicht angeführt:⁷³⁶ Wehrhan und Niedhardt hätten sich als Studenten ausgegeben, also als Mitglieder einer Gruppe, die besonders in den Verdacht aufrührerischer Aktivitäten gekommen sei.⁷³⁷ Da die neapolitanische Regierung Verbindungen zwischen Unzufriedenen im Deutschen Bund und in Süditalien befürchte, habe man Sicherheitsvorkehrungen für nötig erachtet. Nach einer Unterredung mit den Betroffenen zeigte sich Ramdohr aber von deren Unschuld überzeugt; sie hätten

⁷³⁵ 1821 veröffentlichte Wehrhan Aufzeichnungen über die Reise durch Italien. Zu den im Folgenden geschilderten Ereignissen vgl. *Wehrhan*, Otto Friedrich: Fußreise zweyer Schlesier durch Italien und ihre Begebenheiten in Neapel, Breslau 1821, S. 157 – 190. Die Schreibung der Namen variiert in den Akten dokumenten und in Wehrhans Aufzeichnungen.

⁷³⁶ Ramdohr hatte die neapolitanische Regierung zuvor über Vorgeschichte und Inhalte der Karlsbader Beschlüsse informiert. Vgl. Ramdohr an Friedrich Wilhelm III. (Neapel, 26. Oktober 1819), in: GStA PK, III. HA Mda, I, Nr. 5578, Bl. 93r – 94r. Grundlage war ein Zirkularschreiben Bernstorffs, hier an Ramdohr in Neapel (Berlin, 28. September 1819), in: GStA PK, I. HA Rep. 81 Neapel (nach 1807), Nr. 1.

⁷³⁷ In seinen Aufzeichnungen schrieb Wehrhan, er sei von der neapolitanischen Polizei gefragt worden, ob er auf der Wartburg gewesen sei und Karl Ludwig Sand kenne. Vgl. *Wehrhan*: Fußreise, S. 163. Zu weiteren Verdachtsfällen gegen reisende Studenten vgl. u.a. GStA PK, I. HA Rep. 77 Mdl, Tit. 20, Nr. 17.

einen guten Eindruck auf ihn gemacht: „[...] ils me parurent les plus honnêtes ou plutôt les plus innocens sujets du monde.“⁷³⁸ Zudem hätten sie geschworen, in keine verdächtigen Aktivitäten verstrickt zu sein und die Reise durch Italien nur zu Bildungszwecken zu unternehmen. In diesem Sinne setzte sich Ramdohr für die zwei Preußen ein, beschwerte sich mehrfach beim neapolitanischen Außenministerium und versuchte, eine Lösung für das Problem zu finden.⁷³⁹

Im Januar 1820 bestärkte Ancillon Ramdohr in seinem Einsatz: Es sei eine der wichtigsten Aufgaben des Gesandten, Untertanen des preußischen Königs unter seinen Schutz zu stellen, sollten sie sich dieser Protegierung würdig erweisen.⁷⁴⁰ Zudem kritisierte er die neapolitanische Polizei: Zwar sei es in den aktuellen Zeiten wichtiger denn je, Reisende zu überwachen, jedoch hätte die preußische Gesandtschaft sofort informiert werden müssen. Auch dürfe man nicht willkürlich vorgehen, gerade wenn es keinen hinreichenden Verdacht gebe.⁷⁴¹ Einen Monat später fügte Ancillon hinzu: Das einzig wahre Mittel, um künftig „les voyageurs suspects qui méritent une vigilance sévère, des voyageurs surs et recommandables“⁷⁴² zu unterscheiden, sei die Auflage, dass sich preußische Reisende bei ihrer Ankunft in Neapel bei ihrer Gesandtschaft ausweisen sollten.

Wittich

Nach dem Ausbruch der Revolution in Neapel 1820 geriet ein weiterer Reisender in den Verdacht, grenzüberschreitende revolutionäre Verbindungen zu unterhalten, allerdings schien man dieses Mal auf preußischer Seite nicht von der Unschuld des Betroffenen überzeugt zu sein. Anfang September 1820 meldete Niebuhr aus Rom: „Il passe sous le

⁷³⁸ Ramdohr an Friedrich Wilhelm III. (Neapel, 7. Dezember 1819), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5578, Bl. 108r.

⁷³⁹ Zu Wehrhan und Niedhardt vgl. Ramdohr an Friedrich Wilhelm III. (Neapel, 7. Dezember 1819); Ramdohr an Friedrich Wilhelm III. (Neapel, 21. Dezember 1819); Ramdohr an Friedrich Wilhelm III. (Neapel, 28. Dezember 1819) mit Ramdohrs Beschwerde an das neapolitanische Außenministerium vom 22. Dezember 1819 (Kopie), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5578, Bl. 106r – 109r; 112r – 113r; 114r, 116r – 117v; Ramdohr an Friedrich Wilhelm III. (Neapel, 4. Januar 1820) mit Circellos Antwort (Neapel, 28. Dezember 1819; italienisches Original und französische Übersetzung); Ramdohr an Friedrich Wilhelm III. (Neapel, 29. Februar 1820), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5579, Bl. 1r – 5v; 16r – 17v.

⁷⁴⁰ Wehrhan schrieb später voller Lob über Ramdohr: „Wenn ich jetzt an diese, im Ganzen noch ziemlich glücklich beendigten Begebenheiten zurückdenke, so erinnere ich mich immer zugleich dankbar des Preußischen Gesandten. [...] er nahm sich unsrer an, wie ein Vater seiner Söhne, er versagte uns niemals, wir mochten kommen, wenn wir wollten, Gehör und Hülfe und wir fühlten durch ihn recht lebhaft, was seinen Landsleuten ein Gesandter sey, der seine Pflicht erfüllt.“ Siehe *Wehrhan*: Fußreise, S. 187f.

⁷⁴¹ Vgl. Ancillon an Ramdohr in Neapel (Berlin, 8. Januar 1820), in: GStA PK, I. HA Rep. 81 Neapel (nach 1807), Nr. 1.

⁷⁴² Ancillon an Ramdohr in Neapel (Berlin, 8. Februar 1820), in: GStA PK, I. HA Rep. 81 Neapel (nach 1807), Nr. 1.

caractère de Couriers Napolitains beaucoup d'individus suspects et même notoires“⁷⁴³, darunter ein gebürtiger Preuße namens Wittich, der seit Jahren in Neapel lebe. Dieser sei über Turin auf dem Weg in den Deutschen Bund, habe sich aber auf der Durchreise nicht bei der preußischen Gesandtschaft in Rom vorgestellt. Niebuhr versicherte, er hätte diesem Mann auf keinen Fall den Pass visiert.⁷⁴⁴ Wenig später ergänzte Niebuhr, Wittich sei „ein notorisch schlechtes Subject: ein sogenannter Litterator, der, [...] seitdem er zu Neapel lebt, vieles in deutschen Journalen geschrieben, auch Bücher herausgegeben“⁷⁴⁵ habe. Anders als Ramdohr im Fall von Wehrhan und Niedhardt konstatierte der Diplomat:

„Dieß ist der einzige Fall gewesen, wo sich mir bisher ein dringender Verdacht gegen deutsche Reisende dargeboten hätte. Ich zweifle aber leider keineswegs daß andere hereinkommende oder auch schon lange hier verweilende, sehr böartige Verbindungen anknüpfen oder unterhalten [...]“⁷⁴⁶

Goerres und Follenius

In letztgenanntem Schreiben ging Niebuhr – in chiffrierter Form, was auf einen brisanten Inhalt hindeutet – auf weitere Verdachtsfälle ein: Man habe ihm von österreichischer Seite aus mitgeteilt, dass zwei „Landflüchtige“⁷⁴⁷ namens Goerres und Follenius wahrscheinlich mit französischen Pässen auf dem Weg nach Rom seien. Nach Gesprächen mit den Behörden und anderen diplomatischen Vertretern vor Ort versicherte der Gesandte, man habe Vorkehrungen getroffen, um die beiden von der Ankunft in Rom abzuhalten.

Obwohl er nicht näher auf die Männer eingeht, lassen die Namen „Goerres“ und „Follenius“ im Hinblick auf liberale und nationale Strömungen im Deutschen Bund aufhorchen. Karl Follen und die radikale Gruppierung der „Unbedingten“ in Gießen wurden bereits in Kapitel I.8.3 vorgestellt. Nach dem Kotzebue-Attentat 1819 musste Follen fliehen, zuerst nach Frankreich und in die Schweiz, später in die USA, wo er in Harvard lehrte. Der Schriftsteller und Publizist Johann Joseph Görres veröffentlichte 1814 – 1816 den „Rheinischen Merkur“ im (seit 1815 preußischen) Rheinland.⁷⁴⁸ Er kritisierte Preußens

⁷⁴³ Niebuhr an Friedrich Wilhelm III. (Rom, 6. September 1820), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 11601, Bl. 192v.

⁷⁴⁴ Vgl. ebd.; Niebuhr an das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten (Rom, 28. Oktober 1820), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 8396.

⁷⁴⁵ Niebuhr an das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten (Rom, 28. Oktober 1820), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 8396.

⁷⁴⁶ Ebd.

⁷⁴⁷ Dechiffrierte Anlage zu Niebuhr an das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten (Rom, 28. Oktober 1820), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 8396.

⁷⁴⁸ Zur Beziehung zwischen preußischem Staat und Rheinland, vgl. *Bönisch*, Georg: Schabernack der Großmächte, in: *Burgdorff*, Stephan/*Pötzl*, Norbert F./*Wiegrefe*, Klaus (Hgg.): Preußen. Die unbekannteste Großmacht, München 2008, S. 245 – 250.

restaurative Politik und forderte die Erfüllung des Verfassungsversprechens. 1819 veranlasste seine kritische Schrift „Teutschland und die Revolution“⁷⁴⁹ Staatskanzler Hardenberg, seine Verhaftung anzuordnen. Görres floh nach Straßburg; 1827 wurde er Professor an der Universität München.⁷⁵⁰ Inwieweit sich preußische Vertreter weiter mit dem Verdacht beschäftigten, „Goerres“ und „Follenius“ könnten sich in Italien aufhalten, konnte durch das ausgewertete Archivmaterial ebenso wenig geklärt werden wie die Frage, ob es sich wirklich um Johann Joseph Görres und Karl Follen handelte.

Briefkontakt zwischen Revolutionären im Kirchenstaat und im Deutschen Bund?

Etwa zur gleichen Zeit wandte sich das preußische Innen- an das Außenministerium. Anlass war ein im „Hamburgischen unpartheischen Correspondenten“ veröffentlichter Bericht, besonders die folgende Stelle:

„Wie es heißt, hat man neulich einen Versammlungsort der Carbonari in den Römischen Staaten entdeckt. Die vornehmsten derselben sind arretirt, und in ihrem Schlupfwinkel eine Menge Schriften gefunden worden, welche darthun, daß dieser Bund mit sehr bekannten Personen in verschiedenen Ländern in Briefwechsel steht.“⁷⁵¹

Vor dem Hintergrund der aktuellen Entwicklungen seien, so Schuckmann, Informationen über möglicherweise bestehende Kontakte zwischen Revolutionären im Kirchenstaat und im Deutschen Bund (v.a. in Preußen) wichtig, „[d]a eine nähere Kenntniß [...] der etwaigen Verbindung zwischen den deutschen Demagogen und den italiänischen Carbonari für Deutschland [...] um so mehr interessant sein dürfte, als mehrere Personen von sehr zweideutigen Gesinnungen in neuern Zeiten mehr, wie gewöhnlich, nach Italien gereiset“⁷⁵² seien. Daraufhin wies Bernstorff Niebuhr in Rom an, Erkundigungen über den Wahr-

⁷⁴⁹ Görres, Joseph: Teutschland und die Revolution, in: Ders.: Politische Schriften (1817 – 1822) (Joseph Görres: Gesammelte Schriften, Bd. 13), herausgegeben von Günther Wohlers, Köln 1929, S. 37 – 143. Dieses Werk könnte gemeint sein, wenn Niebuhr von der „unselige[n] Schrift von Goerres“ spricht. Siehe dechiffrierte Anlage zu Niebuhr an das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten (Rom, 28. Oktober 1820), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 8396.

⁷⁵⁰ Zu Görres und Follen vgl. *Freimund*, Theophil: Johann Joseph von Görres in seinem Leben und Wirken. Eine biographische Skizze, Erfurt 1872; *Hermann*: Hardenberg, S. 357 – 359; *Huber*: Verfassungsgeschichte 1, S. 731f.; *Kelchner*, Ernst: Follen, Karl, in: Allgemeine Deutsche Biographie 7 (1878), S. 149; *Nipperdey*: Deutsche Geschichte, S. 277, 303; *Roegele*, Otto: Görres, Johann Joseph von, in: Neue Deutsche Biographie 6 (1964), S. 532 – 536; *Rose*, Ernst: Follen(ius), Karl Theodor Christian, in: Neue Deutsche Biographie 5 (1961), S. 286f.; *Stern*: Geschichte Europas 1815 – 1830, Bd. 1, S. 457f.; *Vanden Heuvel*, Jon: A German Life in the Age of Revolution. Joseph Görres, 1776 – 1848, Washington, D.C. 2001.

⁷⁵¹ Staats- und Gelehrte Zeitung des Hamburgischen unpartheyischen Correspondenten vom 19. September 1820, in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 8396. Schuckmann zitierte diese Stelle in seinem Schreiben und hob durch eine Unterstreichung noch den für sein Anliegen wichtigen Abschnitt „[...] daß dieser Bund mit sehr bekannten Personen in verschiedenen Ländern in Briefwechsel steht.“ hervor. Siehe Schuckmann an Bernstorff (Berlin, 27. September 1820), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 8396.

⁷⁵² Schuckmann an Bernstorff (Berlin, 27. September 1820), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 8396.

heitsgehalt des Zeitungsartikels einzuholen.⁷⁵³ Der Diplomat gab Entwarnung: Man habe ihm versichert, dass bisher „gar nichts über andere Verbindungen derselben [der Carbonari, d. A.] als mit den neapolitanischen Logen, denen sie immer affiliert gewesen sind seitdem die Freymaurerei in Süditalien zur Carbonarie gesteigert worden“⁷⁵⁴, herausgefunden worden sei. Niebuhr kritisierte jedoch die Untersuchung der Angelegenheit durch die römischen Behörden; man habe die Papiere aufgrund ihres schwierigen, verschlüsselten Inhalts nicht gründlich genug ausgewertet: „Die allermeisten sind mit Freymaurer Ausdrücken durchwebt, und die Namen mit Chiffren geschrieben, und dieß zu enträthseln fehlt es den Polizeibehörden an Geschick und Lust [...]“⁷⁵⁵ Zusätzlich schien sich der Gesandte mit der österreichischen Vertretung in Rom über Ermittlungen in Lombardo-Venetien ausgetauscht zu haben; dieser sei jedoch bislang „[...] über die Verbindungen jenseits der Alpen gar nichts zur Kunde gekommen.“⁷⁵⁶

Friedrich (von) Stahl und das preußische Militär

Dass auch Angehörige des Militärs in den Verdacht geraten konnten, revolutionäre Verbindungen zu unterhalten, legt der Fall eines Preußen namens Stahl nahe.⁷⁵⁷ Dieser, so Ramdohr Anfang 1821, habe das Revolutionsparlament in Neapel gebeten, eingebürgert zu werden und in neapolitanische Dienste treten zu dürfen.⁷⁵⁸ Dieser Vorfall erregte das Interesse des preußischen Innenministeriums: Noch im April 1821, also schon nach Ende der Revolution im Königreich beider Sizilien, holte Schuckmann Informationen über den „angebliche[n] ehemalige[n] Preußische[n] Hauptmann Baron Friedrich von Stahl“⁷⁵⁹ ein. Der Kriegsminister habe ihm bestätigt, dass tatsächlich ein Friedrich Stahl im preußischen Militär gedient habe; dieser sei aber „keinesweges ein Edelmann“⁷⁶⁰. Sollte sich herausstellen, dass Stahl wirklich in die Dienste Neapels getreten sei, müsse man „wegen

⁷⁵³ Vgl. Bernstorff an Niebuhr in Rom (Berlin, 9. Oktober 1820), in: GStA PK, I. HA Rep. 81 Vatikan (nach 1807), Nr. 48, Bl. 4r.

⁷⁵⁴ Niebuhr an das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten (Rom, 28. Oktober 1820), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 8396.

⁷⁵⁵ Ebd.

⁷⁵⁶ Ebd.

⁷⁵⁷ Zum Fall „Stahl“ vgl. *Altgeld*: Politisches Italienbild, S. 106 sowie Stahls Sicht auf die Revolutionen im Königreich beider Sizilien und in Piemont-Sardinien, in: *Stahl*, [Friedrich]: Beiträge zur Geschichte der Revolution in Neapel und Piemont, 1820 und 1821, in: *Historische Zeitschrift* 22 (1869), S. 28 – 65.

⁷⁵⁸ Vgl. Ramdohr an Friedrich Wilhelm III. (Neapel, 16. Januar 1821), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5581, Bl. 8v – 9r. Stahls Einbürgerung wurde laut „Constitutionnel“ im Februar 1821 vom Parlament in Neapel genehmigt. Vgl. „Constitutionnel“-Meldung (Neapel, 13. Februar 1821; Kopie) im Anhang zu Schuckmann an Bernstorff (Berlin, 13. April 1821; Abschrift), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 8405.

⁷⁵⁹ Schuckmann an Bernstorff (Berlin, 13. April 1821), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 8405.

⁷⁶⁰ Ebd.

Verweigerung der Pässe zu seiner Rückkehr in die diesseitigen Staaten⁷⁶¹ die nötigen Maßnahmen ergreifen. Aufgrund seiner dürftigen finanziellen Verhältnisse sei es „nicht unwahrscheinlich, daß [er] späterhin von den bekannten Demagogen in Paris mit Geldmitteln versehen und nach Neapel geschickt worden“⁷⁶² sei. Seine ausführliche Befragung und sogar Auslieferung seien ratsam, da er Informationen über revolutionäre Verbindungen in Frankreich, Italien und im Deutschen Bund liefern könnte, aber auch, da „sein bisheriger Lebenslauf und insonderheit seine Theilnahme an der Insurrection in Neapel hinreichend beweisen, daß er ein für die öffentliche Ruhe gefährliches Subject“⁷⁶³ sei. Ramdohr meldete jedoch im Mai 1821, dass Stahl, der wohl tatsächlich „in Paris von den dortigen Anhängern der neapolitanischen Revolution“⁷⁶⁴ finanziell unterstützt worden sei, nach der Niederschlagung der Erhebung nach Spanien geflüchtet sei.

In einem anderen Fall, der das preußische Militär betraf, gab Ramdohr Entwarnung. Im November 1820 informierte Ancillon den Gesandten, man habe Hinweise erhalten, dass die Carbonari von Neapel aus versuchen würden, preußische Truppen zu einer Erhebung zu bewegen. Es sei ihr Ziel, über Süditalien hinaus für Unruhe und Chaos zu sorgen:

„Il entre dans leurs plans criminels de naturaliser partout le désordre afin d’échapper à la juste punition qu’ils méritent, et il est de leur intérêt de tâcher d’agiter l’Europe entière. [...] Le crime ne peut enfanter que le crime.“⁷⁶⁵

Die rasche Einreichung genauerer Informationen über nach Preußen geschickte Emissäre werde vom König ausdrücklich gewünscht.⁷⁶⁶ Ramdohr sollte „le nombre & les signalements des individus“⁷⁶⁷ melden, die angeblich von den Carbonari nach Preußen geschickt worden waren, um „la fidélité des armées“⁷⁶⁸ zu testen. Nachdem er Erkundigungen eingeholt hatte, entkräftete der Gesandte im Februar 1821 diese Befürchtung mit der Vermutung, es habe sich lediglich um „le produit d’une fanfaronnade“⁷⁶⁹, also um eine reine Wichtigtuerei des Generals Guglielmo Pepe gehandelt.⁷⁷⁰

⁷⁶¹ Ebd.

⁷⁶² Schuckmann an Bernstorff (Berlin, 23. April 1821), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 8405.

⁷⁶³ Ebd.

⁷⁶⁴ Ramdohr an Bernstorff (Neapel, 29. Mai 1821), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 8405.

⁷⁶⁵ Vgl. Ancillon an Ramdohr in Neapel (Berlin, 4. November 1820; Déchiffré), in: GStA PK, I. HA Rep. 81 Neapel (nach 1807), Nr. 1.

⁷⁶⁶ Vgl. ebd.

⁷⁶⁷ Ramdohr an Friedrich Wilhelm III. (Neapel, 2. Februar 1821), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5581, Bl. 15r.

⁷⁶⁸ Ebd.

⁷⁶⁹ Ebd., Bl. 16r.

⁷⁷⁰ Vgl. ebd., Bl. 15r – 16r.

Witt-Döring

Ein weiterer, auch in einschlägiger Forschungsliteratur bekannter Fall dreht sich um einen jungen Mann namens Johann Ferdinand Witt-Döring.⁷⁷¹ Auf Anfrage des Innen- und Justizministeriums bat Bernstorff Waldburg-Truchsess im April 1821, sich mit einem gewissen „Witt“ oder „Witt von Döring“ aus Altona (Herzogtum Holstein) zu beschäftigen:

„Aus den Untersuchungen über demagogische und revolutionnaire Verbindungen und Anschläge sind gegen wenige Individuen so starke Verdachtsgründe und compromittierende Anzeigen, als gegen einen gewissen Johann Ferdinand Witt hervorgegangen.“⁷⁷²

Dieser habe „sein Unwesen eine Zeitlang auf deutschen Universitäten getrieben“⁷⁷³ und sei dann nach England und Frankreich geflüchtet. Zuletzt habe er sich in Paris aufgehalten, wo er einen Pass für eine Reise nach Nizza und Rom erhalten haben soll. Bernstorff wies den Gesandten an, Erkundigungen über einen möglichen Aufenthalt Witts in Italien einzuholen und ggf. seine Verhaftung zu veranlassen, weil „die Herren Minister der Justiz und des Innern sich von der Vernehmung dieses Menschen viel Licht für die unter ihrer Oberleitung fortgehenden Untersuchungen versprechen“⁷⁷⁴. Ebendiesen Auftrag erteilte er auch Niebuhr,⁷⁷⁵ der meldete, dass Witt-Döring wohl in Nizza, aber nicht in Rom aufgetaucht sei. Er selbst habe sich mit Kardinalstaatssekretär Consalvi ausgetauscht: Sollte der Verdächtige den Kirchenstaat erreichen, wolle man sich seiner Person und Papiere bemächtigen.⁷⁷⁶ Waldburg-Truchsess kam Anfang 1823 auf den Fall zurück: Witt-Döring sei 1821 in Piemont festgenommen und wegen revolutionärer Aktivitäten in der Lombardei an die Mailänder Polizei übergeben worden. Es sei ihm aber gelungen, aus der Haft zu entkommen.⁷⁷⁷

⁷⁷¹ An dieser Stelle kann nur ein kurzer Einblick in den sich über Jahre hinziehenden Fall „Witt-Döring“ (in dieser Schreibweise verwendet) geben. Dieser ist Bestandteil anderer Akten des GStA PK., u.a. GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 9239, 9240. Auch sei auf Witt-Dörings mehrbändiges Werk „Fragmente aus meinem Leben und meiner Zeit“ verwiesen, in dem er einen subjektiven Einblick in die liberal-nationale Bewegung im Deutschen Bund und darüber hinaus gibt. Vgl. *Wit* (genannt von *Döring*), Johannes: *Fragmente aus meinem Leben und meiner Zeit*, Bd. 1 – 4, Leipzig bzw. Braunschweig 1827 – 1830. Vgl. auch *Altgeld*: *Politisches Italienbild*, S. 102 – 104; *Zamoyski*: *Phatome*, S. 337f., 346.

⁷⁷² Bernstorff an Waldburg-Truchsess in Florenz (Berlin, 25. April 1821), in: GStA PK, I. HA Rep. 81 Neapel (nach 1807), Nr. 6.

⁷⁷³ Ebd.

⁷⁷⁴ Ebd.

⁷⁷⁵ Vgl. Bernstorff an Niebuhr (Berlin, 25. April 1821), in: GStA PK, I. HA Rep. 81 Vatikan (nach 1807), Nr. 48, Bl. 9r/v.

⁷⁷⁶ Vgl. Niebuhr an das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten (Rom, 18. Mai 1821; Konzept); Niebuhr an Consalvi (Albano, 18. Mai 1821; Konzept); Consalvi an Niebuhr (Rom, 21. Mai 1821), in: GStA PK, I. HA Rep. 81 Vatikan (nach 1807), Nr. 48, Bl. 10r/v; 12r – 14v.

⁷⁷⁷ Vgl. Waldburg-Truchsess an Friedrich Wilhelm III. (Genua, 4. Januar 1823), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5487, 1v – 2r.

Zwischenergebnis

Die vorgestellten Fälle aus der Zeit um 1820 geben exemplarisch Einblick in die Art und Weise, wie preußische Vertreter auf (in ihren Augen) verdächtige Personen und Aktivitäten reagierten, und ergänzen die Ergebnisse aus Kapitel II.2 zu den Geheimbünden als frühe Akteure des Risorgimento. Angesichts der revolutionären Entwicklungen in Italien 1820/21 und der unruhigen Zustände im Deutschen Bund (Kotzebue-Attentat und Karlsbader Beschlüsse 1819), die offensichtlich auch Aufmerksamkeit auf der italienischen Halbinsel erregt hatten, zeigten preußische Protagonisten Interesse an bestimmten Vorfällen, vor allem, wenn revolutionäre Verbindungen zwischen italienischen und deutschen Staaten befürchtet wurden: Dies betraf gerade Reisende, die ins Visier der Behörden geraten waren, darunter die durch die Ereignisse auf deutschem Boden besonders unter Verdacht geratenen Studenten oder berühmte Persönlichkeiten der liberalen und nationalen Bewegung. Für Beunruhigung sorgte aber auch der vermeintliche Versuch revolutionärer Verbindungen, im Militär anderer Länder Fuß zu fassen und auf diese Weise Unruhe und Chaos zu stiften.

Um weitere Informationen zu erhalten, tauschten sich preußische Vertreter mit den lokalen Regierungen und Behörden sowie mit Diplomaten anderer Staaten aus. Auch legten sie Wert darauf, dass Untersuchungen ordentlich durchgeführt, beschlagnahmte Unterlagen sorgfältig ausgewertet und verdächtige Personen (wenn möglich) verhaftet, gründlich befragt und/oder ausgeliefert wurden – ein weiteres Zeichen, dass sie die Fälle ernst nahmen. Einbezogen werden wollten sie besonders dann, wenn preußische Staatsbürger betroffen waren. Falls sich ein Verdacht erhärtete bzw. man auf preußischer Seite zumindest von der Schuld eines Verdächtigen überzeugt war, forderte man ein entschlossenes Vorgehen. War dies nicht der Fall, konnte es aber auch zur Unterstützung der Betroffenen kommen, wie die Angelegenheit der Studenten Wehrhan und Niedhardt zeigt: Hier kam die Gesandtschaft ihrer Fürsorgepflicht für preußische Staatsbürger nach und nahm sie vor den lokalen Behörden in Schutz. Dennoch muss der Vorschlag, dass alle preußischen Reisenden in der Gesandtschaft vorstellig werden sollten, als Vorsichtsmaßnahme gesehen werden: Auf diese Weise konnten sich die Diplomaten selbst ein Bild machen.

Manche Fälle wurden scheinbar nicht weiterverfolgt, es ist allerdings auch möglich, dass das dazugehörige Aktenmaterial in anderen Beständen abgelegt wurde. An dieser Stelle könnte eine zukünftige Forschung zu den Aktivitäten revolutionärer Verbindungen vielleicht zu weiteren Erkenntnissen führen.

VI Die Jahre zwischen den Revolutionen: Die 1820er-Jahre

Im Frühjahr 1821 hatte Österreichs Interventionsarmee erfolgreich die Revolutionen in den Königreichen beider Sizilien und Piemont-Sardinien niedergeschlagen und die Ordnung von 1815 auf der italienischen Halbinsel wiederhergestellt. Zudem hatten die Großmächte auf den Kongressen von Troppau, Laibach und Verona Reformen in den betroffenen italienischen Staaten angemahnt, um weitere Aufstände in Zukunft zu verhindern. Nun trat Italien in eine Zwischenphase ein, denn bereits 1831 sollten die nächsten Revolutionen die Halbinsel erschüttern. Die folgenden, exemplarisch ausgewählten Berichte und Anweisungen liefern ein Bild der Zustände und Stimmungen, die aus subjektiver Sicht preußischer Vertreter in den 1820er-Jahren in Italien herrschten. Sie geben Einblick, wie man auf preußischer Seite – gerade in Anbetracht der eben erst unterdrückten Revolutionen – die dortige Lage einschätzte.

VI.1 Die allgemeine Entwicklung Italiens in den 1820er-Jahren

Als der für Wien zuständige Gesandte Hatzfeldt den österreichischen Kaiser 1825 auf einer Reise nach Italien begleitete, gab er in einem Bericht aus Mailand seine Eindrücke von den Verhältnissen auf der Halbinsel wieder. Die Stimmung im Königreich Lombardo-Venetien habe sich klar zugunsten der Österreicher gebessert. Der Gedanke an eine Revolution und ein einheitliches Italien habe an Kraft verloren: „Le rêve d’un Royaume d’Italie qui a peut-être séduit dans les premiers tems encore s’est dissipé, tous les Italiens sensés savent qu’il est impossible a réaliser [...]“⁷⁷⁸ Auch die Lage in den übrigen italienischen Staaten sah Hatzfeldt überwiegend positiv, vor allem in Piemont, Parma, Modena und der Toskana, die seiner Ansicht nach „avec sagesse et fermeté“⁷⁷⁹ regiert wurden. Weniger optimistisch betrachtete er das Königreich beider Sizilien, wo noch immer eine gewisse Unruhe herrsche, und den Kirchenstaat, dem eine bessere Verwaltung und Polizei zu wünschen seien:

„L’esprit révolutionnaire dans le Royaume de Naples a encore son foyer, quoique moins ardent et comprimé, et il serait bien a souhaiter qu’un bon système d’administration et une bonne police mette l’état Pontifical au niveau des autres états Italiens.“⁷⁸⁰

⁷⁷⁸ Hatzfeldt an Friedrich Wilhelm III. (Mailand, vermutlich 26. Mai 1825), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 6070.

⁷⁷⁹ Ebd.

⁷⁸⁰ Ebd.

Hatzfeldts Einteilung der italienischen Staatenwelt in Länder, die sich zufriedenstellend bzw. besorgniserregend entwickelten, wurde in den 1820er-Jahren mehr oder weniger von anderen preußischen Politikern und Diplomaten geteilt. Gerade die Zustände im Kirchenstaat, die in Kapitel VII.2 noch genauer in den Fokus rücken werden, und in Süditalien waren wiederholt Gegenstand großer Kritik.

Das Königreich beider Sizilien fand über Waldburg-Truchsess' Sondermission hinaus viel Beachtung. Einen anschaulichen Einblick in die preußische Sichtweise geben hier die Instruktionen des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten an die Gesandten Flemming (1824) und Voss⁷⁸¹ (1827). In ausführlichen Zusammenfassungen der jüngsten Ereignisse ging Bernstorff auf die niedergeschlagene Revolution von 1820/21, die Besetzung Süditaliens durch österreichische Truppen und den politischen Wiederaufbau ein. Mehrfach mahnte der Außenminister Verbesserungen an; man müsse das Land „d'une main paternelle, mais éclairée et ferme“⁷⁸² regieren, um die noch vorhandene Unzufriedenheit zu reduzieren und den Ausbruch neuer Unruhen zu vermeiden. Die von Geheimorganisationen ausgehende Gefahr sei zwar gemindert, aber nicht endgültig gebannt: „Les sociétés secrètes, à qui Naples a dû tous ces malheurs, sont devenues plus secrètes encore, mais elles n'ont pas cessé d'exister.“⁷⁸³ Auch übe nationale und liberale Gedankengut – „[I]es chimères nationales d'unité et de constitution“⁷⁸⁴ – auf der italienischen Halbinsel weiterhin eine Anziehungskraft auf gewisse Kreise aus. 1824 wie auch 1827 zeigte sich Bernstorff angesichts der Zustände in Süditalien besorgt. Grundsätzlich pflege Preußen keine engen Beziehungen zum Königreich beider Sizilien, was für den zuständigen Gesandten bedeute zu beobachten, statt aktiv in das Geschehen einzugreifen: „Etrangère à la politique de l'Italie, surtout à celle du midi de la Presqu'île, la Prusse n'avait pour les événemens qui se passaient à Naples qu'un intérêt de curiosité.“⁷⁸⁵ Allerdings hätten die Revolution von 1820/21 und die Gefahr, dass sich „la contagion de ses principes et [...] de son exemple“⁷⁸⁶ weiterverbreiten würde, auch Preußens Blick auf Süditalien geschärft.

⁷⁸¹ Vgl. biographischer Anhang: August Ernst Friedrich Wilhelm Graf von Voss.

⁷⁸² Bernstorffs Instruktion für Flemming in Neapel (Berlin, 11. Februar 1824), in: GStA PK, I. HA Rep. 81 Neapel (nach 1807), Nr. 9.

⁷⁸³ Ebd.

⁷⁸⁴ Bernstorffs Instruktion für Voss in Neapel (Berlin, 26. Dezember 1827), in: GStA PK, I. HA Rep. 81 Neapel (nach 1807), Nr. 10.

⁷⁸⁵ Bernstorffs Instruktion für Flemming in Neapel (Berlin, 11. Februar 1824), in: GStA PK, I. HA Rep. 81 Neapel (nach 1807), Nr. 9. Vgl. dazu auch die Instruktion für Voss: „Nous n'avons pas d'intérêts directs, ni d'affaires importantes à traiter ensemble. En vertu de leur éloignement et de leur situation géographique, ces deux Etats ne peuvent ni se nuire, ni se rendre de grands services [...].“ Siehe Bernstorffs Instruktion für Voss in Neapel (Berlin, 26. Dezember 1827), in: GStA PK, I. HA Rep. 81 Neapel (nach 1807), Nr. 10.

⁷⁸⁶ Bernstorffs Instruktion für Flemming in Neapel (Berlin, 11. Februar 1824), in: GStA PK, I. HA Rep. 81 Neapel (nach 1807), Nr. 9.

Vor diesem Hintergrund wurde Flemming angewiesen, sich mit den Vertretern der übrigen Großmächte für eine Verbesserung der Zustände vor Ort und somit für die im preußischen Interesse liegende Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung einzusetzen:

„La Prusse n’a que des intérêts indirects à surveiller, à soigner, à défendre à Naples, intérêts qui tiennent au grand intérêt général de la stabilité de l’ordre légitime et de la tranquillité de la société Européenne.“⁷⁸⁷

Noch zurückhaltender drückte sich Bernstorff 1827 aus: Da es seit der Revolution ruhig geblieben sei und sich die allgemeinen Verhältnisse grundsätzlich stabilisiert hätten, seien „ni de surveillance, ni de concours dans les affaires de Naples“⁷⁸⁸ angebracht; in erster Linie solle Voss die Entwicklung des Lands als „spectateur bénévolé“⁷⁸⁹ aufmerksam beobachten, da es noch immer Grund zur Beunruhigung gebe.

Im Mai 1824 griff Bernstorff ein besonderes Anliegen des neapolitanischen Königs auf: Dieser habe den österreichischen Kaiser gebeten, seine Truppen länger in Süditalien stationiert zu lassen, da man die öffentliche Sicherheit noch nicht allein gewährleisten könne. Angesichts der damaligen innenpolitischen Lage, des unzureichenden Zustandes der neapolitanischen Armee und weiterhin vorhandener revolutionärer Strömungen sah Bernstorff dieses Anliegen als durchaus gerechtfertigt: Österreichs Bereitschaft, der Bitte des Königs beider Sizilien zu entsprechen, fand offenbar den Beifall des preußischen Monarchen, weshalb Flemming den Auftrag bekam, Preußen in diesem Sinne zu vertreten.⁷⁹⁰

Das Land, das hingegen immer wieder am positivsten in der preußischen Korrespondenz beurteilt wurde, war das Großherzogtum Toskana – ein Staat, der im späten 18. Jahrhundert aufgrund zahlreicher Reformen als „Musterland der Aufklärung“⁷⁹¹ galt und in dem nach 1815 die Restauration weniger umfassend durchgeführt wurde als im Rest Italiens. Eine Verfassung gab es zwar nicht, man gewährte den Menschen aber mehr politische

⁷⁸⁷ Ebd.

⁷⁸⁸ Bernstorffs Instruktion für Voss in Neapel (Berlin, 26. Dezember 1827), in: GStA PK, I. HA Rep. 81 Neapel (nach 1807), Nr. 10.

⁷⁸⁹ Ebd.

⁷⁹⁰ Vgl. Bernstorff an Flemming in Neapel (Berlin, 23. Mai 1824) mit einem Schreiben Friedrich Wilhelms III. an Ferdinand I. (Berlin, 18. Mai 1824; Kopie) im Anhang, in: GStA PK, I. HA Rep. 81 Neapel (nach 1807), Nr. 9. Zu den Verhandlungen über eine Verlängerung der Truppenstationierung vgl. Flemming an Friedrich Wilhelm III. (Neapel, 1. September 1824) mit „Articles additionels à la convention du 18. Octobre 1821. & aux articles additionels du 24. Avril 1823.“ (Neapel, 30. August 1824; Kopie), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5583, Bl. 136r – 139v. 1825 wurde die Stationierung erneut verlängert. Vgl. Vertrag (Kopie) zwischen Österreich und dem Königreich beider Sizilien vom 28. Mai 1825, in: GStA PK, I. HA Rep. 81 Wien I (nach 1807), Nr. 135, Bl. 9r – 10v.

⁷⁹¹ Lill, Rudolf: Die Toskana in der Zeit des Großherzogs Ferdinand III., in: *Altgeld*, Wolfgang/Stickler, Matthias (Hgg.): „Italien am Main“. Großherzog Ferdinand III. der Toskana als Kurfürst und Großherzog von Würzburg (Historische Studien der Universität Würzburg, Bd. 7), Rahden 2007, S. 55 – 63, hier: S. 58.

und wirtschaftliche Freiheiten, war zu gemäßigten Reformen bereit und nahm politische Flüchtlinge aus anderen Teilen Italiens auf.⁷⁹²

Bereits im September 1815 vermerkte Bartholdy in einem Bericht aus Florenz, es „fühl[e] doch jeder daß [...] man Ursache habe im Allgemeinen völlig zufrieden zu seyn“⁷⁹³. Angesichts des gemäßigten Umgangs mit denjenigen, die mit den Franzosen zusammengearbeitet hatten, schien sich der Diplomat kaum Sorgen zu machen, dass sich eine erneute Erschütterung Europas negativ auf die Toskana auswirken könnte:

„Sollten Erdbeben von Norden oder Süden aus Italien dermaleinst wieder erschüttern, so müsste Toscana wohl am spätesten oder gar nicht ihren Einfluß spüren. Die Regierung ist nicht allein in ihren allgemeinen Grundsätzen liberal, sondern sie hat sich auch so in ihrem Benehmen gegen diejenigen gezeigt, die der gestürzten Regierung gedient u[nd] hat noch nicht versucht Reactionen wie in Piemont oder Rom hervorzurufen[.]“⁷⁹⁴

1822 zeigte sich Bartholdy überzeugt, es gebe nur wenige Orte, wo man „aussi dévotement pour la vie du Souverain, et pour la conservation de l'état actuel“⁷⁹⁵ bete.

Aufgrund einer überlegten Regierungsarbeit und der Zuneigung, die die Bevölkerung ihrem Herrscher grundsätzlich entgegenbringe, sah Waldburg-Truchsess die Toskana im Frühjahr 1827 kaum in Gefahr, revolutionäre Erhebungen und Unruhen zu durchlaufen. So schrieb der Diplomat, der zeitweise auch für das Großherzogtum zuständig war: „La Toscane quoiqu'au centre de l'Italie, est dans une situation trop heureuse pour pouvoir devenir le théâtre de pareils troubles [...]“⁷⁹⁶ Auch Martens⁷⁹⁷, der 1827 seinen Gesandtschaftsposten in Florenz antrat, äußerte sich positiv über Großherzog, Regierung und Bevölkerung. Die Toskana sei „le pays le plus heureux et le mieux gouverné de tous les pays du midi de l'Europe“⁷⁹⁸ und innenpolitisch auf einem guten Weg. Man handle weise und sei bereit, Veränderungen vorzunehmen, wenn diese als sinnvoll erachtet würden.⁷⁹⁹ Auch sei man fortschrittlich in Wirtschaft, Kultur und Wissenschaft: „[...] les institutions

⁷⁹² Zu den Entwicklungen in der Toskana vgl. *Erbe*: Revolutionäre Erschütterung, S. 209; *Lill*: Toskana, S. 55 – 63; *Mack Smith*: Modern Italy, S. 17f.; *Omodeo*: Erneuerung Italiens, S. 359f.; *Pesendorfer*, Franz: Die Habsburger in der Toskana, Wien 1988, S. 164 – 210.

⁷⁹³ Bartholdy an Hardenberg (Florenz, 16. September 1815), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5476, Bl. 33r.

⁷⁹⁴ Ebd.

⁷⁹⁵ Bartholdys „Mémoire sur le brigandage dans le midi de l'Italie, et sur ses causes“ (Florenz, Oktober 1822), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 8396, S. 38 des Dokuments.

⁷⁹⁶ Waldburg-Truchsess an Friedrich Wilhelm III. (Florenz, 21. März 1827), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5662, Bl. 21v.

⁷⁹⁷ Vgl. biographischer Anhang: Friedrich (ab 1830) Freiherr von Martens.

⁷⁹⁸ Martens an Friedrich Wilhelm III. (Florenz, 30. August 1828), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5662, Bl. 89r.

⁷⁹⁹ Vgl. ebd., Bl. 89r/v.

sous le rapport des sciences, des arts, de l'industrie et du commerce se perfectionnent de plus en plus [...].⁸⁰⁰ Das Großherzogtum sei zwar nicht groß und spiele keine bedeutende Rolle auf dem politischen Parkett. Allerdings habe die Toskana wegen der dort herrschenden aufgeklärten Zustände eine Vorbildfunktion für das restliche Italien und dürfe daher nicht vernachlässigt werden: „Florence [...] est le noyau du bien en Italie [...].“⁸⁰¹ Preußen könne hier wie überhaupt in Europa im Sinne seines außenpolitischen Selbstverständnisses im gewissen Umfang „l'influence morale“⁸⁰² ausüben.⁸⁰³

Positiv äußerte sich Martens im Übrigen auch über das kleine Herzogtum Parma: Es sei „un pays – le mieux administré certainement de toute l'Italie après le Grand-Duché de Toscane“⁸⁰⁴ und „très florissant“⁸⁰⁵. Seine innere Entwicklung sei gut und die Bevölkerung mit der Arbeit der Regierung zufrieden, da diese stets das allgemeine Wohl des Landes im Blick habe und Veränderungen zulasse.⁸⁰⁶ Vor diesem Hintergrund verglich der Diplomat Regierungen wie diejenige in Parma mit Ärzten, die durch weise Voraussicht ihre Patienten vor gefährlichen Epidemien bewahren könnten:

„En Italie comme partout, j'ai trouvé que les bons gouvernemen[s] vis á vis de leurs sujets savent prevenir par leur sagesse la contagion des epidémies dangereuses de l'espr[it] comme les bons medecins, vis á vis de leurs malades savent les garantir par de sages precautions des epidémies facheuses du corps.“⁸⁰⁷

Schließlich ging es in der innerpreußischen Korrespondenz der 1820er-Jahre wiederholt um geheime Gruppierungen in Italien. Die gescheiterten Revolutionen von 1820/21 stellten zwar eine Niederlage der Geheimbünde dar, bedeuteten aber nicht ihr Ende, worauf diverse Berichte preußischer Diplomaten hindeuten. Zwei Beispiele, die die Aufmerksamkeit Preußens erregten, wurden bereits in den Kapiteln II.2.4 („Barabisbische Brüder am Richthause des Pilatus“) und II.2.5 („Les Pèlerins blancs“) vorgestellt. Im Januar 1823 berichtete Schoultz-Ascheraden aus Neapel von der Entdeckung einer „association séditiouse & carbonarique“⁸⁰⁸ in Cosenza (Kalabrien), die trotz der geringen Zahl Verdächtiger von den Behörden durchaus ernst, womöglich zu ernst genommen werde. An

⁸⁰⁰ Ebd., Bl. 89v.

⁸⁰¹ Martens an Friedrich Wilhelm III. (Florenz, 17. November 1829), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5662, Bl. 172r.

⁸⁰² Ebd.

⁸⁰³ Vgl. ebd., Bl. 171v – 172r.

⁸⁰⁴ Martens an Friedrich Wilhelm III. (Florenz, 28. Februar 1829), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5662, Bl. 118r.

⁸⁰⁵ Ebd.

⁸⁰⁶ Vgl. ebd., Bl. 118r/v.

⁸⁰⁷ Ebd., Bl. 118v.

⁸⁰⁸ Schoultz-Ascheraden an Friedrich Wilhelm III. (Neapel, 15. Januar 1823), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5582, Bl. 7v.

den aus seiner Sicht übertriebenen Untersuchungen und Sicherheitsvorkehrungen zeige sich das Wirken von Staatsbediensteten, die sich „par ignorance ou par crainte, ou par des intentions & des qualités bien plus réprochables“⁸⁰⁹ als „alarmistes“⁸¹⁰ betätigen würden und Gefallen daran hätten, Unsicherheit zu verbreiten. Dies mache sie gefährlicher als „une poignée de quelques anciens sectaires [...] abandonnés à l’obscurité de leur origine & à l’oubli de leurs compatriotes“⁸¹¹. Letztlich habe das überzogene Vorgehen gegen Sektierer, die in die Bedeutungslosigkeit versunken seien, dazu beigetragen, die Unruhe in der Bevölkerung zu mehren.⁸¹² Ferner schrieb der Diplomat über die Verhaftung und Verurteilung von Mitgliedern einer Gruppe namens „Nuova riforma di Francia“, die „le renversement de l’ordre subsistant des choses & l’établissement de l’anarchie sous des formes constitutionnelles“⁸¹³ anstrebe; zudem von „filiations d’une nouvelle espèce de charbonnerie“⁸¹⁴ unter den Bezeichnungen „la nouvelle réforme Carbonarique“⁸¹⁵ und „Ordoni di Napoli“⁸¹⁶. Näheres lässt sich den Quellen nicht entnehmen.⁸¹⁷

Ende 1824 äußerte sich Bartholdy zu den Geheimgesellschaften im Königreich beider Sizilien. Bei einem Besuch in Neapel habe ihm die Regierung mitgeteilt, dass es keine oder nur noch sehr wenige geheime Gruppierungen gebe, aber:

„Von den Provinzen indessen versichern Viele, das Gegentheil, so wie auch daß eine grosse Zahl derer, die die Hand bey der Revolution von 1820 im Spiele gehabt, dort noch immer Einfluß übten [...]“⁸¹⁸

Wenn in Neapel allerdings über die Carbonari gesprochen werde, sei es „immer schwer zu unterscheiden, ob damit wirkliche Sectirer, ob Constitutionalisten, oder auch nur

⁸⁰⁹ Schoultz-Ascheraden an Friedrich Wilhelm III. (Neapel, 25. Januar 1823), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5582, Bl. 12v.

⁸¹⁰ Ebd.

⁸¹¹ Ebd.

⁸¹² Vgl. Schoultz-Ascheraden an Friedrich Wilhelm III. (Neapel, 15. Januar 1823); Schoultz-Ascheraden an Friedrich Wilhelm III. (Neapel, 25. Januar 1823); Schoultz-Ascheraden an Friedrich Wilhelm III. (Neapel, 16. Februar 1823); Schoultz-Ascheraden an Friedrich Wilhelm III. (Neapel, 14. März 1823); Schoultz-Ascheraden an Friedrich Wilhelm III. (Neapel, 5. April 1823); Schoultz-Ascheraden an Friedrich Wilhelm III. (Neapel, 11. April 1823; korrigiert von 11. März 1823); Schoultz-Ascheraden an Friedrich Wilhelm III. (Neapel, 25. April 1823), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5582, Bl. 7v – 9r; 11v – 12v; 25v; 40r; 107r – 108r; 112v – 113v; 123r – 124r.

⁸¹³ Schoultz-Ascheraden an Friedrich Wilhelm III. (Neapel, 9. Dezember 1823), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5582, Bl. 271v.

⁸¹⁴ Ebd., Bl. 272r.

⁸¹⁵ Ebd.

⁸¹⁶ Ebd.

⁸¹⁷ Vgl. ebd., Bl. 271r – 272v; Schoultz-Ascheraden an Friedrich Wilhelm III. (Neapel, 29. Februar 1824), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5583, Bl. 46v – 47r. Zu Untersuchungen gegen Geheimbünde in Süditalien vgl. die Berichterstattung aus Neapel 1823 – 1826 in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5582 – 5585.

⁸¹⁸ Bartholdy an Friedrich Wilhelm III. (Rom, 29. Dezember 1824), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5661, Bl. 56v.

Opponenten gegen die Regierung damit bezeichnet werden“⁸¹⁹; darüber hinaus werde „Carbonaro“ (u.a. von den im Königreich beider Sizilien stationierten österreichischen Soldaten) als banales Schimpfwort gebraucht.⁸²⁰

Der Gesandte Voss schließlich zeigte sich 1828 vom Fortbestehen geheimer Gesellschaften überzeugt: „Das verbrecherische Unwesen staatsgefährlicher geheimer Verbindungen, wuchert leider im Stillen hier immer noch fort.“⁸²¹ Diverse Verhaftungen ließen ihn zum Schluss kommen, dass „das Uebel des politischen Sectenwesens in diesen Gegenden noch lange nicht mit der Wurzel ausgerottet“⁸²² sei. Trotz der Aktivitäten verschiedener Gruppierungen sei ein politischer Umsturz aber vermutlich nicht zu erwarten bzw. würde kaum Unterstützung in der Bevölkerung finden, da sich diese noch an die 1821 gescheiterte Revolution erinnere. In Neapel würde man sich daher kaum Sorgen machen:

„[...] [es] würden sich doch wohl nur wenige Wünsche und noch weniger Stimmen zu Gunsten irgend einer Veränderung der Staatsformen auf revolutionärem Wege, zu äussern den Trieb fühlen; weil die harten und kostbaren Erfahrungen der Jahre 1820 und 1821 noch zu frisch und drückend auf allen Klassen lasten und die Oesterreichischen Truppen am Po, jeder allgemeinem gesetzwidrigen Auflehnung mit unmittelbarer Strafe drohen.“⁸²³

Im Zuge der Ermittlungen stellte sich laut Voss heraus, dass viele Verdächtige den Philadelphen angehörten, einer Gruppierung, die durch Franzosen auf die italienische Halbinsel gekommen sei und „sich jetzt in dem Hauptzwecke, politische Einheit Italiens unter einer repräsentativen Verfassung, nicht von dem Carbonarismus unterscheid[e]“⁸²⁴. Man habe ihm jedoch versichert, dass es keine Hinweise auf Verbindungen der Verhafteten – „nur ältere, in das bürgerliche Leben auf vielfache Weise verflochtene Männer“⁸²⁵ – über die italienische Halbinsel hinaus gebe.⁸²⁶ Kurze Zeit darauf revidierte der Diplomat diese Information: Die Gruppierung unterhalte wohl Kontakte nach Frankreich und in die Niederlande, nicht aber in deutsche Staaten.⁸²⁷ In diesem Kontext kritisierte auch Voss die Zustände in Süditalien, die die Entstehung und Aktivität revolutionär gesinnter Gruppen

⁸¹⁹ Ebd., Bl. 57r.

⁸²⁰ Ebd.

⁸²¹ Voss an Friedrich Wilhelm III. (Neapel, vermutlich 6. Juni 1828), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5585, Bl. 253v.

⁸²² Ebd., Bl. 254r. Vgl. Friedrich Wilhelm III. (Neapel, 20. Juni 1828); Voss an Friedrich Wilhelm III. (Neapel, 4. Juli 1828), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5585, Bl. 255r/v; 257r – 259r.

⁸²³ Voss an Friedrich Wilhelm III. (Neapel, 4. Juli 1828), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5585, Bl. 259r.

⁸²⁴ Voss an Friedrich Wilhelm III. (Neapel, 15. August 1828), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5585, Bl. 278v.

⁸²⁵ Ebd.

⁸²⁶ Vgl. ebd., Bl. 278r – 279r.

⁸²⁷ Vgl. Voss an Friedrich Wilhelm III. (Neapel, 29. August 1828), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5585, Bl. 289r – 290r.

fördern würden. Verschiedene Probleme, darunter fehlendes Vertrauen in Regierung und Verwaltung, ein geringes Bildungsniveau und große Armut, müssten dringend gelöst werden, um dem Land mehr Stabilität zu geben und die Menschen nicht nur durch Polizei und Militär ruhig zu halten:

„Alle diese Umstände führen wiederholt zu der traurigen Gewißheit, daß, wenn gleich die jetzige Energie der Regierung, die sorgfältige Organisation des Militärs und der Gensd'armerie; hinreichend Kräfte darbieten, für jetzt jeden Ausbruch von Unordnungen zu unterdrücken, doch der eigentliche Grund und Keim derselben: Mangel an sittlicher Bildung, falsche religiöse Begriffe, grobe Unwissenheit, drückende Armuth und Nahrungslosigkeit und endlich verworrene politische Ansichten in den höhern Klassen, immer vorhanden bleiben und bey jeder günstig scheinenden Gelegenheit verderbliche Früchte tragen werden. Ein besserer Zustand wird also dann erst eintreten können, wenn zu den Mitteln äusserer Gewalt, die der sittlichen und moralischen Besserung und einer, Vertrauen erweckenden zweckmäßigen Verwaltung, gesellt werden. Die Aufgabe ist freylich schwer, ihre Lösung langwierig, aber sie verdient es wohl – daß wenigstens der Anfang damit gemacht werde.“⁸²⁸

Auch wenn man, so Voss 1829, „die bestraften Verschwörer [von 1828, d. A.] wie Wahnsinnige und den Ausbruch der Unruhen des vorigen Jahres, als eine Wirkung der unzusammenhängendsten Verstandeslosigkeit“⁸²⁹ betrachte, so bestehe kaum ein Zweifel, dass „die Verzweigungen der heimlichen politischen Secten, besonders in den Provinzen, noch fortwuchern“⁸³⁰, und das in allen gesellschaftlichen Schichten. Zwar sah der Diplomat die Ruhe in Süditalien aktuell gesichert, da „die Gebildeten und Gefährlich[en] unter den Neuerungssüchtigen“⁸³¹ u.a. durch die militärische Präsenz der Österreicher auf der italienischen Halbinsel von Aktionen abgeschreckt werden würden. Dennoch betrachtete er die allgemeine Stimmung mit Sorge:

„Denn gut kann sie überhaupt nur dort seyn, wo Zufriedenheit mit dem Bestehenden, wo Vertrauen in die wohlmeinenden Absichten der Regierung, wo Treue und Anhänglichkeit zu finden sind.“⁸³²

⁸²⁸ Ebd., Bl. 289v – 290r. Vgl. auch Voss im Oktober 1829: „[...] daß bey der tiefen Stufen [sic!] der Bildung, auf der die niederen Volksklassen des Königreichs stehen und bey der drückenden Armuth und Nahrungslosigkeit, in der sie sich zum größten Theil befinden, Gehorsam und Ruhe, durch keine andern Motive, als durch die Furcht verbürgt werden und daß es späteren Zeiten vorbehalten bleibt, edlere Gefühle in der Brust des Unterthans zu begründen.“ Siehe Voss an Friedrich Wilhelm III. (Neapel, 1. Oktober 1829), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5586, S. 6 des Berichts.

⁸²⁹ Voss an Friedrich Wilhelm III. (Neapel, 10. April 1829), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5586.

⁸³⁰ Ebd. Vgl. Voss an Friedrich Wilhelm III. (Neapel, 24. Juni 1829); Voss an Friedrich Wilhelm III. (Neapel, 9. Juli 1829), S. 4 – 6 des Berichts, in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5586.

⁸³¹ Voss an Friedrich Wilhelm III. (Neapel, 27. März 1829), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5586, S. 6 des Berichts.

⁸³² Ebd., S. 5. des Berichts.

VI.2 Einfluss von außen? Griechenland, Spanien und Portugal

Die 1820er-Jahre waren auf europäischer Ebene durch den Unabhängigkeitskampf der Griechen gegen das Osmanische Reich sowie die revolutionären und bürgerkriegsartigen Entwicklungen in Spanien und Portugal geprägt – Vorgänge, die die Aufmerksamkeit der Großmächte immer wieder forderten. Dieser Eindruck lässt sich auch aus der preußischen Korrespondenz gewinnen, in der es regelmäßig um diese Ereignisse im Mittelmeerraum und ihre möglichen Auswirkungen auf Italien ging.⁸³³

Der im Frühjahr 1821 ausgebrochene griechische Unabhängigkeitskampf gegen die osmanische Herrschaft stellte eine gewaltige Herausforderung für das 1814/15 geschaffene Mächtesystem dar. Er zählt zum Komplex der „orientalischen Frage“, also der zunehmenden Krise des Osmanischen Reichs, die die Mächtepolitik im Laufe des 19. Jahrhunderts immer mehr beschäftigen sollte. Aufgrund unterschiedlicher machtpolitischer Motive kam es zu Uneinigheiten zwischen den Großmächten, vor allem zwischen Österreich und Russland, die besondere Interessen auf dem Balkan verfolgten. In der europäischen Öffentlichkeit sowie in Künstler- und Intellektuellenkreisen schlug den nationalen Bestrebungen der Griechen eine schichtenübergreifende Welle der Sympathie und Solidarität entgegen („Philhellenismus“). Für große Empörung sorgte die Eroberung der griechischen Städte Missolonghi und Athen durch türkische Soldaten 1826/27. Russland, Großbritannien und Frankreich verbündeten sich im Londoner Vertrag vom 6. Juli 1827, siegten am 20. Oktober 1827 in der Seeschlacht von Navarino und unterstützten letztlich die Entstehung eines eigenen Staats Griechenland, der 1830 die Unabhängigkeit erhielt und ab 1832 von Otto von Wittelsbach regiert wurde.⁸³⁴

Ein weiterer Unruheherd in Südeuropa war die iberische Halbinsel. Spanien kämpfte mit den Nachwirkungen der Revolution von 1820 und der französischen Intervention 1823. Auch strebten seine Kolonien in Mittel- und Südamerika nach Unabhängigkeit. Portugal

⁸³³ Diese Einschätzungen beruhen u.a. auf den Gesandtenberichten in GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5487, 5489, 5581 – 5586, 5658 – 5662, 5993, 5995 – 6013, 6070, 11601 – 11605, 11608, 11609.

⁸³⁴ Zu Griechenland vgl. *Baack*: Bernstorff, S. 147 – 164; *Bartlett*: European Powers, S. 24 – 28; *Erbe*: Revolutionäre Erschütterung, S. 12f., 24, 373 – 381; *Frehland-Wildeboer*: Treue Freunde?, S. 261 – 263; *Hippel*: Reform und Revolution, S. 256 – 258; *Palmer*: Glanz und Niedergang, S. 67 – 69, 86 – 96, 108f.; *Rendall*, Matthew: Cosmopolitanism and Russian Near Eastern Policy, 1821 – 1841: Debunking A Historical Canard, in: *Pyta*: Europäisches Mächtekoncert, S. 237 – 255, hier: S. 240 – 245; *Schroeder*: Transformation, S. 637 – 665; *Schulz*: Normen, S. 89 – 102; *Schulz*, Oliver: „This clumsy fabric of barbarous power“: Die europäische Außenpolitik und der außereuropäische Raum am Beispiel des Osmanischen Reiches, in: *Pyta*: Europäisches Mächtekoncert, S. 273 – 298; *Stern*: Geschichte Europas 1815 – 1830, Bd. 2, S. 183 – 250, 454 – 507; *Stern*, Alfred: Geschichte Europas von 1815 bis 1830, Bd. 3 (Geschichte Europas seit den Verträgen von 1815 bis zum Frankfurter Frieden von 1871, Dritter Band: Erste Abteilung, Dritter Band), Berlin 1901, S. 81 – 97, 118 – 227; *Zamoyski*: Phantome, S. 299 – 301, 304 – 306.

erlebte in den 1820er-Jahren langjährige revolutionäre Wirren, Erbfolgestreitigkeiten und die Abspaltung der Kolonie Brasilien, die sich selbstständig machte.⁸³⁵

Diese Ereignisse wurden in der Korrespondenz preußischer Politiker und Diplomaten in den 1820er-Jahren wiederholt aufgegriffen und aufgrund möglicher grenzüberschreitender Auswirkungen als Gefahr für die Ruhe in Italien angesehen. So berichtete Waldburg-Truchsess im Frühjahr 1823, wie sich die Vorgänge auf der iberischen Halbinsel seiner Ansicht nach auf die Gemüter in Piemont-Sardinien auswirkten. Da es in Norditalien durchaus Unterstützer der spanischen Revolution gebe, riet der Diplomat zur Vorsicht:

„On y remarque des extravagans qui ne se donnent pas même la peine de dissimuler leur façon de penser & les vœux téméraires qu'ils forment pour le succès des armes des liberaux Espagnols.“⁸³⁶

Es sei notwendig, „le génie du mal“⁸³⁷ zu lähmen, bevor es einen Brand entfachen könne, zumal die Stimmung in der Bevölkerung nicht gut genug sei und der Misserfolg der Revolution von 1821 nicht abschreckend genug gewirkt habe: „[...] l'esprit public n'est pas aussi bon qu'il devrait l'être, & les tristes résultats de la coupable entreprise de 1821, ne l'ont pas corrigé, ni fortifié contre les séductions des révolutionnaires.“⁸³⁸

Etwas zur gleichen Zeit wies Schoultz-Ascheraden vor dem Hintergrund zunehmender Spannungen zwischen Frankreich und Spanien darauf hin, dass es im Königreich beider Sizilien weiter unzufriedene, aufsässige Kräfte gebe, die nur auf eine Erschütterung der Ruhe in Europa warten würden. Zwar würden ihnen derzeit die Mittel für eine Erhebung fehlen; auch mache die Anwesenheit der österreichischen Truppen eine erneute Revolution zum gegenwärtigen Zeitpunkt unwahrscheinlich. Allerdings gebe es Befürchtungen, dass neapolitanische Revolutionäre, die nach Spanien oder England geflohen seien, durch die Entwicklungen auf der iberischen Halbinsel zu neuen Aufstandsversuchen ermutigt werden könnten. Aus diesem Grund ergreife man Sicherheitsvorkehrungen: die Beobachtung und Verhaftung potenzieller Unruhestifter und die Überwachung der Küsten durch die Marine, um Verbindungen revolutionärer Kräfte von und nach Spanien zu unterbinden. Auch wenn Schoultz-Ascheraden die konkrete Umsetzung der Maßnahmen nicht

⁸³⁵ Zu Spanien und Portugal vgl. *Croce*: Geschichte Europas, S. 65 – 68; *Erbe*: Revolutionäre Erschütterung, S. 383 – 391; *Hippel*: Reform und Revolution, S. 88 – 91, 241 – 247; *Konetzke*: Iberische Staaten, S. 900 – 908, 925 – 929; *Palmer*: Glanz und Niedergang, S. 80 – 84; *Stern*: Geschichte Europas 1815 – 1830, Bd. 3, S. 272 – 297; *Zamoyski*: Phantome, S. 323 – 328, 332 – 336.

⁸³⁶ Waldburg-Truchsess an Friedrich Wilhelm III. (Turin, 3. Februar 1823), in: GStA PK, III. HA Mda, I, Nr. 5487, Bl. 7r.

⁸³⁷ Ebd.

⁸³⁸ Ebd., Bl. 7r/v.

immer guthieß, sah er das Vorgehen der neapolitanischen Verantwortlichen aufgrund der bewegten Vergangenheit des Lands grundsätzlich als gerechtfertigt und umsichtig an. Es gelte schließlich, die Bevölkerung zu schützen und Übelgesinnte zurückzudrängen.⁸³⁹

„Le Gouvernement d’un país qui a subi de si tristes expériences, les [ces mesures de prévoyance, d. A.] doit sans contredit à sa propre conservation & au repos de ses sujets; en protégeant les bons & en réprimant les méchants & les malveillans il exerce incontestablement le droit le plus juste & le devoir le plus sacré; en prévenant le désordre & la contagion des dogmes dangéreux & subversifs, il agit avec prudence [...]“⁸⁴⁰

Vor dem Hintergrund der Entwicklungen im restlichen Europa sind zwei Zirkulardepeschen des Außenministeriums an die Gesandtschaften in Neapel, Turin und Rom vom 18. Februar 1827⁸⁴¹ und 13. März 1827⁸⁴² besonders zu beachten. Hier verlieh Bernstorff der Befürchtung Ausdruck, dass die Unruhen auf der iberischen Halbinsel und der Abzug der österreichischen Truppen aus dem Königreich beider Sizilien „auf die Stimmung und Richtung der Gemüther in weiterem Kreise fortwirken, daß die Uebelgesinnten daraus neue Hoffnungen für ihre strafbaren Anschläge schöpfen, und in ihrer Verblendung, mit der täuschenden Aussicht günstigeren Erfolgs, das Unheil neuer revolutionärer Bewegungen herbeiführen könnten“⁸⁴³. Die Großmächte würden es sich daher zur Aufgabe machen, „solch verbrecherischen Anschlägen [...] durch entschiedene Maasregeln wo möglich zuvorzukommen“⁸⁴⁴. Dabei beschwor Bernstorff ausdrucksstark die Einigkeit der Pentarchie: Man dürfe den immer noch in Italien tätigen revolutionären Kräften nicht den Anschein vermitteln, als gebe es ernsthafte Differenzen zwischen den Großmächten, die sich auf deren Zusammenarbeit im Hinblick auf die Ruhe in Italien auswirken könnten. Diesbezügliche Hoffnungen müssten frühzeitig zerschlagen werden:

⁸³⁹ Vgl. Schoultz-Ascheraden an Friedrich Wilhelm III. (Neapel, 2. März 1823); Schoultz-Ascheraden an Friedrich Wilhelm III. (Neapel, 14. März 1823); Schoultz-Ascheraden an Friedrich Wilhelm III. (Neapel, 11. April 1823; korrigiert von 11. März 1823); Schoultz-Ascheraden an Friedrich Wilhelm III. (Neapel, 20. April 1823), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5582, Bl. 28r – 29r; 39r – 40r; 109r – 113r; 115r – 117v.

⁸⁴⁰ Schoultz-Ascheraden an Friedrich Wilhelm III. (Neapel, 11. April 1823; korrigiert vom 11. März 1823), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5582, Bl. 112r.

⁸⁴¹ Bernstorffs Zirkulardepesche an die Gesandtschaften in Neapel, Turin und Rom: u.a. an Waldburg-Truchsess in Turin (Berlin, 18. Februar 1827), in: GStA PK, I. HA Rep. 81 Turin IV (nach 1807), Nr. 2, Bl. 235r/v, 237r; an Bunsen in Rom (Berlin, 18. Februar 1827), in: GStA PK, I. HA Rep. 81 Vatikan (nach 1807), Nr. 63, Bl. 5r – 6r.

⁸⁴² Bernstorffs Zirkulardepesche an die Gesandtschaften in Neapel, Turin und Rom, u.a. an Waldburg-Truchsess in Turin (Berlin, 13. März 1827), in: GStA PK, I. HA Rep. 81 Turin IV (nach 1807), Nr. 2, Bl. 236r/v; an Bunsen in Rom (Berlin, 13. März 1827), in: GStA PK, I. HA Rep. 81 Vatikan (nach 1807), Nr. 63, Bl. 7r/v.

⁸⁴³ Bernstorffs Zirkulardepesche, hier an Bunsen in Rom (Berlin, 18. Februar 1827), in: GStA PK, I. HA Rep. 81 Vatikan (nach 1807), Nr. 63, Bl. 5r.

⁸⁴⁴ Ebd.

„Dem revolutionären Geiste, welcher hin und wieder in Italien ohne Zweifel auf mancherlei Weise und in verschiedener Gestalt insgeheim noch fortgährt, dürfte um so eher gelingen, die Völker zu neuen Verirrungen fortzureißen, als er [...] eine augenblickliche Stütze in der Leichtgläubigkeit finden möchte, mit welcher die aufgeregte Menge sich den falschesten Vorstellungen und Aussichten, in Betreff einer vermeintlich in den politischen Verhältnissen der hohen alliierten Mächte stattgehabten Veränderung, hingeben könnte. Die schon vielfach mit Arglist verbreitete Meinung, als bestünde zwischen den hohen Alliierten nicht mehr dieselbe Uebereinstimmung der Ansichten und Beschlüsse, welche bisher zum Schrecken und Verderben der Unruhestifter sich so nachdrücklich wirksam erwiesen, [...] und alle thörichten Voraussetzungen, welche mit diesen Trugbildern zusammenhängen, dürften leicht den revolutionären Betreibungen eine Zuversicht erwecken, die durch die Folge zwar schnell genug, aber, nach einmal geschehenen traurigen Ausbrüchen, schon immer zu spät ihre Enttäuschung finden würde!“⁸⁴⁵

Der Außenminister nahm Bezug auf Dokumente, die er von der russischen Vertretung in Berlin erhalten hatte: Russland schien anlässlich des Abzugs der österreichischen Truppen aus Süditalien neue revolutionäre Bewegungen zu fürchten – Anlass für ein Rundschreiben an die russischen Diplomaten in Italien, die vor Ort deutlich machen sollten, dass der Zar keine weitere Revolutionen tolerieren werde.⁸⁴⁶ Preußen, so Bernstorff, schließe sich dieser Position an, da es sich klar zur europäischen Ordnung bekenne, die es mitgeschaffen habe. Im Hinblick auf die aktuelle Lage in Europa bedeute dies, alles zu unterstützen, was neue revolutionäre Ausbrüche verhindern könne. In diesem Sinne wies der Außenminister die preußischen Gesandten in Italien an, an ihren Einsatzorten mit den Vertretern der anderen Großmächte zu kooperieren und geschlossen aufzutreten, um weiteren revolutionären Entwicklungen den Wind aus den Segeln zu nehmen:

„Es ist dem Zwecke gemäß, dringend erforderlich, daß die entschiedenen und festen Grundsätze der Monarchen in Bezug auf die Verhältnisse Italiens daselbst vollkommen bekannt, und dadurch jede wahnvolle Hoffnung, der sich die Uebelgesinnten hingeben möchten, sogleich im Keim erstickt werde; zugleich aber bleibt aus gleichem Grunde wünschenswerth, jedes durch die wirkliche Lage der Dinge nicht erforderliche Aufsehen, welches den beabsichtigten Eindruck nur verfehlen könnte, zu vermeiden.“⁸⁴⁷

Gleichzeitig wurden die Gesandten aufgefordert, möglichst viele Informationen über die Vorgänge in Italien zu sammeln, und zwar konkret „[ü]ber die Stimmungen und Bewegungen, welche jetzt und fernerhin in Italien mehr oder minder sich dem Blick enthüllen, über die Richtung, den Umfang und Einfluß, welche der revolutionäre Geist daselbst

⁸⁴⁵ Ebd., Bl. 5r/v.

⁸⁴⁶ Vgl. Alopeus an Bernstorff (Berlin, 9. Februar 1827); Zirkularschreiben an die russischen Missionen in Italien (St. Petersburg, Januar 1827; Kopie), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 8396.

⁸⁴⁷ Bernstorffs Zirkulardepesche, hier an Bunsen in Rom (Berlin, 18. Februar 1827), in: GStA PK, I. HA Rep. 81 Vatikan (nach 1807), Nr. 63, Bl. 6r.

gewinnen möchte, über den Grad der Gefahr, die daraus für die jetzigen Verhältnisse hervorgehen dürfte, so wie über die von den dortigen Regierungen in diesem Betreff gehegten Ansichten und genommenen Maasregeln“⁸⁴⁸.

In eine ähnliche Richtung geht die Anweisung vom 13. März 1827, in der sich Bernstorff vor allem auf den für das Jahr 1827 vereinbarten Abzug der österreichischen Truppen aus dem Königreich beider Sizilien bezog.⁸⁴⁹ Trotz der unruhigen Lage in Südeuropa werde sich Österreich an diese Abmachung halten, um keine Gerüchte aufkommen zu lassen, das Kaiserreich wolle länger als festgelegt militärisch in Süditalien präsent sein:

„Die in Gemäßheit früherer Uebereinkünfte beschlossene [...] Räumung der Neapolitanischen Staaten durfte [...] durch die andauernden Bedenklichkeiten und nun eingetretenen Besorgnisse [...] weder eingestellt noch verzögert werden, da Seine Kaiserliche Majestät hierin lediglich das Ermessen und Begehren des Hofes von Neapel selbst entscheiden lassen wollten, wiefern die innere Ruhe und Sicherheit dieses Königreichs einer fremden Stütze bereits ohne Gefahr entbehren [...] möchte; vielmehr sind von Kaiserlich Oesterreichischer Seite mit Sorgfalt alle Schritte und Eröffnungen vermieden worden, welche auf den Zweck eines verlängerten Aufenthalts der Truppen auch nur von fern zu deuten wären.“⁸⁵⁰

Allerdings treffe Österreich aus Pflichtbewusstsein gegenüber der eigenen und der europäischen Sicherheit Vorkehrungen für einen etwaigen Ernstfall: Der größte Teil der bis dahin im Königreich beider Sizilien stationierten österreichischen Truppen sollte in Lombardo-Venetien bleiben. Diese Anordnung fand offensichtlich die Zustimmung der preußischen Regierung als „in der Lage der Sachen vollkommen gerechtfertigte Vorsichtsmaaßregel“⁸⁵¹. So könne man revolutionär gesinnten Kräften „jede thörichte Hoffnung, ihre noch nicht aufgegebenen verbrecherischen Absichten bei vermeinter Gelegenheit mit günstigem Erfolg ausführen zu können“, von vornherein nehmen oder rechtzeitig reagieren, „wenn ihr Wahn gleichwohl zu neuen Freveln sich erkühnte“⁸⁵². Das österreichische Vorgehen finde Preußens „entschiedenste Zustimmung“⁸⁵³, weshalb sich die preußischen Gesandten besonders mit den Vertretern des Kaisertums austauschen sollten. Die Unterstützung Österreichs verband Bernstorff erneut mit der festen Überzeugung, dass eine

⁸⁴⁸ Ebd.

⁸⁴⁹ Vgl. zwei Depeschen Metternichs an Zichy in Berlin (Wien, 3. März 1827; Kopie) und (zur russischen Position) Alopeus an Bernstorff (Berlin, 12. April 1827); Zirkularschreiben an die russischen Missionen in Italien (St. Petersburg, 12. Februar 1827; Kopie), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 8396. Vgl. außerdem Müller: Interventionsstrategie, S. 111.

⁸⁵⁰ Bernstorffs Zirkulardepesche, hier an Bunsen in Rom (Berlin, 13. März 1827), in: GStA PK, I. HA Rep. 81 Vatikan (nach 1807), Nr. 63, Bl. 7r.

⁸⁵¹ Ebd.

⁸⁵² Ebd.

⁸⁵³ Ebd., Bl. 7v.

geschlossene Zusammenarbeit der Mächte das effektivste Mittel sei, um die Ruhe in Europa aufrecht zu erhalten und weitere revolutionäre Erschütterungen zu verhindern:

„Wir dürfen mit Recht erwarten, daß diese feste Vereinigung und Gemeinschaft, an welcher bisher so manche verderbenvolle, gegen die Ruhe von Europa gerichtete, Pläne glücklich gescheitert sind, auch fernerhin, und zwar schon durch die verbreitete Ueberzeugung von ihrem wirksamen, kraftvollen Fortbestehen, den gesetzmäßigen, ruhigen Zustand von Italien gegen alle Erschütterungen und Störungen sichern werde, zu welchen der Anlaß in so mancherlei bedenklichen Umständen sonst unverkennbar genug den Besorgnissen sich darbietet.“⁸⁵⁴

Bernstorffs Anweisungen wurden von den zuständigen Diplomaten aufgegriffen, die dem Außenminister ihre Sicht auf die aktuelle Lage in Italien übermittelten. Besonders interessant dürften die Antworten aus den Revolutionsgebieten von 1820/21 gewesen sein: den Königreichen beider Sizilien und Piemont-Sardinien.⁸⁵⁵ Flemming berichtete aus Süditalien, dass der neapolitanische Minister Medici – vom russischen Vertreter Stackelberg auf Russlands Befürchtungen im Hinblick auf die Ruhe Italiens angesprochen – erstaunt gewesen sein soll „[...] über die beunruhigenden Nachrichten [...], die sich über die Stimmung Italiens und über neue, in dieser Halbinsel geschmiedete, verbrecherische Anschläge verbreitet haben.“⁸⁵⁶ Flemming selbst glaubte wie Stackelberg und der österreichische Diplomat Ficquelmont, dass zumindest die Berichte über akute Bedrohungen „[...] sehr übertrieben sind und ohnstreitig von Agenten herrühren, die entweder zu schwarz sehen oder zu schwarz sehen wollen.“⁸⁵⁷ Auch wenn er die Zustände im Königreich beider Sizilien stark kritisierte, sah er das Land im Frühjahr 1827 nicht gefährdet:

„Vorherzusagen, welche Ereignisse aus dieser unsicheren Lage hervorgehen können, ist wohl nicht möglich, am wenigsten mir möglich; allein daß keine nahe bevorstehende Gefahr vorhanden ist, glaube ich mit Sicherheit sagen zu können und theile diese Meinung [...] mit der großen Mehrzahl und [...] mit meinen Collegen.“⁸⁵⁸

Zwar sei die Unzufriedenheit noch immer groß, was sich in der Existenz der einen oder anderen geheimen Verbindung zeige, jedoch machte Flemming mit recht verächtlichen Worten deutlich, wie wenig er an erfolgreiche Aktionen dieser Gruppierungen glaubte:

⁸⁵⁴ Ebd.

⁸⁵⁵ Für Einschätzungen aus dem Kirchenstaat vgl. Bunsen, der keine große revolutionäre Gefahr für Italien sah und das italienische Nationalgefühl vor allem auf die Literatur beschränkt glaubte. Vgl. Bunsen an Friedrich Wilhelm III. (Rom, 23. März 1827); Bunsen an Friedrich Wilhelm III. (Rom, 1. April 1827), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 11608, Bl. 182r – 187v; 195r – 196v.

⁸⁵⁶ Flemming an Bernstorff (Neapel, 14. März 1827), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5585, Bl. 136r/v.

⁸⁵⁷ Ebd., Bl. 136v. Vgl. dazu auch Flemming vermutlich an Bernstorff (Neapel, 19. März 1827; Déchiffuré), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5585, Bl. 142v.

⁸⁵⁸ Flemming an Bernstorff (Neapel, 31. März 1827), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5585, Bl. 151v.

„[...] allein eben in jener moralischen Erschlaffung, die das Land mit allmählichem Aufreiben, mit den kläglichen Folgen des Indifferentismus bedroht, scheint mir auch die Bürgschaft für die jetzige Ruhe zu liegen; denn wer hat noch die Kraft des Entschlusses, die Kraft der That nach solchen Erfahrungen! der Bedachte und dabey noch so Kühne, wollte er selbst seine heiligen Schwüre einer, von ihm besser gewählten Sache, zum Opfer bringen, was hat er zu hoffen? [...] das seichte Geschwätz constitutioneller Weltverbesserer aber wird verhallen und bey Tüchtigeren keinen Anklang finden.“⁸⁵⁹

Auswirkungen der Ereignisse auf der iberischen Halbinsel auf Süditalien sah er nicht (zumindest für das Festland). Dies galt auch für den griechischen Unabhängigkeitskrieg, ja er schrieb sogar: „Griechenland ist, trotz seiner Nähe und der so verwandten Vorzeit, dem Neapolitaner fremd wie das Innere Afrikas.“⁸⁶⁰

Waldburg-Truchsess zeichnete ein recht optimistisches Bild von den Zuständen in Piemont-Sardinien. Nach eigenen Aussagen von seinem österreichischen Kollegen über die militärischen Vorsichtsmaßnahmen des Kaiserreichs informiert, bekundete der Diplomat Zustimmung: Solche Vorkehrungen könnten nicht schaden, um revolutionär gesinnte Kräfte von weiteren „coupables projets“⁸⁶¹ abzuhalten. Allerdings konstatierte er, es werde wohl in Italien ruhig bleiben, solange die Lage in Frankreich stabil sei.⁸⁶²

Zwischenergebnis

Die Jahre 1821 – 1831 können als eine Art Zwischenphase zwischen zwei revolutionären „Höhepunkten“ der Entwicklung Italiens und des Risorgimento betrachtet werden. Doch obwohl in Italien vordergründig Ruhe herrschte und Ereignisse im restlichen Europa (vor allem der griechische Unabhängigkeitskampf) die preußische Korrespondenz zu dieser Zeit stark dominierten, verloren die preußischen Verantwortlichen die italienische Halbinsel nicht ganz aus den Augen. Immer wieder wurde deutlich, dass die revolutionären Erschütterungen 1820/21 bei preußischen Beobachtern Spuren hinterlassen hatten. Zwar hatten revolutionär gesinnte Kräfte ihrer Meinung nach einen deutlichen Rückschlag erlitten; dennoch fürchtete man, dass liberale und nationale Ideen in einem mehr oder weniger großen Umfang noch vorhanden und für gewisse Kreise weiterhin anziehend seien.

⁸⁵⁹ Ebd., Bl. 151v – 152r.

⁸⁶⁰ Ebd., Bl. 152v.

⁸⁶¹ Waldburg-Truchsess an Friedrich Wilhelm III. (Turin, 7. März 1827), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5489, Bl. 85r.

⁸⁶² Vgl. ebd.; Waldburg-Truchsess an Friedrich Wilhelm III. (Turin, 11. März 1827), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5489, Bl. 86r – 89v; Waldburg-Truchsess an Friedrich Wilhelm III. (Florenz, 1. April 1827), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5662, Bl. 22r/v.

Aufgrund der Erfahrung, dass die Revolutionen von 1820/21 maßgeblich von Geheimbünden durchgeführt worden waren, galt es aus preußischer Sicht, wachsam zu bleiben, um die von revolutionären Kräften ausgehende Gefahr besser einschätzen zu können. Man schien überzeugt, dass verschiedene Geheimbünde und Akteure der niedergeschlagenen Erhebungen noch immer aktiv seien, wenn auch tiefer im Geheimen wirkend als zuvor, ohne ausreichende Mittel und abgeschreckt von der österreichischen Militärpräsenz in (Süd-)Italien. In diesem Sinne verfolgten preußische Vertreter Ermittlungen gegen (vermeintliche) geheime Verbindungen und berichteten von Verhaftungen, Prozessen und etwaigen Kontakten der Gruppierungen über die Halbinsel hinaus. Über das genaue Bedrohungspotenzial revolutionärer Bewegungen waren sie sich dabei nicht immer einig. So übte Schoultz-Ascheraden sogar Kritik an seiner Ansicht nach zu übertriebenen Untersuchungen in Neapel, die nur unnötige Unruhe unter der Bevölkerung schüren und den noch bestehenden Sekten eine Aufmerksamkeit zugestehen würden, die ihrer aktuellen Schwäche nicht angemessen sei – im Übrigen eine Ansicht, die völlig konträr ist zu der Niebuhrs, der sich 1820 über eine zu nachlässige Auswertung beschlagnahmter Papiere im Kirchenstaat beschwerte (siehe Kapitel V). Ebenfalls in Neapel zeigte sich Voss einige Jahre später überzeugt, dass das Sektenwesen in Süditalien noch immer tief verwurzelt sei. Der Diplomat sah aber auch eine „heilsame Wirkung“, die das Scheitern der Revolution 1821 auf unruhige Gemüter gehabt haben könnte.

Bei der Thematisierung revolutionärer, geheimer Bewegungen wurde immer wieder ein Zusammenhang zu den innenpolitischen Zuständen der italienischen Staaten hergestellt. Betrachtet man die preußischen Einschätzungen zur allgemeinen Lage in Italien, so ergibt sich ein sehr differenziertes Bild: Während die Entwicklung in manchen Staaten positiv bewertet wurde, sahen preußische Vertreter in anderen Ländern große Probleme, die Ausgangspunkt neuer Spannungen sein und die aktuell herrschende Ruhe wieder erschüttern könnten. Besonders gelobt wurde das Großherzogtum Toskana: Die Regierung in Florenz sei umsichtig und bereit, sinnvolle und gemäßigte Reformen durchzuführen. Das Verhältnis zwischen dem Großherzog und seinen Untertanen wurde als gut wahrgenommen. Auch sei man milde mit denjenigen umgegangen, die in napoleonischen Diensten gestanden hatten. Trotz ihrer geringen Größe und letztlich unbedeutenden Rolle in Europa sah man die Toskana als Vorbild für das restliche Italien; die Gefahr einer revolutionären Erhebung sei dort nur gering. Preußische Vertreter zogen das Großherzogtum wiederholt heran, um die Bedeutung guter und aufgeklärter Regierungsarbeit für die Verhinderung

politischer Erschütterungen aufzuzeigen. Preußen, so der Gesandte Martens, sollte die Toskana nicht vernachlässigen und das Großherzogtum vielmehr moralisch unterstützen. Zwei Staaten galten wegen ihrer inneren Zustände dagegen als große „Sorgenkinder“: der Kirchenstaat, dessen Entwicklung seit 1820/21 in Kapitel VII.2 zur Vorgeschichte der Revolution von 1831 noch genauer aus preußischer Sicht untersucht wird, und das Königreich beider Sizilien, das in den Augen preußischer Beobachter nach der erfolglosen Erhebung von 1820/21 noch immer sehr unruhig war. Während man der Toskana eine Vorbildfunktion zuschrieb, wurde Süditalien als mahnendes Beispiel herangezogen: Man betrachtete die innenpolitische Schwäche, die verbreitete Armut und fehlende Bildung als mögliche Gründe für die große Unzufriedenheit und das Fortwirken geheimer Verbindungen. Dass das durch Militär und Polizei ausgeübte Drohpotenzial die Menschen offenbar ruhig hielt, wurde von preußischen Beobachtern nicht als Lösung der Probleme gesehen. Vielmehr hielten sie eine umsichtige Regierungsweise *innenpolitisch* für das einzige Mittel, um neue Revolutionen zu verhindern. Dennoch: Während sich preußische Vertreter auf der einen Seite für innere Verbesserungen aussprachen, unterstützten sie auf der anderen Seite gewisse Vorsichtsmaßnahmen. Angesichts der unruhigen Lage im Mittelmeerraum und der nicht gebannten Gefahr durch Geheimbünde befürwortete Bernstorff 1824 die längere Stationierung österreichischer Soldaten in Süditalien. 1827 hielt er den Abzug der Truppen zwar für richtig, um etwaigen Gerüchten und Unterstellungen, Österreich würde nach mehr Macht in Italien streben, zu begegnen; gleichzeitig begrüßte er jedoch die Verstärkung der österreichischen Truppenpräsenz in Lombardo-Venetien, die abschreckend wirken bzw. eine schnelle Reaktion auf neue Unruhen ermöglichen sollte. Die preußische Korrespondenz der 1820er-Jahre gibt aber nicht nur einen gewissen Einblick in die Art und Weise, wie preußische Vertreter die (nicht immer leichte) Rolle Österreichs in Italien wahrnahmen. Gerade am Beispiel des Königreichs beider Sizilien wird Preußens allgemeine Position gegenüber der italienischen Halbinsel deutlich. So betonte der Außenminister, dass Preußen zwar keine direkten Interessen in Italien verfolge, weshalb sich die zuständigen Gesandten auf eine Beobachterrolle beschränken und vor allem Informationen über die Lage vor Ort sammeln sollten. Trotz aller Zurückhaltung sah man sich jedoch weiter der Aufrechterhaltung der Ordnung in Italien zugunsten der Ruhe in Europa verpflichtet und wollte dementsprechend mit den anderen Großmächten (besonders Österreich und Russland) zusammenarbeiten.

Herausgefordert wurden das Mächtekonkordat und das preußische Streben nach friedlichen Zuständen in Europa damals nicht in Italien, sondern vor allem an anderen Schauplätzen im Mittelmeerraum, und zwar in Griechenland und auf der iberischen Halbinsel. Auf preußischer Seite zeigte man sich mehr oder weniger besorgt, dass sich diese Ereignisse zumindest auf Teile der italienischen Bevölkerung negativ auswirken und einen revolutionären Funken entzünden könnten. Besonders dort, wo Unzufriedenheit herrschte, befürchtete man, dass gewisse Kräfte zu eigenen Aktionen ermutigt werden könnten. Dies galt umso mehr für den Fall, dass der Eindruck entstehen sollte, die Großmächte seien sich nicht mehr so einig wie in früheren Zeiten. In diesem Sinne rief Bernstorff dazu auf, die Einigkeit der Pentarchie zu betonen: Die wirksamsten *außenpolitischen* Mittel zur Bekämpfung revolutionärer Tendenzen seien das klare Bekenntnis zur bestehenden europäischen Ordnung von 1814/15 und ein geschlossenes Auftreten der Großmächte. Man müsse den Anschein vermeiden, Europas führende Mächte hätten sich im Zuge anderer europäischer Konflikte entzweit. Preußen zeigte sich hier offenbar bemüht, angesichts der starken Differenzen der anderen Großmächte in der griechisch-orientalischen Frage das gute Einvernehmen zu bewahren, eine zu große Spaltung des Mächtekonkordats zu verhindern und im Sinne von Ruhe und Ordnung in Europa zu wirken. Dass auch (mögliche) Auswirkungen auf Italien in das außenpolitische Denken miteinbezogen wurden, zeigen gerade Bernstorffs Zirkulardepeschen von 1827. In einer Zeit, als die Ereignisse an anderen (süd-)europäischen Schauplätzen die Aufmerksamkeit der Pentarchie fesselten, geriet die italienische Halbinsel also nicht völlig aus dem preußischen Blickfeld: Italien blieb ein möglicher Konfliktherd, den es zu beobachten und möglichst ruhig zu halten galt.

VII Die zweite Runde: Die Revolutionen von 1831

VII.1 Einfluss von außen? Frankreich, Belgien und Polen

„Les évènements qui se sont passés en France, dans la Belgique et en Allemagne y [in Italien, d. A.] ont produit une très forte impression. Il est probable que le calme apparent qui règne jusqu'ici en Italie n'est qu'un masque pour cacher les sources menées du parti révolutionnaire [...].“⁸⁶³

Dies schrieb Maltzahn⁸⁶⁴ im Herbst 1830 nach einem Gespräch mit Metternich nieder, in dem sich der österreichische Staatskanzler angesichts der Vorgänge in Europa trotz der auf der italienischen Halbinsel herrschenden Ruhe vorsichtig zeigte. Ein paar Monate später sollte es tatsächlich zu einer weiteren Revolutionswelle in Italien kommen, und zwar in den kleinen Herzogtümern Parma und Modena sowie im nördlichen Kirchenstaat.

Diese Erhebungen gehörten zu einer Reihe revolutionärer Umwälzungen und Aufstände, die die Ordnung von 1814/15 ins Wanken brachten. In Frankreich brach im Juli 1830 die Revolution aus, nachdem Karl X. vier konservativ-antiparlamentarisch geprägte Ordonnanzen erlassen hatte. Zwar wurde die Monarchie an sich damals noch nicht abgeschafft; der König wurde aber durch seinen Verwandten Louis Philippe von Orléans ersetzt, der fortan als „Bürgerkönig“ und „König der Franzosen“ regierte.

Die Julirevolution war Auslöser für weitere revolutionäre Ereignisse, z.B. für den Aufstand vom August 1830 in Belgien, der zur nationalen Unabhängigkeit und Abspaltung des katholischen Landes vom protestantischen Königreich der Vereinigten Niederlande führen sollte. Ab 1831 wurde das neue Königreich Belgien von Leopold I. aus dem Hause Sachsen-Coburg-Gotha regiert. Die belgischen Angelegenheiten nahmen die Aufmerksamkeit der europäischen Mächte bis 1839 in Anspruch, als Belgiens Unabhängigkeit auch von den Niederlanden anerkannt wurde. Im November 1830 begann in Warschau („Kongresspolen“) die polnische Erhebung gegen die russischen Oberherren, die im September 1831 endgültig niedergeschlagen wurde. Sowohl in Polen als auch in Belgien spielten nationale Ziele eine entscheidende Rolle: die (nicht erreichte) nationale Unabhängigkeit Polens von der russischen Herrschaft bzw. die (erfolgte) Herauslösung Belgiens aus dem Königreich der Vereinigten Niederlande. Anders war es auf deutschem Boden: Dort kam es in Sachsen, Braunschweig, Kurhessen und Hannover zu Unruhen,

⁸⁶³ Maltzahn an Friedrich Wilhelm III. (Preßburg, 8. Oktober 1830), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 6015, Bl. 43r/v.

⁸⁶⁴ Vgl. biographischer Anhang: Bogislav Helmuth von Maltzahn.

die u.a. zum Erlass von Verfassungen führten, aber noch nicht auf eine nationale Einigung Deutschlands zielten.⁸⁶⁵

Diese Ereignisse sorgten auch unter preußischen Vertretern für Aufmerksamkeit. Ihre Korrespondenz lässt erkennen, dass sie sich nach den revolutionären Umwälzungen durchaus Sorgen um die Ruhe in Italien machten. Wiederholt äußerten sich vor allem die Diplomaten in den Einzelstaaten zur aktuellen Lage und gaben Einschätzungen zur Frage, ob es dort wohl ruhig bleiben würde oder ob man mit Unruhen rechnen müsse.

Den Revolutionsgebieten in Frankreich und Belgien geographisch am nächsten war das Königreich Piemont-Sardinien.⁸⁶⁶ Aus Turin berichtete Schoultz-Ascheraden regelmäßig über den Eindruck, den die revolutionären Entwicklungen auf die piemontesische Bevölkerung gemacht hätten. Dabei schien es dem Diplomaten zunächst nicht leicht zu fallen, die Lage genau einzuschätzen: „Il me paraît difficile de dépeindre au juste [...] l'effèt que ces évènements ont déjà produit ou vont produire en ces lieux.“⁸⁶⁷ So machte er einen gewissen „esprit d'inquiétude & d'appréhension“⁸⁶⁸ aus, es gebe aber auch Leute, die die Nachrichten aus Frankreich begierig „verschlingen“ würden. Zwar sei die Stimmung in den meisten Teilen der Gesellschaft gut, man müsse allerdings die mittleren Schichten, aus denen zahlreiche Militärs stammten, im Auge behalten: „[...] le venin réside dans les classes moyennes et il y est le plus dangereux [...]“⁸⁶⁹ Zu besonderer Aufmerksamkeit riet Schoultz-Ascheraden im Hinblick auf Genua: Die Stadt sei „sans contredit le point le plus vulnérable“⁸⁷⁰. Im November 1830 berichtete der Diplomat, dass man dort sieben Männer wegen ihrer Zugehörigkeit zu den Carbonari verhaftet habe, darunter vier Rechts-

⁸⁶⁵ Zu den Revolutionen 1830/31 vgl. *Baack*: Bernstorff, S. 165 – 253; *Bartlett*: European Powers, S. 28 – 30; *Baumgart*: Europäisches Konzert, S. 271 – 280; *Bußmann*: Europa, S. 47 – 50; *Croce*: Geschichte Europas, S. 92 – 96; *Droß*: Ära Metternich, S. 9f.; *Fahrmeir*, Andreas: Europa zwischen Restauration, Reform und Revolution 1815 – 1850 (Oldenbourg Grundriss der Geschichte, Bd. 41), München 2012, S. 55 – 64; *Lill*: Geschichte Italiens, S. 107f.; *Müller*: Interventionsstrategie, S. 211 – 301; *Palmer*: Glanz und Niedergang, S. 98 – 100, 108 – 110; *Schroeder*: Transformation, S. 666 – 711; *Schulz*: Normen, S. 102 – 114; *Stern*, Alfred: Geschichte Europas von 1830 bis 1848, Bd. 1 (Geschichte Europas seit den Verträgen von 1815 bis zum Frankfurter Frieden von 1871, Vierter Band: Zweite Abteilung, Erster Band), Stuttgart – Berlin 1905, S. 1 – 192; *Weis*: Durchbruch des Bürgertums, S. 370 – 385; *Zamoyski*: Phantome, S. 385 – 420, sowie GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5490, 5491, 5586, 5587, 5662, 5662, 6014 – 6017, 11610, 11611.

⁸⁶⁶ Über die von preußischen Vertretern verfassten Dokumente hinaus sei auf Schriftstücke verwiesen, die Einblick in die russische Reaktion auf Befürchtungen der Turiner Regierung geben, die Julirevolution in Frankreich könnte sich auf Piemont-Sardinien auswirken. Vgl. GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 8428.

⁸⁶⁷ Schoultz-Ascheraden an Friedrich Wilhelm III. (Turin, 15. August 1830), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5490.

⁸⁶⁸ Ebd.

⁸⁶⁹ Dechiffriertes Postskriptum zu Schoultz-Ascheraden vermutlich an Friedrich Wilhelm III. (Turin, 21. August 1830), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5490.

⁸⁷⁰ Schoultz-Ascheraden an Friedrich Wilhelm III. (Turin, 4. September 1830), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5490.

anwälte und einen Buchhändler namens Doria. Diese Nachricht lässt aufhorchen: Auch wenn der Name „Mazzini“ nicht genannt wurde, könnte der Jurist und spätere Begründer der Giovine Italia einer dieser Männer gewesen sein oder zu ihrem Kreis gehört haben, da er 1830 von einem Raimondo Doria an die Polizei verraten wurde.⁸⁷¹ Angesichts der aktuellen Entwicklungen habe die piemontesische Regierung, so Schoultz-Ascheraden, Vorsichtsmaßnahmen getroffen. Man lasse die Grenzen stärker bewachen; zudem hoffe man notfalls auf österreichische Unterstützung, sollte die Ordnung in Piemont-Sardinien gravierend gestört werden. Da das Kaiserreich die Ruhe in Lombardo-Venetien erhalten wolle, habe man ein gemeinsames Interesse: „Un danger commun va rallier ces deux Cabinets.“⁸⁷² Insgesamt konnte Schoultz-Ascheraden zwar bestehende Befürchtungen nicht vollständig widerlegen, aber auch keine konkrete Gefahr benennen.⁸⁷³

Bernstorff sprach in einer seiner Anweisungen an den Diplomaten in Turin die Hoffnung aus, dass es in Piemont-Sardinien ruhig bleiben und die Bevölkerung angesichts geordneter Zustände den „ménées & [...] suggestions des exilés & des protecteurs que ceux ci peuvent avoir en France“⁸⁷⁴ widerstehen werde. Trotzdem sollte man weiter wachsam bleiben, denn: „Une vigilance active, & juste & sévère, feront le reste.“⁸⁷⁵

Auch der für die Toskana zuständige Martens thematisierte in seinen Berichten über die vermeintliche Lage in Italien einen gewissen Einfluss der jüngsten Ereignisse in Frankreich: „L’immense événement arrivé en France ne peut manquer d’exercer une plus ou moins grande influence sur tous les pays voisins.“⁸⁷⁶ Allerdings könnten die staatliche Zersplitterung Italiens und die Uneinigkeit und Verschiedenheit der italienischen Bevölkerung – „l’Italie divisée en plusieurs états, par des populations qui ne se ressemblent pas, et s’accordent encore moins, par des intérêts séparés et souvent contraires, avec cinq capitales & cinq souverains aussi différens pour leurs principes que pour leur administra-

⁸⁷¹ Vgl. Schoultz-Ascheraden an Friedrich Wilhelm III. (Turin, 20. November 1830), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5490; sowie *Header: Italy*, S. 181, 184f.; *Mack Smith: Making of Italy*, S. 45; *Omodeo: Erneuerung Italiens*, S. 435.

⁸⁷² Dechiffriertes Postskriptum zu Schoultz-Ascheraden vermutlich an Friedrich Wilhelm III. (Turin, 21. August 1830), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5490.

⁸⁷³ Zur Lage in Piemont-Sardinien vgl. neben den zitierten Berichten auch Schoultz-Ascheraden an Bernstorff (Turin, 11. August 1830); Schoultz-Ascheraden an Friedrich Wilhelm III. (Turin, 26. August 1830); Schoultz-Ascheraden an Friedrich Wilhelm III. (Turin, 15. September 1830); Schoultz-Ascheraden an Friedrich Wilhelm III. (Turin, 2. Oktober 1830); Schoultz-Ascheraden an Friedrich Wilhelm III. (Turin, 26. November 1830); Schoultz-Ascheraden an Friedrich Wilhelm III. (Turin, 24. Dezember 1830), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5490.

⁸⁷⁴ Bernstorff an Schoultz-Ascheraden in Turin (Berlin, 24. August 1830; Déchiffré), in: GStA PK, I. HA Rep. 81 Turin II (nach 1807), Nr. 12.

⁸⁷⁵ Ebd.

⁸⁷⁶ Martens an Friedrich Wilhelm III. (Lucca, 16. August 1830), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5662, Bl. 221r.

tion⁸⁷⁷ – eine Chance sein, neuen umstürzlerischen Wirren zu entkommen, sollten die einzelnen Regierungen umsichtig vorgehen und erste Ansätze unterbinden.

Anfällig für revolutionäres Gedankengut seien besonders Piemont, die Lombardei, die Romagna und das Königreich beider Sizilien. In *Piemont* könnten sich die Nähe zu Frankreich und ein in der Bevölkerung vorhandener „esprit d’activité & d’indépendance“⁸⁷⁸ negativ auswirken. Als beruhigend betrachtete Martens die funktionierende, von Einheimischen geführte Verwaltung und das Militär, das verlässlich und dem König zugetan sei. Insgesamt seien in diesem „pays tout italien, consolidé comme tel par l’histoire & par la Dynastie“⁸⁷⁹ Stabilität und Zufriedenheit zu beobachten. Die österreichische Herrschaft in der *Lombardei* fand grundsätzlich Martens’ Zustimmung: Die Regierung gebe sich viel Mühe. Der Diplomat blendete aber Probleme im Verhältnis zwischen Österreichern und Italienern nicht aus. Hier habe sich die Situation nicht verbessert: „[...] l’amalgame des nations ne parait point faire tous les progrès qu’on pourrait desirer.“⁸⁸⁰ Grundsätzlich würden die Lombarden jedoch dazu neigen, sich mehr über Dinge, die sie nicht hätten, zu beklagen, als über Dinge, unter denen sie tatsächlich zu leiden hätten.

Deutlich bedenklicher schätzte der Diplomat die Lage im nördlichen Kirchenstaat und in Süditalien ein. Die Stimmung in der *Romagna* sei aufgrund der umfassenden Unzufriedenheit mit der dortigen Verwaltung so aufgeheizt, dass nur ein kleiner Funke genüge, um ein Feuer zu entfachen, das noch immer unter der Asche glimme: „[...] la moindre étincelle ferait naitre le feu qui couve sous la cendre.“⁸⁸¹ Im *Königreich beider Sizilien* werde „un mouvement parmi le peuple, dans la capitale, dans les provinces“⁸⁸² mehr gefürchtet als im Rest Italiens, was angesichts des weitverbreiteten Unmuts wegen der innenpolitischen Missstände nicht verwunderlich sei.

Für die *Toskana* – „tranquille & heureuse“⁸⁸³ – fiel Martens’ Urteil optimistisch aus: Die Toskaner seien ihrem Großherzog sehr zugetan, brächten der Regierung Vertrauen entgegen und seien mit den innenpolitisch-wirtschaftlichen Zuständen zufrieden; es herrsche eine „liberté raisonnable“⁸⁸⁴. Insgesamt seien wohl keine Unruhen zu befürchten. Der Diplomat sah – wie auch andere preußische Vertreter – das Großherzogtum als Vorbild

⁸⁷⁷ Ebd.

⁸⁷⁸ Ebd., Bl. 221v.

⁸⁷⁹ Ebd.

⁸⁸⁰ Ebd.

⁸⁸¹ Ebd., Bl. 222r.

⁸⁸² Ebd.

⁸⁸³ Ebd., Bl. 222v.

⁸⁸⁴ Ebd.

für gute Regierungsarbeit, das auf die anderen italienischen Staaten ausstrahlen sollte: „Pourquoi l'exemple de la Toscane de plus d'un demi siècle, ne peut-il avoir la force d'éclairer ses voisins & d'en démontrer l'avantage?“⁸⁸⁵

Letztlich interessiere sich, so zeigte sich Martens überzeugt, nur eine kleine Minderheit der italienischen Bevölkerung für liberale Werte (z.B. Verfassungsdenken, Pressefreiheit und Gleichheit) und nationale Ideen. Für die Mehrheit stünden u.a. mehr Gerechtigkeit im Justiz- und Finanzwesen sowie eine Verbesserung ihrer eigenen materiellen Situation klar im Vordergrund:

„La liberté de la presse, les chartes constitutionnelles, les théories d'égalité & de liberté nationale n'intéressent que des individus: la grande masse de la population y reste étrangère [...].“⁸⁸⁶

Außenminister Bernstorff schien verschiedene Ansichten des Gesandten Martens zu teilen. Im August 1830 sah er gerade die Halbinsel durch die neue Revolution in Frankreich, die schmerzhaften Erinnerungen an die Vergangenheit wecke, durchaus gefährdet:

„La nouvelle révolution qui vient de s'opérer en France et qui a rempli tout le monde d'inquiétudes, en réveillant de funestes souvenirs et en provoquant de noirs pressentiments, doit avoir agité les esprits en Italie plus qu'ailleurs.“⁸⁸⁷

Genau wie Martens lobte er aber – aus den gleichen Gründen – die Zustände in der Toskana, sodass er sich in dieser für Europa besorgniserregenden Zeit weniger Sorgen um das Großherzogtum als um die anderen Staaten Italiens zu machen schien:

„L'heureuse Toscane, où le peuple, autant attaché à son gouvernement que ce gouvernement lui-même est attaché à ses devoirs, et où l'on jouit sous l'égide de lois justes de la vraie liberté, a pu, à la vérité, regarder avec plus de calme qu'aucun autre état de l'Italie, des catastrophes qui ont paru replacer l'Europe dans un passé dont elle ne se rappelait qu'avec douleur et avec effroi.“⁸⁸⁸

Doch trotz der zufriedenstellenden Zustände könnte selbst die Toskana durch Unruhen in den Nachbarländern in Gefahr geraten. Daher sei es in dieser angespannten Situation nicht nur wichtig, dass die Regierungen der italienischen Staaten ihrer Arbeit entschieden, umsichtig und gerecht nachkämen, sondern dass sie auch eine angemessene Wachsamkeit im Hinblick auf mögliche revolutionäre Bewegungen an den Tag legen und alles ver-

⁸⁸⁵ Martens an Friedrich Wilhelm III. (Florenz, 4. Dezember 1830), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5662, Bl. 241r.

⁸⁸⁶ Martens an Friedrich Wilhelm III. (Florenz, 26. Oktober 1830), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5662, Bl. 234r/v.

⁸⁸⁷ Bernstorff an Martens in Florenz (Berlin, 24. August 1830), in: GStA PK, I. HA Rep. 81 Florenz/Toskana (nach 1807), Nr. 30.

⁸⁸⁸ Ebd.

meiden sollten, was „[l]es esprits déjà travaillés par leur mécontentement ou leurs passions“⁸⁸⁹ provozieren könnte.

In Neapel erfuhr Legationssekretär Pourtalès⁸⁹⁰ von den „nouvelles affligeantes“⁸⁹¹ aus Frankreich, die in Neapel eine „consternation général“⁸⁹² ausgelöst hätten. Die Regierung sei äußerst bestürzt und von einem „sentiment de crainte“⁸⁹³ ergriffen. Man frage sich, ob „l'exemple funeste de la France“⁸⁹⁴ auf Süditalien ausstrahlen könnte. Eine ausführliche Berichterstattung über die Ereignisse in Frankreich werde daher unterbunden; Leute, die öffentlich darüber gesprochen hätten, seien verhaftet worden. Zu Pourtalès' Zufriedenheit schienen sich König und Regierung der möglichen Gefahren für das Königreich bewusst und bereit gewesen zu sein, den Ursachen für den herrschenden Unmut auf den Grund zu gehen und durch Maßnahmen abzuwenden, die die monarchischen Rechte nicht antasten, aber die Lage beruhigen würden.⁸⁹⁵ Wenig später schränkte der Diplomat sein Urteil über diese Reformbereitschaft trotz der „bonnes dispositions“⁸⁹⁶ wieder ein und äußerte Zweifel. So gebe es in der Regierung niemanden, der einen „plan général, basé sur de nouveaux principes“⁸⁹⁷ habe und den König für mehr Wirtschaftlichkeit gewinnen könne. Meldungen, es sei in verschiedenen Teilen des Königreichs bereits zu Unruhen und Aufständen gekommen, hätten sich als übertrieben oder als bloße Gerüchte herausgestellt.⁸⁹⁸ Wochen später zeigte sich Pourtalès zufrieden, dass es in Süditalien ruhig geblieben sei, obwohl es dort durchaus Unruhestifter gebe. Daran werde sich vermutlich auch nichts ändern, sofern es im restlichen Italien nicht zur Revolution komme:⁸⁹⁹

„[...] il est heureux de penser que les peuples de plusieurs Etats Européens n'ont pas suivi l'impulsion fâcheuse que l'exemple funeste de la France tendait à leur donner. Le Royaume de Naples se trouve, par un bonheur inespéré, dans ce cas.“⁹⁰⁰

⁸⁸⁹ Ebd.

⁸⁹⁰ Vgl. biographischer Anhang: Alphons Graf von Pourtalès.

⁸⁹¹ Pourtalès an Friedrich Wilhelm III. (Neapel, 13. August 1830), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5586.

⁸⁹² Ebd.

⁸⁹³ Pourtalès an Friedrich Wilhelm III. (Neapel, 21. August 1830; Déchiffré), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5586.

⁸⁹⁴ Ebd.

⁸⁹⁵ Vgl. ebd.

⁸⁹⁶ Pourtalès an Friedrich Wilhelm III. (Neapel, 27. August 1830; Déchiffré), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5586.

⁸⁹⁷ Ebd.

⁸⁹⁸ Vgl. Pourtalès an Friedrich Wilhelm III. (Neapel, 31. August 1830; Déchiffré); Pourtalès an Friedrich Wilhelm III. (Neapel, 4. September 1830); Pourtalès an Friedrich Wilhelm III. (Neapel, 10. September 1830), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5586.

⁸⁹⁹ Vgl. Pourtalès an Friedrich Wilhelm III. (Neapel, 24. September 1830), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5586, S. 2 des Berichts.

⁹⁰⁰ Ebd., S. 1f. des Berichts.

Erneuten Anlass zur Sorge schien die Revolution in Polen zu bieten. Ende 1830 sprach der neue Gesandte Lottum⁹⁰¹ mit dem neapolitanischen Außenminister Cassaro über dessen Befürchtung, es könnte zu Unruhen in Italien kommen, sollte der Eindruck entstehen, die drei Ostmächte wären an einem nördlicheren Schauplatz abgelenkt.⁹⁰² Lottum selbst bezweifelte, dass die Lage in Süditalien dauerhaft stabil bleiben werde: Man müsse sich fragen, ob die aktuelle Ruhe auf einer „conviction intime de la nation de se trouver heureuse et bien gouvernée“⁹⁰³ beruhe oder ob das Volk noch einen Vorwand oder eine günstige Gelegenheit suche, um diesen Zustand zu ändern. Der Diplomat, der sich noch nicht lange in Neapel aufhielt, konstatierte: „[...] je ne crois ni l’un ni l’autre.“⁹⁰⁴ Zwar seien die Neapolitaner mit dem erst seit Kurzem regierenden Ferdinand II. zufrieden, es sei aber nicht gewiss, ob dies in solch bewegten Zeiten und angesichts der gefährlichen Verlockungen des „fantôme qui ose prendre le beau nom de liberté“⁹⁰⁵ ausreiche:

„[...] on comprendrait mal le tems dans lequel nous vivons si l’on y voulait trouver une sûreté quelconque pour le maintien d’un état de choses qui produit une existence tolérable, qui promet un avenir heureux.“⁹⁰⁶

Sollte der allgemeine Frieden erschüttert werden und eine französische Armee – „l’épée dans une main et la charte dans l’autre“⁹⁰⁷ – nach Italien ziehen, würde es wohl keinerlei Widerstand vonseiten der Bevölkerung geben.

In seinen Instruktionen an die Gesandtschaft in Neapel vermittelte wiederum Bernstorff seine Befürchtungen und Wünsche im Hinblick auf das Königreich beider Sizilien, das angesichts der kritischen Entwicklungen in Europa in eine schwierigere Lage als andere Länder gebracht worden sei. Süditalien habe schon einmal „les chances désastreuses“⁹⁰⁸ einer Revolution erlebt, was deutliche Spuren und „des blessures profondes et à peine cicatrisées“⁹⁰⁹ hinterlassen habe. Es sei zu hoffen, dass die Bevölkerung sich an diese Ereignisse erinnere und – anders als das französische Volk – letztlich aus ihrer Geschichte gelernt habe. Daran hatte Bernstorff allerdings Zweifel; es seien noch reichlich Zündstoff und umstürzlerische Kräfte vorhanden, um das Feuer einer Revolution zu entfachen, was

⁹⁰¹ Vgl. biographischer Anhang: Hermann Friedrich Graf von Wylich und Lottum.

⁹⁰² Vgl. Lottum an Friedrich Wilhelm III. (Neapel, 18. Dezember 1830), in: GStA PK, III. HA Mda, I, Nr. 5586.

⁹⁰³ Lottum an Friedrich Wilhelm III. (Neapel, 31. Dezember 1830), in: GStA PK, III. HA Mda, I, Nr. 5586.

⁹⁰⁴ Ebd.

⁹⁰⁵ Ebd.

⁹⁰⁶ Ebd.

⁹⁰⁷ Ebd.

⁹⁰⁸ Bernstorff an Pourtalès in Neapel (Berlin, 24. August 1830), in: GStA PK, I. HA Rep. 81 Neapel (nach 1807), Nr. 10.

⁹⁰⁹ Ebd.

ein umsichtiges, wachsames Verhalten der Regierung notwendig mache: „Le feu couve encore sous la cendre dans le Royaume de Naples [...]“⁹¹⁰

Bernstorff wiederholte diese Einschätzungen im November 1830 in seiner Instruktion für den neuen Gesandten Lottum. Zwar könnte die Erinnerung an die Revolution als Lektion dienen, allerdings gebe es mehr als ein Beispiel, dass „l’expérience du passé“⁹¹¹ nichts geändert habe, zumal es sich beim süditalienischen Volk um ein „peuple inflammable“⁹¹² handle. Habe die Bevölkerung allerdings das Gefühl, dass man sich um sie kümmere, würde sie sich auch „reconnaissant et soumis“⁹¹³ zeigen. Der Außenminister hielt deshalb eine umsichtige Regierungsarbeit und eine Behebung der vielen Probleme für dringend geboten. In diesem Sinne sollte Lottum im Königreich beider Sizilien, das „une riche moisson d’observations“⁹¹⁴ biete, wirken und der Regierung ggf. mit wohlwollendem Rat zur Seite stehen. Zwar habe Preußen wegen der geographischen Distanz keine „intérêts directs et particuliers à traiter avec Naples“⁹¹⁵, doch gerade in politisch bewegten Zeiten müsse man sich für die Zustände in ganz Europa und somit auch in Italien interessieren:

„La tranquillité de l’Italie est surtout un objet de haute importance; plus elle peut donner de justes allarmes et de nombreux sujets d’inquiétude, et plus il est nécessaire de l’observer [...]“⁹¹⁶

Aktuell sei die Lage auf der Halbinsel – mit Ausnahme der Toskana, wo sich die jahrzehntelangen „traditions de sagesse et de saine politique“⁹¹⁷ positiv auswirken würden – aufgrund einer weitverbreiteten Unzufriedenheit sehr bedenklich. Der starke Unmut habe zwei hauptsächliche Gründe, die durchaus miteinander auftreten bzw. sich gegenseitig verstärken könnten: Missstände in den Einzelstaaten sowie liberale und nationale Gedanken, nämlich „le désir de constitutions représentatives, [...] des rêves de puissance et

⁹¹⁰ Ebd.

⁹¹¹ Bernstorffs Instruktion für Lottum in Neapel (Berlin, 9. November 1830), in: GStA PK, I. HA Rep. 81 Neapel (nach 1807), Nr. 10. Diese Instruktion legte Ancillon auch Koenigsmarck nahe, als dieser im Herbst 1833 Preußen vorübergehend als Geschäftsträger in Neapel vertrat. Im dazugehörigen Schreiben betonte der Außenminister, dass die Gesandtschaft in Neapel ihren Betrag dazu leisten solle, die enge, für Europa lebenswichtige Zusammenarbeit der Ostmächte zu fördern und besonders Österreich zu unterstützen, das „durch seine geographische Lage und durch die zwischen seinem Kaiserhause und Seiner Sicilian[ischen] Majestät bestehenden verwandtschaftlichen Beziehungen berufen [sei], in Italien jedem Umsichgrei[fen] revolutionärer und demokratischer Bestrebungen entgegen zu treten“. Siehe Ancillon an Koenigsmarck (Berlin, 8. Oktober 1833), in: GStA PK, I. HA Rep. 81 Neapel (nach 1807), Nr. 12 (unter Berücksichtigung des Konzepts in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5552.

⁹¹² Bernstorffs Instruktion für Lottum in Neapel (Berlin, 9. November 1830), in: GStA PK, I. HA Rep. 81 Neapel (nach 1807), Nr. 10.

⁹¹³ Ebd.

⁹¹⁴ Ebd.

⁹¹⁵ Ebd.

⁹¹⁶ Ebd.

⁹¹⁷ Ebd.

d'unité“⁹¹⁸. Vor diesem Hintergrund könnte die Revolution in Frankreich auch unzufriedenen und revolutionären Kräften in Italien als Beispiel dienen, ihnen wieder Hoffnung geben und der Funke sein, der „cet amas de matières inflammables“⁹¹⁹ zum Brennen bringe. Besonders kritisch könnte es werden, sollte es zu kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen Österreich und Frankreich, zur starken Einmischung der „parti révolutionnaire français“⁹²⁰ in Italien oder sogar zum Einfall französischer Truppen – „l'épée dans une main et une charte dans l'autre“⁹²¹ – auf der Halbinsel kommen.

VII.2 Die Entwicklung des Kirchenstaats zwischen den Revolutionen

Neben dem Königreich beider Sizilien war es der Kirchenstaat, der von preußischen Vertretern immer wieder als „Sorgenkind“ betrachtet wurde. Dort änderte sich die allgemeine Lage seit den Revolutionen von 1820/21, als man ein Übergreifen der Unruhen von Süditalien aus befürchtet hatte, nicht wesentlich: Der Kirchenstaat blieb politisch, wirtschaftlich und gesellschaftlich vollkommen rückständig. 1823 gewannen die Traditionalisten und Reformgegner („Zelanti“) die Oberhand, als mit Annibale della Genga einer der ihren zu Papst Leo XII. gewählt und Kardinalstaatssekretär Consalvi aus dem Amt gedrängt wurde. Nun wurde der reaktionäre Kurs erneut verschärft; besonders in der unruhigen Romagna mit dem Zentrum Bologna wurden revolutionäre Aktivitäten der Geheimbünde bekämpft. Zwar wurde 1829 mit Pius VIII. kurzzeitig ein gemäßigter Geistlicher zum Papst erhoben; dieser starb jedoch bereits Ende 1830. Während Europa unter einer neuen Revolutionswelle erzitterte, hatte der Kirchenstaat bis zur Wahl des konservativen Gregors XVI. am 2. Februar 1831 monatelang kein Staatsoberhaupt.⁹²²

Dieses Bild eines in vielerlei Hinsicht rückständigen Staats findet sich in den ausgewerteten Akten wieder: In den Jahren vor Ausbruch der Revolution von 1831 sahen preußische Vertreter noch immer viele Probleme im Kirchenstaat und äußerten sich wiederholt kritisch über die dortigen Entwicklungen. Nachdem Bernstorff im Mai 1821, also kurz nach dem Ende der Revolutionen in Nord- und Süditalien, in einer Zirkulardepesche auf

⁹¹⁸ Ebd.

⁹¹⁹ Ebd.

⁹²⁰ Ebd.

⁹²¹ Ebd.

⁹²² Zur Entwicklung des Kirchenstaats vgl. *Erbe*: Revolutionäre Erschütterung, S. 214; *Gruner*: Italien, S. 124f.; *Heydemann*: Konstitution gegen Revolution, S. 166 – 172; *Kramer*: Österreich, S. 126f.; *Lill*: Geschichte Italiens, S. 99f.; *Lill*: Macht der Päpste, S. 74 – 81; *Omodeo*: Erneuerung Italiens, S. 397 – 399; *Procacci*: Geschichte Italiens, S. 239; *Reinhardt*: Pontifex, S. 756 – 763; *Stübler*: Revolution in Italien, S. 92f.

die Notwendigkeit sinnvoller Reformen im Kampf gegen neue Umsturzversuche in Italien hingewiesen hatte (vgl. IV.1.2), wiederholte er diese Botschaft später für den Kirchenstaat: „[...] la dignité ne consiste qu’à marcher au but de l’ordre social avec sagesse et fermeté en se prêtant aux réformes utiles et nécessaires [...]“.⁹²³ Neun Jahre später, als sich das Revolutionsjahr 1830 schon fast seinem Ende zuneigte, sparte er immer noch nicht mit Kritik und rügte die päpstliche Regierung, die träge, schwach und zaghaft sei und keinerlei Fortschritt hervorbringe: „On n’y marche pas, on s’y traine; on n’y vit pas, on y végète.“⁹²⁴ Dies liege u.a. daran, dass nur Geistliche Ämter in Regierung und Verwaltung ausüben dürften, selbst wenn sie hierfür nicht qualifiziert seien. Wegen der weitverbreiteten schlechten Stimmung und der andauernden Aktivitäten der Carbonari (vor allem in den Legationen) sah der Außenminister den Kirchenstaat als gefährdeter an als andere Einzelstaaten, sollte es in Italien zu Unruhen kommen. Dieses „foyer d’irritation et d’inquiétude“⁹²⁵ erfordere die volle Aufmerksamkeit der päpstlichen Regierung.

Auch Niebuhr betonte, dass gerade der Kirchenstaat das besondere Interesse der Mächte wecken müsse, denn: „[...] aucun pays de l’Italie, peut-être de l’Europe entière, sans en excepter la Turquie, n’est gouverné comme l’état de l’église [...]“.⁹²⁶ Der Diplomat machte eine Reihe von Missständen aus wie „le chaos dans les finances“⁹²⁷, „l’absence totale de la justice“⁹²⁸ und „une tendre faveur pour tout ce qui est vil et pitoyable“⁹²⁹ und konstatierte: Würde man den Kirchenstaat völlig sich selbst überlassen, könnte es dort binnen 24 Stunden zur Revolution kommen.⁹³⁰ Sechs Jahre später berichtete Waldburg-Truchsess aus Florenz, dass vor allem in den Marken und den Legationen ein „esprit inquiet & turbulent“⁹³¹ zu beobachten sei. Wegen der dortigen, in seinen Augen nicht ganz unberechtigten Unzufriedenheit und des Wunsches nach einer besseren Regierungsarbeit mahnte er, dass man dieses „véritable foyer des mécontents“⁹³² im Auge behalten sollte. Man müsse ständig mit Unruhen rechnen, sollten sich die Zustände nicht bessern.

⁹²³ Bernstorff an Niebuhr in Rom (Berlin, 11. August 1821), in: GStA PK, I. HA Rep. 81 Vatikan (nach 1807), Nr. 55.

⁹²⁴ Bernstorffs Instruktion für Lottum in Neapel (Berlin, 9. November 1830), in: GStA PK, I. HA Rep. 81 Neapel (nach 1807), Nr. 10.

⁹²⁵ Ebd.

⁹²⁶ Niebuhr an Friedrich Wilhelm III. (Albano, 16. Juni 1821), in: GStA PK, III. HA Mda, I, Nr. 11602, Bl. 88r.

⁹²⁷ Ebd., Bl. 88v.

⁹²⁸ Ebd.

⁹²⁹ Ebd.

⁹³⁰ Vgl. ebd., Bl. 88r – 93v.

⁹³¹ Waldburg-Truchsess an Friedrich Wilhelm III. (Florenz, 21. März 1827), in: GStA PK, III. HA Mda, I, Nr. 5662, Bl. 21v.

⁹³² Ebd.

Die „Unzufriedenen“, von denen preußische Beobachter immer wieder schrieben, sammelten sich in den 1820er-Jahren weiter in Geheimbünden, was auf preußischer Seite wiederholt registriert wurde (siehe Kapitel II.2.4, II.2.5, V, VI.1). Auch im Kirchenstaat waren laut Bunsen noch Gruppierungen aktiv. Über den Fall der „Pèlerins blancs“ (siehe Kapitel II.2.5.) hinaus schrieb der Diplomat regelmäßig über das Vorgehen von Regierung und Behörden gegen verschiedene Verbindungen, über Untersuchungen, Verhaftungen und Prozessen sowie über die 1826 von Leo XII. erlassene Bulle gegen Geheimgesellschaften. So habe man rund um das Konklave nach dem Tod des Papstes 1829 Hinweise auf Tätigkeiten der Carbonari entdeckt und Verdächtige festgenommen.⁹³³

Als Ort ständiger Opposition wurde die Legationsstadt Bologna (Romagna) wahrgenommen, die 1831 zu einem Zentrum der Revolution werden sollte. Bartholdy schrieb schon 1816 während eines Besuchs: Diese Stadt „[...] war von jeher durch eine Menge ausgezeichneten Männer, so wie auch unruhiger Köpfe berühmt, u[nd] galt zu Anfange der französ[ischen] Revolution, für eine der entzündbarsten italienischen Städte, – zur Zeit des Sturzes von Bonaparte aber, für den Hauptsitz der Independenten [...] in Italien.“⁹³⁴ Die französische Zeit habe deutliche Spuren in Bologna hinterlassen und die Restauration der päpstlichen Herrschaft – verbunden mit enormen politisch-rechtlichen und wirtschaftlich-finanziellen Problemen – für große Unruhe gesorgt.⁹³⁵

Im Verlauf des europaweiten Revolutionsjahres 1830 zeigte sich der für den Kirchenstaat zuständige Bunsen zunehmend besorgt über die dortigen innenpolitischen Zustände und Stimmungen, weshalb ihn die „nouvelles désastreuses de Paris“⁹³⁶ (die Julirevolution) beunruhigten.⁹³⁷ Rund zwei Monate vor Ausbruch der Revolution im nördlichen Kirchenstaat sandte er ausführliche Betrachtungen an Friedrich Wilhelm III., in denen er viele Probleme in seinem Einsatzgebiet beschrieb und seinen diesbezüglichen Befürchtungen

⁹³³ Zu Geheimbünden im Kirchenstaat vgl. u.a. Bunsen an Friedrich Wilhelm III. (Rom, 14. Dezember 1825), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 11607, Bl. 173r – 178v; Bunsen an Friedrich Wilhelm III. (Rom, 16. April 1826); Bunsen an Friedrich Wilhelm III. (Rom, 13. Juli 1826), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 11608, Bl. 41r – 43r; 93r – 94r; Bunsen an Friedrich Wilhelm III. (Rom, 24. Februar 1829); Bunsen an Friedrich Wilhelm III. (Rom, 5. März 1829); Bunsen an Friedrich Wilhelm III. (Rom, 17. März 1829) mit einem Schreiben des Konklavesekretariats (Kopie) vom 10. März 1829; Bunsen an Friedrich Wilhelm III. (Rom, 18. Juni 1829), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 11609, Bl. 50r – 52v; 79r – 80v; 149v – 150v.

⁹³⁴ Bartholdy an Hardenberg (Bologna, 10. Februar 1816), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5477, Bl. 5r.

⁹³⁵ Vgl. ebd., Bl. 5r – 6v.

⁹³⁶ Bunsen an Friedrich Wilhelm III. (Rom, 13. August 1830), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 11610, Bl. 57r.

⁹³⁷ Vgl. u.a. Bunsen an Friedrich Wilhelm III. (Rom, 31. März 1830); Bunsen an Friedrich Wilhelm III. (Rom, 9. August 1830); Bunsen an Friedrich Wilhelm III. (Rom, 13. August 1830); Bunsen an Friedrich Wilhelm III. (Rom, 18. August 1830), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 11610, Bl. 14v; 52r – 53v; 57r/v; 60r/v.

Ausdruck verlieh.⁹³⁸ Anlass des Berichts war die mit dem Tod Pius' VIII. eingetretene Sedisvakanz, die angesichts der Spannungen im Kirchenstaat, der schlechten Stimmung in den Legationen (vor allem Bologna) und der aufgeheizten Lage in Europa – die Juli-revolution habe unter vielen Unzufriedenen „un nouvel enthousiasme et des espérances nouvelles“⁹³⁹ ausgelöst – einigen Grund zur Sorge liefere: „Le moment de la mort du Souverain Pontife ne pouvait pas être plus malheureux et plus fatal.“⁹⁴⁰ Das vorhandene Konfliktpotenzial werde dabei noch durch die gefährliche Vorstellung von einer Einigung Italiens – „l'idée révolutionnaire de l'unité politique de l'Italie“⁹⁴¹ – verstärkt, die vermehrt auf der Halbinsel zu finden sei: „Il y a beaucoup de signes et de preuves que dans les dernières années l'esprit du peuple italien est plus que jamais travaillé par l'idée de l'unité italienne [...]“⁹⁴² Reisenden zufolge habe die nationale Idee sogar so sehr an Kraft gewonnen, dass ihre Umsetzung für ihre Anhänger deutlich wichtiger geworden sei als die Einführung verfassungsrechtlich garantierter Freiheiten. Man würde in einem solchen Fall sogar mit einem Militär-Regime vorliebnehmen:

„[...] l'idée de l'unité italienne est devenue si forte qu'on lui sacrifierait même le desir d'une liberté constitutionnelle, si un despotisme militaire devait être le seul moyen de réaliser ce projet.“⁹⁴³

Fast schon prophetischen Charakter hatten Bunsens Bemerkungen am Silvestertag 1830: Auf das unruhige Jahr 1830 werde vermutlich ein noch turbulenteres Jahr 1831 folgen: „L'année terrible de 1830, si pleine d'orages touche à son terme, avec une sombre lueur, triste présage des tempêtes qui doivent en naître dans l'année nouvelle.“⁹⁴⁴ Die ungewisse Zukunft der Halbinsel bereitete ihm offensichtlich große Sorgen; mit pathetischen Worten drückte er den Wunsch aus, es werde zu keinem Blutvergießen in Italien kommen:

„[...] qui sait quel avenir nous attend et toute cette belle Italie, dans l'année qui va commencer en peu d'heures! Les Alpes et les Apenins se couvrent de fraiche neige, comme pour protéger le beau pays qui s'étend à leurs pieds: Dieu veuille qu'elle ne soit pas rougie du sang de ses enfans!“⁹⁴⁵

⁹³⁸ Vgl. Bunsen an Friedrich Wilhelm III. (Rom, 1. Dezember 1830), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 11610, Bl. 89r – 100r.

⁹³⁹ Ebd., Bl. 93v.

⁹⁴⁰ Ebd., Bl. 92r.

⁹⁴¹ Ebd., Bl. 96v.

⁹⁴² Ebd., Bl. 98v.

⁹⁴³ Ebd., Bl. 99r.

⁹⁴⁴ Bunsen an Friedrich Wilhelm III. (Rom, 31. Dezember 1830), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 11610, Bl. 130r.

⁹⁴⁵ Ebd., Bl. 130r/v.

VII.3 Der Verlauf der Revolutionen

Noch am 20. Januar 1831 war es vermutlich Ancillon, der angesichts der Entwicklungen in Frankreich, Belgien und Polen folgendes Urteil über die Lage in Italien niederschrieb: „[...] l’Italie est tranquille grâce à l’énergie de l’Autriche, mais elle est inquiète & regarde la France [...]“. ⁹⁴⁶ Nur wenig später kam es aus preußischer Sicht zur „crise nouvelle“ ⁹⁴⁷: Anfang Februar 1831 brachen Unruhen aus, die nach und nach die Herzogtümer Parma und Modena sowie den nördlichen Kirchenstaat (Romagna, Marken, Umbrien) erfassten. Herzogin Marie Louise und Herzog Franz IV. flohen vor den Aufständischen. In den Revolutionsgebieten wurden provisorische Regierungen errichtet; im Kirchenstaat wurden die päpstlichen Beamten durch liberale Kräfte abgelöst und die weltliche Herrschaft des Papstes für beendet erklärt. Zudem schlossen sich die aufständischen Regionen des Kirchenstaats zu den „Vereinigten Italienischen Provinzen“ mit der Hauptstadt Bologna zusammen und stellten ein Heer unter der italienischen Trikolore auf – Maßnahmen, die nationale Züge trugen. Tatsächlich machten sich während der Erhebungen neben liberalen auch nationale Motive bemerkbar; allerdings richteten sich die Revolutionen letztlich eher gegen innenpolitische und wirtschaftliche Missstände und zielten weit mehr auf die liberale Veränderung der Gegebenheiten denn auf die Umsetzung nationaler Ideen ab (anders als etwa in Belgien und Polen).

Zu den Trägern der Aufstände gehörten Vertreter aus Adel und Bürgertum, Militärs, Intellektuelle und Mitglieder der Stadtverwaltungen; wieder spielten die Carbonari eine wichtige Rolle. Wie 1820/21 gelang es aber nicht, eine Massenbasis für den Aufstand zu erreichen, was sich z.B. Schoultz-Ascheraden erklärte mit „le peu de nationalité que la cause révolutionnaire a su gagner“ ⁹⁴⁸. Zudem waren sich die Revolutionäre nicht einig und arbeiteten zu wenig zusammen. Die Hoffnung, das aus der Julirevolution hervorgegangene Frankreich unter „Bürgerkönig“ Louis Philippe könnte ihnen zu Hilfe kommen oder Österreich zumindest (im Sinne des Nichtinterventionsprinzips ⁹⁴⁹) von einem Eingreifen in Italien abhalten, erfüllte sich nicht – eine herbe Enttäuschung, die laut Schoultz-Asche-

⁹⁴⁶ Vermutlich Ancillon an Maltzahn in Wien (Berlin, 20. Januar 1831; Konzept), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 6018, Bl. 17v.

⁹⁴⁷ Vermutlich Ancillon an Maltzahn in Wien (Berlin, 16. Februar 1831; Konzept), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 6018, Bl. 23v.

⁹⁴⁸ Schoultz-Ascheraden an Friedrich Wilhelm III. (Turin, 19. April 1831), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5491.

⁹⁴⁹ Das Prinzip der Nichtintervention wurde von der Julimonarchie besonders im Hinblick auf den belgischen Unabhängigkeitskampf betont, um nicht der Verstrickung in die Revolution in Belgien verdächtigt zu werden. Das Prinzip sollte dazu aufrufen, nicht gegen Revolutionen in anderen Ländern zu intervenieren. Vgl. *Baumgart*: Europäisches Konzert, S. 274; *Schulz*: Normen, S. 104.

raden unter liberalen und nationalen Kräften in Italien zu großer Verachtung und vielen Vorwürfen gegen Frankreich geführt habe:

„En attendant est-il un fait, que même les mécontents italiens reprochent à la France et lui expliquent à perfidie, de ne mieux avoir soutenu le mouvement de cet année. Les personnes qui sont taxées ici de vues libérales ou de désirer une insurrection italienne pour reconquerir une nationalité ou un ensemble, tout aussi imaginaire l'une que l'autre, s'expliquent toutes dans ce sens, et disent que la France ne mérite plus aucun égard.“⁹⁵⁰

Schließlich wurden die Revolutionen im März 1831 durch österreichische Truppen ohne nennenswerten Widerstand beendet. Österreich intervenierte nicht nur in den habsburgischen Sekundogenituren Modena und Parma, sondern auch im Kirchenstaat, nachdem der eben erst gewählte Papst Gregor XVI. um Hilfe gebeten hatte. Erneut waren die geheimen Gesellschaften, allen voran die Carbonari, mit ihren Methoden und Zielen gescheitert.⁹⁵¹

Die in Italien stationierten preußischen Diplomaten dokumentierten regelmäßig, was sie über den Verlauf der Revolutionen vom Ausbruch bis zur österreichischen Intervention in Erfahrung gebracht hatten und wie sie die Lage einschätzten.⁹⁵² In Rom sah Bunsen seine Befürchtungen im Hinblick auf den Kirchenstaat bestätigt: Nachdem er am 10. Februar 1831 Unruhen in den Legationen gemeldet hatte, berichtete er fast täglich über die Ausbreitung des Aufstands, die Bildung provisorischer Regierungen und die Verwendung der italienischen Trikolore („l'étendard des trois couleurs qui étaient d'abord celles de la République italienne, et puis celles du Royaume d'Italie“⁹⁵³). Innerhalb weniger Tage seien „toutes les provinces réunies depuis trois-cents ans sous le sceptre pontifical“⁹⁵⁴ verloren gegangen; der Papst habe nur noch das Patrimonium Petri. In Rom, wo durchaus Unzufriedenheit und „des mauvais sentimens et peut-être même des projets coupables“⁹⁵⁵

⁹⁵⁰ Schoultz-Ascheraden an Friedrich Wilhelm III. (Turin, 19. April 1831), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5491.

⁹⁵¹ Zu den Revolutionen 1830/31 in Italien vgl. *Baumgart*: Europäisches Konzert, S. 278f; *Beales*: Risorgimento, S. 43 – 45; *Gruner*: Italien, S. 122, 127 – 129; *Hearder*: Italy, S. 179 – 181; *Kramer*: Einigung Italiens, S. 79f; *Lill*: Geschichte Italiens, S. 108f.; *Müller*: Interventionsstrategie, S. 272 – 280; *Omodeo*: Erneuerung Italiens, S. 424 – 433; *Procacci*: Geschichte Italiens, S. 245f; *Reinhardt*: Pontifex, S. 763f.; *Seidlmayer*: Geschichte Italiens, S. 378f.; *Stern*: Geschichte Europas 1830 – 1848, Bd. 1, S. 193 – 233; *Stübler*: Geschichte Italiens, S. 21; *Stübler*: Deutschland – Italien 1789 – 1849, S. 31 – 33; *Stübler*: Revolution in Italien, S. 93 – 101.

⁹⁵² Vgl. über die preußische Berichterstattung hinaus Dokumente aus der Korrespondenz der österreichischen und russischen Regierungen mit ihren Gesandtschaften, in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 8429.

⁹⁵³ Bunsen an Friedrich Wilhelm III. (Rom, 10. Februar 1831), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 11611, Bl. 33r.

⁹⁵⁴ Bunsen an Friedrich Wilhelm III. (Rom, 19. Februar 1831), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 11611, Bl. 64r.

⁹⁵⁵ Bunsen an Friedrich Wilhelm III. (Rom, 12. Februar 1831), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 11611, Bl. 39v.

vorhanden seien, gebe es aber auch loyale Menschen, die genau wüssten, dass sie nichts durch eine Revolution – angespornt durch frühere Revolutionäre und möglicherweise von Franzosen – gewinnen würden. Obwohl Bunsen die Ordnung in der Stadt durch Vorichtsmaßnahmen geschützt sah, betonte er, dass die päpstliche Regierung kaum die Mittel habe, um über eine reine Verteidigung hinaus gegen die Revolutionäre vorzugehen. Es sei „évident à tout observateur clairvoyant“⁹⁵⁶, dass die Aufstände nicht mehr lange andauern würden, jedoch auch, dass „la solution de notre question“⁹⁵⁷ keine rein kirchenstaatliche oder italienische Angelegenheit sein werde. So dachte der Diplomat über eine mögliche österreichische Intervention nach sowie über die Frage, wie Frankreich auf ein solches Eingreifen reagieren würde. Ohnehin machte er sich Gedanken über die europäische Dimension der Entwicklungen: Durch die Vernetzung der Staaten untereinander und das Interesse der Presse für Ereignisse jedweder Art seien Folgen für den restlichen Kontinent zu befürchten: Die Revolutionen würden zwangsläufig den „l’esprit de fermentation“⁹⁵⁸ stärken, der mehr oder weniger überall in Europa zu finden sei.

Erneut setzte sich Bunsen mit möglichen Gründen für die im Kirchenstaat herrschende Unzufriedenheit und für den Ausbruch der Revolution auseinander. Seiner Ansicht nach handelte es sich um eine Mischung aus liberalen und nationalen Motiven, darunter das revolutionäre Beispiel Frankreichs, das Wirken der italienischen Literatur, die die Idee der Einheit Italiens aufgegriffen habe, die schlechten Lebensumstände der Bevölkerung und der fehlende Zugang für Laien zu wichtigen Ämtern.⁹⁵⁹ An anderer Stelle sprach er vom „élément et intérêt local, fondé sur des besoins généraux et des doléances populaires“⁹⁶⁰ (u.a. der Unmut über Steuern und Zölle sowie die Besetzung von Verwaltungsstellen durch Geistliche) und vom „influence funeste de la France“⁹⁶¹. Im Kirchenstaat gebe es eine „parti français“⁹⁶² aus Militärs der napoleonischen Zeit und Anhängern der Familie Bonaparte mit Kontakten zu französischen „agens provocateurs“⁹⁶³; vor allem in Bologna existiere allerdings auch eine „parti italien“⁹⁶⁴ aus Mitgliedern der höheren

⁹⁵⁶ Bunsen an Friedrich Wilhelm III. (Rom, 23. Februar 1831), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 11611, Bl. 74v.

⁹⁵⁷ Ebd.

⁹⁵⁸ Bunsen an Friedrich Wilhelm III. (Rom, 3. März 1831), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 11611, Bl. 97v.

⁹⁵⁹ Vgl. ebd., Bl. 97v – 99r.

⁹⁶⁰ Bunsen an Friedrich Wilhelm III. (Rom, 8. März 1831), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 11611, Bl. 114r.

⁹⁶¹ Ebd., Bl. 115r.

⁹⁶² Ebd., Bl. 115v.

⁹⁶³ Ebd., Bl. 116r.

⁹⁶⁴ Ebd., Bl. 115v.

Gesellschaft, Schriftstellern, Studenten und „femmes d’esprit“⁹⁶⁵, die sich der Utopie einer „unité italienne avec l’indépendance nationale“⁹⁶⁶ hingeeben hätten.⁹⁶⁷

Der für die Toskana zuständige Martens war in Florenz dem revolutionären Geschehen besonders nahe und lieferte teils sehr ausführliche Beobachtungen zu den Ereignissen. Vermutlich am 7. Februar 1831 meldete er den Ausbruch der ersten Unruhen in Modena und Bologna: Die dortige Unzufriedenheit habe „une route illégale“⁹⁶⁸ eingeschlagen und man habe „les couleurs tricolores“⁹⁶⁹ aufgezogen. Zur Veranschaulichung benutzte er ein in der preußischen Berichterstattung wiederholt verwendetes Bild: Das Feuer, das unter der Asche schwelte, sei leider wieder entfacht worden. Wie Bunsen berichtete er regelmäßig, was er über den Verlauf der Revolutionen in Erfahrung gebracht hatte. So reichte er Informationen über die Notabelnversammlung in Bologna ein, darunter den „Akt der Vereinigung der freien Provinzen“, der wegen der liberalen und nationalen Schlagworte und Forderungen – Ende der weltlichen Herrschaft des Papstes, Selbstständigkeit und Zusammenschluss der Revolutionsgebiete im Kirchenstaat „zu einem Staat, einer Regierung, einer Familie“⁹⁷⁰ – auch für preußische Beobachter interessant gewesen sein dürfte. Eingeleitet wurde er mit pathetischen Worten:

„Mitbürger! So wie ihr Alle einem harten Joche der Sklaverei unterworfen gewesen seid, so wußtet ihr Alle bei dem ersten Rufe der Freiheit durch einigen und wirksamen Willen, und mit beispielloser Schnelligkeit eure Wiedergeburt zu erlangen. Unter euch war nur ein Ruf, der der Freiheit und Einigkeit [...]“⁹⁷¹

Martens zeigte sich besorgt, dass sich die Revolutionen weiter ausbreiten könnten. Man habe sich letztlich nicht darum gekümmert, die in der Bevölkerung weitverbreitete Unzufriedenheit zu verringern, was umstürzlerischen Kräften zugutegekommen sei: „Le malheureux souffle innovateur est venu attirer la flamme malcachée [...]“⁹⁷² Der in Italien seit dem Wiener Kongress durch schlechte Regierungsarbeit beförderte Unmut sei „la

⁹⁶⁵ Ebd.

⁹⁶⁶ Ebd.

⁹⁶⁷ Zur Revolution im Kirchenstaat mit ihrer europäischen Dimension vgl. Bunsens Berichterstattung an Friedrich Wilhelm III. im Februar/März 1831, in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 11611.

⁹⁶⁸ Martens an Friedrich Wilhelm III. (Florenz, vermutlich 7. Februar 1831), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5663. Die ausgefertigte Reinschrift trägt das Datum 7. Januar 1831. Eine wohl nachträglich erfolgte Unterstreichung der Monatsangabe, die Nummerierung der Berichte und der Inhalt lassen jedoch auf den 7. Februar 1831 schließen.

⁹⁶⁹ Ebd.

⁹⁷⁰ „Die Versammlung der Deputirten der freien italienischen Provinzen an die von ihr repräsentirten Völker“ (Bologna, 1. März 1831), Beilage zu Martens an Friedrich Wilhelm III. (Florenz, 8. März 1831), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5663.

⁹⁷¹ Ebd.

⁹⁷² Martens an Friedrich Wilhelm III. (Florenz, vermutlich 7. Februar 1831), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5663.

cause première“⁹⁷³ für den aktuellen Drang nach Veränderungen und für „la manie des constitutions“⁹⁷⁴; das französische Vorbild sei nur „la cause secondaire“⁹⁷⁵. Auf der ganzen Halbinsel (mit Ausnahme der Toskana) dürste es die Menschen nach einer Verbesserung ihrer Lebensumstände:

„[...] la révolution n’aurait point pris racine dans la peninsule, si les populations n’y étaient pour ainsi dire préparées par la soif d’améliorations desirables & nécessaires; comme l’est une terre desséchée avide d’une pluie féconde.“⁹⁷⁶

Im Hinblick auf die weitere Entwicklung der Erhebungen gebe es zwei Szenarien: Entweder greife Österreich militärisch ein, was Frankreich, den Verfechter des Nichtinterventionsprinzips, herausfordern würde. Oder Österreich verzichte auf eine Intervention, wodurch die Aufständischen aber in der Lage wären, ihr Werk zu vollenden und die Revolution nach Süden auszuweiten.⁹⁷⁷

Die von Bunsen und Martens aufgeworfene Frage, ob Österreich in Italien eingreifen solle, war eng mit der europäischen Politik und den österreichischen Interessen verknüpft. Aus Wien schrieb der Gesandte Maltzahn ab dem 11. Februar 1831 fast täglich über die „fâcheuses nouvelles d’Italie“⁹⁷⁸, schilderte, was er über Ausbruch und Ausbreitung der Unruhen erfahren hatte, und konstatierte zwischenzeitlich:⁹⁷⁹ „Les nouvelles d’Italie continuent à être fort allarmantes.“⁹⁸⁰ Auch beschäftigte er sich mit der vermeintlichen Verwicklung von Bonapartisten (u.a. zweier Neffen Napoleons⁹⁸¹) in die Ereignisse und dem Interessenkonflikt zwischen Österreich und Frankreich, das „le soi disant principe de non intervention“⁹⁸² verfolge. In Gesprächen mit Metternich⁹⁸³ wurde Maltzahn regel-

⁹⁷³ Martens an Friedrich Wilhelm III. (Florenz, 12. Februar 1831), in: GStA PK, III. HA Mda, I, Nr. 5663.

⁹⁷⁴ Ebd.

⁹⁷⁵ Ebd.

⁹⁷⁶ Martens an Friedrich Wilhelm III. (Florenz, 22. Februar 1831; korrigiert von 22. Januar 1831), in: GStA PK, III. HA Mda, I, Nr. 5663.

⁹⁷⁷ Vgl. Martens an Friedrich Wilhelm III. (Florenz, vermutlich 7. Februar 1831); Martens an Friedrich Wilhelm III. (Florenz, 8. Februar 1831); Martens an Friedrich Wilhelm III. (Florenz, 12. Februar 1831); Martens an Friedrich Wilhelm III. (Florenz, 22. Februar 1831; korrigiert von 22. Januar 1831), in: GStA PK, III. HA Mda, I, Nr. 5663.

⁹⁷⁸ Maltzahn an Friedrich Wilhelm III. (Wien, 11. Februar 1831), in: GStA PK, III. HA Mda, I, Nr. 6016, Bl. 74r.

⁹⁷⁹ Vgl. ebd., Bl. 74r – 75v, 78r; Postskriptum zu Maltzahn an Friedrich Wilhelm III. (Wien, 15. Februar 1831), in: GStA PK, III. HA Mda, I, Nr. 6016, Bl. 88r – 89r.

⁹⁸⁰ Postskriptum zu Maltzahn an Friedrich Wilhelm III. (Wien, 15. Februar 1831), in: GStA PK, III. HA Mda, I, Nr. 6016, Bl. 88r.

⁹⁸¹ Zwei Neffen Napoleons, darunter der spätere Napoleon III., waren in die Geschehnisse 1830/31 in Italien involviert. Vgl. *Omodeo*: Erneuerung Italiens, S. 428, 430; *Stern*: Geschichte Europas 1830 – 1848, Bd. 1, S. 213f.

⁹⁸² Maltzahn an Friedrich Wilhelm III. (Wien, 16. Februar 1831), in: GStA PK, III. HA Mda, I, Nr. 6016, Bl. 91r.

⁹⁸³ Zur österreichischen Position vgl. Metternichs „Memorandum sur l’affaire des Légations Romaines“ (November 1831), eingereicht mit Maltzahn an Friedrich Wilhelm III. (Wien, 20./21. November 1831), in:

mäßig über die österreichische Position in Kenntnis gesetzt: So habe das Kaisertum ein starkes Interesse an Ruhe und Stabilität in Italien, strebe jedoch nicht danach, durch ein Eingreifen das eigene Staatsgebiet zu vergrößern und somit die bestehende territoriale Ordnung zu verändern.⁹⁸⁴

Auch das Außenministerium reagierte auf die Entwicklungen, die „l'attention & [...] la juste inquiétude de tous les amis de l'ordre & de la paix“⁹⁸⁵ erregt hätten. Ancillon⁹⁸⁶ schrieb Ende Februar 1831, dass der Ausbruch der „révoltes“⁹⁸⁷ aufgrund der herrschenden Probleme nicht überraschend sei. Nun müsse man hoffen, dass sich die Revolutionen nicht weiter ausbreiten würden, wie – so die in der preußischen Korrespondenz beliebte Feuer-Metapher – ein Brand, der durch einen Funken entfacht worden sei: „Il y avait trop de matière inflammable sur ce sol, d'ailleurs souminé, pour que l'étincelle qui y a été portée ne prît pas feu.“⁹⁸⁸ Österreich habe sich schnell bereit gezeigt, den bedrängten Regenten zu Hilfe zu kommen; es handle verantwortungsvoll und verfolge „ses droits comme ses devoir“⁹⁸⁹. Dabei könne es auf Preußens „appui moral“⁹⁹⁰ zählen.

Immer wieder machte Ancillon deutlich, dass Preußen die tatsächlich erfolgte österreichische Intervention unterstützte: Österreich habe „un grand service à la justice, à la vérité, à la cause des Princes et des peuples“⁹⁹¹ vollbracht und sich mit „autant de fermeté que de modération“⁹⁹² um die Aufrechterhaltung der Ordnung verdient gemacht. Selbst auf die Gefahr eines Kriegs mit Frankreich hin habe es mutig und entschlossen ein Übergreifen der Revolutionen auf das eigene Staatsgebiet und darüber hinaus verhindert:

GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 6017, Bl. 225r – 227v, 237r – 241v; Metternichs Korrespondenz in: *Metternich-Winneburg*, Richard (Hg.): Aus Metternich's nachgelassenen Papieren. Zweiter Theil. Friedens-Aera 1816 – 1848. Dritter Band (Aus Metternich's nachgelassenen Papieren, Bd. 5), Wien 1882.

⁹⁸⁴ Zu Metternichs Ansichten sowie Gesprächen zwischen Österreich und Frankreich u.a. über Reformen im Kirchenstaat vgl. Maltzahn's Berichterstattung vom Frühjahr 1831, in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 6016; Ancillons Anweisungen (Konzepte), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 6018.

⁹⁸⁵ Ancillon an Lottum in Neapel (Berlin, 14. April 1831), in: GStA PK, I. HA Rep. 81 Neapel (nach 1807), Nr. 11.

⁹⁸⁶ Vgl. neben den im Folgenden zitierten Schreiben auch Ancillons Zusammenfassung der Entwicklungen vom Ausbruch der Revolutionen bis zu den Beratungen über Reformen im Kirchenstaat in: Ancillon an Maltzahn in Wien (Berlin, 23. September 1831; Duplikat), in: GStA PK, I. HA Rep. 81 Wien I (nach 1807), Nr. 143, Bl. 85r – 86r.

⁹⁸⁷ Ancillon an die preußische Gesandtschaft in Neapel, vermutlich an Lottum (vermutlich Berlin, 26. Februar 1831; dechiffriertes Postskriptum), in: GStA PK, I. HA Rep. 81 Neapel (nach 1807), Nr. 11.

⁹⁸⁸ Ebd.

⁹⁸⁹ Vermutlich Ancillon an Maltzahn in Wien (Berlin, 16. Februar 1831; Konzept), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 6018, Bl. 23v.

⁹⁹⁰ Ebd., Bl. 24v.

⁹⁹¹ Vermutlich Ancillon an Maltzahn in Wien (Berlin, 20. März 1831; Konzept), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 6018, Bl. 33v.

⁹⁹² Vermutlich Ancillon an Maltzahn in Wien (Berlin, 3. April 1831; Konzept), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 6018, Bl. 43v.

„Heureusement que l’Autriche pensoit, vouloit, agissoit comme il le falloit pour le salut de l’Italie.“⁹⁹³ So habe Österreich auch dem von Frankreich vertretenen Prinzip der Nicht-intervention einen Schlag versetzt, das letztlich nur „une prime d’encouragement pour la révolte“⁹⁹⁴ gewesen sei. Mit Pathos und Metaphorik – ein Funke habe eine lange geladene Mine zur Explosion gebracht, die ganz Europa in Flammen hätte setzen können – zollte er Österreich und dem „génie du Prince de Metternich“⁹⁹⁵ Respekt:

„On pouvait craindre pour l’Italie toute entière. La mine y est chargée depuis longtemps; l’étincelle en approchait; l’explosion partielle qui avait eu lieu, pourrait même embraser l’Europe entière. L’Autriche a conjuré l’orage. On ne saurait lui donner trop d’éloges, ni lui accorder trop de reconnaissance.“⁹⁹⁶

Dass es trotz anderweitiger Befürchtungen z.B. in Süditalien ruhig geblieben sei, begründete Ancillon mit der Erinnerung an die gescheiterte Revolution 1820/21 und der Hoffnung, die auf den neuen König, auf „réformes utiles, sages, graduées“⁹⁹⁷ als „le meilleur préservatif de ces fièvres populaires“⁹⁹⁸ und auf eine glücklichere Zukunft gesetzt werde: „L’esperance d’un regne juste & bienfaisant garantit peut-être mieux un peuple de la maladie des révolutions que ne le fait la jouissance & le sentiment du bien-être.“⁹⁹⁹

VII.4 Die Gesandtenkonferenz 1831: Reformen im Kirchenstaat?

„[...] on ne saurait [...] méconnaître, que le plus difficile reste à faire: c’est de remédier aux besoins du moment présent, & de garantir la tranquillité à venir.“¹⁰⁰⁰ Diese Worte schrieb Martens Ende April 1831 nieder. Die Erhebungen in Mittelitalien hätten sich trotz ihrer raschen Niederschlagung nicht erledigt, im Gegenteil: Nun müsse man dafür sorgen, dass die wiederhergestellte Ruhe und Ordnung in Zukunft Bestand hätten. Daher appellierte Martens an die italienischen Staaten (vor allem an den Kirchenstaat), den Anlass endlich zu nutzen, um nach dem Vorbild der Toskana „un meilleur ordre de choses“¹⁰⁰¹ herbei-

⁹⁹³ Ancillon an Lottum in Neapel (Berlin, 14. April 1831), in: GStA PK, I. HA Rep. 81 Neapel (nach 1807), Nr. 11.

⁹⁹⁴ Ancillon an Schoultz-Ascheraden in Turin (Berlin, 13. April 1831), in: GStA PK, I. HA Rep. 81 Turin II (nach 1807), Nr. 13 Bd. 1.

⁹⁹⁵ Vermutlich Ancillon an Maltzahn in Wien (Berlin, 3. April 1831; Konzept), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 6018, Bl. 43v.

⁹⁹⁶ Ancillon an Schoultz-Ascheraden in Turin (Berlin, 13. April 1831), in: GStA PK, I. HA Rep. 81 Turin II (nach 1807), Nr. 13 Bd. 1.

⁹⁹⁷ Ancillon an Lottum in Neapel (Berlin, 14. April 1831) in: GStA PK, I. HA Rep. 81 Neapel (nach 1807), Nr. 11.

⁹⁹⁸ Ebd.

⁹⁹⁹ Ebd.

¹⁰⁰⁰ Martens an Friedrich Wilhelm III. (Florenz, 26. April 1831), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5663.

¹⁰⁰¹ Ebd.

zuföhren und so die Gefahr neuer Revolutionen zu mindern. Noch hätten sie die Chance, diese Maßnahmen selbst und ohne inneren oder äußeren Zwang zu bestimmen:

„Les circonstances sont propices pour le faire de leur propre autorité, sans y être obligés ni par une puissance étrangère, ni par des troubles intérieurs, ni par des révolutions dangereuses.“¹⁰⁰²

Zu viel Zeit sollte sich der Papst jedoch nicht lassen und diese Gelegenheit für Reformen nicht verstreichen lassen; das würde nur den immer noch aktiven politischen Bewegungen zugutekommen. Es sei angebracht, endlich durch maßvolle, gerechte Reformen die in der Bevölkerung vorhandene gefährliche Spannung („l'électricité contagieuse de l'atmosphère, qu'une étincelle est encore capable d'enflammer toute entière“¹⁰⁰³) abzubauen.

Auch Bunsen hatte sich schon während der Revolution Gedanken über mögliche Veränderungen gemacht und betont, dass er eine Verbesserung der politischen Zustände durch gemäßigte Reformen für die weitere Existenz des Kirchenstaats für wichtig hielt. Kehre die Regierung ohne jedwede Veränderung zu den alten Zuständen zurück, könnte sie diese Entscheidung irgendwann noch bitter bereuen:

„[...] si l'on veut entreprendre une restauration sans réforme, je crains que tôt ou tard un temps ne vienne, où tel gouvernement, qui rejeterait aujourd'hui des idées d'accommodement sur les bases de l'ancien droit public de l'Europe comme un projet révolutionnaire, s'estimerait trop heureux d'acheter à ce prix son existence.“¹⁰⁰⁴

Tatsächlich vertraten die Großmächte die Position, dass sich die Verhältnisse im Kirchenstaat dringend zum Positiven ändern müssten, um der verbreiteten Unzufriedenheit abzu- helfen und den Ausbruch weiterer Unruhen zu vermeiden. Daher wurde eine Gesandten- konferenz in Rom einberufen, die den Papst bei administrativen Reformen beraten sollte. Bunsen nahm an diesen Besprechungen teil und entwarf auf Grundlage der Verhandlungen das Memorandum vom 21. Mai 1831, in dem die fünf Großmächte eine Verbesserung der inneren Verhältnisse im Kirchenstaat anmahnten und konkrete Maßnahmen in Justiz, Finanzen und Verwaltung vorschlugen, z.B. die Stellenbesetzung durch Laien und kom- munale Wahlen. Der Heilige Stuhl war in der Folge aber nur in gewissem Umfang zu allgemeinen Reformen bereit, was eine Stabilisierung und Befriedung des Kirchenstaats erschwerte und dessen Rückständigkeit festigte.¹⁰⁰⁵

¹⁰⁰² Ebd.

¹⁰⁰³ Ebd.

¹⁰⁰⁴ Bunsen an Friedrich Wilhelm III. (Rom, 3. März 1831), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 11611, Bl. 108r. Vgl. ebd., Bl. 106v – 108r.

¹⁰⁰⁵ Zur Gesandtenkonferenz in Rom 1831 vgl. *Baumgart*: Europäisches Konzert, S. 279; *Heydemann*: Konstitution gegen Revolution, S. 177 – 187; *Lill*: Geschichte Italiens, S. 110; *Lill*: Macht der Päpste,

Welche Rolle Preußen hierbei spielen wollte, wird anhand verschiedener Schriftwechsel des Frühjahrs 1831 deutlich. Anfang April 1831 lud Metternich die preußische Regierung über seinen Gesandten in Berlin dazu ein, gemeinsam mit Österreich den Papst im Hinblick auf die Verbesserung der allgemeinen Zustände und die Stabilisierung des Kirchenstaats zu beraten.¹⁰⁰⁶ Tatsächlich lobte Ancillon wenig später in einer Anweisung an Maltzahn nicht nur Metternichs Politik, sondern zeigte sich ebenfalls von der Notwendigkeit von Reformen überzeugt, um in Zukunft Ruhe, Ordnung und Frieden in den päpstlichen Staaten zu sichern. Für dauerhaften Erfolg müssten diese Reformen maßvoll sein, zu den besonderen Gegebenheiten im Kirchenstaat passen und von den päpstlichen Stellen freiwillig und schrittweise umgesetzt werden.¹⁰⁰⁷ Diese Angelegenheit sei von gesamteuropäischem Interesse, sodass Preußen ihr nicht fernbleiben, sondern sich in angemessenem Umfang einbringen werde:

„Maintenant [...] c'est le moment des réformes que les vœux des amis de l'ordre et de la paix appellent de tous leurs vœux. [...] L'affaire est d'un intérêt européen, [...] elle peut et doit obtenir notre concours autant que notre position le permet.“¹⁰⁰⁸

Genau wie Österreich und ausgehend von den gleichen „principes conservateurs“¹⁰⁰⁹ strebe Preußen die Aufrechterhaltung der bestehenden Verträge und „le perfectionnement lent et graduel de l'ordre social par l'autorité légitime“¹⁰¹⁰ an, also die schrittweise Verbesserung der Verhältnisse durch die Regierungen selbst.

Bei den Beratungen sollte Bunsen Preußen im Rahmen einer – wie er es selbst nannte – „belle mission de conciliateur“¹⁰¹¹ vertreten. Im Hinblick auf die Gesandtenkonferenz sprach Ancillon dem Diplomaten das Vertrauen aus – schließlich habe er dem Papst während der Revolution in einer für Preußen angemessenen Weise mit Rat zur Seite gestanden – und bat ihn, weiter vermittelnd und entgegenkommend aufzutreten und sich vor allem mit Österreich abzustimmen. Durch seine umfassenden Kenntnisse über den Kirchenstaat – „Peu d'hommes connaissent aussi bien que Vous, les maladies de l'état ecclésiastique

S. 83f.; *Reinhardt*: Pontifex, S. 765 – 768; *Seidlmayer*: Geschichte Italiens, S. 378f.; *Stern*: Geschichte Europas 1830 – 1848, Bd. 1, S. 216 – 221; *Stübler*: Revolution in Italien, S. 102 – 105.

¹⁰⁰⁶ Vgl. Metternich an Trauttmansdorff in Berlin (Wien, 5. April 1831; vermutlich ausgefertigte Reinschrift), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 8429.

¹⁰⁰⁷ Vermutlich Ancillon an Maltzahn in Wien (Berlin, 14. April 1831; Konzept), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 6018, Bl. 45r/v.

¹⁰⁰⁸ Ebd.

¹⁰⁰⁹ Vermutlich Ancillon an Maltzahn in Wien (Berlin, 28. April 1831; Konzept), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 6018, Bl. 49r.

¹⁰¹⁰ Ebd.

¹⁰¹¹ Bunsen an Friedrich Wilhelm III. (Rom, 14. Juli 1831), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 11612, Bl. 116r.

et peuvent mieux juger des remèdes qui lui conviennent.“¹⁰¹² – könne er dazu beitragen, dass die militärisch wiederhergestellte Ruhe durch innenpolitische Verbesserungen „avec de sages gradations“¹⁰¹³ dauerhaft befestigt werde. Es handle sich um eine „affaire européenne“¹⁰¹⁴, in der nicht nur die zwei besonders an Italien interessierten Großmächte Österreich und Frankreich gefragt seien.¹⁰¹⁵

Erste Ergebnisse der Besprechungen¹⁰¹⁶ wurden am 21. Mai 1831 in einem Memorandum („la seule forme possible d’une telle démarche collective“¹⁰¹⁷) festgehalten: Im Interesse ganz Europas rieten die Vertreter der Großmächte zu innenpolitischen „améliorations, méditées et annoncées de Sa Sainteté Elle-même dès le commencement de Son règne“¹⁰¹⁸ im gesamten Kirchenstaat, nicht nur in den ehemaligen Revolutionsgebieten. Zu den vorgeschlagenen Reformen in Verwaltung und Justiz gehörte insbesondere die Ämtervergabe an Laien. Bunsen zufolge thematisierten die versammelten Diplomaten aber auch, dass ein von ihnen angeregter Reformkurs auf innere Widerstände im Kirchenstaat stoßen werde, besonders bei denjenigen, die durch innenpolitische Veränderungen an Macht und Einfluss einbüßen würden: „[...] l’idée seule de telles reformes, fera frémir tout ce qu’il y a de puissant à Rome [...]“¹⁰¹⁹ Einzig Österreich könne durch die Ankündigung, bei einer weiteren Revolution nicht mehr einzugreifen, Druck auf die päpstliche Regierung ausüben. Sollte sich nichts ändern, sah Bunsen bald neue Probleme kommen:¹⁰²⁰ „Sans cela, Dieu sait, quelles nouvelles complications auront lieu en deux ou trois mois!“¹⁰²¹

Tatsächlich betrachteten preußische Vertreter die damaligen Zustände im Kirchenstaat wiederholt mit Sorge. Die Nachrichten aus Mittelitalien, die Schoultz-Ascheraden in Turin erhielt, ließen diesen befürchten, dass revolutionäre Bestrebungen nicht vollständig

¹⁰¹² Ancillon an Bunsen in Rom (Berlin, 11. April 1831), in: GStA PK, I. HA Rep. 81 Vatikan (nach 1807), Nr. 63, Bl. 25r.

¹⁰¹³ Ebd., Bl. 24r.

¹⁰¹⁴ Ebd.

¹⁰¹⁵ Vgl. ebd., Bl. 23r – 25r.

¹⁰¹⁶ Zu den Verhandlungen vgl. GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 11611 und 11612.

¹⁰¹⁷ Bunsen an Friedrich Wilhelm III. (Berlin, 21. Mai 1831), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 11611, Bl. 282v.

¹⁰¹⁸ Vgl. Memorandum vom 21. Mai 1831 an Papst Gregor XVI., eingereicht mit Bunsen an Friedrich Wilhelm III. (Rom, 21. Mai 1831), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 11611, Bl. 288r – 289v, hier: Bl. 288r. Gedruckte französische Fassung: *Bastgen*, Hubert (Hg.): Die römische Frage. Dokumente und Stimmen – Erster Band, Freiburg im Breisgau 1917, S. 91f.

¹⁰¹⁹ Bunsen an Friedrich Wilhelm III. (Rom, 9. Mai 1831), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 11611, Bl. 237r.

¹⁰²⁰ Vgl. ebd.; Bunsen an Friedrich Wilhelm III. (Rom, 21. Mai 1831), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 11611, Bl. 232r – 239r; 282v – 287v.

¹⁰²¹ Bunsen an Friedrich Wilhelm III. (Rom, 21. Mai 1831), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 11611, Bl. 287v.

verschwunden seien, die Unzufriedenheit besonders in Bologna groß sei und der Abzug der österreichischen Truppen Gefahren mit sich bringen könnte. Der auch aus dem Ausland genährte revolutionäre Funke sei trotz der raschen Niederschlagung des Aufstands noch immer vorhanden: „Le feu y couve sous la cendre et la défaite instantanée de la révolte n’y a point éteint l’étincelle importée en partie de l’étranger.“¹⁰²²

Aus Florenz kam, vermutlich vom Gesandten Martens, bereits Anfang Mai 1831 Kritik: Nach allem, was man „par des lettres ou par des voyageurs“¹⁰²³ aus dem Kirchenstaat erfahren habe, fehle es an Tatkraft, gutem Willen und konkreten Maßnahmen, um die vielen Missstände einer durch und durch korrupten Verwaltung zu beheben und der unzufriedenen Bevölkerung Hoffnung auf eine Verbesserung der Zustände zu geben. Es mache den Anschein, als wolle man sogar festhalten an einem verhängnisvollen „état provisoire, qui de nos jours plus que jamais est un malheur pour un pays & un danger pour la souveraineté légitime“¹⁰²⁴. Dies sei sehr gefährlich: Im Kirchenstaat gebe es noch immer revolutionäre Bestrebungen, die zwar für den Moment ruhig, aber nicht völlig erloschen seien: „Les cocardes tricolores ont disparues, mais n’ont point été jettées: on les cache pour les reprendre à une meilleure occasion.“¹⁰²⁵ Zwar schienen die päpstliche Regierung, die Vertreter der Großmächte und die Bevölkerung Roms ein paar Monate nach den revolutionären Ereignissen mit den aktuellen Entwicklungen zufrieden zu sein; allerdings warnte Martens, dass die Lage in den kirchenstaatlichen Provinzen wohl nach wie vor angespannt sei. Vor diesem Hintergrund sei es wichtig, dass Preußen weiterhin ein Interesse an der weiteren Entwicklung in Italien und im Kirchenstaat habe, da die Halbinsel „un des foyers qui pourraient menacer la tranquillité de l’Europe“¹⁰²⁶ sei.¹⁰²⁷

In diesem Sinne fertigte Martens Ende des Jahres ausführliche Betrachtungen mit dem Titel „Quelques réflexions plus détaillées sur les Légations“¹⁰²⁸ an. Darin widmete er sich vor allem den Zuständen in den Legationen, wo er weiter eine revolutionäre Grundstim-

¹⁰²² Schoultz-Ascheraden an Friedrich Wilhelm III. (Turin, 28. Mai 1831), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5491. Vgl. Schoultz-Ascheraden an Friedrich Wilhelm III. (Turin, 11. Juni 1831); Schoultz-Ascheraden an Friedrich Wilhelm III. (Turin, 9. Juli 1831), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5491.

¹⁰²³ Vermutlich Martens an Friedrich Wilhelm III. (Florenz, 5. Mai 1831; Konzept), in: GStA PK, I. HA Rep. 81 Florenz/Toskana (nach 1807), Nr. 16.

¹⁰²⁴ Ebd.

¹⁰²⁵ Ebd.

¹⁰²⁶ Martens an Friedrich Wilhelm III. (Florenz, 4. Juni 1831), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5663.

¹⁰²⁷ Vgl. Martens an Friedrich Wilhelm III. (Florenz, 10. Mai 1831); Martens an Friedrich Wilhelm III. (Florenz, 4. Juni 1831), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5663.

¹⁰²⁸ Vgl. „Quelques réflexions plus détaillées sur les Légations“ (Florenz, 10. Dezember 1831), eingereicht mit Martens an Friedrich Wilhelm III. (Florenz, 10. Dezember 1831), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5663.

mung ausmachte, vor allem in Bologna als „noyau de l’opposition actuelle“¹⁰²⁹. Man bringe dem Papst, seiner Regierung und der Verwaltung weder Respekt noch Gehorsam entgegen, die aktuelle Lage gleiche mehr einem Waffenstillstand als einer tatsächlichen Befriedung der Gemüter: „On dirait qu’il règne moins une paix qu’une trêve politique, qui laisse aller les choses comme elles peuvent.“¹⁰³⁰

Auch das Außenministerium nahm Stellung zur weiteren Entwicklung der päpstlichen Hoheitsgebiete. So zeigte sich Ancillon im Sommer 1831 mit der bisherigen Wendung der „complications italiennes“¹⁰³¹ zwar recht zufrieden, sah aber Verbesserungspotenzial. Wie es im Kirchenstaat weitergehe, sei entscheidend mit der Stimmung in der Bevölkerung verbunden, welche wiederum vom Papst und seiner Regierung abhängt.¹⁰³² Angesichts erneut unruhiger Zustände in den ehemaligen Revolutionsgebieten mahnte er, die versprochenen Reformen tatsächlich „avec un mouvement progressif et gradué“¹⁰³³ umzusetzen und auf diese Weise die erhitzten Gemüter zu besänftigen.¹⁰³⁴

Ende November 1831 fasste Ancillon die Ereignisse des Frühjahrs, deren Folgen und die preußische Haltung in den italienischen Angelegenheiten in seiner ersten Zirkulardepesche¹⁰³⁵ über die aktuelle politische Lage in Europa zusammen. Wieder lobte er die österreichische Intervention als „action aussi calculée que courageuse“¹⁰³⁶, die Preußens völlige Zustimmung und Anerkennung verdiene. Sollte Österreich, dem „la tâche de veiller aux destinées de la péninsule qui sont si intimément liées avec les siennes“¹⁰³⁷ zugefallen sei, erneut auf der Halbinsel eingreifen müssen, könne es mit Preußens „appui moral“¹⁰³⁸ rechnen. Nach der Beruhigung der Lage sei die Gesandtenkonferenz der fünf Großmächte mit Reformvorschlägen an die päpstliche Regierung herangetreten, mit dem Ziel, die Verhältnisse vor Ort zu verbessern, die Unzufriedenheit in der Bevölkerung zu mildern und so eine neue Revolution zu verhindern. Zwar strebe Preußen, wie Ancillon erneut betonte,

¹⁰²⁹ Ebd.

¹⁰³⁰ Ebd.

¹⁰³¹ Ancillon an Maltzahn in Wien (Berlin, 1. August 1831), in: GStA PK, I. HA Rep. 81 Wien I (nach 1807), Nr. 143, Bl. 35v.

¹⁰³² Vgl. ebd., Bl. 35r/v.

¹⁰³³ Ancillon an Bunsen in Rom (Berlin, 2. September 1831; Déchiffré), in: GStA PK, I. HA Rep. 81 Vatikan (nach 1807), Nr. 63, Bl. 31v.

¹⁰³⁴ Vgl. ebd., Bl. 31r/v.

¹⁰³⁵ Vgl. Ancillons Zirkulardepesche, hier an Schoultz-Ascheraden in Turin (Berlin, 30. November 1831), in: GStA PK, I. HA Rep. 81 Turin II, Nr. 13 Bd. 2. Laut Konzept ging die Depesche u.a. an die Gesandtschaften in Neapel, Turin, Rom und Florenz. Vgl. GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 180, Bl. 1r, 4r.

¹⁰³⁶ Ancillons Zirkulardepesche, hier an Schoultz-Ascheraden in Turin (Berlin, 30. November 1831), in: GStA PK, I. HA Rep. 81 Turin II, Nr. 13 Bd. 2.

¹⁰³⁷ Ebd.

¹⁰³⁸ Ebd.

nicht nach irgendeiner Art von Einfluss in Italien, sei aber grundsätzlich bereit, die dortigen Regierungen offen und ehrlich mit Rat zu unterstützen. Für den Moment zeigte sich Ancillon angesichts gewisser Bemühungen der päpstlichen Regierung optimistisch: „Ces conseils, grâce à la sagesse du Pape, n’ont pas été infructueux et la tranquillité paraît de plus en plus se rétablir dans les états du Pape comme dans le reste de l’Italie.“¹⁰³⁹ Allerdings appellierte der Politiker an die Regierungen Italiens, sich nicht in falscher Sicherheit zu wiegen. Vielmehr riet er ihnen, vorhandenen revolutionären Bestrebungen durch „réformes graduelles, volontaires et réfléchies“¹⁰⁴⁰ die Grundlage zu entziehen.

VII.5 Die französische Okkupation von Ancona 1832

Wie sich zeigen sollte, waren die preußischen Warnungen nicht unberechtigt: Im Verlauf des Jahres 1831 brachen erneut Unruhen im nördlichen Kirchenstaat aus, vor allem in Bologna; die Legationen richteten Reformwünsche an Gregor XVI. Österreich, das seine Truppen im Sommer 1831 abgezogen hatte, intervenierte Anfang 1832 erneut, was ebenfalls auf preußische Zustimmung stieß.¹⁰⁴¹ Nun griff eine weitere Großmacht, die preußische Vertreter schon in ihren Einschätzungen berücksichtigt hatten (siehe Kapitel VII.3), aktiv in die Angelegenheiten Italiens ein, um Österreich dort nicht das Feld zu überlassen: Im Februar 1832 besetzten französische Truppen Ancona (Kirchenstaat). Erst 1838 wurden sowohl die österreichischen als auch die französischen Soldaten abgezogen.¹⁰⁴²

Im Frühjahr 1832 nahmen preußische Beobachter tatsächlich steigende Unzufriedenheit in den Legationen wahr und gingen umfassend auf die damaligen Entwicklungen ein, besonders auf das Eingreifen Frankreichs in die italienischen Angelegenheiten. Die Besetzung Anconas bewerteten sie wiederholt als Bruch bestehenden Rechts, außerdem sahen sie die französische Präsenz auf der Halbinsel als Gefahr für die dortige Ordnung und Stimmung. Angesichts profranzösischer Kundgebungen sorgten sie sich zunehmend

¹⁰³⁹ Ebd.

¹⁰⁴⁰ Ebd.

¹⁰⁴¹ Zum Kirchenstaat 1831/32 vgl. Bunsens Berichterstattung, in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 11612, 11613; Schoultz-Ascheraden an Friedrich Wilhelm III. (Turin, 24. Dezember 1831), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5492; Schoultz-Ascheraden an Friedrich Wilhelm III. (Turin, 2. Januar 1832); Schoultz-Ascheraden an Friedrich Wilhelm III. (Turin, vermutlich 3. Januar 1832); Schoultz-Ascheraden an Friedrich Wilhelm III. (Turin, 1. Februar 1832; Déchiffré), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5493; Ancillon an Maltzahn in Wien (Berlin, 21. Februar 1832), in: GStA PK, I. HA Rep. 81 Wien I (nach 1807), Nr. 144 Bd. 1, Bl. 134r.

¹⁰⁴² Zur Landung französischer Truppen in Ancona vgl. *Baumgart*: Europäisches Konzert, S. 279; *Lill*: Geschichte Italiens, S. 109; *Palmer*: Glanz und Niedergang, S. 110f.; *Stern*: Geschichte Europas 1830 – 1848, Bd. 1, S. 225 – 233; *Stübler*: Revolution in Italien, S. 106 – 113. Zum Truppenabzug 1838/39 vgl. GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 11646.

um die Ruhe in Italien und warnten vor dem Einfluss der Anwesenheit französischer Truppen auf national und liberal gesinnte Kreise.¹⁰⁴³ Nicht nur Martens hob die Bedeutung der (seit der Julirevolution 1830 wieder verwendeten) französischen Trikolore hervor, die er wegen ihrer Symbolkraft für „les mauvais têtes & les esprits turbulents“¹⁰⁴⁴ grundsätzlich für gefährlich hielt. Solange sich die französischen Verantwortlichen vor Ort aber gemäßigt verhalten, sich für die Aufrechterhaltung des Friedens einsetzen und mit Österreich kooperieren würden, müsse man die revolutionären Kräfte, „leur nombre, leurs moyens & leur courage“¹⁰⁴⁵ weniger fürchten.

Die Konkurrenz Österreichs und Frankreichs in Italien stellte nach Meinung preußischer Beobachter eine Angelegenheit dar, die das Interesse der anderen Großmächte wecken musste. So hob Ancillon, der wenig später die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten von Bernstorff übernehmen sollte,¹⁰⁴⁶ wiederholt die vermeintlichen Risiken einer französischen Truppenpräsenz auf der Halbinsel hervor. Gerade der französischen Trikolore maß er eine enorme Symbol- und Ausstrahlungskraft zu: Die Fahne sei „le drapeau de la révolution“¹⁰⁴⁷ und könnte umstürzlerischen Kräften als „signal de ralliement de tous les révolutionnaires“¹⁰⁴⁸ neue Motivation verleihen, statt sie von weiteren Erhebungen abzuschrecken. Zudem sah er die Besetzung Anconas als historisch fast beispielloses „attentat contre le droit des gens“¹⁰⁴⁹, das zu Recht „toute la partie saine de l’Europe“¹⁰⁵⁰ empöre. Frankreich habe gegen geltendes Völkerrecht verstoßen und die Souveränität des Papstes verletzt, der wiederholt gegen das französische Vorgehen protestiert habe:

¹⁰⁴³ Zum Frühjahr 1832 vgl. Bunsen an Friedrich Wilhelm III. (Rom, 28. Januar 1832); Bunsen an Friedrich Wilhelm III. (Rom, 28. Februar 1832); Bunsen an Friedrich Wilhelm III. (Rom, 21. März 1832); Bunsen an Friedrich Wilhelm III. (Rom, 29. April 1832), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 11613, Bl. 65r – 66r; 124r/v; 185r – 187r; 247r – 252v; Martens an Friedrich Wilhelm III. (Florenz, 23. Februar 1832), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5664; Maltzahn an Friedrich Wilhelm III. (Wien, 31. Januar 1832); Maltzahn an Friedrich Wilhelm III. (Wien, 9. Februar 1832); Maltzahn an Friedrich Wilhelm III. (Wien, 21. Februar 1832); Maltzahn an Friedrich Wilhelm III. (Wien, 28. Februar 1832); Maltzahn an Friedrich Wilhelm III. (Wien, 11. März 1832), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 6019, Bl. 109r/v; 118r – 120r; 135r – 137v; 150r – 151v; 182r – 184r.

¹⁰⁴⁴ Martens an Friedrich Wilhelm III. (Florenz, 23. Februar 1832), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5664.

¹⁰⁴⁵ Ebd.

¹⁰⁴⁶ Vgl. Ancillon an Lottum in Neapel (Berlin, 14. Mai 1832), in: GStA PK, I. HA Rep. 81 Neapel (nach 1807), Nr. 11. Darin betonte Ancillon, dass es keine Änderung der außenpolitischen Maxime des Königs geben werde und es weiterhin gelte, „den Frieden mit Würde und Nachdruck zu behaupten, die den Besitzstand aller Mächte und ihre Unabhängigkeit begründenden Traktate unverletzt aufrecht zu halten, das innige Band mit Seinen Alliierten immer enger zu knüpfen“.

¹⁰⁴⁷ Ancillon an Maltzahn in Wien (Berlin, 21. Februar 1832), in: GStA PK, I. HA Rep. 81 Wien I (nach 1807), Nr. 144 Bd. 1, Bl. 135r.

¹⁰⁴⁸ Ancillon an Bunsen in Rom (Berlin, 27. Februar 1832; Déchiffré), in: GStA PK, I. HA Rep. 81 Vatikan (nach 1807), Nr. 63, Bl. 41r.

¹⁰⁴⁹ Ancillon an Maltzahn in Wien (Berlin, 5. März 1832), in: GStA PK, I. HA Rep. 81 Wien I (nach 1807), Nr. 144 Bd. 1, Bl. 152r.

¹⁰⁵⁰ Ebd.

„L’injustice de l’occupation d’Ancône était manifeste, palpable, criante. Le Pape a itérativement protesté contre elle. Nous et nos alliés avons invoqué avec force à Paris les principes du droit des gens.“¹⁰⁵¹

Ancillon sah Frankreich deutlich im Unrecht, während Österreichs Verhalten als „admirable“¹⁰⁵², „correcte, sévère, forte et pacifique“¹⁰⁵³, „ferme & pacifique pleine de calme & de dignité“¹⁰⁵⁴ und „forte et mesurée, imposante et pacifique“¹⁰⁵⁵ auf seine Zustimmung stieß: Der Kirchenstaat, Italien und Europa hätten dem umsichtigen, entschlossenen Vorgehen Österreichs viel zu verdanken: „Le S^t. Siège lui devra son salut, l’Italie sa tranquillité, l’Europe la conservation de la paix.“¹⁰⁵⁶ Wiederholt fand er auch lobende Worte für die päpstliche Regierung, die eine „résistance morale, constante et inflexible“¹⁰⁵⁷ an den Tag lege, „courageux et prudente“¹⁰⁵⁸ sei und die Hoffnung wecke, dass es gemeinsam mit Österreich gelingen werde, das revolutionäre Gift in Italien zu neutralisieren und die allgemeine Meinung gegen Frankreich einzunehmen.

Die Ancona-Frage war für Ancillon eng mit der Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung in Europa verbunden. Es gehe um „[le] maintien du droit des gens“¹⁰⁵⁹ und um Prinzipien, die Grundlage und Garantie für „l’existence et [...] l’indépendance de tous les Etats“¹⁰⁶⁰ seien; daher handle es sich nicht um eine reine Angelegenheit zwischen dem Kirchenstaat und Frankreich, sondern um eine „question européenne“¹⁰⁶¹. Er zeigte sich überzeugt, dass diese Streitfrage alle europäischen Länder etwas angehe, da die Unabhängigkeit eines Staats verletzt worden sei. Auch Preußen sei gefragt: Obgleich ihm aufgrund seiner Position kein „influence fort active et bien moins encore décisive“¹⁰⁶² zukomme, sei man sich der „intime connexité avec le maintien de l’ordre social & de la paix“¹⁰⁶³ wohl

¹⁰⁵¹ Ancillon an Maltzahn in Wien (Berlin, 16. April 1832), in: GStA PK, I. HA Rep. 81 Wien I (nach 1807), Nr. 144 Bd. 1, Bl. 283r.

¹⁰⁵² Ebd.

¹⁰⁵³ Ancillon an Maltzahn in Wien (Berlin, 5. März 1832), in: GStA PK, I. HA Rep. 81 Wien I (nach 1807), Nr. 144 Bd. 1, Bl. 152v.

¹⁰⁵⁴ Ancillon an Bunsen in Rom (Berlin, 11. März 1832; Déchiffré), in: GStA PK, I. HA Rep. 81 Vatikan (nach 1807), Nr. 63, Bl. 43v.

¹⁰⁵⁵ Ancillon an Maltzahn in Wien (Berlin, 27. März 1832), in: GStA PK, I. HA Rep. 81 Wien I (nach 1807), Nr. 144 Bd. 1, Bl. 211r.

¹⁰⁵⁶ Vermutlich Ancillon an Maltzahn in Wien (Berlin, 9. April 1832; Konzept), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 6018, Bl. 194r.

¹⁰⁵⁷ Ancillon an Maltzahn in Wien (Berlin, 27. März 1832), in: GStA PK, I. HA Rep. 81 Wien I (nach 1807), Nr. 144 Bd. 1, Bl. 211r.

¹⁰⁵⁸ Ancillon an Maltzahn in Wien (Berlin, 14. März 1832), in: GStA PK, I. HA Rep. 81 Wien I (nach 1807), Nr. 144 Bd. 1, Bl. 195r.

¹⁰⁵⁹ Ebd., Bl. 194r.

¹⁰⁶⁰ Ebd.

¹⁰⁶¹ Ebd.

¹⁰⁶² Ebd., Bl. 193r.

¹⁰⁶³ Ebd.

bewusst. Preußen sei es Österreich schuldig, es in der aktuellen Krise mit „un appui moral d’autant plus complet qu’avec une haute sagesse“¹⁰⁶⁴ zu unterstützen.

In diesem Sinne erhielt Bunsen die Anweisung, besonders mit dem österreichischen Vertreter in Rom zusammenzuarbeiten. Allerdings ermahnte Ancillon den Diplomaten auch, sich darauf zu besinnen, dass Preußen nicht dazu berufen sei, hier in vorderster Reihe zu stehen:¹⁰⁶⁵ Es sei lediglich „l’amie du S^t Siège, le défenseur des principes, l’allié fidèle de l’Autriche, le garant de l’ordre & de la paix“¹⁰⁶⁶. Bunsen wiederum wies darauf hin, dass eine Lösung der Ancona-Frage äußerst schwierig sei, da neben dem Kirchenstaat gleich zwei Großmächte in die Krise involviert seien. Auch er zeigte sich mit dem Vorgehen Österreichs einverstanden, das „un objet constant d’admiration“¹⁰⁶⁷ sei. Frankreich dagegen werde letztlich einen günstigen Ausweg suchen, um die missliche Angelegenheit zu beenden: „Il me paraît clair qu’elle veut sortir de la position embarrassante & pénible où l’attentat d’Ancône l’a jettée.“¹⁰⁶⁸ Angesichts der aktuellen Situation riet Bunsen dem Papst, der Bevölkerung durch Zugeständnisse nicht den Eindruck zu vermitteln, mit französischer Hilfe weitergehende Reformen erreichen zu können.¹⁰⁶⁹

Die Ancona-Krise schien in ganz Italien Eindruck hinterlassen zu haben. In Turin betonte Schoultz-Ascheraden, dass Frankreich durch den Verstoß gegen geltendes Recht und die Verletzung der Souveränität des Kirchenstaats ein schlechtes Beispiel gegeben habe:

„Comment rétablir l’ordre en Italie quand on commence par le rompre soi-même avec un cortège? [...] Toute l’Italie y découvrira un prestige de la guerre. Ce sera une pierre de touche pour elle.“¹⁰⁷⁰

Aus allen Teilen der Halbinsel höre man von einer sehr aufgewühlten Stimmung und „extrême sensation que l’apparition de l’escadre française y a fait naître“¹⁰⁷¹. Speziell in

¹⁰⁶⁴ Ancillon an Maltzahn in Wien (Berlin, 27. März 1832), in: GStA PK, I. HA Rep. 81 Wien I (nach 1807), Nr. 144 Bd. 1, Bl. 211v.

¹⁰⁶⁵ Vgl. Ancillon an Bunsen in Rom (Berlin, 11. März 1832; Déchiffré); Ancillon an Bunsen in Rom (Berlin, 14. März 1832); Ancillon an Bunsen in Rom (Berlin, 7. Mai 1832), in: GStA PK, I. HA Rep. 81 Vatikan (nach 1807), Nr. 63, Bl. 43r – 46r; 54r – 55r. Zur europäischen Dimension der Ancona-Frage vgl. Ancillon an Maltzahn in Wien (Berlin, 14. März 1832); Ancillon an Maltzahn in Wien (Berlin, 27. März 1832), in: GStA PK, I. HA Rep. 81 Wien I (nach 1807), Nr. 144 Bd. 1, Bl. 193r – 196r; 211v.

¹⁰⁶⁶ Ancillon an Bunsen in Rom (Berlin, 14. März 1832), in: GStA PK, I. HA Rep. 81 Vatikan (nach 1807), Nr. 63, Bl. 46r.

¹⁰⁶⁷ Bunsen an Friedrich Wilhelm III. (Rom, 21. März 1832), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 11613, Bl. 185r.

¹⁰⁶⁸ Ebd.

¹⁰⁶⁹ Vgl. ebd., Bl. 185r/v.

¹⁰⁷⁰ Dechiffriertes Postskriptum zu Schoultz-Ascheraden an Friedrich Wilhelm III. (Turin, 27. Februar 1832), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5493.

¹⁰⁷¹ Schoultz-Ascheraden an Friedrich Wilhelm III. (Turin, 3. März 1832), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5493.

Piemont-Sardinien sei es aber trotz großer Aufregung über die Ereignisse allem Anschein nach ruhig geblieben: „Toute l’Italie, hors les Etats Sardes, est agitée vivement.“¹⁰⁷²

In Neapel äußerte sich Lottum über den möglichen Einfluss der Ancona-Krise auf Unzufriedene sowie liberal gesinnte Kräfte. Nicht nur im Königreich beider Sizilien habe das französische Vorgehen den (wenn auch in kleiner Zahl vorhandenen) „mécontents incorrigibles“¹⁰⁷³ neue Hoffnung gegeben. In Süditalien behalte man die Bedrohungen durch die „propagande française“¹⁰⁷⁴ im Auge und vertraue auf die gute Gesinnung der meisten Neapolitaner. Nur der große Unmut auf Sizilien gebe Anlass zur Befürchtung „de voir réussir ces plans sinistres“¹⁰⁷⁵. Der neapolitanische Außenminister Cassaro habe von einer „grande agitation dans les esprit [sic!], et un fort mouvement parmi les coryphées du parti mécontent“¹⁰⁷⁶ gesprochen. Im Laufe dieser Unterredung wurde die französische Präsenz in Italien offenbar – ob von Lottum oder Cassaro geht nicht hervor – mit einer Plage verglichen, die gerade einen Teil Europas heimgesucht habe und mit der man vorsichtig umgehen müsse, damit es nicht zur Ansteckung oder sogar zum Tod komme:

„Une grande attention à tout ce qu’on fait et à tout ce qu’on laisse fournit une certaine garantie, mais le moindre échauffement, le moindre refroidissement, qu’il est souvent impossible d’éviter, nous donne la maladie et la mort.“¹⁰⁷⁷

In dieses Bild spielt vermutlich die Erfahrung der Zeitgenossen mit der Cholera hinein, die sich von Asien aus ab 1830/31 rasant in Europa ausbreitete, über Russland und Polen Preußen erreichte und u.a. den Philosophen Georg Wilhelm Friedrich Hegel, den Militärreformer August Neidhardt von Gneisenau und den Militärtheoretiker Carl von Clausewitz das Leben kostete. Die europaweite Ausdehnung der Cholera, die zahlreiche Opfer forderte und große Angst und Hilflosigkeit hervorrief, ist auch in der preußischen Berichterstattung aus Italien präsent, die wiederholt das Auftreten dieser Krankheit in Südeuropa thematisierte.¹⁰⁷⁸

¹⁰⁷² Schoultz-Ascheraden an Friedrich Wilhelm III. (Turin, 17. März 1832; Déchiffré), in: GStA PK, III. HA Mda, I, Nr. 5493. Vgl. Schoultz-Ascheraden an Friedrich Wilhelm III. (Turin, 29. Februar 1832), in: GStA PK, III. HA Mda, I, Nr. 5493.

¹⁰⁷³ Lottum an Friedrich Wilhelm III. (Neapel, 23. März 1832), in: GStA PK, III. HA Mda, I, Nr. 5588.

¹⁰⁷⁴ Lottum an Friedrich Wilhelm III. (Neapel, 27. Dezember 1832), in: GStA PK, III. HA Mda, I, Nr. 5588.

¹⁰⁷⁵ Ebd.

¹⁰⁷⁶ Lottum an Friedrich Wilhelm III. (Neapel, 6. April 1832), in: GStA PK, III. HA Mda, I, Nr. 5588.

¹⁰⁷⁷ Ebd.

¹⁰⁷⁸ Zur Cholera vgl. *Gerste*, Ronald D.: *Wie Krankheiten Geschichte machen. Von der Antike bis heute*, Stuttgart 2019, S. 171 – 197; *Osterhammel: Verwandlung der Welt*, S. 283 – 289; *Zamoyski: Phantome*, S. 408f. Vgl. außerdem Stamm-Kuhlmann, der darauf verweist, dass Friedrich Wilhelm III. die Cholera mit revolutionärem Gedankengut „auf eine Stufe zu stellen beliebte“. Siehe *Stamm-Kuhlmann: König*, S. 533.

Ein paar Monate nach der Besetzung Anconas nahm Ancillon erneut eine Bewertung der Lage in Italien vor und sprach noch einmal die Ereignisse des Frühjahrs 1832 an, als die gerade erst befriedeten Gebiete des Kirchenstaats erneut in Unruhe geraten waren:

„Die Angelegenheiten Italiens und insonderheit des Kirchenstaats haben durch die französische Occupation Anconas sich auf eine Weise verwickelt, daß man auf einen Augenblick nicht ohne Grund eine ernstliche Störung des Friedens besorgte.“¹⁰⁷⁹

Angesichts der krisenhaften Entwicklungen fand Ancillon – voll des Lobes über „die bewundernswerthe Weisheit des Kaiserlichen Kabinets zu Wien“¹⁰⁸⁰ – die Anwesenheit österreichischer Truppen beruhigend, da sie „den Leidenschaften einen heilsamen Zügel an[lege]“¹⁰⁸¹. Frankreich dagegen habe durch sein unrechtmäßiges Eingreifen eine Niederlage erlitten und sei „humiliée et punie“¹⁰⁸². Die französische Trikolore, deren mögliche Wirkung auf Italien er noch vor wenigen Monaten gefürchtet hatte, habe als Hoffnungssymbol an Kraft verloren und sei durch die Ancona-Frage „décoloré, désenchanté, remis forcément dans son fourreau, dépouillé de l’espèce de magie qui l’entournoit de loin“¹⁰⁸³. Ancillon zeigte sich optimistisch, dass der Einfluss Frankreichs zudem durch „l’appui moral“¹⁰⁸⁴ der anderen Großmächte und die „conditions conformes au droit des gens“¹⁰⁸⁵, an die sich auch die Franzosen halten müssten, eingedämmt werde.

Zwischenergebnis

Angesichts der erneuten Revolutionswelle, die 1830 erst Frankreich, dann Belgien und Polen erfasste, machten sich preußische Vertreter durchaus Sorgen um die Ruhe in Italien. Obwohl Preußen durch die revolutionären Entwicklungen im Westen und Osten seines Reichs in seinen eigenen Sicherheitsinteressen betroffen war, verloren preußische Vertreter die Halbinsel nicht aus den Augen. In der dortigen Bevölkerung sowie den Regierungen nahmen sie – sofern sie überhaupt Reaktionen beobachteten – eine Mischung aus Bestürzung, Unruhe, Furcht und Neugier angesichts der Ereignisse im restlichen Europa

¹⁰⁷⁹ Ancillons Zirkulardepesche, hier an Schoultz-Ascheraden in Turin (Berlin, 5. Mai 1832), in: GStA PK, I. HA Rep. 81 Turin II (nach 1807), Nr. 14 Bd. 1. Laut Konzept ging die Depesche u.a. an die Gesandtschaften in Turin, Rom und Neapel. Vgl. GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 180, Bl. 19r, 22r, 26r, 31r.

¹⁰⁸⁰ Ancillons Zirkulardepesche, hier an Schoultz-Ascheraden in Turin (Berlin, 5. Mai 1832), in: GStA PK, I. HA Rep. 81 Turin II (nach 1807), Nr. 14 Bd. 1.

¹⁰⁸¹ Ebd.

¹⁰⁸² Ancillon an Maltzahn in Wien (Berlin, 7. Mai 1832), in: GStA PK, I. HA Rep. 81 Wien I (nach 1807), Nr. 144 Bd. 2, Bl. 17r.

¹⁰⁸³ Ebd., Bl. 17r/v.

¹⁰⁸⁴ Ancillon an Schoultz-Ascheraden (Berlin, 20. Mai 1832; Déchiffré), in: GStA PK, I. HA Rep. 81 Turin II (nach 1807), Nr. 14 Bd. 1.

¹⁰⁸⁵ Ebd.

wahr; konkrete Bedrohungen konnten nicht benannt, grundsätzliche Befürchtungen allerdings auch nicht ausgeräumt werden. Dabei wurden offenbar wieder Erinnerungen an die Französische Revolution und die anschließenden kriegerischen Verwicklungen wach: So machten sich preußische Vertreter Sorgen, dass eine französische Armee auf der Halbinsel einfallen und das italienische Volk durch das liberale Versprechen einer Verfassung locken könnte.

Die tatsächliche Gefährdung der einzelnen Teile Italiens hing ihrer Meinung nach – wie in den Jahren zuvor – wesentlich mit innenpolitischen Zuständen, aber auch mit äußeren Faktoren zusammen. In den italienischen Staaten machten sie verschiedene Gründe aus, die diese anfällig für ein Übergreifen der Revolution machen könnten. Speziell in Norditalien, das den europäischen Krisenherden am nächsten war, sahen sie – im Falle Piemonts – die Nähe zu Frankreich und ein gewisses Unabhängigkeitsdenken sowie – im Falle der Lombardei – Spannungen aufgrund der österreichischen Fremdherrschaft als problematisch an. Aus ihrer Sicht gab es aber auch beruhigende Faktoren: Besonders am Beispiel der so oft als vorbildlich dargestellten Toskana lobten sie geordnete Zustände, eine umsichtige Regierungsarbeit, ein gutes Verhältnis zwischen Herrschern und Beherrschten sowie die Zufriedenheit mit innenpolitischen und wirtschaftlichen Verhältnissen, die sie durchaus in verschiedenen Staaten als gegeben sahen. Daran anknüpfend gab es Zustimmung, wenn Regierungen den Ursachen für Unmut auf den Grund gingen. So wies Bernstorff Lottum an, die Verantwortlichen in Neapel zur Behebung von Problemen zu ermutigen und ihnen mit Rat zur Seite zu stehen. Allerdings rieten preußische Vertreter auch dazu, eine gute und gerechte Regierungsarbeit mit Wachsamkeit zu kombinieren: Es gebe keine Garantie, dass das revolutionäre Feuer nicht auch auf stabile Staaten übergreife. Manche Ideen könnten sich als so anziehend erweisen, dass selbst die Zufriedenheit mit einem Regenten keine völlige Sicherheit gewähre.

Als bedenklich wurde weiterhin die Situation im Königreich beider Sizilien und im Kirchenstaat eingeschätzt. Gerade für Letzteren zeichneten preußische Vertreter ein (auch in der Forschungsliteratur vertretenes) Bild großer Rückständigkeit – ja, der Kirchenstaat sei womöglich sogar der rückständigste Staat Europas. Sie hielten den herrschenden Unmut für durchaus berechtigt und kritisierten eine schwache, zögerliche Regierung, die zu keinerlei Fortschritt bereit sei, chaotische finanzielle Verhältnisse, eine mangelhafte Justiz, schlechte Lebensumstände und den systembedingten Ausschluss von Laien, die selbst

bei guter Qualifikation keine hohen Ämter in Regierung und Verwaltung einnehmen durften. Auch ging man weiterhin von Aktivitäten der Geheimbünde aus.

Anders als 1820/21, als preußische Vertreter scheinbar – trotz der Wahrnehmung von Unzufriedenheit mit den allgemeinen Zuständen – von den Revolutionen in Neapel und Piemont-Sardinien überrascht worden waren, ging man um 1830 deutlich stärker, zum Teil sogar sehr überzeugt davon aus, dass ein Aufstand nicht mehr weit entfernt sei, besonders im nördlichen Kirchenstaat, der tatsächlich 1831 ein Schauplatz der Revolution wurde. Gerade der in Rom stationierte Bunsen hegte 1830 angesichts der Ereignisse im restlichen Europa schwerste Befürchtungen, vor allem nach dem Tod des Papstes, der eine mehrmonatige Sedisvakanz einleitete und einen unruhigen Kirchenstaat in aufgeheizten Zeiten ohne politische Führung hinterließ.

Nach dem Ausbruch der Revolutionen in Parma, Modena und im Kirchenstaat berichteten preußische Vertreter – wie schon 1820/21 – regelmäßig und ausführlich aus Italien. Die Zahl der Berichte erhöhte sich auch dieses Mal schlagartig; zwischenzeitlich wurde fast täglich berichtet, um möglichst die neuesten Entwicklungen nach Berlin zu melden. Den Revolutionsgebieten am nächsten waren nun die Gesandtschaften in Florenz (Martens) und Rom (Bunsen). Als einen Hauptgrund für die Unruhen sahen preußische Beobachter den in ganz Italien seit dem Wiener Kongress verbreiteten Unmut über schlechte Regierungsarbeit; daher hielt man auch die restliche Halbinsel für gefährdet. Wegen der zunehmenden Vernetzung der Staaten und Gesellschaften in Europa bestand in ihren Augen zudem die große Gefahr, dass die allgemein auf dem Kontinent herrschende angespannte Stimmung weiter angeheizt werde. Über das Ausmaß des französischen Einflusses waren preußische Vertreter zwar nicht immer einer Meinung, allerdings stellten sie fest, dass viele Revolutionäre wohl große Hoffnungen auf eine Unterstützung durch Frankreich gesetzt hätten, letztlich aber enttäuscht worden seien. Darüber hinaus fanden etwaige Verstrickungen der Bonapartisten und mehrerer Mitglieder der Familie Bonaparte (u.a. des späteren Kaisers Napoleon III.), die seit dem Ende der napoleonischen Hegemonie über Europa wiederholt im Verdacht umstürzlerischer Aktivitäten stand, ihren Niederschlag in der Berichterstattung.

Besonders interessant im Hinblick auf die Entwicklung des Risorgimento sind Einschätzungen zur nationalen Frage und zum Einfluss liberaler und nationaler Ideen vor den und während der Revolutionen. Hier waren preußische Vertreter geteilter Meinung: Martens sah die staatliche Zersplitterung Italiens und die Uneinigkeit der Italiener als Chance,

Unruhen zu vermeiden – sofern sich die jeweiligen Herrscher umsichtig um ihre Staaten kümmerten. Seiner Ansicht nach würde sich nämlich nur eine Minderheit für liberales und nationales Gedankengut interessieren; der Rest der Bevölkerung hoffe einfach nur auf die Verbesserung innenpolitischer Zustände und der eigenen Lebenssituation. Bunsen hingegen machte zwar auch eine weitverbreitete Unzufriedenheit mit den allgemeinen Verhältnissen aus, sah darüber hinaus allerdings die Idee der nationalen Einheit am Werk, die vermehrt in der italienischen Literatur aufgegriffen und z.B. von einer „parti italien“ in Bologna vertreten werde. Seinen (nur vage benannten) Quellen zufolge schienen manche Kreise sogar bereit, für die Verwirklichung nationaler Ziele auf liberale Freiheiten zu verzichten und autoritäre Strukturen zu akzeptieren.

Die militärische Intervention Österreichs fand wie 1820/21 Preußens „moralische Unterstützung“. Anders als damals, als mehrere preußische Diplomaten vor den etwaigen Folgen eines österreichischen Eingreifens in Italien gewarnt hatten (siehe Kapitel III.2.3 und III.3.3), waren nun aber keine kritischen Stimmen auszumachen, zumindest nicht im ausgewerteten Aktenmaterial. Anschließend zeigte man sich auf preußischer Seite interessiert daran, dass sich die Zustände im Kirchenstaat verbessern und neue Erschütterungen durch mehr innenpolitische Stabilität verhindert werden könnten: Nach der Wiederherstellung seiner Autorität in den Revolutionsgebieten sollte der Papst die Chance ergreifen und nicht zu lange damit zögern, maßvolle Reformen durchzuführen. Durch sinnvolle Maßnahmen, die von den legitimen Herrschern und Regierungen selbst Schritt für Schritt und auf behutsame Weise vorgenommen werden sollten, könne man erhitzte Gemüter beruhigen und einem viel tiefgreifenderen, plötzlichen Umsturz der Verhältnisse durch eine Revolution zuvorkommen. Erneut verschlossen sich preußische Vertreter nicht der Veränderung, sofern diese gemäßigt war und „von oben“ angestoßen wurde.

In diesem Sinne beteiligte sich Preußen – wie schon bei der Sondermission 1821 ins nachrevolutionäre Königreich beider Sizilien (siehe Kapitel IV.1.2) – an einer gemeinsamen Initiative der Großmächte und nahm an einer Gesandtenkonferenz in Rom teil. Vertreten wurde das Königreich durch Bunsen, auf dessen diplomatische Fähigkeiten und Kenntnisse über die Lage im Kirchenstaat man baute. Wiederholt betonte man, nicht nach Einfluss auf der Halbinsel zu streben und keine entscheidende Rolle in den italienischen Angelegenheiten spielen zu wollen, unterstrich aber die Bereitschaft, den dortigen Regenten – auch im europäischen Interesse – mit Ratschlägen zur Seite zu stehen. Genau wie Waldburg-Truchsess 1821 trug man Bunsen eine Vermittlerrolle auf: Preußen sollte sich in

einem Umfang einbringen, der der eigenen Position angemessen war und gleichzeitig dem Ziel diene, die europäische Ordnung zu bewahren. Es war Bunsen, der im Mai 1831 das Memorandum verfasste, in dem die Vertreter der fünf Großmächte dem Papst Reformen nahelegten, vor allem die Ämterbesetzung durch Laien – eine deutliche Kritik an der Sonderstellung der Geistlichkeit. Dem preußischen Gesandten zufolge machte man sich aber keine Illusionen über die Bereitschaft des Kirchenstaats, die Vorschläge tatsächlich umzusetzen, da diese zum Teil stark an bestehenden innerstaatlichen (Macht-)Strukturen rüttelten. In der Androhung Österreichs, bei einer weiteren Krise nicht mehr zu intervenieren, sah man die einzige Möglichkeit, Druck und Einfluss auf die päpstliche Regierung auszuüben.

Sowohl die Befürchtung, dass die Obrigkeit an den alten Verhältnissen festhalten werde, als auch die Sorge, dass es wieder zu neuen Unruhen kommen könnte, stellten sich letztlich als berechtigt heraus. Neben Bunsen zeigten sich auch preußische Vertreter in anderen italienischen Staaten beunruhigt, da in ihren Augen das revolutionäre Feuer noch nicht gelöscht war und die Situation einer Art Waffenstillstand glich. Schließlich brachen wieder Unruhen im nördlichen Kirchenstaat aus, auf die eine weitere, erneut von Preußen unterstützte österreichische Intervention folgte. Nun wurde die österreichische Vormachtstellung auf der italienischen Halbinsel allerdings erstmals durch eine andere Großmacht herausgefordert: Die französische Okkupation von Ancona löste große Empörung unter preußischen Vertretern aus, da sie Italien klar als österreichische Interessenzone wahrnahmen. Die französische Aktion betrachteten sie in doppelter Hinsicht als äußerst gefährlich für die Ruhe in Europa: Neben den machtpolitischen Spannungen zwischen zwei Großmächten, die den Zusammenhalt der Pentarchie erheblich stören konnten, fürchteten sie einen massiven Einfluss der Ereignisse auf die in weiten Teilen unruhige Halbinsel.

In dieser Krise stand Preußen fest hinter Österreich. Frankreichs Vorgehen wurde als Bruch geltenden Rechts und als Verletzung der Souveränität und Unabhängigkeit eines legitimen Regenten betrachtet, was nicht nur den betroffenen Papst, sondern alle europäischen Staaten und somit auch Preußen beunruhigen müsse: Die Ancona-Frage sei daher keine bilaterale, sondern eine gesamteuropäische Angelegenheit. Darüber hinaus fürchteten preußische Vertreter um die Ruhe auf der italienischen Halbinsel: Schon allein die Anwesenheit französischer Soldaten könnte einen unberechenbaren Einfluss auf liberal und national Gesinnte in ganz Italien ausüben. Die französische Trikolore, die während der Französischen Revolution entstanden und in der Julirevolution wieder eingeführt wor-

den war, hatte in den Augen preußischer Beobachter enorme Symbolkraft und stand für Umsturz und Chaos. Obgleich sie immer wieder für Reformen plädierten, warnten sie den Papst vor diesem Hintergrund, in dieser kritischen Phase Zugeständnisse zu machen: Es könnte der Eindruck entstehen, der Pontifex tue dies nur aufgrund französischen Drucks, was falsche Hoffnungen in der Bevölkerung wecken könnte.

VIII Die 1830er-/1840er-Jahre: Neue Köpfe und Strömungen

„Zwei Parteien setzen heute Italien in die höchst gefährliche Aufregung [...]. Die eine ist die liberale, die andere die radikale; die erstere bearbeitet die Regierungen, die andere wühlt das Volk auf. Die erstere zählt auf die Schwäche der Regierungen und spiegelt ihnen Verbesserungen vor, die andere nimmt die Volksleidenschaften in Anspruch und spiegelt dem Volke *Befreiung* vor. Beiden Parteien dienen die Begriffe *Italien* und *Nationalität* zum Aushängeschild, und was *Worte* vermögen, dies lehrt die Geschichte aller Revolutionen.“¹⁰⁸⁶

Diese warnenden Zeilen schrieb der österreichische Staatskanzler Metternich im April 1847 an den habsburgischen Großherzog Leopold II. der Toskana. Zu diesem Zeitpunkt bestimmten bereits zwei unterschiedliche Strömungen die Bewegung des Risorgimento.

Nach dem Scheitern der Revolutionen von 1831 begann unter liberal und national gesinnten Kräften eine intensivere Auseinandersetzung mit der Frage, wie eine nationale Einigung erreicht werden und die politische Zukunft Italiens aussehen könnte. In den 1830er- und 1840er-Jahren wurden verschiedene Ansätze und Konzepte diskutiert. Zuerst kam es zur Ausbildung der demokratisch-republikanischen, später der gemäßigt-liberalen Richtung. Erstere war entscheidend mit der Person, den Vorstellungen und dem politischen Wirken Giuseppe Mazzinis verknüpft; Letztere entstand in Abgrenzung zu den radikaleren Mazzinianern und war geprägt durch Männer wie Vincenzo Gioberti, Cesare Balbo, Massimo d'Azeglio und Camillo Cavour.

VIII.1 Die demokratisch-republikanische Richtung des Risorgimento

VIII.1.1 Mazzini und die ersten Aktivitäten der Giovine Italia 1833/34

Mazzini wurde 1805 im französisch besetzten Genua geboren. Ende der 1820er-Jahre trat er als studierter Rechtswissenschaftler den Carbonari bei, wurde im November 1830 verhaftet, verhaftet und mehrere Monate lang inhaftiert. Nach seiner Entlassung 1831 wurde er aus Piemont-Sardinien verbannt und ging nach Frankreich ins Exil. Seine eigenen Erfahrungen und das Scheitern der Revolutionen von 1831 führten dazu, dass er sich von den Carbonari, ihren seiner Ansicht nach ineffektiven Methoden und ihrem uneinheitlichen Programm abwandte. Im Juni 1831 forderte er den gerade erst inthronisierten Karl Albert von Piemont-Sardinien auf, sich für die nationale Sache Italiens einzusetzen. Um diese

¹⁰⁸⁶ Metternich an Leopold II. der Toskana (Wien, 24. April 1847), in: *Stübler*: Deutschland – Italien 1789 – 1849, S. 228.

Zeit gründete er mit Mitstreitern in Marseille die Organisation „La Giovine Italia“ („Das Junge Italien“), die überregional agierte und eine klare Struktur sowie ein gemeinsames Programm besaß. Durch Flugblätter, Briefe und eine eigene Zeitung versuchten die Mazzinianer ihre Ideen zu verbreiten und Mitglieder zu gewinnen, was ihnen vor allem in Nord- und Mittelitalien gelang. Hinweise auf die Mazzinianer (z. B. durch abgefangene Briefe und bezahlte Spitzel) versetzten die Behörden inner- und außerhalb Italiens zunehmend in Alarmbereitschaft; besonders die österreichische Regierung versuchte, über deren Aktivitäten auf dem Laufenden zu bleiben. Als sich Mazzini, der im Exil den Namen „Filippo Strozzi“ trug, in der Schweiz niederließ, knüpfte er Kontakte zu Flüchtlingen unterschiedlicher Herkunft und plante einen Aufstand in Savoyen, Alessandria und Genua (Piemont-Sardinien): den im Frühjahr 1834 gescheiterten „Savoyenzug“. Zudem regte er die Gründung der Organisationen „Giovine Polonia“ („Junges Polen“), „Giovine Germania“ („Junges Deutschland“) und „Giovine Svizzera“ („Junge Schweiz“) an und schuf im April 1834 den Dachverband „Giovine Europa“ („Junges Europa“), wodurch er den italienischen Nationalismus organisatorisch in einen europäischen Rahmen einband. In den 1830er- und 1840er-Jahren versuchten die Mazzinianer immer wieder vergebens, ihre Ziele in die Wirklichkeit umzusetzen. Größere Aufmerksamkeit richtete sich auf Mazzini (ab 1836/37 im Londoner Exil), als ihm die gescheiterte Aktion der Gebrüder Bandiera in Kalabrien 1844 zugeschrieben wurde.

Im Programm der Giovine Italia, das einheitlich für alle Mitglieder galt, waren Mazzinis Vorstellungen von einer italienischen Nationsbildung festgehalten. So sollte der Umsturz nicht von einem kleinen elitären Kreis, sondern „von unten“ durch die Bevölkerung, der man den Glauben an die nationale Einheit übermitteln müsse, herbeigeführt werden:

„Überall, wo man die Initiative zum Aufstand ergreift, wird sie italienische Fahne, italienischen Zweck und italienische Sprache haben. Da er bestimmt ist, ein Volk zu bilden, wird er im Namen des Volkes handeln und sich auf das Volk, das bis jetzt vernachlässigt worden ist, stützen.“¹⁰⁸⁷

Mazzini sah in der Bildung einer italienischen Nation eine gottgewollte, schicksalhafte Aufgabe, die Italien zum Vorbild für andere nationale Bestrebungen in Europa mache. Dabei betonte er, dass Italien sich nur dann erfolgreich als unabhängige Nation erheben könne, wenn es seine Zukunft selbst in die Hand nehme und nicht auf die Unterstützung anderer Länder (z. B. Frankreich) baue:

¹⁰⁸⁷ Giuseppe Mazzini: Allgemeine Unterweisung für die Verbrüdeten des „Jungen Italien“ (Auszug) (Paris, Juni 1831), in: *Stübler*: Deutschland – Italien 1789 – 1849, S. 170 – 173, hier: S. 172.

„Das ‚Junge Italien‘ ist die Verbrüderung der Italiener, die an das Gesetz des Fortschrittes und der Pflicht glauben, die überzeugt [sind], daß Italien dazu berufen ist, eine Nation zu sein, und es kann mit eigener Kraft sich dazu erheben; [...] daß das Geheimnis der Macht in der Standhaftigkeit und Einheit der Kräfte liegt, in einer Vereinigung verbunden, ihr Sinnen und Trachten dem großen Unternehmen widmen, Italien als eine Nation von Freien und Gleichen wiederherzustellen, vereint, unabhängig und souverän.“¹⁰⁸⁸

Ziel einer Erhebung aller Italiener sei die Schaffung eines einheitlichen, zentral organisierten, unabhängigen italienischen Staats in Form einer demokratischen Republik:

„Republikanisch: Denn in der Theorie sind alle Menschen der gleichen Nation dazu berufen, nach dem Gesetze Gottes und der Menschheit frei, gleich und verbrüdet zu sein. [...] Die Souveränität liegt ausschließlich in der Nation, dem einzigen fortschrittlichen und ewigen Deuter des höchsten sittlichen Gesetzes. [...] unitarisch: Denn ohne Einheit gibt es keine wirkliche Nation, weil es ohne Einheit keine Macht gibt, und Italien, umgeben von unitarischen Nationen, die kräftig und eifersüchtig sind, vor allem mächtig sein muß.“¹⁰⁸⁹

Bekräftigt wurde das nationale Denken der Giovine Italia durch eine passende Symbolik wie die Verwendung der italienischen Trikolore (grün, weiß, rot) und der Schlagworte Freiheit, Gleichheit, Menschlichkeit, Einheit und Unabhängigkeit.¹⁰⁹⁰

Mazzini, seine politischen Ideen und die von ihm begründeten Gruppierungen, die heute fester Gegenstand der Risorgimento-Forschung sind, waren den damaligen Zeitgenossen über Italien hinaus im gewissen Ausmaß bekannt. Für den deutschsprachigen Raum wird in der einschlägigen Sekundärliteratur eine mehr oder weniger intensive, vom Milieu abhängige Wahrnehmung der Person Mazzinis (und weniger seiner Ideen) als Revolutionär und wichtiger, zeitweise sogar prominentester Vertreter der italienischen Nationalbewe-

¹⁰⁸⁸ Ebd., S. 170.

¹⁰⁸⁹ Ebd., S. 171.

¹⁰⁹⁰ Zu Mazzini und der Giovine Italia vgl. *Altgeld*: Risorgimento, S. 274 – 276; *Banti*, Alberto Mario: Sacrality and the Aesthetics of Politics: Mazzini’s Concept of the Nation, in: *Bayly*, Christopher Alan/*Biagini*, Eugenio Federico (Hgg.): Giuseppe Mazzini and the Globalisation of Democratic Nationalism 1830 – 1920 (Proceedings of the British Academy, Bd. 152), Oxford – New York 2008, S. 59 – 74; *Croce*: Geschichte Europas, S. 102 – 111; *Gruner*: Italien, S. 134 – 136; *Hausmann*, Friederike: Garibaldi. Die Geschichte eines Abenteurers, der Italien zur Einheit verhalf, 5., überarbeitete Neuauflage, Berlin 2011, S. 19 – 25; *Harder*: Italy, S. 181 – 195; *Isabella*, Maurizio: Mazzini’s Internationalism in Context: From the Cosmopolitan Patriotism of the Italian Carbonari to Mazzini’s Europe of the Nations, in: *Bayly*: Mazzini and Globalisation, S. 37 – 58; *Kramer*: Einigung Italiens, S. 81f.; *Lill*: Geschichte Italiens, S. 111 – 116; *Mack Smith*: Mazzini; *Mack Smith*: Modern Italy, S. 11 – 16; *Meier*, Anton Meinrad: Giuseppe Mazzini – Flüchtling und Revolutionär, herausgegeben von der Mazzinistiftung Grenchen, Grenchen 2005; *Omodeo*: Erneuerung Italiens, S. 434 – 457; *Procacci*: Geschichte Italiens, S. 248 – 251; *Reinhardt*: Geschichte Italiens, S. 101f.; *Reinhardt*: Pontifex, S. 764f.; *Sarti*, Roland: Giuseppe Mazzini and Young Europe, in: *Bayly*: Mazzini and Globalisation, S. 275 – 297; *Scioscioli*, Massimo: Giuseppe Mazzini. I principi et la politica, Neapel 1995; *Seidlmayer*: Geschichte Italiens, S. 379 – 383; *Stübler*: Geschichte Italiens, S. 23f.; *Sullam*, Simon Levis: The Moses of Italian Unity: Mazzini and Nationalism as Political Religion, in: *Bayly*: Mazzini and Globalisation, S. 107 – 124. Zu Mazzinis Werdegang aus eigener Sicht vgl. „Mazzini’s recollection of how he became an Italian patriot“, in: *Mack Smith*: Making of Italy, S. 42 – 50.

gung festgehalten; führenden Politikern wie Metternich erschien er jedoch als ernstzunehmende, ja sogar „Gefahr Nr. 1“¹⁰⁹¹ für die Ruhe und Ordnung in Europa.¹⁰⁹² Betrachtet man die Korrespondenz zwischen Berlin und den für Italien zuständigen Gesandtschaften, so lässt sich der Name „Mazzini“ (z.T. in falscher Schreibung) wiederholt ausmachen, allerdings wird er oft nur kurz erwähnt, ohne detaillierte, weiterführende Informationen zu seiner Person und seinen politischen Ideen. Das Interesse galt oft seinem aktuellen Aufenthaltsort, angeblichen Aufstandsversuchen und sonstigen Aktivitäten. Im Laufe der Zeit setzten sich die Berichtersteller aber vermehrt mit den vermeintlichen Zielen seiner Geheimorganisation auseinander.

Einen Hinweis auf Mazzinis frühes Wirken lieferte Schoultz-Ascheraden im Juli 1831: In einem seiner Berichte aus Turin machte er die Regierung in Berlin auf ein Pamphlet in italienischer Sprache mit dem Titel „A Carlo Alberto di Savoya – un italiano“ aufmerksam, dem er durchaus eine gewisse Bedeutung beimaß. Es sei in Marseille geschrieben, in Nizza gedruckt und an den piemontesischen König, mehrere Minister und den französischen Botschafter geschickt worden. Ein Autor sei nicht genannt; man gehe aufgrund von Inhalt und Sprache des Dokuments aber davon aus, dass dieser dem „Comité patriotique italien en France“¹⁰⁹³ angehöre. In dem Schriftstück werde der neue Monarch Karl Albert aufgefordert, sich an die Spitze einer „indépendance italienne“¹⁰⁹⁴ zu setzen, „l’unité de l’Italie“¹⁰⁹⁵ herzustellen, sich dem Einfluss Österreichs und Frankreichs zu entziehen und auf das italienische Volk statt auf ausländische Verbündete zu vertrauen. Schoultz-Ascheradens Zusammenfassung und die ins Französische übersetzten Auszüge lassen darauf schließen, dass es sich um Mazzinis Aufruf an den piemontesischen König von 1831 handelt.¹⁰⁹⁶ Zu den Passagen aus diesem „écrit insidieux“¹⁰⁹⁷, die der Diplomat auswählte und in seinem Bericht direkt zitierte, zählt der Appell an Karl Albert, sich für die italienische Nation einzusetzen und sich auf diese Weise unsterblich zu machen:

¹⁰⁹¹ Petersen: Das deutsche politische Italienbild, S. 82.

¹⁰⁹² Vgl. ebd., S. 82 – 85; *Altgeld*: Mazzini, S. 39f., 45; *Altgeld*: Beobachtungen zum deutschen politischen Italieninteresse vor 1848, S. 123; *Altgeld*: Politisches Italienbild, S. 232.

¹⁰⁹³ Schoultz-Ascheraden an Friedrich Wilhelm III. (Turin, 2. Juli 1831), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5491.

¹⁰⁹⁴ Ebd.

¹⁰⁹⁵ Ebd.

¹⁰⁹⁶ Vgl. „An Carl Albert von Savoyen! (1831) – Ein Italiener“, in: *Mazzini*, Giuseppe: Politische Schriften Bd. 1, übersetzt und eingeleitet von Siegfried Flesch, Leipzig 1911, S. 54 – 78, sowie *Mack Smith*: Mazzini, S. 5; *Omodeo*: Erneuerung Italiens, S. 446.

¹⁰⁹⁷ Schoultz-Ascheraden an Friedrich Wilhelm III. (Turin, 2. Juli 1831), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5491.

„Sire repoussez l’Autriche, laissez la France derrière Vous; resserrez vos liens avec l’Italie. Placez Vous à la tête de la nation; inscrivez sur Vos drapeaux: union, liberté indépendance. Proclamez la sainteté du libre penser[.] Déclarez Vous vengeur, interprète des droits populaires, régénérateur de toute l’Italie; Délivrez la patrie des barbares. Construisez son avenir. Imposez Votre nom au siècle. Commencez une nouvelle ère par Vous même. Soyez l’homme des générations, Soyez le Napoléon des libertés italiennes!“¹⁰⁹⁸

Für die kommenden Jahre fanden sich in den untersuchten Aktenbeständen kleinere Hinweise auf die Mazzinianer, ihre Publikationen¹⁰⁹⁹ und Aktionen. So berichtete Bunsen Ende 1832 aus Rom, man sei bei Untersuchungen auf eine 1831 in Marseille gegründete „association Italienne“¹¹⁰⁰ aufmerksam geworden. Diese Verbindung strebe danach, die bestehenden Regierungen in Italien zu stürzen und einen „état de société tout démocratique, dont Rome serait le centre“¹¹⁰¹ zu etablieren. Speziell im Kirchenstaat wolle man besonders auf die niederen Schichten einwirken und eine Guerilla-Einheit aufbauen: „Il est clair que ce projet est aussi criminel que fou, et aussi fou que criminel.“¹¹⁰² Die päpstliche Regierung vermute „Mancini“¹¹⁰³ u.a. auf Korsika und befürchte Umsturzversuche. Aus Wien schrieben Maltzahn und Brockhausen¹¹⁰⁴ in der ersten Jahreshälfte 1833, dass bei Unterredungen in Paris zwischen Vertretern Österreichs und Frankreichs über italienische Flüchtlinge in Südfrankreich, auf Korsika und in der Schweiz gesprochen worden sei, darunter auch über „l’avocat Mazzini qui est à la tête de l’association que ces réfugiés ont formée sous le nom de Giovine d’Italia“¹¹⁰⁵, den man bis jetzt aber nicht habe verhaften können. Über eine eigene Zeitschrift versuche die Organisation, „l’influence la plus pernicieuse“¹¹⁰⁶ in Italien auszuüben.¹¹⁰⁷ Mitte 1833 leitete Brockhausen eine Verord-

¹⁰⁹⁸ Ebd. Deutsche Übersetzung in: *Mazzini: Politische Schriften*, S. 74: „Sire, weiset Österreich zurück, lasset Frankreich hinter Euch und verbindet Euch mit Italien. Stellt Euch an die Spitze der Nation und schreibt auf Eure Fahne: ‚Einheit, Freiheit, Unabhängigkeit.‘ Ruft die Heiligkeit des Gedankens aus. Erklärt Euch als Rächer, Verteidiger der Rechte des Volkes, Wiedererwecker von ganz Italien. Befreiet Italien von den Barbaren und gründet die Zukunft. Gebet einem Jahrhundert Euren Namen. Fanget allein eine neue Ära an. Seid der Napoleon der italienischen Freiheit.“

¹⁰⁹⁹ Vgl. z. B. die 1831 in Marseille gedruckte Schrift „La Giovine Italia. Serie di scritti intorno alla condizione politica, morale, e letteraria della Italia, tendenti alla sua rigenerazione“, unterzeichnet mit „Un Italiano“, abgeheftet in: GStA PK, I. HA Rep. 81 Vatikan, Nr. 49, Bl. 233r – 236r.

¹¹⁰⁰ Bunsen an Friedrich Wilhelm III. (Rom, 23. November 1832), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 11614, Bl. 84r.

¹¹⁰¹ Ebd., Bl. 84v.

¹¹⁰² Ebd., Bl. 85r. Bunsen bezog sich v.a. auf Informationen aus einem Zeitungsartikel (vermutlich *Diario di Roma*) vom 22. November 1832, in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 11614, Bl. 86r – 87v.

¹¹⁰³ Bunsen an Friedrich Wilhelm III. (Rom, 7. Dezember 1833), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 11615.

¹¹⁰⁴ Vgl. biographischer Anhang: Adolf Ludwig von Brockhausen.

¹¹⁰⁵ Postskriptum zu Maltzahn an Friedrich Wilhelm III. (Wien, 13. März 1833), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 6021, Bl. 148v.

¹¹⁰⁶ Ebd.

¹¹⁰⁷ Vgl. ebd., Bl. 148r/v; Brockhausen an Friedrich Wilhelm III. (Wien, 29. Juni 1833), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 6021, Bl. 325r.

nung der kaiserlich-königlichen Landesregierung im Erzherzogtum Österreich nach Berlin weiter, die den strafrechtlichen Umgang mit Mitgliedern der Giovane Italia, auf die man scheinbar in Lombardo-Venetien aufmerksam geworden war, regeln sollte.¹¹⁰⁸ Im November 1834 meldete der Diplomat, es gebe Hinweise, dass sich Mazzini in Paris aufhalte und die französische Regierung über die Anwesenheit des „individu dangereux“¹¹⁰⁹ sogar Bescheid wisse. In weiteren Berichten sprachen Brockhausen und der 1835 als Gesandter eingesetzte Maltzan Mazzinis (möglichen) Aufenthalt in Frankreich oder in der Schweiz zumindest kurz an.¹¹¹⁰

In Neapel thematisierte Koenigsmarck Ende 1833 kurz das Interesse der italienischen Regierungen an einer Ausweisung des „fameux Massini“¹¹¹¹ aus Genf. Zudem habe die neapolitanische Regierung aus Marseille erfahren, dass sich die Führung der Giovine Italia angeblich aufgelöst habe, sich ihre wichtigsten Mitglieder der „propagande de Paris“¹¹¹² unterstellt hätten und von deren Geldmitteln profitieren könnten, was sie womöglich noch gefährlicher mache. Das Ziel dieser „société, aussi dangereuse par ses principes que criminelle dans ses moyens“¹¹¹³ sei die Schaffung eines Nationalstaats in Form einer „unique et universelle république italienne“¹¹¹⁴. Im Januar 1834, kurz vor dem „Savoyenzug“, leitete Waldburg-Truchsess aus Turin ein Schreiben Mazzinis weiter, das dieser an liberale Zeitungen geschickt habe und aus dem Ziele wie die Gründung eines republikanischen Einheitsstaats durch das italienische Volk hervorgingen.¹¹¹⁵

Diese kurzen Mitteilungen waren oft nur in die Berichte der Gesandten eingeschoben und gingen im Kontext anderer Meldungen manchmal sogar fast unter. Stärker in den Fokus preußischer Beobachter rückten die Mazzinianer dagegen rund um den „Savoyenzug“ im

¹¹⁰⁸ Vgl. Brockhausen an Friedrich Wilhelm III. (Wien, 27. Juli 1833), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 6022, Bl. 28v mit dem daran (ohne Blatzzählung) angeschlossenen „Circularre der k. k. Landesregierung im Erzherzogthume Oesterreich unter der Enns. Die Secte Giovine Italia (das junge Italien) betreffend.“ (Wien, 21. Juli 1833; Amtsblatt 1833, 2. Band, Nr. 167).

¹¹⁰⁹ Brockhausen an Friedrich Wilhelm III. (Wien, 1. November 1834), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 6024, Bl. 189v.

¹¹¹⁰ Vgl. ebd.; Brockhausen an Friedrich Wilhelm III. (Wien, 5. November 1834), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 6024, Bl. 194v – 195r; Maltzan an Friedrich Wilhelm III. (Wien, 2. Februar 1836), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 6027, Bl. 29v – 30r; Maltzan an Friedrich Wilhelm III. (Wien, 14. Oktober 1836), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 6028, Bl. 183r.

¹¹¹¹ Koenigsmarck an Friedrich Wilhelm III. (Neapel, 15. November 1833), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5589.

¹¹¹² Koenigsmarck an Friedrich Wilhelm III. (Neapel, 13. Dezember 1833), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5589.

¹¹¹³ Ebd.

¹¹¹⁴ Ebd.

¹¹¹⁵ Vgl. Waldburg-Truchsess an Friedrich Wilhelm III. (Turin, 29. Januar 1834) mit Mazzinis Deklaration vom 25. Dezember 1833, in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5495.

Frühjahr 1834: Es handelte sich um eine letztlich fehlgeschlagene Aktion italienischer, polnischer und deutscher Flüchtlinge, die in der Schweiz im Exil lebten und in Savoyen (Piemont-Sardinien) einfielen, um dort einen Aufstand loszubrechen.

Verfolgt man die Berichterstattung der Jahre 1833/34, stellt sich der Eindruck ein, dass der „Savoyenzug“ der Mazzinianer für preußische Beobachter nicht völlig überraschend gekommen zu sein schien: In ihren Aufzeichnungen mehrten sich Hinweise auf revolutionäre Bestrebungen sowie Aktivitäten der Giovine Italia und sie schienen sich ernsthaft um die allgemeine Lage und Stimmung auf der Halbinsel zu sorgen. Konkret bezogen sich die Diplomaten auf Bemühungen gewisser Kreise, die (vermutlich unter Beteiligung der Giovine Italia) 1833 den Umsturz in Piemont-Sardinien herbeizuführen suchten.¹¹¹⁶

Vor diesem Hintergrund ist gerade die Berichterstattung der Gesandtschaft in Turin von Interesse. Im Mai 1833 übermittelte Waldburg-Truchsess nach Gesprächen vor allem mit König Karl Albert, was die piemontesische Regierung über vermeintliche Aufstandspläne einiger Militärs (v.a. in Genua) erfahren habe. Ziel dieser „horrible conjuration“¹¹¹⁷ und der „odieuses trames“¹¹¹⁸ sei es gewesen, an mehreren Orten die Revolution loszutreten, eine Republik zu begründen und sogar Karl Albert und weitere Mitglieder der königlichen Familie zu ermorden. Womöglich hätten die Verschwörer Kontakte in ganz Italien sowie nach Frankreich, in die Schweiz und in deutsche Staaten unterhalten.¹¹¹⁹ In Berlin zeigte sich Ancillon erfreut, dass die piemontesische Regierung den entdeckten revolutionären Verbindungen sorgfältig nachzugehen schien. Dabei äußerte er die Überzeugung, dass die aufgefliegenen Aufstandspläne in Norditalien, der zeitnah gescheiterte Wachensturm in Frankfurt am Main und weitere Ereignisse in einem Zusammenhang stünden und von der „propagande de Paris“¹¹²⁰ und ihren Emissären ausgegangen seien. Da es sich seiner Ansicht nach nicht um voneinander unabhängige Aktionen handelte, schätzte er die davon

¹¹¹⁶ Zu Umsturzplänen der Giovine Italia im Jahr 1833 vgl. *Hearder: Italy*, S. 188; *Lill: Geschichte Italiens*, S. 133f.; *Omodeo: Erneuerung Italiens*, S. 447f.

¹¹¹⁷ Waldburg-Truchsess an Friedrich Wilhelm III. (Turin, 24. Mai 1833), in: GStA PK, III. HA Mda, I, Nr. 5494.

¹¹¹⁸ Ebd. Vgl. dazu den angehängten Zeitungsartikel (deutsche Übersetzung) aus der „Gazetta Piemontese“ vom 23. Mai 1833.

¹¹¹⁹ Vgl. Waldburg-Truchsess an Friedrich Wilhelm III. (Turin, 1. Mai 1833); Waldburg-Truchsess an Friedrich Wilhelm III. (Turin, 4. Mai 1833); Waldburg-Truchsess an Friedrich Wilhelm III. (Turin, 8. Mai 1833); Waldburg-Truchsess an Friedrich Wilhelm III. (Turin, 18. Mai 1833); Waldburg-Truchsess an Friedrich Wilhelm III. (Turin, 21. Mai 1833); Waldburg-Truchsess an Friedrich Wilhelm III. (Turin, 29. Mai 1833); Waldburg-Truchsess an Friedrich Wilhelm III. (Turin, 5. Juni 1833); Waldburg-Truchsess an Friedrich Wilhelm III. (Turin, 3. Juli 1833); Waldburg-Truchsess an Friedrich Wilhelm III. (Turin, 6. Juli 1833); Waldburg-Truchsess an Friedrich Wilhelm III. (Turin, 14. September 1833), in: GStA PK, III. HA Mda, I, Nr. 5494.

¹¹²⁰ Ancillon an Waldburg-Truchsess (Berlin, 13. Juni 1833; Kopie), in: GStA PK, I. HA Rep. 81 Turin II (nach 1807), Nr. 15.

ausgehenden Gefahren ungleich größer ein. Er schien sogar von einer großen Verschwörung auszugehen, die sich über weite Teile Europas erstreckte:

„Aucun de ces faits pris isolément n’inspirera des craintes sérieuses, mais dans leur ensemble et par leur simultanéité ils sont aussi sérieux et aussi graves qu’alarmans et fournissent les preuves matérielles d’un vaste complot, dont le réseau s’étend sur une grande partie de l’Europe!“¹¹²¹

Diese Ereignisse könnten zum Anlass genommen werden, möglichst viel über das Wirken revolutionärer Netzwerke in Italien, Deutschland und in ganz Europa herauszufinden, durch entsprechende Maßnahmen effektiver gegen derartige „odieuses menées“¹¹²² für die öffentliche Ruhe und Ordnung vorzugehen und diese ggf. angemessen zu bestrafen:

„[...] on peut espérer que ces tristes découvertes [...] répandront le jour sur la nature et l’étendue des moyens par lesquels les ennemis jurés de tous les trônes et de tous les Gouvernemens exercent une action secrète et continuelle en Italie et dans une partie de l’Allemagne.“¹¹²³

In den Monaten vor dem „Savoyenzug“ trafen weitere Nachrichten aus Norditalien ein, nun eindeutig über die Mazzinianer. So erhielt Waldburg-Truchsess im Herbst 1833 Informationen über die Aktivitäten und Pläne der Giovine Italia, die die piemontesische Regierung aus abgefangenen Briefen (u.a. von Mazzini) erlangt habe, darunter das (im Frühjahr 1834 umgesetzte) Vorhaben italienischer Flüchtlinge, im benachbarten Savoyen einzufallen.¹¹²⁴ Ähnliche Hinweise schien man in Wien erhalten zu haben: Brockhausen berichtete von einer zunehmenden Agitation polnischer und italienischer Revolutionäre in der Schweiz (u.a. Mazzini, Ramorino) und ihrem Ziel, in Savoyen einzumarschieren. „[T]out annonçoit l’exécution immédiate de ce coupable desseins“¹¹²⁵, schrieb er wenige Tage, bevor tatsächlich die Nachricht vom „Savoyenzug“ eintraf. In Piemont und in der Schweiz seien Vorsichtsmaßnahmen ergriffen worden, um diesem „folle et coupable entreprise des réfugiés Polonois et Italiens“¹¹²⁶ entgegenzuwirken.¹¹²⁷

¹¹²¹ Ebd.

¹¹²² Ebd.

¹¹²³ Ebd.

¹¹²⁴ Vgl. Waldburg-Truchsess an Friedrich Wilhelm III. (Turin, 1. Oktober 1833); Waldburg-Truchsess an Friedrich Wilhelm III. (Turin, 8. Oktober 1833); Waldburg-Truchsess an Friedrich Wilhelm III (Turin, 23. Dezember 1833), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5494.

¹¹²⁵ Brockhausen an Friedrich Wilhelm III. (Wien, 8. Februar 1834), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 6023, Bl. 51v.

¹¹²⁶ Brockhausen an Friedrich Wilhelm III. (Wien, 12. Februar 1834), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 6023, Bl. 65r.

¹¹²⁷ Vgl. Brockhausen an Friedrich Wilhelm III. (Wien, 8. Februar 1834); Brockhausen an Friedrich Wilhelm III. (Wien, 12. Februar 1834), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 6023, Bl. 51v – 52v; 65r – 67r.

Nicht nur in Piemont-Sardinien und Österreich schienen die ersten Aktionen der Mazzinianer für Gesprächsstoff zu sorgen. Auch in Neapel hatte man offenbar nicht nur Nachricht von den Ereignissen in Norditalien erhalten, sondern befürchtete sogar einen allgemeinen Aufstand in Italien. Lottum zeigte sich beunruhigt: Man sitze auf einem Vulkan; scheinbar hätten die revolutionären Kräfte versucht, „un vaste réseau d’une extrémité de la Péninsule à l’autre“¹¹²⁸ zu knüpfen und würden an „courage et [...] vie“¹¹²⁹ gewinnen. Italien befinde sich im Zustand angespannter Erwartung: „Il paraît qu’en Italie un repos d’attente a succédé aux orages imminens dont on nous menaçait.“¹¹³⁰

Im Dezember 1833 vermeldete Koenigsmarck, der in Lottums Abwesenheit vorübergehend als Geschäftsträger fungierte, man mache sich in Süditalien zunehmend Sorgen um die Ruhe in Piemont-Sardinien (v.a. in Savoyen und Genua). Von dort seien, so eine verbreitete Meinung, eher „des complications qui pourroient amener un conflit européen“¹¹³¹ zu erwarten als aus Spanien und Belgien, die zur damaligen Zeit die Aufmerksamkeit der Großmächte beanspruchten. Sollte es zum Aufstand kommen und die piemontesische Regierung um ausländische Hilfe bitten, könnte es zu heftigen Spannungen mit Frankreich kommen, das das Prinzip der Nichtintervention in Bezug auf Piemont-Sardinien, die Schweiz und Belgien vertrete. Für ein „feu qui embraseroit la plus grande partie de l’Italie“¹¹³² sei viel Zündstoff vorhanden. Die Stimmung sei in weiten Teilen der Halbinsel außerordentlich schlecht, die Unzufriedenheit oft nicht unbegründet:

„On ne peut malheureusement pas se cacher que beaucoup de matériaux inflammables y sont accumulés; l’état moral y est presque partout détestable; le mécontentement y est grand et ce qui est pire, trop souvent non sans fondement; le malaise dans plusieurs provinces approche de la misère.“¹¹³³

Auch die Berichte der preußischen Vertretung in Rom legten 1833 einen zunehmenden Einfluss des Jungen Italien nahe. So übermittelte Bunsen im September 1833 Informationen, die die päpstliche Regierung über die Aktivitäten der Geheimgesellschaft im Kirchenstaat erhalten habe: Man sei überzeugt, dass die Mazzinianer unter der Leitung von „Mazzini, le révolutionnaire Gênois, fils d’un médecin“¹¹³⁴ planten, von Frankreich aus

¹¹²⁸ Lottum an Friedrich Wilhelm III. (Neapel, 14. Juni 1833), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5589. Vgl. Lottum an Friedrich Wilhelm III. (Neapel, 17. Mai 1833), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5589.

¹¹²⁹ Lottum an Friedrich Wilhelm III. (Neapel, 31. Mai 1833), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5589.

¹¹³⁰ Lottum an Friedrich Wilhelm III. (Sorrent, 10. August 1833), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5589.

¹¹³¹ Koenigsmarck an Friedrich Wilhelm III. (Neapel, 13. Dezember 1833), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5589.

¹¹³² Ebd.

¹¹³³ Ebd.

¹¹³⁴ Bunsen an Friedrich Wilhelm III. (Rom, 6. September 1833), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 11615.

den Umsturz in ganz Italien einzuleiten. Angesichts der Erfahrungen, die man bisher auf der Halbinsel mit revolutionären Verschwörern gemacht hatte, glaubte Bunsen, dass von den Mazzinianern ebenfalls nicht viel Schlagkraft zu erwarten sein dürfte. Ein Bataillon tüchtiger preußischer oder österreichischer Soldaten würde rein theoretisch leicht ausreichen, alle Mazzinianer im Kirchenstaat auszuschalten. Dennoch müsse man aufmerksam bleiben und dabei besonders die Armeen in den Königreichen beider Sizilien und Piemont-Sardinien sowie im Kirchenstaat im Auge behalten.¹¹³⁵

Die Befürchtungen preußischer Beobachter, dass es in Italien bald zu Unruhen kommen könnte, waren letztlich nicht unbegründet: Anfang 1834 setzten politische Flüchtlinge verschiedener Nationen von der Schweiz aus ihre Pläne in die Tat um. Unter dem Kommando von General Ramorino (in der preußischen Korrespondenz oft als „Romarino“ aufgeführt), der einst in napoleonischen, dann in piemontesischen Diensten gestanden hatte, fielen sie an mehreren Stellen in Savoyen ein, um einen Aufstand loszubrechen. Innere Differenzen, Schwierigkeiten bei der Durchführung und die Gegenwehr piemontesischer Sicherheitskräfte ließen diese Unternehmung aber scheitern.¹¹³⁶

Gerade der in Turin stationierte Waldburg-Truchsess hielt die Regierung in Berlin mit Informationen zum vermeintlichen Ablauf und zu den mutmaßlichen Auswirkungen der Aktion auf dem Laufenden: Der „Savoyenzug“ („cette ridicule entreprise“¹¹³⁷) war 1834 in seiner Berichterstattung sehr präsent. Angesichts des Scheiterns der Aufrührer lobte er die Bevölkerung in Savoyen, die sich nicht zum Aufstand habe anstiften lassen; es handle sich um eine „affaire qui fait autant d’honneur au bon esprit qui régné en Savoie, que de honte aux chefs & meneurs de cette escapade“¹¹³⁸. Die piemontesische Regierung habe nun das Recht, die Ausweisung politischer Flüchtlinge, Unruhestifter und Abenteurer – „ces brandons qui n’aspirent qu’à répandre le désordre & à entretenir partout le malais & l’inquiétude“¹¹³⁹ – aus der Schweiz mit Nachdruck zu fordern, damit eine derartige Unternehmung nicht noch einmal geschehe.¹¹⁴⁰ In Reaktion auf Waldburg-Truchsess’ Berichte

¹¹³⁵ Vgl. ebd.

¹¹³⁶ Zum „Savoyenzug“ 1834 vgl. *Hearder: Italy*, S. 188f.; *Mack Smith: Mazzini*, S. 10; *Omodeo: Erneuerung Italiens*, S. 448f.

¹¹³⁷ Waldburg-Truchsess an Friedrich Wilhelm III. (Turin, 5. Februar 1834), in: GStA PK, III. HA Mda, I, Nr. 5495.

¹¹³⁸ Ebd.

¹¹³⁹ Ebd.

¹¹⁴⁰ Zum „Savoyenzug“ in der Berichterstattung aus Turin (mit Anhängen wie Zeitungsartikeln) vgl. ebd.; Waldburg-Truchsess an Friedrich Wilhelm III. (Turin, 6. Februar 1834); Waldburg-Truchsess an Friedrich Wilhelm III. (Turin, 8. Februar 1834); Waldburg-Truchsess an Friedrich Wilhelm III. (Turin, 9. Februar 1834); Waldburg-Truchsess an Friedrich Wilhelm III. (Turin, 26. Februar 1834); Waldburg-Truchsess an Friedrich Wilhelm III. (Turin, 5. April 1834), in: GStA PK, III. HA Mda, I, Nr. 5495.

stimmte Außenminister Ancillon dem Gesandten nicht nur in der Frage der politischen Flüchtlinge in der Schweiz zu (siehe Kapitel VIII.1.3), sondern gratulierte auch der Regierung in Turin, die während des Aufstandsversuchs die Unterstützung des Militärs und der Bevölkerung in der betroffenen Provinz nicht verloren habe: „[...] nous nous réjouissons avec tous les amis de la justice & de l'ordre qu'une entreprise aussi atroce ait avorté dès son premier début [...].“¹¹⁴¹

Auch in Neapel und Rom hielt man sich über die Geschehnisse auf dem Laufenden. So konstatierte Koenigsmarck im entfernten Süditalien, dass sich die dortigen Bedenken im Bezug auf Piemont-Sardinien als begründet herausgestellt hätten: Diejenigen, die stets vor revolutionären Verschwörungen gewarnt hätten, hätten Recht behalten. Denjenigen, die diese Befürchtungen wider besseren Wissens als irrelevant abgetan hätten, müsse jetzt endlich klar sein, welche Gefahren von solchen Verbindungen ausgehen könnten:

„Cette expédition est un triomphe des prétendus alarmistes contre les incrédules, à qui elle doit nécessairement ouvrir les yeux pour reconnoître enfin les menées criminelles de la propagande qu'ils s'efforçoient à vouloir ignorer jusqu'à présent malgré leur évidence [...].“¹¹⁴²

Aus Rom berichtete Legationssekretär Sydow¹¹⁴³, es sei angesichts des „entreprise aussi folle que criminelle de la jeune Italie“¹¹⁴⁴ ruhig geblieben. Allerdings gebe es im Kirchenstaat noch immer revolutionär gesinnte Kräfte, die mit den Teilnehmern des „Savoyenzugs“ in Verbindung gestanden haben könnten. Obwohl die Aktion in Norditalien gescheitert sei, hätten sie die Hoffnung nicht aufgegeben, und würden nur auf die nächste Gelegenheit warten, um ihre Ziele noch erfolgreich in die Tat umzusetzen. Sydow hoffte, dass die gegenwärtige Stille im Kirchenstaat nicht die Ruhe vor dem nächsten Sturm sei, sondern dass sich gerade ein tiefgreifender Frieden entwickle:

„Dieu veuille que ce calme ne cache pas un feu qui tôt ou tard pourrait éclater de nouveau; mais que, sous l'apparence de la tranquillité, naisse & croisse une véritable paix, que non seulement la surface mais aussi le fond se calme, & que les passions des partis disparaissent dans la coopération de tous au bien-être général.“¹¹⁴⁵

¹¹⁴¹ Ancillon an Waldburg-Truchsess (Berlin, 28. Februar 1834), in: GStA PK, I. HA Rep. 81 Turin II (nach 1807), Nr. 18, Bl. 4r.

¹¹⁴² Koenigsmarck an Friedrich Wilhelm III. (Neapel, 11. Februar 1834), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5590 (mit deutscher Übersetzung eines Artikels aus dem „Giornale del Regno delle Due Sicilie“ vom 11. Februar 1834 über die jüngsten Ereignisse in Savoyen).

¹¹⁴³ Vgl. biographischer Anhang: Rudolph Carl Curt von Sydow.

¹¹⁴⁴ Sydow an Friedrich Wilhelm III. (Rom, 28. März 1834), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 11616.

¹¹⁴⁵ Ebd.

VIII.1.2 Quellenexkurs: Gefahr für Preußen? Die frühen Mazzinianer

Die Mazzinianer wurden in den 1830er-Jahren wiederholt in der ausgewerteten Korrespondenz thematisiert. Dabei ging es um Mazzinis Aufenthaltsort, um frühe Aktionen der Giovine Italia und teils um ihre politischen Ideen. Abgesehen von den Jahren 1833/34 fand das Junge Italien in seiner Frühphase aber noch nicht so viel Aufmerksamkeit in der preußischen Berichterstattung von der italienischen Halbinsel. Da Mazzini einen großen Teil seines Lebens im Ausland verbracht, die Gründung verschiedener nationaler Gruppierungen forciert und mit politischen Flüchtlingen anderer Länder kooperiert hat, wurden für die Doktorarbeit auch vereinzelt Akten des Außen- und Innenministeriums herangezogen, die sich speziell mit revolutionären Verbindungen u.a. zwischen deutschen und italienischen Staaten beschäftigen und über die chronologische Berichterstattung aus Italien hinausgehen.¹¹⁴⁶ Da dies aber im Rahmen der Dissertation nur in begrenztem Umfang möglich war, könnte es ein Anstoß für weitere Forschungsarbeit sein, um den Themenkomplex „Preußen und das Risorgimento“ noch stärker mit der deutschen und europäischen Betrachtungsebene zu verknüpfen. Es ist denkbar, weitere Aktenbestände des Außen- und Innenministeriums sowie anderer preußischer Gesandtschaften im Hinblick auf die Aktivitäten der Geheimorganisationen „Junges Italien“ und „Junges Europa“ zu untersuchen. Der folgende Exkurs zeigt an Beispielen, wie in Verdacht geratene Personen über nationale Grenzen hinweg beobachtet, verhaftet, verhört und verurteilt wurden, und trägt dazu bei, die Bedeutung der Mazzinianer und ihrer Netzwerke aus preußischer Sicht näher zu beleuchten.

So tauchte Mazzinis Name bei Untersuchungen gegen einen aus Rastatt stammenden Mann namens Joseph Garnier auf. Im April 1833 berichtete der preußische Gesandte in Karlsruhe (Großherzogtum Baden), Otterstedt¹¹⁴⁷, dass Garnier Kontakte nach Frankreich unterhalten habe, wegen des Verdachts revolutionärer Aktivitäten unter Beobachtung gestellt und nun verhaftet worden sei. Unter seinen Papieren fand man offensichtlich den Brief eines Italieners namens Strozzi, den Otterstedt in Abschrift nach Berlin sandte.¹¹⁴⁸ Darin sprach der Verfasser von schon vorhandenen bzw. noch zu gründenden geheimen Verbindungen (Junges Italien, Junges Polen und Junges Deutschland), plädierte für eine europaweite Verbindung, die sich der Freiheit, Gleichheit und Humanität verschreibe,

¹¹⁴⁶ Bestände: GStA PK, I. HA Rep. 77 Ministerium des Innern; GStA PK, III. HA MdA, I.

¹¹⁴⁷ Vgl. biographischer Anhang: Friedrich Joachim Georg Freiherr von Otterstedt.

¹¹⁴⁸ Vgl. Otterstedt an Ancillon (Karlsruhe, 8. April 1833) in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 8028, Bl. 265r – 269v.

und bekannte sich zur *Giovine Italia*:¹¹⁴⁹ „Nous nous appellons: La jeune Italie.“¹¹⁵⁰ Tatsächlich teilte kurze Zeit später der von Otterstedt informierte Gesandte Werther aus Paris mit, wer hinter „Strozzi“ stecke und verantwortlich für den Brief an Garnier sei:

„Es ist gegenwärtig erwiesen, daß Mazzini unter dem Namen Strozzi den Brief an Garnier geschrieben hat [...] Mazzini ist der Chef der ‚Giovine Italia‘, und so gewandt als gefährlich. Er soll sich gegenwärtig in der Schweiz aufhalten.“¹¹⁵¹

Insgesamt lenkte der Fall „Garnier“ die Aufmerksamkeit preußischer Politiker und Diplomaten auf den unter dem Decknamen „Strozzi“ agierenden Mazzini.¹¹⁵² Man sprach über seinen möglichen Aufenthaltsort, diskutierte Maßnahmen für den Fall, dass er sich auf deutschen Boden begeben sollte, und tauschte Informationen aus. So leitete der Gesandte am Bundestag in Frankfurt am Main, Nagler¹¹⁵³, das „Signalement eines sehr gefährlichen Revolutionairs, des Advokaten Mazzini aus Genua“¹¹⁵⁴, an das Außenministerium weiter. Neben persönlichen Daten (Herkunft, Alter, Beruf) und Angaben zur äußeren Gestalt (u.a. Augen- und Haarfarbe) wurde Mazzinis Körpersprache als „port noble, et energique dans toutes ses actions“¹¹⁵⁵ beschrieben; zudem sei er sehr sprachgewandt. Ein fast identisches Exemplar des Steckbriefs schickte der Geschäftsträger in der Schweiz,

¹¹⁴⁹ Vgl. Strozzi's Schreiben (Kopie; undatiert; laut Otterstedt: Pariser Poststempel vom 27. Februar 1833), angehängt an Otterstedt an Ancillon (Karlsruhe, 8. April 1833), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 8028, Bl. 270r – 273r. Bei Treitschke findet sich der „17. Februar 1833“. Vgl. von Treitschke, Heinrich: Deutsche Geschichte im Neunzehnten Jahrhundert. Vierter Teil: Bis zum Tode König Friedrich Wilhelms III., Düsseldorf 1981 (Nachdruck der 6. Auflage von 1913), S. 296. Gleiches gilt für die „Darstellung des tatsächlichen Inhalts der Untersuchungs Acten des bei dem Großhz: Stadtamt Karlsruhe verhafteten Joseph Garnier aus Rastatt“ (Karlsruhe, 19. Juli 1833; Abschrift), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 8029, Bl. 251v. Vgl. auch „Darstellung des Frankfurter Wachensturms durch die Frankfurter Bundeszentralbehörde“ (Frankfurt am Main, 23. April 1834), in: Droß: Ära Metternich, S. 211 – 221, hier: S. 220.

¹¹⁵⁰ Strozzi's Schreiben (Kopie; undatiert; laut Otterstedt: Pariser Poststempel vom 27. Februar 1833), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 8028, Bl. 270v.

¹¹⁵¹ Werther an Ancillon (Paris, 24. April 1833), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 8029, Bl. 4r. Zu Garniers Verbindung zu Mazzini vgl. folgenden Auszug aus einem Untersuchungsbericht: „Garnier kennt denselben [Mazzini, d. A.] angeblich nicht persönlich, sondern hat zum Behuf der Journalistik nur schriftlich Bekanntschaft mit ihm angeknüpft [...]“. Siehe „Darstellung des tatsächlichen Inhalts der Untersuchungs Acten des bei dem Großhz: Stadtamt Karlsruhe verhafteten Joseph Garnier aus Rastatt“ (Karlsruhe, 19. Juli 1833; Abschrift), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 8029, Bl. 254v.

¹¹⁵² Zum „Fall Garnier/Strozzi/Mazzini“ vgl. Otterstedt an Ancillon (Karlsruhe, 30. April 1833); Nagler an den Oberpräsidenten Pestel in Koblenz (Frankfurt am Main, 15. Mai 1833; Abschrift); Innenminister Brenn an Ancillon (Berlin, 31. Mai 1833); Otterstedt an Ancillon (Karlsruhe, 7. Juni 1833); Nagler an Ancillon (Frankfurt am Main, 12. Juni 1833); Otterstedt an Ancillon (Karlsruhe, 11. Juni 1833); Otterstedt an Ancillon (Karlsruhe, 20. Juni 1833); Nagler an Ancillon (Frankfurt am Main, 28. Juni 1833); Otterstedt an Ancillon (Karlsruhe, 6. August 1833) mit der „Darstellung des tatsächlichen Inhalts der Untersuchungs Acten des bei dem Großhz: Stadtamt Karlsruhe verhafteten Joseph Garnier aus Rastatt“ (Karlsruhe, 19. Juli 1833; Abschrift), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 8029, Bl. 36r – 38r; 69r/v; 95r; 122r/v; 133r – 135v; 158r/v; 165r – 166v; 250r – 255v.

¹¹⁵³ Vgl. biographischer Anhang: Carl Ferdinand Friedrich von Nagler.

¹¹⁵⁴ Nagler an Ancillon (Frankfurt am Main, 15. Mai 1833), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 8029, Bl. 68r.

¹¹⁵⁵ „Signalement de Joseph Mazzini“, in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 8029, Bl. 70r.

Olfers¹¹⁵⁶, nach Berlin, mit der Bemerkung, durch eine Verhaftung Mazzinis – den er an anderer Stelle als „offenbar [...] thätigste[n] unter den Italiänischen Propagandisten“¹¹⁵⁷ bezeichnete – könnte „ein bedeutender Verbindungsfaden zwischen den Deutschen Französischen und Italiänischen Revolutionairs abgeschnitten“¹¹⁵⁸ werden.

Während der Untersuchungen wurde auch der Bogen zu den Aktivitäten der Mazzinianer, denen die preußischen Diplomaten in Italien 1833/34 zum Teil viel Platz in ihrer Berichterstattung einräumten, gespannt. So schrieb Otterstedt im Juni 1833 aus Karlsruhe:

„Da die neuerdings Statt gehabten revolutionären Ergebnisse in Piemont, an welchen [...] Mazzini gewiß thätigen Theil genommen hat, [...], um so mehr Anlaß geben, den letzteren [gemeint ist Garnier, d. A.] ferner unter strenger Aufsicht zu halten, so hoffe ich um so mehr daß seine Freylassung unterbleiben werde [...].“¹¹⁵⁹

Der Gesandte spielte hier wohl auf den gescheiterten Umsturzversuch in Piemont-Sardinien im Frühjahr 1833 an, der offenbar nicht nur preußische Vertreter auf der italienischen Halbinsel aufhorchen ließ. So zeigte die für die Aufdeckung revolutionärer Verschwörungen zuständige Ministerialkommission in Berlin Interesse daran, einen ausführlicheren Einblick in die Untersuchungsergebnisse der piemontesischen Regierung und den etwaigen „nähere[n] Zusammenhang der Revolutionairs in den Königl. Sardinischen Staaten mit den Gleichgesinnten in Deutschland“¹¹⁶⁰ zu erlangen.¹¹⁶¹ Daher wandte sich Ancillon im Oktober 1833 an den Gesandten in Turin und trug ihm auf, bei der dortigen Regierung Informationen über die Ermittlungen wegen der jüngsten revolutionären Bewegungen einzuholen, um ggf. Verbindungen in deutsche Staaten oder nach Paris auf die Spur kommen zu können.¹¹⁶² Waldburg-Truchsess erfüllte diese Anweisung: Nach längerer Wartezeit teilte man ihm Anfang Februar 1834 mit, dass es bisher keinen Hinweis auf eine Zusammenarbeit der verdächtigen Mitglieder der Giovine Italia mit deutschen Revolutionären gegeben habe.¹¹⁶³

¹¹⁵⁶ Vgl. biographischer Anhang: Dr. Ignaz Franz Werner von Olfers.

¹¹⁵⁷ Olfers an Ancillon (Bern, 11. Dezember 1833), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 8030, Bl. 179r. In diesem Bericht (Bl. 179r/v) widmete sich Olfers Mazzinis Kontakten in der Schweiz (u.a. General Ramorino) sowie Plänen eines Überfalls auf Piemont, die im Frühjahr 1834 tatsächlich umgesetzt wurden.

¹¹⁵⁸ Olfers an Ancillon (Bern, 10. Juni 1833) mit Mazzinis Steckbrief, in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 8029, Bl. 149r. Vgl. dazu Mazzinis Steckbrief, in: Ebd., Bl. 150r.

¹¹⁵⁹ Otterstedt an Ancillon (Karlsruhe, 7. Juni 1833), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 8029, Bl. 122v.

¹¹⁶⁰ Ministerialkommission an Ancillon (Berlin, 8. Oktober 1833; Konzept), in: GStA PK, I. HA Rep. 77 Tit. 509, Nr. 34, Bl. 1r.

¹¹⁶¹ Vgl. ebd., Bl. 1r/v.

¹¹⁶² Vgl. Ancillon an Waldburg-Truchsess in Turin (Berlin, 23. Oktober 1833), in: GStA PK, I. HA Rep. 81 Turin IV (nach 1807), Nr. 2, Bl. 273r/v.

¹¹⁶³ Vgl. Waldburg-Truchsess an de la Tour (Genua, 13. November 1833; Konzept), in: GStA PK, I. HA Rep. 81 Turin IV (nach 1807), Nr. 2, Bl. 274r/v; de la Tour an Waldburg-Truchsess (Turin, 7. Februar 1834), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 8030, Bl. 250r – 251r.

Da sich die Regierung in Turin mit der Antwort einige Monate Zeit gelassen hatte, wiederholte Ancillon am 14. Februar 1834 seinen Auftrag (die eine Woche zuvor erfolgte Antwort de la Tours war ihm vermutlich noch nicht zugekommen) mit besonderem Nachdruck, da Österreich Hinweise auf eine Zusammenarbeit italienischer Revolutionäre (u.a. Mazzini) mit den „Meuterern“¹¹⁶⁴ in Frankfurt am Main und polnischen Emigranten in Frankreich erhalten habe.¹¹⁶⁵ Nun räumte sein piemontesischer Amtskollege de la Tour im Mai 1834 ein, dass es doch gewisse Hinweise auf Verbindungen der Verschwörer in Piemont-Sardinien mit Gleichgesinnten in anderen italienischen sowie in deutschen Staaten gebe: „[...] à la dite époque on avait remarqué un mouvement extraordinaire sur plusieurs points de la Péninsule de la part des personnes connues par leurs opinions libérales [...]“¹¹⁶⁶ Auffällig sei auch, dass man in Genua bereits am 4. April 1833 von den tags zuvor erfolgten Ereignissen in Frankfurt (gemeint ist der Wachensturm)¹¹⁶⁷ gesprochen habe. Man wisse aber noch nicht sicher, wie die „Comités révolutionnaires“¹¹⁶⁸ miteinander kommuniziert hätten. Vermutlich würden sie ihre Weisungen und Informationen von einem Zentralkomitee in Paris erhalten.¹¹⁶⁹

Zudem schien die Turiner Regierung Berlin einen gewissen Einblick in die Ermittlungen zum Frühjahr 1833 gegeben zu haben: In der diesbezüglichen Korrespondenz ist ein umfangreiches Dokument zu finden, in dem die zuständige Untersuchungskommission im Juni 1833 ihre Ermittlungsergebnisse für König Karl Albert zusammengestellt hatte.¹¹⁷⁰ Der Bericht befasst sich mit in Italien und vor allem Piemont-Sardinien aktiven revolutionären Bewegungen und Geheimbünden und zeichnet u.a. die vermeintliche Entstehungsgeschichte der Mazzinianer nach: Im November 1830 habe man eine geheime, vom revolutionären Zentralkomitee in Frankreich initiierte Gruppe in Genua entdeckt. Eines der Mitglieder, die man des Lands verwiesen habe, sei Mazzini gewesen, der dann im Exil in

¹¹⁶⁴ Ancillon an Waldburg-Truchsess in Turin (Berlin, 14. Februar 1834), in: GStA PK, I. HA Rep. 81 Turin IV (nach 1807), Nr. 2, Bl. 276v.

¹¹⁶⁵ Vgl. ebd., Bl. 276r/v.

¹¹⁶⁶ De la Tour an Waldburg-Truchsess (Turin, 2. Mai 1834), in: GStA PK, I. HA Rep. 81 Turin IV (nach 1807), Nr. 2, Bl. 278v.

¹¹⁶⁷ Diesen Punkt hielt auch die Frankfurter Bundeszentralbehörde in ihrer Untersuchung möglicher Verbindungen zwischen den Ereignissen in Piemont und Frankfurt am Main 1833 fest. Vgl. „Darstellung des Frankfurter Wachensturms durch die Frankfurter Bundeszentralbehörde“ (Frankfurt am Main, 23. April 1834), in: *Droß*: Ära Metternich, S. 211 – 221, hier v.a. S. 220.

¹¹⁶⁸ De la Tour an Waldburg-Truchsess (Turin, 2. Mai 1834), in: GStA PK, I. HA Rep. 81 Turin IV (nach 1807), Nr. 2, Bl. 278v.

¹¹⁶⁹ Vgl. ebd., Bl. 278r – 279v.

¹¹⁷⁰ Vgl. „Rapport confidentiel à Sa Majesté [Sarde] du résultat des actes de la procédure et des Notes du Gouvernement sur les sociétés secrètes et les complots contre l’Etat depuis le mois de Novembre 1830.“ (Turin, 30. Juni 1833; Kopie), in: GStA PK, I. HA Rep. 81 Turin IV (nach 1807), Nr. 2, Bl. 280r – 287v.

Marseille „la Jeune Italie“ („Junges Italien“) – „plus feroce et plus audacieuse que les autres sectes“¹¹⁷¹ – gegründet habe. Diese Geheimorganisation stehe in engem Kontakt mit dem Pariser Komitee und verbreite über die Schweiz und den Seeweg revolutionäres Schriftgut in Piemont-Sardinien. Inzwischen seien zunehmend Franzosen und italienische Flüchtlinge ins Land gekommen; man habe immer mehr verdächtige Aktivitäten im In- und angrenzenden Ausland wahrgenommen und Hinweise auf konkrete Aktionen in Italien erhalten. Ausführlich ging der Bericht auf die Vereitelung und Aufklärung der Aufstandspläne 1833 in Piemont-Sardinien ein, die zu Verhaftungen und Verurteilungen u.a. vieler Militärs geführt hätten. Die Vorsehung habe ihre schützende Hand über das Königshaus gehalten: „La Providence qui veille sur la Dynastie qui fait depuis tant de siècles le bonheur de ses sujets a jetté alors un trait de lumière sur cette œuvre de l’iniquité.“¹¹⁷² Dabei stellte die Untersuchungskommission offenbar fest, dass die Ereignisse in Italien und der Wachensturm in Frankfurt am Main in Verbindung gestanden hätten.

Da einer der Verhafteten Mitglied der Giovine Italia gewesen sein soll, wurden Erkenntnisse über die vermeintlichen Strukturen des Geheimbunds in den Bericht aufgenommen. Der Mazzinianer habe von drei Klassen – „affiliés simples“, „propagatori“, „voyageurs“ – erzählt, die zwar unterschiedliche Aufgaben und Befugnisse, aber ein gemeinsames Ziel hätten: die italienischen Regierungen zu Fall zu bringen und eine Republik zu begründen. Auch habe der Verdächtige verraten, dass der Umsturz auf der Halbinsel im Königreich beider Sizilien und durch den Einfall politischer Flüchtlinge in Savoyen hätte begonnen werden sollen. Dies waren Pläne, die teils im Februar 1834 verwirklicht wurden.

Über ebendiesen „Savoyenzug“ findet sich in den Akten des GStA PK Material aus nicht-preußischer Feder, das wegen Verweisen auf die deutsche Staatenwelt für die Verantwortlichen von Interesse gewesen sein könnte: Im November 1836 erhielt die Berliner Ministerialkommission vom preußischen Vertreter in der Bundeszentraluntersuchungsbehörde in Frankfurt am Main, Mathis¹¹⁷³, eine Abschrift des Berichts „Das Savoÿische Attentat“¹¹⁷⁴; dieser sei dem österreichischen Kollegen Wagemann „vertraulich zugekommen“¹¹⁷⁵. Die Ausführlichkeit des Aufsatzes lässt vermuten, dass er, wie von Mathis

¹¹⁷¹ Ebd., Bl. 287r.

¹¹⁷² Ebd., Bl. 283r.

¹¹⁷³ Der Kammergerichtsrat Ludwig Emil Mathis vertrat Preußen in der Zentraluntersuchungsbehörde in Frankfurt am Main, die 1833 nach dem Frankfurter Wachensturm begründet worden war. Österreich wurde durch Friedrich Freiherr von Wagemann repräsentiert. Vgl. *Huber: Verfassungsgeschichte* 2, S. 173f.

¹¹⁷⁴ „Das Savoÿische Attentat.“ (Abschrift), in: GStA PK, I. HA Rep. 77 Tit. 509, Nr. 34, Bl. 47r – 62r.

¹¹⁷⁵ Vgl. Mathis an die Ministerialkommission in Berlin (Frankfurt am Main, 2. November 1836), in: GStA PK, I. HA Rep. 77 Tit. 509, Nr. 34, Bl. 46r.

erwähnt, von einem „Insider“ niedergeschrieben worden war: Es geht detailliert um die Entstehung und Aktivitäten revolutionärer Netzwerke in der Schweiz – Mazzini wird als „Hauptseele dieser Umtriebe“¹¹⁷⁶ bezeichnet – sowie um die Planung, die Durchführung und das Ende des „Savoyenzugs“. Dabei wird von einer starken Beteiligung deutscher Exilanten (im Verbund mit polnischen und italienischen Emigranten sowie liberalen Schweizern) ausgegangen, was für Preußen von einigem Interesse gewesen sein dürfte:

„Das Unternehmen [...] verdankt seine Entstehung weniger einem wohlgeordneten und lange gehegten Plane, als einem Zusammentreffen vieler Umstände. Die Italiener, welche man immer als die Hauptstifter dieses Attentats ansah, haben nichts dazu gethan, als ihre Wünsche, ihre Unterhandlungen und ihr Geld. Die wirklichen Hauptfaktoren waren die deutschen Flüchtlinge, die Schweizer Bewegungs-Männer und die politische Emigration.“¹¹⁷⁷

Ebenfalls im Herbst 1836 erhielt die Berliner Ministerialkommission, erneut aus Frankfurt am Main, die Abschrift einer längeren Abhandlung über die Geheimorganisationen Junges Italien, Junges Deutschland und Junges Polen.¹¹⁷⁸ Mathis hatte auch dieses Dokument von Wagemann bekommen, merkte aber kritisch an, er selbst wisse nicht, woher und von wem es ursprünglich stamme, was den Wert des Schriftstücks mindere: „Die Unbekanntschaft der Quelle nimmt dem, was darin an faktisch Neuem enthalten ist, von seiner Bedeutung.“¹¹⁷⁹ Der Aufsatz liefert zumindest den Hinweis, dass es sich um ein früheres Mitglied des Jungen Deutschland gehandelt haben könnte.¹¹⁸⁰ Insgesamt geht es ausführlich um das aus dem Jungen Italien, Jungen Deutschland und Jungen Polen bestehende Junge Europa, über dessen Statuten („Verbrüderungs-Akte“) es z.B. heißt:

„Sie enthält eine lange Rechtfertigung der Trennung dieser jungen Carbonarie von der alten [...] und eine Maße von Vorwürfen des Verraths und der Unthätigkeit gegen dieselbe. Außerdem ist sie ein mystisch verworener Gallimathias von Freiheit, Gleichheit Gerechtigkeit, Humanität, Völkerbund [...]. Mazzini's Feder ist unverkennbar [...]. So war nun das junge Ding constiuirt, ausstaffirt und proklamirt. Allein die Welt nahm keine Notiz davon.“¹¹⁸¹

¹¹⁷⁶ „Das Savoÿsche Attentat.“ (Abschrift), in: GStA PK, I. HA Rep. 77 Tit. 509, Nr. 34, Bl. 47v.

¹¹⁷⁷ Ebd., Bl. 47r.

¹¹⁷⁸ „Entstehung und Verlauf des jungen Italiens, jungen Deutschlands, jungen Polens“ (Abschrift), in: GStA PK, I. HA Rep. 77 Mdl Tit. 509, Nr. 41 Bd. 1, Bl. 88r – 95r.

¹¹⁷⁹ Mathis an die Ministerialkommission in Berlin (Frankfurt am Main, 30. September 1836), in: GStA PK, I. HA Rep. 77 Tit. 509, Nr. 41 Bd. 1, Bl. 87r.

¹¹⁸⁰ Vgl. „Entstehung und Verlauf des jungen Italiens, jungen Deutschlands, jungen Polens.“ (Abschrift), in: GStA PK, I. HA Rep. 77 Mdl Tit. 509, Nr. 41 Bd. 1, Bl. 94r.

¹¹⁸¹ Ebd., Bl. 90v. Vgl. hierzu den „Akt der Verbrüderung“ des Jungen Europa von 1834 (deutsche Übersetzung) und den Bericht der Bundeszentralbehörde (Frankfurt am Main, 1. September 1834) über den „Savoyenzug“ und das Junge Europa in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 8032, Bl. 182r – 188v.

Berichtet wird ferner über den „Savoyenzug“, die Schweiz als Exilort sowie die Übereinkünfte zwischen deutschen, italienischen und polnischen Flüchtlingen; auch Mazzinis Person, Wirken und Aufenthaltsorte werden wiederholt angesprochen. Zwar lautet das Fazit über die Giovine Italia: „Was das junge Italien betrifft, so ist es in diesem Augenblicke höchst unbedeutend [...]“.“¹¹⁸² Dennoch wurde Wachsamkeit angemahnt:

„Es ist kein Zweifel, daß das junge Deutschland, Italien, Polen durch die Verfolgungen der neuesten Zeit nur mehr elektrisirt, in England, Belgien, Frankreich neu organisiren wird. Es ist daher höchst nöthig sich eine vollkommene Kenntniß jener Pläne, Mittel und neuen Ausdehnung zu verschaffen [...]“.“¹¹⁸³

Aufgrund der ungeklärten Autorenschaft ist das Dokument unter Vorbehalt zu betrachten, was, so legt es Mathis' Vermerk nahe, auch für die verantwortlichen preußischen Vertreter gegolten haben dürfte. Die Weiterleitung an die Ministerialkommission in Berlin lässt aber vermuten, dass der Aufsatz trotzdem von Interesse gewesen sein dürfte, vor allem wegen einer Reihe von Namen deutscher Emigranten, die in der Schweiz in Kontakt mit anderen Flüchtlingen gestanden und das Junge Deutschland organisiert haben sollen.

VIII.1.3 Politische Flüchtlinge in der Schweiz

Die grenzüberschreitende Verbreitung revolutionären Gedankenguts ergab sich auch aus der Tatsache, dass liberal und national gesinnte Kräfte wiederholt wegen ihrer politischen Ansichten und Aktivitäten ihr Land verlassen, Asyl im Ausland erbitten und im Exil leben mussten, darunter z.B. Mazzini. Sie flohen in Staaten, die sich im Umgang mit politischen Emigranten liberaler zeigten, deren Aufenthalt duldeten oder ihnen sogar einen gewissen Schutz durch ein lockereres Asylrecht boten. Vor Ort wurden die Flüchtlinge durch Sympathisanten unterstützt, tauschten sich mit Gleichgesinnten aus, nutzten die durch mehr Pressefreiheit leichteren Publikationsmöglichkeiten, sammelten Geld und taten sich zur Verwirklichung ihrer Interessen zusammen. Zu den beliebtesten Zufluchtsorten zählten Genf und Zürich in der Schweiz, Paris im Frankreich der Julimonarchie, London in Großbritannien und Brüssel (zuerst Niederlande, später Belgien), zudem die Ionischen Inseln und Malta. Viele Flüchtlinge gehörten den deutschen, polnischen und italienischen Nationalbewegungen an, die für einen eigenen Staat kämpften, so in den Revolutionen 1820/21 und 1831. Wie die ausgewerteten Korrespondenzen zeigen, galt die Aufmerksamkeit der

¹¹⁸² „Entstehung und Verlauf des jungen Italiens, jungen Deutschlands, jungen Polens.“ (Abschrift), in: GStA PK, I. HA Rep. 77 Mdl Tit. 509, Nr. 41 Bd. 1, Bl. 94v.

¹¹⁸³ Ebd., Bl. 95r.

Mächte – darunter auch Preußen – wiederholt der neutralen Schweiz als Aufenthaltsort liberal und national gesinnter Kräfte verschiedener Nationen.¹¹⁸⁴ So ging es z.B. auf dem Kongress von Verona 1822 um Teilnehmer der piemontesischen Revolution von 1821, die sich zum Ärger Turins auf Schweizer Territorium aufhielten, und die Frage, wie man deren Ausweisung erreichen könnte.¹¹⁸⁵ Hier zeigte sich Bernstorff in einem Schreiben an Schuckmann überzeugt, dass man zum Wohle Europas konsequent handeln müsse:

„Ich glaube voraussetzen zu dürfen, daß Ew: Excellenz mit mir darüber einverstanden seyn werden, daß wenn es der hier ausgesprochenen Absicht nach zu erlangen seyn sollte, daß fortan in dem größern nach denselben Grundsätzen verfahrenen Theile von Europa alle flüchtigen Hochverräther als geächtet anzusehen und behandelt würden, ein Großes für die öffentliche Ruhe gewonnen seyn würde.“¹¹⁸⁶

Mit Verweis auf den Kongress und auf Informationen, die er von Metternich erhalten hatte, äußerte sich Hatzfeldt 1823 kurz zur „danger toujours croissant des menées révolutionnaires des étrangers en Suisse“¹¹⁸⁷: Es müsse dringend gehandelt werden, da die in der Schweiz tätigen Geheimbünde noch immer einen schädlichen Einfluss auf Italien, Frankreich und Süddeutschland ausüben würden. Es sei an der Zeit, diesem „scandal, dont le danger réel n’était plus un secret“¹¹⁸⁸ ein Ende zu setzen; bisher habe es an Konsequenz gefehlt.¹¹⁸⁹ Auch die Überlegungen von Waldburg-Truchsess in Turin gingen 1823 in diese Richtung: Sollten die piemontesischen Bemühungen, die Ausweisung italienischer Flüchtlinge aus der Schweiz zu erreichen und somit den Einfluss revolutionärer Kräfte auf grenznahe Gebiete (v.a. Savoyen) zu mindern, erfolgreich sein, könnte sich dies positiv auf ganz Italien auswirken, das nicht mehr durch die Nähe dieser gefährlichen Menschen aufgewühlt werde.¹¹⁹⁰

¹¹⁸⁴ Vgl. *Croce*: Geschichte Europas, S. 96, 101f.; *Erbe*: Revolutionäre Erschütterung, S. 189f.; *Fahrmeir*: Europa, S. 63 – 66; *Hippel*: Reform und Revolution, S. 386 – 388; *Kramer*: Österreich, S. 149f., 163f.; *Müller*: Interventionsstrategie, S. 129 – 146, 307 – 317; *Osterhammel*: Verwandlung der Welt, S. 210 – 214. Zu den Maßnahmen des Deutschen Bunds vgl. *Droß*: Ära Metternich, S. 16, 29 – 31; „Bundesbeschuß das Wandern der Handwerker betreffend“ (Frankfurt am Main, 15. Januar 1835), in: Ebd., S. 247f.

¹¹⁸⁵ Vgl. „Procès-verbal de la Conférence du 14 Décembre, relative aux individus condamnés et bannis pour délits politiques. Vérone le 14 Décembre 1822. (Kopie)“, Vorschläge zur Ausweisung politischer Flüchtlinge aus der Schweiz („Projet“ ohne Datum), Note (Kopie, ohne Datum) des piemontesischen Vertreters de la Tour zur von der Turiner Regierung geforderten Ausweisung der piemontesischen Flüchtlinge, in: GStA PK, I. HA Rep. 77 Tit. 20, Nr. 34, Bl. 56r – 61v. Vgl. *Nichols*: Congress of Verona, S. 212 – 214.

¹¹⁸⁶ Bernstorff an Schuckmann in Berlin (Verona, 22. Dezember 1822), in: GStA PK, I. HA Rep. 77 Tit. 20, Nr. 17, Bl. 53r/v.

¹¹⁸⁷ Hatzfeldt an Friedrich Wilhelm III. (Wien, 25. August 1823), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 6002, Bl. 224v.

¹¹⁸⁸ Ebd., Bl. 225v.

¹¹⁸⁹ Vgl. ebd., Bl. 225r – 226r.

¹¹⁹⁰ Vgl. Waldburg-Truchsess an Friedrich Wilhelm III. (Genua, 12. Mai 1823), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5487, Bl. 41r.

Nachdem die Asylfrage bereits nach den Revolutionen 1820/21 Thema gewesen war¹¹⁹¹, wurde sie zu Beginn der 1830er-Jahre erneut akut, als nach den Revolutionen 1830/31 in Europa vermehrt Flüchtlinge in die Eidgenossenschaft kamen, so auch Mazzini.¹¹⁹² Als im Frühjahr 1834 der Umsturz in Piemont-Sardinien von Schweizer Boden aus versucht wurde („Savoyenzug“), sah Waldburg-Truchsess erneut keinen Grund, warum die fünf Großmächte nicht Piemont-Sardiniens Forderungen gegenüber der Schweiz unterstützten sollten: „Jetzt kann und wird man mit Recht von der Schweiz die gänzliche Entfernung der Brandstoffe zu solchen ärgerlichen Auftritten verlangen [...]“¹¹⁹³

Diese Einschätzung ist kein Einzelfall: Wiederholt wurde in der ausgewerteten Korrespondenz – besonders der Gesandtschaft in Wien, die in regelmäßigem Kontakt mit Metternich stand – die Meinung vertreten, dass die in der Schweiz lebenden politischen Flüchtlinge vor allem aus Polen und den deutschen und italienischen Staaten durch ihre Verbindungen, Pläne und Aktionen eine Gefahr für die Ruhe und Sicherheit der umliegenden Staaten bildeten. Ihr Verhalten dürfe von den Schweizer Behörden nicht länger toleriert werden; Revolutionäre wie Mazzini oder andere Organisatoren bzw. Teilnehmer des „Savoyenzugs“ seien auszuweisen. Daher müssten die europäischen Großmächte und die betroffenen Nachbarstaaten zusammen ein härteres Vorgehen gegen revolutionäre Bestrebungen fordern.¹¹⁹⁴

In besonders eindrucksvollen Worten entrüstete sich Ancillon im Frühjahr 1834 über das Treiben politischer Flüchtlinge in der Schweiz, die er als „flibustiers de terre-ferme“¹¹⁹⁵, als Aussätzige, die überall die Pest verbreiten würden, und als professionelle Brandstifter, die absichtlich Feuer an sämtliche Throne und Staaten legen würden, bezeichnete. Es sei ihm unbegreiflich, dass sie die ihnen gewährte Gastfreundschaft missbraucht und von Schweizer Boden aus Piemont-Sardinien bedroht hätten. Die (Groß-)Mächte müssten

¹¹⁹¹ Vgl. u.a. GStA PK, I. HA Rep. 81 Wien I (nach 1807), Nr. 130; GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5486, 5487, 6004 – 6006, 6070.

¹¹⁹² Vgl. u.a. GStA PK, I. HA Rep. 81 Wien I (nach 1807), Nr. 146 Bd. 2 und 3, 147 Bd. 1, 148 Bd. 3, 149 Bd. 1; GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5491, 5495, 5497, 6015, 6023 – 6025, 6027 – 6029.

¹¹⁹³ Waldburg-Truchsess vermutlich an Schaffgotsch in Florenz (Turin, 6. Februar 1834), in: GStA PK, I. HA Rep. 81 Florenz/Toskana (nach 1807), Nr. 34.

¹¹⁹⁴ Zu revolutionären Bestrebungen von der Schweiz und Frankreich in Richtung Italien vgl. Brockhausen an Friedrich Wilhelm III. (Wien, 12. Februar 1834); Brockhausen an Friedrich Wilhelm III. (Wien, 15. Februar 1834); Brockhausen an Friedrich Wilhelm III. (Wien, 19. Februar 1834); Brockhausen an Friedrich Wilhelm III. (Wien, 25. Februar 1834); Brockhausen an Friedrich Wilhelm III. (Wien, 15. März 1834), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 6023, Bl. 65r – 67r; 72r – 73v; 75r – 78v; 86r – 87r; 102r/v; Brockhausen an Friedrich Wilhelm III. (Wien, 18. Februar 1835), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 6025, Bl. 54r – 56v; Maltzan an Friedrich Wilhelm III. (Wien, 14. Oktober 1836), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 6028, Bl. 181r – 183r.

¹¹⁹⁵ Ancillon an Brockhausen in Wien (Berlin, 16. Februar 1834), in: GStA PK, I. HA Rep. 81 Wien I (nach 1807), Nr. 146 Bd. 1, Bl. 85r. Vgl. ebd., Bl. 85r/v.

diesen Vorfall zum Anlass nehmen, sich nun gemeinsam und konsequent um die Lage in der Schweiz und die Entfernung der politischen Flüchtlinge – „ces artisans de révolution“¹¹⁹⁶ – zu kümmern. Nur so würden die Sicherheit der Nachbarstaaten und die Ruhe in der Schweiz nicht länger gefährdet und „une véritable calamité sociale qui dans sa marche progressive n'épargnerait rien“¹¹⁹⁷ aufgehalten werden. Bisher werde zu wenig gegen die revolutionären Netzwerke unternommen, die durch die innenpolitischen Zustände relativ unbehelligt agieren und – durch die geographische Lage begünstigt – Kontakte ins restliche Europa knüpfen könnten:

„La position géographique de ce pays facilite les intelligences secrètes entre les réfugiés et leurs amis au dehors; elle permet à la propagande de Paris d'entretenir avec leurs chefs une correspondance active. [...] La foiblesse du Directoire fédéral, la désunion entre les cantons & la protection des révolutionnaires suisses garantissent aux exilés la sûreté nécessaire pour trâmer de nouveaux complots et pour en préparer en silence l'exécution.“¹¹⁹⁸

Angesichts ihres nachsichtigen und schwachen Umgangs mit den „ennemis jurés de tous les Gouvernements légitimes & réguliers“¹¹⁹⁹ warf Ancillon der Eidgenossenschaft vor, die ihr auf dem Wiener Kongress zugesicherte Neutralität durch die Aufnahme gefährlicher Emigranten selbst zu verletzen und zu einem „vain mot“¹²⁰⁰ zu machen.¹²⁰¹

VIII.2 Die gemäßigt-liberale Richtung des Risorgimento

In Auseinandersetzung mit und in Abgrenzung von der radikalen demokratisch-republikanischen Richtung der Giovine Italia formierte sich in den 1840er-Jahren eine weitere Strömung des Risorgimento, die ihre Ideen für die Zukunft Italiens öffentlich thematisierte und in Konkurrenz zu den Mazzinianern und ihren geheimbündlerischen Aktivitäten trat: die gemäßigt-liberale Bewegung der „Moderati“ (u.a. die katholischen „Neoguelphen“), die vorwiegend im Bürgertum und Adel verankert war. Auch wenn ihre Mitglieder ebenfalls antiösterreichisch gesinnt waren, bevorzugten sie eine im Detail unterschiedlich ausgestaltete staatenbündische Lösung der nationalen Frage, die Beibehaltung der Monar-

¹¹⁹⁶ Ancillon an Waldburg-Truchsess in Turin (Berlin, 28. Februar 1834), in: GStA PK, I. HA Rep. 81 Turin II (nach 1807), Nr. 18, Bl. 5r.

¹¹⁹⁷ Ebd.

¹¹⁹⁸ Ebd., Bl. 4v.

¹¹⁹⁹ Ebd., Bl. 5r.

¹²⁰⁰ Ebd.

¹²⁰¹ Vgl. Ancillon an Brockhausen in Wien (Berlin, 16. Februar 1834); Ancillon an Brockhausen in Wien (Berlin, 7. März 1834), in: GStA PK, I. HA Rep. 81 Wien I (nach 1807), Nr. 146 Bd. 1, Bl. 85r – 87v; 124r – 126v; Ancillon an Waldburg-Truchsess in Turin (Berlin, 28. Februar 1834), in: GStA PK, I. HA Rep. 81 Turin II (nach 1807), Nr. 18, Bl. 4r – 6v.

chie, die Einführung von Verfassungen und die schrittweise Durchführung von politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Reformen in den Einzelstaaten – insgesamt also einen deutlich behutsameren, in ihren Augen realistischeren Wandel, als dieser von den Mazzinianern angestrebt wurde. Zu ihren Vertretern gehörten u.a. Schriftsteller, aber auch Politiker, die z.T. sogar Regierungsverantwortung trugen. Ihre bekanntesten Vertreter sind Massimo d'Azeglio, Cesare Balbo, Camillo Benso di Cavour und Vincenzo Gioberti. Ende 1847 publizierten Balbo und Cavour die erste Ausgabe ihrer Zeitschrift „Il Risorgimento“, die zum Sprachrohr der gemäßigt-liberalen Richtung und schließlich namensgebend für die gesamte italienische Nationalbewegung werden sollte. In mehreren Werken legten die Protagonisten dieser Strömung ihre gemäßigten Ideen für eine künftige Gestaltung Italiens dar.

Der katholische Geistliche Gioberti – einst ein Anhänger Mazzinis – war der bekannteste Vertreter der Neoguelfen, die in einem reformierten Papsttum die „moderne Symbiose von Nation und Katholizismus“¹²⁰² und den möglichen „Ausgangspunkt einer nationalen und universellen Erneuerung“¹²⁰³ sahen. Aufgrund seiner zunächst demokratisch-republikanischen Haltung lebte er 1833 – 1845 in Paris und Brüssel statt in seiner Heimat Turin. Im belgischen Exil erschien Anfang der 1840er-Jahre „Del primato morale e civile degli Italiani“¹²⁰⁴ (dem Schriftsteller Silvio Pellico gewidmet). In diesem Werk legte Gioberti, der während der Revolutionen von 1848/49 zwischenzeitlich die Regierung in Turin führen sollte, seine Vision von einer nationalen Einheit Italiens dar. Er war der Ansicht, dass Italien aufgrund seiner Vergangenheit eine kulturelle Führungsrolle in Europa zustehe und dass „die moralische Führerschaft der katholischen Kirche am ehesten einen maßvollen Fortschritt garantieren werde“¹²⁰⁵. Anders als die Mazzinianer konnte er sich eine italienische Einheit nur unter Einbeziehung des Heiligen Stuhls vorstellen: Ein „Ausgleich zwischen Nationalidee und Papsttum“¹²⁰⁶ war in seinen Augen möglich. Ziel war die Schaffung eines lockeren Staatenbunds unter Vorsitz des Papstes, während Piemont-Sardinien die politisch-militärische Führungsposition einnehmen sollte.

¹²⁰² Borutta, Manuel: Antikatholizismus. Deutschland und Italien im Zeitalter der europäischen Kulturkämpfe (Bürgertum Neue Folge. Studien zur Zivilgesellschaft, Bd. 7), Göttingen 2010, S. 128.

¹²⁰³ Ebd.

¹²⁰⁴ Gioberti, Vincenzo: Del primato morale e civile degli Italiani, 2., korrigierte und erweiterte Auflage, Brüssel 1845. Vgl. Auszüge und Zusammenfassungen von Giobertis Gedanken zur politischen Zukunft Italiens (englische Übersetzung) in: Beales: Risorgimento, S. 229 – 233; Mack Smith: Making of Italy, S. 74 – 84.

¹²⁰⁵ Lill: Geschichte Italiens, S. 120.

¹²⁰⁶ Lill: Macht der Päpste, S. 84.

Balbo kam aus einer adligen, politisch aktiven Familie in Turin und war mit d'Azeglio verwandt. In den 1820er-Jahren lebte er zeitweise im Exil in Frankreich. In seinem Werk „Delle speranze d'Italia“¹²⁰⁷, das er Gioberti widmete, forderte er, dass sich die italienischen Monarchen unter Führung Piemont-Sardiniens gegen Österreich zu einem Staatenbund zusammenschließen sollten. Darüber hinaus machte er den Vorschlag, dass man das Kaiserreich nach dem Verlust Lombardo-Venetiens mit Gebieten auf dem Balkan entschädigen könnte.

D'Azeglio entstammte einer piemontesischen Adelsfamilie. Als junger Mann interessierte er sich mehr für Kunst als für die militärische Laufbahn, Jahre später arbeitete er als Autor und schrieb Romane (u.a. „Ettore Fieramosca“ „Niccolo de Lapi“). Über seinen Schwiegervater, den Schriftsteller Alessandro Manzoni („Promessi Sposi“), fand er Eingang in literarische Zirkel. Schließlich beteiligte er sich vermehrt am politischen Leben, zunächst als Autor von Aufsätzen und Artikeln. 1845/46 verfasste er nach einem Besuch in der unruhigen Romagna die Schrift „Degli ultimi casi di Romagna“¹²⁰⁸, die er Balbo widmete. In seinen Vorstellungen von der Zukunft Italiens sprach er Piemont-Sardinien, dessen Position deutlich gestärkt werden sollte, eine besondere Rolle zu. 1847 erschien sein „Vorschlag zu einem Programm der Nationalpartei in Italien“¹²⁰⁹, in dem er dafür plädierte, politische Veränderungen und Fortschritte nicht durch gewaltsame Revolutionen, sondern durch sinnvolle Reformen zum Wohle des Volks, in Zusammenarbeit mit den italienischen Fürsten und unabhängig von ausländischem Einfluss herbeizuführen. Ab 1850 war er Cavour's Vorgänger als piemontesischer Ministerpräsident. Bis zu seinem Tod 1866 war er politisch und künstlerisch aktiv. Seine unvollendete, nach seinem Tod durch einen Bekannten ergänzte Autobiographie trägt den Titel „Ricordi“.¹²¹⁰

Der piemontesische Adelige Cavour gehörte zu den Mitbegründern der 1847 ins Leben gerufenen Zeitschrift „Il Risorgimento“. 1850/51 wurde er piemontesischer Minister für Landwirtschaft, Handel, Finanzen und Marine, 1852 stieg er zum Ministerpräsidenten

¹²⁰⁷ Balbo, Cesare: Delle speranze d'Italia, 2., korrigierte und erweiterte Auflage, Capolago 1844. Vgl. dazu einen Auszug (englische Übersetzung) zur Einführung des Freihandels und der Begründung einer Zollunion der italienischen Staaten in: Mack Smith: Making of Italy, S. 85 – 92.

¹²⁰⁸ d'Azeglio, Massimo: Degli ultimi casi di Romagna, Italien 1846.

¹²⁰⁹ Deutsche Übersetzung: d'Azeglio, Massimo: Vorschlag zu einem Programm der Nationalpartei in Italien, Leipzig 1848. Ein Auszug ist zu finden in Stübler: Deutschland – Italien 1789 – 1849, S. 229 – 234.

¹²¹⁰ Vgl. Lill: Geschichte Italiens, S. 123; Wackernagel, Martin: Massimo d'Azeglio. Maler, Schriftsteller und Politiker des Risorgimento, in: Istituto Italiano di Cultura: Studien zur deutsch-italienischen Geistesgeschichte, S. 173 – 182. Zu d'Azeglios Erinnerungen vgl. d'Azeglio, Massimo: I Miei Ricordi (Classici Italiani, Bd. 93), Turin 1979. Deutsche Übersetzung: d'Azeglio, Massimo: Meine Erinnerungen, Frankfurt am Main 1869.

auf. In diesen Positionen setzte er auf Reformen zur innenpolitisch-wirtschaftlichen Modernisierung Piemont-Sardiniens (u.a. durch die Förderung von Eisenbahnbau und Freihandel). Das Königreich wurde endgültig zum nationalen Hoffnungsträger. Schließlich spielte er eine bedeutende – oft mit dem preußischen Ministerpräsidenten Bismarck in Deutschland verglichene – Rolle bei der Gründung des Königreichs Italien. Als dessen erster Ministerpräsident starb er 1861 kurz nach der Ausrufung des Nationalstaats.¹²¹¹

Der Blick in die ausgewertete Korrespondenz zeigt, dass preußische Vertreter auf Werke der Gemäßigten aufmerksam wurden und sich mit deren Inhalten mehr oder weniger intensiv beschäftigten. So meldete der in Florenz stationierte Schaffgotsch¹²¹² im April 1846 die Veröffentlichung der Schrift „Degli ultimi casi di Romagna“, deren Verfasser er vorstellte als „Massimo d’Azeglio, gendre de Manzoni, romancier et peintre distingué et, de plus, écrivain politique“¹²¹³. Der Diplomat schien sich mit dieser Publikation näher auseinandergesetzt zu haben, da er Kritik übte an d’Azeglios „tirade blessante et injuste“¹²¹⁴ gegen den Großherzog angesichts der Frage, ob einer der Urheber der Unruhen in der Romagna im Herbst 1845, Renzi, aus der Toskana ausgewiesen werden sollte.¹²¹⁵

Im folgenden Jahr machte der in Rom tätige Usedom¹²¹⁶ die preußische Regierung auf d’Azeglios Programm für die gemäßigt-liberale Partei in Italien aufmerksam und betonte, dass es sich dabei nicht nur um eine Bekenntnisschrift handle, sondern um ein regelrechtes Parteiprogramm, geschrieben, um „le plus grande majorité possible dans un sens de morale politique“¹²¹⁷ zu gewinnen. Vor der Veröffentlichung sei es führenden Vertretern der „parti national de l’Italie, qui est celui du progrès modéré“¹²¹⁸ wie Balbo zugekommen und sogar Pius IX. vorgelegt worden.

¹²¹¹ Zu den Gemäßigten-Liberalen vgl. *Beales*: Risorgimento, S. 60 – 63; *Benedikt*: Kaiseradler, S. 159f.; *Croce*: Geschichte Europas, S. 107 – 111; *Gruner*: Italien, S. 136 – 138; *Hausmann*: Garibaldi, S. 41 – 46, 65 – 121, 185; *Hearder*: Italy, S. 195 – 200; *Herde*, Peter: Guelfen und Neoguelfen. Zur Geschichte einer nationalen Ideologie vom Mittelalter zum Risorgimento (Sitzungsberichte der Wissenschaftlichen Gesellschaft an der Johann-Wolfgang-Goethe-Universität Frankfurt am Main, Bd. 22, Nr. 2), Stuttgart 1986, S. 85 – 153 (obere Seitenzählung); *Kramer*: Einigung Italiens, S. 80f.; *Lill*: Geschichte Italiens, S. 118 – 123, 128; *Mack Smith*: Mazzini, S. 36f., 47f.; *Mack Smith*: Modern Italy, S. 19 – 24; *Omodeo*: Erneuerung Italiens, S. 457 – 470; *Pesendorfer*: Habsburger, S. 203 – 205; *Procacci*: Geschichte Italiens, S. 251 – 253; *Reinhardt*: Pontifex, S. 764f.; *Seidlmayer*: Geschichte Italiens, S. 383 – 387; *Stübler*: Geschichte Italiens, S. 24f., 33f.; *Stübler*: Deutschland – Italien 1789 – 1849, S. 39, 44f.

¹²¹² Vgl. biographischer Anhang: Carl Gotthard Leopold Graf von Schaffgotsch.

¹²¹³ Schaffgotsch an Friedrich Wilhelm IV. (Florenz, 7. April 1846), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5667, Bl. 24r.

¹²¹⁴ Ebd.

¹²¹⁵ Vgl. dazu auch *d’Azeglio*: Romagna, S. 77f.

¹²¹⁶ Vgl. biographischer Anhang: Karl Georg Ludwig Guido von Usedom.

¹²¹⁷ Usedom an Friedrich Wilhelm IV. (Rom, 28. August 1847), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 11627, Bl. 229r/v.

¹²¹⁸ Ebd., Bl. 229r.

Im Juli 1847 beschäftigte sich der in Turin stationierte Legationssekretär Oriolla¹²¹⁹ näher mit Gioberti, dessen neuestes Werk „Der moderne Jesuit“ vor kurzem erschienen sei und rege debattiert werde. In einem kurzen biographischen Abriss zeichnete er den Werdegang des Mannes nach, der durch „Del primato morale e civile degli Italiani“ zu einer der „illustrations littéraires“¹²²⁰ geworden sei.

Neben diesen knappen Meldungen liegen anschauliche und umfangreiche Einschätzungen des preußischen Diplomaten Reumont¹²²¹ vor. Im Herbst 1847 widmete er sich während eines Aufenthalts in Florenz den Entwicklungen in Italien, die seit der Wahl Papst Pius' IX. durch eine zunehmende nationale Euphorie geprägt waren (siehe Kapitel IX). Dabei nahm er auch die gemäßigt-liberale Richtung und ihre Vertreter in Politik und Literatur in den Blick, die er – trotz gemeinsamer antiösterreichischer Einstellung – klar von den bisherigen, seiner Ansicht nach radikaleren Strömungen abgrenzte:

„Sie unterschied sich von jener beunruhigenden, dem Auslande angehörenden Broschürenschieme durch Charakter und Form. Diese predigte den Aufstand, die Republik, die Zerstückelung, oder, um es auch einmal mit der Kehrseite zu versuchen, ein vereinigt Königreich Italien. Diese trat in ihren Hapterscheinungen wesentlich konservativ auf und wollte die Conföderation.“¹²²²

Balbo rufe in seinen „Speranze d'Italia“ Regierungen und Bevölkerung zu Eintracht und Nationalstolz auf („nur Stärkung des Nazionalgefühls sei ihnen ein Palladium“¹²²³), um endlich Österreich aus Italien vertreiben zu können. Auch das Werk „Del Primato degli Italiani“ habe großen Eindruck hinterlassen, ja „gleichsam elektrisch auf das ganze Land gewirkt“¹²²⁴. Dessen Autor Gioberti fordere eine monarchisch geprägte italienische Konföderation, die Italien die „Stellung und Würde einer großen Nazion“¹²²⁵ und die Unabhängigkeit und Gleichberechtigung „mit einer Stimme im europäischen Völkerkreise“¹²²⁶ einbringen solle. An der Spitze dieses Staatenbundes sehe Gioberti den Papst als „Verfechter der Freiheit, der Civilisation, Hort des gesammten Landes diesseit der Alpen“¹²²⁷.

¹²¹⁹ Vgl. biographischer Anhang: Alphons Heinrich Graf von Oriol(l)a.

¹²²⁰ Oriolla an Friedrich Wilhelm IV. (Turin, 25. Juli 1847), in: GStA PK, III. HA Mda, I, Nr. 5506, Bl. 115r.

¹²²¹ Vgl. biographischer Anhang: Alfred von Reumont.

¹²²² Reumont an Friedrich Wilhelm IV. (Florenz, 28. Oktober 1847), in: GStA PK, III. HA Mda, I, Nr. 5674, Bl. 3v.

¹²²³ Ebd., Bl. 4r.

¹²²⁴ Ebd.

¹²²⁵ Ebd.

¹²²⁶ Ebd.

¹²²⁷ Ebd.

D’Azeglio, „einer der populärsten Schriftsteller der Halbinsel“¹²²⁸, habe durch seine Abhandlung über die Romagna und die „Uebelstände der damaligen päpstlichen Verwaltung und der seit 1831 unerfüllt gebliebenen Versprechungen“¹²²⁹ Aufmerksamkeit erregt. Er selbst, Reumont, kenne d’Azeglio und sei von dessen „gemäßigte[r] Gesinnung, seinem ehrenwerthen Charakter und dem Ernst mit dem er die Dinge auffaßt“¹²³⁰, überzeugt. Dessen Schrift über die Bildung einer nationalen Partei nahm der Diplomat zum Anlass, um die Gemäßigten mit ihren „politisch-moralischen Ideen“¹²³¹ den früheren, gewalttätig und im Geheimen agierenden Bewegungen gegenüberzustellen:

„Die seit 1815 in Italien gemachten Versuche zu Gunsten politischen Fortschrittes oder nazionaler Unabhängigkeit, trugen, je näher sie der Zeit des Napoleonischen Regimes lagen, umsomehr den Charakter des Vertrauens auf materielle Gewalt an sich [...], während die spätern Bemühungen ein Fortschreiten im Glauben an moralische Kraft bekunden. Mit dem Cultus der materiellen Gewalt schwanden allmählig deren Folgen und Ausdruck, geheime Gesellschaften und Verschwörungen, während der Glaube an die sittliche Kraft die öffentliche Meinung stärkte und den Zusammenstoß mit materiellen Interessen möglichst zu vermeiden suchte.“¹²³²

Neu sei auch, dass man das Bestehende nicht völlig umstürzen, sondern als Grundlage für eine Weiterentwicklung von Politik und Gesellschaft benutzen wolle. Der Zusammenschluss zu einem Bund solle die Einzelstaaten nach außen stärken und ein „möglichst übereinstimmendes Adoptiren nöthiger wie nützlicher Reformen“¹²³³ dazu führen, dass die Fürsten Rückhalt im Volk bekämen. Lasse sich die Bevölkerung auf eine Zusammenarbeit mit der Obrigkeit ein, werde ein „vertrauensvolles Bündniß zwischen Herrschern und Beherrschten [...] dem italienischen Theile Italiens bald Freiheit der Bewegung geben und ihm gestatten, eine seinen Interessen angemessene Politik zu befolgen“¹²³⁴. Auch wenn Reumont diesen Ideen nicht ganz zuzustimmen schien (wobei er nicht konkretisierte, was ihm missfiel – vielleicht, dass die Schrift „den Wunsch eines allmählichen Fortschritts zum Repräsentativsystem nicht verhehl[e]“¹²³⁵), fiel sein Fazit auch wohlwollend aus: „Einzelnes darin mag falsch sein, aber der Verfasser ist durchaus ehrlich im Aussprechen seiner Meinung, welche von Vielen, sehr Vielen getheilt wird.“¹²³⁶

¹²²⁸ Ebd., Bl. 4v.

¹²²⁹ Ebd.

¹²³⁰ Reumont an Friedrich Wilhelm IV. (Florenz, 17. November 1847), in: GStA PK, III. HA Mda, I, Nr. 5674, Bl. 10v.

¹²³¹ Ebd., Bl. 10r.

¹²³² Ebd., Bl. 10v – 11r.

¹²³³ Ebd., Bl. 11r.

¹²³⁴ Ebd.

¹²³⁵ Ebd., Bl. 12r.

¹²³⁶ Ebd.

Auch der in Turin stationierte Redern¹²³⁷ beschäftigte sich mit der gemäßigt-liberalen Richtung. So meldete er im April/Mai 1846, dass d’Azeglio aus der Toskana ausgewiesen worden und weder auf österreichischem Gebiet noch im Kirchenstaat erwünscht sei.¹²³⁸ Als die nationale Stimmung nach der Wahl Pius’ IX. einen enormen Schub erhalten hatte, was auch preußische Vertreter wahrnahmen, fragte der Diplomat nach den Triebkräften der Bewegung und beschäftigte sich u.a. mit Balbo, Cavour und d’Azeglio: „quelques têtes exaltées“¹²³⁹, die „l’agrandissement de la Sardaigne de tous leurs vœux“¹²⁴⁰ fordern und ihre Abneigung gegen Österreich offen zeigen würden. Ob diese Männer die nötigen Mittel und Anhänger hätten, um ihre Pläne in die Tat umsetzen? Dies sei nicht der Fall, da sie keine breite Unterstützung in Bevölkerung und Militär hätten: „[...] les populations restent parfaitement étrangères à ces rêves chimériques, et l’armée, animée du meilleur esprit est très dévouée au Roi.“¹²⁴¹ Ob man diese Gruppe dennoch fürchten müsse? Redern machte klar: „Je ne le pense pas.“¹²⁴² 1846/47 schienen sich die Verhältnisse laut seinen Berichten gravierend geändert zu haben. Die liberale Bewegung habe deutlich mehr Anhänger, außerdem verhalte sich die piemontesische Regierung sehr antiösterreichisch und wiegle die Bevölkerung erfolgreich gegen das benachbarte Kaiserreich auf:

„Le parti libéral naguère très modeste, très petit en nombre, et sans aucunes ressources, lève aujourd’hui la tête, chante victoire, et ne cache plus vis à vis de personne le fond de sa véritable pensée. [...] Si, il y a quelques mois je pouvois dire le gouvernement et les masses sont parfaitement étrangers aux menées de ces têtes exaltées, je ne saurois en dire autant à l’heure qu’il est.“¹²⁴³

Auch Balbo, seine Ideen zur Zukunft Italiens und verschiedene seiner Veröffentlichungen wurden Gegenstand von Rederns Berichterstattung.¹²⁴⁴ Vor dem Hintergrund der Angelegenheiten um Krakau, die Österreichs Aufmerksamkeit im Osten beanspruchten, sei Balbo davon überzeugt, dass die italienische Unabhängigkeit nicht mehr weit entfernt, ja

¹²³⁷ Vgl. biographischer Anhang: Heinrich Alexander Graf von Redern.

¹²³⁸ In diesem Zusammenhang schien Redern ein Exemplar von d’Azeglios „Degli ultimi casi di Romagna“ nach Berlin geschickt zu haben. Vgl. Redern an Friedrich Wilhelm IV. (Turin, 22. April 1846), in: GStA PK, III. HA Mda, I, Nr. 5506, Bl. 60r/v; Redern an Friedrich Wilhelm IV. (Turin, 14. Mai 1846), in: GStA PK, III. HA Mda, I, Nr. 5538.

¹²³⁹ Redern an Friedrich Wilhelm IV. (Turin, 6. August 1846), in: GStA PK, III. HA Mda, I, Nr. 5538.

¹²⁴⁰ Ebd.

¹²⁴¹ Ebd.

¹²⁴² Ebd.

¹²⁴³ Redern an Friedrich Wilhelm IV. (Turin, 7. Dezember 1847), in: GStA PK, III. HA Mda, I, Nr. 5506, Bl. 249v, 250v.

¹²⁴⁴ Redern reichte Publikationen Balbos ein, die es ermöglichten, sich mit dessen liberalen und nationalen Ideen vertraut zu machen, so „Lettere politiche di Cesare Balbo al Signor D.“ (1847), in: GStA PK, III. HA Mda, I, Nr. 5506, Bl. 86r (anschließend Seitenzählung); „Alcune prime parole sulla situazione nuova dei popoli Liguri e Piemontesi“ (Turin 21847), in: GStA PK, III. HA Mda, I, Nr. 5506, Bl. 251r (anschließend Seitenzählung). Vgl. zu den „Lettere politiche“ auch *Candeloro: Storia* 3, S. 32f.

sogar „inévitabl[e]“¹²⁴⁵ sei, sich das italienische Volk aber noch in Geduld üben, sich still verhalten und nichts überstürzen solle:

„M^r de Balbe assure les Italiens que le jour de leur indépendance et de leur renaissance ne sauroit être loin. [...] il supplie les peuples italiens de se tenir coi, de ne rien précipiter et de ne pas gater leur avenir par un zèle malentendu.“¹²⁴⁶

Diese Ideen tat Redern jedoch als Geschwätz („bavardage“¹²⁴⁷) ab, welches nichts Gutes, sondern nur Unruhe mit sich bringen könne.¹²⁴⁸ Im Dezember 1847 machte der Diplomat die Regierung in Berlin auf die neue Zeitschrift „Il Risorgimento“ von Balbo und Cavour aufmerksam und legte deren Programm bei, das es trotz der „liberté de langage“¹²⁴⁹ durch die mittlerweile auch in Piemont-Sardinien gelockerte Zensur geschafft habe. Auf die nationale Ausrichtung der Zeitung und das Ziel der Herausgeber, für die „Wiederauferstehung“ Italiens zu arbeiten, geht Redern allerdings nicht näher ein:

„Ora poi, novissimamente, dall’Alpi al mar d’Affrica, pur si spera, si grida, RISORGIMENTO D’ITALIA! [...] Dunque, e ne’ fatti de’ principi, e ne’ fatti del popolo, il Risorgimento italiano è certo, è grande, è santo, è sancito oramai. – Dio lo vuole, Dio lo vuole [...].“¹²⁵⁰

VIII.3 Weitere Entwicklungen in den 1830er- und 1840er-Jahren

VIII.3.1 Einfluss von außen? Die Ereignisse im restlichen Europa

Neben der Ausbildung der Hauptströmungen des Risorgimento gab es in den 1830er- und 1840er-Jahren noch einige Ereignisse und Entwicklungen, die in der preußischen Berichterstattung ihren Niederschlag fanden. Auch wenn diese nicht oder kaum in Verbindung mit der Ausbildung der Einigungsbewegung standen, so gewähren sie einen Einblick, wie preußische Vertreter die Lage auf der Halbinsel in den Jahren vor den Revolutionen von 1848/49 wahrnahmen und bewerteten. Dabei wurde die preußische Korrespondenz in den 1830er- und 1840er-Jahren oft von Vorgängen im restlichen Europa bestimmt.¹²⁵¹

¹²⁴⁵ Redern an Friedrich Wilhelm IV. (Turin, 16. Februar 1847), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5506, Bl. 85v.

¹²⁴⁶ Ebd.

¹²⁴⁷ Ebd., Bl. 87r.

¹²⁴⁸ Vgl. ebd., Bl. 85r – 87r.

¹²⁴⁹ Redern an Friedrich Wilhelm IV. (Turin, 7. Dezember 1847), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5506, Bl. 249v.

¹²⁵⁰ „Programma del Risorgimento – Giornale quotidiano – politico, economico, scientifico e letterario“, unterzeichnet von Cesare Balbo und Camillo Cavour (Turin, 2. Dezember 1847), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5506, Bl. 252r – 253r, hier: Bl. 252r/v.

¹²⁵¹ Diese Einschätzung beruht u.a. auf der Berichterstattung in GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5492 – 5498, 5500, 5501, 5503, 5504, 5506, 5588, 5590 – 5597, 5599 – 5601, 6014 – 6034, 6036, 6037, 6037/1, 6037/2, 6074/1, 11615 – 11618, 11626.

In den frühen 1830er-Jahren widmeten sich preußische Beobachter den vermeintlichen Auswirkungen revolutionärer Bewegungen auf Europa im Allgemeinen und Italien im Besonderen. Hierzu gehörten die unruhigen innenpolitischen Entwicklungen in Frankreich unter „Bürgerkönig“ Louis Philippe und die langjährigen Verhandlungen über die Bildung eines unabhängigen Staats Belgien. Im Deutschen Bund sorgten das Hambacher Fest 1832, der schon im Kontext der revolutionären Aktivitäten in Piemont-Sardinien erwähnte Frankfurter Wachensturm 1833 (siehe Kapitel VIII.1.1 und VIII.1.2) und staatliche Gegenmaßnahmen wie die Schaffung einer in Frankfurt am Main ansässigen zentralen Untersuchungsanstalt für Aufsehen. Im Kampf gegen die um 1830 stärker gewordenen revolutionären Bewegungen bekräftigten Österreich, Russland und Preußen in Münchengrätz und Berlin im Herbst 1833 ihr Bündnis und das 1820/21 formulierte Interventionsprinzip, aber nicht, wie in früheren Zeiten, auf einem gemeinsamen Kongress.¹²⁵²

Des Weiteren wurde die „orientalische Frage“ – die Schwäche des Osmanischen Reichs sowie die damit verbundenen machtpolitischen Folgen – erneut aktuell: Nach dem Ende des griechisch-türkischen Konflikts der 1820er-Jahre und der Unabhängigkeit Griechenlands im Februar 1830 folgten langwierige Auseinandersetzungen zwischen dem osmanischen Sultan und seinem Statthalter in Ägypten, Mehmed Ali 1831 – 1833 und 1839 – 1841. Die europäischen Großmächte waren in diese Angelegenheit verwickelt, was u.a. zum Vertrag von Unkiar-Skelessi vom 8. Juli 1833 zwischen Russland und dem Osmanischen Reich, zur Rheinkrise 1840 und zur Meerengenkonvention 1841 zwischen den fünf Großmächten und dem Osmanischen Reich führte. Einen weiteren Konfliktherd bildeten die langwierigen Erbstreitigkeiten der Königshäuser und die bürgerkriegsähnlichen Auseinandersetzungen zwischen liberalen und konservativen Kräften in Spanien und Portugal, die für Spannungen zwischen Großbritannien und Frankreich (u.a. „Spanische Heiraten“ 1845/46) sorgten. Im Hinblick auf die vermehrt aufgeheizte Lage vor den Revolutionen 1848/49 zu erwähnen sind die Revolution in Griechenland 1843, die zum Erlass einer Verfassung führte, die Unruhen in der Freien Stadt Krakau, die 1846 an Österreich angeschlossen wurde, und der Sonderbundkrieg 1847 in der Schweiz, die auch wegen ihres liberalen Umgangs mit politischen Flüchtlingen im Fokus der Großmächte stand.¹²⁵³

¹²⁵² Vgl. Vertrag zwischen Russland, Österreich und Preußen (Berlin, 15. Oktober 1833), in: *Droß*: Ära Metternich, S. 207f.; *Müller*, Harald: Der Weg nach Münchengrätz. Voraussetzungen, Bedingungen und Grenzen der Reaktivierung des reaktionären Bündnisses der Habsburger und Hohenzollern mit den Romanows im Herbst 1833, in: *Jahrbuch für Geschichte* 21 (Akademie der Wissenschaften der DDR, Zentralinstitut für Geschichte), Berlin 1980, S. 7 – 62; *Paulmann*: Pomp und Politik, S. 119 – 122.

¹²⁵³ Zu den 1830er-/1840er-Jahren in Europa vgl. *Bartlett*: European Powers, S. 29 – 45; *Baumgart*: Europäisches Konzert, S. 271 – 315; *Bußmann*: Europa, S. 50 – 52; *Croce*: Geschichte Europas, S. 94 – 96;

Tatsächlich fanden in den 1830er-Jahren die Entwicklungen auf der iberischen Halbinsel vermehrt Eingang in die ausgewertete Korrespondenz. 1835 berichtete der neue Gesandte in Neapel, Küster, nach einem Treffen mit dem neapolitanischen Politiker Gualtieri, dass man sich in der hiesigen Regierung Sorgen wegen der Vorgänge in Spanien mache, da sie „un danger réel pour l’Italie“¹²⁵⁴ seien. Man sei sich bewusst, dass es im Königreich beider Sizilien noch immer revolutionäre Kräfte gebe, die nur auf die Gelegenheit zum Umsturz und zur Umsetzung ihrer „abominables projets“¹²⁵⁵ warten würden. Trotzdem glaube man, die Lage grundsätzlich im Griff zu haben.¹²⁵⁶ Auch mit Außenminister Cassaro kam der Diplomat 1836 auf potenzielle revolutionäre Kontakte zwischen Neapel und der iberischen Halbinsel zu sprechen; Ersterer schien aber nicht an direkte Verbindungen zwischen neapolitanischen und spanischen Revolutionären zu glauben. Da die Entwicklungen in Spanien und Portugal jedoch laut Küster Erinnerungen an 1820 hervorriefen, als beide Halbinseln von Revolutionen betroffen gewesen waren, suchte der Gesandte wiederholt das Gespräch mit Cassaro, um sich über innenpolitische Probleme und im Königreich beider Sizilien vorhandene revolutionäre Kräfte auszutauschen.¹²⁵⁷

Im Sommer 1835 berichtete Bunsen aus Rom, dass man im Kirchenstaat einen Sieg der liberalen, konstitutionellen Kräfte auf der iberischen Halbinsel fürchte, was schwere Folgen für die Entwicklung Italiens und die weltliche Herrschaft des Papstes haben könnte:

„L’établissement de Gouvernemens constitutionnels dans la péninsule [die iberische Halbinsel, d. A.] réagira tôt ou tard sur l’Italie, & amènera la destruction du pouvoir temporel du Pape, au moins dans la forme qui seule lui peut convenir [...]“¹²⁵⁸

Die allgemeine Stimmung, so Bunsen 1836, sei aber anders als 1820 und 1830. Damals seien die Gemüter in Italien durch die Ereignisse auf der iberischen Halbinsel und in Frankreich so erhitzt gewesen, dass sich die revolutionären Ausbrüche regelrecht angekündigt hätten. Momentan sei „une indifférence ou une inaction“¹²⁵⁹ zu beobachten; in

Hippel: Reform und Revolution, S. 125 – 132; *Konetzke*: Iberische Staaten, S. 905 – 915, 925 – 929; *Langewiesche*: Restauration und Revolution, S. 15 – 19, 48 – 54; *Palmer*: Glanz und Niedergang, S. 111 – 143; *Rendall*: Russian Near Eastern Policy, S. 245 – 254; *Schulz*: Normen, S. 114 – 142; *Weis*: Durchbruch des Bürgertums, S. 370 – 389; *Ziebur*, Gilbert: Frankreich von der Großen Revolution bis zum Sturz Napoleons III. 1789 – 1870, in: *Bußmann*: Europa, S. 187 – 318, hier: S. 269 – 282.

¹²⁵⁴ Küster an Friedrich Wilhelm III. (Neapel, 19. Mai 1835), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5591.

¹²⁵⁵ Ebd.

¹²⁵⁶ Vgl. ebd.; Arnim (vermutlich Alexander Heinrich von Arnim, Vortragender Rat im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten) an Ancillon in Teplitz (Berlin, 24. September 1835), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 8402, Bl. 9r/v.

¹²⁵⁷ Vgl. Küster an Friedrich Wilhelm III. (Neapel, 2. September 1836); dechiffriertes Postskriptum zu Küster vermutlich an Friedrich Wilhelm III. (Neapel, 8. Oktober 1836), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5592.

¹²⁵⁸ Bunsen an Friedrich Wilhelm III. (Rom, 28. Juli 1835), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 11617.

¹²⁵⁹ Bunsen an Friedrich Wilhelm III. (Rom, 15. Oktober 1836), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 11618.

Italien herrsche „une conviction différente quant à l'état actuel de l'Europe“¹²⁶⁰: Anders als früher glaube man nicht an den Erfolg einer Erhebung, aufgrund der „l'union heureuse des grandes puissances“¹²⁶¹, des entschlossenen Auftretens Österreichs und des aufrichtigen Einsatzes Frankreichs gegen Revolution und Anarchie.

In Piemont-Sardinien, so Waldburg-Truchsess im Herbst 1836, mache man sich kaum Sorgen über Einflüsse der iberischen Angelegenheiten auf Norditalien; zudem sei Lombardo-Venetien durch die starke Militärpräsenz der Österreicher vor Unruhen geschützt. Entscheidender sei, was in Frankreich passiere: „En général aussi longtemps que la France reste tranquille, il n'y a rien à craindre pour l'Italie.“¹²⁶² Als der Diplomat aber kurz darauf eine Audienz bei Karl Albert hatte, soll sich der Monarch durchaus beunruhigt gezeigt haben angesichts einer zunehmenden Anzahl Emissäre, die revolutionäres und republikanisches Gedankengut in Italien verbreiten würden. Der König fürchte allerdings weniger um die Ruhe in Piemont-Sardinien als um die Ordnung in Süditalien.¹²⁶³ Kurze Zeit später berichtete Waldburg-Truchsess von Verhaftungen und Untersuchungen, die man in Turin gegen Verdächtige aus der Bürgerschicht eingeleitet habe, um herauszufinden, ob diese Kontakte zu Mazzinis Männern unterhalten hätten. Trotz der in Piemont vorherrschenden Ruhe bleibe man wachsam, um etwaige Umsturzpläne rechtzeitig vereiteln zu können.¹²⁶⁴

Der preußische Legationssekretär in Wien, Bockelberg¹²⁶⁵, sprach mit Staatskanzler Metternich 1836 über den möglichen Einfluss der spanischen Ereignisse. Man schien überzeugt, dass sich die Entwicklungen in Spanien mit großer Wahrscheinlichkeit auf Italien auswirken und besonders in Norditalien zu einer vermehrten Aktivität umstürzlerischer Kräfte führen würden: „[...] les ennemis de l'ordre et les agents secrets de l'anarchie s'agitent dans ce moment beaucoup pour travailler, s'il est possible, les esprits.“¹²⁶⁶ Durch die Wachsamkeit der österreichischen Behörden und die in Italien stationierten österreichischen Soldaten könne man die Ruhe und Ordnung auf der Halbinsel aber sichern.¹²⁶⁷

¹²⁶⁰ Ebd.

¹²⁶¹ Ebd.

¹²⁶² Waldburg-Truchsess an Friedrich Wilhelm III. (Turin, 27. September 1836), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5497.

¹²⁶³ Vgl. Waldburg-Truchsess an Friedrich Wilhelm III. (Turin, 6. Oktober 1836), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5497.

¹²⁶⁴ Vgl. Waldburg-Truchsess an Friedrich Wilhelm III. (Turin, 25. Oktober 1836); Waldburg-Truchsess an Friedrich Wilhelm III. (Turin, 2. November 1836); Waldburg-Truchsess an Friedrich Wilhelm III. (Genua, 21. November 1836), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5497.

¹²⁶⁵ Vgl. biographischer Anhang: Heinrich Friedrich Philipp von Bockelberg.

¹²⁶⁶ Bockelberg an Friedrich Wilhelm III. (Wien, 23. September 1836), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 6028, Bl. 150r.

¹²⁶⁷ Vgl. ebd., Bl. 149v – 150v.

Neben den Ereignissen auf der iberischen Halbinsel sorgten die Vorgänge in Griechenland für Aufmerksamkeit. Als dort im September 1843 Unruhen ausbrachen, hielt man in Wien laut Legationssekretär Westphalen¹²⁶⁸ Auswirkungen auf Italien für möglich, zumal die Verhältnisse auf der iberischen Halbinsel ebenfalls nicht stabil waren.¹²⁶⁹ Aus Turin berichtete Waldburg-Truchsess, dass die piemontesische Regierung zwischenzeitlich befürchtet habe, die konstitutionellen Bestrebungen in Griechenland könnten Nachahmer in Süditalien finden.¹²⁷⁰ Auch der in Neapel stationierte Brockhausen erwähnte die Entwicklungen in Griechenland, die im Königreich beider Sizilien eine „assèz forte sensation“¹²⁷¹ ausgelöst hätten. Der Diplomat schloss nicht aus, dass die Ereignisse in Athen revolutionäre Kräfte in Italien zu Umsturzversuchen ermutigen könnten. Er glaubte, dass Erhebungen wie in Griechenland, die ohne ausufernde Gewalt vonstatten gingen, eher zur Nachahmung bewegen würden und daher gefährlicher seien als Revolutionen mit Blutvergießen und bürgerkriegsartigen Zuständen:

„Comme tous les mouvemens révolutionnaires qui s’accomplissent sans violentes secousses, et sans effusion de sang, les évènements d’Athènes sont peut-être d’un exemple plus dangereux et plus contagieux, que les tentatives de cette espèce accompagnées des horreurs de la guerre civile et d’une lutte sanglante.“¹²⁷²

Außenminister Bülow war ebenfalls besorgt, dass „ce triomphe du parti révolutionnaire“¹²⁷³ in Griechenland nicht nur eine Katastrophe für das Land selbst sei, sondern auch Folgen für Italien haben könnte.¹²⁷⁴

Als 1846 die aufgeheizte Lage in Polen europaweite Aufmerksamkeit erregte, zeigte sich Brockhausen in Neapel überzeugt, dass die Ereignisse eine Warnung für die italienischen Regierungen seien sollten, wachsam zu bleiben. Es gelte, besonders grenzüberschreitende Netzwerke sorgfältig im Auge zu behalten, um den Einfluss von außen auf die jeweilige Bevölkerung möglichst klein zu halten:

¹²⁶⁸ Vgl. biographischer Anhang: Otto Franz Urban von Westphalen.

¹²⁶⁹ Vgl. Westphalen an Friedrich Wilhelm IV. (Wien, 1. Oktober 1843); Westphalen an Friedrich Wilhelm IV. (Wien, 13. Oktober 1843), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 6036, Bl. 236r – 237r; Bl. 242r – 245v.

¹²⁷⁰ Vgl. Waldburg-Truchsess an Friedrich Wilhelm IV. (Turin, 14. Oktober 1843), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5504.

¹²⁷¹ Brockhausen an Friedrich Wilhelm IV. (Neapel, 20. Oktober 1843), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5599.

¹²⁷² Ebd.

¹²⁷³ Bülow an Waldburg-Truchsess in Turin (Berlin, 20. Oktober 1843), in: GStA PK, I. HA Rep. 81 Turin II (nach 1807), Nr. 24

¹²⁷⁴ Vgl. ebd.; Bülow an Canitz in Rom (Berlin, 20. Oktober 1843), in: GStA PK, I. HA Rep. 81 Vatikan (nach 1807), Nr. 63, Bl. 174r.

„Car c’est du dehors que vient ici la contamination; elle trouve plus ou moins de matières et de nourriture, selon le degré de bien-être et de contentement qui règne dans les différens états de l’Italie.“¹²⁷⁵

Wie anfällig ein Staat tatsächlich für derartige revolutionäre Anreize von außen sei, hänge aber letztlich von dessen innerer Verfassung ab. Aktuell sah der Diplomat das Königreich beider Sizilien kaum gefährdet. Die fehlende Unterstützung für die Gebrüder Bandiera 1844 (siehe Kapitel VIII.3.2) – „[l]a tentative insensée des frères Bandiera en Calabre“¹²⁷⁶ – habe gezeigt, was die dortige Bevölkerung von revolutionären Umsturzversuchen halte. In Süditalien sei es ruhig, was hoffentlich so bleiben werde. Auch wenn eine gewisse Unzufriedenheit vorhanden sei, drücke sich diese nicht in liberalen und nationalen Bestrebungen – in „vœllités constitutionnelles et [...] „rêves d’une nationalit[é]“¹²⁷⁷ – aus.

VIII.3.2 Die allgemeine Entwicklung der italienischen Halbinsel

„Les nouvelles d’Italie [...] s’occupent particulièrement des efforts et des succès de la propagande révolutionnaire. Pas un Etat de l’Italie paraît être libre de ce fléau. [...] La masse des peuples [...] paraît écouter favorablement le langage subversif de la foule d’agens provocateurs travaillant l’Italie.“¹²⁷⁸

So schrieb der für Wien zuständige Maltzan im Spätsommer 1840 über Nachrichten, die die österreichische Regierung über die Entwicklungen in Italien erhalten hatte und die ein reges und nicht erfolgloses Treiben revolutionärer Kräfte vermuten ließen. Tatsächlich waren die Aufzeichnungen preußischer Vertreter in den 1830er- und 1840er-Jahren wiederholt von Sorge um die dortige Ruhe geprägt. So meldeten sie Ereignisse wie die Erhebungen 1843 und 1845 in der Romagna sowie die Aktion der Brüder Bandiera 1844 im Königreich beider Sizilien und gaben einen Einblick in die Stimmung, die in diesen Jahren ihrer Ansicht nach auf der Halbinsel herrschte.

Was das Königreich beider Sizilien betrifft, in dem es während der Revolutionen von 1831 ruhig geblieben war, ist ein Einblick in Küsters Berichterstattung aufschlussreich. Im September 1835 fiel seine Einschätzung zum politischen Klima in Süditalien nicht sehr optimistisch aus. Die Stimmung werde immer schlechter: „Cet esprit [public, d. A.] est loin d’être satisfaisant et [...] il a visiblement empiré depuis quelque tems. Le mécon-

¹²⁷⁵ Brockhausen an Friedrich Wilhelm IV. (Neapel, 3. April 1846), in: GStA PK, III. HA Mda, I, Nr. 5601.

¹²⁷⁶ Ebd.

¹²⁷⁷ Ebd.

¹²⁷⁸ Maltzan an Friedrich Wilhelm IV. (Königswart, 11. September 1840), in: GStA PK, III. HA Mda, I, Nr. 6033, Bl. 216r/v.

tentement est général et presque dans toutes les classes [...].¹²⁷⁹ Die Unzufriedenheit sei groß unter den Südtalienern, die charakterlich ohnehin keine Prinzipien hätten und allem gleichgültig gegenüberstünden, was für sie nicht von persönlichem Interesse sei:

„Ce qui frappe le plus l’observateur politique, qui arrive en Italie d’au delà des Alpes, c’est le manque total de principes moraux et politiques et l’extrême indifférence pour tout ce qui ne concerne pas immédiatement l’intérêt personnel, qui règnent dans toute l’Italie et surtout dans le royaume de Naples.“¹²⁸⁰

Zwar gebe es durchaus „hommes éclairés, respectables par leurs principes politiques et moraux“¹²⁸¹, die dem König zugetan seien. In Süditalien seien aber allgemein „l’égotisme le plus pur et le moins déguisé“¹²⁸² und große Unzufriedenheit mit den politischen und wirtschaftlichen Verhältnissen zu beobachten; auch sei die Beziehung zwischen Königsfamilie und Untertanen schlecht und distanziert. Küster kritisierte König und Regierung, die zu schwach und inkonsequent seien: „En un mot le Gouvernement ne prend pas couleur et sa marche est vacillante.“¹²⁸³ Vor diesem Hintergrund zeigte er sich besorgt, was die Wirkung revolutionärer, besonders aus Paris kommender Bestrebungen betraf. Die Zahl derer, die tatsächlich eine Revolution wünschten, sei jedoch gering, wenn auch nicht ganz zu vernachlässigen. In den unteren Schichten herrsche wenig politisches Interesse. In den übrigen Klassen sei teils eine gewisse „tendance vague vers le libéralisme moderne“¹²⁸⁴ zu beobachten, was hier nicht so bedenklich sei wie in anderen Staaten. Man wünsche sich zwar eine Repräsentativverfassung, wolle die Regierung aber nicht dazu zwingen, da man schon mehrfach Erfahrungen mit Revolutionen und daran anschließenden reaktionären Phasen gemacht habe und sich außerdem vor den Gefahren eines „mouvement populaire“¹²⁸⁵ fürchte:

„Les horreurs, qui ont été commises lors des révolutions et des réactions, par lesquelles le royaume de Naples a passé depuis la fin du dernier siècle, ont laissé un souvenir si vif et une impression si forte, que des projets révolutionnaires ne trouveroient pas dans ces classes tout l’appui que leur mécontentement et les idées libérales qu’elles nourrissent, feroient supposer.“¹²⁸⁶

¹²⁷⁹ Küster an Friedrich Wilhelm III. (Neapel, 17. September 1835), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5591.

¹²⁸⁰ Ebd.

¹²⁸¹ Ebd.

¹²⁸² Ebd.

¹²⁸³ Ebd.

¹²⁸⁴ Küster an Friedrich Wilhelm III. (Neapel, 1. Oktober 1835), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5591.

¹²⁸⁵ Ebd.

¹²⁸⁶ Ebd.

Auch wenn Küster nicht glaubte, dass sich die Neapolitaner von sich aus erheben würden, bleibe stets die Gefahr eines Anreizes von außen: „[...] la moindre cause accidentelle, la moindre excitation étrangère pourra faire naître des désordres et des troubles sérieux.“¹²⁸⁷ Der Diplomat behielt die Stimmung weiterhin im Auge. Dabei fielen seine Urteile nicht durchgehend schlecht aus, ja mit der Zeit sah er sogar eine Verbesserung des politisch-gesellschaftlichen Klimas. So schrieb er 1836: „J’ai en général pu remarquer, que depuis quelques mois, l’esprit public s’améliore visiblement à Naples [...]“.¹²⁸⁸ Das Land habe sich insgesamt (besonders wirtschaftlich) positiv entwickelt, es sei „en progrès“¹²⁸⁹.

Ein Thema, das Küster wiederholt aufgriff, ist der vermeintliche Einfluss geheimer Verbindungen in Süditalien. Gerüchte, dass revolutionäre Kräfte kurz davor stehen würden, einen Aufstand in Italien und sogar in Neapel durchzuführen, seien vom neapolitanischen Politiker Gualtieri verneint worden. Man habe keine Hinweise auf aktive revolutionäre Verbindungen und Gruppierungen, versuche, etwaige „émissaires propagandistes“¹²⁹⁰ zu beobachten, und vertraue auf die gute Gesinnung der Armee. Nichtsdestotrotz: Auch wenn sich die Stimmung zwischenzeitlich zu bessern schien, blieb Küster in Kontakt mit der neapolitanischen Regierung und holte Erkundigungen ein, wenn es zu Unruhen und Untersuchungen von vermeintlichen oder tatsächlichen Verschwörungen kam.¹²⁹¹ Es sei eine „dangereuse illusion“¹²⁹², würde man sich vor politischen Unruhen in Sicherheit wiegen, zumal in Süditalien eine grundsätzliche Anfälligkeit für revolutionäre Bewegungen vorhanden sei:

„Une nation à l’imagination vive et aux passions ardentes, une nation sans morale comme sans instruction, et qui ne connoit ni patriotisme, ni attachement à son souverain, sera toujours difficile à préserver de la contagion d’idées révolutionnaires et du désir de changemens politiques.“¹²⁹³

¹²⁸⁷ Ebd.

¹²⁸⁸ Küster an Friedrich Wilhelm III. (Neapel, 22. Januar 1836), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5592.

¹²⁸⁹ Küster an Friedrich Wilhelm III. (Neapel, 19. August 1836), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5592.

¹²⁹⁰ Küster an Friedrich Wilhelm III. (Neapel, 22. Januar 1836), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5592.

¹²⁹¹ Vgl. Küster an Friedrich Wilhelm III. (Neapel, 28. Oktober 1836); Küster an Friedrich Wilhelm III. (Neapel, 11. November 1836), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5592; Küster an Friedrich Wilhelm III. (Neapel, 3. August 1837); dechiffriertes Postkriptum zu Küster vermutlich an Friedrich Wilhelm III. (Neapel, 9. September 1837); Küster an Friedrich Wilhelm III. (Neapel, 15. September 1837); Küster an Friedrich Wilhelm III. (Neapel, 29. September 1837); Küster vermutlich an Außenminister Werther (Neapel, 30. September 1837; Déchiffré); Küster an Friedrich Wilhelm III. (Neapel, 8. Dezember 1837), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5593; Küster an Friedrich Wilhelm III. (Neapel, 11. Mai 1838), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5594. Vgl. dazu auch Bockelberg an Friedrich Wilhelm III. (Wien, 20. August 1837); Bockelberg an Friedrich Wilhelm III. (Wien, 31. August 1837), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 6030, Bl. 72v – 73v; 99r – 100v.

¹²⁹² Küster an Friedrich Wilhelm III. (Neapel, 19. August 1836), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5592.

¹²⁹³ Ebd.

Im Verlauf des Jahres 1837 schienen die Stimmung im Süden und grenzüberschreitende Netzwerke mit regen Verbindungen nach Frankreich dem Gesandten weiterhin Sorgen zu bereiten. In einem längeren Bericht über die innenpolitische Lage im Königreich beider Sizilien vermerkte er:

„Der Anschein von Ruhe und Ordnung, die im Königreich Neapel wie in Sicilien herrschen, darf nicht täuschen; es ist noch immer aller Stoff zu Umwälzungen dort vorhanden.“¹²⁹⁴

In den mittleren und besonders in den höheren Klassen seien liberale Ideen und große Unzufriedenheit vorhanden, in Letzteren sei „ein Oppositionsgeist gegen die Regierung ganz eigentlich Mode geworden“¹²⁹⁵. Auf die Armee sei vermutlich nicht vollständig Verlass. In Süditalien glimme das Feuer unter der Asche und könnte sich, sollte es in Frankreich oder anderen italienischen Staaten zu Revolutionen kommen, in Unruhen entladen. Zwar glaubte Küster, dass die Regierung nicht mehr so leicht wie 1820 zu stürzen sei und die Erfahrungen von 1820/21 „bei allen denkenden Männern [...] einen tiefen und für die Erhaltung der Ruhe wohlthätigen Eindruck zurückgelassen“¹²⁹⁶ hätten. Nichtsdestotrotz seien die revolutionären Netzwerke im Süden seit 1830 und besonders seit 1833 aktiver geworden; es bestünden rege Kontakte nach England und Frankreich, die Gefahr einer Erhebung sei groß:

„Les libéraux Napolitains ont été depuis cette époque en relation suivie avec l'étranger, et à différentes reprises des émissaires de la Propagande, tant anglais que français, sont venus à Naples et en Sicile, pour entretenir ces relations.“¹²⁹⁷

1839 warnte der Diplomat vor einem seit der Französischen Revolution fest verankerten Revolutionspotenzial in der Bevölkerung. Die Gewohnheit, gegen die Regierung zu konspirieren, sei in Neapel tief verwurzelt.¹²⁹⁸

Ein beständiges Problem in den Augen preußischer Berichterstatter¹²⁹⁹ war Sizilien, das nicht nur die neapolitanische Regierung, sondern zunehmend auch die diplomatischen Vertreter der Großmächte zu beschäftigen schien: Aufgrund der dort herrschenden Un-

¹²⁹⁴ Küsters „Kurze Andeutungen in bezug auf die Verhältnisse in Neapel“, am 16. Juni 1837 Außenminister Werther in Berlin überreicht, in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5631.

¹²⁹⁵ Ebd.

¹²⁹⁶ Ebd.

¹²⁹⁷ Küster vermutlich an Außenminister Werther (Neapel, 30. September 1837; Déchiffré), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5593.

¹²⁹⁸ Vgl. Küster an Friedrich Wilhelm III. (Neapel, 13. September 1839), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5595.

¹²⁹⁹ Zu den preußischen Bedenken bezüglich Sizilien, die Küster bei der neapolitanischen Regierung thematisieren sollte, vgl. auch die dechiffrierten Anweisungen Ancillons an Küster aus Berlin vom 17. Oktober 1836, 13. Februar 1837 und 12. März 1837, in: GStA PK, I. HA Rep. 81 Neapel (nach 1807), Nr. 13.

zufriedenheit und Unabhängigkeitsbestrebungen – „Les Siciliens veulent être une nation à part et ne pas former une province de Naples [...]“¹³⁰⁰ – sah man die Gefahr von Unruhen bis hin zu revolutionären Ausbrüchen. Daher – „[l]a Sicile étant pour le moment le seul point des états napolitains, qui semble mériter une attention spéciale“¹³⁰¹ – hielt Küster es 1836 für gerechtfertigt, nach Sizilien zu reisen, um sich selbst ein Bild von der Lage zu machen und fortan authentischer nach Berlin berichten zu können. Dabei sei mehrfach die Vermutung geäußert worden, dass es trotz aller Unzufriedenheit auf Sizilien erst zum offenen Aufstand kommen werde, wenn es einen Anstoß von außen gebe: „Le plus grand danger pour la Sicile vient donc du dehors.“¹³⁰² Das Interesse der preußischen Verantwortlichen in Neapel lag daher in den folgenden Jahren weiter darin, Informationen über mögliche geheime Verbindungen und revolutionäre Pläne für Sizilien zu erhalten.¹³⁰³ Man müsse, so Küster 1839, die Insel im Auge behalten, auch wenn ein Ausbruch von Unruhen nicht unmittelbar bevorstehe: „[...] le danger est de tous les momens, le feu y couve sous la cendre et à la première occasion favorable il éclatera en flammes.“¹³⁰⁴

Im Frühjahr 1844 schien sich die österreichische Regierung vermehrt Sorgen wegen des Einflusses grenzüberschreitender revolutionärer Netzwerke inner- und außerhalb Italiens (v.a. Frankreich, England, Korsika, Malta, Korfu) zu machen und einen baldigen Ausbruch von Aufständen zu erwarten.¹³⁰⁵ Als sie die preußische Regierung über Hinweise auf einen geplanten Umsturz auf der italienischen Halbinsel in Kenntnis setzte, zeigte sich Außenminister Bülow zufrieden, weil Österreich offenbar gut vorbereitet war. Da

¹³⁰⁰ Küster an Friedrich Wilhelm III. (Neapel, 27. Mai 1836), in: GStA PK, III. HA Mda, I, Nr. 5592.

¹³⁰¹ Ebd.

¹³⁰² Küster an Friedrich Wilhelm III. (Neapel, 11. November 1836), in: GStA PK, III. HA Mda, I, Nr. 5592.

¹³⁰³ Vgl. u.a. Küster an Friedrich Wilhelm III. (Neapel, 7. August 1835), in: GStA PK, III. HA Mda, I, Nr. 5591; Küster an Friedrich Wilhelm III. (Neapel, 31. August 1836); Küster an Friedrich Wilhelm III. (Neapel, 14. Oktober 1836), in: GStA PK, III. HA Mda, I, Nr. 5592; Küster an Friedrich Wilhelm III. (Neapel, 17. Februar 1837); Küster an Friedrich Wilhelm III. (Neapel, 2. März 1837; Déchiffré); Küster an Friedrich Wilhelm III. (Neapel, 3. März 1837); dechiffriertes Postskriptum zu Küster an Friedrich Wilhelm III. (Neapel, 9. März 1837); Küster an Friedrich Wilhelm III. (Neapel, 17. März 1837); Küster an Friedrich Wilhelm III. (Neapel, 30. März 1837); Küster an Friedrich Wilhelm III. (Neapel, 14. April 1837); Küster an Friedrich Wilhelm III. (Neapel, 3. August 1837), in: GStA PK, III. HA Mda, I, Nr. 5593; Küster an Friedrich Wilhelm III. (Neapel, 2. August 1838), in: GStA PK, III. HA Mda, I, Nr. 5594; Küster an Friedrich Wilhelm III. (Neapel, 24. Mai 1839), in: GStA PK, III. HA Mda, I, Nr. 5595; Küster an Friedrich Wilhelm III. (Neapel, 18. Januar 1840), in: GStA PK, III. HA Mda, I, Nr. 5596; Brockhausen an Friedrich Wilhelm IV. (Neapel, 4. November 1842), in: GStA PK, III. HA Mda, I, Nr. 5598. Zu Sizilien 1821 – 1848 vgl. *Finley*: Geschichte Siziliens, S. 250 – 255, 268 – 273.

¹³⁰⁴ Küster an Friedrich Wilhelm III. (Neapel, 13. September 1839), in: GStA PK, III. HA Mda, I, Nr. 5595.

¹³⁰⁵ Vgl. u.a. Metternich an Trauttmansdorff in Berlin (Wien, 5. Februar 1844; Extrait); Metternich an Trauttmansdorff in Berlin (Wien, 13. Februar 1844; Kopie) mit „Notice sur la situation de l’Italie au mois de Février 1844.“, in: GStA PK, III. HA Mda, I, Nr. 8430, Bl. 27r – 34r; Canitz an Friedrich Wilhelm IV. (Wien, 7. Februar 1844), in: GStA PK, III. HA Mda, I, Nr. 6037, Bl. 56v – 57v.

man sich zugleich Sorgen wegen auftretender Spannungen in Polen, das für alle drei Ostmächte wegen ihrer eigenen Besitzungen dort von Interesse war, zu machen schien, rief Bülow zur weiteren engen Zusammenarbeit und Geschlossenheit auf:

„Dans cet état de la situation de l'Europe et spécialement des pays qui touchent le plus près à la propre existence des trois grandes Puissances conservatrices, nous pensons [...] qu'il est plus que jamais à désirer que ces Puissances qui ne cessent d'être solidairement intéressées à leur conservation commune & réciproque, resserrent leurs rangs et les liens qui les unissent depuis la mémorable époque qui a fondé et consacré leur alliance intime & spéciale.“¹³⁰⁶

Preußen habe sich stets zu dieser Politik bekannt und werde dies auch weiterhin tun, versicherte Bülow im Auftrag des Königs. Gemeinsam könnten die drei Mächte den noch bevorstehenden Herausforderungen für Europa durch revolutionäre Kreise trotzen.¹³⁰⁷

Tatsächlich schienen die österreichischen Sorgen nicht unbegründet gewesen zu sein, denn 1844 erregte ein Ereignis im Königreich beider Sizilien besonderes Aufsehen: Nachdem bereits im Frühjahr Unruhen in Cosenza (Kalabrien) ausgebrochen waren, die man der Giovine Italia zuschrieb,¹³⁰⁸ wollten die Brüder Attilio und Emilio Bandiera mit Gleichgesinnten den Umsturz in Süditalien herbeiführen. Die Männer standen ursprünglich in österreichischen Diensten; ihr Vater bekleidete eine hochrangige Position in der Marine. Trotzdem gründeten sie die geheime Gruppierung „Esperia“ und schlossen sich Mazzinis Bewegung an. Im Frühjahr 1844 flohen sie nach Korfu, damals ein Sammelbecken politischer Flüchtlinge aus Italien, und versuchten von dort aus, mit weiteren italienischen Exilanten im Juni 1844 in Kalabrien einen Aufstand loszutreten. Ihr Plan scheiterte, auch weil sich ihnen die Bevölkerung nicht anschloss. Die Brüder und eine Reihe von Mitverschwörern wurden verhaftet, zum Tode verurteilt und hingerichtet.¹³⁰⁹

Ihr Schicksal lässt sich von der Desertion bis zum Scheitern der Unternehmung in der preußischen Berichterstattung nachverfolgen: Als im März 1844 in Wien die Nachricht eintraf, dass die zwei Söhne des Admirals Bandiera desertiert und nach Korfu geflüchtet seien, kommentierte Canitz dies wie folgt: „En Italie les projets subversifs paraissent

¹³⁰⁶ Ebd., Bl. 124v – 125r.

¹³⁰⁷ Vgl. ebd., Bl. 123r – 126r.

¹³⁰⁸ Zu den Unruhen in Cosenza vgl. Brockhausen an Friedrich Wilhelm IV. (Neapel, 22. März 1844); Brockhausen an Friedrich Wilhelm IV. (Neapel, 29. März 1844), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5600; Brockhausen an Friedrich Wilhelm IV. (Neapel, 20. März 1844); Brockhausen an Friedrich Wilhelm IV. (Neapel, 12. April 1844), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 8430, Bl. 78r – 83r; 91r – 92r.

¹³⁰⁹ Zur Aktion der Gebrüder Bandiera vgl. *Benedikt*: Kaiseradler, S. 129; *Hearder*: Italy, S. 194f.; *Lill*: Geschichte Italiens, S. 115f.; *Mack Smith*: Mazzini, S. 41; *Omodeo*: Erneuerung Italiens, S. 455 – 457, sowie Canitz an Bülow (Wien, 7. August 1844) mit einer Liste der Verurteilten, in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 6037, Bl. 144v – 145r.

avoir trouvé des partisans où on n'aurait pas dû s'y attendre.“¹³¹⁰ Im Juni 1844 meldete er, dass die Verschwörer eines Nachts die Insel verlassen hätten. Wahrscheinlich hätten sie irgendeine revolutionäre Aktion in Italien im Sinn; vielleicht sei ihr Unternehmen Teil eines „plan concerté“¹³¹¹ mit Gleichgesinnten auf Malta und Korsika.

Während Canitz erst Anfang Juli 1844 in der Lage war, Informationen über die weitere Entwicklung einzusenden,¹³¹² wurde Brockhausen in Neapel früher darüber in Kenntnis gesetzt, dass „[l]a ‚jeune Italie‘ vient de faire une nouvelle tentative dans le but de troubler la tranquillité dans les Etats Napolitains“¹³¹³. Da die neapolitanische Regierung durch Berichte aus Korfu gewarnt worden sei und Vorsichtsmaßnahmen habe ergreifen können, zeigte sich Brockhausen überzeugt, dass „ce nouvel essai des sectaires incorrigibles de la révolution“¹³¹⁴ scheitern werde. Tatsächlich wurde ihm einen Tag später der erfolglose Ausgang der Unternehmung mitgeteilt.¹³¹⁵ Angesichts der Prozesse, die den Verhafteten gemacht wurden¹³¹⁶, warnte er vor weiteren Aktionen: Es gebe Hinweise aus mehreren Teilen Italiens und aus Korfu, dem „foyer et [...] quartier général des adeptes de la jeune Italie“¹³¹⁷, dass vom „comité directeur en Angleterre“¹³¹⁸ (vermutlich der Führung der Giovine Italia in England) eine noch größere Unternehmung in Italien geplant sei. Allerdings hoffte er, dass das Scheitern der Aufrührer von Cosenza sowie der Brüder Bandiera ein solch sinnloses Vorhaben gerade in Süditalien verhindern würde:

„Le mauvais succès des deux tentatives en Calabre, province qui paraît avoir été considérée par les révolutionnaires comme en état de sédition ouverte, pourrait cependant avoir calmé les velléités des chefs révolutionnaires, et leur avoir prouvé que leurs tentatives ont peu de chance de réussite [...]“¹³¹⁹

¹³¹⁰ Canitz an Friedrich Wilhelm IV. (Wien, 24. März 1844), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 8430, Bl. 76r.

¹³¹¹ Vgl. Canitz an Friedrich Wilhelm IV. (Wien, 21. Juni 1844), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 8430, Bl. 102r/v.

¹³¹² Vgl. Canitz an Friedrich Wilhelm IV. (Wien, 3. Juli 1844), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 8430, Bl. 110r – 112r.

¹³¹³ Brockhausen an Friedrich Wilhelm IV. (Neapel, 23./24. Juni 1844), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 8430, Bl. 104r.

¹³¹⁴ Ebd., Bl. 105r.

¹³¹⁵ Vgl. ebd., Bl. 104r – 106v.

¹³¹⁶ Vgl. Brockhausen an Friedrich Wilhelm IV. (Neapel, 28. Juni 1844); Brockhausen an Friedrich Wilhelm IV. (Neapel, 30. Juli 1844); Brockhausen an Friedrich Wilhelm IV. (Neapel, 7. August 1844); Brockhausen an Friedrich Wilhelm IV. (Neapel, 6. September 1844), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 8430, Bl. 114r – 116r; 130r – 131v; 135r – 137r; 138r/v, 140r; Brockhausen an Friedrich Wilhelm IV. (Neapel, 9. Juli 1844), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5600. Vgl. dazu auch Schaffgotsch an Friedrich Wilhelm IV. (Florenz, 30. Juni 1844), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5666.

¹³¹⁷ Brockhausen an Friedrich Wilhelm IV. (Neapel, 9. Juli 1844), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5600.

¹³¹⁸ Ebd.

¹³¹⁹ Ebd.

In Rom ließ laut Buch¹³²⁰ bereits die Fahnenflucht der Brüder Bandiera die Regierung des Kirchenstaats aufhorchen, da sie zu dieser Zeit Aktionen italienischer Flüchtlinge von den Inseln Malta, Korfu und Korsika aus befürchtete.¹³²¹ Den tatsächlichen Umsturzversuch bezeichnete der Diplomat als eine derart schlecht geplante „folle entreprise“¹³²², dass es die Theorie gebe, Mazzini habe dadurch unliebsame Anhänger loswerden wollen:

„L'idée de vouloir révolutionner l'Italie de cette manière-là est tellement absurde, qu'il y a des personnes ici, qui regardent cette tentative comme un moyen, par lequel Manzini [sic!], qui passe pour le directeur en chef de toutes ces menées criminelles, a voulu se débarrasser de ceux de ses partisans dont le zèle extravagant commençait à le gêner.“¹³²³

Neben Süditalien sorgten sich preußische Beobachter immer wieder um den Kirchenstaat. Im August/September 1843 berichteten mehrere Gesandte von Unruhen in Bologna, hinter denen man die Mazzinianer vermutete.¹³²⁴ Angesichts dieser Entwicklungen schrieb der in Rom stationierte Canitz¹³²⁵, man habe aus Neapel den Hinweis bekommen, dass die „im Auslande lebenden italienischen Flüchtling[e], namentlich de[r] in England jetzt sich aufhaltend[e] Manzini [sic!]“¹³²⁶ eine Revolution im Kirchenstaat, vor allem in Bologna, wo es besonders viel Unzufriedenheit gebe, planen würden. In den tatsächlich ausgebrochenen Unruhen sehe die päpstliche Regierung „einen, freilich ganz unsinnigen, Versuch zu größeren politischen Umwälzungen“¹³²⁷ und – womöglich übertrieben – „une tentative insensée d'une conspiration révolutionnaire répandue sur toute l'Italie“¹³²⁸.

Die Ereignisse in den Legationen wurden offenbar auch in anderen Teilen Italiens registriert. So traf man Waldburg-Truchsess zufolge in Piemont-Sardinien Vorsichtsmaßnahmen, auch wenn es dort grundsätzlich ruhig und die allgemeine Stimmung gut sei.¹³²⁹

¹³²⁰ Vgl. biographischer Anhang: Ludwig August von Buch.

¹³²¹ Vgl. Buch an Friedrich Wilhelm IV. (Rom, 13. März 1844); Buch an Friedrich Wilhelm IV. (Rom, 6. April 1844); Buch an Friedrich Wilhelm IV. (Rom, 27. April 1844), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 11624.

¹³²² Buch an Friedrich Wilhelm IV. (Rom, 27. Juni 1844), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 11624.

¹³²³ Ebd.

¹³²⁴ Zu Unruhen im Kirchenstaat 1843 vgl. Canitz an Bülow (Rom, 26./29. August 1843); Canitz an Bülow (Rom, 24. September 1843), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 8430, Bl. 5r – 7v; 23r – 24r; Buch an Friedrich Wilhelm IV. (Rom, 25. November 1843), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 11623; Buch an Friedrich Wilhelm IV. (Rom, 27. April 1844); Buch an Friedrich Wilhelm IV. (Rom, 14. Mai 1844), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 11624.

¹³²⁵ Vgl. biographischer Anhang: Carl Wilhelm Ernst Helmut Freiherr von Canitz und Dallwitz.

¹³²⁶ Canitz an Bülow (Rom, 26. August 1843), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 8430, Bl. 5r/v.

¹³²⁷ Canitz an Bülow (Rom, 24. September 1843), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 8430, Bl. 23r.

¹³²⁸ Canitz an Friedrich Wilhelm IV. (Rom, 24. September 1843), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 11623.

¹³²⁹ Vgl. Waldburg-Truchsess an Friedrich Wilhelm IV. (Turin, 24. August 1843); Waldburg-Truchsess an Friedrich Wilhelm IV. (Turin, 16. September 1843); Waldburg-Truchsess an Friedrich Wilhelm IV. (Turin, 21. September 1843), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5504.

Auch in Neapel, so Brockhausen, sei man nun vorsichtiger. Man überwache Reisende und Fremde strenger. Diese Sicherheitsmaßnahmen seien wegen der vielen innenpolitischen Probleme und der andauernden Unzufriedenheit mit der Regierung angebracht, es herrsche „[...] un certain malaise, un mecontentement sourd, qui est assez généralement senti et avoué.“¹³³⁰ Obwohl es letztendlich zu keinen politischen Unruhen gekommen sei, sollten die Vorfälle im Kirchenstaat eine Warnung sein, wieder sorgfältiger auf die öffentliche Ruhe Acht zu geben.¹³³¹

Im September 1845 kam es in der Romagna zu Aufständen, die von Massimo d’Azeglio anschließend in einem seiner Werke behandelt wurden (siehe Kapitel VIII.2). Sie waren Ausdruck großer Unzufriedenheit mit der päpstlichen Regierung; erneut wurden Reformen gefordert.¹³³² Aus Rom gab Canitz detailliert an Friedrich Wilhelm IV. sowie an die Außenminister Bülow und Canitz weiter, was er über Ablauf und Urheber der Geschehnisse in Erfahrung gebracht hatte. Im Verlauf der Unruhen, die in Rimini unter Führung eines gewissen Renzi ausgebrochen seien, hätten die Revolutionäre die Durchführung angemessener Reformen in Verwaltung und Justiz, z.B. die Zulassung von Laien zu wichtigen Ämtern gefordert.¹³³³ Auch andere preußische Gesandtschaften in Italien nahmen mehr oder weniger stark Bezug auf diese Ereignisse. So schrieb Schaffgotsch im Frühjahr 1846 aus Florenz über die Vorfälle in der Romagna, als in der Toskana diskutiert wurde, ob Renzi, einer der „moteurs principaux“¹³³⁴ der Unruhen, an den Kirchenstaat ausgeliefert werden sollte.¹³³⁵ In einer seinem Schreiben beigelegten Zusammenstellung wichtiger Ereignisse zwischen Mai und Dezember 1845 ging der Diplomat auf die Vorfälle in der Romagna ein und notierte unter dem 30. September 1845 sämtliche Informationen,

¹³³⁰ Brockhausen an Friedrich Wilhelm IV. (Neapel, 25. August 1843), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5599.

¹³³¹ Vgl. Brockhausen an Friedrich Wilhelm IV. (Neapel, 11. August 1843); Brockhausen an Friedrich Wilhelm IV. (Neapel, 25. August 1843); Brockhausen an Friedrich Wilhelm IV. (Neapel, 9. September 1843); Brockhausen an Friedrich Wilhelm IV. (Neapel, 22. September 1843); Brockhausen an Friedrich Wilhelm IV. (Neapel, 6. Oktober 1843), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5599.

¹³³² Zu den Unruhen im Jahr 1845 in der Romagna vgl. *Mack Smith: Mazzini*, S. 47; *Seidlmayer: Geschichte Italiens*, S. 393.

¹³³³ Vgl. Canitz an Friedrich Wilhelm IV. (Rom, 29. September 1845); Canitz an Friedrich Wilhelm IV. (Rom, 3. Oktober 1845); Canitz an Bülow (Rom, 8. Oktober 1845) mit Auszug aus dem „Diario di Roma“ vom 7. Oktober 1845; Canitz an Friedrich Wilhelm IV. (Rom, 21. Oktober 1845) mit dem „Manifesto delle Popolazioni dello Stato Romano ai principali ed ai popoli d’Europa.“; Canitz an Canitz (Rom, 31. Oktober 1845) mit Proklamationen; Canitz an Canitz (Rom, 29. November 1845) mit Stellungnahme der päpstlichen Regierung, in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 11626, Bl. 37r – 38v; 40r – 41v; 43r – 44r; 46r – 51v; 54r – 57r; 67r – 77r.

¹³³⁴ Schaffgotsch an Friedrich Wilhelm IV. (Florenz, 20. März 1846), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5667, Bl. 16v.

¹³³⁵ Vgl. ebd., Bl. 16v – 17v.

die er erhalten hatte.¹³³⁶ In Neapel sprach Schulenburg¹³³⁷ schon im September 1845 vom Verdacht, dass politische Flüchtlinge oder Anhänger des Jungen Italien in Frankreich und Spanien „[u]ne nouvelle tentative de troubler le repos“¹³³⁸ im Kirchenstaat und im Königreich beider Sizilien planen würden. Diese Befürchtungen hätten die Regierung veranlasst, Nachforschungen anzustellen und sich mit der päpstlichen Regierung auszutauschen. Als tatsächlich Unruhen in der Romagna (ein „triste spectacle de troubles insurrectionnels“¹³³⁹) ausbrachen, habe man Sicherheitsmaßnahmen ergriffen.

Einen Überblick über die Geschehnisse der frühen 1830er-Jahre lieferte Martens, als er im Herbst 1832 noch einmal nach Florenz zurückkehrte, um sich dort auf die Abreise zu seinem neuen Einsatzort Konstantinopel vorzubereiten. Dabei monierte er, dass man Italien angesichts anderer Konflikte in Europa oft aus den Augen verliere. Dies hielt er für einen Fehler, da auch die dortigen Zustände eine ernstzunehmende Gefahr für den Frieden in Europa darstellen könnten. Zwar sei die Ruhe allem Anschein nach wiederhergestellt, es sei aber noch genügend Zündstoff vorhanden:

„Dans le conflit des grands intérêts qui agitent & divisent l’Europe en ce moment, on a presque perdu de vue l’Italie en la considérant secondaire dans les discussions politiques, & on a paru oublier un instant que les élémens de discorde, qui continuent à déchirer les entrailles de plus d’une province de ce beau pays, peuvent par la suite encore devenir dangereux au repos de l’Europe.“¹³⁴⁰

Im Kirchenstaat versuche die Regierung, die Ordnung in den unruhigsten Gebieten wiederherzustellen, jedoch seien die Verhältnisse keineswegs stabil; gerade in der Romagna und den Marken seien noch liberale Netzwerke aktiv, die nur auf den Abzug der österreichischen und französischen Truppen warten würden. Kritik übte Martens an der mangelnden Konsequenz der Verantwortlichen nach der Revolution 1831: Sie hätten die Lage nicht unter Kontrolle gebracht und sich über die Ratschläge der Großmächte hinweggesetzt. Martens’ Zukunftsprognose fiel nicht sehr optimistisch aus – aufgrund der schlechten innenpolitischen Stimmung, der Rückständigkeit des Staats und der Schwäche der politischen Führung könne nur ein Wunder die Herrschaft des Papstes retten:

¹³³⁶ Vgl. Schaffgotschs „Evénemens notables arrivés, à Florence, depuis la fin de Mai jusqu’à la fin de 1845“ im Anhang zu Schaffgotsch an Friedrich Wilhelm IV. (Florenz, 20. März 1846), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5667, Bl. 20r/v.

¹³³⁷ Vgl. biographischer Anhang: Carl Ernst Gustav von der Schulenburg-Priemern.

¹³³⁸ Schulenburg an Friedrich Wilhelm IV. (Neapel, 5. September 1845), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5601.

¹³³⁹ Schulenburg an Friedrich Wilhelm IV. (Neapel, 7. Oktober 1845), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5601.

¹³⁴⁰ Martens an Friedrich Wilhelm III. (Florenz, 15. Oktober 1832), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5664.

„[...] le gouvernement papal marche droit à sa chute [...]. Le mal ne vient point du dehors mais il est dans la moëlle [...]. Les formes sont vieilles, l'esprit est en contradiction avec le tems. La main qui devrait tenir les rênes est faible, – la force morale est nulle. Un miracle seul peut soutenir de nos jours le S^t. Siège comme puissance politique & religieuse.“¹³⁴¹

Im Hinblick auf die beiden Herzogtümer, die im Jahr zuvor ebenfalls von revolutionären Ausbrüchen betroffen gewesen waren, beurteilte der Diplomat die Zustände in Parma deutlich positiver als die in Modena: Marie Louise habe insgesamt weniger hart durchgegriffen als Franz IV., dessen restriktiver Kurs die aktuelle Situation nicht leichter mache; der Regent lebe vielmehr in ständiger Angst vor einer Erhebung seines Volks.

In der Toskana schien es Anfang 1836 ruhig zu sein. Schaffgotsch lobte grundsätzlich die Regierungsarbeit; der Großherzog sei seinem Volk sehr zugetan und Sorge sich um dessen Wohlergehen. Zwar sei auch ein gewisses Konfliktpotenzial vorhanden – ein Unruheherd sei die Küstenstadt Livorno – und Wachsamkeit vonnöten. Allerdings seien die Aktivitäten wohl nicht groß genug, um einen Aufstand loszubrechen, solange es keinen Anstoß von außen geben würde.¹³⁴² Ein Kritikpunkt, der in den 1830er-Jahren wiederholt in der preußischen Berichterstattung auftauchte, war der Umgang der toskanischen Führung mit politischen Flüchtlingen und subversiven Kräften. So schrieb Waldburg-Truchsess im Frühjahr 1833, es würden sich „beaucoup de personnes compromises par le plus ou moins de part qu'elles ont prises ailleurs à des mouvemens séditieux“¹³⁴³ in das Großherzogtum flüchten, wo man sie mit einer „extrême douceur“¹³⁴⁴ aufnehme. Anstatt dankbar zu sein und sich ruhig zu verhalten, würden sie die günstigen Bedingungen ausnutzen, um ihren revolutionären Plänen und Kontakten nachzugehen. Der Umgang mit Geflüchteten in der Toskana stoße bei den benachbarten Staaten auf große Kritik. Zwar lobte Waldburg-Truchsess grundsätzlich die Zustände im Großherzogtum – Leopold II. regiere gewissenhaft und werde von seinen Untertanen sehr geschätzt –, bemängelte aber, dass Fremde kaum überwacht würden und es ihnen daher leicht möglich sei, revolutionäre Kontakte ins Ausland zu unterhalten.¹³⁴⁵

¹³⁴¹ Ebd.

¹³⁴² Vgl. Schaffgotsch an Friedrich Wilhelm III. (Florenz, 30. Januar 1836), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5664.

¹³⁴³ Waldburg-Truchsess an Friedrich Wilhelm III. (Florenz, 7. März 1833), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5494.

¹³⁴⁴ Ebd.

¹³⁴⁵ Vgl. ebd.; Waldburg-Truchsess an Friedrich Wilhelm III. (Florenz, 25. Februar 1836), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5497; Waldburg-Truchsess an Friedrich Wilhelm III. (Florenz, 29. April 1838), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5665.

Als Waldburg-Truchsess nach eigener Aussage im Juni 1837 seine Bedenken gegenüber Leopold II. ansprach, vor den „étrangers intrigans“¹³⁴⁶ warnte und erklärte, dass er die Sorge der Nachbarn, besonders des Kirchenstaats, verstehe, habe der Großherzog erwidert, man könne Verdächtige in der Toskana leichter überwachen, da sie sich weniger beobachtet fühlen und daher unvorsichtiger agieren würden.¹³⁴⁷ 1839 griff Waldburg-Truchsess das Thema erneut auf. Zwar gebe es unter den Fremden im Land einige, die die gewährten Freiheiten für aufrührerische Aktivitäten ausnutzen würden. Der Diplomat zeigte sich aber optimistisch, dass die Nähe der österreichischen Truppen mäßigend wirken und es ruhig bleiben würde, solange in Frankreich keine Revolution ausbreche.¹³⁴⁸

Auch ein Ereignis ganz anderer Art wurde in der Berichterstattung berücksichtigt: Ende der 1830er-Jahre nahmen in der Toskana die italienischen Gelehrtenkongresse ihren Anfang. Es handelte sich um jährliche Tagungen von Wissenschaftlern aus ganz Italien und darüber hinaus; erstmals wurde 1839 in Pisa über Themen aus unterschiedlichen Fachrichtungen gesprochen. Bis zum Ausbruch der Revolutionen 1848 fand diese Veranstaltung acht weitere Male statt, u.a. in Padua, Mailand und Venedig. Auch wenn es sich um keine politischen Veranstaltungen handelte, so wurden auf intellektueller Ebene grenzüberschreitende Kontakte geknüpft, was sich wiederum auf die Verbreitung liberalen und später auch nationalen Gedankenguts auswirkte.¹³⁴⁹

Im Frühjahr 1839 berichtete Schaffgotsch über die Vorbereitung des ersten Gelehrtenkongresses in Pisa – eine Veranstaltung, die von italienischen Intellektuellen seit Längerem nach deutschem und französischem Vorbild gewünscht worden sei. Da Italien in mehrere Staaten ohne gemeinsames Zentrum aufgeteilt sei, könne ein solcher Kongress der wissenschaftlichen Vernetzung auf der italienischen Halbinsel zugutekommen und ein „rapprochement moral des esprits“¹³⁵⁰ bewirken. Besonders erfreulich sei, dass gerade die Toskana in dieser Entwicklung vorangehe, wie sie es in Kunst und Wissenschaft bereits so oft getan habe.¹³⁵¹ Nachdem der erste Kongress im Oktober 1839 stattgefunden hatte, berichtete Schaffgotsch, dieser sei ein voller Erfolg gewesen und habe viel dazu

¹³⁴⁶ Waldburg-Truchsess an Friedrich Wilhelm III. (Florenz, 4. Juni 1837), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5498.

¹³⁴⁷ Vgl. ebd.

¹³⁴⁸ Vgl. Waldburg-Truchsess an Friedrich Wilhelm III. (Florenz, 25. Juni 1839), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5500, Bl. 52r/v.

¹³⁴⁹ Zu den Kongressen vgl. *Kramer*: Einigung Italiens, S. 82; *Lill*: Geschichte Italiens, S. 117f.

¹³⁵⁰ Schaffgotsch an Friedrich Wilhelm III. (Florenz, 26. März 1839), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5665.

¹³⁵¹ Vgl. ebd.

beigetragen, den persönlichen wissenschaftlichen Austausch auf der Halbinsel und darüber hinaus zu fördern:

„Comme toutes les réunions de cette nature, celle de Pise a spécialement contribué à établir des relations entre les savans des différens pays & à les rapprocher par la connaissance personnelle.“¹³⁵²

Laut Waldburg-Truchsess soll der Großherzog der Toskana aber von der päpstlichen Regierung und weiteren italienischen Herrschern für die Genehmigung des Kongresses kritisiert worden sein, und das, obwohl sich die Gelehrten an die Vorgaben gehalten und sich nicht mit politischen, sondern nur mit wissenschaftlichen Themen beschäftigt hätten. Aus diesem Grund habe Leopold II. sich über die Bereitschaft Karl Alberts von Piemont-Sardinien, den nächsten Kongress in Turin abzuhalten, gefreut.¹³⁵³

Anders fiel das Urteil in der preußischen Berichterstattung über den Gelehrtenkongress in Genua 1846 aus, was nahelegt, dass sich die in Italien vermehrt auftretende nationale Stimmung auch auf Intellektuelle und Wissenschaftler auszuwirken schien. Redern berichtete aus Turin, dass die Versammelten liberale und nationale Ideen geäußert, „libertés commerciales“¹³⁵⁴ gefordert und über „le mot d’ordre actuel d’unité italienne“¹³⁵⁵ diskutiert hätten. Diese Entwicklung wurde von Redern äußerst kritisch betrachtet: „En un mot, Sire, un très mauvais esprit a dominé au congrès [...]“¹³⁵⁶

In Lombardo-Venetien kam es rund um die Krönung Ferdinands I. zu gewissen Spannungen. Maltzan, der den Kaiser 1838 nach Mailand, begleitete, schrieb, die lombardische Hauptstadt biete „un tableau aussi varié que digne d’attention“¹³⁵⁷. In der Bevölkerung seien „la curiosité et [...] une certaine tension d’esprit“¹³⁵⁸ und große Distanz zwischen den italienischen und österreichischen Einwohnern des Königreichs wahrzunehmen.¹³⁵⁹

¹³⁵² Schaffgotsch an Friedrich Wilhelm III. (Florenz, 22. Oktober 1839), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5665.

¹³⁵³ Vgl. Waldburg-Truchsess an Friedrich Wilhelm III. (Genua, 12. November 1839), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5500, Bl. 84v – 85r. Zum Kongress in Turin 1840 vgl. u.a. Waldburg-Truchsess an Friedrich Wilhelm IV. (Turin, 25. September 1840); Waldburg-Truchsess an Friedrich Wilhelm IV. (Turin, 3. Oktober 1840), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5501.

¹³⁵⁴ Redern an Friedrich Wilhelm IV. (Genua, 28. September 1846), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5506, Bl. 75v.

¹³⁵⁵ Ebd.

¹³⁵⁶ Ebd. Zur Stimmung auf dem Kongress in Genua vgl. *Croce: Geschichte Europas*, S. 118. Ein Jahr zuvor hatte der Kongress in Neapel stattgefunden. Zumindest in Schulenburgs diesbezüglichem Bericht ist eine derart nationale Stimmung noch nicht herauszulesen. Vgl. Schulenburg an Friedrich Wilhelm IV. (Neapel, 7. Oktober 1845), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5601.

¹³⁵⁷ Maltzan an Friedrich Wilhelm III. (Mailand, 29. August 1838), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 6073, Bl. 1r (obere Blattzählung).

¹³⁵⁸ Ebd.

¹³⁵⁹ Vgl. ebd., Bl. 1r – 2r (obere Blattzählung).

Der Monarch sei aber auch mit unerwartetem „enthousiasme“¹³⁶⁰ empfangen worden, vorherige Befürchtungen hätten sich als nicht begründet erwiesen.¹³⁶¹ Den positiven Eindruck, den die Reise des Kaisers offenbar in Österreich hinterlassen hatte, relativierte Maltzan, der in seinen Berichten oft deutliche und kritische Worte fand, im Jahr darauf. Seiner Ansicht nach war man zu euphorisch und währte sich zu sehr in Sicherheit; die Italiener würden sich wohl nicht in ihrer Wesensart ändern:

„Le mot de conquête morale de l’Italie [...] semblait être devenu un dicton et j’avoue que je commençais déjà à redouter la sécurité dans laquelle on semblait être plongé, convaincu tel que je le suis, que malgré l’enthousiasme de 1838, les Italiens n’ont point changé et qu’ils resteront éternellement ce qu’ils ont toujours été.“¹³⁶²

Während Maltzan sich in Lombardo-Venetien aufhielt, schrieb Legationssekretär Bockelberg von Wien aus über die vermeintliche Stimmung in dem norditalienischen Königreich, wobei er Informationen einbezog, die Reisende nach Österreich gebracht hatten. Die Bewohner von Mailand hätten im Laufe der Zeit so viele Herrscher erlebt, dass es nicht möglich gewesen sei, „l’attachement pour les Dynasties régnantes“¹³⁶³ aufzubauen. Vielmehr sei unter ihnen ein „goût de l’indépendance“¹³⁶⁴ vorhanden, sodass sie die anstehende Königskrönung wohl eher gleichgültig betrachten würden – anders als die Venetianer, die die Zugehörigkeit zum Kaiserreich und „la protection d’un Gouvernement fort et paternel“¹³⁶⁵ deutlich mehr zu schätzen wüssten und die Feierlichkeiten daher mit einer „vivacité dont le caractère italien est si susceptible“¹³⁶⁶ aufnehmen würden. Die Unterschiede und Rivalitäten, die zwischen beiden Landesteilen und einzelnen Städten bestünden, seien letztlich „un obstacle à un unité de volonté et d’action de leur part“¹³⁶⁷.

Zuletzt sei noch ein Blick auf das Königreich Piemont-Sardinien geworfen. Trotz seiner revolutionären Vergangenheit wurde es nicht von den Unruhen von 1831 erfasst. Anfang des Jahres meldete Schoultz-Ascheraden aus Turin, dass alles ruhig sei, man allerdings angesichts der aktuellen Entwicklungen in Europa auch mit Sorge in die Zukunft blicke:

¹³⁶⁰ Maltzan an Friedrich Wilhelm III. (Mailand, 4. September 1838), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 6073, Bl. 9r (obere Blattzählung).

¹³⁶¹ Vgl. Maltzan an Friedrich Wilhelm III. (Venedig, 10. Oktober 1838), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 6073, Bl. 43r – 44r (obere Blattzählung).

¹³⁶² Maltzan an Friedrich Wilhelm III. (Wien, 10. März 1839), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 6032, Bl. 115r/v.

¹³⁶³ Bockelberg an Friedrich Wilhelm III. (Wien, 13. Juli 1838), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 6031, Bl. 228r.

¹³⁶⁴ Ebd.

¹³⁶⁵ Ebd., Bl. 228v.

¹³⁶⁶ Ebd.

¹³⁶⁷ Ebd.

„Tout conserve ici heureusement l'aspect de la tranquillité, mais ce n'est pas sans appréhensions que nous venons d'entamer une nouvelle année, pendant le cours de laquelle tant & plus d'évènements devront se développer & que la marche actuelle des affaires politiques de l'Europe fait appréhender de plus en plus.“¹³⁶⁸

Dem Legationssekretär zufolge betrachtete man den Aufenthalt italienischer Flüchtlinge in der Schweiz mit Sorge und verstärkte daher die Truppen im Grenzgebiet.¹³⁶⁹ Nachdem man vom Ausbruch der Revolutionen in Mittelitalien erfahren hatte¹³⁷⁰, meldete er, dass die Regierung zwar Sicherheitsvorkehrungen treffe, es aber insgesamt ruhig geblieben sei.¹³⁷¹ Dennoch seien die Ereignisse, die sich schon eine Weile angekündigt hätten, nicht spurlos an der Bevölkerung vorbeigegangen. Dies konnte der Diplomat nachvollziehen, vor allem wegen der geographischen Nähe Mittelitaliens:

„Il parait assez naturel que l'orage révolutionnaire qui, après avoir grondé longtemps de loin en loin s'est rapproché de nous, exerce, ici même sur les personnes les mieux pensantes & surtout sur les craintifs, une réaction sensible par son imminente proximité.“¹³⁷²

Trotz der zufriedenstellenden Stimmung gelte es, vorsichtig zu bleiben, denn „[...] le moment actuel est trop critique pour chaque gouvernement italien & voisin [...]“¹³⁷³ Letztlich sprang der revolutionäre Funke nicht auf den Nordwesten Italiens über, obwohl man sich wohl gewisse Sorgen um die Aufrechterhaltung der Ruhe machte, vor allem wegen der italienischen Flüchtlinge, die von Frankreich aus Savoyen ins Auge gefasst hätten.¹³⁷⁴ Das Ausbleiben einer Revolution und der ruhige Thronwechsel von Karl Felix auf Karl Albert im April 1831 hätten das Bild, das man seit der Revolution 1821 von Piemont-Sardinien gehabt habe, erheblich verbessert.¹³⁷⁵

¹³⁶⁸ Schoultz-Ascheraden an Friedrich Wilhelm III. (Turin, 3. Januar 1831), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5491.

¹³⁶⁹ Vgl. u.a. Schoultz-Ascheraden an Friedrich Wilhelm III. (Turin, 10. Januar 1831); Schoultz-Ascheraden an Friedrich Wilhelm III. (Turin, [...] Februar 1831; unvollständige Datumsangabe; vermutlich erste Februartage, bevor die Nachricht von den Revolutionen eintraf), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5491.

¹³⁷⁰ Vgl. Schoultz-Ascheraden an Friedrich Wilhelm III. (Turin, 7. Februar 1831), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5491. Zum weiteren Verlauf der Revolutionen vgl. GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5491.

¹³⁷¹ Vgl. Schoultz-Ascheraden an Friedrich Wilhelm III. (Turin, 16. Februar 1831), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5491. Zu den Sicherheitsvorkehrungen der piemontesischen Regierung vgl. Schoultz-Ascheraden an Friedrich Wilhelm III. (Turin, 19. Februar 1831), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5491.

¹³⁷² Schoultz-Ascheraden an Friedrich Wilhelm III. (Turin, 19. Februar 1831), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5491.

¹³⁷³ Ebd.

¹³⁷⁴ Vgl. Schoultz-Ascheraden an Friedrich Wilhelm III. (Turin, 21. Februar 1831); Schoultz-Ascheraden an Friedrich Wilhelm III. (Turin, 26. Februar 1831); Schoultz-Ascheraden an Friedrich Wilhelm III. (Turin, 5. März 1831); Schoultz-Ascheraden an Friedrich Wilhelm III. (Turin, 12. März 1831), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5491.

¹³⁷⁵ Vgl. Schoultz-Ascheraden an Friedrich Wilhelm III. (Turin, 11. Mai 1831), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5491.

Auf Karl Albert wurden offenbar große Hoffnungen gesetzt, die sich in den 1840er-Jahren mit der aufkommenden gemäßigt-liberalen Bewegung des Risorgimento wiederholen und noch verstärken sollten. Bereits 1831 schienen die an ihn gerichteten Erwartungen über konkrete innenpolitische Maßnahmen hinauszugehen. So betonte Schoultz-Ascheraden, man hoffe, dass Karl Albert eine Führungsrolle in Italien einnehmen werde:

„Les espoirs en lui sont grands; il sera difficile de les réaliser tous et au gré de tous. [...] On voudra le pousser[r] peut-être trop loin; le Piémontais avec une noble ambition voudrai[t] se placer et voir placé son Roi à la tête de tous les régimes italiens.“¹³⁷⁶

Vertreter unterschiedlichster politischer Meinung würden sich wünschen, dass Karl Albert für „le plus bel avenir pour toute l’Italie“¹³⁷⁷ sorgen werde. Für den Fall, dass der König den national aufgeladenen Hoffnungen nachgeben würde, befürchtete Schoultz-Ascheraden allerdings große Gefahr für die Ruhe im Königreich:

„L’idée de la possibilité de cette régénération par le nouveau Roi de Sardaigne [...] est belle, si on veut, mais selon moi, chimérique, non seulement, mais aussi dangereuse au repos de ce Royaume et pernicieuse pour l’ensemble de la bonne cause.“¹³⁷⁸

Eine solche Politik würde Revolutionären in die Hände spielen, Ressentiments gegenüber Österreich hervorrufen und zu großen Spannungen zwischen Piemont-Sardinien und dem Kaiserreich führen.

Zwischenergebnis

Als sich zu Beginn der 1830er-Jahre mit den Mazzinianern die erste der beiden Hauptströmungen des Risorgimento ausbildete, gingen preußische Beobachter in Italien zuerst wenig auf die noch junge Gruppierung ein. Zwar wurden sie offenbar auf erste kleinere Aktionen aufmerksam, wie Mazzinis Brief an Karl Albert, und schienen schon gewisse nationale Ideen wie die Schaffung eines republikanischen Einheitsstaats durch die italienische Bevölkerung mit den Mazzinianern in Verbindung zu bringen. Andererseits ging es, wenn sie Mazzini erwähnten, oft nur um knappe Informationen, Vermutungen und Gerüchte, so bezüglich seines aktuellen Aufenthaltsortes (z.B. die Schweiz oder Frankreich, zwei Staaten, in denen Mazzini tatsächlich für einige Zeit lebte) oder vermeintlicher Kontakte in andere Länder, sowie um einzelne Publikationen der Giovine Italia. Einige

¹³⁷⁶ Dechiffriertes Postskriptum zu Schoultz-Ascheraden an Friedrich Wilhelm III. (Turin, 18. Juli 1831), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5492.

¹³⁷⁷ Ebd.

¹³⁷⁸ Ebd.

preußische Beobachter schrieben nicht einmal Mazzinis Namen richtig. Dies muss allerdings nicht zwangsläufig ein Zeichen für zu geringes Interesse sein: Die Giovine Italia wurde 1831 gegründet, trat aber erst 1833/34 mit ihren ersten größeren Aktionen ins Rampenlicht. Noch dazu befanden sich viele Mitglieder, so auch ihr Anführer Mazzini, nicht in Italien, sondern im Exil. Schlagartig mehr Aufmerksamkeit, die sich aufseiten Preußens in einer detaillierteren Berichterstattung niederschlug, erhielten die Mazzinianer, als sie 1833/34 ihre ersten Umsturzversuche vorbereiteten bzw. (erfolglos) durchführten. Vor allem der „Savoyenzug“, der offenbar auf der ganzen Halbinsel für Eindruck gesorgt hatte, wurde von preußischen Vertretern durch abwertende Formulierungen verurteilt; es war klare Genugtuung über das Scheitern der Aufständischen herauszulesen. Preußen bekundete 1833/34 großes Interesse an Ermittlungsergebnissen aus Piemont-Sardinien, besonders wenn es um mögliche Verbindungen in deutsche Staaten ging. Die Aufklärung der Ereignisse wurde dabei auch als Ansatzpunkt und Chance gesehen, übergreifenden revolutionären Netzwerken in Europa nachzugehen und die von ihnen ausgehende Gefahr für die aktuelle Ordnung realistischer einschätzen zu können.

Der in Kapitel VIII.1.2 vorgenommene Quellenexkurs trägt die preußische Sicht auf die Mazzinianer noch stärker auf die deutsche und europäische Ebene und lässt vermuten, dass man sich auf preußischer Seite schon deutlich mehr mit der Giovine Italia und ihrem Anführer beschäftigte, als es das Aktenmaterial aus Italien nahelegt. An den vorgestellten Beispielen wird die europäische Dimension revolutionärer Netzwerke greifbarer, zudem schien man Mazzini hier schon gefährlicher einzuschätzen, vermutlich auch, weil man mehr Informationen zur Hand hatte. Besonders relevant mit Blick auf die preußisch-deutsche Geschichte sind die Verbindungen, die man zwischen den Ereignissen von 1833 in Piemont-Sardinien und im Deutschen Bund (Frankfurter Wachensturm) herstellte. Vor diesem Hintergrund lässt sich beispielsweise das Interesse der preußischen Ministerialkommission an der Giovine Italia und weiteren Verbindungen erklären.

Der Quellenexkurs legt deutlicher als die preußische Berichterstattung aus Italien nahe, dass Mazzini schon in den 1830er-Jahren durchaus als Gefahr für den Frieden in Europa gesehen wurde. An dieser Stelle könnten neue Forschungsprojekte ansetzen und weiteres Aktenmaterial einbeziehen, u.a. des preußischen Außen- und Innenministeriums sowie der preußischen Gesandtschaften in Frankreich, Großbritannien und der Schweiz – drei Länder, in denen Mazzini viele Jahre seines Exils verbrachte. Will man sich stärker auf den Deutschen Bund fokussieren, käme Aktenmaterial der preußischen Gesandtschaften

in anderen deutschen Staaten sowie der Bundeszentralbehörde in Frankfurt am Main und der preußischen Ministerialkommission in Berlin ins Spiel.

Sämtliche zu den Mazzinianern und ihren (vermeintlichen) Verbindungen ausgewerteten Akten geben einen Einblick in die Vorgehensweise, die staatlicherseits im Umgang mit verdächtigen Personen gewählt wurde, und ergänzen diesbezüglich die Ergebnisse aus den Kapiteln II.2 und V. Es wurden beschlagnahmte Papiere und abgefangene Briefe ausgewertet, Gefangene verhört, Steckbriefe verschickt und Ermittlungsergebnisse ausgetauscht. Gerade im Quellenexkurs wird deutlich, wie viele Stellen (u.a. Gesandtschaften, Ministerien, lokale Behörden) bei Verdachtsfällen involviert waren und wie die Zusammenarbeit funktionierte. Dabei zeigte sich erneut die Schwierigkeit, Untersuchungen gegen geheime Verbindungen zu führen: Manchmal war nicht klar, welchen Ursprung gewisse Informationen hatten und welchen Wert man diesen beimessen konnte. Dieser Punkt wurde von preußischer Seite durchaus kritisch angemerkt: Gestand ein Verdächtiger, wusste man nicht mit Gewissheit, ob seine Aussagen der Wahrheit entsprachen.

Ein Thema, das gerade bei der Beschäftigung mit den Mazzinianern und ihren Netzwerken in Europa ins Auge sticht, ist die Tätigkeit politischer Flüchtlinge im Exil. Besonders die neutrale Schweiz, die mitten in Europa liegt und Exilanten nicht nur Asyl, sondern auch gute Kontaktmöglichkeiten nach Frankreich, Italien und Süddeutschland bot, schien preußischen Vertretern „ein Dorn im Auge“ gewesen zu sein. Immer wieder kritisierten sie die Eidgenossenschaft, die ihrer Meinung nach zu nachsichtig mit politischen Flüchtlingen und deren Aktivitäten umging. Man forderte Entschlossenheit und Konsequenz im Umgang mit dieser Problematik und war der Ansicht, dass diese Angelegenheit von den europäischen Mächten gemeinsam geregelt werden müsse: Die Schweiz sollte zur Ausweisung der Exilanten gebracht werden. In diesem Sinne unterstützte man Piemont-Sardinien, sowohl nach der Revolution 1821 als auch nach den Revolutionen und Umsturzversuchen der frühen 1830er-Jahre, vor allem 1834, als sich durch den „Savoyenzug“ gezeigt hatte, dass tatsächlich revolutionäre Aktionen aus der Schweiz drohten.

Im Exil befunden hatten sich vorübergehend auch Vertreter der gemäßigten Richtung des Risorgimento, die sich in den 1840er-Jahren in Abgrenzung zu den Mazzinianern ausbildete. Auch diese Strömung erregte unter preußischen Beobachtern durchaus Aufmerksamkeit: So beschäftigten sie sich in ihren Berichten mit bekannten Vertretern (Gioberti, Balbo, d'Azeglio, Cavour) und ihren Werken; teilweise sandten sie einzelne Publikationen nach Berlin. Allerdings gingen sie dabei – ähnlich wie bei den sehr frühen Mazzini-

anern – zunächst über kurze Meldungen und Einschätzungen, die sich kaum mit den konkreten nationalen Ideen auseinandersetzten, nicht hinaus. Eine eindeutige Ausnahme war Reumont, der sich 1847 ausführlich mit den Gemäßigten beschäftigte und diese Strömung – vergleicht man seine Ausführungen mit der Forschungsliteratur – durchaus realistisch einschätzte. Zu diesem Zeitpunkt wurde immer intensiver über eine nationale Einheit diskutiert, was gerade den Gemäßigten viel Raum für ihre politischen Ideen gab. Da Papst Pius IX. als nationaler Hoffnungsträger galt, schien sogar das Programm der Neoguelfen möglich (siehe Kapitel IX). Reumont, der sich stark mit Italien identifizierte und nach eigener Aussage mit d’Azeglio bekannt war, schrieb den Mazzinianern und den Gemäßigten zwar eine Gemeinsamkeit – ihre antiösterreichische Einstellung – zu, machte dann aber deutliche Unterschiede zwischen beiden Richtungen aus: Erstere wollten seinen Zusammenfassungen zufolge den gewaltsamen und völligen Umsturz der Verhältnisse sowie die Schaffung einer italienischen Republik. Einen solch weitreichenden Schritt lehnten die Gemäßigten klar ab. Sie wollten ebenfalls Veränderung, allerdings sollten sich die italienischen Staaten durch Reformen innerhalb einer Konföderation weiterentwickeln – Ideen, für die sie die öffentliche Meinung zu gewinnen suchten. Auch wenn nicht klar herauszulesen ist, in welchem Umfang Reumont ihnen zustimmte, so schien er zumindest das Ziel gutzuheißen, Reformen durchzuführen und eine gute Beziehung zwischen Herrschern und Volk zu schaffen – ein Ansatz, der sich in der zu Reumont vorliegenden Forschungsliteratur wiederfindet (siehe biographischer Anhang) und der von Preußen wiederholt unterstützt wurde, so auf Waldburg-Truchsess Sondermission 1821 in Neapel und auf der Gesandtenkonferenz in Rom 1831 (siehe Kapitel IV.1.2 und VII.4).

Im Hinblick auf die Entwicklung des Risorgimento ist für die 1830er- und 1840er-Jahre zweifellos die Ausbildung der beiden Hauptströmungen relevant. Berichte dazu machen aber insgesamt nur einen kleinen Teil des ausgewerteten Aktenmaterials aus: Meist ging es um die innere Entwicklung der italienischen Staaten. Doch auch die Berichterstattung über die Halbinsel wurde damals immer wieder durch die Dokumentation anderer Krisenherde in Europa verdrängt – ähnlich wie in den 1820er-Jahren (siehe Kapitel VI), als nach der Niederschlagung der Revolutionen von 1820/21 keine einschneidenden Ereignisse mehr die Aufmerksamkeit preußischer Beobachter erregten. Frühere Erhebungen in Italien wurden im Übrigen konkret in Überlegungen einbezogen, wenn es um die Frage ging, inwiefern die ständigen Unruhen in Spanien und die Revolution in Griechenland als Vorbild für umstürzlerische Kräfte dienen könnten. So wurde die Einschätzung vertreten, dass in Italien eine andere Stimmung herrsche als 1820 und 1830: Damals hätten sich die

Entwicklungen in Spanien bzw. Frankreich stärker auf die Gemüter ausgewirkt. Auch durch die österreichischen Interventionen 1821 und 1831 sei der Glaube an eine erfolgreiche Erhebung nun gering.

Vor diesem Hintergrund beobachteten preußische Vertreter die Verhältnisse in den italienischen Staaten. Trotz unterschiedlicher Einschätzungen ergab sich insgesamt ein Bild großer Unruhe auf der Halbinsel. Die „Sorgenkinder“ schienen noch immer das Königreich beider Sizilien und der Kirchenstaat zu sein, wo man erneut viel Zündstoff aufgrund großer Unzufriedenheit und schlechter Regierungsarbeit ausmachte. Für Aufsehen sorgten die Spannungen auf der nach Unabhängigkeit strebenden Insel Sizilien, die Aktion der Brüder Bandiera und mehrere Unruhen in der Romagna. Wiederholt berichteten preußische Vertreter über (vermeintliche) revolutionäre Verbindungen nach Frankreich, England, Korfu, Malta, und Korsika. Die erhöhte Wachsamkeit und die damit einhergehenden Sicherheitsvorkehrungen der Regierungen hielten preußische Beobachter deshalb für durchaus angebracht.

Nun wurde auch die Toskana, die in der preußischen Berichterstattung oft wegen ihrer guten inneren Verhältnisse gelobt wurde, wiederholt kritisiert: für einen zu lockeren und nachsichtigen Umgang mit politischen Flüchtlingen, die die liberalen Zustände und die Gastfreundschaft im Großherzogtum für ihre Zwecke ausnutzen würden – ein Vorwurf, der auch der Schweiz gemacht wurde. Eher positiv wurde ein Ereignis gänzlich anderer Art aufgenommen, nämlich der erste Gelehrtenkongress, der in wissenschaftlicher und moralischer Hinsicht begrüßt wurde. Hier schien sich aber schon der Umschwung der Jahre 1846 – 1848 anzukündigen: Hatten preußische Vertreter bei den ersten Kongressen noch keine politischen Themen wahrgenommen, zeichnete sich 1846 offenbar bereits die in Italien zunehmende nationale Stimmung ab.

IX 1846 – 1848: Von der Papstwahl bis zum Vorabend der Revolutionen

„Seit der Erhebung Pius IX auf den Päpstlichen Stuhl haben die Angelegenheiten Italiens vorzugsweise die Aufmerksamkeit von ganz Europa auf sich gezogen. Preußen, wiewohl ohne unmittelbare Betheiligung in den Verhältnissen der italienischen Staaten unter einander, nimmt nichtsdestoweniger lebhaften Antheil an den Vorgängen jenseits der Alpen; mit Freuden werden wir jede Anordnung begrüßen wodurch das wahre Wohl jener Länder gefördert und gesichert wird; ihre Zerrüttung durch Störungen der Ruhe und den Umsturz der gesetzlich und tractatenmäßig bestehenden Ordnung würden wir als ein Unglück für das gesammte Europa beklagen.“¹³⁷⁹

So schrieb Außenminister Canitz im September 1847 an die Gesandtschaft in Neapel: Die Papstwahl 1846 und ihre Folgen hatten offensichtlich das Interesse der Regierung in Berlin geweckt. Man betrachtete die Entwicklungen in Südeuropa wohlwollend, solange sie dem Wohlergehen der betroffenen Staaten zugutekämen und die öffentliche Ruhe nicht stören würden. Zudem klingt an, dass man gemäßigte Veränderungen unterstützen, einen Umsturz der politischen Verhältnisse aber strikt ablehnen würde.

Canitz' Aussagen stammen aus einer Phase der italienischen Geschichte, in der die nationale Idee deutlich stärker wurde. Wie die folgenden Ausführungen zeigen, nahmen auch preußische Beobachter am Vorabend der Revolutionen von 1848/49 in ihren Stimmungsbildern von der Halbinsel einen deutlichen Wandel der Lage wahr: Die Entwicklung des Risorgimento schien an Fahrt zu gewinnen.

IX.1 Die Wahl Papst Pius' IX. und ihre Bedeutung für Italien

Eingeleitet wurde die neue Dynamik durch einen Wechsel auf dem Heiligen Stuhl: Nach einem nur zweitägigen Konklave und vier Wahlgängen trat am 16. Juni 1846 Giovanni Maria Mastai-Ferretti als Pius IX. die Nachfolge Gregors XVI. als geistliches Oberhaupt der katholischen Kirche und weltlicher Herrscher über den Kirchenstaat an.¹³⁸⁰ Geboren 1792 in Senigallia (Kirchenstaat) in eine Adelsfamilie, studierte er Theologie und Kirchenrecht in Rom, wurde 1819 zum Priester und 1827 zum Erzbischof von Spoleto ernannt. 1832/33 wurde er Bischof von Imola. Er galt als volksnaher Geistlicher und war zu Beginn seines Pontifikats gemäßiger als seine oft reaktionären Vorgänger, sodass sich

¹³⁷⁹ Canitz an Schulenburg in Neapel (Berlin, 1. September 1847), in: GStA PK, I. HA Rep. 81 Neapel (nach 1807), Nr. 15.

¹³⁸⁰ Zum Tod Gregors XVI., zum anschließenden Konklave und zur Wahl Pius' IX. vgl. GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 11663.

in der Bevölkerung liberale und nationale Hoffnungen mit seiner Person verbanden. Nach dem Ausbruch der Revolutionen von 1848/49 erteilte er den nationalen Bestrebungen jedoch eine Absage, beteiligte sich nicht an Piemonts Krieg gegen Österreich, floh nach Gaëta (Königreich beider Sizilien) und schlug nach 1849 einen strikt restaurativ-reaktionären Kurs ein. Für großes Aufsehen sorgte er nicht nur in religiösen Kreisen durch das Dogma von der Unbefleckten Empfängnis Mariens (1854), die Enzyklika „Quanta cura“ (1864) und den „Syllabus errorum“, in dem moderne Strömungen verdammt wurden, darunter Liberalismus (Religions-, Meinungs-, Gewissens- und Pressefreiheit, Volkssouveränität), Nationalismus, Naturalismus, Rationalismus sowie Sozialismus und Kommunismus. Den Höhepunkt seines Wirkens erreichte Pius IX. durch das Unfehlbarkeitsdogma, das er im Rahmen des Ersten Vatikanischen Konzils am 18. Juli 1870 verkündete. Kurz darauf fand der Kirchenstaat im September 1870 nach jahrhundertelanger Existenz ein Ende, als die Stadt Rom und das Umland militärisch an das Königreich Italien angeschlossen wurden. Pius IX. sah sich fortan als „Gefangener im Vatikan“ und lehnte einen Ausgleich mit dem italienischen Nationalstaat ab.

Zu Beginn seiner Amtszeit sah sein Verhältnis zur nationalen Bewegung anders aus, was u.a. an seinen ersten Maßnahmen lag: eine (zu Beginn eines neuen Pontifikats nicht ungewöhnliche, vom Volk trotzdem sehr gefeierte) Amnestie für politisch Verurteilte und Inhaftierte, darüber hinaus Rechts- und Verwaltungsreformen (u.a. die Einrichtung eines Staatsrats¹³⁸¹), die Lockerung der strengen Pressezensur, der Zugang für Laien zu Ämtern in Politik und Verwaltung, Verbesserungen in Wirtschaft und Infrastruktur sowie die Entscheidung für den Eisenbahnbau. Nun wurden endlich Maßnahmen umgesetzt, zu denen die Großmächte 1831 Gregor XVI. geraten hatten, jedoch stand Pius IX. zwischen Kräften, die weitreichende Reformen wünschten, und Akteuren, die diese strikt ablehnten. In der Bevölkerung des Kirchenstaats (und darüber hinaus) stießen die Wahl des Papstes und dessen erste Regierungsmaßnahmen auf große Zustimmung, wofür Pius IX. durchaus „sehr empfänglich“¹³⁸² war. Fortan konzentrierten sich nationale und liberale Hoffnungen auf den neuen Pontifex, der – gerade im Vergleich zu seinem ultrakonservativen Vorgänger – „[...] in den Ruf eines Liberalen [kam], der er [aber] in Wirklichkeit nicht war.“¹³⁸³

¹³⁸¹ Vgl. Rundschreiben der Kurie über Bildung eines Staatsrates (19. April 1847), in: *Jäger*: Aktenstücke, S. 199f.

¹³⁸² *Lill*: Geschichte Italiens, S. 125.

¹³⁸³ *Lill*: Macht der Päpste, S. 87. Die in der Forschung diskutierte Frage, ob/inwieweit Pius IX. zu Beginn seines Pontifikats ein liberal(er) gesinnter Papst mit nationalen Sympathien für das Risorgimento war, kann hier nicht ausführlich erörtert werden. Vgl. aber Einschätzungen zu Persönlichkeit, Auftreten, Einstellung und Wirken Pius' IX. in: *Altgeld*, Wolfgang: Katholische Kirche und italienische Einigungsbewegung, in:

Dennoch: Die Vision eines vom Papst geführten italienischen Staatenbunds, wie sie Gioberti entworfen hatte, schien nun möglich zu sein. In der Bevölkerung löste Pius IX. eine „zwei Jahre dauernde Zeit kollektiver Euphorie, ja Hysterie“¹³⁸⁴ aus. Aus dieser Stimmung heraus veränderten sich die Verhältnisse in Italien: Der frühe politische Kurs des Papstes „setzte Kräfte im Kirchenstaat und in ganz Italien frei, die auf Überwindung und Zerstörung des seit 1815 behaupteten Status quo zielten“¹³⁸⁵. In der Folge wurden nicht nur im Kirchenstaat, sondern auch im Königreich Piemont-Sardinien und im Großherzogtum Toskana Reformen erlassen (u.a. Amnestien, Lockerung der Zensur). Auch diese Maßnahmen hatten enorme Auswirkungen auf die Stimmung in Italien, besonders in liberal-nationalen Kreisen.¹³⁸⁶

Die Ereignisse rund um den Tod des alten und die Wahl des neuen Papstes fanden auch Niederschlag in der preußischen Berichterstattung. Anfang Juni 1846 ging der in Rom stationierte Legationssekretär Canitz ausführlich auf den Tod des Pontifex und die Vorbereitungen für die Wahl eines Nachfolgers ein und teilte seine Befürchtungen angesichts dieser Ereignisse mit. Bedauerlicherweise gebe es eine „analogie affligeante“¹³⁸⁷ zwischen dem anstehenden Konklave und demjenigen von 1830/31: Die Unzufriedenheit mit den Zuständen im Kirchenstaat sei in den Legationen – zum Teil berechtigt – immer noch groß, ja habe sich vermutlich während des langen Pontifikats Gregors XVI. sogar verstärkt, da eine Reihe von Schriftstellern (wie d’Azeglio) öffentlich ihre nationalen Ideen verbreitet und die Gemüter zugunsten einer „réalisation de l’ utopie d’une seule et indivisible République ou Monarchie Italienne“¹³⁸⁸ aufgewühlt hätten. Beruhigter schien der Diplomat im Hinblick auf die politischen Zustände im restlichen Europa (besonders in Frankreich), die sich deutlich von der Lage im Jahr 1831 unterscheiden würden.¹³⁸⁹

Der für den Vatikan zuständige Gesandte Usedom befand sich Anfang Juni 1846 gerade auf dem Weg nach Rom, als er in Florenz vom Tod Gregors XVI. erfuhr. Er verwies

Ders.: Unveröffentlichte Vorträge zur italienischen, italienisch-deutschen und deutschen Geschichte, 2., verbesserte Auflage, Bonn 2014, S. 23 – 42, hier: S. 29f.; *Lill*: Geschichte Italiens, S. 125; *Reinhardt*: Pontifex, S. 773; *Trinchese*, Stefano: Pius IX. Mythos und Geschichtsschreibung, in: *Matheus*: Eigenbild, S. 178 – 186, v. a. S. 181; sowie *Wolf*: Der Unfehlbare, S. 83, 110 – 117, 180 – 183.

¹³⁸⁴ *Reinhardt*: Pontifex, S. 772.

¹³⁸⁵ *Altgeld*: Politisches Italienbild, S. 278.

¹³⁸⁶ Zu Pius IX. und zur Papstwahl 1846 mit ihren Auswirkungen vgl. ebd., S. 278f.; *Croce*: Geschichte Europas, S. 117 – 119; *Kramer*: Österreich, S. 129f.; *Lill*: Geschichte Italiens, S. 124 – 126; *Lill*: Macht der Päpste, S. 86 – 112; *Reinhardt*: Pontifex, S. 771 – 799; *Seidlmayer*: Geschichte Italiens, S. 390 – 394; *Stübler*: Revolution in Italien, S. 146 – 150; *Wolf*: Der Unfehlbare.

¹³⁸⁷ Canitz an Friedrich Wilhelm IV. (Rom, 3./4. Juni 1846), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 11626, Bl. 138r.

¹³⁸⁸ Ebd., Bl. 138v.

¹³⁸⁹ Vgl. ebd., Bl. 136r – 140v.

darauf, dass man in der Toskana angesichts der jüngsten Unruhen im Kirchenstaat und der allgemeinen Unzufriedenheit auf der Halbinsel mit einem kurzen Konklave rechne, „pour ne pas laisser trop long-temps en suspens une population à peine revenue d’une sécouse révolutionnaire“¹³⁹⁰. Tatsächlich wurde Pius IX. rasch zum neuen katholischen Oberhaupt gewählt, was offensichtlich auch in Wien für Erleichterung sorgte. Als sich der Gesandte Arnim¹³⁹¹ mit Metternich über die jüngsten Ereignisse in Rom unterhielt und sich der österreichische Staatskanzler mit der Person des Papstes und seiner schnellen Wahl zufrieden zeigte, stimmte der Diplomat ihm zu: Ein langes Konklave hätte die Gefahr mit sich gebracht, dass es in den unruhigen Legationen wieder zu Vorfällen hätte kommen können.¹³⁹²

Zu den ersten Regierungsmaßnahmen des neuen Papstes gehörte der Erlass einer weitreichenden Amnestie für politische Häftlinge – ein „acte de Clémence“¹³⁹³, der laut Canitz für enorme Begeisterung in der Bevölkerung der Stadt Rom gesorgt habe. Viele Menschen würden Pius IX. feiern und ihn hochleben lassen:

„A trois reprises le peuple s’est porté hier dans la soirée sur la place du Quirinal, en criant ‚Evviva Pio IX‘ et trois fois le Pape est venu sur le balcon du Palais lui donner sa benediction.“¹³⁹⁴

Gelinge es dem Papst vor diesem Hintergrund, notwendige und zugleich maßvolle Reformen umzusetzen, könnte er eine neue Zeit im Kirchenstaat – „une ère importante pour ce pays“¹³⁹⁵ – einläuten.¹³⁹⁶

In eine ähnliche Richtung gingen Usedom’s Überlegungen. Im August 1846 verglich er die ersten Wochen des neuen Pontifex mit der Amtszeit seines Vorgängers sowie die Persönlichkeit und den Werdegang der beiden Päpste. Gregor XVI. warf er vor, die Wogen nach der Revolution von 1831 nicht „par un régime sage et bienfaisant“¹³⁹⁷ geglättet,

¹³⁹⁰ Usedom an Friedrich Wilhelm IV. (Florenz, 3. Juni 1846), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 11626, Bl. 134v. Vgl. ebd., Bl. 134r – 135r.

¹³⁹¹ Vgl. biographischer Anhang: Heinrich Friedrich Graf von Arnim-Heinrichsdorff.

¹³⁹² Vgl. Arnim an Friedrich Wilhelm IV. (Wien, 24. Juni 1846), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 6037/2, Bl. 48v – 49r.

¹³⁹³ Canitz an Friedrich Wilhelm IV. (Rom, 18. Juli 1846), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 11626, Bl. 235r.

¹³⁹⁴ Ebd., Bl. 234v.

¹³⁹⁵ Ebd., Bl. 235r.

¹³⁹⁶ Vgl. ebd. (inklusive deutscher Übersetzung der Generalamnestie; Rom, 16. Juli 1846), Bl. 234r – 237v. Eine deutsche Fassung des Amnestieerlasses Papst Pius’ IX. (Rom, 16. Juli 1846) ist zu finden in *Bastgen: Römische Frage*, S. 92 – 94. Vgl. dazu auch Canitz an Friedrich Wilhelm IV. (Rom, 19. Juli 1846), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 11626, Bl. 240r/v.

¹³⁹⁷ Usedom an Friedrich Wilhelm IV. (Rom, 8. August 1846), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 11626, Bl. 264r.

sondern die Unzufriedenheit sogar noch verstärkt zu haben. Pius IX. habe keine leichte Aufgabe vor sich und müsse nun – vermutlich gegen einige interne Widerstände – zahlreiche Probleme und Missstände lösen, darunter besonders die Tatsache, dass weltliche Angelegenheiten fest in geistlicher Hand seien. Es sei dringend geboten, „le gouvernement spirituel de l’Eglise catholique du gouvernement temporel de l’Etat pontifical“¹³⁹⁸ zu trennen und die beiden Bereiche in unterschiedliche Hände zu legen: „le spirituel aux prêtres, le temporel aux laïques“¹³⁹⁹. Unterstützung aus der Bevölkerung gebe es reichlich; schon die Amnestie habe für Begeisterung gesorgt, der Papst werde regelrecht verehrt:¹⁴⁰⁰ „Le mouvement populaire [...] est loin de se rallentir: la personne du Pape est l’objet d’une véritable idolatrie.“¹⁴⁰¹ Angesichts der Euphorie, die Pius IX. bei den Feierlichkeiten zum Fest Mariä Geburt am 8. September 1846 entgegengeschlagen sei, kam bei Usedom aber auch Skepsis auf. Er bezweifelte, dass sich diese Stimmung lange würde halten können, und glaubte, dass Enttäuschungen angesichts der (übertrieben) großen Erwartungen der Menschen vermutlich unvermeidbar sein würden.¹⁴⁰²

„L’observateur, tout en se livrant aux impressions de ces beaux jours d’union et d’obéissance, devenus si rares en politique, ne saurait cependant leur promettre une longue durée. Les choses humaines ne vont pas de ce train [...]“¹⁴⁰³

Ende Juli 1846 äußerte sich auch Schaffgotsch aus Florenz zu den aktuellen Ereignissen. In ganz Italien zeige man sich zufrieden mit der raschen Papstwahl, da „le conflit général des opinions politiques et le mécontentement“¹⁴⁰⁴ einen Höhepunkt erreicht hätten. Gerade in der Romagna sei wegen einer nicht ganz unberechtigten Unzufriedenheit mit der Regierung die Gefahr eines „coup désespéré“¹⁴⁰⁵ zuletzt sehr groß gewesen. Pius IX. werde weithin bewundert für seinen „caractère calme et tout à la fois ferme“¹⁴⁰⁶. Seine Erhebung auf den päpstlichen Stuhl und die Verkündung einer allgemeinen Amnestie hätten auch in anderen Staaten für Begeisterung gesorgt; seine ersten Maßnahmen („actes

¹³⁹⁸ Ebd., Bl. 266v.

¹³⁹⁹ Ebd.

¹⁴⁰⁰ Vgl. ebd.; Usedom an Friedrich Wilhelm IV. (Rom, 17. August 1846), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 11626, Bl. 263r – 268v; 270r – 271v.

¹⁴⁰¹ Usedom an Friedrich Wilhelm IV. (Rom, 17. August 1846), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 11626, Bl. 270r.

¹⁴⁰² Vgl. Usedom an Friedrich Wilhelm IV. (Rom, 11. September 1846); Usedom an Friedrich Wilhelm IV. (Rom, 25. September 1846), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 11626, Bl. 304r – 306v; 313v – 314v.

¹⁴⁰³ Usedom an Friedrich Wilhelm IV. (Rom, 25. September 1846), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 11626, Bl. 305v.

¹⁴⁰⁴ Schaffgotsch an Friedrich Wilhelm IV. (Florenz, 31. Juli 1846), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5667, Bl. 30r.

¹⁴⁰⁵ Ebd., Bl. 31r.

¹⁴⁰⁶ Ebd., Bl. 30r.

d'une prévoyance toute paternelle, qui tendent uniquement au bonheur de ses sujets"¹⁴⁰⁷) stünden über den Kirchenstaat hinaus unter Beobachtung. Pius IX. sei anders als seine Vorgänger und zeige sich volksnah (z.B. durch Spaziergänge und öffentliche Audienzen), interessiert und offen für die Bedürfnisse der Bevölkerung. Seit seinem Amtsantritt habe er sich um die Behebung dringender Probleme gekümmert und „une sollicitude toute particulière“¹⁴⁰⁸ und „une connaissance approfondie de l'état de choses“¹⁴⁰⁹ an den Tag gelegt. So solle z.B. eine „Consulta permanente“¹⁴¹⁰ dazu dienen, Beschwerden zu untersuchen und bei Missständen Abhilfe zu schaffen. Der Diplomat schien überzeugt, dass Pius IX. „une nouvelle ère“¹⁴¹¹ im Kirchenstaat einleiten werde.¹⁴¹²

Aus Neapel schrieb Brockhausen über die dortigen Reaktionen auf den Tod Gregors XVI. und die Wahl Pius' IX. – zwei Ereignisse, die Eindruck auf die Regierung gemacht hätten. Nach dem Ableben des bisherigen Pontifex habe man auf ein kurzes Konklave gehofft: „On espère toutefois que le Saint Siègne ne restera pas longtemps en vacance [...]“¹⁴¹³ Mit dem jüngst erhobenen, relativ jungen Papst verbinde man den Wunsch, er möge stabilere Verhältnisse im Kirchenstaat schaffen und einen Unruheherd auf der Halbinsel befrieden. Unter liberalen Kräften habe der Pontifex „[d]es espérances, exagérées sans doute“¹⁴¹⁴ ausgelöst. Reformen seien im Kirchenstaat dringend nötig, der neue Kurs sollte aber maßvoll und nicht zu schnell („prudente, sage, ferme et rien moins qu'accélérée“¹⁴¹⁵) vollzogen werden – eine Ansicht, die der Diplomat mit der neapolitanischen Regierung zu teilen schien. Die Reaktion weiter Teile der süditalienischen Bevölkerung fiel Brockhausen zufolge jedoch – anders als offenbar in anderen Teilen Italiens – verhalten aus. Das Interesse für politische Neuigkeiten sei gering: Man kümmere sich eher um lokale Angelegenheiten, die Idee eines geeinten Italien sei kaum verbreitet, liberales Gedankengut seit der gescheiterten Revolution von 1820 quasi chancenlos.¹⁴¹⁶

¹⁴⁰⁷ Ebd., Bl. 32r.

¹⁴⁰⁸ Ebd., Bl. 33v.

¹⁴⁰⁹ Ebd.

¹⁴¹⁰ Ebd., Bl. 33r.

¹⁴¹¹ Ebd., Bl. 33v.

¹⁴¹² Vgl. ebd., Bl. 30r – 33v.

¹⁴¹³ Brockhausen an Friedrich Wilhelm IV. (Neapel, 12. Juni 1846), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5601.

¹⁴¹⁴ Brockhausen an Friedrich Wilhelm IV. (Neapel, 4. September 1846), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5601.

¹⁴¹⁵ Ebd.

¹⁴¹⁶ Vgl. Brockhausen an Friedrich Wilhelm IV. (Neapel, 12. Juni 1846); Brockhausen an Friedrich Wilhelm IV. (Neapel, 26. Juni 1846); Brockhausen an Friedrich Wilhelm IV. (Neapel, 4. September 1846); Brockhausen an Friedrich Wilhelm IV. (Neapel, 2. Oktober 1846), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5601.

IX.2 Die Zuspitzung der Lage auf der italienischen Halbinsel 1846/47

Die Wahl Pius' IX. und seine ersten Reformen waren – wie auch in der preußischen Korrespondenz thematisiert – in Italien auf große Zustimmung gestoßen und hatten in liberal und national gesinnten Kreisen Hoffnungen auf weitergehende Veränderungen geweckt. Nun kam nicht nur im Kirchenstaat Bewegung in die politischen Zustände. Ab 1846 nahmen die Regierungen in Piemont-Sardinien und der Toskana Kontakt zu gemäßigt-liberalen Kreisen auf. In der Folge kam es zu Amnestien und Verwaltungsreformen sowie zur Lockerung der Pressezensur. Zudem verhandelten die drei Staaten über die Schaffung einer Zollunion. Diese Entwicklungen wurden in der Öffentlichkeit gefeiert, weitere Reformen rege debattiert. Ausdruck der Entwicklungen war auch die Gründung der Zeitschrift „Il Risorgimento“ in Piemont-Sardinien im Dezember 1847, zu deren maßgeblichen Autoren Balbo und Cavour gehörten. Der Name der Publikation wurde später auf die Nationalbewegung übertragen.

In anderen Teilen Italiens herrschte hingegen großer Unmut, was zu Unruhen führte – so im Königreich beider Sizilien, wo Ferdinand II. an seiner absolutistisch geprägten Herrschaft festhielt. Im September 1847 kam es auf Sizilien zu einem Aufstand, der Vorboten der Ereignisse war, die im Januar 1848 die revolutionären Entwicklungen in Italien einleiten sollten. Darüber hinaus war ganz Europa in den 1840er-Jahren von einer wirtschaftlichen Krise betroffen, die vor der italienischen Halbinsel nicht Halt machte. Schlechte Ernten und steigende Preise für landwirtschaftliche Erzeugnisse ließen die Bevölkerung immer unzufriedener werden.

Neben der Begeisterung für den neuen Papst und einem Aufschwung nationaler Empfindungen entwickelte sich eine zunehmend antiösterreichische Agitation, die noch verstärkt wurde, als Österreich im Sommer 1847 seine Truppen im kirchenstaatlichen Ferrara verstärkte: nicht nur in der Festung (wo auf Grundlage der Wiener Kongressakte schon österreichische Soldaten stationiert waren), sondern nun auch in der Stadt selbst. Diese Maßnahme war angesichts der aktuellen Stimmung heikel; der Papst protestierte, es wurde über die Auslegung von Artikel 103 der Wiener Schlussakte diskutiert. Insgesamt machte sich Österreich in der italienischen Öffentlichkeit immer unbeliebter.¹⁴¹⁷

¹⁴¹⁷ Zu Italien 1846 – 1848 vgl. *Benedikt*: Kaiseradler, S. 163 – 165; *Croce*: Geschichte Europas, S. 117 – 119; *Candeloro*: Storia 3, S. 23 – 121; *Gruner*: Italien, S. 138f.; *Heydemann*: Konstitution gegen Revolution, S. 288 – 317; *Lill*: Geschichte Italiens, S. 124 – 129; *Palmer*: Glanz und Niedergang, S. 138f.; *Omodeo*: Erneuerung Italiens, S. 470 – 477; *Osterhammel*: Verwandlung der Welt, S. 301; *Pesendorfer*: Habs-

IX.2.1 Die italienische Halbinsel in der preußischen Berichterstattung

Die in der Risorgimento-Literatur immer wieder behandelten Ereignisse wurden auch in der preußischen Korrespondenz thematisiert. Die Berichte von 1846 und besonders 1847 dokumentieren – zumindest aus preußischer Sicht und nach Einschätzung der damaligen Verantwortlichen – eine deutliche Zunahme nationalen Gedankenguts, verbunden mit einer immer größer werdenden Ablehnung der österreichischen Präsenz in Italien.

Bereits vor der Wahl des neuen Papstes im Juni 1846 schien man sich in Österreich Sorgen über die Zustände in Italien gemacht zu haben; darauf verweisen preußische und österreichische Dokumente vom Mai/Juni 1846, die wirtschaftliche Differenzen zwischen Piemont-Sardinien und Österreich thematisieren: Damals kam es zu großen Spannungen zwischen beiden Staaten, u.a. wegen der österreichischen Maßnahme, den Einfuhrzoll auf piemontesischen Wein zu erhöhen. Laut Berichten des Diplomaten Redern machte sich unter der Bevölkerung Turins und auch Mailands (aufgrund der Beliebtheit piemontesischen Weines) eine zunehmend antiösterreichische Stimmung breit.¹⁴¹⁸

Diese Ereignisse waren Thema zwischen Legationssekretär Westphalen und Metternich, der sich, so der preußische Diplomat, der Frage widmete, ob Karl Albert das konservative Lager verlassen und sich für nationale, gesamtitalienische Angelegenheiten einnehmen lassen würde. Der Staatskanzler sei überzeugt, dass der piemontesische Monarch „keinesweges feindliche Absichten gegen die bestehende gesetzliche Ordnung in Italien hege“¹⁴¹⁹ und weder revolutionäre Bestrebungen unterstützen noch „sich an die Spitze der radicalen Bewegung [...] stellen“¹⁴²⁰ werde. Dennoch könne man nicht leugnen, dass revolutionäre Kräfte in Piemont-Sardinien „eine große und nicht ungeschickte Thätigkeit entfalte[n]“¹⁴²¹ würden, angespornt durch das nicht eindeutige Verhalten Karl Alberts.

Auch Redern beschäftigte sich vor diesem Hintergrund mit der Frage, welchen Einfluss nationale Ideen angesichts der aktuellen Entwicklungen gewinnen könnten. Tatsächlich glaubte er, dass die Hoffnungen und Ziele nationaler Kreise, wie sie u.a. in Balbos Werk „Delle speranze d’Italia“ formuliert seien, Aufwind bekommen hätten: „[...] ces mêmes idées ont de nouveau été exploitées par les coryphées du parti qui rêve l’éloignement des

burger, S. 205 – 210; *Procacci*: Geschichte Italiens, S. 255 – 257; *Schroeder*: Transformation, S. 775 – 782; *Seidlmayer*: Geschichte Italiens, S. 394 – 396; *Stübler*: Revolution in Italien, S. 122 – 125, 146 – 151.
¹⁴¹⁸ Auf die wirtschaftlichen Differenzen zwischen Piemont-Sardinien und Österreich kann nicht näher eingegangen werden. Zur preußischen Berichterstattung und Metternichs Sicht auf die aktuellen Entwicklungen in Italien vgl. aber GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5538, sowie *Lill*: Geschichte Italiens, S. 124.

¹⁴¹⁹ Westphalen an Canitz (Wien, 13. Juni 1846), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5538.

¹⁴²⁰ Ebd.

¹⁴²¹ Ebd.

Autrichiens de l'Italie [...].¹⁴²² Allerdings zeigte er sich überzeugt, dass diese nationale Strömung abgesehen von „quelques savans et gens de lettres“¹⁴²³ nicht viele Anhänger gefunden habe und nicht in der Bevölkerung verwurzelt sei; die Piemontesen seien der Königsfamilie und der Regierung treu ergeben und nicht an den „menées de ces têtes exaltées“¹⁴²⁴ interessiert.

Neben der Euphorie nach der Wahl Pius' IX. und der Freude über Reformen nahmen preußische Beobachter eine zunehmend gegen Österreich gerichtete Stimmung in der italienischen Öffentlichkeit wahr. So schrieb Redern im Frühjahr 1847 von österreichischen Beschwerden an den Turiner Hof: Die piemontesische Zensur schreite besonders seit dem Beginn der genannten wirtschaftlichen Differenzen zwischen Piemont-Sardinien und Österreich nicht genügend gegen Druckerzeugnisse mit antiösterreichischem Inhalt¹⁴²⁵ ein. Außerdem vertreibe man Schriften, die in Frankreich und in der Schweiz gedruckt worden seien und sich explizit der Frage einer italienischen Einheit („le thème favori du jour“¹⁴²⁶) widmen würden. Obwohl sich der Diplomat zufrieden zeigte, dass es in der Bevölkerung ruhig geblieben sei, kritisierte er die Annäherung der piemontesischen Regierung an die liberale Bewegung und die gleichzeitige Entfernung von Österreich und warnte vor den vermeintlichen Folgen einer zu lockeren Handhabung der Presse: „Toutefois la tolérance de la censure Sarde ne sauroit rester à la longue sans résultat fâcheux [...].“¹⁴²⁷

Der Gesandte setzte sich zudem mit Karl Albert auseinander, der die liberalen Kräfte in seinem Land oft gewähren lasse und Hoffnungen bei ihnen wecke, aber wohl nicht bereit sei, diese auch zu erfüllen. Er sei allerdings wegen der Rolle, die ihm in liberal-nationalen Kreisen zugebracht werde, geschmeichelt – ein Verhalten, das man bei Kenntnis des Königs besser verstehe.¹⁴²⁸ Dazu komme „une haine personnelle contre l'Autriche“¹⁴²⁹. Angesichts der Begeisterung, die Karl Albert vonseiten der piemontesischen Bevölkerung entgegenschlage, z.B. durch Gesänge, Jubelrufe und Fahnenaufschriften wie „Evviva

¹⁴²² Redern an Friedrich Wilhelm IV. (Turin, 15. Juni 1846), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5538.

¹⁴²³ Ebd.

¹⁴²⁴ Ebd.

¹⁴²⁵ Als Beispiel reichte Redern im Dezember 1847 das Heftchen „L'Austria e l'Italia. Discorso popolare“ ein. Vgl. Redern an Friedrich Wilhelm IV. (Turin, 30. Dezember 1847) mit Anhang, in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5506, Bl. 267v – 268r, 269r.

¹⁴²⁶ Redern an Friedrich Wilhelm IV. (Turin, 16. Februar 1847), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5506, Bl. 84v.

¹⁴²⁷ Ebd.

¹⁴²⁸ Vgl. ebd.; Redern an Friedrich Wilhelm IV. (Turin, 29. März 1847), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5506, Bl. 84r – 85r; 91v – 93r.

¹⁴²⁹ Redern an Friedrich Wilhelm IV. (Turin, 8. November 1847), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5506, Bl. 226v.

Carlo Alberto; evvivano le reforme; evviva l'Italia.“¹⁴³⁰, fragte Redern als vermeintlicher „spectateur impartial“¹⁴³¹ nach den Gründen und der Berechtigung der Euphorie: „[...] qu'est ce que tout cela signifie?“¹⁴³² Man juble über Reformen, die zwar versprochen, aber noch gar nicht durchgeführt worden seien. Der Gesandte sah in dieser in seinen Augen übertriebenen Hochstimmung das Ziel, den König unter Druck zu setzen und ihn auf diese Weise zur Umsetzung der angekündigten Maßnahmen zu bringen. Die Zugeständnisse der Regierung an die liberale Bewegung könnten sich letztlich fatal auswirken:¹⁴³³ „Le Gouvernement a semé le vent, il recueille la tempête.“¹⁴³⁴

Auch Legationssekretär Oriolla, der 1847 zeitweise die Berichterstattung aus Turin übernahm, gab einen subjektiven Einblick in die damalige Stimmung auf der Halbinsel: Angesichts einer enormen, an Verehrung grenzenden Begeisterung für den Papst und seine Reformen – „[l]'enthousiasme, l'espèce de culte religieux qui se rattache au nom de Pio IX, les ‚eviva Pio nono!‘ mille fois répétés“¹⁴³⁵ – glaubte der Diplomat, dass sich die anderen Staaten dieser Dynamik auf Dauer schwer entziehen könnten und es für sie kaum möglich sein werde, „une marche opposée et hostile au mouvement dont le S^t Père a donné l'exemple“¹⁴³⁶ einzuschlagen. Zuerst schien es ihm, als würde sich die piemontesische Regierung der neuen Bewegung nicht anschließen, im Gegenteil: „[...] le Roi est décidé à l'arrêter aux frontières de ses états.“¹⁴³⁷ Angesichts eines solch schwierigen Unterfangens vermutete der Diplomat, dass sich Turin aus Vernunftgründen Österreich annähern werde, was er mit Blick auf die Bewahrung von Ruhe und Ordnung offenbar begrüßte: „[...] si ce n'est pas la sympathie, c'est la force des choses qui l'y pousse.“¹⁴³⁸ Österreich habe jedoch durch die Besetzung Ferraras „[l]'impression fâcheuse“¹⁴³⁹ auf

¹⁴³⁰ Redern an Friedrich Wilhelm IV. (Turin, 3. November 1847), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5506, Bl. 218v.

¹⁴³¹ Ebd., Bl. 219r.

¹⁴³² Ebd.

¹⁴³³ Zu Rederns Einschätzung der Entwicklungen vgl. u.a. ebd., Redern an Friedrich Wilhelm IV. (Turin, 8. November 1847); Redern an Friedrich Wilhelm IV. (Genua, 10. November 1847), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5506, Bl. 218r – 220v; 226r/v; 229r – 230r.

¹⁴³⁴ Redern an Friedrich Wilhelm IV. (Turin, 8. November 1847), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5506, Bl. 226v.

¹⁴³⁵ Oriolla an Friedrich Wilhelm IV. (Turin, 25. Mai 1847), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5506, Bl. 106v.

¹⁴³⁶ Ebd.

¹⁴³⁷ Oriolla an Friedrich Wilhelm IV. (Turin, 25. Juli 1847), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5506, Bl. 113r.

¹⁴³⁸ Ebd., Bl. 117r.

¹⁴³⁹ Oriolla an Friedrich Wilhelm IV. (Turin, 31. August 1847), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5506, Bl. 124r.

der Halbinsel hinterlassen, die Gemüter sehr erregt, die antiösterreichische Stimmung angeheizt und die utopische und gleichzeitige gefährliche Nationalidee vorangetrieben:

„Jamais l’utopie dangereuse de l’unité de l’Italie, si souvent exploitée par le parti s. d. libéral n’a réuni tous les esprits dans l’expression d’une antipathie nationale si unanime qu’elle l’a faite à l’occasion des événemens de Ferrare.“¹⁴⁴⁰

Dies gelte sogar für die Einwohner Piemonts, die in ihrem Denken deutlich gemäßigter und mehr nach Norden als nach Süden ausgerichtet seien: Die ganze Bevölkerung sei von einer „excitation presque fiévreuse“¹⁴⁴¹ ergriffen. Die jüngsten Entwicklungen hätten auch Spuren bei der piemontesischen Regierung hinterlassen, ebenso bei Karl Albert, der von Teilen der liberalen und nationalen Bewegung – beeinflusst durch Giobertis Ideen („Gioberti veut faire de l’épée du Roi ,l’épée de l’Italie““)¹⁴⁴² – als großer Hoffnungsträger gesehen werde. Während der Name des Papstes zur „formule pour la grande révolution /-pacifique-/ qui se prépare en Italie“¹⁴⁴³ geworden sei, lasse man König Karl Albert („evviva Carlo Alberto, l’esperanza de l’Italia“¹⁴⁴⁴, „Viva Carlo Alberto Re d’Italia!“¹⁴⁴⁵) und Vertreter der Gemäßigten hochleben. Durch Rufe, Gesänge und Parolen an Hauswänden zeige sich die Begeisterung vieler Menschen; auf Bändern und Kokarden seien die Farben des Papstes (Weiß, Gelb) und die „couleurs du Royaume d’Italie“¹⁴⁴⁶ zu sehen. Ob Bevölkerung, Presse oder Regierung: Die Stimmung sei klar antiösterreichisch. Nachdem Karl Albert und seine Regierung die Euphorie nach der Wahl Pius’ IX. misstrauisch betrachtet hätten, sei die Ferrara-Frage ein „entscheidende[r] Wendepunkt“¹⁴⁴⁷ gewesen und habe Liberalen und Nationalen in die Hände gespielt:

„Kaum hatte die Partei, diese Ereignisse auf das geschickteste benutzend, den Ruf der Nazionalität erschallen lassen und deren Fahne aufgepflanzt, so änderte auch der Turiner Hof Stellung und Sprache. Einer liberalen Bewegung von der Nazionalität getragen, glaubte Carlo Alberto sich weder entgegenstemmen zu dürfen noch zu können. So suchte Er nur noch das Gegebene und nicht zu Aendernde möglichst zu seinem Vortheil zu benutzen.“¹⁴⁴⁸

¹⁴⁴⁰ Ebd., Bl. 124v.

¹⁴⁴¹ Ebd.

¹⁴⁴² Oriolla an Friedrich Wilhelm IV. (Turin, 25. Juli 1847), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5506, Bl. 117r.

¹⁴⁴³ Oriolla an Friedrich Wilhelm IV. (Turin, 8. Oktober 1847), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5506, Bl. 189r.

¹⁴⁴⁴ Oriolla an Friedrich Wilhelm IV. (Turin, 16. September 1847), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5506, Bl. 161v.

¹⁴⁴⁵ Oriolla an Friedrich Wilhelm IV. (Turin, 11. September 1847), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5506, Bl. 148v.

¹⁴⁴⁶ Ebd., Bl. 148v – 149r.

¹⁴⁴⁷ Oriolla an Canitz (Turin, 22. September 1847), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5399, Bl. 19v.

¹⁴⁴⁸ Ebd., Bl. 19v – 20r.

Aus diesem Grund machte sich auch Oriolla wiederholt Gedanken über das ambivalente Verhalten Karl Alberts und dessen „Stellung [...] der liberalen Partei in Italien gegenüber, [die] von der liberalen Partei dem Könige gegenüber zu unterscheiden“¹⁴⁴⁹ sei. Seiner Einschätzung nach schien der Monarch die nationale Sache zwar zunehmend nach außen hin zu vertreten, der neuen Bewegung aber auch nicht grenzenlos folgen zu wollen und sich wohl „die eine oder die andere Hinterthür“¹⁴⁵⁰ offenzuhalten: „Was Er draußen pries, war Er entschieden zu Hause nicht zu dulden.“¹⁴⁵¹ Die liberale Bewegung wiederum lasse den König zwar hochleben und „verbind[e] jubelnd in demselben evviva mit Pio IX den Namen Carlo Alberto’s, überschütt[e] ihn mit schwunghaften Lobpreisungen, nenn[e] ihn das Schwerdt, die Hoffnung Italiens, zeig[e] ihm den Weg des Ruhms und als Ziel eine Krone“¹⁴⁵². Allerdings bringe sie ihm nur wenig Liebe, sondern vielmehr Misstrauen entgegen; ihr sei in Erinnerung, wie sich Karl Albert während der Revolution 1821 und in seinen ersten Regierungsjahren verhalten habe. Letztlich sei der piemontesische König für sie nur Mittel zum Zweck, um ihre eigenen Ziele voranzubringen, was aber andersrum genauso gelte:

„So sehen wir König Carlo Alberto und die liberale Partei, die verschiedene Endziele verfolgen, sich gegenseitig mißtrauen und übelwollen, unter dem Regiment des Augenblicks, Arm in Arm auf dem Boden Italiens stehn.“¹⁴⁵³

Aus Florenz berichtete Schaffgotsch im Mai 1847, dass die Bevölkerung anlässlich neuer Pressebestimmungen in der Toskana den Großherzog und den Papst hochleben lasse. Man habe jedoch auch den antiösterreichischen Ruf „Morte ai Tedeschi“¹⁴⁵⁴ („Tod den Deutschen“) gehört, was leider kein Einzelfall sei: „Cette haine contre les Autrichiens que rien n’explique, se manifeste, depuis quelque temps, à chaque occasion.“¹⁴⁵⁵

¹⁴⁴⁹ Ebd., Bl. 19r.

¹⁴⁵⁰ Ebd., Bl. 21r.

¹⁴⁵¹ Ebd., Bl. 20r.

¹⁴⁵² Ebd., Bl. 21v.

¹⁴⁵³ Ebd., Bl. 22r/v. Zu Oriollas Einschätzungen vgl. u.a. Oriolla an Friedrich Wilhelm IV. (Turin, 25. Mai 1847); Oriolla an Friedrich Wilhelm IV. (Turin, 31. August 1847); Oriolla an Friedrich Wilhelm IV. (Turin, 25. Juli 1847); Oriolla an Friedrich Wilhelm IV. (Turin, 7. September 1847); Oriolla an Friedrich Wilhelm IV. (Turin, 11. September 1847); Oriolla an Friedrich Wilhelm IV. (Turin, 13. September 1847); Oriolla an Friedrich Wilhelm IV. (Turin, 16. September 1847); Oriolla an Friedrich Wilhelm IV. (Turin, 22. September 1847); Oriolla an Friedrich Wilhelm IV. (Turin, 2. Oktober 1847); Oriolla an Friedrich Wilhelm IV. (Turin, 8. Oktober 1847), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5506, Bl. 103r – 107v; 113r – 118v; 124r – 131r; 138v – 143r; 147r – 149v; 152r – 153v; 160r – 162v; 167r – 169r; 172r – 174v; 189r – 190r.

¹⁴⁵⁴ Schaffgotsch an Friedrich Wilhelm IV. (Florenz, 15. Mai 1847), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5667, Bl. 77r.

¹⁴⁵⁵ Ebd. Zu ähnlichen Vorfällen vgl. Schaffgotsch an Friedrich Wilhelm IV. (Florenz, 24. August 1847), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5667, Bl. 86r – 87v.

Ebenfalls von Florenz aus, aber deutlich ausführlicher schilderte Reumont, wie er die Entwicklungen in Italien 1815 – 1847/48 wahrnahm. Dabei blickte er auch auf frühere Ereignisse wie die Revolutionen 1820/21 und 1831/32 zurück und ging auf führende Persönlichkeiten und Ideen der liberalen und nationalen Bewegung ein. Die Veränderung, die er im Herbst 1847 nach mehrjähriger Abwesenheit in Italien spüre, sei „überragend groß“¹⁴⁵⁶. Schon während der Reise nach Italien seien ihm besorgniserregende Nachrichten zugegangen, vor Ort erlebe er den „Zustand minder bedenklich, aber doch immer von der Art, daß er die gespannteste Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen muß“¹⁴⁵⁷. Zu denken gab ihm scheinbar besonders die Beobachtung, dass gerade in der von ihm insgesamt recht positiv wahrgenommenen Toskana unruhige Verhältnisse herrschten – also in dem Staat, „wo die meis[te] Cultur herrscht, von welchem der meiste geistige Einfluß auf die ganze Halbinsel ausgeht, wo das Volk, bei seinen unleugbaren Schwächen, dennoch den gesunden Sinn zeigt, wo inmitten revolutionärer Bewegungen zur Rechten und Linken stets die Ruhe bewahrt ward, wo man für den Souverän allgemein Zuneigung und Vertrauen empfindet“¹⁴⁵⁸. Allerdings habe die Unzufriedenheit angesichts einer schwachen, inkonsequenten Regierung zuletzt zugenommen. Man wünsche sich weniger eine Verfassung als Reformen in Justiz, Verwaltung und Wirtschaft; in manchen Städten sei die Lage unruhig. Als problematisch betrachtete Reumont den Einfluss der Presse, die nun freier agieren könne, dadurch aber auch gefährlicher sei:

„Die unvorsichtige Gewährung einer Freiheit der Presse, welche mit der frühern Aengstlichkeit den schärfsten Contrast bildete, regte Alles auf: auf der einen Seite war man unbegreiflich schwach, auf der andern trat ein Misbrauch ein welcher alle Grenzen überschritt.“¹⁴⁵⁹

Reumont hoffte, es möge den neuen, ihm teils persönlich bekannten Männern in der Regierung gelingen, „den Geist der Unruhe der sich des Volkes bemächtigt hat, zu zügeln und vorerst mindestens die materielle Ruhe zu sichern“¹⁴⁶⁰. Jedoch sah er auch eine Reihe von „bedenklichen Symptomen“¹⁴⁶¹, die ihm Sorge zu bereiten schienen. Anschaulich beschrieb er, wie aufgeheizt und politisiert er die Stimmung vor Ort wahrnahm und welche Spuren die liberal-nationale Bewegung in Florenz hinterlassen habe:

¹⁴⁵⁶ Reumont an Friedrich Wilhelm IV. (Florenz, 9. Oktober 1847), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5399, Bl. 78r. Vgl. ebd., Bl. 78r – 82v.

¹⁴⁵⁷ Ebd., Bl. 78v.

¹⁴⁵⁸ Ebd.

¹⁴⁵⁹ Ebd., Bl. 79r.

¹⁴⁶⁰ Ebd., Bl. 80v.

¹⁴⁶¹ Ebd., Bl. 82r.

„Das Volk hat sich schon zu sehr daran gewohnt, den Herrn zu spielen, auf Plätzen und in den Straßen Politik zu machen und durch Aufzüge von Tausenden und Tausenden Beifall oder Misbilligung auszusprechen. Die Köpfe sind erhitzt, und wenn es der Verwaltung nicht gelingt die Presse zu zügeln, so werden die schlimmen Folgen nicht abzuwenden sein. Die Erregung ist allgemein, und das einst so friedliche, den Vergnügungen anheimgegebene Florenz [...] ist kaum wiederzuerkennen. [...] Bei den Buchhändlern werden nur politische Broschüren gekauft [...]. Die Speculation hat sich hineingemischt und Cafés und Buden prangen mit neuen Aushängeschildern: da ist ein Café delle speranze d'Italie, ein anderes dell'indipendenza Italiana, ein drittes della fratellanza, ein viertes della nazionalità, ein Café d'Azeglio und Gioberti [...]. Überall Schleifen und Cocarden mit den vereinigten Farben Toscanas, des Papstes und der italienischen Tricolore, überall Viva Leopoldo e Pio nono auf Bändern an Hut und Arm.“¹⁴⁶²

Viele Entwicklungen, die jetzt zu beobachten seien, hätten eine längere Vorgeschichte. So wies Reumont der Literatur, namentlich Zeitschriften wie der „Antologia“¹⁴⁶³, sowie italienischen Schriftstellern wie Alessandro Manzoni, Ugo Foscolo und Silvio Pellico eine bedeutende Rolle für die Verbreitung nationalen Gedankenguts zu:

„Die Idee der Unabhängigkeit und Nazionalität Italiens wurde seit 1815 von der Literatur getragen, in friedlichen wie in unruhigen Zeiten, in günstigerer wie in der hemmendsten Lage; die Literatur wirkte für diese Idee, bald offen bald versteckt, in politischen, historischen, filosofischen Werken wie in Dichtungen und Romanen [...]“¹⁴⁶⁴

Auch betrachtete der Diplomat die Rolle politischer Emigranten, die sich in den letzten Jahrzehnten nach den verschiedenen Erhebungsversuchen ins Ausland geflüchtet hatten, darunter „manche durch Geist, Stellung, Familie ausgezeichnete Männer“¹⁴⁶⁵, aber auch „Viele welche das Revoluzioniren zu ihrem Geschäft gemacht hatten“¹⁴⁶⁶. Gerade in Frankreich seien sie in Kontakt mit der „dortige[n] Umwälzungspartei“¹⁴⁶⁷ gekommen, die sie zu Aktionen in Italien angeregt bis aufgestachelt habe. Im französischen, zum Teil auch englischen Exil habe man den „kleine[n] Krieg mit Zeitungen und Flugschriften“¹⁴⁶⁸

¹⁴⁶² Ebd., Bl. 82r/v.

¹⁴⁶³ Die von der Romantik und liberalen Ideen geprägte „Antologia“ wurde 1821 in Florenz gegründet. Die entscheidenden Männer waren Gian Pietro Vieusseux und Gino Capponi. Die Zeitschrift widmete sich verschiedenen Inhalten; ihre Rezeption reichte über die Toskana und Italien hinaus. Sie wurde 1833 auf österreichischen Druck hin verboten. Vgl. *Croce*: Geschichte Europas, S. 65; *Lill*: Geschichte Italiens, S. 105f.; *Lill*: Toskana, S. 62; *Pesendorfer*: Habsburger, S. 183 – 185, 192; sowie vermutlich Schaffgotsch an Waldburg-Truchsess in Turin (Florenz, vermutlich 30. März 1833; Konzept); vermutlich Schaffgotsch an Waldburg-Truchsess in Turin (Florenz, 2. April 1833; Konzept), in: GStA PK, I. HA Rep. 81 Florenz/Toskana (nach 1807), Nr. 34; Waldburg-Truchsess an Friedrich Wilhelm III. (Turin, 6. April 1833), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5494.

¹⁴⁶⁴ Reumont an Friedrich Wilhelm IV. (Florenz, 28. Oktober 1847), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5674, Bl. 2r/v. Vgl. im Folgenden ebd., Bl. 2r – 9r.

¹⁴⁶⁵ Ebd., Bl. 2v.

¹⁴⁶⁶ Ebd.

¹⁴⁶⁷ Ebd.

¹⁴⁶⁸ Ebd.

geführt und „nicht minder waghalsige als verbrecherische Unternehmungen“¹⁴⁶⁹ (u.a. den „Savoyenzug“ und die Aktion der Gebrüder Bandiera) geplant. Dass die verschiedensten Aktionen bisher keinen durchschlagenden Erfolg gehabt hätten, schrieb Reumont weniger den Vorsichtsmaßnahmen der italienischen Regierungen als vielmehr der Bevölkerung zu, die die „Absichten und Mittel dieser Giovine Italia mehr und mehr kennen lernte und ihre Bemühungen abwehrte“¹⁴⁷⁰. Ein entscheidender Wendepunkt sei die Wahl Papst Pius’ IX. gewesen, die auf der Halbinsel einen enormen Eindruck hinterlassen habe: „Da trat Pius IX auf [...] und ganz Italien rief, [...] von ihm werde die Regeneration von Land und Volk ausgehn – er sei der verheißene Helfer und Retter.“¹⁴⁷¹

Auch das Großherzogtum Toskana sei von der neuen Bewegung ergriffen worden, nicht nur zum Besten, wie Reumont angesichts verschiedener Vorfälle bedauerte: Die Regierung habe stark an Autorität verloren, die Ungeduld und die öffentliche Aufregung seien groß. Hoffnung schien ihm die Einschätzung zu geben, dass die Bevölkerung dem Großherzog und seinen Ministern noch grundsätzlich Respekt entgegenbringe. Neben der Toskana sei der Wandel vor allem in Piemont und im Kirchenstaat zu spüren; dort seien „[...] das Gefühl und Bewußtsein der Nazionalität zu ungewöhnlicher Kraft erstarkt.“¹⁴⁷² Der nationale Gedanke habe im Vergleich zu früheren Bestrebungen einen völlig neuartigen Charakter – die Bevölkerung sei nun vereint mit ihren Regenten:

„Das sind nicht mehr die Constitutionspläne von 1820, nicht die antipapalen Maximen von 1831, nicht die Unitätsträume der Heimathlosen – hier scharrt sich das Volk um seine Fürsten, und ersehnt und erwartet von ihnen innerhalb gesetzlicher Grenzen die Sicherung seiner Stellung und Rechte. Dies Volk ist mit seinen Fürsten, während es einst gegen sie stand.“¹⁴⁷³

Es handle sich nun um eine alle Schichten ergreifende Bewegung, die „gewiß kein Strohfeder“¹⁴⁷⁴ sei und ernst genommen werden müsse, zumal die nationale Hochstimmung mit antiösterreichischem Denken verbunden sei. Letztere Entwicklung, die nicht gänzlich neu sei, relativierte der Diplomat jedoch noch: „Die Abneigung gegen österreichischen Einfluß besteht freilich: aber sie bezieht sich auf den Einfluß soweit er die innern Angelegenheiten der italienischen Staaten betrifft.“¹⁴⁷⁵ Positiv bewertete er vor diesem Hintergrund die zollpolitischen Verhandlungen zwischen der Toskana, dem Kirchenstaat und

¹⁴⁶⁹ Ebd.

¹⁴⁷⁰ Ebd., Bl. 3r.

¹⁴⁷¹ Ebd., Bl. 5v.

¹⁴⁷² Ebd., Bl. 7v.

¹⁴⁷³ Ebd.

¹⁴⁷⁴ Ebd.

¹⁴⁷⁵ Ebd.

Piemont-Sardinien, da eine vermehrte wirtschaftliche Zusammenarbeit in einem Zollverein wichtige Impulse für eine gemäßigte Weiterentwicklung der Halbinsel liefern könnte:

„Dahin geht das Streben, frei von fremder Einmischung, aus sich selber heraus, stetig wenn auch langsam durch Assimilierung des Handels, der Interessen, der Wissenschaft, zu einer Einheit zu gelangen, welche im Einzelnen den Stempel der Originalität nicht verwischt, und der Gesamtheit Kraft und Würde gibt. Dahin sind, ich kann es sagen, Aller Wünsche und Blicke gerichtet – das hofft man zu erreichen, wenn es den Regierungen gelingt, die Auswüchse der Bewegung zu meistern.“¹⁴⁷⁶

Angesichts der gewaltigen Veränderungen, die Italien erlebe und die nicht mehr zurückzufahren seien, sprach sich Reumont dafür aus, die aktuelle Entwicklung durchaus ernst zu nehmen, dabei aber nichts zu überstürzen und sich angemessen und umsichtig mit der neuen Bewegung auseinanderzusetzen. Auf diese Weise könne man radikaleren Kräften den Wind aus den Segeln nehmen und womöglich noch das Beste aus einer nicht so leichten Situation machen:

„Die Bewegung ist einmal da: man mag ihren Ursprung beklagen oder gutheißen, zu thun bleibt [...] nichts anderes als ihr erst die möglichst unschädliche, dann die möglichst fördernde Bahn anzuweisen. [...] Von Zurückdrängen des Stromes kann gegenwärtig kaum mehr die Rede sein. [...] Diese Bewegung kann äusserst gefährlich werden: aber sie kann auch sehr gute Früchte tragen, wenn es gelingt sie zu zügeln und zu leiten.“¹⁴⁷⁷

Angesichts der herrschenden Unsicherheit, wie sich die politische und gesellschaftliche Lage der Halbinsel weiterentwickeln werde, hoffte Reumont das Beste für die Zukunft Italiens, denn:

„Wir verdanken Italien so unendlich viel, in geistiger wie in materieller Beziehung [...], daß wir wol diesem Lande wünschen dürfen, es möge Glück und Befriedigung finden, scheinen uns auch die Wege unsicher.“¹⁴⁷⁸

Im Kirchenstaat nahm Usedom im Verlauf des Jahres 1847 eine kritische Analyse der Entwicklungen vor. Im Allgemeinen sah er eine Verbesserung der Lage, seit Pius IX. gewählt worden war – „une vérité qu'on ne saurait méconnaître“¹⁴⁷⁹. Während man der Regierung unter Gregor XVI. große Abneigung, Unzufriedenheit und sogar Hass entgegengebracht habe, sei nun ein „sentiment universel d'amour et de confiance“¹⁴⁸⁰ zu beo-

¹⁴⁷⁶ Ebd., Bl. 8v.

¹⁴⁷⁷ Reumont an Friedrich Wilhelm IV. (Florenz, 17. November 1847), in: GStA PK, III. HA MDA, I, Nr. 5674, Bl. 16r/v.

¹⁴⁷⁸ Ebd., Bl. 17r.

¹⁴⁷⁹ Usedom an Friedrich Wilhelm IV. (Rom, 27. Februar 1847), in: GStA PK, III. HA MDA, I, Nr. 11627, Bl. 12r.

¹⁴⁸⁰ Ebd., Bl. 12v.

bachten. Am alten geistlichen Regierungssystem an sich habe sich aber noch nicht viel geändert: Auch wenn Pius IX. gemäßiger als seine Vorgänger auftrete, werde er vermutlich grundsätzlich am „régime clérical“¹⁴⁸¹ festhalten und Reformen nur in diesem Rahmen durchführen, auch, weil er mit viel innerem Widerstand werde rechnen müssen.¹⁴⁸² Die liberale Bewegung hingegen sei gespalten: in diejenigen (vor allem in Rom), die den Pontifex in der Hoffnung auf Fortschritt unterstützen würden, und in diejenigen (besonders in den Provinzen), die noch skeptisch gegenüber der Regierung, ihrem guten Willen und ihrer politischen Unabhängigkeit seien: „Une fraction accepte pour ainsi dire la situation: une autre ne l’accepte pas.“¹⁴⁸³

Wie Reumont stellte Usedom angesichts der Veränderungen in Italien Vergleiche zwischen den aktuellen und früheren Entwicklungen an. Anders als in den Jahren 1820/21 und 1831/32 seien die italienischen Angelegenheiten für die Großmächte jetzt nicht mehr nur eine „Schwierigkeit“ bzw. ein „Konflikt“, sondern könnten sich zu einer regelrechten „Frage“ entwickeln:

„L’Italie lors des revolutions de 1820 – 21. a présenté aux puissances européennes une difficulté: en 1831, lors de l’occupation d’Ancône, elle a donné lieu à un conflit: pour la troisième fois elle pourrait facilement faire naître une question.“¹⁴⁸⁴

Die Stimmung auf der Halbinsel habe sich grundlegend geändert. Während bisherige Erhebungen von Geheimbündlern, Verschwörern und ausländischen Emissären durchgeführt worden seien, sei nun fast die ganze Bevölkerung bzw. „la nation entière“¹⁴⁸⁵ ergriffen; auch werde die Bewegung jetzt von „hommes d’intelligence“¹⁴⁸⁶ geführt. All dies mache ein Eingreifen Österreichs ungleich schwerer als früher: „Les sympathies nationales de la Péninsule sont éveillées depuis [...]“¹⁴⁸⁷

Einen ausführlichen Vergleich stellte Usedom zwischen den Ereignissen von 1831 und 1847 an, da „l’état politique de l’Italie présente dans ce moment des dangers non moins sérieux qu’ en 1831“¹⁴⁸⁸; genau wie damals sei nun die Aufmerksamkeit der Großmächte

¹⁴⁸¹ Ebd., Bl. 13r.

¹⁴⁸² Vgl. ebd., Bl. 12r – 15v. Vgl. dazu auch Usedom an Friedrich Wilhelm IV. (Rom, 8. April 1847), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 11627, Bl. 27r – 28v.

¹⁴⁸³ Usedom an Friedrich Wilhelm IV. (Rom, 8. Mai 1847), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 11627, Bl. 41v – 42r.

¹⁴⁸⁴ Usedom an Friedrich Wilhelm IV. (Rom, 3. Juli 1847), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 11627, Bl. 110v – 111r. Nachträgliche Hervorhebungen (Unterstreichungen) durch die Autorin.

¹⁴⁸⁵ Ebd., Bl. 111r.

¹⁴⁸⁶ Ebd., Bl. 112r.

¹⁴⁸⁷ Ebd., Bl. 111r/v.

¹⁴⁸⁸ Usedom an Friedrich Wilhelm IV. (Rom, 12. August 1847), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5398. Im Anhang befindet sich das umfangreiche „Memoire basé sur les rapports politiques de la Légation du Roi

gefragt. Allerdings gebe es einige Unterschiede: Während die Revolution von 1831 von den Entwicklungen in Frankreich beeinflusst gewesen sei, komme die Bewegung nun aus Italien „du sein de la nation elle-même“¹⁴⁸⁹. Anders als 1831 (und zuvor 1821) werde die Erhebung nicht mehr nur durch eine kleine Minderheit revolutionär gesinnter Krimineller durchgeführt; jetzt seien weite Teile der Bevölkerung von der Bewegung ergriffen. Man strebe nach nationalen Zielen wie einem gemeinsamen italienischen Staat als „république ou [...] empire italien un et indivisible“¹⁴⁹⁰ sowie danach, am „progrès européen“ und an „tous les fruits de la civilisation moderne“¹⁴⁹¹ teilzuhaben. Dabei werde Österreich als „double obstacle quant à l’indépendance et quant au progrès“¹⁴⁹² gesehen und mit Hass überschüttet. Das Kaisertum, früher „toute puissante“¹⁴⁹³ und „à la tête de la politique italienne“¹⁴⁹⁴, sei „presque entièrement paralysée“¹⁴⁹⁵. 1831 habe Gregor XVI. noch um Unterstützung durch österreichische Truppen gebeten; „beaucoup de gens raisonnables“¹⁴⁹⁶ hätten die Österreicher als Beschützer wahrgenommen, sowohl gegen die Revolutionäre als auch gegen „les vengeances réactionnaires“¹⁴⁹⁷ der Herrschenden. Nun würden auch die italienischen Regenten vor allem aufgrund der im Volk verbreiteten antiösterreichischen Stimmung auf Distanz gehen, besonders der König von Piemont-Sardinien, der Großherzog der Toskana (trotz seiner Zugehörigkeit zu den Habsburgern) und Pius IX.

Auch die Ziele und Vorgehensweisen sowie die Möglichkeiten des Mächtekonzernts, auf die Ereignisse zu reagieren, hätten sich seit 1831 verändert. Damals hätten die Aufständischen versucht, ihre Souveräne abzusetzen und „l’unité de l’Italie républicaine“¹⁴⁹⁸ auszurufen. Ein derartiger Umsturz der Verhältnisse hätte die Großmächte als „gardiennes du système européen“¹⁴⁹⁹ selbst dann zur Intervention ermächtigt, wenn sie nicht von den betroffenen Regenten darum gebeten worden wären. Jetzt würden die liberalen und nationalen Kräfte behutsamer vorgehen und realistischere, weniger kriminelle Ziele verfolgen: „Le parti du mouvement ne rêve plus de semblables utopies [...]“¹⁵⁰⁰ Neu sei schließlich

à Rome“, das Usedom von Legationssekretär Canitz hatte zusammenstellen lassen, mit einem ausführlichen Überblick über die Ereignisse im Kirchenstaat 1831/32.

¹⁴⁸⁹ Usedom an Friedrich Wilhelm IV. (Rom, 12. August 1847), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5398.

¹⁴⁹⁰ Ebd.

¹⁴⁹¹ Ebd.

¹⁴⁹² Ebd.

¹⁴⁹³ Ebd.

¹⁴⁹⁴ Ebd.

¹⁴⁹⁵ Ebd.

¹⁴⁹⁶ Ebd.

¹⁴⁹⁷ Ebd.

¹⁴⁹⁸ Ebd.

¹⁴⁹⁹ Ebd.

¹⁵⁰⁰ Ebd.

die Rolle Roms. 1831 habe die Revolution zwar die Legationen, nicht aber die Hauptstadt des Kirchenstaats ergriffen, nun sei diese das Zentrum der neuen Entwicklung und könne aufgrund ihres „grand prestige“¹⁵⁰¹ auf das restliche Italien einwirken. Die Bewegung im Kirchenstaat sei keineswegs „un mouvement isolé“¹⁵⁰², sondern strahle auf ganz Italien aus. Die anderen italienischen Regierungen könnten sich ihr nicht entziehen, zumal sie es versäumt hätten, dauerhaft stabile innere Verhältnisse zu schaffen.

Auf diese Einschätzungen aufbauend setzte sich Usedom mit der Frage nach dem Umgang mit den Ereignissen und einem möglichen diplomatischen Erfolg (an den er selbst nicht so recht zu glauben schien) auseinander.¹⁵⁰³ Die Revolution 1831 sei sehr plötzlich gekommen und von den europäischen Mächten nicht mehr zu verhindern gewesen. Erst im Nachhinein sei man tätig geworden und habe dem Kirchenstaat im Memorandum von 1831, das „célèbre dans l’histoire moderne de l’Italie“¹⁵⁰⁴ geworden sei, zu fortschrittlicheren Reformen geraten. In Rom habe man sich jedoch über diese Ratschläge hinweggesetzt. Usedom kritisierte Österreich, das seinen gewaltigen Einfluss nicht dazu genutzt habe, um nach der völligen Wiederherstellung der päpstlichen Macht auf der Durchführung von Reformen zu bestehen: Dadurch habe man Gregor XVI. gestützt. Pius IX., der viele Probleme geerbt habe, wolle mehr auf die Wünsche der Bevölkerung eingehen und müsse sich hierfür von Österreich absetzen; vermutlich werde er weiter voranschreiten als durch das Memorandum vorgesehen. Usedom erinnerte daran, dass man sich 1831 für fortschrittliche Maßnahmen ausgesprochen habe, diese aber nun aufhalten wolle: „En 1831 les conseils des puissances étaient et pouvaient être en faveur du progrès: en 1847. ils seraient vraisemblablement dirigés à l’arrêter.“¹⁵⁰⁵ Problematisch sei auch, dass der Papst dieses Mal nicht um Unterstützung gebeten habe, sondern gar keine Einmischung wolle, was ein politisches Eingreifen der Großmächte im Sinne einer „politique conservatrice“¹⁵⁰⁶ erschwere: „Comment en effet imposer des conseils, que le Souverain, d’accord avec le peuple qu’il gouverne, est résolu d’avance à ne pas accueillir?“¹⁵⁰⁷ Letztlich seien die Mächte nur „spectateur immobile d’événements“¹⁵⁰⁸.

¹⁵⁰¹ Ebd.

¹⁵⁰² Ebd.

¹⁵⁰³ Vgl. Usedom an Friedrich Wilhelm IV. (Rom, 13. August 1847), in: GStA PK, III. HA Mda, I, Nr. 5398.

¹⁵⁰⁴ Ebd.

¹⁵⁰⁵ Ebd.

¹⁵⁰⁶ Ebd.

¹⁵⁰⁷ Ebd.

¹⁵⁰⁸ Ebd.

Auf diese Betrachtungen aufbauend überlegte Usedom, wie die europäische Diplomatie nun vorgehen könnte.¹⁵⁰⁹ Normalerweise sei die Entwicklung der Halbinsel hauptsächlich eine Angelegenheit Österreichs; selbst Frankreich räume dem Kaisertum die „*préférence légitime*“¹⁵¹⁰ ein. Problematisch sei nun, dass die unruhigen Zustände in Italien mit einer „*antipathie contre l’Autriche, qui a pris dernièrement le caractère d’une véritable haine nationale contre tout ce qui est allemand*“¹⁵¹¹ einhergingen. Schwierig sei außerdem die Frage, wie eine solche Einmischung überhaupt aussehen könnte. Ein militärisches Eingreifen komme aktuell nicht in Frage, da die Bevölkerung dem legitimen Souverän noch gehorche und dieser nicht um Hilfe gebeten habe. Auch eine „*intervention morale*“¹⁵¹² in Form gemeinsamer Ermahnungen sei schwierig, solange der Papst mit seiner Regierung und seinen Untertanen im Einklang sei und gar keine Ratschläge hören wolle. Vermutlich müsse man Geduld haben und darauf warten, dass die Entwicklung dem Papst selbst zu weit gehen und er die Großmächte wieder um Unterstützung bitten werde.

Vor diesem Hintergrund habe sich Österreich keinen Gefallen mit der Besetzung der Stadt und Festung Ferrara getan. Auch wenn Usedom das Kaisertum „in vollem Recht“¹⁵¹³ sah, bezeichnete er die Verstärkung der Truppen in Ferrara kritisch als „*faute politique*“¹⁵¹⁴, der Österreich mehr geschadet als genützt habe. Die nationale Stimmung in Italien sei dadurch noch mehr angeheizt worden; man unterstelle der Großmacht, „*les projets les plus sinistres contre l’indépendance de la Péninsule*“¹⁵¹⁵ zu verfolgen. Angesichts der im Kirchenstaat und im restlichen Italien herrschenden Zustände zeigte sich der Gesandte besorgt für den Fall, dass die Streitigkeiten um Ferrara längere Zeit andauern sollten.¹⁵¹⁶

Trotz dieser ausführlichen Einschätzungen und Vergleiche schien sich Usedom insgesamt schwerzutun, die aktuellen Entwicklungen und die gegenwärtige Stimmung im Kirchenstaat sowie deren Auswirkungen auf das restliche Italien auf einen bestimmten Nenner zu

¹⁵⁰⁹ Vgl. Usedom an Friedrich Wilhelm IV. (Rom, 14. August 1847), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5398.

¹⁵¹⁰ Ebd.

¹⁵¹¹ Ebd.

¹⁵¹² Ebd.

¹⁵¹³ Usedom an Friedrich Wilhelm IV. (Schönberg, 13. September 1847; Abschrift), in: GStA PK, I. HA Rep. 81 Vatikan (nach 1807), Nr. 51 (mit einer Anmerkung des Königs: „Ich finde diesen Bericht höchst beachtenswerth und habe [...] Usedom befohlen, denselben [...] Metternich mitzuthemen.“).

¹⁵¹⁴ Usedom an Friedrich Wilhelm IV. (Rom, 15. August 1847), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5398.

¹⁵¹⁵ Usedom an Friedrich Wilhelm IV. (Rom, 20. August 1847), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 11627, Bl. 215r.

¹⁵¹⁶ Vgl. u.a. Usedom an Friedrich Wilhelm IV. (Rom, 15. August 1847), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5398; Usedom an Friedrich Wilhelm IV. (Rom, 21. August 1847), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 11627, Bl. 218r – 219v; Usedom an Friedrich Wilhelm IV. (Schönberg, 13. September 1847; Abschrift), in: GStA PK, I. HA Rep. 81 Vatikan (nach 1807), Nr. 51.

bringen. So sah er in der neuen Bewegung auf der Halbinsel verschiedenste, sogar gegensätzliche Elemente und Ziele vereint:

„Diese Volksbewegung ist wag und schwer zu beschreiben, sie enthält Elemente der Revolution, der Anarchie, des Atheismus, dann wieder der Ordnung, der Fürsten- und Vaterlandsliebe, des wirklichen wie des falschen Fortschritts, des Nationalgefühls wie des Fremdenhaßes, ja sogar der wahren wie der falschen Religiosität. Sie ist chaotisch, wie Volks-Zustände bei politisch so wenig gebildeten Bevölkerungen zu sein pflegen: als Thatsache aber ist sie da – als gegenwärtige, mächtige, die Zustände fast der ganzen Halbinsel beherrschende Thatsache.“¹⁵¹⁷

Einen Akteur schien Usedom für besonders gefährlich zu halten: Zu den radikalen, auf einen Umsturz abzielenden Kräften gehöre das Junge Italien, „[...] eine Parthei der reinen Revolution, aus allem politisch wie moralisch Verwerflichem gebildet, vor keinem Mittel erschreckend und zu Allem bereit [...]. Sie ist es, welche jene wage Volksbewegung, die oft schon am Rande der Revolution sich bewegte, völlig hinüberdrängen, sie in ihrem Sinn discipliniren und zu ihren Zwecken dienstbar machen will.“¹⁵¹⁸ Auf der Gegenseite versuche die Regierung des Kirchenstaats, auf die neue Bewegung einzugehen, um die öffentliche Ruhe aufrechtzuerhalten: „[...] zwischen diesen Bestrebungen, der Revolution wie der Ordnung, schwankt die Volksbewegung hin und her.“¹⁵¹⁹ Das päpstliche Gouvernement profitiere dabei von den in Lombardo-Venetien stationierten österreichischen Truppen, die bisher Revolutionäre von möglichen Aktionen abgeschreckt habe:

„Denn jener [...] Volksbewegung in der Halbinsel steht eine andere große Thatsache gegenüber: die Stellung Oesterreich's zu Italien; das Gewicht was die europäische Großmacht auf die andere Seite der Waage legt.“¹⁵²⁰

Jedoch habe die Besetzung von Ferrara durch Österreich nicht bewirkt, dass die Volksbewegung ruhiger geworden wäre, sondern habe die „Volksleidenschaft“¹⁵²¹ und den „Zorn über die vermeintliche Beleidigung der National-Ehre“¹⁵²² geweckt:

„Ich kann [...] dem Cardinal [wohl Kardinalstaatssekretär Ferretti, d. A.] nicht Unrecht geben, wenn er sagt, das Ereigniß von Ferrara sei in die schwankende Volksbewegung gefallen, wie ein Tropfen Gift. Die bösen Elemente darin wurden heftig aufgeregt, die guten der Ordnung, des Maßhaltens in den Hintergrund gedrängt, die Menschen, welche den Umsturz wollen, und deshalb zu den Extremen drängen, bekamen größeren Einfluß auf die Menge.“¹⁵²³

¹⁵¹⁷ Ebd.

¹⁵¹⁸ Ebd.

¹⁵¹⁹ Ebd.

¹⁵²⁰ Ebd.

¹⁵²¹ Ebd.

¹⁵²² Ebd.

¹⁵²³ Ebd.

Eine Lösung der Angelegenheit sei erstrebenswert, nicht nur wegen der Stabilität des Kirchenstaats, sondern auch im Hinblick auf Österreichs Position und Ansehen in Italien. Auch wenn Usedom das Kaiserreich in der Ferrara-Frage formal im Recht sah, sah er ein Entgegenkommen der Habsburger-Monarchie als gute Möglichkeit, anhaltenden Gerüchten, Österreich suche einen Grund für eine (militärische) Einmischung in die italienischen Angelegenheiten, entgegenzusteuern.¹⁵²⁴

Im Verlauf der Verhandlungen zwischen Österreich und dem Vatikan¹⁵²⁵ wurde Usedom im September 1847 zu Gesprächen nach Wien geschickt. Von dort schilderte er Außenminister Canitz kritisch, wie die österreichische Regierung die Entwicklung in Italien betrachte. Metternichs Ansichten schien er im Großen und Ganzen nicht zu teilen und die Lage auf der Halbinsel weniger gravierend einzuschätzen. Die „hiesige Tendenz u[nd] Stellung zu den italiänischen Angelegenheiten [sei] eine ziemlich pessimistische“¹⁵²⁶:

„Der Fürst lehrt jeden der es hören will, daß Mittelitalien sich bereits im Stadium der vollen Revolution befinde, weil die Regierungsgewalt dort nicht mehr bei den legitimen Regierungen, sondern bei der Volksgewalt sei. Dies ist indeß, in solcher Allgemeinheit ausgesprochen, ohne Zweifel falsch; wiewohl es richtig ist, daß man in jenen Staaten den populären Elementen Einfluß gestatten muß, wenn man nicht von ihnen umgeworfen sein will. Solchem Einfluß aber unterliegen viele Gouvernements, ohne daß man deshalb das Recht hätte, sie als im Revolutionsstrome untergegangen u[nd] gleichsam als nicht mehr existierend zu betrachten.“¹⁵²⁷

Seine differenziertere und optimistischere Einschätzung veranlasste den Diplomaten zu dem Urteil: „Der Fürst sieht schwarz in den italiänischen Dingen u[nd] will schwarz darin sehen.“¹⁵²⁸ Auch ein österreichisches Eingreifen schien er kritisch zu betrachten: Zwar würde Österreich nicht ohne Hilfeersuchen intervenieren; jedoch sei es nicht abgeneigt, dies zu tun und „österreichisches System u[nd] österreichische Präponderanz“¹⁵²⁹ wiederherzustellen, sollten doch Revolutionen ausbrechen und die italienischen Staaten um Unterstützung bitten. In Usedoms Augen schien eine Intervention in der aktuellen Situation aber nicht das geeignete Mittel zu sein, um dauerhaft geordnete Verhältnisse zu schaffen:

¹⁵²⁴ Vgl. ebd.

¹⁵²⁵ Zur Ferrara-Frage (Rechtliches, Auswirkungen auf die Stimmung in Italien, Verhandlungen) vgl. u.a. ebd.; Usedom an Friedrich Wilhelm IV. (Rom, 15. August 1847), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5398; Usedom an Canitz (Wien, 29. September 1847); Usedom an Friedrich Wilhelm IV. (Wien, 1. Oktober 1847), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5399, Bl. 1r – 4v; 8r – 11v; Usedom an Friedrich Wilhelm IV. (Rom, 23. Juli 1847); Usedom an Friedrich Wilhelm IV. (Rom, 16. August 1847); Usedom an Friedrich Wilhelm IV. (Rom, 20. August 1847), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 11627, Bl. 148r – 150v; 202r – 203v; 215r – 217r.

¹⁵²⁶ Usedom an Canitz (Wien, 29. September 1847), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5399, Bl. 2v.

¹⁵²⁷ Ebd.

¹⁵²⁸ Ebd.

¹⁵²⁹ Ebd., Bl. 3r.

„[...] nachdem das Gregorianische System [...] so gründlich Schiffbruch gelitten, muß man sich doch fragen, was man denn an die Stelle setzen will, wenn man Pius's IX Versuch etwa gleichfalls scheitern läßt? Die österreichischen Herrn, u[nd] wenn sie jahrelang Italiens Boden occupiren, werden seine Wunden nicht heilen.“¹⁵³⁰

Daher rief Usedom dazu auf, den italienischen Regierungen die Möglichkeit zu geben, sich in Ruhe stabilisieren und ihr Staatswesen unter konservativen Voraussetzungen ordnen zu können. Eine rasche Einigung in der Ferrara-Frage könnte dabei hilfreich sein:

„Ich halte es deshalb für das politisch u[nd] moralisch einzig Richtige, die gedachten Gouvernements in ihrem Streben sich zu consolidiren, aus dem Schiffbruch der Volksbewegung das Rettbare zu retten u[nd] ein conservatives politisches Gebäude zu construiren so weit als möglich zu unterstützen. Hiezu aber bedürfen sie vor allen Dingen Ruhe u[nd] wenn eine Ausgleichung wegen Ferrara auch keineswegs ein Heilmittel der politischen Übel darbietet, so schafft sie doch einen sehr unangenehmen Zündstoff aus der Welt.“¹⁵³¹

Als Usedom wenig später erneut von seinen Unterredungen mit Metternich berichtete,¹⁵³² wiederholte er seine deutliche Kritik an der seiner Sicht nach pessimistischen Einstellung der österreichischen Regierung, die auch nicht dazu beitrage, die Situation zu entschärfen: „[...] man hofft aufs Schlimmerwerden, um es sodann reactionsweise wieder besser werden zu sehen.“¹⁵³³ Auch wenn die Lage in Italien besorgniserregend sei, sehe er die Vorgänge auf der Halbinsel, anders als der Staatskanzler, noch nicht als Revolution: „[...] von einem wirklichen Revolutionszustande ist bis jetzt, wenn man nicht allen recipirten Sprachgebrauch umstoßen will, noch nicht die Rede.“¹⁵³⁴ Mit eindringlichen Worten appellierte Usedom an den preußischen König, die italienischen Staaten trotz der „bedenklichen politischen Krisen“¹⁵³⁵ nicht aufzugeben und nicht zu warten, bis es zu spät sei, sondern sie vielmehr schon jetzt bei ihrer Konsolidierung zu unterstützen:

„Deshalb scheint es mir keineswegs dem politischen Rechtsgefühl zu entsprechen, wollte man die Gouvernements [...] als unheilbar krank verloren geben u[nd] erwartend zusehen, ob sie etwa, in Sturm u[nd] Strudel untergehend, aus dem Schiffbruch ihres jetzigen Systems die Hände nach Rettung [...] ausstrecken werden [...]. Ich glaube nicht, daß man warten darf, sie mit dem was ihnen dienen kann zu unterstützen, bis sie etwa zu Boden gefallen sind; man wird ihnen vielmehr helfen müssen bevor sie fallen.“¹⁵³⁶

¹⁵³⁰ Ebd., Bl. 3v.

¹⁵³¹ Ebd., Bl. 3v – 4r. Vgl. ebd., Bl. 1r – 4v.

¹⁵³² Vgl. Usedom an Friedrich Wilhelm IV. (Wien, 1. Oktober 1847), in: GStA PK, III. HA MDA, I, Nr. 5399, Bl. 8r – 11v.

¹⁵³³ Ebd., Bl. 10v.

¹⁵³⁴ Ebd., Bl. 10v – 11r.

¹⁵³⁵ Ebd., Bl. 11r.

¹⁵³⁶ Ebd.

In Neapel schließlich glaubte Brockhausen zuerst nicht, dass die Bevölkerung des Königreichs beider Sizilien von der nationalen Begeisterung in anderen Teilen der Halbinsel angesteckt worden sei. Allgemein gebe es nur wenige Kontakte nach Norditalien; auch herrsche eine gewisse Gleichgültigkeit gegenüber dem restlichen Italien, was von der Regierung in Neapel bestärkt werde. Diese Einstellung zeige sich am Beispiel der Veränderungen im Kirchenstaat, denen man nur geringes Interesse entgegenbringe.¹⁵³⁷ Gleiches treffe auf die zunehmend in Italien diskutierte Nationalidee zu („Les rêves d’unité Italienne ne trouvent guère beaucoup de partisans ici [...]“¹⁵³⁸), die nach Brockhausens Ansicht wegen der langen Trennung der Bevölkerung, kaum vorhandener Gemeinsamkeiten und zu vieler Unterschiede ohnehin nur schwer umzusetzen sei: „[...] l’unité ne saurait s’établir entre des peuples qui ne l’ont jamais connue et qui, hormis la langue, n’ont rien de commun, ni mêmes intérêts ni mêmes sympathies.“¹⁵³⁹

Anders der Eindruck, den die Berichterstattung von Legationssekretär Schulenburg im Jahr 1847 hinterlässt: Nun bestehe „l’excès d’intérêt“¹⁵⁴⁰ an den Ereignissen im restlichen Italien, der Einfluss der dortigen Veränderungen seien nun spürbar. Angesichts der Reformen in anderen italienischen Staaten mache sich in Süditalien eine „effervescence extraordinaire“¹⁵⁴¹ und eine durch die inneren Gegebenheiten bedingte Missstimmung breit. Schulenburg berichtete von Jubelrufen wie „Viva Pio IX, viva l’unione d’Italie [...], Viva la lega italiana“¹⁵⁴²; die „unité italienne“¹⁵⁴³ werde gefordert, das Projekt einer italienischen Zollunion befürwortet; die „menées du parti soi-disant réformateur“¹⁵⁴⁴ würden immer stärker werden. Selbst unter den Sizilianern, die für gewöhnlich den Angelegenheiten der Halbinsel distanziert gegenüberstehen würden, sei mittlerweile ein „désir de s’associer à la nationalité italienn[e]“¹⁵⁴⁵ zu beobachten. Zudem schien man neue Aktionen der Giovine Italia zu fürchten. So glaubte Schulenburg, dass Süditalien angesichts der aktuellen Unzufriedenheit sogar gefährdeter sei als der Kirchenstaat – eine bedeu-

¹⁵³⁷ Vgl. Brockhausen an Friedrich Wilhelm IV. (Neapel, 19. Februar 1847), in: GStA PK, III. HA Mda, I, Nr. 5601.

¹⁵³⁸ Ebd.

¹⁵³⁹ Ebd.

¹⁵⁴⁰ Schulenburg an Friedrich Wilhelm IV. (Neapel, 22. Juli 1847), in: GStA PK, III. HA Mda, I, Nr. 5601.

¹⁵⁴¹ Ebd.

¹⁵⁴² Schulenburg an Friedrich Wilhelm IV. (Neapel, 25. November 1847), in: GStA PK, III. HA Mda, I, Nr. 5601.

¹⁵⁴³ Schulenburg an Friedrich Wilhelm IV. (Neapel, 26. November 1847), in: GStA PK, III. HA Mda, I, Nr. 5601.

¹⁵⁴⁴ Schulenburg an Friedrich Wilhelm IV. (Neapel, 10. Dezember 1847), in: GStA PK, III. HA Mda, I, Nr. 5601.

¹⁵⁴⁵ Schulenburg an Friedrich Wilhelm IV. (Neapel, 1. Dezember 1847), in: GStA PK, III. HA Mda, I, Nr. 5601.

tungsvolle Einschätzung angesichts der Tatsache, dass das Revolutionsjahr 1848 seinen Anfang im Königreich beider Sizilien nehmen sollte:¹⁵⁴⁶

„D’après la disposition actuelle des esprits il est plus que probable que cette fois-ci ce ne seraient pas les États Romains qui auraient la chance d’être menacés d’une entreprise pareille, mais bien ceux de Sa Majesté Sicilienne, où depuis quelque tems un certain mécontentement ne laisse pas de se montrer.“¹⁵⁴⁷

In diesem Zusammenhang habe man „de bonne source“¹⁵⁴⁸ erfahren, dass „un nommé Garibaldi, ancien chef de la légion italienne à Montevideo“¹⁵⁴⁹ mit einer Schar politischer Flüchtlinge auf dem Weg nach Italien sei. In diesem Fall muss es sich um eine falsche Annahme handeln: Zwar waren die Taten Garibaldis, der im weiteren Verlauf des Risorgimento noch eine bedeutende Rolle spielen sollte, als Freiheitskämpfer und Anführer einer italienischen Legion in Südamerika bis nach Italien gedrungen; damals befand er sich aber noch im Exil und sollte erst im Frühjahr 1848 nach Europa aufbrechen.¹⁵⁵⁰

Als im September 1847 Unruhen in Kalabrien und auf Sizilien ausbrachen, konstatierte Schulenburg, dass die Stimmung in ganz Süditalien äußerst angespannt sei; es würden ein gefährlicher „état d’effervescence“¹⁵⁵¹ und „un amas de matières combustibles“¹⁵⁵² vorherrschen. Auch wenn zwischenzeitlich eine gewisse Ordnung wiederhergestellt worden sei, könne man nicht sicher sein, ob dieser Zustand angesichts des verbreiteten Unmuts, innerer Probleme und des Ausbleibens von Reformen fortdauern werde.¹⁵⁵³ Bedenkt man die revolutionären Ereignisse, die im Januar 1848 in Süditalien eintreten sollten, hatte Schulenburgs Warnung vor einem erneuten Aufstand fast schon prophetischen Charakter:

¹⁵⁴⁶ Vgl. u.a. Schulenburg an Friedrich Wilhelm IV. (Neapel, 11. Juni 1847); Schulenburg an Friedrich Wilhelm IV. (Neapel, 25. Juni 1847); Schulenburg an Friedrich Wilhelm IV. (Neapel, 19. Juli 1847); Schulenburg an Friedrich Wilhelm IV. (Neapel, 22. Juli 1847); Schulenburg an Friedrich Wilhelm IV. (Neapel, 25. November 1847); Schulenburg an Friedrich Wilhelm IV. (Neapel, 26. November 1847); Schulenburg an Friedrich Wilhelm IV. (Neapel, 1. Dezember 1847); Schulenburg an Friedrich Wilhelm IV. (Neapel, 10. Dezember 1847); Schulenburg an Friedrich Wilhelm IV. (Neapel, 15. Dezember 1847), in: GStA PK, III. HA Mda, I, Nr. 5601.

¹⁵⁴⁷ Schulenburg an Friedrich Wilhelm IV. (Neapel, 11. Juni 1847), in: GStA PK, III. HA Mda, I, Nr. 5601.

¹⁵⁴⁸ Schulenburg an Friedrich Wilhelm IV. (Neapel, 19. Juli 1847), in: GStA PK, III. HA Mda, I, Nr. 5601.
¹⁵⁴⁹ Ebd.

¹⁵⁵⁰ Vgl. *Hausmann*: Garibaldi, S. 25 – 29, 47 – 62, 96 – 120.

¹⁵⁵¹ Schulenburg an Friedrich Wilhelm IV. (Neapel, 7. September 1847), in: GStA PK, III. HA Mda, I, Nr. 5601.

¹⁵⁵² Ebd.

¹⁵⁵³ Vgl. Schulenburg an Friedrich Wilhelm IV. (Neapel, 3. September 1847); Schulenburg an Friedrich Wilhelm IV. (Neapel, 7. September 1847); Schulenburg an Friedrich Wilhelm IV. (Neapel, 13. September 1847); Schulenburg an Friedrich Wilhelm IV. (Neapel, 17. September 1847); Schulenburg an Friedrich Wilhelm IV. (Neapel, 25. September 1847); Schulenburg an Friedrich Wilhelm IV. (Neapel, 1. Oktober 1847); Schulenburg an Friedrich Wilhelm IV. (Neapel, 8. Oktober 1847); Schulenburg an Friedrich Wilhelm IV. (Neapel, 12. November 1847); Schulenburg an Friedrich Wilhelm IV. (Neapel, 10. Dezember 1847), in: GStA PK, III. HA Mda, I, Nr. 5601.

„Le pays entier est dans l’attente d’un changement [...] et on ne saurait se dissimuler que si la réalisation de cet espoir se fait attendre trop longtemps, le mécontentement à peine reprimé et contenu depuis peu ne manquera pas d’éclater de nouveau et peut-être sous un aspect plus dangereux encore.“¹⁵⁵⁴

Etwas weiter von den Ereignissen entfernt behielt der Gesandte in Wien, Arnim, die Entwicklung der Halbinsel 1847 im Auge und beschwor die enge Zusammenarbeit der drei Ostmächte, um den Frieden angesichts so vieler Krisenherde in Europa und der aus seiner Sicht beunruhigenden und unberechenbaren Entwicklung in Italien aufrechtzuerhalten:

„Jamais l’union des trois Cours n’aura été plus nécessaire que dans ce moment-ci. [...] L’Italie est très agitée. On y demande des réformes, et les concessions faites par le Pape encouragent à demander davantage.“¹⁵⁵⁵

Hierüber tauschte sich der Diplomat wiederholt mit Metternich aus, der sich im Sommer 1847 besonders über die Toskana und den Kirchenstaat Gedanken zu machen und dort Entwicklungen bis hin zum Ausbruch einer Revolution zu erwarten schien. Eine Intervention Österreichs auf der Halbinsel, so habe der Staatskanzler klar gemacht, sei möglich, sollte ein betroffener Herrscher um Unterstützung bitten oder die Gefahrenlage plötzlich akut werden:

„La première c’est que le Souverain du pays insurgé demande du secours; l’autre que sans cette demande de secours, il y ait danger imminent pour le voisin et qu’il y ait nécessité d’éteindre l’incendie.“¹⁵⁵⁶

Arnim zufolge nahm die Beunruhigung in Wien über die italienischen Angelegenheiten im Laufe des Jahres nicht ab, im Gegenteil: Man glaube, dass Karl Albert die liberalen und nationalen Kräfte nicht mehr unter Kontrolle und die Lage nicht mehr im Griff habe, so der Gesandte im November 1847. Es stünden „tristes événements“¹⁵⁵⁷ bevor, sollte der König nicht entschlossen gegenüber dieser Bewegung auftreten.¹⁵⁵⁸

¹⁵⁵⁴ Schulenburg an Friedrich Wilhelm IV. (Neapel, 17. September 1847), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5601.

¹⁵⁵⁵ Arnim an Friedrich Wilhelm IV. (Wien, 1. März 1847), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 6037/3, Bl. 9r/v (nach gedruckter Blattzählung).

¹⁵⁵⁶ Arnim an Friedrich Wilhelm IV. (Wien, 20. Juli 1847), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 6037/3, Bl. 34r (nach gedruckter Blattzählung).

¹⁵⁵⁷ Arnim an Friedrich Wilhelm IV. (Wien, 25. November 1847), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 6037/3, Bl. 88r (nach gedruckter Blattzählung).

¹⁵⁵⁸ Vgl. Arnim an Friedrich Wilhelm IV. (Wien, 1. März 1847); Arnim an Friedrich Wilhelm IV. (Wien, 20. Juli 1847); Arnim an Friedrich Wilhelm IV. (Wien, 22. November 1847); Arnim an Friedrich Wilhelm IV. (Wien, 25. November 1847), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 6037/3, Bl. 8r – 9v; 33r – 35r; 81r – 82r; 87v – 88r (nach gedruckter Blattzählung).

IX.2.2 Preußens Position im Hinblick auf Italien 1846/47

Insgesamt vermittelten die preußischen Gesandten in Italien und Wien ein ausführliches Bild der Entwicklungen auf der italienischen Halbinsel, die ihrer Ansicht nach klar von einer zunehmend nationalen Stimmung, ja von einer regelrechten nationalen Euphorie geprägt waren. Die Berliner Regierung reagierte in Person von Außenminister Canitz, der in Anweisungen an die vier Gesandtschaften die *offizielle* Haltung Preußens angesichts der aufgewühlten Stimmung festhielt.

Im August 1847 lieferte er dem Gesandten Arnim in Wien eine Zusammenfassung der preußischen Position, als Antwort auf eine Anfrage der österreichischen Regierung, wie Preußen über die aktuellen Vorgänge in Italien denke, wofür er – „vu l'importance de l'objet“¹⁵⁵⁹ – noch einmal gesondert Rücksprache mit dem König gehalten habe. Preußen bekenne sich zur Aufrechterhaltung der bestehenden Staaten und Grenzen in Italien sowie zur Souveränität der italienischen Herrscher, denn:

„[...] l'Italie, dans le sens politique, se compose de différens Etats Souverains et complètement indépendans les uns des autres, dont l'existence et la délimitation actuelle repose sur des droits incontestables, ainsi que sur des transactions formelles [...]“¹⁵⁶⁰

Jedweder Versuch, diese Ordnung zu beseitigen, werde von Preußen als „infraction aux traités“¹⁵⁶¹ betrachtet. Man sei sich der beunruhigenden Lage, des in Italien verbreiteten „vertige, sans doute très-dangereux“¹⁵⁶² und der Besonderheit, dass die neue politische Bewegung teils von Regierungsseite befördert werde, bewusst. Dennoch hoffe man auf eine gemäßigte Entwicklung und auf Männer mit Einfluss, die den revolutionären Utopien nicht „l'avenir prospère et heureux“¹⁵⁶³ und eine weise und fürsorgliche Regierung opfern würden.

Dem Papst, den man in Preußen für seine Tatkraft und Entschlossenheit, längst überfällige moderate Reformen einzuführen, bewundere, wünsche man, dass er Herr der Lage bleiben werde.¹⁵⁶⁴ Ihm stehe ein gefährlicher Gegner gegenüber, nämlich „cet esprit avide d'innovations, cette tendance négative et destructice, qui sont plus ou moins la maladie

¹⁵⁵⁹ Canitz an Arnim in Wien (Berlin, 14. August 1847), in: GStA PK, I. HA Rep. 81 Wien I (nach 1807), Nr. 168 Bd. 2, Bl. 20r.

¹⁵⁶⁰ Ebd., Bl. 20v.

¹⁵⁶¹ Ebd.

¹⁵⁶² Canitz an Arnim in Wien (Berlin, 18. August 1847), in: GStA PK, I. HA Rep. 81 Wien I (nach 1807), Nr. 168 Bd. 2, Bl. 22v.

¹⁵⁶³ Ebd.

¹⁵⁶⁴ Vgl. Canitz an Arnim in Wien (Berlin, 14. August 1847); Canitz an Arnim in Wien (Berlin, 18. August 1847), in: GStA PK, I. HA Rep. 81 Wien I (nach 1807), Nr. 168 Bd. 2, Bl. 20r – 21r; 22r – 24r.

du siècle“¹⁵⁶⁵. Im Januar 1848 äußerte sich Canitz zum zweiten Hoffnungsträger national und liberal gesinnter Kreise: Karl Albert von Piemont-Sardinien, „auquel les fauteurs de l’effervescence avaient destiné le rôle de conquérant de cette Italie imaginaire, objet et but de leurs projets“¹⁵⁶⁶. Angesichts der angespannten Lage in Italien sei es wichtig, dass sich der Monarch von derartigen Bestrebungen fernhalte und vielmehr als „protecteur de l’ordre légal établi par les traités“¹⁵⁶⁷ auftrete.

In seinen Anweisungen an die Gesandtschaft im unruhigen Rom ging Canitz darauf ein, wie die europäischen Mächte angesichts der aktuellen Entwicklungen auf der italienischen Halbinsel reagieren könnten. Eine militärische Intervention – „eine bestimmt ausgesprochene Drohung, oder das sofortige Einschreiten einer bewaffneten Macht“¹⁵⁶⁸ – hielt er – wie Usedom in seinen Betrachtungen zur Lage 1831/32 und 1847 – für wenig hilfreich und „keinesweges rathsam“¹⁵⁶⁹; vielmehr müssten die Großmächte den liberalen und nationalen Kräften geschlossen zu verstehen geben, dass sie an der Aufrechterhaltung der territorialen Ordnung Europas festhalten und „den Umsturz des politischen status quo der verschiedenen Staaten in Italien“¹⁵⁷⁰ nicht akzeptieren würden. Zwar sprach Canitz die Möglichkeit an, wie 1831 eine Konferenz der fünf Großmächte einzuberufen; deren Aufgabe wäre allerdings noch schwieriger als 16 Jahre zuvor.¹⁵⁷¹ Damals habe man im Memorandum vom 21. Mai 1831 Ratschläge festgehalten, die Gregor XVI. aber „als zu weit gehend“¹⁵⁷² betrachtet habe. Würde man sich nun bei der Durchführung von Reformen im damals vorgeschlagenen Rahmen bewegen, so wäre dies durchaus im Sinne der Großmächte. 1831 habe Preußen „eine vermittelnde Stellung“¹⁵⁷³ eingenommen, welche derzeit nicht gefragt zu sein scheine. Doch obgleich das Königreich nicht auf einer aktiveren Rolle in den italienischen Angelegenheiten bestehe und nicht „[z]u einer bestimm-

¹⁵⁶⁵ Canitz an Arnim in Wien (Berlin, 18. August 1847), in: GStA PK, I. HA Rep. 81 Wien I (nach 1807), Nr. 168 Bd. 2, Bl. 23v.

¹⁵⁶⁶ Canitz an Arnim in Wien (Berlin, 27. Januar 1848), in: GStA PK, I. HA Rep. 81 Wien I (nach 1807), Nr. 169, Bd. 1, Bl. 53v.

¹⁵⁶⁷ Ebd.

¹⁵⁶⁸ Canitz an Usedom in Rom (Berlin, 24. August 1847), in: GStA PK, I. HA Rep. 81 Vatikan (nach 1807), Nr. 63, Bl. 258r.

¹⁵⁶⁹ Ebd.

¹⁵⁷⁰ Ebd., Bl. 258v. Vgl. auch Canitz an Usedom in Rom (Berlin, 21. August 1847), in: GStA PK, I. HA Rep. 81 Vatikan (nach 1807), Nr. 63, Bl. 261v: „[...] die Besorgniß von einer Intervention dürfte von ungleich wohlthätigerer Wirkung seyn, als das Unternehmen selbst; die Gewißheit, nichts zu fürchten zu haben, würde die Uebelwollenden und Extravaganten zu zügelloser Frechheit anspornen [...].“

¹⁵⁷¹ Canitz an Usedom in Rom (Berlin, 24. August 1847), in: GStA PK, I. HA Rep. 81 Vatikan (nach 1807), Nr. 63, Bl. 258v.

¹⁵⁷² Ebd.

¹⁵⁷³ Ebd., Bl. 259r.

ten Initiative [...] berufen¹⁵⁷⁴ sei, nehme man regen Anteil am Geschehen: „[...] wir [können] in Italien keine eigennützigen Absichten, sondern nur die Erhaltung des Friedens und des allgemeinen Wohls im Auge haben [...].“¹⁵⁷⁵ Der preußische König unterstütze „wahrhaft heilsame Verbesserungen“¹⁵⁷⁶ ausdrücklich, werde jedoch „Angriff[e] revolutionärer Gelüste gegen die bestehenden monarchischen Autoritäten“¹⁵⁷⁷ entschlossen bekämpfen. Dementsprechend fiel Canitz' Wunsch für die Zukunft Italiens aus:

„Der Triumph, den die Anarchie feiern würde, wenn es dem Radicalismus in Italien gelänge die bestehende Ordnung umzustürzen, würden wir als ein Unglück für ganz Europa betrachten und wir hegen die innigsten Wünsche für einen segensreichen Erfolg des großen Werkes, welches die Erhebung des jetzt regierenden Papstes auf den heiligen Stuhl, als einen historischen Moment von unberechenbarer Wichtigkeit bezeichnet.“¹⁵⁷⁸

Zwar sei der „Gang der Dinge in Italien“¹⁵⁷⁹ seit der Wahl Pius' IX. für alle europäischen Staaten von Interesse, existenziell betroffen sei aber Österreich: Das Kaisertum empfinde „die Träume von ‚Einheit Italiens‘, die sich in das laute Verlangen nach Reformen einmengten“¹⁵⁸⁰ als große Gefahr für seine italienischen Besitzungen und sehe in der neuen Bewegung eine Revolution. Mehrmals habe Österreich zur Wiederherstellung der Ordnung in Italien militärisch interveniert, jedoch hätten damals die von einem Umsturz betroffenen Souveräne um Unterstützung gebeten – eine wichtige Bedingung für eine solch „exzeptionelle Maßregel“¹⁵⁸¹. Canitz schien nicht daran zu glauben, dass sich ein solches Szenario wiederholen werde, „[...] wenn gleich unter den Volkshaufen, die ihm [Pius IX., d. A.] ihr Viva gerufen, sich gefährliche Feinde finden.“¹⁵⁸² Canitz gab zu bedenken, dass die Ferrara-Frage zu großem Misstrauen und heftigen Differenzen zwischen Österreich und dem Kirchenstaat geführt habe – ein Zustand, den der Außenminister bedauerte, auch wenn er das Kaisertum grundsätzlich im Recht sah: Ein gutes Verhältnis zwischen den Staaten der Halbinsel sei im Hinblick auf die dortige Ruhe und Stabilität unerlässlich.¹⁵⁸³

¹⁵⁷⁴ Ebd., Bl. 259v.

¹⁵⁷⁵ Ebd., Bl. 259r.

¹⁵⁷⁶ Ebd.

¹⁵⁷⁷ Ebd.

¹⁵⁷⁸ Ebd., Bl. 259r/v.

¹⁵⁷⁹ Canitz an Usedom in Rom (Berlin, 21. August 1847), in: GStA PK, I. HA Rep. 81 Vatikan (nach 1807), Nr. 63, Bl. 260r.

¹⁵⁸⁰ Ebd.

¹⁵⁸¹ Ebd., Bl. 261r.

¹⁵⁸² Ebd.

¹⁵⁸³ Vgl. Canitz an Usedom in Rom (Berlin, 24. August 1847); Canitz an Usedom in Rom (Berlin, 21. August 1847); Canitz an Usedom in Rom (Berlin, 31. August 1847), in: GStA PK, I. HA Rep. 81 Vatikan (nach 1807), Nr. 63, Bl. 258r – 263r; 268r – 271r.

In seiner Anweisung an Schulenburg in Neapel beschäftigte sich Canitz im September 1847 mit der Frage, ob der „Geist der Reform“¹⁵⁸⁴ im Kirchenstaat, der anders als 1831 direkt vom Papst ausgehe, und die daraus resultierende Hochstimmung für die Herstellung eines geeinten Italien ausgenutzt werden könnten. Ohne auf Gründe für seine Einschätzung einzugehen, vermerkte der Außenminister, dass derart utopische Ziele wohl nicht realisierbar seien:

„[...] angenommen [...], daß jene Phantasien von 1831, von einer einigen Italienischen Republik wieder zum Vorschein kämen, oder daß der Aufruf an die gemeinsame Nationalität aller Italienischen Volksstämme als Losungswort gebraucht werden sollte, die bestehende politische Ordnung in der Italischen Halbinsel umzuwerfen, so dürfte die Ausführung eines solchen Projects auch ohne fremde Intervention an und für sich unmöglich seyn.“¹⁵⁸⁵

Dennoch riet er zu einem geschlossenen Auftreten der Großmächte, um eine Entwicklung in gemäßigten Bahnen zu fördern, revolutionären Kräften den Wind aus den Segeln zu nehmen und „zur Beruhigung der rechtlichen Leute, zur Mäßigung extravaganter Forderungen und zur Warnung für Unruhestifter und Feinde der Ordnung“¹⁵⁸⁶ beizutragen.

Oriolla in Turin gegenüber betonte Canitz, dass die Differenzen zwischen Österreich und dem Kirchenstaat in der Ferrara-Frage nicht der eigentliche Grund für die aufgewühlte Stimmung in Italien sein könnten. Die Gemüter seien schon zuvor „fortement agitées“¹⁵⁸⁷ gewesen, sodass ein kleiner Funke genügt habe, um ein Feuer zu entzünden. Der wahre Grund für den Aufruhr auf der Halbinsel sei ein großes Verlangen der Bevölkerung nach Reformen. Preußen habe durchaus Verständnis für diesen Wunsch – es sei ein „sentiment que nous sommes bien loin de vouloir condamner“¹⁵⁸⁸. Leider laufe die Debatte um Reformen Gefahr, von rebellischen Kräften ausgenutzt zu werden, um nationale Ziele anzustreben: „une révolution sous le prétexte de créer une Italie une & indivisible“¹⁵⁸⁹.

Preußen wünsche dem Papst für seine schwierige Aufgabe, eine „administration sage & bien réglée dans toutes ses branches“¹⁵⁹⁰ aufzubauen, alles Gute. Man habe zwar aufgrund der räumlichen Distanz zur Halbinsel kein Bedürfnis, sich unmittelbar einzumischen. Gerade in einer Zeit, in der nicht nur in Italien die Stimmung erhitzt sei und subversive

¹⁵⁸⁴ Canitz an Schulenburg in Neapel (Berlin, 1. September 1847), in: GStA PK, I. HA Rep. 81 Neapel (nach 1807), Nr. 15.

¹⁵⁸⁵ Ebd.

¹⁵⁸⁶ Ebd.

¹⁵⁸⁷ Canitz an Oriolla in Turin (Berlin, 11. September 1847), in: GStA PK, I. HA Rep. 81 Turin IV (nach 1807), Nr. 2, Bl. 70v.

¹⁵⁸⁸ Ebd.

¹⁵⁸⁹ Ebd., Bl. 71r.

¹⁵⁹⁰ Ebd.

Kräfte die Gemüter „en leur parlant de patriotisme de nationalité & de tous les sentiments dont de nobles caractères s'honorent“¹⁵⁹¹ zu gewinnen suchten, seien die italienischen Angelegenheiten allerdings von europäischem Interesse.¹⁵⁹²

Anfang 1848, also zu einer Zeit, als das Revolutionsjahr 1848 bereits mit den Unruhen auf Sizilien begonnen hatte, warf Canitz noch einmal einen Blick zurück auf die jüngsten Entwicklungen in Italien und die von preußischen Beobachtern als zunehmend angespannt und besorgniserregend wahrgenommene Lage: „Nous n'avons pu voir qu'avec peine s'aggraver de plus en plus une situation, qui, dès le commencement, nous a inspiré de vives appréhensions.“¹⁵⁹³ Preußen sei sehr am Wohlergehen Italiens interessiert und davon überzeugt, dass Reformen in den italienischen Staaten zum Teil äußerst dringend notwendig (gewesen) seien, um langjährigen Missständen zu begegnen. Gefährlich sei aber, dass auch eine größer werdende „parti incorrigible“¹⁵⁹⁴ am Werk sei, der gemäßigte Reformen nicht weit genug gehen würden und letztlich nur ein Vorwand seien, um „un bouleversement complet d'édifice politique et sociale“¹⁵⁹⁵ zu erreichen. Deutliches Zeichen für ihre zunehmende Kühnheit seien die heftigen, größtenteils folgenlos bleibenden Attacken der Presse auf Österreich, das „par ses principes et par sa puissance matérielle“¹⁵⁹⁶ ein klarer Gegner der radikalen Kräfte sei. Der Außenminister kritisierte vor allem die in seinen Augen untätigen Regierungen der Toskana und des Kirchenstaats, die den ständigen Angriffen auf Österreich nichts entgegensetzen würden. Auch in Piemont-Sardinien beginne es zu brodeln. Zwar glaubte Canitz nicht, dass die Verantwortlichen in Turin auf die aufrührerischen Kräfte reinfallen oder gar mit diesen zusammenarbeiten würden, jedoch könne zu große Nachsicht der Ruhe in Italien und in ganz Europa Schaden zufügen. Der Außenminister zeigte sich überzeugt, dass die weitere Zukunft Italiens stark von Piemont-Sardinien abhängen würde. Es werde entscheidend darauf ankommen, ob Karl Albert der revolutionären Bewegung nachgebe oder sich ihr entschlossen widersetze:

„[...] nous sommes persuadés que l'issue de cette crise sera désastreuse et sanglante ou pacifique et heureuse, selon que le Roi Charles Albert cèdera ou saura résister au torrent révolutionnaire qui menace de se répandre sur toute la Péninsule.“¹⁵⁹⁷

¹⁵⁹¹ Ebd., Bl. 71v.

¹⁵⁹² Vgl. ebd., Bl. 70r – 72v.

¹⁵⁹³ Canitz an Redern in Turin (Berlin, 27. Januar 1848), in: GStA PK, I. HA Rep. 81 Turin IV (nach 1807), Nr. 2, Bl. 83r.

¹⁵⁹⁴ Ebd., Bl. 83v.

¹⁵⁹⁵ Ebd.

¹⁵⁹⁶ Ebd.

¹⁵⁹⁷ Ebd., Bl. 86r.

Angesichts der aktuellen Lage betonte Canitz: Sollten die politischen Gegebenheiten und die territorialen Verhältnisse auf der italienischen Halbinsel in Gefahr sein, so fühle sich Preußen der vertraglich geregelten europäischen Ordnung, den italienischen Souveränen und besonders Österreich verpflichtet. Der Anschuldigung, das Kaisertum wolle Reformen in Italien systematisch verhindern und drohe deshalb anderen italienischen Staaten mit Intervention, schenke man in Berlin keinerlei Glauben. Man sei sich vielmehr sicher, dass sich Österreich Reformen, die „vraiment utiles et opportunes“¹⁵⁹⁸ und „compatibles avec la situation politique de la Péninsule Italienne“¹⁵⁹⁹ seien, nicht verschließe, wie man an den guten Zuständen und dem Wohlstand Lombardo-Venetiens sehe.¹⁶⁰⁰ Befürchtungen, die in Piemont-Sardinien wegen der Erhöhung der Truppenstärke in den italienischen Provinzen des Kaiserreichs aufgekommen seien und zu besorgniserregenden Spannungen mit Österreich geführt hätten, entkräftete der Außenminister:¹⁶⁰¹ Österreich wolle angesichts des „état alarmant de la Péninsule“¹⁶⁰² fähig sein, notfalls schnell und entschlossen zu reagieren, seine Besitzungen zu verteidigen und Gefahren für die vertraglich garantierten territorialen Verhältnisse in Italien zu begegnen. Man habe diese Maßnahme weder durchgeführt, um die Bevölkerung in Italien zu unterdrücken, noch, um die italienischen Herrscher in ihren Rechten anzugreifen oder sie davon abzuhalten, einen „cours paisible d’une politique sagement réformatrice“¹⁶⁰³ zu verfolgen.

IX.3 Italien am Vorabend der Revolutionen von 1848/49

Die Jahre 1848/49 waren in Italien von vielschichtigen revolutionären Ereignissen geprägt. Es begann am 12. Januar 1848 mit Unruhen in Palermo (Sizilien) – ein Ereignis, das für Außenminister Canitz nicht völlig überraschend gewesen zu sein schien:

„Daß die Gährung, die sich bereits seit längerer Zeit in Italien kund gab, eine Explosion herbeiführen werde, hat uns nicht überraschen können, auch war wohl abzusehen, daß Sizilien einer Erschütterung besonders ausgesetzt sey.“¹⁶⁰⁴

¹⁵⁹⁸ Ebd., Bl. 85v.

¹⁵⁹⁹ Ebd.

¹⁶⁰⁰ Vgl. ebd., Bl. 83r – 87r.

¹⁶⁰¹ Vgl. Canitz an Redern in Turin (Berlin, 7. Februar 1848), in: GStA PK, I. HA Rep. 81 Turin IV (nach 1807), Nr. 2, Bl. 88r – 92v.

¹⁶⁰² Ebd., Bl. 88v.

¹⁶⁰³ Ebd.

¹⁶⁰⁴ Canitz an Schulenburg in Neapel (Berlin, 10. Februar 1848), in: GStA PK, I. HA Rep. 81 Neapel (nach 1807), Nr. 16.

Anfang des Jahres 1848 erstatteten die preußischen Diplomaten fast täglich Bericht über die Lage in Italien. Es häuften sich Einschätzungen, dass die Situation in allen Teilen der Halbinsel äußerst unruhig und zunehmend besorgniserregend sei.

In Neapel bewertete Schulenburg den Gang der innenpolitischen Geschäfte in Süditalien zwar in mancher Hinsicht positiv, verwies aber auch mit Sorge auf eine weitverbreitete, z.T. noch zunehmende Unzufriedenheit, vor allem auf Sizilien, die sich im schlimmsten Fall bis zum „bouleversement des plus graves“¹⁶⁰⁵ steigern könnte. Am 13. Januar 1848 befürchtete der Diplomat, dass in Palermo ein Aufstand unmittelbar bevorstehe, er sei sogar für den 12. des Monats öffentlich angekündigt worden: „Quant à Palerme il paraît que la fermentation est arrivée à son comble, et qu’un soulèvement général sur le point d’éclater.“¹⁶⁰⁶ Tatsächlich schrieb er einen Tag später, dass man nun in Neapel die Nachricht vom Aufstand auf Sizilien erhalten habe und sämtliche Befürchtungen eingetreten seien:¹⁶⁰⁷ „La crainte de voir éclater des troubles à Palerme ne s’est que trop réalisée.“¹⁶⁰⁸

Aus dem Kirchenstaat sandte Usedom am 7. Januar 1848 eine „description plus détaillé et en même temps plus sincère“¹⁶⁰⁹ über die jüngsten Ereignisse in Rom. Seinen Beobachtungen zufolge waren die Gemüter dort sehr erregt; immer wieder wurden politische Forderungen an den Papst gestellt.¹⁶¹⁰ Roms Bewohner ließen Pius IX. in Scharen begeistert hochleben, wenn dieser sich öffentlich zeigte:

„La rue était encombrée, les voitures avançaient à peine, on était obligé de conduire les chevaux, effrayés des cris étourdissants de la multitude qui ne cessait d’accompagner le carrosse papal de Vivas continuels.“¹⁶¹¹

¹⁶⁰⁵ Schulenburg an Friedrich Wilhelm IV. (Neapel, 24. Dezember 1847), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5601.

¹⁶⁰⁶ Schulenburg an Friedrich Wilhelm IV. (Neapel, 13. Januar 1848), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5602.

¹⁶⁰⁷ Zu den Meldungen aus Neapel vgl. u.a. Schulenburg an Friedrich Wilhelm IV. (Neapel, 10. Dezember 1847); Schulenburg an Friedrich Wilhelm IV. (Neapel, 15. Dezember 1847); Schulenburg an Friedrich Wilhelm IV. (Neapel, 24. Dezember 1847); Schulenburg an Friedrich Wilhelm IV. (Neapel, 28. Dezember 1847), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5601; Schulenburg an Friedrich Wilhelm IV. (Neapel, 7. Januar 1848); Schulenburg an Friedrich Wilhelm IV. (Neapel, 10. Januar 1848); Schulenburg an Friedrich Wilhelm IV. (Neapel, 13. Januar 1848); Schulenburg an Friedrich Wilhelm IV. (Neapel, 14. Januar 1848), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5602.

¹⁶⁰⁸ Schulenburg an Friedrich Wilhelm IV. (Neapel, 14. Januar 1848), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5602.

¹⁶⁰⁹ Usedom an Friedrich Wilhelm IV. (Rom, 7. Januar 1848), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 11648, Bl. 22r.

¹⁶¹⁰ Am 7. Januar 1848 reichte Usedom eine solche Liste mit Forderungen ein: politische, wirtschaftliche, militärische und Bildungsreformen und die Schaffung einer „Ligue Italienne“. Vgl. „Demandes du peuple Romain, faites parvenir particulièrement à Pie IX, Pontife et Père de la patrie par le populaire (popolano) Cicervacchio le 27 Décembre 1847.“ (Übersetzung), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 11628, Bl. 29r/v.

¹⁶¹¹ Usedom an Friedrich Wilhelm IV. (Rom, 7. Januar 1848), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 11628, Bl. 24v – 25r.

Unmut richtete sich allerdings gegen die päpstliche Regierung, die Polizei und die Jesuiten. An eine ernsthafte Gefahr für die öffentliche Ruhe glaubte er nicht, da sich die Menschen nicht zu „des excès plus graves“¹⁶¹² hinreißen lassen würden.

Usedom zufolge stieg die Aufregung, als Nachrichten von Unruhen in anderen Teilen Italiens und besonders vom Beginn der Erhebung auf Sizilien die Runde machten. Zu diesem Zeitpunkt schien er noch überzeugt, dass die Ruhe im Kirchenstaat trotz der national aufgeladenen Stimmung nicht in Gefahr sei; dies sei aber kein Verdienst der schwachen Regierung, sondern liege an den „libéraux d’ici et [...] chefs populaires“¹⁶¹³, die überzeugt seien, dass man ebendiese Regierung nicht zu sehr erniedrigen dürfe und „des explosions radicales“¹⁶¹⁴ vermeiden müsse. Jedoch relativierte der Diplomat seine Einschätzungen noch: Es sei letztlich unmöglich vorherzusehen, welchen Einfluss revolutionäre Entwicklungen im restlichen Italien (vor allem auf Sizilien mit den dortigen konstitutionellen Forderungen) auf Rom haben würden.¹⁶¹⁵

In Florenz zeigte sich Reumont beunruhigt über die Situation in der Toskana, die stark von der großen Aufregung in Italien betroffen sei. Seine (noch im Herbst 1847 geäußerte) Hoffnung auf eine gemäßigtere Entwicklung der Dinge habe sich nicht bestätigt:

„Leider währen Unsicherheit des Ganges, Aufregung eines bedeutenden Theiles der Bevölkerung und Anlässe zur Steigerung dieser Aufregung fort, in einem Maße sogar, daß ich bisweilen nahe daran bin die Hoffnung zu verlieren [...]“¹⁶¹⁶

Anders als in Lombardo-Venetien und Piemont-Sardinien könne man im Großherzogtum nicht auf die „Stärke der Regierungen und der tüchtigen Armee“¹⁶¹⁷ vertrauen; die Lage sei aufgrund der Unruhe und Ungeduld in der Bevölkerung und der Agitation der Presse („das Unwesen des Journalismus“¹⁶¹⁸) kritisch. Allerdings hoffte der Diplomat noch, dass „[...] der gesunde Menschenverstand, welcher beim Toscaner glücklicherweise nicht gering ist, über Unsinn und verderbliche Machinationen siegen werde.“¹⁶¹⁹ Mit beinahe

¹⁶¹² Ebd., Bl. 27v.

¹⁶¹³ Usedom an Friedrich Wilhelm IV. (Rom, 18. Januar 1848), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 11628, Bl. 38v.

¹⁶¹⁴ Ebd.

¹⁶¹⁵ Zu Usedoms Berichterstattung über den Kirchenstaat vgl. u.a. Usedom an Friedrich Wilhelm IV. (Rom, 7. Januar 1848); Usedom an Friedrich Wilhelm IV. (Rom, 18. Januar 1848); Usedom an Friedrich Wilhelm IV. (Rom, ohne Datumangabe; vermutlich zweite Januarhälfte 1848), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 11628, Bl. 22r – 27v; 38r – 40r; 50r – 52v.

¹⁶¹⁶ Reumont an Friedrich Wilhelm IV. (Florenz, 7./8. Januar 1848), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5674, Bl. 20r.

¹⁶¹⁷ Ebd., Bl. 20v.

¹⁶¹⁸ Ebd., Bl. 21v.

¹⁶¹⁹ Ebd., Bl. 20v.

schon wehmütigem Blick zurück in die Vergangenheit brachte der Diplomat seine Einschätzungen zur Stimmung vor Ort und sein Unverständnis für die aktuellen Entwicklungen zu Papier:

„[...] es ist hier ein solches Gemisch von Ernst und Kinderei, von Verstand und Unsinn, daß ich mich bisweilen frage, ob ich noch in dem alten mir so wohlbekannten Florenz bin, und ob eines oder das andere die Oberhand behalten wird. Der blaue Himmel und das paradiesische Land gemahnen mich gewöhnlich mehr an frühere Zeiten als Gerede und Geschreibe der Menschen.“¹⁶²⁰

Nach den Anfang 1848 ausgebrochenen Unruhen im Königreich beider Sizilien stellte Reumont im Hinblick auf die Toskana fest: „Der Stoß von aussen her ist ein zu heftiger gewesen, als daß die üblen Folgen nicht jetzt wie später fühlbar werden sollten.“¹⁶²¹

Auch aus dem Nordosten Italiens kamen für Preußen beunruhigende Nachrichten. Von Wien aus schrieb Arnim über die Lage in Lombardo-Venetien: In beiden Teilen des Königreichs steige die Unzufriedenheit mit der österreichischen Herrschaft; Forderungen nach liberalen Reformen seien laut geworden. Der österreichische Vizekönig, Erzherzog Rainer, werde von der Regierung in Wien dazu angehalten, die öffentliche Stimmung im Auge zu behalten und für die Aufrechterhaltung der Ruhe zu sorgen. Anfang Januar 1848 berichtete Arnim, dass die Bewohner Lombardo-Venetiens dazu aufgestachelt worden seien, keinen Tabak mehr zu kaufen und nicht mehr zu rauchen, um Österreich finanziell zu schaden.¹⁶²² Nach Meldungen, die ihn aus Italien erreicht hätten, soll eine Genueser Zeitung zuerst zu dieser antiösterreichischen Aktion aufgerufen haben, bevor junge Leute aus führenden Mailänder Familien die Idee aufgegriffen hätten. Als Vorbild diene der Unabhängigkeitskampf der amerikanischen Kolonien gegen Großbritannien, besonders deren Weigerung, die auf Tee und Briefmarken anfallenden Abgaben an das Mutterland zu entrichten. Die Angelegenheit zeige, wie unbeliebt, ja geradezu verhasst die Österreicher auf der Halbinsel seien, was vor allem die Soldaten zu spüren bekämen:

„Les esprits sont très montés et les idées révolutionnaires gagnent du terrain. Les militaires Autrichiens sont traités comme des Parias qu'on ne laisse entrer ni dans les maisons ni dans les boutiques.“¹⁶²³

¹⁶²⁰ Ebd., Bl. 22v – 23r.

¹⁶²¹ Reumont an Friedrich Wilhelm IV. (Florenz, 5. Februar 1848), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5674. Bl. 25r.

¹⁶²² Zum Tabakstreik in der Lombardei vgl. *Stübler*: Geschichte Italiens, S. 26.

¹⁶²³ Arnim an Friedrich Wilhelm IV. (Wien, 17. Januar 1848), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 6037/4, Bl. 16v.

Letztlich müsse sich Österreich auf seine militärische Präsenz verlassen, um die Ordnung in Lombardo-Venetien aufrechterhalten zu können, was aber mit enormen Kosten verbunden und angesichts der sich verschlechternden finanziellen Lage des Kaisertums nicht unproblematisch sei. Das Bild, das er von der derzeitigen Situation gezeichnet habe, sei düster, aber nicht übertrieben. Vermutlich stecke die Giovine Italia hinter den aktuellen Unruhen in Italien; Mazzini ziehe in der Schweiz die Fäden. Dazu kämen Befürchtungen, dass sich Piemont-Sardinien angesichts der aufgeheizten Stimmung zu einem militärischen Vorgehen gegen die österreichische Lombardei hinreißen lassen könnte. Arnim konstatierte: „L'état des choses en Italie est très grave.“¹⁶²⁴ Ganz Italien befinde sich in einer „agitation violente“¹⁶²⁵, wobei Arnim die Zustände in Süditalien im Vergleich zum Kirchenstaat, zur Toskana und zu Piemont-Sardinien noch am beruhigendsten fand („Le Royaume de Naples est comparativement le pays le plus tranquille.“¹⁶²⁶) – eine erstaunliche Einschätzung zu einem Zeitpunkt, als die ersten Unruhen auf Sizilien als Auftakt des Revolutionsjahres 1848 kurz vor dem Ausbruch standen.¹⁶²⁷

Von Turin aus berichtete auch Redern von unruhigen Zuständen in Mailand und einer dort herrschenden antiösterreichischen Stimmung. Im benachbarten Piemont-Sardinien sei man in der Öffentlichkeit ebenfalls nicht gut auf die Österreicher zu sprechen: „La haine contre l'Autriche augmente ici de jour en jour et se manifeste dans les moindres nuances sociales.“¹⁶²⁸ Der Hass auf Österreich eine die Bevölkerung, die Presse schlage antiösterreichische Töne an, die Beziehungen zwischen Turin und Wien seien sehr angespannt, Teile Piemont-Sardiniens (Savoyen und Genua) seien unruhig. In dieser Lage sah Redern die piemontesische Regierung in der Verantwortung. Es sei nötig, utopischen Träumereien und illusorischen Zielen den Boden zu entziehen:

„Il [die Regierung, d. A.] seroit sûr de faire triompher la bonne cause, s'il vouloit dissiper énergiquement les illusions Piémontaises et éclairer les populations sur ce qu'il regarde pour elles, comme utile ou dangereux, comme possible ou chimérique.“¹⁶²⁹

¹⁶²⁴ Arnim an Friedrich Wilhelm IV. (Wien, 11. Januar 1848), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 6037/4, Bl. 7v.

¹⁶²⁵ Ebd., Bl. 8r.

¹⁶²⁶ Ebd.

¹⁶²⁷ Zu den Meldungen aus Wien vgl. u.a. Arnim an Friedrich Wilhelm IV. (Wien, 5. Januar 1848); Arnim an Friedrich Wilhelm IV. (Wien, 11. Januar 1848); Arnim an Friedrich Wilhelm IV. (Wien, 15. Januar 1848); Arnim an Friedrich Wilhelm IV. (Wien, 17. Januar 1848); Arnim an Friedrich Wilhelm IV. (Wien, 22. Januar 1848); Arnim an Friedrich Wilhelm IV. (Wien, 24. Januar 1848), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 6037/4, Bl. 1r – 2v; 6r – 8v; 10r – 14r; 15r – 17r; 21r – 22r; 23r – 24r.

¹⁶²⁸ Redern an Friedrich Wilhelm IV. (Turin, 7. Januar 1848), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5507, Bl. 10v.

¹⁶²⁹ Ebd., Bl. 18r.

Außerdem müsse die Regierung aufrichtig sein und dürfe nicht „des rêves d’agrandissement“¹⁶³⁰ hegen. Als Ende Januar 1848 die Nachricht vom Aufstand in Süditalien den Norden erreichte, schrieb Redern, dass diese Neuigkeit Hoffnungen bei der Regierung und der „parti du mouvement“ geweckt habe, man könnte mit dem König(reich) beider Sizilien einen Verbündeten gegen Österreich gewonnen haben.¹⁶³¹

Auch das Außenministerium beschäftigte sich Anfang 1848 mit den Vorgängen in Italien. In einem Zirkularschreiben über die politischen Verhältnisse in Süd- und Mitteleuropa vom 15. Januar 1848¹⁶³² kommentierte Canitz (neben der Lage in Griechenland, Portugal, Spanien und der Schweiz) die jüngsten Entwicklungen auf der italienischen Halbinsel, wo „eine heftige Aufregung“¹⁶³³ herrsche. Es sei zwar zu begrüßenswerten Reformen gekommen, allerdings sei auch eine aufgeheizte nationale Stimmung zu beobachten:

„Während dort heilsame Verbesserungen der Verwaltung angekündigt wurden, deren Gelingen alle Wohlmeinende nur mit Freuden begrüßen könnten, und deren Nothwendigkeit Niemand in Abrede stellte, ergab sich zugleich ein gewaltiger Lärm, als ob es gelte das Vaterland gegen die Angriffe eines Feindes zu vertheidigen und die Reform mit den Waffen zu erobern, zu deren heilsamen Erfolge besonnene Ruhe als die erste und nothwendigste Bedingung anerkannt werden mußte.“¹⁶³⁴

Besonders die Besetzung Ferraras im Sommer 1847 durch das österreichische Militär habe die Gemüter erregt, da sie fälschlicherweise als Beginn einer militärischen Intervention gesehen worden sei. Trotz des Versuchs, diese Fehldeutung der Ereignisse durch Verhandlungen auszuräumen, sei keine Ruhe eingekehrt. Vielmehr würde die Presse mit einer aggressiven Berichterstattung die Stimmung weiter anheizen:

„Wie es aber überall leichter ist Unruhe hervorzurufen, als die Ruhe wieder herzustellen, so ist auch die in Italien hervorgerufene Bewegung noch keineswegs in das moralische Gleichgewicht zurückgekehrt, welches zum Gedeihen der wahren Freiheit, des Rechtes und der Ordnung erforderlich ist. Die zum Theil böswillige Geschäf-

¹⁶³⁰ Ebd.

¹⁶³¹ Zu den Meldungen aus Turin vgl. u.a. Redern an Friedrich Wilhelm IV. (Turin, 6. Januar 1848); Redern an Friedrich Wilhelm IV. (Turin, 7. Januar 1848); Redern an Friedrich Wilhelm IV. (Turin, 8. Januar 1848); Redern an Friedrich Wilhelm IV. (Turin, 11. Januar 1848); Redern an Friedrich Wilhelm IV. (Turin, 13. Januar 1848); Redern an Friedrich Wilhelm IV. (Turin, 20. Januar 1848); Redern an Friedrich Wilhelm IV. (26. Januar 1848); Redern an Friedrich Wilhelm IV. (Turin, 27. Januar 1848), in: GStA PK, III. HA Mda, I, Nr. 5507, Bl. 7r – 8r; 10v – 11r; 12r – 13r; 14r – 15r; 17r – 18v; 24r – 26v; 27r – 30r; 31v – 32v.

¹⁶³² Canitz an Redern in Turin (Berlin, 15. Januar 1848), in: GStA PK, I. HA Rep. 81 Turin IV (nach 1807), Nr. 5, Bl. 54r – 61v (gedruckte Blattzählung). Weitere Ausfertigungen: Canitz an Schaffgotsch in Florenz (Berlin, 15. Januar 1848), in: GStA PK, I. HA Rep. 81 Florenz/Toskana (nach 1807), Nr. 30; Canitz an Schulenburg in Neapel (Berlin, 15. Januar 1848), in: GStA PK, I. HA Rep. 81 Neapel (nach 1807), Nr. 16; Canitz an Usedom in Rom (Berlin, 15. Januar 1848), in: GStA PK, I. HA Rep. 81 Vatikan (nach 1807), Nr. 63, Bl. 275r – 279v.

¹⁶³³ Canitz an Redern in Turin (Berlin, 15. Januar 1848), in: GStA PK, I. HA Rep. 81 Turin IV (nach 1807), Nr. 5, Bl. 58v.

¹⁶³⁴ Ebd.

tigkeit der öffentlichen Blätter, die in mehreren italienischen Staaten plötzlich zu einer ungewohnten Zügellosigkeit gelangt sind, haben die Gährung zu steigern gesucht und die Darstellungen übertrieben.“¹⁶³⁵

Vor diesem Hintergrund habe „der mit ungestüme Leidenschaft vorgebrachte Gedanke einer Vereinigung der ganzen Italienischen Halbinsel zu einem Reiche“¹⁶³⁶ in jüngster Zeit an Kraft gewonnen; so sei vielfach die nationale Vereinigung Italiens unter Führung des neuen Papstes gefordert worden, allerdings fehle es an realistischen Vorschlägen für eine erfolgreiche Umsetzung: „Die Frage: wie solche practisch durchzuführen sey? hat noch Niemand zu beantworten unternommen.“¹⁶³⁷ Es sei deshalb zu hoffen, dass „aus der Aufregung in die Italien gerathen, wohl Reformen, aber kein Umsturz der tractatmäßig bestehenden Verhältnisse der Italienischen Staaten, hervorgehen werden.“¹⁶³⁸

Angesichts der Tatsache, dass 1848 als europaweites Revolutionsjahr in die Geschichte eingehen sollte, hatten Canitz' einleitende Worte, in denen er sich auch noch einmal zur grundsätzlichen und in den letzten Jahrzehnten verfolgten preußischen Haltung äußerte, fast schon prophetischen Charakter:

„Das verflossene Jahr [1847, d. A.] hat dem Neubeginnenden ein bedeutsames Erbe politischer, einer Regulirung bedürftiger Angelegenheiten hinterlassen, und wenn auch Preußen durch seine geographische Lage nicht in unmittelbarer Berührung mit den Ländern ist, in denen sich eine außergewöhnliche Bewegung kund giebt, so ist doch, durch seine politische Stellung in der Reihe der Europäischen Mächte, eine mehr oder minder directe Theilnahme an den Verhandlungen geboten, welche durch die Ereignisse veranlaßt worden sind.“¹⁶³⁹

Zwischenergebnis

Die Ereignisse im Kirchenstaat 1846 und ihre unmittelbaren Folgen wurden von preußischen Beobachtern offensichtlich mit regem Interesse verfolgt. Wiederholt ist Erleichterung über die rasche Wahl eines Nachfolgers für Gregor XVI. und die somit sehr kurze Sedisvakanz zu spüren – besonders, weil man immer noch große Unzufriedenheit im Kirchenstaat und mittlerweile auch den Einfluss nationalen, durch gemäßigte Kräfte wie d'Azeglio verbreiteten Gedankenguts wahrnahm. Man rief sich die Ereignisse der Jahre 1830/31 ins Gedächtnis, als der nun verstorbene Papst erst nach einem langen Konklave gewählt worden und kurz danach die Revolution ausgebrochen war. Manche Vertreter,

¹⁶³⁵ Ebd., Bl. 59r.

¹⁶³⁶ Ebd., Bl. 59v.

¹⁶³⁷ Ebd.

¹⁶³⁸ Ebd.

¹⁶³⁹ Ebd., Bl. 54r.

wie die beiden für den Kirchenstaat zuständigen Diplomaten Usedom und Canitz, sahen in der Wahl eines offenbar für Veränderung aufgeschlossenen Papstes, der noch dazu die Unterstützung einer begeisterten Bevölkerung zu haben schien, zuerst eine große Chance: Nun könnten endlich dringend benötigte, jedoch maßvolle und nicht überstürzte Reformen durchgeführt werden. Da sich während des vergangenen Pontifikats ihrer Ansicht nach nichts verbessert hatte, ja sich die Missstände sogar angehäuften hatten, konstatierten sie ein schweres Erbe für Pius IX., glaubten gleichzeitig aber auch, dass eine „neue Ära“ im Kirchenstaat möglich sei. In diesem Sinne fasste man erste Regierungshandlungen wie die Einrichtung eines Staatsrats positiv auf und hoffte, dass der Papst die Gunst der Stunde für weitere Maßnahmen nutzen würde, z.B. für die als äußerst nötig betrachtete Ämtervergabe an Laien. Allerdings befürchtete man auch, dass Pius IX. einerseits viel internen Widerstand gegen sich und seinen Reformkurs haben werde, andererseits die Gunst der Bevölkerung verlieren könnte, sollte er mit Reformen zu lange warten. Darüber hinaus sahen sie die Gefahr, dass besonders radikale Kräfte den Pontifex ausnutzen könnten, um ihrer eigenen „Neuerungssucht“ nachzugehen.

Schon kurz nach der Wahl des Papstes und der Verkündung einer Amnestie nahmen preussische Beobachter – übereinstimmend mit dem heute regelmäßig in der Forschungsliteratur gezeichneten Bild der damaligen Ereignisse – eine gravierende Veränderung der öffentlichen Stimmung wahr, nicht nur im Herrschaftsbereich des Pontifex, sondern auch in anderen Teilen Italiens. Die Begeisterung für Pius IX. und die Hoffnung auf stabilere, bessere Verhältnisse im Kirchenstaat führten sie nicht nur auf die ersten Regierungsmaßnahmen des Papstes, sondern auch auf dessen vermeintliche Volksnähe und Offenheit für die Bedürfnisse der Bevölkerung zurück.

Die überbordende Begeisterung für Pius IX., die sie Mitte 1846 spürten, schien sich 1847 sogar noch zu steigern und in eine regelrechte Aufbruchsstimmung zu verwandeln. Preussische Beobachter nahmen eine ungeheure Dynamik der Entwicklungen wahr, der sich die Staaten der Halbinsel ihrer Ansicht nach auf Dauer kaum entziehen konnten. In ihren Berichten gaben sie – zum Teil, wie der Diplomat Reumont, recht anschaulich und mit aussagekräftigen Beispielen – einen subjektiven Einblick in die Ausprägungen der nationalen Begeisterung in der Öffentlichkeit. Offensichtlich verliehen zahlreiche Menschen ihren Gefühlen und Hoffnungen Ausdruck und ließen Ideen und Akteure der neuen nationalen Bewegung hochleben: durch Jubelrufe, das Tragen von Bändern und Kokarden in

den Farben Italiens oder des Papstes, eine national geprägte Namensgebung von Cafés sowie eine Flut von Druckerzeugnissen mit nationalem Inhalt.

Stark erfasst von der nationalen Euphorie wurden ihrer Einschätzung nach der Kirchenstaat, das Königreich Piemont-Sardinien und das Großherzogtum Toskana. Es handelte sich also um diejenigen Staaten, die 1846/47 Reformen durchführten und die Pressezensur lockerten – eine Maßnahme, die in der preußischen Berichterstattung aufgrund vermeintlich heftiger, meist folgenloser Attacken der Presse gegen Österreich kritisch gesehen wurde. Regelmäßig berichteten preußische Vertreter, dass Pius IX., Karl Albert und Leopold II. in der Öffentlichkeit gefeiert wurden. Schließlich wurde offenbar sogar das Königreich beider Sizilien, das laut preußischen Beobachtern den Entwicklungen im restlichen Italien zuerst mit Gleichgültigkeit gegenübergestanden hatte, von der nationalen und antiösterreichischen Stimmung angesteckt. Angesichts einer zunehmenden Anspannung und Unzufriedenheit rechneten preußische Vertreter wiederholt mit Unruhen in Süditalien – eine weitsichtige Einschätzung, bedenkt man den Umstand, dass Anfang 1848 ein Aufstand auf Sizilien die nächste Revolutionswelle in Europa einleiten sollte.

Schien man direkt nach der Wahl Pius' IX. noch Verständnis für die überschäumende Freude zahlreicher Menschen gehabt zu haben, machten sich preußische Vertreter bald große Sorgen um die Lage in Italien. Immer mehr fragten sie sich, welche Folgen diese nationale Hochstimmung haben würde, zumal die Euphorie großer Teile der italienischen Bevölkerung in ihren Augen mit einer zunehmend antiösterreichischen Stimmung einherging. Angefacht durch einen Wirtschaftsstreit zwischen Österreich und Piemont-Sardinien sowie eine von Preußen oft kritisierte antiösterreichische Agitation der Presse, war es die Ferrara-Frage, die laut preußischen Vertretern fatale Folgen für Österreich hatte. Die Verstärkung der österreichischen Truppenpräsenz in der Stadt *und* Festung Ferrara heizte ihrer Meinung nach die bereits bestehende antiösterreichische Stimmung sowie das mit einer neuen Dynamik auftretende nationale Denken entscheidend an: Die Österreicher, die ohnehin nicht beliebt auf der Halbinsel seien, hätten die Italiener noch mehr gegen sich aufgebracht und sie in ihrem Hass auf Österreich vereint. Obwohl preußische Vertreter Österreich auf der Grundlage der Wiener Kongressakte formell im Recht sahen, gab es Kritik: So bezeichnete Usedom, der im Verlauf der Ferrara-Krise zu Gesprächen nach Wien geschickt wurde, das österreichische Vorgehen als „politischen Fehler“, der das Kaisertum deutlich in seinem Ansehen geschwächt habe und gerade radikale Kräfte wie das Junge Italien zu einem kühneren Vorgehen anstacheln könnte. Ohnehin kritisierte

der Diplomat Staatskanzler Metternich mehrfach für eine sehr pessimistische, in seinen Augen auch übertriebene Einschätzung der Gefahrenlage in Italien: Trotz der aufgeheizten Stimmung sei von einer Revolution (noch) nicht die Rede.

Auch in anderer Hinsicht sahen preußische Beobachter die Ferrara-Angelegenheit als entscheidenden Wendepunkt: Sie glaubten, dass Karl Albert von Piemont-Sardinien, der zuerst noch einen gewissen Abstand zur liberalen und nationalen Bewegung gehalten habe, aufgrund der Ferrara-Krise ins antiösterreichische Lager gewechselt sei. Wiederholt beschäftigten sich preußische Vertreter mit der Rolle des piemontesischen Monarchen, der in liberalen und nationalen Kreisen zunehmend als Hoffnungsträger, der Italien gegen Österreich verteidigen und die Halbinsel einen könne, gesehen wurde. Sie kritisierten den König, der der liberalen Bewegung ihrer Ansicht nach zu viele Zugeständnisse wie eine unkontrollierte Pressefreiheit gemacht habe. Insgesamt schienen sie Karl Alberts Motive aber nicht so recht einschätzen zu können. Sie nahmen an, dass der Monarch durch die große Aufmerksamkeit sehr geschmeichelt sei; darüber hinaus gingen sie von einem persönlichen Hass auf Österreich aus. Sein Verhalten beurteilten sie als opportunistisch und ambivalent, während sie gleichzeitig davon überzeugt waren, dass er für die liberale und nationale Bewegung letztlich nur Mittel zum Zweck sei. Die zunehmenden Differenzen zwischen Piemont-Sardinien und Österreich wurden von preußischen Vertretern sehr bedauert, da sie stabile Beziehungen zwischen den zwei Staaten als wichtig für die Ruhe in Italien erachteten.

Besonders aussagekräftig und eindrucksvoll sind die Ausführungen Reumonts und Ussedoms, aus denen daher etwas ausführlicher zitiert wurde. Die zwei Diplomaten betrachteten die damaligen Ereignisse im Kontext vergangener Jahrzehnte und überlegten vor diesem Hintergrund, wie die Großmächte auf die aktuelle Lage reagieren könnten.

Reumonts Schilderungen seiner Eindrücke sind, wie schon seine Ausführungen zur gemäßigten Richtung des Risorgimento (siehe Kapitel VIII.2), so anschaulich und lebendig, dass man sich regelrecht in die nationale Stimmung, die er in Florenz fühlte, hineinversetzen kann. Der Diplomat schien die Veränderungen in Italien besonders scharf wahrzunehmen. So hielt er in seinen Aufzeichnungen fest, dass die neue Bewegung selbst die sonst so ruhige Toskana erfasst hatte, was er als beunruhigendes Zeichen sah. Als Vorreiber dieser Bewegung, die Italien aufwühlte, sah er – neben Vertretern der gemäßigten Richtung – namhafte Schriftsteller wie Manzoni, Foscolo und Pellico sowie die vor allem aus dem Exil wirkenden Mazzinianer, die bisher wegen fehlender Unterstützung der brei-

ten Bevölkerung noch keinen Erfolg gehabt hätten. Neu sei dagegen, dass die nationale Begeisterung nun tief in weiten Teilen der Bevölkerung Fuß gefasst zu haben schien. Außerdem sah er die öffentliche Stimmung, anders als 1820/21 und 1831, nicht gegen die Monarchen gerichtet, im Gegenteil: Die Regenten waren durch ihre Reformen und die Hoffnung, die sie in ihren Untertanen geweckt hatten, fester Bestandteil des Geschehens. Reumont schien vor allem die unglaubliche und unberechenbare Dynamik der Bewegung Sorgen zu machen. Dass er sich einem Wandel der Verhältnisse in Italien nicht grundsätzlich verschloss, zeigt sich an seiner positiven Bewertung der Zollverhandlungen zwischen dem Kirchenstaat, Piemont-Sardinien und der Toskana. Er hielt eine wirtschaftliche Kooperation für einen guten Weg, um die Halbinsel auf gemäßigte Weise weiterentwickeln zu können. Inwiefern Reumont hier den 1834 gegründeten Deutschen Zollverein im Hinterkopf hatte, konnte auf Basis des ausgewerteten Quellenmaterials nicht geklärt werden. Insgesamt machte der Diplomat deutlich, dass man diese neue Bewegung ernst nehmen und gleichzeitig nichts überstürzen sollte: Er riet zu einem vorsichtigen Vorgehen, um gerade den radikalen Kräften nicht in die Karten zu spielen und sich somit alle Chancen auf eine positive Weiterentwicklung Italiens zu erhalten.

Usedom widmete sich dagegen den Unterschieden zwischen den Entwicklungen 1831/32 und der derzeitigen Lage. Auch er betonte die Neuartigkeit einer schichtenübergreifenden Bewegung, die zudem keinen Anstoß von außen gebraucht habe, sondern in Italien selbst begonnen habe, ja sogar in Rom, das eine besondere Ausstrahlungskraft habe. Die Wahl Pius' IX., dem, anders als seinem verhassten Vorgänger, viel Zuneigung und (womöglich unberechtigte) Hoffnung auf Verbesserungen entgegengebracht werde, hat in Usedoms Augen die Gegebenheiten in Italien entscheidend verändert, eine unglaubliche Dynamik losgetreten und dem Streben nach einem italienischen Nationalstaat gewaltigen Auftrieb gegeben. Der Diplomat ging auch davon aus, dass Pius IX. in seinen Reformbestrebungen deutlich weitergehen werde, als von den Großmächten in ihrem gemeinsamen Memorandum von 1831 gewünscht. Diese Situation hätte sich vermeiden lassen, so Usedoms klare Kritik, hätte Österreich Druck auf Gregor XVI. ausgeübt – ein Gedanke, den 1831 bereits Bunsen angebracht hatte (siehe Kapitel VII.4).

Für Usedom war offenbar klar: Man hatte es nun nicht mehr mit einer Handvoll Revolutionäre und Utopisten zu tun, gegen die man militärisch intervenieren konnte, sondern mit einer Bewegung, die die ganze Halbinsel erfasst hatte und auf eine deutlich realistischere Art und Weise nach der Verwirklichung nationaler Ziele strebte; der Sturz der

legitimen Herrscher werde zumindest von gemäßigten Kräften nicht gewünscht. Die Angelegenheiten Italiens hatten sich laut Usedom zu einer regelrechten „italienischen Frage“ entwickelt, die nicht mehr so gelöst werden konnte wie die Konflikte 1820/21 und 1831. Dies lag seiner Ansicht nach auch ganz entscheidend an der veränderten Stellung Österreichs: 1831 noch vom damaligen Papst zu Hilfe gerufen, wurde die Habsburger-Monarchie nun als klares Hindernis für eine nationale Zukunft Italiens gesehen und mit großem Hass überschüttet; selbst die Herrscher und Regierungen der italienischen Staaten gingen auf Distanz. Der Spielraum und Einfluss der eigentlichen Vormacht in Italien war also beschränkt. Außerdem machte Usedom deutlich, dass der Papst keinerlei Einmischung wünsche, weder in Form von Ratschlägen noch einer militärischen Intervention. Ohnehin stellte er in diesem konkreten Fall die Sinnhaftigkeit eines militärischen Eingriffs infrage: Wie sollte man erklären, dass man weder den reaktionären Gregor XVI. noch den reformbereiten Pius IX. unterstützen wollte?

Letztendlich hielt Usedom die Möglichkeiten der Großmächte, auf die aktuelle Situation zu reagieren, für stark eingeschränkt; es bleibe wohl nur, abzuwarten und die Ereignisse weiter zu beobachten. Eine solche Vorgehensweise machte es seiner Meinung nach möglich, den italienischen Regierungen Zeit zu geben, sich selbst zu entwickeln und zu stabilisieren, was ihm trotz der neuartigen nationalen und liberalen Bewegung auch in konservativer Ausprägung möglich schien. Ähnlich wie Reumont riet er dazu, das Beste aus der Situation zu machen, die Staaten bei der Konsolidierung der Verhältnisse zu unterstützen und auf keinen Fall durch Konfrontation zusätzlich Öl ins Feuer zu gießen.

Die Einschätzungen der Diplomaten vor Ort waren das eine, die offizielle, durch König und Außenministerium festgelegte Linie das andere. In der von Canitz an die Gesandtschaften übermittelten *offiziellen* preußischen Haltung finden sich allerdings – anders als 1820/21, als sich kritische Überlegungen zu einer österreichischen Intervention auf preußische Diplomaten beschränkten (siehe Kapitel III.2.3 und III.3.3) – durchaus differenzierte Ansichten wieder, die offenbar von Diplomaten wie Reumont und Usedom geteilt wurden. Grundsätzlich galt, dass sich Preußen wie schon in den Jahrzehnten zuvor klar zur Aufrechterhaltung des Friedens in Europa und der auf dem Wiener Kongress 1814/15 festgelegten Ordnung bekannte. Für Italien bedeutete dies, dass die Halbinsel weiter aus verschiedenen Einzelstaaten in ihren derzeitigen Grenzen bestehen und die Souveränität und Unabhängigkeit ihrer Herrscher geschützt werden sollten. Falls diese Ordnung durch die aktuelle Bewegung angetastet werden würde, so Canitz, werde Preußen dies als Ver-

tragsbruch betrachten. Einer nationalen Einheit der Italiener – egal, in welcher Ausgestaltung – wurde eine deutliche Absage erteilt.

In Berlin hoffte man offensichtlich auf eine gemäßigte Entwicklung, besonders, weil verschiedene italienische Regenten mit der nationalen und liberalen Bewegung in Berührung gekommen waren. Grundsätzlich hieß man Reformen in einem maßvollen Umfang gut, gerade angesichts lang andauernder Missstände und einer großen Sehnsucht nach Veränderung auf der Halbinsel, vor allem im Kirchenstaat – ein Aspekt, der schon in den vergangenen Jahrzehnten wiederholt von preußischen Politikern und Diplomaten thematisiert worden war. Canitz kritisierte aber auch eine zu große Nachsicht der Herrscher mit den neuen, zum Teil radikalen Kräften und sprach die Hoffnung aus, dass sich besonders Karl Albert von der nationalen Bewegung fernhalten und sich stattdessen für die Bewahrung der Ordnung von 1815 einsetzen werde. Von dem piemontesischen König werde die Zukunft Italiens vermutlich entscheidend abhängen – eine weitsichtige Einschätzung, bedenkt man die Rolle, die Karl Albert während der Revolutionen 1848/49 spielen sollte.

Zudem machte sich die preußische Regierung Gedanken über eine mögliche Reaktion der Großmächte auf die zunehmend aufgewühlte Lage in Italien. Eine militärische Intervention, wie sie Preußen 1821 und 1831/32 unterstützt hatte, sah auch Canitz als wenig hilfreich an, zumal seiner Ansicht nach ohnehin die wesentliche Voraussetzung für eine derartige Unternehmung fehlte: die Bitte eines betroffenen Monarchen um Hilfe. Eine solche werde es wohl nicht geben, gerade angesichts der großen Differenzen zwischen dem Kirchenstaat und Österreich in der Ferrara-Frage. Die Lage des Kaisertums betrachtete der Außenminister als prekär, da Österreich durch seine italienischen Besitzungen existenziell von der neuen Dynamik und der großen antiösterreichischen Stimmung auf der Halbinsel betroffen sei. Vor diesem Hintergrund sah er Österreich durchaus im Recht, seine Truppen aus Sicherheitsgründen zu verstärken.

Eine Gesandtenkonferenz wie 1831 schloss Canitz aus, da er am Erfolg einer solchen Versammlung zweifelte und kein Interesse an einer preußischen Vermittlerrolle, die Preußen anscheinend auch nicht von sich aus anbieten wollte, gegeben sah. Das Königreich hatte offensichtlich kein Bedürfnis, sich unmittelbar in die Belange Italiens einzumischen. Dennoch betonte Canitz ein grundsätzliches, durch die gesamteuropäischen Entwicklungen gegebenes preußisches Interesse an Italien, gerade angesichts der vielen Krisen am Vorabend der Revolutionen von 1848/49. Letztlich verfolgte der Außenminister in den italienischen Angelegenheiten weitgehend die Linie seiner Vorgänger.

Als „Lösung“ schlug Canitz schließlich vor, dass die Großmächte vor allem Geschlossenheit nach außen hin zeigen und signalisieren sollten, dass sie einen revolutionären Umsturz und Anarchie nicht dulden würden. Schon allein die *Option* einer militärischen Intervention sollte radikale Kräfte davon abhalten, die aktuelle Stimmung für ihre Zwecke zu missbrauchen, und die neue Bewegung in gemäßigte Bahnen lenken. Hier ähnelt Canitz einem seiner Vorgänger: Bernstorff hatte 1827 angesichts der Differenzen der Großmächte in der „orientalischen Frage“ dazu aufgerufen, sich einig zu zeigen, um revolutionären Tendenzen in Italien den Wind aus den Segeln zu nehmen (siehe Kapitel VI.2).

Auf preußischer Seite schien man bereits vorherzusehen, dass der Höhepunkt der nationalen und antiösterreichischen Stimmung noch nicht erreicht war. Tatsächlich zeichnete sich die neue Revolutionswelle schon in der preußischen Korrespondenz um den Jahreswechsel 1847/48 ab: Angesichts der zunehmend angespannten Situation auf der Halbinsel, die offenbar von einem Ende zum anderen von einer unglaublichen Bewegung, Gähnung und Unruhe erfasst worden war, machten sich preußische Beobachter große Sorgen. Zu dieser Zeit berichteten sie fast täglich aus Italien, wie sie das bereits nach Ausbruch der Revolutionen von 1820/21 und 1831 getan hatten – ein deutliches Indiz dafür, dass sie die Ereignisse sehr ernst nahmen. Die Lage spitzte sich immer weiter zu; sämtliche Probleme, die preußische Beobachter nicht nur in den letzten zwei Jahren ausgemacht hatten, steuerten offensichtlich auf einen neuen Höhepunkt zu. Die preußische Hoffnung auf eine gemäßigte Entwicklung schien endgültig zerstört, als Mitte Januar 1848 Unruhen auf der Insel Sizilien ausbrachen und somit die europaweite Revolutionswelle eingeleitet wurde, die im März 1848 auch die Großmacht Preußen erreichen sollte.

X Ergebnisse und Schlussbetrachtung

Im Mittelpunkt der vorliegenden Doktorarbeit stand die *preußische Sicht und Reaktion auf das frühe Risorgimento*, die erstmals umfassend anhand einer breiten Quellengrundlage untersucht wurden. Es galt herauszuarbeiten, wie preußische Politiker und Diplomaten die italienische Nationalbewegung in den Jahren 1815 – 1847/48 wahrnahmen, einschätzten und beurteilten und welche politische Position sie in ihrer *internen* Korrespondenz und *offiziell* nach außen in Bezug auf die Entwicklung Italiens vertraten. Die Ereignisse auf der Halbinsel wurden dabei nicht isoliert, sondern im Kontext europäischer und deutscher Geschichte betrachtet. Da es zum Themenkomplex „Preußen und das frühe Risorgimento“ noch keine ausführliche Untersuchung gibt (Stand: 2017/18), schließt die Dissertation eine große Forschungslücke und regt gleichzeitig zu einer weiterführenden wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit dieser Thematik an.

Ziel war es, die *preußische Wahrnehmung des frühen Risorgimento* und die diesbezügliche *politische Haltung preußischer Politiker und Diplomaten* anschaulich und möglichst detailliert darzustellen. Zu diesem Zweck wurde nicht ediertes, handschriftliches und größtenteils in der damaligen Diplomatensprache Französisch verfasstes Aktenmaterial aus den Beständen des Geheimen Staatsarchivs Preußischer Kulturbesitz in Berlin-Dahlem ausgewertet. Die regelmäßig von preußischen Diplomaten in Turin, Florenz, Rom, Neapel und Wien angefertigten Berichte und die dazugehörigen Anweisungen des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten in Berlin erwiesen sich insgesamt als ergiebige Quelle, um ein facettenreiches Bild der preußischen Sicht auf Italien und das frühe Risorgimento aufzuzeigen.

Durch zahlreiche zitierte Auszüge aus der innerpreußischen Korrespondenz kamen die preußischen Protagonisten in der Doktorarbeit umfassend zu Wort, was nicht nur einen anschaulichen Einblick in ihre Meinungen, Wahrnehmungen und Einschätzungen, sondern auch in die sprachliche Gestaltung der Berichte und Anweisungen ermöglichte. Letztere war zwar sehr durch politisch-diplomatische Gepflogenheiten geprägt und hielt sich meist – bei dem einen Politiker bzw. Diplomaten mehr, bei dem anderen weniger – in einem relativ sachlichen und neutralen Tonfall. Allerdings waren es gerade die subjektiv formulierten, zum Teil in sehr bildhafter Sprache gestalteten Passagen, die für die Bewertung der preußischen Position besonders interessant waren und Aufschluss über das damalige Denken gaben.

Wie sich anhand des ausgewerteten Aktenmaterials zeigte, bezogen die in Italien und Wien stationierten Diplomaten ihre Informationen aus den *unterschiedlichsten Quellen*, um das Geschehen gut einschätzen und dem König bzw. dem Außenministerium ein möglichst aussagekräftiges Bild der Lage vor Ort übermitteln zu können. So tauschten sie sich regelmäßig mit dem jeweiligen Herrscher, Mitgliedern der lokalen Regierung und Behörden sowie diplomatischen Vertretern anderer Staaten (besonders Österreichs und Russlands) aus, hörten sich in der Gesellschaft um, sprachen mit Reisenden und lasen Zeitungsartikel, offizielle Verlautbarungen und Auszüge aus Ermittlungsakten. Ihre Berichte beruhten besonders dann stark auf eigenen Beobachtungen und Einschätzungen, wenn sie sich selbst am Ort des Geschehens befanden und Augenzeugen der Ereignisse waren. Hin und wieder unternahmen sie Reisen in bestimmte Regionen ihres Einsatzgebiets, um sich selbst mit den Zuständen im Land vertraut zu machen. Die konkrete Herkunft von Informationen wurde aber in den Berichten oftmals nicht genannt oder nur angedeutet. Eher selten wurden von preußischen Vertretern Zweifel an der Glaubwürdigkeit von Quellen geäußert; dies war vor allem der Fall, wenn es um die in Italien sowie in ganz Europa aktiven Geheimbünde ging, die sehr auf Geheimhaltung bedacht waren.

Die chronologische Berichterstattung der fünf Gesandtschaften in Turin, Florenz, Rom, Neapel und Wien über einen Zeitraum von knapp 33 Jahren hinweg ermöglichte es, inhaltliche *Schwerpunkte, Kontinuitäten und Brüche* in der preußischen Wahrnehmung der Entwicklungen in Italien im Allgemeinen und des Risorgimento im Besonderen herauszuarbeiten. Es zeigte sich, dass die preußischen Protagonisten die Vorgänge auf der Halbinsel durchaus mit Interesse verfolgten und regelmäßig nach Berlin berichteten, wenn auch mal mehr, mal weniger detailliert und umfangreich. So waren es vor allem die größeren, aus der einschlägigen Forschungsliteratur bekannten Ereignisse des Risorgimento, die die *Aufmerksamkeit preußischer Vertreter* erregten und ausführlich Eingang in die preußische Korrespondenz fanden. Dazu gehörten die Revolutionen von 1820/21 und 1831, die ersten Aktionen der Mazzinianer 1833/34 sowie die Zeitspanne zwischen der Wahl Papst Pius' IX. im Juni 1846 und den Unruhen auf Sizilien im Januar 1848. In diesen Phasen intensivierte sich die Berichterstattung deutlich; nach dem Ausbruch der verschiedenen Revolutionen schrieben preußische Diplomaten sogar (fast) täglich ihre Einschätzungen zur aktuellen Lage nieder.

Doch auch in Phasen, die nicht durch große revolutionäre Erschütterungen oder sonstige auffällige Ereignisse geprägt waren und daher nicht so ausführlich dokumentiert wurden,

behielten die preußischen Vertreter die Zustände auf der italienischen Halbinsel im Auge: Über weite Strecken des Untersuchungszeitraums wurde Italien als möglicher Konflikt-herd gesehen, den es zu beobachten und ggf. auch ruhig zu halten galt. Selbst im Hinblick auf Staaten, deren Entwicklung preußische Vertreter (zeitweise) recht positiv betrachteten, mahnten sie, dass man sich nicht in falscher Sicherheit wiegen dürfe und es noch genügend Unruhepotenzial gebe, das durch innere Ereignisse und/oder äußere Einwirkungen zum (revolutionären) Ausbruch kommen könnte. Gerade im Vorfeld der italienischen Revolutionen von 1820/21 und 1831, aber auch in den vermeintlich ruhigeren Zwischenphasen befürchteten preußische Vertreter in einem mehr oder weniger großen Umfang, dass sich Krisen und Konflikte im restlichen Europa auf die Ruhe in Italien auswirken und Aufstände auslösen könnten. Im Laufe der Zeit spielte zudem die Erinnerung an die erfolglosen italienischen Erhebungen eine größere Rolle: Mal gab sie Anlass zu Warnungen und Mahnungen, Konfliktpotenzial nicht zu übersehen oder zu vernachlässigen; mal nährte sie die Hoffnung, dass das Scheitern der Revolutionen und das entschlossene militärische Eingreifen Österreichs eine „heilsame Wirkung“ auf „übelgesinnte“ Kräfte haben und diese von neuen Aufstandsversuchen abhalten könnten.

Als große „Sorgenkinder“ betrachteten preußische Vertreter im gesamten Untersuchungszeitraum den Kirchenstaat und das Königreich beider Sizilien – zwei der italienischen Staaten, die 1820/21 und 1831 von Revolutionen betroffen waren. Dort machten sie eine Reihe innenpolitischer und wirtschaftlicher Missstände sowie eine schwache Regierungsarbeit aus, die sie als Gründe für eine ständige Unzufriedenheit in der Bevölkerung und die fortgesetzte Agitation von Geheimbünden sahen. Wiederholt rieten preußische Vertreter zu maßvollen, den jeweiligen inneren Verhältnissen angemessenen Reformen, die für größere Stabilität in beiden Ländern sorgen sollten. Wie die Sondermission 1821 nach Neapel und die Gesandtenkonferenz in Rom 1831 zeigen, brachte sich Preußen hier auch etwas aktiver in die italienischen Angelegenheiten ein (siehe unten).

Dagegen wurde das Großherzogtum Toskana regelmäßig am positivsten bewertet. Preußische Beobachter lobten eine aufgeklärte Regierungsarbeit, die Bereitschaft zu gemäßigten Reformen, eine funktionierende Verwaltung sowie eine enge und aufrichtige Verbindung zwischen dem Herrscherhaus und der Bevölkerung. Alles in allem betrachtete man die Toskana wegen ihrer ruhigen, aus preußischer Sicht zufriedenstellenden inneren Verhältnisse als Vorbild für die anderen Staaten Italiens. Nach den europäischen Revolutionen 1830/31 und den ersten Aktionen der Mazzinianer in den frühen 1830er-Jahren wurde

aber auch Kritik laut: Preußische Vertreter monierten eine zu tolerante Asylpolitik der Regierung, die politischen Flüchtlingen zu viele Freiheiten für ihre aufrührerischen Aktivitäten und revolutionären Verbindungen lasse und damit nicht nur die Toskana in Gefahr bringe – ein Vorwurf, den man auch anderen Staaten machte, die liberaler mit politischen Flüchtlingen umgingen, so besonders der Schweiz (siehe unten).

In den Einschätzungen zur Lage auf der italienischen Halbinsel – sei es in revolutionären oder vermeintlich ruhigeren Zeiten – finden sich wiederholt Bemerkungen zum angeblichen *Wesen und Volkscharakter der Italiener*. Gerade im Hinblick auf die Bevölkerung Süditaliens kamen hier negative Fremdzuschreibungen zum Tragen, die in der Forschung bereits am Beispiel der deutschsprachigen Presse und Publizistik herausgearbeitet wurden (siehe Kapitel I.6), wie Immoralität, Korruption, Leichtlebigkeit und Egoismus. Die Urteile über die Norditaliener und speziell die Piemontesen fielen deutlich positiver aus: Diese seien fortschrittlicher, besonnener, zuverlässiger und ihrem Königshaus grundsätzlich ergeben. Allgemein wurde mehrfach die (aus preußischer Sicht beruhigend gemeinte) Einschätzung geäußert, die meisten Italiener seien wohl nicht bereit, ihr Leben und ihren Besitz für eine unsichere politische Zukunft aufs Spiel zu setzen.

Auch wenn preußische Vertreter es natürlich (noch) nicht wissen konnten: In den Jahren 1815 – 1847/48 erlebten sie schrittweise die *Ausbildung des Risorgimento*, das 1861 zur Gründung eines italienischen Nationalstaats führen sollte. Dieser Aspekt stand im Mittelpunkt der ersten der beiden Leitfragen: *Wie nahmen preußische Vertreter das frühe Risorgimento wahr?*

Unmittelbar nach dem Wiener Kongress 1814/15 wurde die erneute *Zersplitterung der italienischen Halbinsel* kaum thematisiert; über die Gründe hierfür kann nur spekuliert werden. Möglicherweise könnten weitere Recherchen in den Beständen des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten zu dieser Frage mehr Erkenntnisse liefern. Aus den wenigen Kommentaren, die in den ausgewerteten Korrespondenzen zu finden waren, sprach allerdings durchaus Besorgnis: Man machte eine gewisse Unzufriedenheit angesichts der erneuten staatlichen Trennung aus und sah *erste Ausprägungen eines politischen Nationalismus*, angeheizt durch die Ideen der Französischen Revolution und vor allem durch die Schaffung des napoleonischen Königreichs Italien.

Liberales und nationales Denken schien jedoch bis weit in die 1840er-Jahre Sache einer Minderheit gewesen zu sein – eine Einschätzung preußischer Beobachter, die durch einschlägige Forschungsliteratur bestätigt werden kann. Zu den *Akteuren des Risorgimento*,

die Eingang in die preußische Berichterstattung fanden, gehörten verschiedene *Geheimorganisationen*, die früh Widerstand gegen die (mehr oder weniger große) Restauration alter Zustände in Italien leisteten und neben liberalen Forderungen teils schon nationale Ideen vertraten. Bereits kurze Zeit nach dem Wiener Kongress 1814/15 reichten preußische Diplomaten erste Informationen über in Italien aktive Geheimbünde ein. Dies galt besonders für die Carbonari: Man versuchte, möglichst viel über deren vermeintliche Entstehungsgeschichte und Struktur sowie über ihre mutmaßlichen Mitglieder, Rituale, Erkennungszeichen und Ziele herauszufinden. Aber auch kleinere Gruppierungen fanden in der preußischen Korrespondenz Beachtung. Die Informationen, die über die Geheimbünde eingereicht wurden, waren nicht immer einheitlich und konnten sich sogar widersprechen: Wegen der großen Geheimhaltung, die von den verbotenen Gruppierungen notwendigerweise gepflegt wurde, war es nicht immer leicht, authentische, belastbare und glaubwürdige Auskünfte zu erlangen.

Die Revolutionen von 1820/21 im Königreich beider Sizilien und in Piemont-Sardinien, die für einige preußische Beobachter überraschend ausbrachen, richteten das Interesse der europäischen Staatenwelt schlagartig auf die Halbinsel und damit auch auf die Geheimbünde, die zu den zentralen Triebkräften der Erhebungen gehörten. Preußische Vertreter sahen einen kleinen, elitären Kreis (u.a. Militärs und Adelige) am Werk, der keine breite Unterstützung in der Bevölkerung gewinnen konnte. In Süditalien standen nach preußischer Einschätzung vor allem liberale Ideen wie der Erlass einer Verfassung im Mittelpunkt. In Norditalien machten sie allerdings schon eine gewisse nationale Stimmung aus, die sich besonders gegen das im benachbarten Lombardo-Venetien herrschende Österreich richtete und nationale Hoffnungen mit dem piemontesischen Herrscherhaus verknüpfte. Auch hier decken sich die preußischen Ansichten mit der einschlägigen Risorgimento-Literatur. Nach der Niederschlagung der Revolutionen durch die österreichische Armee wurde es scheinbar ruhig um die Geheimbünde, die jedoch nicht vollständig aus dem Blickfeld der preußischen Gesandten verschwanden.

Während der Revolutionen von 1831 in Parma, Modena und im Kirchenstaat waren preußische Beobachter geteilter Meinung, was das Ausmaß und die wahre Bedeutung nationalen Gedankenguts betraf. Vielmehr fürchtete man einen Ausbruch nationaler Leidenschaften, als französische Soldaten im Jahr 1832 Ancona besetzten und dort die französische Trikolore hissten – für die einen *das* Symbol liberaler und nationaler Hoffnung, für die anderen (darunter auch preußische Beobachter) Sinnbild von Revolution, Chaos und

Anarchie. Ohnehin wurde im ganzen Untersuchungszeitraum wiederholt ein schädlicher französischer Einfluss auf die italienische Halbinsel angenommen. Man wies auf etwaige Kontakte zwischen italienischen Revolutionären und französischen Liberalen hin, vermutete Verbindungen zum angeblichen „Comité directeur“ in Paris oder sah die Bonapartisten mit Umsturzplänen am Werk. Hier schlug sich offensichtlich das große Misstrauen nieder, das man Frankreich nach Napoleons Sturz und der Wiederherstellung der Bourbonen-Monarchie 1815 weiterhin entgegenbrachte (siehe Kapitel I.8.2) und das durch die Julirevolution 1830 neu entfacht wurde: Man fürchtete, dass der erneute revolutionäre Umsturz in Frankreich und die Verkündung des Nichtinterventionsprinzips den revolutionären Kräften in Italien die Hoffnung gab, ihre Pläne unbehelligt und ggf. sogar mit französischer Unterstützung durchführen zu können.

Soweit sollte es nicht kommen: Nach den gescheiterten Revolutionen von 1820/21 erlebten die Geheimbünde 1831 ihre zweite große Niederlage. Anschließend trat das Risorgimento in die Phase seiner programmatischen Ausgestaltung ein. Die zwei Hauptströmungen, die in den 1830er- und 1840er-Jahren entstanden, wurden tatsächlich in einem gewissen Umfang von preußischen Vertretern wahrgenommen und teils sehr klar im Hinblick auf ihre jeweiligen nationalen Ideen charakterisiert. Auch war man sich offenbar bewusst, welche deutlichen Unterschiede zwischen den *radikalen Mazzinianern* und den *gemäßigten Liberalen* bestanden. Am meisten beschäftigten sich preußische Beobachter mit den beiden Richtungen, ihren wichtigsten Vertretern und ihren zentralen Zielen in Zeiten, in denen ihre Mitglieder durch spektakuläre Aktionen Aufmerksamkeit erregten bzw. die öffentliche Debatte über eine nationale Zukunft der Halbinsel wesentlich mitgestalteten. Im Falle der Mazzinianer waren es die ersten Aufstandsversuche 1833/34 in Piemont-Sardinien, die für Empörung unter preußischen Beobachtern sorgten, reichlich Niederschlag in der preußischen Berichterstattung fanden und die Befürchtung nährten, es könnten Verbindungen der Giovine Italia zu revolutionären Kräften in deutschen Staaten und zu Gruppierungen wie dem Jungen Deutschland bestehen.

Die Gemäßigten wiederum fanden besondere Beachtung unter preußischen Diplomaten, als Italien in eine *Phase nationaler Hochstimmung* eintrat. Vor diesem Hintergrund fanden ihre politischen Ideen zunehmend Gehör in der italienischen Öffentlichkeit. Im Jahr 1846 lösten die Wahl Pius' IX. und erste Reformmaßnahmen im Kirchenstaat eine Welle liberaler und nationaler Hoffnungen aus. Preußische Vertreter berichteten immer wieder, wie sich die Begeisterung vieler Menschen für den Papst auf offener Straße zeigte. Hoch-

leben ließ man offensichtlich auch Großherzog Leopold II. der Toskana und den piemontesischen König Karl Albert, die ebenfalls Reformen durchführten. Letzterer galt – neben Pius IX. – zunehmend als nationaler Hoffnungsträger, was von preußischen Vertretern sehr skeptisch gesehen wurde. Insgesamt fiel es ihnen schwer, Karl Albert menschlich wie politisch eindeutig einzuschätzen. Sein Verhalten nahmen sie als zutiefst ambivalent und opportunistisch wahr. Weitsichtig sprachen sie die Vermutung aus, dass das weitere Schicksal der Halbinsel deutlich mit dem Monarchen und seinem Umgang mit der neuen nationalen Bewegung verbunden sein werde: Die Revolutionen von 1848/49 sollten ihnen Recht geben.

Hatten preußische Vertreter liberale und nationale Ideen lange Zeit als Sache einer revolutionär gesinnten *Minderheit aus bestimmten Milieus* (Intellektuelle, Adelige und Militärs, vor allem in Städten) wahrgenommen, die im Geheimen den Umsturz der bestehenden Regierungen vorbereitete, jedoch keinen breiten Rückhalt in der Bevölkerung besaß, schien sich die Lage in den Jahren 1846 – 1848 zu verändern. Die preußische Berichterstattung zeichnete ein Bild nationaler Euphorie und Begeisterung und dokumentierte eine Aufbruchsstimmung, die offenbar alle Bevölkerungsschichten und Regionen der Halbinsel ergriffen und große Hoffnungen auf eine Veränderung der politischen Verhältnisse geweckt hatte. Erst jetzt betrachteten preußische Beobachter das sich formierende Risorgimento als eine ganz Italien erfassende *Bewegung* und benutzten ebendiesen Begriff tatsächlich, um die neuartige Dynamik zu charakterisieren. Mit einigen Ideen, die von den gemäßigten Liberalen vertreten wurden, konnte man sich auf preußischer Seite anscheinend durchaus identifizieren: Dazu gehörte die Durchführung maßvoller Reformen, die preußische Vertreter ohnehin stetig einforderten, und die (wirtschaftliche) Kooperation der italienischen Staaten, die die gesamte Halbinsel voranbringen könnte. Dagegen fürchteten sie, dass radikale Kräfte die Oberhand gewinnen und die aktuelle Lage für ihre weitreichenderen Ziele missbrauchen könnten. Mit großer Sorge nahmen preußische Vertreter zudem eine immer intensivere antiösterreichische Stimmung wahr, die sich nach der Verstärkung der österreichischen Truppen in der Stadt *und* Festung Ferrara in regelrechten Hass zu verwandeln schien. Regelmäßig beschwerten sich preußische Beobachter über heftige verbale Attacken einer offenbar zunehmend national gesinnten Presse.

Obwohl sie die Entwicklungen durchaus ernst einschätzten, sahen preußische Vertreter – anders als offensichtlich der österreichische Staatskanzler Metternich – in der zunehmend aufgeheizten, angespannten Lage (noch) keine Revolution. Dennoch war ihnen klar, dass

in Italien etwas völlig Neues entstanden und die italienische Halbinsel entscheidend in Bewegung geraten war. Nun wurden sie zunehmend mit einer Tatsache konfrontiert, die sie direkt nach dem Wiener Kongress 1814/15 kaum angesprochen hatten: der staatlichen Zersplitterung und fehlenden Einheit Italiens. Angesichts der enormen nationalen Begeisterung in Italien bekannte man sich auf preußischer Seite klar zur Aufrechterhaltung der staatlichen Einteilung der Halbinsel in den 1815 festgesetzten Grenzen und zur Souveränität und Unabhängigkeit der italienischen Herrscher. Eine Veränderung des territorialen Status quo in Form einer italienischen Einheit wollte man nicht unterstützen. Nicht erst an diesem Beispiel zeigte sich, dass Preußen die Ereignisse und Entwicklungen in Italien im Kontext der Ordnung von 1815 und somit als Problematik wahrnahm, die das Interesse der europäischen Großmächte wecken musste – auch wenn man selbst nicht zu stark in die italienischen Angelegenheiten verwickelt werden wollte und sich deshalb in der Regel sehr zurückhaltend verhielt.

In diesem Sinne zielte die *zweite große Leitfrage* der vorliegenden Doktorarbeit darauf ab, die *politische Position und Haltung Preußens* gegenüber den Entwicklungen in Italien zu untersuchen und in den Kontext der allgemeinen preußischen Außenpolitik sowie der Ereignisse im Deutschen Bund und im restlichen Europa einzuordnen. Preußen war – anders als Österreich – nicht durch Territorialbesitz und verwandtschaftliche Beziehungen mit der italienischen Halbinsel verbunden. Preußische Vertreter betonten in der ausgewerteten Korrespondenz regelmäßig, dass das Königreich keine „direkten Interessen“ im entfernten Italien habe und daher auch nicht dazu berufen sei, eine aktive Rolle auf der Halbinsel zu spielen – ganz im Gegensatz zu Österreich, dessen Vorrangstellung und existenzielles Interesse an den Vorgängen in Italien man grundsätzlich anerkannte.

Dennoch verdeutlichen gerade die Anweisungen des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten, dass sich Preußen im gesamten Untersuchungszeitraum in seiner Rolle als *Großmacht und Mitglied des europäischen Mächtekonzerts* der *Aufrechterhaltung der Ordnung von 1815* und der *Sicherung von Ruhe, Frieden und Stabilität* auf dem Kontinent verpflichtet fühlte (siehe Kapitel I.8.1 und I.8.2) – vor allem dann, wenn man dieses System durch Revolutionen oder die grenzüberschreitende Agitation liberaler und nationaler Kräfte bedroht sah. Nicht nur in Krisenzeiten betonten preußische Vertreter immer wieder die Bedeutung, die sie der Geschlossenheit und Zusammenarbeit der Pentarchie beimäßen: In einem entschlossenen gemeinsamen Auftreten sahen sie ein zentrales *außenpolitisches* Mittel, um revolutionären Bestrebungen (nicht nur in Italien) den Wind aus den

Segeln zu nehmen. Daher galt es, besonders nach außen jedweden Anschein von Uneinigkeit zu vermeiden. Allerdings unterlagen die Beziehungen der Großmächte im Untersuchungszeitraum erheblichen Schwankungen und waren durchaus von Differenzen, unterschiedlichen Meinungen und Koalitionen geprägt. Diese Thematik trat in den ausgewerteten Aktenbeständen zu den italienischen Angelegenheiten zwar nicht umfassend, doch zumindest in bestimmten Fällen hervor: So kritisierten preußische Vertreter die britische und französische Zurückhaltung in der Interventionsfrage 1820/21, riefen während der „orientalischen Krise“ der 1820er-Jahre angesichts zunehmender Spannungen innerhalb der Pentarchie zur Einigkeit auf und hatten 1832 wenig Verständnis für Frankreich, das den Frieden in Europa durch seine aktive Einmischung auf der italienischen Halbinsel in mehrfacher Hinsicht in große Gefahr gebracht habe.

Die in Kapitel I.6 vorgestellten Forschungsmeinungen zur *preußischen Außenpolitik im Zeitraum 1815 – 1848* vertreten wiederholt die Ansicht, Preußen habe sich gerade in den ersten Jahren nach dem Wiener Kongress stark an Russland und vor allem an Österreich angelehnt – eine Bindung, die grundsätzlich, wenn auch in abgeschwächter Form bis 1848 Bestand gehabt habe. Diese Einschätzung deckt sich weitgehend mit den Ergebnissen der vorliegenden Doktorarbeit: In den italienischen Angelegenheiten arbeitete Preußen vornehmlich mit Russland und – ganz besonders – mit Österreich zusammen. Dies galt für die Staatsmänner, die z.B. während der Kongresse 1820 – 1822 über das weitere Schicksal Italiens entschieden wie auch für die Diplomaten vor Ort, die sich vor allem mit den Vertretern Russlands und Österreichs austauschen und absprechen sollten. Eine Entfremdung zwischen den drei Ostmächten, wie sie Müller für die 1840er-Jahre feststellt, war im Hinblick auf die italienischen Angelegenheiten – bis auf einzelne Ausnahmen in der angespannten Lage von 1846/47 (siehe unten) – nicht auszumachen.

Besonders eng gestalteten sich die Beziehungen zu *Österreich*, das Preußen durch die territorialen Verfügungen der Wiener Kongressakte 1815 eindeutig als Vormacht auf der Halbinsel betrachtete. Italien galt aus preußischer Sicht ganz klar als Einflussgebiet Österreichs, das dort aus diesem Grund eine führende Rolle sowie eine besondere Verantwortung und Verpflichtung wahrzunehmen hatte. Man erkannte an, dass Österreich aufgrund seiner spezifischen Position ein existenzielles Interesse an Ruhe auf der Halbinsel hatte, und zeigte sich überzeugt, dass sich das Kaisertum durch die Sicherung des Friedens in Italien auch um ganz Europa verdient machte. Auch wenn sich preußische Vertreter keine Illusionen darüber machten, dass die Österreicher in der (nord-)italienischen Bevölkerung

nicht sehr beliebt waren, sahen sie die starke Stellung der Habsburger-Monarchie überwiegend als beruhigend für die Aufrechterhaltung der Ordnung in Italien an. Vor diesem Hintergrund überließ Preußen dem Kaisertum bereitwillig das Feld und sicherte Österreich in Krisenzeiten zwar keine aktive, doch zumindest eine „moralische Unterstützung“ zu. Wie schon Baack und Müller am Beispiel der Kongresse von 1820/21 herausgearbeitet haben (siehe Kapitel I.6), wollte Preußen wegen fehlender „direkter Interessen“ weder militärisch noch finanziell tiefer als nötig in die italienischen Angelegenheiten verwickelt werden, hielt sich also auch aus diesen Gründen deutlich zurück. Grundsätzlich zeigte sich im gesamten Untersuchungszeit weitgehende Einigkeit mit Österreich. Dem Kaisertum wurde immer wieder explizit das Recht zugestanden, sich in die Belange der Halbinsel einzumischen und dort notfalls sogar militärisch zu intervenieren. Auf den Kongressen von Troppau und Laibach 1820/21 beteiligte sich Preußen an der Formulierung des Interventionsprinzips, unterstützte Vereinbarungen zur österreichischen Truppenstationierung in Nord- und Süditalien und trug 1831/32 die erneuten militärischen Interventionen mit. Auch in der Ancona-Krise 1832 stellte sich Preußen klar hinter Österreich: Die französische Besetzung der Stadt Ancona im Kirchenstaat verstieß nach Ansicht preußischer Politiker und Diplomaten eindeutig gegen geltendes Recht, verletzte die Souveränität des Papstes und forderte Österreich in seiner 1815 vertraglich festgeschriebenen Interessenzone heraus.

Diese grundsätzliche Unterstützung für Österreich und seine Interventionspolitik, die auf den ersten Blick „vorbehaltlos“ (Müller zu Preußens Verhalten auf den Kongressen von 1820/21, siehe Kapitel I.6) erscheinen mag, schloss Kritik allerdings nicht vollkommen aus. So bedeutete die *offizielle* Rückendeckung der Berliner Regierung für die österreichischen Interventionen 1821 nicht, dass es *intern* keine abweichenden Meinungen gab. Damals setzten sich preußische Diplomaten, die die Lage und Stimmung vor Ort besser einschätzen konnten, kritisch mit der Frage auseinander, ob eine militärische Intervention das richtige Mittel im Kampf gegen die beiden revolutionären Umstürze sei. Tatsächlich warnten die Vertreter in Turin und Neapel vor den womöglich gefährlichen Folgen eines militärischen Vorgehens gegen die dortigen Aufstände. Gerade ein Eingreifen der auf der Halbinsel unbeliebten Österreicher könnte nationale Gefühle und Leidenschaften wecken und die italienische Bevölkerung im Kampf gegen einen gemeinsamen Feind zusammenschweißen. Daher hofften preußische Beobachter darauf, dass die Erhebungen von selbst aufgrund der großen Rivalitäten und Meinungsverschiedenheiten der Revolutionäre und der fehlenden Unterstützung durch die breite Bevölkerung zusammenbrechen würden –

eine Einschätzung, die Schmieder schon für die spanische Revolution von 1820 herausgearbeitet hat (siehe Kapitel I.6).

Als die Entwicklung Italiens in der zweiten Hälfte der 1840er-Jahre angesichts einer zunehmend aufgeheizten nationalen Stimmung reges Interesse weckte und auf preußischer Seite sogar als „italienische Frage“ bezeichnet wurde, machten sich preußische Vertreter Gedanken, wie man angemessen auf diese kritische Situation reagieren könnte, um eine Eskalation der Spannungen zu verhindern und den Frieden in Europa zu bewahren. Nun wurde eine österreichische Intervention, die im Laufe des Jahres 1847 durchaus als Option im Raum stand, anders gesehen als noch 1820/21 und 1831/32. Die ausgewertete Korrespondenz vermittelt den Eindruck, dass man sich mehr Gedanken über die Sinnhaftigkeit eines solchen Vorgehens machte, nicht nur unter den Diplomaten auf der Halbinsel, sondern auch in Berlin. Die aktuelle Lage stellte sich aus Sicht preußischer Vertreter vollkommen anders dar: Es gab keinen Hilferuf eines bedrängten Regenten, vielmehr schienen mehrere Herrscher durch ihre Reformbereitschaft sogar Teil der neuen Bewegung zu sein: Von einer Revolution wie 1820/21 und 1831 könne nicht die Rede sein.

Angesichts der enormen nationalen Dynamik und antiösterreichischen Stimmung rieten preußische Vertreter zu *Vorsicht und Zurückhaltung*. Statt zusätzlich Öl ins Feuer zu gießen, sollte man den italienischen Staaten Zeit geben, wieder etwas zur Ruhe zu kommen und sich selbst um stabile innere Verhältnisse zu kümmern. Auf preußischer Seite hoffte man offenbar auf eine gemäßigte Entwicklung, die die Halbinsel durch die Durchführung lange überfälliger Reformen und die Beseitigung gravierender Missstände sogar voranbringen könnte. Die Großmächte sollten die italienischen Regierungen bei ihrer Konsolidierung unterstützen, Einigkeit demonstrieren und radikale Kräfte durch die allgemeine Androhung, nicht aber den konkreten Beschluss einer militärischen Intervention von weitergehenden Schritten abhalten. Auf diese Weise sollte das dringlichste Ziel, die Bewahrung der Ordnung von 1815, erreicht werden. Einer *italienischen Einheit* erteilte Preußen also eine *klare Absage*.

Zwar stärkte Preußen Österreich in dieser angespannten Zeit den Rücken, machte jedoch klar, dass es eine militärische Intervention nicht mehr so leicht unterstützen würde wie 1821 und 1831/32. Darüber hinaus gab es deutliche Kritik am österreichischen Vorgehen in der Ferrara-Frage: Obwohl preußische Vertreter die Verstärkung der österreichischen Besatzung in Ferrara als rechtlich korrekt ansahen, betrachteten sie diesen Schritt als Fehler, der die nationale und antiösterreichische Stimmung weiter angeheizt und sowohl den

Papst als auch Karl Albert von Piemont-Sardinien aufgebracht habe. Hier überschneiden sich die Ergebnisse der Doktorarbeit mit Müllers Einschätzung, dass sich Preußen 1847 zwar grundsätzlich hinter Österreich gestellt, gleichzeitig aber dazu geraten habe, Differenzen mit dem Papst beizulegen und Reformen nicht zu blockieren (siehe Kapitel I.6). Doch auch wenn es so scheint, als hätten sich preußische Vertreter nun deutlich kritischer mit Österreichs Italien-Politik auseinandergesetzt als zu Beginn des Untersuchungszeitraums, war noch nichts von einer Konkurrenz zu spüren, wie sie sich ab 1849 zwischen den zwei deutschen Großmächten (besonders im Deutschen Bund) entwickeln sollte.

Nicht nur aus der preußischen Haltung zu den Revolutionen von 1820/21 und 1831 sowie den Beratungen über die Zukunft der betroffenen Staaten nach der Niederschlagung der Aufstände wird deutlich, wie sehr revolutionäre Umstürze zur Änderung der politischen Verhältnisse von preußischen Vertretern abgelehnt und als *Gefahr für die Ruhe und Ordnung auf der italienischen Halbinsel und in ganz Europa* gesehen wurden. Preußische Reaktionen auf revolutionäre Entwicklungen, wie Erschütterung, Furcht, Missbilligung, aber auch Spott und Verachtung für die letztlich gescheiterten Revolutionäre, lassen sich eindeutig in das damals unter Herrschern und Staatsmännern weitverbreitete antirevolutionäre Denken einordnen (siehe Kapitel I.8.2).

Die klare Ablehnung innenpolitischer Veränderungen, die durch eine *Revolution* herbeigeführt werden sollten, bedeutete jedoch *nicht*, dass sich preußische Vertreter *jedweden* inneren Wandel verschlossen – ganz im Gegenteil: Wiederholt betonten preußische Politiker und Diplomaten, dass sie die Durchführung *maßvoller Reformen* in Innenpolitik, Verwaltung, Wirtschaft, Justiz und Bildung zur Verbesserung der inneren Verhältnisse für unbedingt notwendig erachteten. Auf diese Weise sollte Missständen, die preußische Beobachter in einem mehr oder weniger großen Umfang auf der ganzen Halbinsel ausmachten, abgeholfen werden – eine wichtige Voraussetzung, um die in der Bevölkerung vorhandene Unzufriedenheit zu mindern, liberale und nationale Bestrebungen unter Kontrolle zu halten und revolutionären Bewegungen den Wind aus den Segeln zu nehmen. Langfristig sollten nicht Militär und Polizei die Menschen ruhig halten, sondern bessere Lebensumstände, die eine allgemeine Zufriedenheit hervorrufen sollten. Nur durch einen *gemäßigten*, „von oben“ *durch die Herrscher und Regierungen herbeigeführten Wandel* sah man die Möglichkeit, Ruhe, Ordnung und Stabilität dauerhaft zu sichern und weitere Revolutionen und militärische Interventionen zu verhindern. Diese Einstellung, die Preußen im gesamten Untersuchungszeitraum immer wieder vertrat, fügt sich ebenfalls ein in

das in Kapitel I.8.2 gezeichnete Bild zum Umgang mit revolutionären Bedrohungen: Man setzte auf *kontrollierten Fortschritt*, um einem tiefgreifenden Umsturz der Verhältnisse durch eine Revolution rechtzeitig zuvorzukommen.

Daher scheuten sich preußische Vertreter nicht, Kritik an den Zuständen in den einzelnen italienischen Staaten zu üben und ggf. Reformen anzumahnen. Besonders oft traf es die schon erwähnten „Sorgenkinder“, das Königreich beider Sizilien und den Kirchenstaat, die als schwach bzw. rückständig ausgemacht wurden. Vor diesem Hintergrund wurden preußische Gesandte wiederholt vom Außenministerium angewiesen, vor Ort vermittelnd und beratend aufzutreten, sollte dies von der jeweiligen Regierung gewünscht werden. Zweimal kam es sogar zu einem *aktiveren Eingreifen* in die italienischen Angelegenheiten, und zwar auf eine Weise, die mit der allgemeinen Stellung Preußens und seinen fehlenden direkten Interessen in Italien vereinbar erschien. Nach der Niederschlagung der Revolution in Süditalien wurde Waldburg-Truchsess 1821 im Rahmen einer Sondermission nach Neapel geschickt, um gemeinsam mit Vertretern der anderen Großmächte den König beider Sizilien beim Aufbau stabiler Verhältnisse mit Rat zur Seite zu stehen. 1831 beteiligte sich Preußen an einer Gesandtenkonferenz in Rom: Gemeinsam erarbeiteten Bunsen und die Vertreter der übrigen Großmächte Vorschläge für Reformen im Kirchenstaat, die aus preußischer Sicht längst überfällig waren. Preußens Zurückhaltung in Italien drückte sich in Anweisungen des Außenministeriums an die beiden Diplomaten aus, sich auf eine *reine Vermittlerrolle* zu beschränken und bei Meinungsverschiedenheiten unter den Vertretern der Großmächte auf eine eigene Position zu verzichten. Preußen trat also deutlich hinter die anderen Großmächte zurück; das *gute Einvernehmen und das gemeinsame Bündnis* hatten *klaren Vorrang* vor der Durchsetzung konkreter Ansichten in den italienischen Angelegenheiten. In beiden Fällen stellten preußische Vertreter jedoch bald konsterniert fest, dass sich die betroffenen Regenten und Regierungen weitgehend über ihre Ratschläge hinwegsetzten und sich nur wenig an den innenpolitischen Verhältnissen und an der in der Bevölkerung herrschenden Grundstimmung änderte.

Die strikte Ablehnung von Revolutionen und die beständige Sorge, dass schlechte innere Verhältnisse zu Unruhen führen könnten, wurden im ausgewerteten Quellenmaterial immer wieder an einer sehr *bildhaften Wortwahl* deutlich – ein Phänomen, das im Kontext der damals weitverbreiteten Revolutionsfurcht nicht selten war (siehe Kapitel I.8.2). So verglichen preußische Vertreter revolutionäres Gedankengut mit einer ansteckenden, sich rasch ausbreitenden, todbringenden Krankheit, z.B. mit der Pest oder der in den frühen

1830er-Jahren in Europa grassierenden Cholera. In diesem Sinne galten Regierungen, die vorausschauend maßvolle Reformen durchführten und somit gewisse Veränderungen in ihrem Land zuließen, sinnbildhaft als umsichtige, pflichtbewusste Ärzte, die ihre Patienten durch vorbeugende Maßnahmen vor einer schweren Erkrankung bewahren möchten. Beliebte waren darüber hinaus Naturmetaphern: Nahmen preußische Vertreter eine zutiefst beunruhigende Unzufriedenheit und angespannte Lage wahr, sprachen sie von einem Vulkan kurz vor dem Ausbruch, einem aufziehenden Gewitter, der Ruhe vor dem Sturm oder von noch immer glimmender Asche, die durch einen kleinen Funken wieder entzündet werden könnte. Innere Missstände und großer Unmut in der Bevölkerung galten als Zündstoff, den revolutionär gesinnte Brandstifter zur Entfachung eines gefährlichen Flächenbrands ausnutzen könnten.

Preußens grundsätzliche Ablehnung von Revolutionen und seine Unterstützung für einen gemäßigten Reformkurs kamen damals auch bei einem anderen Thema zum Tragen, das für preußische Vertreter offensichtlich von großer, ja mitunter sogar *existenzieller Bedeutung* war: die *Agitation grenzüberschreitender revolutionärer Netzwerke in ganz Europa*. Gerade hier zeigte sich deutlich, warum die Betrachtung des Risorgimento aus Sicht einer europäischen *und* deutschen Großmacht von großem Interesse ist: Auch auf deutschem Boden gab es damals liberale und nationale Kräfte, die eine Veränderung der bestehenden innenpolitischen Verhältnisse und das Ende der staatlichen Zersplitterung forderten. Zwar gingen preußische Vertreter in den ausgewerteten Korrespondenzen nur sehr begrenzt auf die ähnliche Lage in Deutschland und Italien ein, stellten aber zumindest einzelne Verbindungen zwischen konkreten Ereignissen im Deutschen Bund (siehe Kapitel I.8.3) und auf der italienischen Halbinsel her. So verglichen sie ein Mitglied eines italienischen Geheimbunds mit dem Kotzebue-Attentäter Sand und waren im Frühjahr 1833 von einem Zusammenhang zwischen den revolutionären Aufstandsplänen der Mazzinianer in Piemont und dem Frankfurter Wachensturm überzeugt. Anhand des ausgewerteten Aktenmaterials wurde zudem immer wieder deutlich, dass preußische Vertreter die Agitation von Geheimbünden – mal mehr, mal weniger stark – *als grundsätzliche Gefahr für die Ruhe und Ordnung in Italien, im Deutschen Bund und in ganz Europa* sahen. Zwar konzentrierte man sich in der preußischen Berichterstattung zunächst vor allem auf Aktivitäten von Geheimgesellschaften (vor allem der Carbonari) auf der italienischen Halbinsel; allerdings waren preußische Vertreter schon früh daran interessiert, mehr über etwaige Verbindungen zwischen revolutionär gesinnten Gruppen und Einzelpersonen auf italienischem und deutschem Boden herauszufinden, um ggf. *Sicherheitsvorkehrungen* ergreifen

zu können. Dies zeigt sich z.B. an der Beobachtung von *verdächtigen Personen* rund um die Revolutionen von 1820/21 und am Interesse, das man in den 1830er-Jahren Kontakten zwischen der Giovine Italia und deutschen Revolutionären entgegenbrachte.

Um die von Geheimorganisationen und revolutionären Netzwerken ausgehende Gefahr besser beurteilen zu können, sammelten preußische Vertreter möglichst viel Material, das sie aus verschiedenen, oft nicht näher genannten Quellen erhielten. Dabei schienen sie nicht immer vollständig von der Glaubwürdigkeit der Informationen überzeugt. Die Korrespondenz mit den für Italien zuständigen Gesandtschaften, aber auch die im Rahmen des Quellenexkurses (Kapitel VIII.1.2) ausgewerteten Akten geben Zeugnis davon, wie gerade *in Verdachtsfällen vorgegangen* wurde: So wurden Reisende beobachtet und an den Grenzen kontrolliert, Steckbriefe verschickt, Papiere und Post beschlagnahmt, Verhaftungen vorgenommen, Verhöre durchgeführt und Ermittlungsergebnisse ausgetauscht. Außerdem wurde deutlich, wie viele verschiedene Stellen – Ministerien, Behörden sowie Gesandtschaften im Deutschen Bund und darüber hinaus – an der Informationsbeschaffung und Überwachung verdächtiger Personen und Gruppierungen beteiligt waren. Auch hier zeigte sich eine *enge Zusammenarbeit preußischer Vertreter mit Österreich*, das mithilfe seines eigenen Überwachungsapparats viele Hinweise über die Vorgänge in Italien sammelte und große Untersuchungen und Prozesse durchführte, nicht nur in den frühen 1820er-Jahren gegen die Opposition in der Lombardei.

Als weitere *gesamteuropäische Angelegenheit* sahen preußische Politiker und Diplomaten den Umgang mit *politischen Flüchtlingen*, die in gewissen Staaten mit einer liberaleren Asylpolitik (z.B. Großbritannien, Frankreich, Belgien, Schweiz) Schutz vor der Verfolgung in ihren Heimatländern suchten. In den ausgewerteten Korrespondenzen kritisierten preußische Vertreter vor allem die Schweiz für einen in ihren Augen zu lockeren Umgang mit Exilanten unterschiedlicher Herkunft: Diese würden die für sie idealen Bedingungen in der Eidgenossenschaft dafür ausnutzen, ihre revolutionären Netzwerke vor Ort weiter auszubauen und gemeinsame Aktivitäten zu planen. Hier war es besonders der gescheiterte „Savoyenzug“ polnischer und italienischer Flüchtlinge, der preußische Vertreter in ihrer konkreten Forderung an die Schweiz bestärkte, verdächtige Personen endlich auszuliefern.

Inwiefern sich die auch auf preußischer Seite stark verbreitete Revolutionsfurcht – anknüpfend an Zamoyskis Untersuchungen (siehe Kapitel I.8.2) – speziell im Hinblick auf *revolutionäre Netzwerke von und nach Italien* zu einer regelrechten Paranoia ausweitete,

kann an dieser Stelle nicht eindeutig beantwortet werden. Die meisten Fälle, die in den ausgewerteten Quellen behandelt wurden, verliefen offenbar im Sande oder wurden vermutlich in anderen Aktenbeständen weiter dokumentiert. Um diesen Punkt besser einschätzen zu können, wäre die Untersuchung weiteren Aktenmaterials speziell zum Umgang mit revolutionären Bewegungen in Europa nötig. Insgesamt lässt sich aber Folgendes festhalten: Angesichts der Tatsache, dass liberales und nationales Gedankengut nicht vor staatlichen Grenzen Halt machte und ein „Überschwappen“ revolutionärer Krisen auch auf Preußen und den Deutschen Bund stets zu befürchten war, hatte die *Entwicklung des Risorgimento* für Preußen auf jeden Fall eine gewisse *transnationale Bedeutung*. So stellten das beständige Bekenntnis zur europäischen (Friedens-)Ordnung von 1815 und die Furcht vor einem Übergreifen revolutionären Gedankenguts von der italienischen Halbinsel auf die deutsche Staatenwelt *zwei wesentliche Beweggründe* dar, Italien und die sich zunehmend formierende Nationalbewegung nicht aus den Augen zu verlieren.

Durch die ausführliche, auf umfassendem Quellenmaterial beruhende Darstellung der *preußischen Wahrnehmung des frühen Risorgimento* auf der einen und der *preußischen Position bezüglich der damaligen Ereignisse* auf der anderen Seite leistet die vorliegende Doktorarbeit einen wesentlichen Beitrag zur wissenschaftlichen Fachdiskussion, die sich bislang kaum mit dem Thema „Preußen und das (frühe) Risorgimento“ auseinandergesetzt hat. Erstmals wurde die umfangreiche politisch-diplomatische Korrespondenz zwischen dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten in Berlin und den für Italien zuständigen Gesandtschaften über einen längeren Zeitraum hinweg und mit Blick auf die Entwicklung der italienischen Einigungsbewegung ausgewertet. Die konsequente Einbeziehung der archivalischen Quellen ermöglicht darüber hinaus anschauliche Einblicke in das noch nicht edierte und somit nur beschränkt zugängliche Aktenmaterial und lässt die preußischen Protagonisten regelmäßig selbst zu Wort kommen.

Die Dissertation ist in die Reihe bereits existierender Studien zum transnationalen Blick auf Italien und die italienische Einigungsbewegung einzuordnen. Darüber hinaus ergänzt sie bisherige Forschungsergebnisse zur preußischen Außenpolitik 1815 – 1847/48 (siehe Kapitel I.6), indem sie die dortigen Einschätzungen am Beispiel der preußischen Italien-Politik konkretisiert bzw. spezifiziert. Die Ergebnisse der umfangreichen Quellenrecherchen bestätigen weitgehend das Bild einer *eher zurückhaltenden, auf die Bewahrung des allgemeinen Friedens bedachten Großmacht*, die gerade bei fehlenden existenziellen Interessen nicht tiefer als nötig in Konflikte hineingezogen werden wollte, sich mit eigenen

Initiativen deutlich zurücknahm und lieber vermittelte, als zu große Uneinigkeit innerhalb der Pentarchie zu riskieren. Das Königreich bekannte sich angesichts der Entwicklungen in Italien immer wieder zum europäischen Mächtekonkordat, zur 1815 geschaffenen Ordnung Europas und zur selbstgestellten Aufgabe der Großmächte, den Frieden auf dem Kontinent nach jahrzehntelangen kriegerischen Auseinandersetzungen zu erhalten. Hier fügt sich das Bild preußischer Außenpolitik auch klar in die grundsätzliche, von Historikern wie Schroeder betonte neue Ausrichtung des europäischen Mächtesystems ab 1815 ein (siehe Kapitel I.8.1 und I.8.2).

Die Ergebnisse der vorliegenden Doktorarbeit ergänzen jedoch nicht nur bestehende Forschungsergebnisse zur preußischen Außenpolitik 1815 – 1847/48, zur politischen Wahrnehmung Italiens im deutschsprachigen Raum sowie zur transnationalen Betrachtung des Risorgimento. Sie bieten auch verschiedene Anknüpfungspunkte, um den Themenkomplex „Preußen und das (frühe) Risorgimento“ noch ausführlicher zu untersuchen.

Da sich der Untersuchungszeitraum aufgrund des enormen Umfangs der ausgewerteten Aktenbestände auf die Jahre 1815 – 1847/48 beschränken musste, könnten künftige Forschungsarbeiten den weiteren Verlauf des Risorgimento bis zur Gründung und Ausgestaltung des italienischen Nationalstaats 1848 – 1870 anhand der chronologischen Korrespondenz zwischen Berlin und den für Italien zuständigen Gesandtschaften in den Fokus nehmen. Damals gewann auch die *deutsche Nationalbewegung* an Kraft; 1864 – 1871 wurde die deutsche Reichseinigung verwirklicht. Gerade vor diesem Hintergrund wären Erkenntnisse über die weitere Entwicklung des preußischen Italienbildes von großem Interesse. Außerdem bietet es sich an zu untersuchen, ob/inwiefern sich der nach 1849 im Deutschen Bund verschärfende Dualismus zwischen Preußen und Österreich auf die Zusammenarbeit der beiden Mächte in den italienischen Angelegenheiten auswirkte und wie lange Preußen die österreichische Politik in Italien noch unterstützte.

Darüber hinaus wäre es möglich, den in der Dissertation behandelten Zeitraum anhand weiterer Aktenbestände zu untersuchen und auf diese Weise die Ergebnisse der vorliegenden Doktorarbeit zu ergänzen. Hierfür wäre noch ausreichend Aktenmaterial in den Beständen des GStA PK vorhanden, darunter die Korrespondenz des Außenministeriums mit den preußischen Gesandtschaften in London, Paris und St. Petersburg, also in den Hauptstädten der drei Großmächte, die (anders als Österreich/Wien) noch nicht Gegenstand der Aktenrecherchen waren. So könnte man Preußens Blick auf das Risorgimento stärker in den europäischen Kontext einbetten und die Zusammenarbeit der Pentarchie in

den italienischen Angelegenheiten umfassender auf Kontinuitäten und Brüche (z.B. in der Debatte um das Interventionsprinzip) untersuchen, als dies mit den für die Dissertation ausgewählten Aktenbeständen möglich war.

Eine Erweiterung der Quellengrundlage könnte sich auch im Hinblick auf die Untersuchung grenzüberschreitender revolutionärer Netzwerke in Europa als ergiebig erweisen, um die von italienischen Geheimorganisationen aus preußischer Sicht ausgehende Gefahr noch deutlicher zu dokumentieren und zu charakterisieren. Dass sich ein solcher Ansatz lohnen könnte, legt der Quellenexkurs in Kapitel VIII.1.2 nahe, der die Beobachtung Mazzinis und der Giovine Italia von der italienischen auf die europäische und deutsche Ebene verlagert und das vermeintliche transnationale Bedrohungspotenzial der neuen Verbindung deutlicher gemacht hat. Denkbar wäre die Auswertung weiteren Aktenmaterials aus den Beständen des Außen-, Innen- und auch Justizministeriums, der preußischen Gesandtschaften im Deutschen Bund und in Ländern, die als beliebter Aufenthaltsort politischer Flüchtlinge galten (vor allem Großbritannien, Frankreich und die Schweiz). Außerdem könnte die Arbeit der Bundeszentralbehörde in Mainz bzw. Frankfurt am Main und der preußischen Ministerialkommission in Berlin in den Blick genommen werden.

Angesichts der in der Doktorarbeit erzielten Ergebnisse und der vielfältigen Möglichkeiten, diese durch neue Forschungsarbeiten zu ergänzen, bleibt zu wünschen und zu hoffen, dass der spannende Themenkomplex „Preußen und das (frühe) Risorgimento“ in seiner italienischen, deutschen und europäischen Dimension noch weitere Aufmerksamkeit in der fachwissenschaftlichen Forschung finden wird.

XI Abkürzungsverzeichnis

Bearb.	Bearbeiter/-in, Bearbeiter/-innen
Bl.	Blatt (Blattangabe innerhalb einer Akte)
Ew./Ewr. (z. B. Durchlaucht, Hochgeboren)	Eure/Euer (z. B. Durchlaucht, Hochgeboren)
frz.	französisch
GStA PK	Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz Berlin
HA	Hauptabteilung
Hg(g).	Herausgeber/-in, Herausgeber/-innen
MdA	Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten
MdI	Ministerium des Innern
Mr, M ^r	Monsieur (Herr)
preuß.	preußisch
r	recto (Vorderseite bei Blattangabe)
Rep.	Repositur
S.	Seite
S. M.	Sa Majesté (Seine/Ihre Majestät)
Tit.	Titel
v	verso (Rückseite bei Blattangabe)
V. M.	Votre Majesté (Eure Majestät)
Vol.	Volumen (Band)

XII Biographischer Anhang:

Preußische Außenminister und Diplomaten

Johann Peter Friedrich Ancillon (1767 – 1837)

Ancillon wurde in Berlin in eine Hugenottenfamilie geboren. In preußischen Diensten war er u.a. für die Erziehung des Kronprinzen Friedrich Wilhelm (IV.) zuständig, zu dem er später eine enge Beziehung pflegte. 1814 begann er seine Arbeit im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten als Geheimer Legationsrat und Vortragender Rat. Er fertigte eine Reihe politischer Denkschriften an und übernahm in Bernstorffs Abwesenheit zeitweise die Korrespondenz mit den Gesandtschaften. 1832 wurde er Außenminister und schloss sich eng an Metternichs antirevolutionären Kurs an.¹⁶⁴⁰

Heinrich Friedrich Graf von Arnim-Heinrichsdorff (1791 – 1859)

Arnim leitete die preußische Gesandtschaft in Wien 1845 – 1848 (erneut 1851 – 1857). Zuvor war er – nach mehreren Stationen als Legationssekretär – preußischer Gesandter in Brüssel und Paris gewesen. 1849 war er kurze Zeit preußischer Außenminister.¹⁶⁴¹

Jacob Ludwig Salomo(n) Bartholdy (1779 – 1825)

Der aus einer jüdischen Familie stammende Bartholdy nahm 1814/15 als Hardenbergs Begleiter am Wiener Kongress teil. 1815 wurde er zum preußischen Generalkonsul für Italien in Rom ernannt, 1818 – 1825 war er zudem Geschäftsträger in Florenz. Er förderte die Künste, interessierte sich für griechische und römische Geschichte und Kultur und schrieb die erste Biographie über Kardinalstaatssekretär Consalvi. Als 1818 die Frage im Raum stand, welchen diplomatisch-rechtlichen Stand Bartholdy (neben seiner Tätigkeit als Generalkonsul) einnehmen sollte, betonte er, wie sehr er in Italien herumkam: „Ich bitte Ew. Durchlaucht [...], – nur das Recht mich nach Gutdünken hier oder dort aufhalten zu dürfen, nicht zu schmälern, indem ich blos hierdurch in den Stand gesetzt werde, – dem Dienste Sr. Majestät nützlich zu werden; – Rom, Neapel u[nd] Mayland sind die Haupt-Orte, – Florenz in Hinsicht der Politik u[nd] Geschäfte völlig bedeutungslos.“¹⁶⁴²

¹⁶⁴⁰ Vgl. *Baumgart*: Friedrich Wilhelm IV., S. 220; *Grypa*: Diplomatischer Dienst, S. 57f., 148f.; *Haake*, Paul: Johann Peter Friedrich Ancillon und Kronprinz Friedrich Wilhelm IV. von Preußen (Historische Bibliothek, Bd. 42), München – Berlin 1920; *Hartung*, Fritz: Ancillon, Johann Peter Friedrich (Jean Pierre Frédéric), in: *Neue Deutsche Biographie* 1 (1953), S. 264f.

¹⁶⁴¹ Vgl. *Grypa*: Diplomatischer Dienst, S. 409, 423, 457; *Struckmann*: Diplomaten, S. 44f.

¹⁶⁴² Bartholdy an Hardenberg (Rom, 24. Januar 1818), in: GStA PK, III. HA MdA, I, Nr. 5478, Bl. 11r.

Tatsächlich stammen seine Berichte aus verschiedenen italienischen Städten, was regional differenzierte Einschätzungen zur Folge hat.¹⁶⁴³

Christian Günther Graf von Bernstorff (1769 – 1835)

Bernstorff wurde 1769 in Kopenhagen geboren und stammte aus einer Familie, die die bedeutenden Politiker und Diplomaten Andreas Gottlieb (1649 – 1726), Johann Hartvig Ernst (1712 – 1772) und Andreas Peter von Bernstorff (1735 – 1797) hervorgebracht hatte. Auch er schlug eine politisch-diplomatische Karriere ein. Vor seinem Eintritt in preußische Dienste arbeitete er für Dänemark, u.a. als dänischer Gesandter in Stockholm, Wien (wo er eine gute Beziehung zu Metternich aufbaute) und Berlin sowie als dänischer Außenminister. 1818 wechselte er nach Preußen. Er nahm für Dänemark am Wiener Kongress, für Preußen an den Kongressen 1818 – 1822 teil. Außen- und innenpolitisch unterstützte er die konservative Politik der Heiligen Allianz und Metternichs, hatte jedoch auch Anteil an der Begründung des Zollvereins, der Preußens Position im Deutschen Bund nicht nur wirtschaftlich stärkte.¹⁶⁴⁴

Heinrich Friedrich Philipp von Bockelberg (1802 – 1857)

Bockelberg war nach mehrjähriger Tätigkeit in Brüssel 1835 – 1841 als Legationssekretär an der preußischen Gesandtschaft in Wien tätig. Im weiteren Verlauf seiner Karriere war er für Preußen als Gesandter für Darmstadt, Nassau und München zuständig.¹⁶⁴⁵

Adolf Ludwig von Brockhausen (1801 – 1858)

Brockhausen war 1827 – 1835 Legationssekretär der Gesandtschaft in Wien und 1842 – 1852 außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister in Neapel.¹⁶⁴⁶

¹⁶⁴³ Vgl. *Grypa*: Diplomatischer Dienst, S. 282f., 420, 489; *Hanus*: Vatikangesandtschaft, S. 158f., 208; *Haussherr*, Hans: Bartholdy, Jakob Ludwig Salomo, in: *Neue Deutsche Biographie* 1 (1953), S. 609; *Steffenhagen*, Emil Julius Hugo: Bartholdy, Jakob L(evi?) Salomo, in: *Allgemeine Deutsche Biographie* 2 (1875), S. 107; *Struckmann*: Diplomaten, S. 51. Ein kurzer Rückblick auf Bartholdys diplomatische Tätigkeiten in Italien aus seiner eigenen Feder 1825 (nicht 1815, wie falsch datiert) ist zu finden in: Bartholdy an Friedrich Wilhelm III. (Rom, 5. Februar 1825; Abschrift), in: *GStA PK, III. HA Mda, I, Nr. 5654*.

¹⁶⁴⁴ Vgl. *Baack*: Bernstorff; *Caro*, Jakob: Bernstorff, Christian Günther Graf von, in: *Allgemeine Deutsche Biographie* 2 (1875), S. 494 – 499; *Erbe*: Revolutionäre Erschütterung, S. 51f., 149f., 159, 221; *Grypa*: Diplomatischer Dienst, S. 105 – 109; *Kellenbenz*, Hermann: Bernstorff, Christian Günther Graf von, in: *Neue Deutsche Biographie* 2 (1955), S. 139f.; *Müller*: Interventionsstrategie, S. 71 – 74; *Opitz*, Eckardt: Die Bernstorffs. Eine europäische Familie (Kleine Schleswig-Holstein-Bücher, Bd. 51), Heide 2001, S. 55 – 63.

¹⁶⁴⁵ Vgl. *Grypa*: Diplomatischer Dienst, S. 409, 424, 458; *Struckmann*: Diplomaten, S. 60f.

¹⁶⁴⁶ Vgl. *Grypa*: Diplomatischer Dienst, S. 409, 458, 476; *Struckmann*: Diplomaten, S. 67f.

Ludwig August von Buch (1801 – 1845)

Nach Bunsens Abberufung 1838 übernahm der bisherige Legationssekretär (1837/38) Buch die Vertretung preußischer Interessen in Rom als Geschäftsträger und Ministerresident (1838 – 1845). Die ersten Jahre seiner Tätigkeit waren noch durch den Kirchenstreit zwischen Preußen und dem Vatikan geprägt. Er starb 1845 in Rom.¹⁶⁴⁷

Ulrich Heinrich Wilhelm Freiherr von Bülow (1792 – 1846)

Bülow war zwischen 1842 und 1845 preußischer Außenminister. Zuvor hatte er Preußen als Gesandter in London und am Bundestag in Frankfurt am Main vertreten.¹⁶⁴⁸

Christian Carl Josias von Bunsen (1791 – 1860)

Der protestantische Bunsen studierte Theologie, Altertums- und Sprachwissenschaften. Er folgte seinem Lehrer Niebuhr nach Rom und war dort zunächst als Legationssekretär (1818 – 1823) tätig. Nach Niebuhrs Abschied 1823 wurde er Geschäftsträger, Ministerresident (1827) und schließlich Gesandter (1834/35). Er setzte sich für die protestantische Gemeinde und die Gründung des Deutschen Archäologischen Instituts in Rom ein. Bunsen entwarf das Memorandum vom 21. Mai 1831, in dem die Großmächte dem Kirchenstaat nach der Revolution von 1831 Reformen nahelegten. In die Zeit seiner Gesandtentätigkeit fiel der Höhepunkt der Mischehenfrage zwischen Preußen und dem Vatikan und der Beginn des Kölner Kirchenstreits 1837. In diesem Zusammenhang kam es 1838 zu seiner Abberufung. Anschließend war er Gesandter in Bern (1839 – 1841) und London (1841 – 1854). Er hatte ein gutes Verhältnis zu Kronprinz Friedrich Wilhelm (IV).¹⁶⁴⁹

Carl Wilhelm Ernst Helmut Freiherr von Canitz und Dallwitz (1812 – 1894)

Canitz (bei Struckmann: Karl Friedrich Ernst) war 1843 – 1848 Legationssekretär an der preußischen Gesandtschaft in Rom.¹⁶⁵⁰

¹⁶⁴⁷ Vgl. *Grypa*: Diplomatischer Dienst, S. 417, 490; *Hanus*: Vatikangesandtschaft, S. 245 – 255; *Struckmann*: Diplomaten, S. 71f.

¹⁶⁴⁸ Vgl. *Grypa*: Diplomatischer Dienst, S. 399, 409, 473; *Struckmann*: Diplomaten, S. 74f.

¹⁶⁴⁹ Vgl. *Barclay*: Friedrich Wilhelm IV., S. 120 – 151; *Bußmann*, Walter: Bunsen, Christian Karl Josias Freiherr von, in: *Neue Deutsche Biographie* 3 (1957), S. 17f.; *Foerster*, Frank: Christian Carl Josias Bunsen. Diplomat, Mäzen und Vordenker in Wissenschaft, Kirche und Politik (Waldeckische Forschungen – Wissenschaftliche Reihe des Waldeckischen Geschichtsvereins, Bd. 10), Bad Arolsen 2001; *Grypa*: Diplomatischer Dienst, S. 409, 490; *Hanus*: Vatikangesandtschaft, S. 196 – 244; *Lill*, Rudolf: Niebuhr als Gesandter Preußens in Rom, in: *Forschungen zur Brandenburgischen und Preußischen Geschichte – Neue Folge*, Band 23 Heft 2 (2013), S. 233 – 244, hier: S. 240f.; *Mirbt*: Preussische Gesandtschaft, S. 27 – 33; *Pauli*, Reinhold: Bunsen, Christian Karl Josias Freiherr von, in: *Allgemeine Deutsche Biographie* 3 (1876), S. 541 – 552; *Struckmann*: Diplomaten, S. 76f.

¹⁶⁵⁰ Vgl. *Grypa*: Diplomatischer Dienst, S. 410, 490; *Struckmann*: Diplomaten, S. 84.

Karl Wilhelm Ernst Freiherr von Canitz und Dallwitz (1787 – 1850)

Der hochrangige Militär bekleidete das Amt des preußischen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten von 1845 bis März 1848 und verfolgte grundsätzlich den traditionellen Anschluss an Österreich und Russland weiter. Zuvor war er im diplomatischen Dienst als Gesandter an mehreren Einsatzorten tätig gewesen, darunter in Wien 1841 – 1845.¹⁶⁵¹

Johann Friedrich August Detloff Graf von Flemming (1785 – 1827)

Flemming nahm als Mitarbeiter Wilhelm von Humboldts am Wiener Kongress teil. 1823 wurde er preußischer Gesandter in Neapel, wo er 1827 verstarb.¹⁶⁵²

Karl August (ab 1814) Fürst von Hardenberg (1750 – 1822)

Nach Stationen in Hannover und Braunschweig sowie im hohenzollerischen Ansbach und Bayreuth begann Hardenberg seine Laufbahn in Berlin, als man ihm 1804 erstmals die Zuständigkeit für die preußische Außenpolitik übertrug (erneut 1814 – 1818). 1807 war er für kurze Zeit Erster Kabinettsminister, bis er auf Druck Napoleons entlassen wurde. 1810 erreichte er den Höhepunkt seiner Karriere, als er von Friedrich Wilhelm III. zum Staatskanzler ernannt wurde. Er setzte sich für die Reformierung und Modernisierung Preußens nach der Niederlage bei Jena und Auerstedt 1806 und dem Frieden von Tilsit 1807 ein. Mit dem Freiherrn vom Stein und weiteren Reformern ist er bis heute für das große Reformwerk bekannt, das Preußen wieder stärken sollte („Stein-Hardenbergsche Reformen“). Er nahm 1814 – 1821 an den Kongressen von Wien, Aachen, Troppau und Laibach teil und starb 1822 während des Kongresses von Verona in Genua.¹⁶⁵³

Franz Ludwig Fürst von Hatzfeldt (1756 – 1827)

Der Militär Hatzfeldt war nach mehrjähriger diplomatischer Tätigkeit in Den Haag ab 1822 preußischer Gesandter in Wien, wo er 1827 starb.¹⁶⁵⁴

¹⁶⁵¹ Vgl. *Dallinger*, Gernot: Karl von Canitz und Dallwitz. Ein preußischer Minister des Vormärz. Darstellung und Quellen (Veröffentlichungen aus den Archiven Preußischer Kulturbesitz, Bd. 3), Köln – Berlin 1969; *Grypa*: Diplomatischer Dienst, S. 399, 410, 457; *Hartmann*, [...]: Canitz und Dallwitz, Karl Wilhelm Ernst Freiherr v., in: Allgemeine Deutsche Biographie 3 (1876), S. 757 – 759; *Kaiser*, Gerhard: Karl Wilhelm Ernst Frhr. v., in: Neue Deutsche Biographie 3 (1957), S. 124f.; *Struckmann*: Diplomaten, S. 81f.

¹⁶⁵² Vgl. *Grypa*: Diplomatischer Dienst, S. 410, 476; *Struckmann*: Diplomaten, S. 98f.

¹⁶⁵³ Vgl. *Erbe*: Revolutionäre Erschütterung, S. 146, 149; *Gall*: Hardenberg; *Haussherr*, Hans/*Bußmann*, Walter: Hardenberg, Carl August Fürst, in: Neue Deutsche Biographie 7 (1966), S. 658 – 663; *Hermann*: Hardenberg; die Einleitung aus *Stamm-Kuhlmann*: Tagebücher, S. 13 – 76; von *Sybel*: Heinrich: Hardenberg, Karl August Fürst von, in: Allgemeine Deutsche Biographie 10 (1879), S. 572 – 590.

¹⁶⁵⁴ Vgl. *Grypa*: Diplomatischer Dienst, S. 411, 457; *Struckmann*: Diplomaten, S. 117.

Hans Carl Albrecht Graf von Koenigsmarck (1799 – 1876)

Koenigsmarck (bei Struckmann: Hans Karl Albert) wurde 1833/34 vorübergehend als Geschäftsträger in Neapel eingesetzt. Er war nach Einsätzen als Legationssekretär (Lissabon, Madrid) 1835 – 1860 Gesandter in Konstantinopel und Den Haag.¹⁶⁵⁵

Friedrich Wilhelm Ludwig von Krusemarck (1767 – 1822)

Nachdem der Militär Krusemarck schon in napoleonischen Zeiten diplomatisch für Preußen tätig gewesen war, fungierte er zwischen 1815 und seinem Tod 1822 als preußischer Gesandter in Wien. 1821 nahm er für Preußen am Kongress von Laibach teil.¹⁶⁵⁶

Carl Gustav Ernst von Küster (1797 – 1861)

Küster war nach mehreren Einsätzen als Legationssekretär 1835 – 1842 preußischer Gesandter in Neapel. Im Anschluss daran übte er die gleiche Tätigkeit in München aus. 1822 hatte er kurzzeitig als Geschäftsträger in Wien fungiert.¹⁶⁵⁷

Bogislav Helmuth von Maltzahn (1793 – 1833)

Maltzahn war nach Stationen in Paris, Madrid und London preußischer Gesandter in Wien 1827 – 1833.¹⁶⁵⁸

Joachim Carl Ludwig Mortimer Graf von Maltza(h)n (1793 – 1843)

Vor seiner Berufung zum preußischen Außenminister 1841 war der ehemalige Militär Maltzan im diplomatischen Dienst tätig, u.a. als Gesandter in Wien 1835 – 1841.¹⁶⁵⁹

Friedrich (ab 1830) Freiherr von Martens (1778 – 1857)

Martens war zwischen 1827 und 1832 preußischer Gesandter in Florenz. Zeitweise war er auch für Turin und Lucca zuständig.¹⁶⁶⁰

Carl Ferdinand Friedrich von Nagler

Nagler vertrat Preußen 1824 – 1835 am Deutschen Bundestag in Frankfurt am Main.¹⁶⁶¹

¹⁶⁵⁵ Vgl. *Grypa*: Diplomatischer Dienst, S. 412, 426, 478f., 482, 488; *Struckmann*: Diplomaten, S. 137f.

¹⁶⁵⁶ Vgl. *Bailleu*, Paul: Krusemarck, Friedrich Wilhelm Ludwig von, in: Allgemeine Deutsche Biographie 17 (1883), S. 269f.; *Grypa*: Diplomatischer Dienst, S. 411, 457; *Struckmann*: Diplomaten, S. 140f.

¹⁶⁵⁷ Vgl. *Grypa*: Diplomatischer Dienst, S. 412, 427, 476; *Struckmann*: Diplomaten, S. 142f.

¹⁶⁵⁸ Vgl. *Grypa*: Diplomatischer Dienst, S. 412, 457; *Struckmann*: Diplomaten, S. 159.

¹⁶⁵⁹ Vgl. *Dallinger*: Canitz und Dallwitz, S. 46f.; *Grypa*: Diplomatischer Dienst, S. 399, 412, 457; *Struckmann*: Diplomaten, S. 160f.

¹⁶⁶⁰ Vgl. *Grypa*: Diplomatischer Dienst, S. 412, 476, 485, 489; *Struckmann*: Diplomaten, S. 161f.

¹⁶⁶¹ Vgl. *Grypa*: Diplomatischer Dienst, S. 445; *Struckmann*: Diplomaten, S. 167f.

Barthold Georg Niebuhr (1776 – 1831)

Der Sohn des Forschungsreisenden Carsten Niebuhr stand zuerst in dänischen, ab 1806 in preußischen Diensten. 1810 übernahm er die Professur für Alte Geschichte an der Berliner Universität und hielt Vorlesungen über römische Geschichte. 1816 – 1823 war der protestantische Niebuhr, der antirevolutionär und reformkonservativ dachte, Gesandter beim Vatikan. Da damals eine Regelung der Beziehungen zwischen Preußen und der katholischen Kirche nötig war (der Anteil der Katholiken an der preußischen Bevölkerung war durch die territorialen Beschlüsse des Wiener Kongresses gestiegen), führte er die Verhandlungen, die in der Bulle „De salute animarum“ vom 16. Juli 1821 ihren Abschluss fanden.¹⁶⁶² 1823 verließ Niebuhr Rom. Ab 1825 war er an der Universität in Bonn tätig, wo er 1831 starb.¹⁶⁶³

Dr. Ignaz Franz Werner von Olfers

Olfers war 1831 – 1835 Geschäftsträger in der Schweiz.¹⁶⁶⁴

Alphons Heinrich Graf von Oriol(l)a (1812 – 1863)

Oriolla arbeitete 1846/47 als Legationssekretär an der preußischen Gesandtschaft in Turin und war anschließend noch längere Zeit im diplomatischen Dienst Preußens tätig.¹⁶⁶⁵

Friedrich Joachim Georg Freiherr von Otterstedt (1769 – 1850)

Otterstedt war 1831 – 1842 preußischer Gesandter im Großherzogtum Baden, für das er zuvor schon von der Schweiz aus zuständig gewesen war.¹⁶⁶⁶

¹⁶⁶² Vgl. *Mejer*, Otto: Zur Geschichte der römisch-deutschen Frage. Zweiter Theil. Zweite Abtheilung: Preußen, Hannover und die oberrheinischen Staaten bis März 1819, Rostock 1873; *Mejer*, Otto: Zur Geschichte der römisch-deutschen Frage. Dritter Theil. Erste Abtheilung: Negociationen protestantischer Staaten in Rom 1819. 1820. 1821, Rostock 1874. Der Text der Bulle „De salute animarum“ vom 16. Juli 1821 ist abgedruckt in: *Jäger*: Aktenstücke, S. 80 – 91.

¹⁶⁶³ Vgl. *Grypa*: Diplomatischer Dienst, S. 412, 490; *Hanus*: Vatikangesandtschaft, S. 154 – 195; *Hubatsch*, Walther: Barthold Georg Niebuhr im Preußischen Staatsdienst, in: *Wirth*, Gerhard (Hg.): Barthold Georg Niebuhr. Historiker und Staatsmann – Vorträge bei dem anlässlich seines 150. Todestages in Bonn veranstalteten Kolloquiums 10. – 12. November 1981 (Bonner Historische Forschungen, Bd. 52), Bonn 1984, S. 67 – 87; *Kraus*, Hans-Christof: Die verfassungspolitischen Ideen Barthold Georg Niebuhrs, in: *Kroll*: Neue Wege der Ideengeschichte, S. 285 – 314; *Lill*: Niebuhr, S. 233 – 244; *Mirbt*: Preussische Gesandtschaft, S. 17 – 27; *Nissen*, Heinrich: Niebuhr, Barthold Georg, in: Allgemeine Deutsche Biographie 23 (1886), S. 646 – 661; *Struckmann*: Diplomaten, S. 169 – 171; *Vischer*, Eduard: B. G. Niebuhr und die Revolution, in: *Wirth*: Niebuhr, S. 109 – 130; *Walther*, Gerrit: Niebuhr, Barthold Georg, in: Neue Deutsche Biographie 19 (1999), S. 219 – 221.

¹⁶⁶⁴ Vgl. *Grypa*: Diplomatischer Dienst, S. 421, 487.

¹⁶⁶⁵ Vgl. ebd., S. 413, 428, 458, 485; *Struckmann*: Diplomaten, S. 176f.

¹⁶⁶⁶ Vgl. *Grypa*: Diplomatischer Dienst, S. 448; *Struckmann*: Diplomaten, S. 177f.

Georg Friedrich Petitpierre (1791 – 1883)

Petitpierre stammte aus dem zu Preußen gehörigen Fürstentum Neuenburg (Neuchâtel) in der Schweiz. Er war als Legationssekretär 1819 – 1830 in Turin und 1830 – 1832 in Den Haag eingesetzt. An beiden Orten arbeitete er unter Waldburg-Truchsess, mit dessen Tochter er verheiratet war.¹⁶⁶⁷

Peter von Piquot

Piquot war 1815 – 1825 Legationssekretär der preußischen Gesandtschaft in Wien.¹⁶⁶⁸

Alphons Graf von Pourtalès

Portalès war 1829/30 preußischer Legationssekretär in Neapel.¹⁶⁶⁹

Friedrich Wilhelm Basilius Freiherr von Ramdohr (vermutlich 1757 – 1822)

Ramdohr studierte Rechts- und Altertumswissenschaften und war anschließend juristisch tätig. Zudem interessierte er sich für Kunst und Schriftstellerei, was er in seiner literarischen Tätigkeit verband. 1806 trat er als Geheimer Legationsrat und Kammerherr in preußische Dienste. Nach einem mehrjährigen Einsatz in Rom wurde er 1816 diplomatischer Vertreter Preußens in Neapel. Den Gesandtschaftsposten im Königreich beider Sizilien füllte er bis zu seinem Tod nach längerer Krankheit 1822 aus.¹⁶⁷⁰

Heinrich Alexander Graf von Redern (1804 – 1888)

Redern stand jahrelang in preußischen Diensten. Nach Stationen als Geschäftsträger und Legationssekretär (u.a. in Neapel) war er 1845 – 1852 Gesandter in Turin.¹⁶⁷¹

Alfred von Reumont (1808 – 1887)

Der katholische Reumont (ab 1846 adlig) stammte aus Aachen (Rheinland). In preußischen Diensten war er zeitweise im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten in Berlin beschäftigt und trat in den 1830er-Jahren in den diplomatischen Dienst ein. Hier arbeitete er bis 1859 an den Gesandtschaften in Florenz und Rom; in diplomatischen Diensten

¹⁶⁶⁷ Vgl. zu *Dohna*, Hans: Waldburg-Capustigall: Ein ostpreußisches Schloß im Schnittpunkt von Gutsherrschaft und europäischer Geschichte (Aus dem Deutschen Adelsarchiv, Bd. 15), Limburg 1998, S. 78f.; *Grypa*: Diplomatischer Dienst, S. 259f., 428, 478, 485; *Struckmann*: Diplomaten, S. 182.

¹⁶⁶⁸ Vgl. *Grypa*: Diplomatischer Dienst, S. 458.

¹⁶⁶⁹ Vgl. *Grypa*: Diplomatischer Dienst, S. 477; *Struckmann*: Diplomaten, S. 187.

¹⁶⁷⁰ Vgl. *Frensdorff*, Ferdinand: Ramdohr, Friedrich Wilhelm Basilius von, in: Allgemeine Deutsche Biographie 27 (1888), S. 210 – 212; *Grypa*: Diplomatischer Dienst, S. 412, 476, 490; *Hanus*: Vatikangesandtschaft, S. 129 – 153; *Struckmann*: Diplomaten, S. 194f.

¹⁶⁷¹ Vgl. *Grypa*: Diplomatischer Dienst, S. 413, 422, 429, 485; *Struckmann*: Diplomaten, S. 197f.

stieg er vom Privatsekretär des Gesandten Martens bis zum Ministerresidenten in Florenz auf. Reumont verbrachte viele Jahre in Italien und war gut vernetzt. Bereits Ende 1829 war er nach Italien gekommen, hatte in Florenz als Hauslehrer gearbeitet und die italienische Sprache und Kultur intensiv kennengelernt, was ihm auf seinem weiteren Weg zugutekam. Seine besondere Beziehung zu Italien wird in einem Urteil Petersens deutlich: „Italien erlebte er als die große Passion seines Lebens. [...] Wie kein anderer hat er sich in diesem Lande eingelebt, mit ihm kommuniziert.“¹⁶⁷² Neben seiner Tätigkeit in Politik und Diplomatie schrieb er für eine Reihe deutscher und italienischer Zeitungen, darunter für die „Augsburger Allgemeine Zeitung“ und das „Archivio Storico Italiano“, das 1841 von den Herausgebern der verbotenen „Antologia“ initiiert worden war. Zu seinen großen Veröffentlichungen zählt eine mehrbändige „Geschichte der Stadt Rom“. Als sich mit den Mazzinianern und der gemäßigt-liberalen Richtung in den 1830er- und 1840er-Jahren die zwei Hauptströmungen des Risorgimento herausbildeten, präferierte er zunächst den Neoguelismus sowie eine föderative Lösung der nationalen Frage im Verbund mit Reformen. Reumont hatte ein gutes Verhältnis zu Friedrich Wilhelm IV. und begleitete ihn auf mehreren Italienreisen. Er war Ehrenbürger von Florenz und Rom.¹⁶⁷³

Carl Gotthard Leopold Graf von Schaffgotsch (1794 – 1865)

Schaffgotsch war 1832 – 1840 Geschäftsträger und 1840 – 1848 Ministerresident in Florenz. Zeitweise war er auch für Lucca, Parma und Modena zuständig.¹⁶⁷⁴

August Ludwig Friedrich Freiherr Schoultz von Ascheraden (1793 – 1859)

Schoultz-Ascheraden war u.a. 1822 – 1824 preußischer Legationssekretär in Neapel und 1830 – 1832 preußischer Geschäftsträger in Turin.¹⁶⁷⁵

¹⁶⁷² Petersen, Jens: Alfred von Reumont und Italien, in: Ders.: Italienbilder – Deutschlandbilder, S. 9 – 34, hier: S. 12, 33.

¹⁶⁷³ Vgl. *Cataluccio*, Francesco: Lo storico e diplomatico A. von Reumont nel Risorgimento italiano, in: *Archivio Storico Italiano* 117 III (1959), S. 319 – 378; *Grypa*: Diplomatischer Dienst, S. 418, 476, 481, 489f.; *Liermann*, Christiane: Katholische Kirche und Nation – Alfred von Reumont als Beobachter seiner Zeit, in: *Pohle*: Reumont, S. 49 – 64; *Lill*: Alfred (von Reumont), S. 35 – 47; *Petersen*: Alfred von Reumont, v.a. S. 11 – 22, 32 – 34; *Pohle*, Frank: Alfred von Reumont (1808 – 1887) – ein Diplomat als kultureller Mittler. Vorwort und Einführung, in: Ders.: Reumont, S. 7 – 18; *Schumacher*, Felix: Alfred von Reumont (1808 – 1887) und die Entstehung des italienischen Nationalstaates, in: *Clemens*: 150 Jahre Risorgimento, S. 73 – 106; *Struckmann*: Diplomaten, S. 199 – 201.

¹⁶⁷⁴ Vgl. *Grypa*: Diplomatischer Dienst, S. 419, 476, 481, 489; *Struckmann*: Diplomaten, S. 219f.

¹⁶⁷⁵ Vgl. *Grypa*: Diplomatischer Dienst, S. 422, 430, 477, 485; *Struckmann*: Diplomaten, S. 229.

Kaspar Friedrich von Schuckmann (1755 – 1834)

Der Rechtswissenschaftler Schuckmann war ab 1810 Geheimer Staatsrat und 1814 – 1834 preußischer Innenminister (zeitweise auch mit Zuständigkeit für die Polizei).¹⁶⁷⁶

Carl Ernst Gustav von der Schulenburg-Priemern (1814 – 1890)

Schulenburg arbeitete 1843 – 1849 als Legationssekretär an der Gesandtschaft in Neapel, einen Posten, den er zuvor in der Schweiz wahrgenommen hatte.¹⁶⁷⁷

Rudolph Carl Curt von Sydow

Sydow war 1831 – 1835 preußischer Legationssekretär in Rom.¹⁶⁷⁸

Karl Georg Ludwig Guido von Usedom (1805 – 1884)

Usedom war in den 1830er-Jahren zeitweilig Legationssekretär an der Gesandtschaft in Rom. 1845 folgte er auf den im Dienst verstorbenen Buch und übernahm die Leitung der Vertretung bis 1848, dann – nach Stellungen als Gesandter in Florenz und am Bundestag in Frankfurt am Main – erneut 1851 – 1853. 1863 – 1869 vertrat er Preußen beim Königreich Italien in Turin und Florenz. 1884 starb er in San Remo.¹⁶⁷⁹

August Ernst Friedrich Wilhelm Graf von Voss (1779 – 1832)

Voss vertrat Preußen zwischen 1828 und 1830 als Gesandter in Neapel.¹⁶⁸⁰

Friedrich Ludwig Graf Truchsess zu Waldburg-Capustigall (1776 – 1844)

Bevor Waldburg-Truchsess in den diplomatischen Dienst Preußens eintrat, kämpfte er als Militär in den Befreiungskriegen gegen Frankreich. Mit Vertretern der anderen Siegermächte brachte er Napoleon nach dessen Niederlage auf die Insel Elba. 1815 wurde er zum ersten preußischen Gesandten in Turin ernannt. Dort baute er ein gutes Verhältnis zum späteren König Karl Albert von Savoyen-Carignano auf. Nach der Niederschlagung der Revolution im Königreich beider Sizilien 1821 wurde Waldburg-Truchsess auf eine Sondermission nach Neapel geschickt. Seine diplomatische Tätigkeit in Turin wurde durch Jahre als Gesandter in Den Haag (1827 – 1832) unterbrochen. 1832 kehrte er auf

¹⁶⁷⁶ Vgl. *Wippermann*, Karl: Schuckmann, Kaspar Friedrich von, in: Allgemeine Deutsche Biographie 32 (1891), S. 647 – 650.

¹⁶⁷⁷ Vgl. *Grypa*: Diplomatischer Dienst, S. 414, 422, 430, 477; *Struckmann*: Diplomaten, S. 230f.

¹⁶⁷⁸ Vgl. *Grypa*: Diplomatischer Dienst, S. 415, 419, 422, 431, 490.

¹⁶⁷⁹ Vgl. *Berner*, E.: Usedom, Karl Georg Ludwig Guido Graf v., in: Allgemeine Deutsche Biographie 39 (1895), S. 375 – 377; *Grypa*: Diplomatischer Dienst, S. 415, 476, 481, 489f.; *Hanus*: Vatikangesandtschaft, S. 256 – 265; *Struckmann*: Diplomaten, S. 245 – 248.

¹⁶⁸⁰ Vgl. *Grypa*: Diplomatischer Dienst, S. 415, 476; *Struckmann*: Diplomaten, S. 250.

seinen alten Posten zurück, den er bis zu seinem Tod ausfüllte. Wiederholt war er auch für Modena, Parma, Florenz und Lucca zuständig. Er setzte sich für die reformierte Glaubensgemeinschaft der Waldenser ein, was regelmäßig Bestandteil der ausgewerteten Berichte war, und wurde 1844 in der Waldensergemeinde in Torre Pellice beigesetzt.¹⁶⁸¹

Heinrich August Alexander Wilhelm Freiherr von Werther (1772 – 1859)

Der ehemalige Militär wurde nach mehreren Einsätzen als preußischer Gesandter in Konstantinopel, Madrid, London und Paris 1837 preußischer Außenminister.¹⁶⁸²

Otto Franz Urban von Westphalen (1807 – 1856)

Westphalen nahm nach mehreren Einsätzen als Legationssekretär diesen Posten 1843 – 1847 auch an der preußischen Gesandtschaft in Wien ein.¹⁶⁸³

Carl Friedrich Heinrich Graf von Wylich und Lottum (1767 – 1841)

Lottum stand viele Jahre in militärischen und politischen Diensten Preußens. Er leitete mehrfach das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, wenn Hardenberg und sein Nachfolger Bernstorff nicht in Berlin waren.¹⁶⁸⁴

Hermann Friedrich Graf von Wylich und Lottum (1796 – 1847)

Lottum übernahm das Amt des preußischen Gesandten in Neapel zwischen 1830 und 1835. Anschließend war er in Den Haag und in der Schweiz tätig.¹⁶⁸⁵

¹⁶⁸¹ Vgl. *Dohna*: Waldburg-Capustigall, S. 71 – 83; *Grypa*: Diplomatischer Dienst, S. 415, 476, 478, 481, 485, 489; *Struckmann*: Diplomaten, S. 251f.

¹⁶⁸² Vgl. *Grypa*: Diplomatischer Dienst, S. 144 – 152, 415; *von Petersdorff*, Herman: Werther, Heinrich August Alexander Wilhelm Freiherr v., in: Allgemeine Deutsche Biographie 42 (1897), S. 111 – 113; *Struckmann*: Diplomaten, S. 256f.

¹⁶⁸³ Vgl. *Grypa*: Diplomatischer Dienst, S. 431, 458; *Struckmann*: Diplomaten, S. 260f.

¹⁶⁸⁴ Vgl. *Grypa*: Diplomatischer Dienst, S. 55f., 105f., 109f.; *Poten*, B.: Wylich, Karl Friedrich Heinrich Graf von W. und Lottum, in: Allgemeine Deutsche Biographie 44 (1898), S. 394f.

¹⁶⁸⁵ Vgl. *Grypa*: Diplomatischer Dienst, S. 412, 476; *Struckmann*: Diplomaten, S. 264f.

XIII Quellen- und Darstellungsverzeichnis

XIII.1 Archivalische Quellen aus den Beständen des GStA PK

GStA PK, I. HA Rep. 77 Mdl

Tit. 20, Nr. 17

Tit. 509, Nr. 34, 41 Bd. 1

GStA PK, I. HA Rep. 81 Florenz/Toskana (nach 1807)

Nr. 8, 12, 16, 30, 34

GStA PK, I. HA Rep. 81 Neapel (nach 1807)

Nr. 1, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 15, 16

GStA PK, I. HA Rep. 81 Turin (nach 1807)

II, Nr. 1, 3, 5, 12, 13 Bd. 1, 13 Bd. 2, 14 Bd. 1, 15, 18, 22, 24

IV, Nr. 2, 5

GStA PK, I. HA Rep. 81 Vatikan (nach 1807)

Nr. 48, 49, 51, 55, 57, 63

GStA PK, I. HA Rep. 81 Wien (nach 1807)

I, Nr. 107, 112, 116, 119, 124, 125, 126, 130, 135, 143, 144 Bd. 1, 144 Bd. 2, 146 Bd. 1, 146 Bd. 2, 146 Bd. 3, 147 Bd. 1, 148 Bd. 3, 149 Bd. 1, 165 Bd. 1, 168 Bd. 2, 169 Bd. 1

II, Nr. 163, 165, 166

GStA PK, III. HA MdA, I

Nr. 170, 180, 1211, 1212, 1748, 1751, 1752, 1758, 1759, 1760, 1767, 1768, 1773, 1774, 1775, 1782, 1791, 5398, 5399, 5433, 5476, 5477, 5478, 5480, 5481, 5483, 5484, 5485, 5486, 5487, 5488, 5489, 5490, 5491, 5492, 5493, 5494, 5495, 5496, 5497, 5498, 5499, 5500, 5501, 5503, 5504, 5506, 5507, 5538, 5551, 5552, 5576, 5577, 5578, 5579, 5580, 5581, 5582, 5583, 5584, 5585, 5586, 5587, 5588, 5589, 5590, 5591, 5592, 5593, 5594,

5595, 5596, 5597, 5598, 5599, 5600, 5601, 5602, 5616, 5617, 5618, 5619, 5631, 5643, 5654, 5658, 5659, 5660, 5661, 5662, 5663, 5664, 5665, 5666, 5667, 5674, 5987, 5989, 5992, 5993, 5994, 5995, 5996, 5997, 5998, 5999, 6000, 6001, 6002, 6003, 6004, 6005, 6006, 6007, 6008, 6009, 6010, 6011, 6012, 6013, 6014, 6015, 6016, 6017, 6018, 6019, 6020, 6021, 6022, 6023, 6024, 6025, 6026, 6027, 6028, 6029, 6030, 6031, 6032, 6033, 6034, 6036, 6037, 6037/1, 6037/2, 6037/3, 6037/4, 6070, 6073, 6074/1, 8028, 8029, 8030, 8032, 8396, 8400, 8401, 8402, 8405, 8406, 8407, 8409, 8410, 8411, 8414, 8415, 8417, 8418, 8419, 8423, 8425, 8428, 8429, 8430, 9239, 9240, 11596, 11598, 11599, 11600, 11601, 11602, 11603, 11604, 11605, 11607, 11608, 11609, 11610, 11611, 11612, 11613, 11614, 11615, 11616, 11617, 11618, 11623, 11624, 11626, 11627, 11628, 11646, 11663

XIII.2 Gedruckte Quellen

Andryane, Alessandro: Die Geheimnisse des Spielbergs. Denkwürdigkeiten eines österreichischen Staatsgefangenen, sein Proceß vor der österreichischen Untersuchungscommission gegen geheime Verbindungen zu Mailand und seine Schicksale auf dem Spielberge in Gemeinschaft mit dem Grafen Gonfalonieri, Erster Band, Leipzig 1838.

d’Azeglio, Massimo: Degli ultimi casi di Romagna, Italien 1846.

d’Azeglio, Massimo: Vorschlag zu einem Programm der Nationalpartei in Italien, Leipzig 1848.

d’Azeglio, Massimo: Meine Erinnerungen, Frankfurt am Main 1869.

d’Azeglio, Massimo: I Miei Ricordi (Classici Italiani, Bd. 93), Turin 1979.

Balbo, Cesare: Delle speranze d’Italia, 2., korrigierte und erweiterte Auflage, Capolago 1844.

Bastgen, Hubert (Hg.): Die römische Frage. Dokumente und Stimmen – Erster Band, Freiburg im Breisgau 1917.

[*Bartholdy*, Jacob Salomo]: Denkwürdigkeiten der geheimen Gesellschaften in Unter-Italien, insbesondere der Carbonari, Weimar 1822.

Bethhausen, Peter (Hg.): Friedrich Wilhelm IV. von Preußen. Briefe aus Italien 1828, München – Berlin 2001.

Droß, Elisabeth (Hg.): Quellen zur Ära Metternich (Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte der Neuzeit, Bd. 23a), Darmstadt 1999.

Gioberti, Vincenzo: Del primato morale e civile degli Italiani, 2., korrigierte und erweiterte Auflage, Brüssel 1845.

- Görres*, Joseph: Politische Schriften (1817 – 1822) (Joseph Görres: Gesammelte Schriften, Bd. 13), herausgegeben von Günther *Wohlers*, Köln 1929.
- Hardtwig*, Wolfgang/*Hinze*, Helmut (Hgg.): Vom Deutschen Bund zum Kaiserreich 1815 – 1871 (Deutsche Geschichte in Quellen und Darstellung, Bd. 7), Stuttgart 1997.
- Jäger*, Oskar/*Moldenhauer*, Franz (Hgg.): Auswahl wichtiger Aktenstücke zur Geschichte des neunzehnten Jahrhunderts, Berlin 1893.
- Mack Smith*, Denis (Hg.): The Making of Italy 1796 – 1866, Oxford 1988.
- Mazzini*, Giuseppe: Politische Schriften Bd. 1, übersetzt und eingeleitet von Siegfried *Flesch*, Leipzig 1911.
- Metternich-Winneburg*, Richard (Hg.): Aus Metternich's nachgelassenen Papieren. Erster Theil. Von der Geburt Metternich's bis zum Wiener Congreß 1773 – 1815. Erster Band (Aus Metternich's nachgelassenen Papieren, Bd. 1), Wien 1880.
- Metternich-Winneburg*, Richard (Hg.): Aus Metternich's nachgelassenen Papieren. Zweiter Theil. Friedens-Aera 1816 – 1848. Erster Band (Aus Metternich's nachgelassenen Papieren, Bd. 3), Wien 1881.
- Metternich-Winneburg*, Richard (Hg.): Aus Metternich's nachgelassenen Papieren. Zweiter Theil. Friedens-Aera 1816 – 1848. Dritter Band (Aus Metternich's nachgelassenen Papieren, Bd. 5), Wien 1882.
- Müller*, Klaus (Hg.): Quellen zur Geschichte des Wiener Kongresses 1814/15 (Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte der Neuzeit. Freiherr vom Stein-Gedächtnisausgabe, Bd. 23), Darmstadt 1986.
- Näf*, Werner (Bearb.): Europapolitik zu Beginn des 19. Jahrhunderts (Quellen zur neueren Geschichte, Heft 2), 2., durchgesehene und erweiterte Auflage, Bern 1953.
- Niebuhr*, Barthold Georg: Nachgelassene Schriften nichtphilologischen Inhalts, herausgegeben von Marcus *Niebuhr*, Hamburg 1842.
- Niebuhr*, Barthold Georg: Briefe aus Rom (1816 – 1823), Erster Halbband (Barthold Georg Niebuhr: Briefe – Neue Folge 1816 – 1830, Bd. I/1), herausgegeben von Eduard *Vischer*, Bern – München 1981.
- Niebuhr*, Barthold Georg: Briefe aus Rom (1816 – 1823), Zweiter Halbband (Barthold Georg Niebuhr: Briefe – Neue Folge 1816 – 1830, Bd. I/2), herausgegeben von Eduard *Vischer*, Bern – München 1981.
- Nippold*, Friedrich (Hg.): Christian Carl Josias Freiherr von Bunsen. Aus seinen Briefen und nach eigener Erinnerung geschildert von seiner Witwe. Deutsche Ausgabe, durch neue Mittheilungen vermehrt von Friedrich *Nippold* – Erster Band: Jugendzeit und römische Wirksamkeit, Leipzig 1868.

Pellico, Silvio: *Meine Gefängnisse*, Berlin 1960.

Stahl, [Friedrich]: *Beiträge zur Geschichte der Revolution in Neapel und Piemont, 1820 und 1821*, in: *Historische Zeitschrift* 22 (1869), S. 28 – 65.

Stamm-Kuhlmann, Thomas (Hg.): *Karl August von Hardenberg 1750 – 1822. Tagebücher und autobiographische Aufzeichnungen (Deutsche Geschichtsquellen des 19. und 20. Jahrhunderts, Bd. 59)*, München 2000.

Stübler, Dietmar (Hg.): *Deutschland – Italien 1789 – 1849. Zeitgenössische Texte*, Leipzig 2002.

Stübler, Dietmar (Hg.): *Deutschland – Italien 1850 – 1871. Zeitgenössische Texte*, Leipzig 2007.

Wehrhan, Otto Friedrich: *Fußreise zweyer Schlesier durch Italien und ihre Begebenheiten in Neapel*, Breslau 1821.

Wit (genannt von *Döring*), Johannes: *Fragmente aus meinem Leben und meiner Zeit*, Bd. 1 – 4, Leipzig bzw. Braunschweig 1827 – 1830.

XIII.3 Darstellungen

Altgeld, Wolfgang: *Das politische Italienbild der Deutschen zwischen Aufklärung und europäischer Revolution von 1848 (Bibliothek des Deutschen Historischen Instituts in Rom, Bd. 59)*, Tübingen 1984.

Altgeld, Wolfgang: *Einige Beobachtungen zum deutschen politischen Italieninteresse vor 1848*, in: *Ara*, Angelo/Lill, Rudolf (Hgg.): *Immagini a confronto: Italia e Germania. Deutsche Italienbilder und italienische Deutschlandbilder (Jahrbuch des italienisch-deutschen historischen Instituts in Trient, Beiträge Bd. 4)*, Bologna – Berlin 1991, S. 115 – 127.

Altgeld, Wolfgang: *Beobachtungen zum deutschen politischen Italieninteresse vor 1870*, in: *Hausmann*, Frank-Rutger (Hg.): *„Italien in Germanien“*. Deutsche Italien-Rezeption von 1750 – 1850 (Akten des Symposiums der Stiftung Weimarer Klassik, Herzogin Anna Amalia Bibliothek, Schiller Museum 24. – 26. März 1994), Tübingen 1996, S. 445 – 466.

Altgeld, Wolfgang: *Giuseppe Mazzini in den deutschen Quellen und in der deutschen Geschichtsschreibung*, in: *Ders./Kißener*, Michael/*Scholtyssek*, Joachim (Hgg.): *Menschen, Ideen, Ereignisse in der Mitte Europas. Festschrift für Rudolf Lill zum 65. Geburtstag*, Konstanz 1999, S. 39 – 51.

- Altgeld*, Wolfgang: Das Risorgimento (1815 – 1876), in: Ders./Lill, Rudolf (Hgg.): Kleine italienische Geschichte (Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung, Bd. 530), Bonn 2005, S. 257 – 324.
- Altgeld*, Wolfgang: Katholische Kirche und italienische Einigungsbewegung, in: Ders.: Unveröffentlichte Vorträge zur italienischen, italienisch-deutschen und deutschen Geschichte, 2., verbesserte Auflage, Bonn 2014, S. 23 – 42.
- Angelow*, Jürgen: Geräuschlosigkeit als Prinzip. Preußens Außenpolitik im europäischen Mächtekonzert zwischen 1815 und 1848, in: *Pyta*, Wolfram (Hg.): Das europäische Mächtekonzert. Friedens- und Sicherheitspolitik vom Wiener Kongreß 1815 bis zum Krimkrieg 1853, Köln u.a. 2009, S. 155 – 173.
- Ara*, Angelo: Einleitung, in: Ders./Lill, Rudolf (Hgg.): Immagini a confronto: Italia e Germania – Deutsche Italienbilder und italienische Deutschlandbilder (Jahrbuch des italienisch-deutschen historischen Instituts in Trient, Beiträge Bd. 4), Bologna – Berlin 1991, S. 19 – 31.
- Baack*, Lawrence J.: Christian Bernstorff and Prussia. Diplomacy and Reform Conservatism 1818 – 1832, New Brunswick 1980.
- Bailleu*, Paul: Krusemarck, Friedrich Wilhelm Ludwig von, in: Allgemeine Deutsche Biographie 17 (1883), S. 269f.
- Banti*, Alberto Mario: Sacrality and the Aesthetics of Politics: Mazzini's Concept of the Nation, in: *Bayly*, Christopher Alan/*Biagini*, Eugenio Federico (Hgg.): Giuseppe Mazzini and the Globalisation of Democratic Nationalism 1830 – 1920, Oxford – New York 2008, S. 59 – 74.
- Barclay*, David E.: Anarchie und guter Wille. Friedrich Wilhelm IV. und die preußische Monarchie, Berlin 1995.
- Bartlett*, Christopher J.: Peace, War and the European Powers 1814 – 1914, Basingstoke 1996.
- Baumgart*, Winfried: Europäisches Konzert und nationale Bewegung. Internationale Beziehungen 1830 – 1878 (Handbuch der Geschichte der Internationalen Beziehungen, Bd. 6), Paderborn u.a. ²2007.
- Baumgart*, Winfried: Friedrich Wilhelm IV. (1840 – 1861), in: *Kroll*, Frank-Lothar (Hg.): Preußens Herrscher. Von den ersten Hohenzollern bis Wilhelm II., 2., ergänzte und erweiterte Auflage, München 2009, S. 219 – 241.
- Beales*, Derek/*Biagini*, Eugenio Federico: The Risorgimento and the Unification of Italy, London u.a. ²2002.

- Benedikt*, Heinrich: Kaiseradler über dem Apennin. Die Österreicher in Italien 1700 – 1866, Wien – München 1964.
- Berner*, E.: Usedom, Karl Georg Ludwig Guido Graf v., in: Allgemeine Deutsche Biographie 39 (1895), S. 375 – 377.
- Blanning*, Tim: The European states-system at the time of the French Revolution and Napoleonic Empire, in: *Pyta*, Wolfram (Hg.): Das europäische Mächtekonzept. Friedens- und Sicherheitspolitik vom Wiener Kongreß 1815 bis zum Krimkrieg 1853, Köln u.a. 2009, S. 79 – 102.
- Bönisch*, Georg: Schabernack der Großmächte, in: *Burgdorff*, Stephan/*Pötzl*, Norbert F./*Wiegrefe*, Klaus (Hgg.): Preußen. Die unbekannteste Großmacht, München 2008, S. 245 – 250.
- Borutta*, Manuel: Antikatholizismus. Deutschland und Italien im Zeitalter der europäischen Kulturkämpfe (Bürgertum Neue Folge. Studien zur Zivilgesellschaft, Bd. 7), Göttingen 2010.
- Brunet*, Francesca: Der strafrechtliche Umgang mit politischen Delikten in Lombardo-Venetien während der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, in: *Clemens*, Gabriele B./*Späth*, Jens (Hgg.): 150 Jahre Risorgimento – geeintes Italien? (Geschichte & Kultur – Saarbrücker Reihe, Bd. 5), Trier 2014, S. 35 – 47.
- Burg*, Peter: Der Wiener Kongreß. Der Deutsche Bund im europäischen Staatensystem (Deutsche Geschichte der neuesten Zeit vom 19. Jahrhundert bis zur Gegenwart, Bd. 1), München ³1993.
- Bußmann*, Walter: Bunsen, Christian Karl Josias Freiherr von, in: Neue Deutsche Biographie 3 (1957), S. 17f.
- Bußmann*, Walter: Europa von der Französischen Revolution zu den nationalstaatlichen Bewegungen des 19. Jahrhunderts, in: Ders. (Hg.): Europa von der Französischen Revolution zu den nationalstaatlichen Bewegungen des 19. Jahrhunderts (Handbuch der europäischen Geschichte, Bd. 5), Stuttgart 1981, S. 1 – 186.
- Bußmann*, Walter: Vom Hl. Römischen Reich deutscher Nation zur Gründung des Deutschen Reiches, in: Ders. (Hg.): Europa von der Französischen Revolution zu den nationalstaatlichen Bewegungen des 19. Jahrhunderts (Handbuch der europäischen Geschichte, Bd. 5), Stuttgart 1981, S. 404 – 615.
- Bußmann*, Walter: Zwischen Preußen und Deutschland. Friedrich Wilhelm IV. – Eine Biographie, Berlin 1990.
- Candeloro*, Giorgio: Storia dell'Italia moderna I. Le origini del Risorgimento, Mailand ⁷1975.

- Candeloro*, Giorgio: Storia dell'Italia moderna II. Dalla Restaurazione alla Rivoluzione nazionale, Mailand ¹⁰1981.
- Candeloro*, Giorgio: Storia dell'Italia moderna III. La Rivoluzione nazionale, Mailand ⁷1977.
- Caro*, Jakob: Bernstorff, Christian Günther Graf von, in: Allgemeine Deutsche Biographie 2 (1875), S. 494 – 499.
- Cataluccio*, Francesco: Lo storico e diplomatico A. von Reumont nel Risorgimento italiano, in: Archivio Storico Italiano 117 III (1959), S. 319 – 378.
- Clark*, Christopher: Preußen. Aufstieg und Niedergang 1600 – 1947, München ⁷2008.
- Conrad*, Sebastian: Globalgeschichte. Eine Einführung, München 2013.
- Croce*, Benedetto: Geschichte Europas im neunzehnten Jahrhundert, Zürich 1968.
- Dallinger*, Gernot: Karl von Canitz und Dallwitz. Ein preußischer Minister des Vormärz. Darstellung und Quellen (Veröffentlichungen aus den Archiven Preußischer Kulturbesitz, Bd. 3), Köln – Berlin 1969.
- zu Dohna*, Hans: Waldburg-Capustigall: Ein ostpreußisches Schloß im Schnittpunkt von Gutsherrschaft und europäischer Geschichte (Aus dem Deutschen Adelsarchiv, Bd. 15), Limburg 1998.
- Duchhardt*, Heinz: Der Wiener Kongress und seine „diplomatische Revolution“. Ein kulturgeschichtlicher Streifzug, in: Aus Politik und Zeitgeschichte 22 – 24 (2015), S. 27 – 32.
- Erbe*, Michael: Revolutionäre Erschütterung und erneuertes Gleichgewicht. Internationale Beziehungen 1785 – 1830 (Handbuch der Geschichte der Internationalen Beziehungen, Bd. 5), Paderborn u.a. 2004.
- Faber*, Karl-Georg: Deutsche Geschichte im 19. Jahrhundert. Restauration und Revolution. Von 1815 bis 1851 (Handbuch der Deutschen Geschichte, Bd. 3/Ib), Wiesbaden 1979.
- Fahrmeir*, Andreas: Europa zwischen Restauration, Reform und Revolution 1815 – 1850 (Oldenbourg Grundriss der Geschichte, Bd. 41), München 2012.
- Finley*, Moses I./*Mack Smith*, Denis/*Duggan*, Christopher: Geschichte Siziliens und der Sizilianer, 4., bibliographisch überarbeitete Auflage, München 2010.
- Foerster*, Frank: Christian Carl Josias Bunsen. Diplomat, Mäzen und Vordenker in Wissenschaft, Kirche und Politik (Waldeckische Forschungen – Wissenschaftliche Reihe des Waldeckischen Geschichtsvereins, Bd. 10), Bad Arolsen 2001.

- Frehland-Wildeboer*, Katja: Treue Freunde? Das Bündnis in Europa 1714 – 1914 (Studien zur Internationalen Geschichte, Bd. 25), München 2010.
- Freimund*, Theophil: Johann Joseph von Görres in seinem Leben und Wirken. Eine biographische Skizze, Erfurt ²1872.
- Frensdorff*, Ferdinand: Ramdohr, Friedrich Wilhelm Basilius von, in: Allgemeine Deutsche Biographie 27 (1888), S. 210 – 212.
- Gall*, Lothar: Hardenberg. Reformier und Staatsmann, München – Berlin – Zürich 2016.
- Gerste*, Ronald D.: Wie Krankheiten Geschichte machen. Von der Antike bis heute, Stuttgart ⁴2019.
- Griewank*, Karl: Der Wiener Kongress und die Neuordnung Europas 1814/15, Leipzig 1942.
- Gruner*, Wolf D.: Italien zwischen Revolution und Nationalstaatsgründung 1789 – 1861, in: Ders./Trautmann, Günter (Hgg.): Italien in Geschichte und Gegenwart (Beiträge zur deutschen und europäischen Geschichte, Bd. 6), Hamburg 1991, S. 105 – 155.
- Gruner*, Wolf D.: Der Beitrag der Großmächte in der Bewährungs- und Ausbauphase des europäischen Mächtekonzernts: Österreich 1800 – 1853/56, in: *Pyta*, Wolfram (Hg.): Das europäische Mächtekonzernt. Friedens- und Sicherheitspolitik vom Wiener Kongreß 1815 bis zum Krimkrieg 1853, Köln u.a. 2009, S. 175 – 208.
- Grypa*, Dietmar: Der Diplomatische Dienst des Königreichs Preußen (1815 – 1866). Institutioneller Aufbau und soziale Zusammensetzung (Quellen und Forschungen zur Brandenburgischen und Preußischen Geschichte, Bd. 37), Berlin 2008.
- Haake*, Paul: Johann Peter Friedrich Ancillon und Kronprinz Friedrich Wilhelm IV. von Preußen (Historische Bibliothek, Bd. 42), München – Berlin 1920.
- Hahn*, Hans-Werner/*Berding*, Helmut: Reformen, Restauration und Revolution 1806 – 1848/49 (Gebhardt Handbuch der deutschen Geschichte, Bd. 14), 10., völlig neu bearbeitete Auflage, Stuttgart 2010.
- Hanus*, Franciscus: Die preußische Vatikangesandtschaft 1747 – 1920, München 1954.
- Hartmann*, [...]: Canitz und Dallwitz, Karl Wilhelm Ernst Freiherr v., in: Allgemeine Deutsche Biographie 3 (1876), S. 757 – 759.
- Hartung*, Fritz: Ancillon, Johann Peter Friedrich (Jean Pierre Frédéric), in: Neue Deutsche Biographie 1 (1953), S. 264f.
- Hausmann*, Friederike: Garibaldi. Die Geschichte eines Abenteurers, der Italien zur Einheit verhalf, 5., überarbeitete Neuausgabe, Berlin 2011.

- Haussherr*, Hans: Bartholdy, Jakob Ludwig Salomo, in: *Neue Deutsche Biographie* 1 (1953), S. 609.
- Haussherr*, Hans/*Bußmann*, Walter: Hardenberg, Carl August Fürst, in: *Neue Deutsche Biographie* 7 (1966), S. 658 – 663.
- Harder*, Harry: *Italy in the Age of the Risorgimento 1790 – 1870* (Longman History of Italy, Bd. 6), London – New York 1983.
- Herde*, Peter: *Guelfen und Neoguelfen. Zur Geschichte einer nationalen Ideologie vom Mittelalter zum Risorgimento* (Sitzungsberichte der Wissenschaftlichen Gesellschaft an der Johann-Wolfgang-Goethe-Universität Frankfurt am Main, Bd. 22, Nr. 2), Stuttgart 1986.
- Hermann*, Ingo: *Hardenberg. Der Reformkanzler*, Berlin 2003.
- Herre*, Franz: *Friedrich Wilhelm IV. Der andere Preußenkönig*, Gernsbach 2007.
- Heydemann*, Günther: Die Carbonari als politisch-soziale Trägergruppe der Revolution – Neapel 1820/21, in: *Gruner*, Wolf D./*Trautmann*, Günter (Hgg.): *Italien in Geschichte und Gegenwart* (Beiträge zur deutschen und europäischen Geschichte, Bd. 6), Hamburg 1991, S. 77 – 104.
- Heydemann*, Günther: *Konstitution gegen Revolution. Die britische Deutschland- und Italienpolitik 1815 – 1848* (Veröffentlichungen des Deutschen Historischen Instituts London, Bd. 36), Göttingen – Zürich 1995.
- von Hippel*, Wolfgang/*Stier*, Bernhard: *Europa zwischen Reform und Revolution 1800 – 1850* (Handbuch der Geschichte Europas, Bd. 7), Stuttgart 2012.
- Hubatsch*, Walther: *Barthold Georg Niebuhr im Preußischen Staatsdienst*, in: *Wirth*, Gerhard (Hg.): *Barthold Georg Niebuhr. Historiker und Staatsmann – Vorträge bei dem anlässlich seines 150. Todestages in Bonn veranstalteten Kolloquiums 10. – 12. November 1981* (Bonner Historische Forschungen, Bd. 52), Bonn 1984, S. 67 – 87.
- Huber*, Ernst Rudolf: *Deutsche Verfassungsgeschichte seit 1789. Band 1: Reform und Restauration 1789 – 1830*, Nachdruck der zweiten, verbesserten Auflage, Stuttgart 1975.
- Huber*, Ernst Rudolf: *Deutsche Verfassungsgeschichte seit 1789. Band 2: Der Kampf um Einheit und Freiheit 1830 – 1850*, 3., wesentlich überarbeitete Auflage, Stuttgart u.a. 1988.
- Isabella*, Maurizio: *Mazzini's Internationalism in Context: From the Cosmopolitan Patriotism of the Italian Carbonari to Mazzini's Europe of the Nations*, in: *Bayly*, Christopher Alan/*Biagini*, Eugenio Federico (Hgg.): *Giuseppe Mazzini and the Globa-*

- lisation of Democratic Nationalism 1830 – 1920 (Proceedings of the British Academy, Bd. 152), Oxford – New York 2008, S. 37 – 58.
- Kaiser, Gerhard*: Karl Wilhelm Ernst Frhr. v., in: *Neue Deutsche Biographie* 3 (1957), S. 124f.
- Kelchner, Ernst*: Follen, Karl, in: *Allgemeine Deutsche Biographie* 7 (1878), S. 149.
- Kellenbenz, Hermann*: Bernstorff, Christian Günther Graf von, in: *Neue Deutsche Biographie* 2 (1955), S. 139f.
- Klinkhammer, Lutz*: „Die Fahne des Kreuzes aufs Neue ausgebreitet“. Pius VII. zwischen Revolution, Reorganisation und Restauration, in: *Matheus, Michael/Klinkhammer, Lutz* (Hgg.): *Eigenbild im Konflikt. Krisensituationen des Papsttums zwischen Gregor VII. und Benedikt XV.*, Darmstadt 2009, S. 157 – 177.
- Konetzke, Richard*: Die iberischen Staaten von der Französischen Revolution bis 1874, in: *Bußmann, Walter* (Hg.): *Europa von der Französischen Revolution zu den nationalstaatlichen Bewegungen des 19. Jahrhunderts* (Handbuch der europäischen Geschichte, Bd. 5), Stuttgart 1981, S. 886 – 929.
- Kramer, Hans*: Österreich und das Risorgimento (Österreich-Reihe, Bd. 222/224), Wien 1963.
- Kramer, Hans*: Die Einigung Italiens im 19. Jahrhundert, in: *Franz, Günther* (Hg.): *Teilung und Wiedervereinigung. Eine weltgeschichtliche Übersicht*, Göttingen u.a. 1963, S. 72 – 145.
- Kraus, Hans-Christof*: Die verfassungspolitischen Ideen Barthold Georg Niebuhrs, in: *Kroll, Frank-Lothar* (Hg.): *Neue Wege der Ideengeschichte. Festschrift für Kurt Kluxen zum 85. Geburtstag*, Paderborn u.a. 1996, S. 285 – 314.
- Kraus, Karl*: *Politisches Gleichgewicht und Europagedanke bei Metternich*, Frankfurt am Main 1993.
- Krieger, Martin*: „Transnationalität“ in vernationaler Zeit? Ein Plädoyer für eine erweiterte Gesellschaftsgeschichte der Frühen Neuzeit, in: *Geschichte und Gesellschaft* 30 (2004), S. 125 – 136.
- Langewiesche, Dieter*: *Europa zwischen Restauration und Revolution 1815 – 1849* (Oldenbourg Grundriss der Geschichte, Bd. 13), München ⁵2007.
- Lentz, Thierry*: *1815. Der Wiener Kongress und die Neugründung Europas*, München 2014.
- Liermann, Christiane*: Katholische Kirche und Nation – Alfred von Reumont als Beobachter seiner Zeit, in: *Pohle, Frank* (Hg.): *Alfred von Reumont (1808 – 1887) – Ein*

- Diplomat als kultureller Mittler (Historische Forschungen, Bd. 107), Berlin 2015, S. 49 – 64.
- Lill, Rudolf*: Geschichte Italiens in der Neuzeit, 4., durchgesehene Auflage, Darmstadt 1988.
- Lill, Rudolf*: Die Macht der Päpste, Kevelaer 2006.
- Lill, Rudolf*: Die Toskana in der Zeit des Großherzogs Ferdinand III., in: *Altgeld, Wolfgang/Stickler, Matthias* (Hgg.): „Italien am Main“. Großherzog Ferdinand III. der Toskana als Kurfürst und Großherzog von Würzburg (Historische Studien der Universität Würzburg, Bd. 7), Rahden 2007, S. 55 – 63.
- Lill, Rudolf*: Niebuhr als Gesandter Preußens in Rom, in: Forschungen zur Brandenburgischen und Preußischen Geschichte – Neue Folge, Band 23 Heft 2 (2013), S. 233 – 244.
- Lill, Rudolf*: Alfred (von) Reumont und die Geschichte Italiens, in: *Pohle, Frank* (Hg.): Alfred von Reumont (1808 – 1887) – Ein Diplomat als kultureller Mittler (Historische Forschungen, Bd. 107), Berlin 2015, S. 35 – 47.
- Mack Smith, Denis*: Mazzini, New Haven – London 1994.
- Mack Smith, Denis*: Modern Italy. A Political History, Ann Arbor 1997.
- Marcowitz, Reiner*: Frankreich – Akteur oder Objekt des europäischen Mächtekonzernts 1814 – 1848?, in: *Pyta, Wolfram* (Hg.): Das europäische Mächtekonzernt. Friedens- und Sicherheitspolitik vom Wiener Kongreß 1815 bis zum Krimkrieg 1853, Köln u.a. 2009, S. 103 – 123.
- Maurer, Golo*: Preußen am Tarpejischen Felsen – Chronik eines absehbaren Sturzes. Die Geschichte des Deutschen Kapitols in Rom 1817 – 1918, Regensburg 2005.
- Mazohl-Wallnig, Brigitte*: Österreichischer Verwaltungsstaat und administrative Eliten im Königreich Lombardo-Venetien (Veröffentlichungen des Instituts für europäische Geschichte Mainz, Abteilung Universalgeschichte, Bd. 146), Mainz 1993.
- Meier, Anton Meinrad*: Giuseppe Mazzini – Flüchtling und Revolutionär, herausgegeben von der Mazzinistiftung Grenchen, Grenchen 2005.
- Menger, Philipp*: Die Heilige Allianz – „La garantie religieuse du nouveau système Européen?“, in: *Pyta, Wolfram* (Hg.): Das europäische Mächtekonzernt. Friedens- und Sicherheitspolitik vom Wiener Kongreß 1815 bis zum Krimkrieg 1853, Köln u.a. 2009, S. 209 – 236.
- Mejer, Otto*: Zur Geschichte der römisch-deutschen Frage. Zweiter Theil. Zweite Abtheilung: Preußen, Hannover und die oberrheinischen Staaten bis März 1819, Rostock 1873.

- Mejer, Otto*: Zur Geschichte der römisch-deutschen Frage. Dritter Theil. Erste Abtheilung: Negociationen protestantischer Staaten in Rom 1819. 1820. 1821, Rostock 1874.
- Mirbt, Carl*: Die preussische Gesandtschaft am Hofe des Papstes, Leipzig 1899.
- Müller, Harald*: Der Weg nach Münchengrätz. Voraussetzungen, Bedingungen und Grenzen der Reaktivierung des reaktionären Bündnisses der Habsburger und Hohenzollern mit den Romanows im Herbst 1933, in: Jahrbuch für Geschichte 21 (Akademie der Wissenschaften der DDR, Zentralinstitut für Geschichte), Berlin 1980, S. 7 – 62.
- Müller, Harald*: Im Widerstreit von Interventionsstrategie und Anpassungszwang. Die Außenpolitik Österreichs und Preußens zwischen dem Wiener Kongreß 1814/15 und der Februarrevolution 1848 (Studien zur Geschichte, Zentralinstitut für Geschichte der Akademie der Wissenschaften der DDR, Bd. 12), Berlin 1990 (masch.).
- Neugebauer, Wolfgang*: Die Geschichte Preußens. Von den Anfängen bis 1947, München⁵2011.
- Nichols, Irby C. jr.*: The European Pentarchy and the Congress of Verona, 1822, Den Haag 1971.
- Nipperdey, Thomas*: Deutsche Geschichte 1800 – 1866. Bürgerwelt und starker Staat, München 1994.
- Noether, Emiliana P.*: The Transition from the Enlightenment to the Risorgimento: A Question of Historical Interpretation, in: *Coppa, Frank J.* (Hg.): Studies in Modern Italian History. From the Risorgimento to the Republic, New York u.a. 1986, S. 13 – 26.
- Omodeo, Adolfo*: Die Erneuerung Italiens und die Geschichte Europas 1700 – 1920, Zürich 1951.
- Opitz, Eckardt*: Die Bernstorffs. Eine europäische Familie (Kleine Schleswig-Holstein-Bücher, Bd. 51), Heide 2001.
- Osterhammel, Jürgen*: Transnationale Gesellschaftsgeschichte: Erweiterung oder Alternative?, in: Geschichte und Gesellschaft 27 (2001), S. 464 – 479.
- Osterhammel, Jürgen*: Die Verwandlung der Welt. Eine Geschichte des 19. Jahrhunderts (Sonderausgabe), München³2020.
- Otte, Thomas G.*: A Janus-like Power: Great Britain and the European Concert, 1814 – 1853, in: *Pyta, Wolfram* (Hg.): Das europäische Mächtekonzert. Friedens- und Sicherheitspolitik vom Wiener Kongreß 1815 bis zum Krimkrieg 1853, Köln u.a. 2009, S. 125 – 153.

- Palmer, Alan*: Glanz und Niedergang der Diplomatie. Die Geheimpolitik der europäischen Kanzleien vom Wiener Kongreß bis zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs, Düsseldorf 1986.
- Pauli, Reinhold*: Bunsen, Christian Karl Josias Freiherr von, in: Allgemeine Deutsche Biographie 3 (1876), S. 541 – 552.
- Paulmann, Johannes*: Pomp und Politik. Monarchenbegegnungen in Europa zwischen Ancien Régime und Erstem Weltkrieg, Paderborn u.a. 2000.
- Pesendorfer, Franz*: Die Habsburger in der Toskana, Wien 1988.
- von Petersdorff, Herman*: Werther, Heinrich August Alexander Wilhelm Freiherr v., in: Allgemeine Deutsche Biographie 42 (1897), S. 111 – 113.
- Petersen, Jens*: Alfred von Reumont und Italien, in: Ders.: Italienbilder – Deutschlandbilder. Gesammelte Aufsätze (Italien in der Moderne, Bd. 6), herausgegeben von Christoph *Dipper* und Wolfgang *Schieder*, Köln 1999, S. 9 – 34.
- Petersen, Jens*: Das deutsche politische Italienbild in der Zeit der nationalen Einigung, in: Ders.: Italienbilder – Deutschlandbilder. Gesammelte Aufsätze (Italien in der Moderne, Bd. 6), herausgegeben von Christoph *Dipper* und Wolfgang *Schieder*, Köln 1999, S. 60 – 89.
- Petersen, Jens*: Risorgimento und italienischer Einheitsstaat im Urteil Deutschlands nach 1860, in: Ders.: Italienbilder – Deutschlandbilder. Gesammelte Aufsätze (Italien in der Moderne, Bd. 6), herausgegeben von Christoph *Dipper* und Wolfgang *Schieder*, Köln 1999, S. 90 – 119.
- Petersen, Jens*: Politik und Kultur Italiens im Spiegel der deutschen Presse, in: *Esch, Arnold/Petersen, Jens* (Hgg.): Deutsches Ottocento. Die deutsche Wahrnehmung Italiens im Risorgimento (Bibliothek des Deutschen Historischen Instituts in Rom, Bd. 94), Tübingen 2000, S. 1 – 17.
- Pohle, Frank*: Alfred von Reumont (1808 – 1887) – ein Diplomat als kultureller Mittler. Vorwort und Einführung, in: Ders. (Hg.): Alfred von Reumont (1808 – 1887) – Ein Diplomat als kultureller Mittler (Historische Forschungen, Bd. 107), Berlin 2015, S. 7 – 18.
- Poten, B.*: Wylich, Karl Friedrich Heinrich Graf von W. und Lottum, in: Allgemeine Deutsche Biographie 44 (1898), S. 394f.
- Procacci, Giuliano*: Geschichte Italiens und der Italiener, München 1983.
- Pyta, Wolfram*: Idee und Wirklichkeit der „Heiligen Allianz“, in: *Kroll, Frank-Lothar* (Hg.): Neue Wege der Ideengeschichte. Festschrift für Kurt Kluxen zum 85. Geburtstag, Paderborn u.a. 1996, S. 315 – 345.

- Pyta*, Wolfram: Stein und die europäische Friedensordnung seit dem Wiener Kongress 1814/15, in: *Duchhardt*, Heinz/*Teppe*, Karl (Hgg.): Karl vom und zum Stein: Der Akteur, der Autor, seine Wirkungs- und Rezeptionsgeschichte (Veröffentlichungen des Instituts für europäische Geschichte Mainz, Beiheft 58), Mainz 2003, S. 65 – 84.
- von Raumer*, Kurt/*Botzenhart*, Manfred: Deutsche Geschichte im 19. Jahrhundert. Deutschland um 1800: Krise und Neugestaltung. Von 1789 bis 1815 (Handbuch der Deutschen Geschichte, Bd. 3/Ia), Wiesbaden 1980.
- Reinhardt*, Volker/*Sommer*, Michael: Sizilien. Eine Geschichte von den Anfängen bis heute, Darmstadt 2010.
- Reinhardt*, Volker: Geschichte Italiens. Von der Spätantike bis zur Gegenwart, München 2003.
- Reinhardt*, Volker: Geschichte Italiens, 4., aktualisierte Auflage, München 2011.
- Reinhardt*, Volker: Pontifex. Die Geschichte der Päpste, München 2018.
- Rendall*, Matthew: Cosmopolitanism and Russian Near Eastern Policy, 1821 – 1841: Debunking A Historical Canard, in: *Pyta*, Wolfram (Hg.): Das europäische Mächtekonzept. Friedens- und Sicherheitspolitik vom Wiener Kongreß 1815 bis zum Krimkrieg 1853, Köln u.a. 2009, S. 237 – 255.
- Roegele*, Otto: Görres, Johann Joseph von, in: Neue Deutsche Biographie 6 (1964), S. 532 – 536.
- Rose*, Ernst: Follen(ius), Karl Theodor Christian, in: Neue Deutsche Biographie 5 (1961), S. 286f.
- Rosen*, Edgar R.: Italien im Französischen Zeitalter (1796 – 1815), in: *Bußmann*, Walter (Hg.): Europa von der Französischen Revolution zu den nationalstaatlichen Bewegungen des 19. Jahrhunderts (Handbuch der europäischen Geschichte, Bd. 5), Stuttgart 1981, S. 778 – 827.
- Sarti*, Roland: Giuseppe Mazzini and Young Europe, in: *Bayly*, Christopher Alan/*Biagini*, Eugenio Federico (Hgg.): Giuseppe Mazzini and the Globalisation of Democratic Nationalism 1830 – 1920, Oxford – New York 2008, S. 275 – 297.
- Schieder*, Theodor: Das Italienbild der deutschen Einheitsbewegung, in: Istituto Italiano di Cultura/Petrarca-Institut an der Universität Köln (Hgg.): Studien zur deutsch-italienischen Geistesgeschichte (Studi Italiani, Bd. 3), Köln – Graz 1959, S. 141 – 162.
- Schmieder*, Ulrike: Preußen und der Kongreß von Verona – Eine Studie zur Politik der Heiligen Allianz in der spanischen Frage, Dissertation (masch.), Leipzig 1992.
- Schoeps*, Hans-Joachim: Metternichs Kampf gegen die Revolution. Weltanschauung in Briefen, in: Historische Zeitschrift 205 (1967), S. 529 – 565.

- Schroeder*, Paul W.: Metternich's Diplomacy at Its Zenith 1820 – 1823, New York 1969.
- Schroeder*, Paul W.: The Transformation of European Politics 1763 – 1848 (Oxford History of Modern Europe), Oxford 1994.
- Schulz*, Matthias: Normen und Praxis. Das Europäische Konzert der Großmächte als Sicherheitsrat 1815 – 1860 (Studien zur Internationalen Geschichte, Bd. 21), München 2009.
- Schulz*, Matthias: Internationale Politik und Friedenskultur. Das Europäische Konzert in politikwissenschaftlicher Theorie und historischer Empirie, in: *Pyta*, Wolfram (Hg.): Das europäische Mächtekonzept. Friedens- und Sicherheitspolitik vom Wiener Kongreß 1815 bis zum Krimkrieg 1853, Köln u.a. 2009, S. 41 – 57.
- Schulz*, Oliver: „This clumsy fabric of barbarous power“: Die europäische Außenpolitik und der außereuropäische Raum am Beispiel des Osmanischen Reiches, in: *Pyta*, Wolfram (Hg.): Das europäische Mächtekonzept. Friedens- und Sicherheitspolitik vom Wiener Kongreß 1815 bis zum Krimkrieg 1853, Köln u.a. 2009, S. 273 – 298.
- Schumacher*, Felix: Alfred von Reumont (1808 – 1887) und die Entstehung des italienischen Nationalstaates, in: *Clemens*, Gabriele B./*Späth*, Jens (Hgg.): 150 Jahre Risorgimento – geeintes Italien? (Geschichte & Kultur – Saarbrücker Reihe, Bd. 5), Trier 2014, S. 73 – 106.
- Scioscioli*, Massimo: Giuseppe Mazzini. I principi et la politica, Neapel 1995.
- Seidlmayer*, Michael: Geschichte Italiens. Vom Zusammenbruch des Römischen Reiches bis zum ersten Weltkrieg, 2., erweiterte Auflage, Stuttgart 1989.
- Siemann*, Wolfram: Metternich. Stratege und Visionär – Eine Biographie, München 2016.
- Simms*, Brendan: Kampf um Vorherrschaft. Eine deutsche Geschichte Europas 1453 bis heute, München 2016.
- Späth*, Jens: Revolution in Europa 1820 – 23. Verfassung und Verfassungskultur in den Königreichen Spanien, beider Sizilien und Sardinien-Piemont (Italien in der Moderne, Bd. 19), Köln 2012.
- von Srbik*, Heinrich: Metternich. Der Staatsmann und der Mensch, Bd. 1 und 2, München 1957 (unveränderter Nachdruck der 1. Auflage von 1925).
- Stamm-Kuhlmann*, Thomas: König in Preußens großer Zeit. Friedrich Wilhelm III. der Melancholiker auf dem Thron, Berlin 1992.
- Stamm-Kuhlmann*, Thomas: Friedrich Wilhelm III. (1797 – 1840), in: *Kroll*, Frank-Lothar (Hg.): Preußens Herrscher. Von den ersten Hohenzollern bis Wilhelm II., 2., ergänzte und erweiterte Auflage, München 2009, S. 197 – 218.

- Stauber*, Reinhard: Der Wiener Kongress, Wien u.a. 2014.
- Steffenhagen*, Emil Julius Hugo: Bartholdy: Jakob L(evi?) Salomo, in: Allgemeine Deutsche Biographie 2 (1875), S. 107.
- Stern*, Alfred: Geschichte Europas von 1815 bis 1830, Bd. 1 (Geschichte Europas seit den Verträgen von 1815 bis zum Frankfurter Frieden von 1871, Erster Band: Erste Abteilung, Erster Band), Stuttgart – Berlin ²1913.
- Stern*, Alfred: Geschichte Europas von 1815 bis 1830, Bd. 2 (Geschichte Europas seit den Verträgen von 1815 bis zum Frankfurter Frieden von 1871, Zweiter Band: Erste Abteilung, Zweiter Band), Stuttgart – Berlin ²1913.
- Stern*, Alfred: Geschichte Europas von 1815 bis 1830, Bd. 3 (Geschichte Europas seit den Verträgen von 1815 bis zum Frankfurter Frieden von 1871, Dritter Band: Erste Abteilung, Dritter Band), Berlin 1901.
- Stern*, Alfred: Geschichte Europas von 1830 bis 1848, Bd. 1 (Geschichte Europas seit den Verträgen von 1815 bis zum Frankfurter Frieden von 1871, Vierter Band: Zweite Abteilung, Erster Band), Stuttgart – Berlin 1905.
- Stickler*, Matthias: Familienverband und monarchische Souveränität – Die Linie Toskana des Hauses Österreich 1765 bis 1814, in: *Altgeld*, Wolfgang/*Stickler*, Matthias (Hgg.): „Italien am Main“. Großherzog Ferdinand III. der Toskana als Kurfürst und Großherzog von Würzburg (Historische Studien der Universität Würzburg, Bd. 7), Rahden 2007, S. 33 – 48.
- Straus*, Hannah Alice: The Attitude of the Congress of Vienna toward Nationalism in Germany, Italy and Poland (Columbia University Studies in the Social Sciences, Bd. 558), New York 1968.
- Struckmann*, Johann Caspar: Preußische Diplomaten im 19. Jahrhundert. Biographien und Stellenbesetzungen der Auslandsposten 1815 bis 1870, Berlin 2003.
- Stübler*, Dietmar: Geschichte Italiens. 1789 bis zur Gegenwart, Berlin 1987.
- Stübler*, Dietmar: Revolution in Italien. Sächsische Diplomaten und Journalisten über Italien zwischen 1789 und 1871, Leipzig 2010.
- Sullam*, Simon Levis: The Moses of Italian Unity: Mazzini and Nationalism as Political Religion, in: *Bayly*, Christopher Alan/*Biagini*, Eugenio Federico (Hgg.): Giuseppe Mazzini and the Globalisation of Democratic Nationalism 1830 – 1920, Oxford – New York 2008, S. 107 – 124.
- von Treitschke*, Heinrich: Deutsche Geschichte im Neunzehnten Jahrhundert. Vierter Teil: Bis zum Tode König Friedrich Wilhelms III., Düsseldorf 1981 (Nachdruck der 6. Auflage von 1913).

- Trinchese, Stefano*: Pius IX. Mythos und Geschichtsschreibung, in: *Matheus, Michael/Klinkhammer, Lutz* (Hgg.): *Eigenbild im Konflikt. Krisensituationen des Papsttums zwischen Gregor VII. und Benedikt XV.*, Darmstadt 2009, S. 178 – 186.
- Vanden Heuvel, Jon*: *A German Life in the Age of Revolution. Joseph Görres, 1776 – 1848*, Washington, D.C. 2001.
- Vischer, Eduard*: B. G. Niebuhr und die Revolution, in: *Wirth, Gerhard* (Hg.): *Barthold Georg Niebuhr. Historiker und Staatsmann – Vorträge bei dem anlässlich seines 150. Todestages in Bonn veranstalteten Kolloquiums 10. – 12. November 1981* (Bonner Historische Forschungen, Bd. 52), Bonn 1984, S. 109 – 130.
- Wackernagel, Martin*: Massimo d’Azeglio. Maler, Schriftsteller und Politiker des Risorgimento, in: *Istituto Italiano di Cultura/Petrarca-Institut an der Universität Köln* (Hgg.): *Studien zur deutsch-italienischen Geistesgeschichte (Studi Italiani, Bd. 3)*, Köln – Graz 1959, S. 173 – 182.
- Walther, Gerrit*: Niebuhr, Barthold Georg, in: *Neue Deutsche Biographie* 19 (1999), S. 219 – 221.
- Wehler, Hans-Ulrich*: Transnationale Geschichte – der neue Königsweg historischer Forschung?, in: *Budde, Gunilla/Conrad, Sebastian/Janz, Oliver* (Hgg.): *Transnationale Geschichte. Themen, Tendenzen und Theorien*, Göttingen 2006, S. 161 – 174.
- Weis, Eberhard*: *Der Durchbruch des Bürgertums 1776 – 1847* (Propyläen Geschichte Europas, Bd. 4), Frankfurt am Main u.a. 1975.
- Werner, Michael/Zimmermann, Bénédicte*: Vergleich, Transfer, Verflechtung. Der Ansatz der Histoire croisée und die Herausforderung des Transnationalen, in: *Geschichte und Gesellschaft* 28 (2002), S. 607 – 636.
- Wienfort, Monika*: *Geschichte Preußens*, München 2008.
- Wippermann, Karl*: Schuckmann, Kaspar Friedrich von, in: *Allgemeine Deutsche Biographie* 32 (1891), S. 647 – 650.
- Wolf, Hubert*: *Der Unfehlbare. Pius IX. und die Erfindung des Katholizismus im 19. Jahrhundert*, München 2020.
- Zamoyski, Adam*: *Phantome des Terrors. Die Angst vor der Revolution und die Unterdrückung der Freiheit 1789 – 1848*, München 2019.
- Ziebura, Gilbert*: Frankreich von der Großen Revolution bis zum Sturz Napoleons III. 1789 – 1870, in: *Bußmann, Walter* (Hg.): *Europa von der Französischen Revolution zu den nationalstaatlichen Bewegungen des 19. Jahrhunderts* (Handbuch der europäischen Geschichte, Bd. 5), Stuttgart 1981, S. 187 – 318.